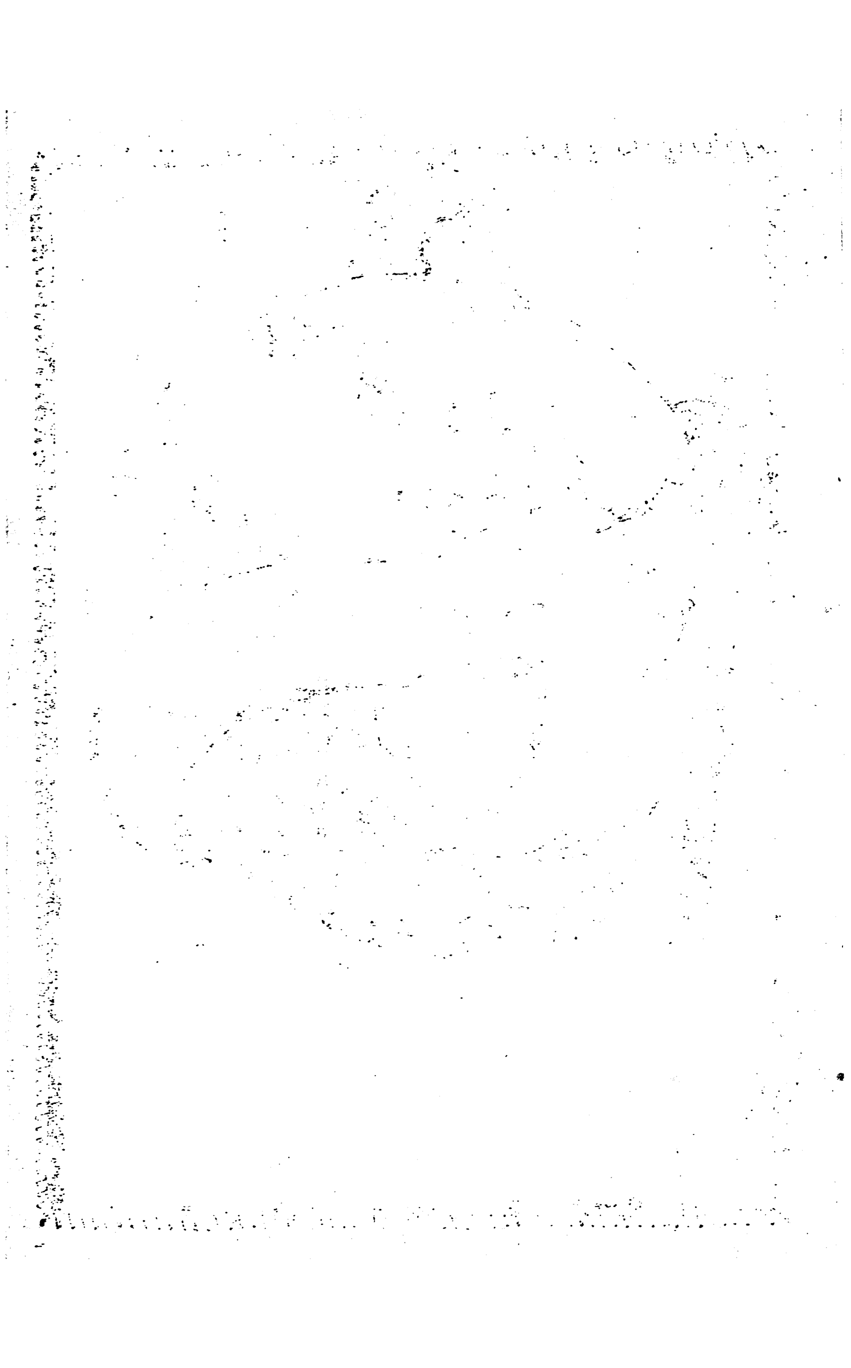

Theodor Fritsch
Handbuch der Judenfrage
29. Auflage



Handbuch der Judenfrage

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes

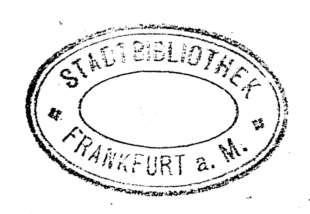
Herausgegeben von

Theodor Fritsch

29. Auflage
(68.—75. Tausend)

1 9 2 3

Hammer-Verlag Leipzig


STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.



Vorwort zur 29. Auflage.

Seit 1886 bis vor einem Jahrzehnt war das Handbuch der Judenfrage die einzige Schrift, die in zusammenfassender Weise über die verschiedenen Gebiete der Judenfrage unterrichtete. Das Buch hatte daher in seinen letzten Ausgaben einen ansehnlichen Umfang angenommen. Inzwischen ist eine umfängliche neue Literatur entstanden, die sich zum Teil auf die im Handbuch gegebenen Grundlagen stützt und die einzelnen Gebiete weiter ausbaut. Die neue Ausgabe konnte daher — unter Hinweis auf die ergänzenden Sonderschriften — auf das Notwendigste beschränkt werden.

Den oft geäußerten Wunsch, aus dem Handbuche einen knappen Auszug zu besitzen, der durch billigen Preis zu einer Massen-Verbreitung geeignet sei, will der Verlag demnächst zu entsprechen suchen. Einstweilen sollen einzelne Abschnitte des Buches als Sonderdrucke hergestellt werden, die als kleine selbständige Bändchen sich ebenfalls zu einer größeren Verbreitung eignen.

Nicht versäumen will ich, allen denen, die bei Neubearbeitung dieser Auflage mir mit Rat und Tat beigestanden haben, meinen innigen Dank abzustatten. Wenn es auch diesmal noch nicht möglich war, allen geäußerten Wünschen gerecht zu werden, so hoffe ich bei einem bald zu erwartenden Neudruck noch manches Schuldig-Gebliebene nachholen zu können.

Leipzig, Mitte März 1923.

Theod. Fritsch.



Einführung.

Judenfrage — ein Gebiet, auf dem Leidenschaften und Vorurteile häufiger das Wort geführt haben als nüchterne Erwägungen. Aber Leidenschaft und Vorurteil waren nicht etwa nur auf Seiten der Juden*gegner*. Unter denen, die, von reiner Menschlichkeit geleitet, die Partei der Juden nahmen, war nur zu oft eine völlige Unkenntnis des jüdischen Wesens daran schuld, daß sie die gegen die Juden gerichtete Bewegung mißverstanden und den Blick verschlossen gegen unleugbare Tatsachen. So wurden den Judengegnern vielfach falsche Absichten und Beweggründe untergelegt. Man sprach von „blindem Haß und Neid", von „religiöser Intoleranz", von „reaktionären Machenschaften", von „finster-mittelalterlichem Geiste", von „Glaubens- und Rassenhaß", wo es sich doch um ganz andere Dinge handelte. Das vorliegende Büchlein will dazu beitragen, sachliches Material zu einer vorurteilsfreien Betrachtung der Frage zu liefern.

Was uns heute die allgemeine Humanität und die religiöse Toleranz gebieten, soll nicht mißachtet werden. Moderner Geist hebt seinen Flug hoch genug, um aller Engigkeit zu entfliehen. Am allerwenigsten soll uns Glaubens-Dünkel befangen machen. Der frei über die Menschheits-Geschichte schweifende Blick läßt uns die Trüglichkeit und Vergänglichkeit aller menschlichen Lehrsätze und Dogmen erkennen; und darum bleiben wir heute davor behütet, jemanden seines Glaubens wegen zu verachten oder gar zu verfolgen. Wir bilden uns nicht ein, daß irgend eine der überkommenen Glaubens-Lehren die allein untrügliche sei. Wir sind darum äußerst duldsam

in Glaubens-Dingen — solange eine Lehre nicht das Gesamtwohl gefährdet.

So billigen wir eine freie Entfaltung aller Kräfte und Tiefen des Menschengeistes. Das Ethos, der Glaube an den sittlichen Willen im Menschen, der Glaube, daß aller Menschengeist zum Lichte strebt und daß ein allgütiger Lebenswille auch dem Gesunkenen und Gefallenen den Weg zu neuer Erhebung offen läßt, soll unerschütterlich in uns wohnen. Allein, dieser Glaube darf uns nicht an der Erkenntnis der Wahrheit hindern, uns nicht zu mattherziger Duldung aller Ausartungen verführen. Aller Fortschritt der Erkenntnis beruht auf wachsender Scheidung und Unterscheidung; und darum muß, wer Wahrheit sucht, von seinen gesunden Sinnen Gebrauch machen: er darf sich nicht blind stellen gegen handgreifliche Mißstände.

* * *

Zu den jüngsten Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung gehört die Erkenntnis über die Unterschiedlichkeit der menschlichen Arten und Rassen. Das wohlfeile Schlagwort von der Gleichheit alles dessen, was Menschen-Antlitz trägt, kann vor einer strengen Prüfung nicht standhalten. Es bestehen im Menschenreich nicht nur erhebliche Abweichungen hinsichtlich der äußeren Erscheinung, nach Gestalt und Hautfarbe, sondern auch tiefgehende innere Unterschiede: nach Temperament, Gemütsart, intellektueller und sittlicher Anlage.

Die landläufige Vorstellung, als ob alles geistige Wesen im Menschen nur die Frucht zufälliger äußerer Einflüsse, das Ergebnis der Umwelt und der Erziehung sei, ist nicht länger haltbar. Es gibt erblich eingeborene Kräfte, die durch keinerlei äußerliche Einflüsse dauernd zu verwischen sind, die von Geschlecht zu Geschlecht sich übertragen und oft nach Jahrhunderten unverwandelt wieder hervorbrechen. So können wir uns heute nicht mehr gegen die Tatsache verschließen, daß es — wie im Tierreiche — auch im Menschengeschlechte unterschiedliche Arten und Rassen gibt, die ihre besonderen Grundzüge

unter allen Umständen bewahren. Trotz aller Berührung mit den Europäern ist noch aus keinem Neger ein Weißer geworden — auch innerlich nicht; und die Herero's haben die Sentimentalität unseres kolonialen Beamtentums, das sie in der Behandlung den Weißen gleichstellte, sehr bitter enttäuscht. Auch die furchtbaren Erlebnisse des Weltkrieges haben uns darüber belehrt, wie tief der Gegensatz zwischen den verschiedenen Völkern und Rassen ist und wie alle Deklamationen von Humanität und Menschheits-Verbrüderung nicht imstande waren, den nationalen und Rassenhaß zu überbrücken. Außer den Deutschen hat bisher kein Volk in der Welt es mit den Verbrüderungs-Gedanken ernst genommen; alle sind sie von rücksichtsloser nationaler Selbstsucht erfüllt und bezeichnen sie stolz als sacro egoismo (heilige Selbstsucht).

Seit Gobineau's Buch „Ueber die Ungleichheit der Menschenrassen" sind vielen die Augen aufgegangen, und sie sehen nun mit Verwunderung Zusammenhänge, deren Wesen bisher unverständlich schien. Hunderte von Forschern lenken heute ihre Blicke auf diese Gebiete und fördern unermüdlich neue Aufschlüsse zu Tage. Sie lassen uns die Wirkung des Rassen-Prinzips erkennen in geschichtlichen Vorgängen, vor denen wir bisher wie vor einem Rätsel standen. Und der leider unleugbare Verfall der europäischen Nationen erweist sich zum Teil als eine Folge der Verkennung des Rassewesens. Die Zukunft der Kultur-Staaten scheint in Frage gestellt, wenn es nicht gelingt, ihre Verfassung unter Berücksichtigung der rassischen Eigenheiten der Bevölkerung neu zu ordnen. Mit gutem Grunde wird in neuerer Zeit von einem „Selbstbestimmungs-Recht der Völker" gesprochen, von dem Anspruch darauf, das Leben nach den Grundsätzen der eigenen Art und Rasse auszubauen.

Das Durcheinander-Wohnen verschiedener Rassen bringt allerlei Gefahren. Den Naturvölkern auf den Inseln des Stillen Ozeans brachte die Einwanderung der Weißen ganz neue, bis dahin ungekannte Krankheiten, wie Husten, Influenza, Darmfieber usw. Die

Leiden wurden in manchen Fällen so heftig, daß die Eingeborenen die Fremdlinge flehentlich baten, ihr Land wieder zu verlassen, damit nicht die einheimische Bevölkerung dem Untergang verfalle.

Unverkennbar übt das Beisammen-Wohnen verschiedener Rassen nachteilige Einflüsse aus, geistige scheinbar noch mehr als leibliche. Man könnte von Völkergiften reden, die aus der Berührung fremdartiger Rassen entstehen. Vielleicht war es im Altertum ein bewußter Ausfluß der Rassenhygiene, wenn hoch kultivierte Inselvölker jeden an den Strand verschlagenen Fremdling „den Göttern opferten", damit er nicht neue Leiden ins Land bringe. Offenbar besaßen die alten Völker in manchen Stücken mehr Lebensweisheit als wir Heutigen.

Daß nun gerade der Hebräer eine für alle anderen Nationen höchst verhängnisvolle Rolle spielt, ist durch die Blätter der Geschichte erwiesen.. Er darf in physischer wie psychischer Hinsicht geradezu als der Träger gewisser Völkergifte gelten. Mit dem Fortschreiten der soziologischen Erkenntnis wird daher immer mehr der Wunsch in den Völkern reifen, die jüdische Nation aus den arischen Staaten auszuscheiden und ihr irgendwo eigne Heimat und eignen Staat zu geben. Die Bestrebungen der jüdischen Zionisten, die ein solches Ziel verfolgen, sind nur zu billigen.

Das von Freiheits- und Gleichheits-Ideen durchtränkte Amerika, das bisher allen Rassen gleiche Rechte einräumte, sieht sich neuerdings genötigt, seine Anschauungen und Gesetze zu revidieren und gegen Neger, Chinesen und andere minderwertige Rassen Einschränkungen zu schaffen — weil sie die soziale Ordnung und Gesittung des Landes gefährden. — Kanada verschließt neuerdings seine Grenzen gegen die Einwanderung von „Orientalen", Ost-Indiern und „südlichen Rassen". —

* * *

Eine Lieblings-Vorstellung vieler Humanitäts-Freunde, in der Verschmelzung aller Arten und Rassen

das Heil der Menschheit zu erblicken und gleichsam eine Art neuen Normal-Menschentums zu züchten, hat sich als verhängnisvoller Wahn erwiesen. Es hat sich gezeigt, daß die Rassen nicht unter allen Umständen verschmelzbar sind, daß die Mischlinge häufig ein leiblich wie geistig entartetes Geschlecht darstellen, oft nur die Fehler beider Rassen vereinigen. Die strenge Gesetzmäßigkeit der Natur läßt sich nicht durch menschlich-eitle Theorien meistern.

Und das gilt nicht bloß von der körperlichen Artung. Auch das geistige Wesen ist einer ewigen Ordnung unterworfen, die sich nicht ungestraft durchbrechen läßt. Es war eine kranke Phantasie, die alle sittlichen Schranken verleugnen und „jenseits von Gut und Böse" eine neue Welt errichten wollte. Nein, gut und böse zu unterscheiden — d. h. zu erkennen, was unserer Art zum Heil oder Unheil gereicht, bleibt allezeit eine Aufgabe tiefster Erkenntnis.

Jede Menschenart trägt ihr eingeborenes Lebensgesetz in sich; sie kann nur gedeihen, solange sie den Grundlagen ihres Wesens treu bleibt. Wie jedes Volk seine natürlichen Eigenheiten besitzt, so besitzt es auch seine besonderen Daseins-Bedingungen und geistig-sittlichen Maßstäbe. Denn die Sittlichkeit ist in letzter Linie ein Ausfluß der Rassen-Erfahrung; sie legt die Grundlagen fest, durch die das Gedeihen der Art bedingt ist. Ein Volk, das seine sittlichen Lebens-Bedingungen preisgibt, begeht gleichsam einen Selbstverrat und Selbstmord. Es ist darum aussichtslos, aus der Durcheinander-Mischung verschiedener Sittlichkeiten eine neue allgemein-menschliche Normal-Sittlichkeit erzeugen zu wollen. Wie in jedem Staate nur eine Geld-Währung gelten kann und nicht zwei oder drei grundverschiedene Währungen nebeneinander, so kann es in einem Volke auch nur einerlei Recht und einerlei sittliche Währung geben.

Solche Lebensvernunft ist leider durchbrochen worden, seit man einer fremden Nation bei uns Gleichberechtigung gewährte, die eine für uns ganz wesensfremde geistige und sittliche Währung mitbrachte. Seit jener Zeit ist

unser Volksleben in tiefe Verwirrung, ja wir dürfen sagen in sittliche und soziale Auflösung geraten. Das nachgiebige, anpassungsfähige, bildsame Naturell des Deutschen, in Verbindung mit der deutschen Schwäche, alles Fremde zu bewundern und nachzuahmen, hat sich der starren Eigenart des Hebräertums gegenüber nicht als widerstandsfähig erwiesen. Der Deutsche, der mehr als jeder Andere in der Welt geneigt ist, Theorien und Phantome ernst zu nehmen, hat sich seit einem halben Jahrhundert eifrig bemüht, die Stimme seiner Instinkte zu ersticken, sein Bestes zu verleugnen, um die Anpassung an den neuen hebräischen Volks-Typus zu ermöglichen. Er hat die größten Anstrengungen gemacht, sein eigenes Wesen abzutun, ein Anderer zu werden, sich selbst zu entdeutschen — alles dem Fremdling zu Gefallen. Er hat viel dabei eingebüßt — soviel, daß wir heute erschrocken vor dem Bilde des Durchschnitts-Deutschen stehen und Mühe haben, ihn noch von dem Fremdlinge zu unterscheiden. Er hat seine Begriffe von Ehre und Tugend, von Recht und Pflicht, von Anstand und Sitte preisgegeben und ist bemüht, alle Dinge des Lebens nur noch mit dem Maßstabe des Hebräers zu messen.

Die Verwirrung ist um so vollkommener, als gewisse geistig führende Schichten seit Geschlechtern einer bodenlosen Ideologie verfallen sind. Geblendet von Schlagworten und falschen Freiheits-Idealen, haben sie sich nur zu oft zu Genossen und Wortführern jüdischer Tendenzen gemacht. Wer darf der naiven Masse des Volkes ihre Verirrungen vorwerfen, wenn selbst die herrschenden Klassen dem Trug der Phrase zum Opfer fielen?

Jedoch, die Hebräer sind nicht nur die bedenklichen Vorbilder unseres Volkes geworden, sie haben sich auch die Wortführung in unseren nationalen Angelegenheiten angemaßt. In Presse, Parlament und Gesellschaft drängen sie sich mit der ihnen eignen Lautheit in den Vordergrund, verwirren überall den Volksgeist und durchsetzen ihn mit jüdischen Anschauungen. Im „Kunstwart" von 1912 schrieb Moritz Goldstein: „Die Juden verwalten

heute den gesamten geistigen Besitz der Deutschen." — Ihre kluge Taktik besteht darin, überall Mißtrauen zu säen, überall trennend und zersplitternd zu wirken — getreu dem Grundsatz: Divide et impera! So reizen sie den Städter auf gegen den „Agrarier", den Arbeiter gegen den Unternehmer, den Kaufmann gegen den Beamten, und in der allgemeinen Verwirrung fischen sie im Trüben. Unsere Sozial-Demokratie steht in der Hauptsache unter jüdischer Führung, wie denn auch deren Begründer, Lassalle und Marx, Hebräer waren.

* * *

Der Aufklärungs-Kampf über das Wesen des Judentums wurde nun seither erschwert durch den Umstand, daß manche Unberufene — gedrängt von ihrem stürmisch bewegten Gemüt — in leidenschaftlicher Weise zu dieser Frage das Wort nahmen und nicht immer gerade mit erlesenen Geisteswaffen kämpften. Jedoch — war es zu verwundern, wenn Unberufene redeten, wo Berufene schwiegen? Wohl haben auch starke Geister, wie *Luther*, *Goethe*, *Fichte*, *Schopenhauer*, *Moltke*, *Rich. Wagner*, *Lagarde*, *Treitschke*, *Dühring*, *Wahrmund* u. a. in dieser bitter ernsten Frage ein Wort gesprochen; aber ihre Warnungen sind nicht in das Volk gedrungen, nicht einmal in die Masse der Gebildeten. Hier zeigt sich deutlich der starke Bann, in welchem das Judentum unser öffentliches Leben gefangen hält: die große öffentliche Presse durfte nicht wagen, offen Kritik am jüdischen Wesen zu üben; *das Volk durfte die Urteile seiner ersten Geister nicht hören*. Das Beste, was gesagt wurde, blieb totgeschwiegen; aber das unbesonnene Gezeter einiger Bierbank-Antisemiten wurde überall auf den Zaun gehängt, um damit das Geistesniveau zu kennzeichnen, auf dem sich angeblich der gesamte Kampf gegen das Judentum bewegte. *Die große Masse unseres Volkes — wie auch der Gebildeten — ist bis heute über das Wesen des Antisemitismus gründlich getäuscht worden.*

Der Irrtum und die Täuschung der öffentlichen Meinung beginnt bereits mit der Emanzipation der Juden. Diejenigen, die s. Zt. für die volle Gleichberechtigung des Judentums eintraten, gingen von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß die jüdische Religion auf den nämlichen sittlichen Grundlagen beruhe wie die christliche, und daß es sich bei der Emanzipation der Juden lediglich um die Duldung einer anderen Art von Gottesdienst handele. Ein verhängnisvoller Irrtum! Wir müssen endlich über eine jahrtausend-alte Wahn-Vorstellung hinwegkommen, die nahe daran ist, das bessere Menschentum zugunsten eines niederen Typus zu verdrängen. Die „Brüderlichkeit aller Menschen" mag in ihre Rechte eintreten, wo es sich darum handelt, Allgemein-Menschliches gegen gemeinsame Feinde zu verteidigen; sie darf aber nicht dazu führen, die höheren geistigen und sittlichen Maßstäbe zu verleugnen, einem besonderen Typus zu Gefallen, und die natürliche Rang-Abstufung der Menschen-Geschlechter umzukehren. Da, wo man Ungleiches gleichsetzt, geschieht es auf Kosten des Besseren; denn leichter kann Edles auf die Stufe der Niedrigkeit hinab gezwungen werden, als daß man Rohes zur Erhabenheit emporhebt. Der Weg nach abwärts ist immer der bequemere, und doch kann von Kultur nur die Rede sein, wo starke tragende Kräfte das Menschentum stetig aufwärts führen.

Wie es um das Wesen der jüdischen „Religion" bestellt ist, ergibt das Kapitel über die rabbinischen Schriften.

* * *

Ehe wir mit der Vorführung sachlichen Materials zur Beurteilung der Judenfrage beginnen, wird es sich empfehlen, noch einen Ueberblick über das gesamte Streitgebiet zu geben und einige der geläufigsten Einwendungen, die zur Verwirrung der Frage dienen, zu widerlegen.

* * *

Der Kern der Judenfrage.

Das beliebteste Mittel der Juden, sich die Sympathie schwacher Seelen zu sichern, war immer der Appell an das Mitleid. Die Juden spielten zu allen Zeiten die Rolle des ungerecht Verfolgten und werden nicht müde, ihr Klagelied über Bedrückung zu singen. In Wahrheit sind *sie* Verfolger und Bedrücker. Unwahr ist auch das Vorgeben, sie würden ihres *Glaubens* wegen verfolgt, der Judenhaß entspringe aus beschränkten *religiösen* (mittelalterlichen) *Vorurteilen*. Wir stehen außerhalb eines engen kirchlichen Lehrbegriffes und huldigen einer freien idealistischen Lebens-Auffassung, die sich nicht in starre Dogmen und Glaubensformeln zwängen läßt. Wir wären also die Letzten, die jemanden wegen abweichender Glaubens-Vorstellungen „verfolgen" könnten. Aus einer näheren Kenntnis der rabbinischen Lehren wissen wir aber zugleich, daß es jüdische Sitten-Auffassungen gibt, die nicht nur gegen die „christliche" Lebensanschauung, sondern gegen die allgemein menschliche Moral überhaupt verstoßen. Sie entspringen aus der Vorstellung von der Besonderheit und „Auserwähltheit" des jüdischen Stammes, durch welche sich die Juden über alle übrigen Menschen erhaben fühlen und eine innige Gemeinschaft mit ihnen ablehnen. Die talmudischen Lehren wurzeln vor allem in der Auffassung, daß der gläubige Jude dem nichtjüdischen Menschen nicht die volle Menschenwürde zuerkennen dürfe. Er hält die Nichtjuden für untergeordnete Geschöpfe und folgert daraus, daß er der sittlichen Pflichten gegen sie enthoben sei.

Diese religiös-sittlichen Angelegenheiten sind aber nicht das Ausschlaggebende in der Judenfrage. Was wir an den Juden auszusetzen haben, ist vor allem folgendes:

Obwohl über alle Länder zerstreut, bilden die Juden bis auf den heutigen Tag eine festverkettete Gemeinschaft, die nicht nur durch das Band des Glaubens verbunden

ist, sondern zugleich *gemeinsame materielle und politische Ziele* verfolgt. So leicht die Juden äußerlich — in Sprache, Kleidung und Lebensgebräuchen — dem fremden Volkstum sich anpassen, vergessen sie doch keinen Augenblick ihre Zugehörigkeit zu einem Bunde, der sich außerhalb der übrigen Menschheit stehend fühlt und seine Interessen denen aller übrigen Völker feindlich gegenüber stellt. Erinnere man sich doch immer, daß schon von alters her der Wahn von der „Auserwähltheit" alle jüdischen Gehirne beherrscht, und daß dieses kleine Volk, zu einer Zeit, wo es in völliger Unbedeutendheit neben großen Kulturvölkern lebte, bereits von dem Größenwahn besessen war, sich alle Völker unterwerfen zu wollen und einst die Weltherrschaft anzutreten. („Dir sollen alle Völker dienen" — „Du sollst ein Herr sein über deine Brüder" — „Die Könige sollen deine Pfleger und die Fürstinnen deine Säugammen sein" . . . .) Nimmt man hinzu, daß diesem Volke von seinen Priestern der Besitz aller Reichtümer der Welt versprochen wurde, wenn es zäh an den Satzungen und abergläubischen Verheißungen seiner Rabbiner festhalte, so lernt man verstehen, wie ein solches Volk, durch diese kühnen Versprechungen verlockt, unerschütterlich an seiner Stammes-Gemeinschaft hängt und keine Neigung zeigt, in irgend einem fremden Volkstum aufzugehen. Denn kein zweites Volk in der Welt maßt sich an, seinen Angehörigen so hochgespannte Versprechungen zu machen. Wie sollte also — um in der jüdischen Vorstellungsweise zu reden — jemand aus einer florierenden Weltfirma austreten und die Aussicht auf ungeheuren Gewinn preisgeben, um sich einer anderen Firma anzuschließen, die — nach jüdischer Auffassung — dem sicheren Bankerott entgegen geht? Denn der jüdische Glaube verspricht den Juden nicht nur die Herrschaft über alle Völker und alle Reichtümer der Welt, er verkündet ihnen zugleich den Untergang und die Vernichtung aller übrigen Völker — und zwar durch das Judentum! — Nach der rauhen Luther'schen Uebersetzung spricht der jüdische

National- und Sondergott Jahwe zu seinem Volke: „Du sollst alle Völker fressen, die ich in deine Hand geben werde". (5. Mos. 7, 16.)

Ein Volk mit solchen Zielen und Lebenshoffnungen denkt nicht daran, in anderen Völkern aufzugehen und sich mit ihnen zu verschmelzen. Ja, die Juden würden ihrer eigentlichen Mission untreu werden, wenn sie sich in andere Völker verlören; denn ihre Mission ist es eben, ein Feind, Bedroher und Aufstacheler der übrigen Völker zu sein. Die Natur bietet Beispiele dafür, wie einzelne Tiergattungen die Anreizer und Ansporner anderer Geschöpfe darstellen, um diese vor dem Versinken in Trägheit und Marasmus zu bewahren. So sagt denn der wackere Gelehrte Adolf Wahrmund zutreffend: „Die Juden sind der Sporn, den das Schicksal in die blutenden Weichen der Nationen drückt, um sie zur äußersten Kraftentfaltung aufzustacheln."

Bei solcher Sachlage erweist es sich als ein törichter Wahn, wenn nichtjüdische Völker der Vorstellung huldigen, die unter ihnen lebenden Juden könnten ihre jüdische Natur ausziehen, als treue gute Staatsbürger mit den übrigen in innigster Gemeinschaft leben und gemeinsame Daseins-Interessen mit ihnen verfolgen. **Es gibt nichts Gemeinsames zwischen den Juden und den übrigen Völkern.** Es handelt sich hier um gott-gewollte Gegensätze. Das Judentum ist aufgebaut auf den Haß gegen die gesamte Menschheit.

Daher sind die Juden unter allen Nationen etwas Fremdes, Feindseliges, Unverschmelzbares. Es heißt ihre Natur verkennen, wenn man sich der Erwartung hingibt, Menschen „normaler" Art aus ihnen machen zu wollen. Die Juden selber dürfen begreiflicher Weise diese Sachlage nicht eingestehen; sie würden damit den Ast absägen, auf dem sie sitzen und all ihre Ziele verfehlen; sie sind genötigt, eine Maske zu tragen. Sie werden darum fortfahren, mit glühendem Eifer zu versichern, daß sie ebenso gute Staatsbürger und Patrioten wären wie die übrigen und mit Hingebung an ihrem jeweiligen

Vaterlande (das viele von ihnen freilich recht oft wechseln) hingen. Das ist eine notwendige Vorspiegelung, die sich aus ihrer Lage ergibt und der sie nicht entraten können. Wer ihr geheimes Schrifttum kennt, weiß, was er von solchen Versicherungen zu halten hat.

Die Wahrheit ist: Die Juden bilden, trotz ihrer Zerstreuung über alle Länder, eine besondere Nation, ja einen besonderen Staat, einen „Staat im Staate". Sie sind nicht willens, diese politische Sonder-Gemeinschaft aufzugeben, da sie ihnen ungeheure Vorteile sichert. Denn während sie alle Rechte der Staatsbürgerschaft der anderen Bürger genießen, besitzen sie noch den Schutz ihres jüdischen Sonderstaates; und so ist ihnen eine erhöhte Möglichkeit gegeben, für ihren internationalen jüdischen Geheimstaat zu wirken und allerlei Vorteile zu erringen. Jedem Geschäftsmann leuchtet ein, wie nutzbringend es ist, als Teilhaber alle Einblicke in einen Geschäftsbetrieb zu erlangen und gleichzeitig insgeheim noch Mitinhaber eines Konkurrenz-Betriebes zu sein. —

Der Philosoph Fichte hat die Sachlage schon vor mehr als 100 Jahren knapp und treffend gekennzeichnet, indem er sagt:

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindselig gesinnter Staat, der mit allen übrigen in beständigem Kriege steht und der in manchen fürchterlich schwer auf die Bürger drückt: es ist das Judentum. Ich glaube nicht .... daß dasselbe dadurch, daß es einen abgesonderten und so fest verketteten Staat bildet, sondern dadurch, daß dieser Staat auf den Haß gegen das gesamte Menschengeschlecht aufgebaut ist, so fürchterlich werde .... Ihr redet zuckersüße Worte von Toleranz und Menschenrechten und Bürgerrechten, indes ihr in uns die ersten Menschenrechte kränkt .... Erinnert ihr euch denn hier nicht des Staates im Staate? Fällt euch denn nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne euch Bürger eines Staates sind, der fester und gewaltiger ist als die eurigen alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in euren Staaten gebt, eure übrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?" ....

Es gehört zu den großen Unverantwortlichkeiten unseres öffentlichen Lebens, daß solche Urteile und Mahnungen unserer besten Männer dem Volke seit einem Jahrhundert vorenthalten wurden (denn auch von Herder, Goethe, Arndt, Kant und anderen liegen ähnliche Urteile vor). Das geschah nun freilich auf Betreiben der Juden selbst; sie wußten wohl, was sie taten, wenn sie das deutsche Volk von seinen geistigen Führern trennten; allein, unsere Lehrer der Philosophie, Politik und Geschichte sind daran mitschuldig.

Fichte hat recht: Seitdem die Juden volle Bürgerrechte unter uns besitzen, sind sie Doppelbürger, und wir nur einfache; sie sind gleichzeitig Bürger zweier verschiedener Staaten und können den einen an den anderen verkaufen und verraten. Und dieses Geschäft haben sie reichlich besorgt. Sie haben den Judenstaat auf Kosten des deutschen Staates in den Sattel gehoben.

Ihr Verrat erstreckt sich aber zugleich auf alle übrigen Staaten der Erde — mit Ausnahme von England, das eine „Verschmelzung der Firmen" mit dem Judenstaate eingegangen ist. Englands Weltherrschaft bedeutet daher zugleich die Weltherrschaft des Judentums. (In England haben die Juden das Märchen verbreitet, die Engländer seien aus den verlorenen zehn Stämmen Israels hervorgegangen; eine Vorstellung, auf welche viele gebildete Engländer stolz sind!)

Die Juden sind aber mehr als eine fremde Nation und Religions-Gemeinschaft: sie sind nicht nur ein besonderer Staat, sondern auch eine in sich geschlossene Rasse. Um im Judenstaate als vollberechtigtes Mitglied anerkannt zu werden, muß man jüdischen Blutes, jüdischer Abstammung sein. Das Judentum läßt keinen Fremden in seine Gemeinschaft hinein, aber auch keinen der Ihrigen so leicht heraus. Die „Archives israélites" (1864) sagen: „Israel ist eine Nationalität. Wir sind Juden, weil wir als Juden geboren sind. Das Kind, das israelitischen Eltern entstammt, ist israelitisch .... Das Siegel des Israeliten wird uns durch unsere Geburt

aufgeprägt und dieses Siegel können wir niemals verlieren, niemals ablegen. Selbst der Israelit, der seine Religion verleugnet, der sich taufen läßt, hört nicht auf, Israelit zu sein, und alle Pflichten eines Israeliten obliegen ihm fort und fort".

Der getaufte Jude bleibt also insgeheim Mitglied des großen Blutsbundes der Hebräer und hat die Pflicht, die jüdischen Sonder-Interessen überall wahrzunehmen.

In solcher Gestalt bildet das Judentum eine fest geschlossene Gemeinschaft, die kaum ihresgleichen auf Erden hat. Sie besitzt schlechtweg den Charakter einer Verschwörung. Der Talmud bedroht denn auch den Verrat an der jüdischen Sache mit dem Tode. Außer dem gemeinsamen Blut und Geist verbindet die Juden der gemeinsame Haß gegen alles Nichtjüdische. Denn so sicher die versöhnende Liebe den Grundzug der christlichen Lehre bildet, so sicher macht der unversöhnliche Haß das Grundwesen des Judentums aus. Daraus ergibt sich ein Gegensatz zu allen nichtjüdischen Völkern, der diese zur äußersten Vorsicht und Gegenwehr mahnen muß.

Es ist also eine oberflächliche und irreführende Auffassung, wenn die Gegnerschaft gegen das Judentum als der Ausfluß eines blöden Glaubens- und Rassenhasses dargestellt wird, während es sich in Wahrheit um eine selbstlose, von den höchsten Idealen getragene Abwehr gegen einen Feind der Menschlichkeit, Gesittung und Kultur handelt.

* * *

Tacitus bereits erkannte, daß dem Wesen des Judentums ein Haß gegen das gesamte Menschengeschlecht zugrunde liegt; und auf diesem Menschenhaß beruht die selbstgewollte Ausscheidung des Judenvolkes aus der menschlichen Gemeinschaft. Die beständige Klage der Juden über ihre Zurücksetzung und Verfolgung innerhalb der anderen Völker ist eine von den üblichen Verdrehungen, an denen die jüdische Dialektik so reich ist. Nicht die Juden werden von den Menschen verfolgt, sondern der Jude ist der geborene Feind und Verfolger

des redlich schaffenden Menschen. Er ist von einem unversöhnlichen Haß erfüllt gegen alles, was außerhalb seines Stammes steht. Die alten jüdischen Schriften erbringen Zeugnisse genug dafür; wird doch beständig das jüdische Volk von seinen Rabbinern daran gemahnt, daß die neben ihnen wohnenden Völker, die Hethiter, Amoriter, Pheresiter und wie sie alle heißen, ihnen zur Ausbeutung, Unterwerfung und Ausrottung übergeben seien.

Solcher Auffassung huldigen sie bis auf den heutigen Tag. Wir sind ihnen heute die Amalekiter und Edomiter und werden in ihren Schriften auch so genannt. Sie betrachten die nichtjüdischen Völker nicht nur als Gegenstand der Ausbeutung, sondern zielen — bewußt oder unbewußt — auf deren wirtschaftliche, sittliche und rassische Vernichtung hin.

Prof. Ad. Wahrmund sagt: „Der Weg der Juden über die Erde ist ein Feldzug zu deren Eroberung. Sie lagern, durch falsche Flagge gedeckt, inmitten des Feindes, stets bereit zu Angriff und Ueberfall."

Das beständige Bewußtsein, in den übrigen Menschen Feinde zu sehen, die zu fürchten, zu hassen und zu überlisten sind, verleiht dem Juden jene scheue Wachsamkeit der Sinne, die beständig lauert, horcht, spioniert und spekuliert und keinen Augenblick sich der sorglosen Gemeinschaft mit anderen hingibt. Während der arglose Deutsche jedem sein Herz offenbart, verrät der Jude nie sein innerstes Trachten. Selbst da, wo er sich mit anderen harmloser Zerstreuung hinzugeben scheint, steht er beständig auf der Lauer, um fremde Schwächen zu erspähen und seinen Vorteil wahrzunehmen. Dieses ununterbrochene mißtrauische Spüren und Beobachten hat im Laufe der Generationen jene Sinnesschärfe im Juden erzüchtet, die ihm in allerlei Alltagsdingen, besonders aber in geschäftlichen Angelegenheiten, eine gewisse Ueberlegenheit verleiht. Aus entgegengesetzter Anlage, aus einem blindseligen Vertrauen gegen alle Menschen, läßt der Deutsche seine Sinne schlummern und erscheint darum

nur zu oft als stumpf und mattherzig, so recht geeignet, auf Schritt und Tritt von seinem schlauen Gegner überlistet zu werden. Also: der Sporn der jüdischen Klugheit und Regsamkeit ist das Mißtrauen und der Haß. Der unruhige Trieb, dem Nebenmenschen zu schaden, wo es nur angeht, den der Jude geradezu als eine Pflichtaufgabe empfindet, läßt ihn keinen Augenblick zur Ruhe kommen.

Ehrliche Juden gestehen das offen ein. Der Zionist Cheskel Zwi-Klötzel schrieb in der Zeitschrift „Janus" (1912/13, Heft 2) einen Aufsatz „Das große Hassen", worin es u. a. heißt:

„Dem Antisemitismus, dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber. Wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen" . . . .

„Dieses große „jüdische Hassen" hat einmal in der Weltliteratur eine wahrhaft geniale künstlerische Würdigung gefunden: in Shakespeare's Shylock. . . . . Vor uns steht ein Jude, mehr: der Jude, — der Jude, der haßt*) !

Bei solcher Sachlage bilden die Juden ein staats- und gemeingefährliches Element, das in einer geordneten Gesellschaft nicht geduldet werden kann.

Alles, was sie zu ihrer Rechtfertigung anführen, ist Maskerade. In jüngster Zeit suchen sie alle Anklagen durch den Hinweis abzuwehren, daß sie doch im Kriege ebenfalls an den Kämpfen teilgenommen und das Ihrige zur Verteidigung des Landes getan hätten. Es muß befremden, daß diese Tatsache als ein besonderes Verdienst hervorgehoben wird, während es doch für einen Staatsbürger, der die Rechte der Staatszugehörigkeit genießt, als ein Selbstverständliches gelten sollte, daß er auch die daraus erwachsenen Pflichten auf sich nimmt. National empfindende Deutsche sind mit Begeisterung zu den

---

*) Vergleiche: Jüdische Selbstbekenntnisse.

Waffen geeilt, als tückische Feinde uns bedrohten; aus den Deklamationen der Juden aber klingt beständig ein Unterton heraus, der etwa besagt: Obwohl euer Kampf uns gar nichts anging, haben wir uns doch herbeigelassen, auch Soldat zu spielen. — Außerdem ist ja bekannt genug, daß der Militärdienst der Juden sich zumeist auf die Garnisonen, Etappen und Bataillons-Schreibstuben beschränkte. Alle Deutschen, die an der Kampffront waren, können bestätigen, daß Juden nur ganz vereinzelt in der Gefechtslinie gesehen wurden.

Hingegen haben sie eine unheimliche Tätigkeit während des Krieges im Hinterlande entfaltet. Sie waren die hauptsächlichsten Heereslieferanten, die den Staat in seiner Verlegenheit um Unsummen zu schädigen wußten; sie waren vorwiegend die Schieber, Kettenhändler und Preistreiber, die die Not des Volkes schonungslos ausbeuteten. Die vier Hammer-Jahrgänge von 1914—1918 sind voller Tatsachenmaterial, das diese Behauptung bestätigt. Es werden sich Hände finden, die es zusammentragen und dann ein anschauliches Bild von den „Verdiensten" der Juden während des Krieges liefern. Das verhängnisvolle Treiben der mehr als hundert Kriegsgesellschaften, die alles getan haben, um unseren Sieg zu verhindern, wird auch noch seinen Schilderer finden. Sie waren von den Juden Rathenau und Ballin gegründet und in ihren leitenden Stellen hauptsächlich mit Juden besetzt. Achtzig Prozent der Beamten in den Kriegsgesellschaften waren Juden — meist junge Leute, die dadurch zugleich dem Dienst an der Front entgingen. Diese Kriegsgesellschaften, die ihren Funktionären amtlichen Charakter verliehen, mußten den Juden vor allem dazu dienen, in die Betriebe und Bücher ihrer Konkurrenten Einblick zu nehmen und alle Geschäfts-Geheimnisse auszukundschaften. Sie haben den Juden Gelegenheit gegeben, den inneren und äußeren Handel zu einem jüdischen Monopol auszubauen. Der deutsche Großkaufmann und Fabrikant werden sich vergeblich bemühen, diesen Blutegel wieder

abzuschütteln. Es wird auf vielen Gebieten ein jüdisches Geschäftsmonopol entstehen.

Noch schlimmer sehen die moralischen Schäden aus, die uns Juda während des Krieges zugefügt hat. Wer offene Augen hatte, dem konnte es nicht entgehen, daß weite jüdische Kreise während des ganzen Krieges mit ihren Sympathien auf der Seite unserer Feinde standen. (Man erinnere sich, wieviele in Deutschland geborene, aber zur Zeit des Kriegsausbruches in England lebende Juden sofort sich dort naturalisieren ließen, ihre Namen wechselten und gehässige Erklärungen gegen ihr ehemaliges Vaterland veröffentlichten. Glaubwürdige Augenzeugen versichern uns, daß die „Elsässerinnen", die die einziehenden Franzosen mit großer Komödie begrüßten, zumeist als elsässische Landmädchen aufgeputzte Jüdinnen waren. In Amerika gehörten die jüdischen Bankiers mit deutschen Namen: Loeb, Kuhn & Co., Speyer, Ladenburg, Kahn usw. zu den ärgsten Kriegstreibern.)

Was die jüdische Frankfurter Zeitung und das nicht minder jüdische Berliner Tageblatt, die Leib- und Magenblätter aller Juden, während des Krieges trieben, grenzte oft an Landesverrat. Was sie nur irgend zur Ermutigung unserer Feinde und zur Niederbeugung des deutschen Siegeswillens tun konnten, das sind sie nicht schuldig geblieben.

Und der Dolchstoß in den Rücken unserer kämpfenden Front war von jüdischen Händen geleitet. Man erinnere sich an die Worte eines jüdischen Soldaten im „Hammer" Nr. 399, S. 66: „Deutschland wird nicht siegen, denn ehe das Ende des Krieges kommt, werden wir (!) die Revolution machen."

Und sie haben sie gemacht! Die Regisseure waren jüdische Bolschewisten aus Rußland, die der jüdische Botschafter Joffe zu Hunderten als „Kuriere" über die Grenze kommen ließ. Jüdische Millionen aus Rußland mußten die nötigen zweifelhaften Elemente anwerben....

Und jüdische Männer nahmen die neue Regierung in die Hand. Völlig aufzudecken, was jüdische Einflüsse an der Mißleitung unserer Regierungs-Geschäfte und der falschen Beratung der Fürsten — vor dem Kriege und während des Krieges — verschuldet haben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Es ist alles genau so durchgeführt, wie das alte Rabbiner-Rezept es vorschreibt: „Dir sollen alle Völker dienen" — „Die Fürsten sollen deine Pfleger und die Fürstinnen deine Säugammen sein" . . . .

Der völlige innere Zusammenbruch Deutschlands aber ist die Frucht einer langen Wühlarbeit. Das Judentum arbeitet seit Jahrzehnten mit rastlosem Eifer an der inneren Zermürbung des deutschen Volkes. Es hat wahrhaft dämonische Mittel und Wege zu finden gewußt, um das Volk der Arglosen zu überlisten und zu verderben. Alles, was den Kern und das Wesen unserer Kraft ausmachte, hat der Jude leise und heimlich unterwühlt und zernagt. Das Kerngerüst unseres Volkstums, den bäuerlichen und bürgerlichen Mittelstand, hat er wirtschaftlich zermürbt, den ländlichen und städtischen Grundbesitz in Verschuldung gestürzt; durch Monopolisierung der Banken und Börsen wußte er Handel und Industrie von sich abhängig zu machen; vor allem aber gab die Presse in jüdischen Händen ein geeignetes Mittel, um deutsches Denken und Empfinden von Grund aus zu fälschen und allerlei irrige Vorstellungen in den Massen zu verbreiten. Fünfzig Jahre Judenpresse kann auch das stärkste und gesündeste Volk nicht ertragen.

Was ruchloser Zerstörergeist nur irgend ersinnen konnte, um die deutsche Sittlichkeit zu untergraben, die Wirtschaft zu verwirren, das Vertrauen zu erschüttern, alle Autorität zu vernichten, den Deutschen vor dem Auslande und — vor sich selber verächtlich zu machen, die einzelnen Klassen und Stände gegen einander aufzureizen und durch inneren Kampf zu zersplittern — das alles ist mit unvergleichlichem Raffinement durchgeführt worden. Die deutsche Harmlosigkeit unterstützte den Plan.

So ist das deutsche Volk bis auf die Knochen zermürbt, in sich zerspalten, irregeleitet und verfälscht in seinem Denken und Streben. Es wird eines Wunders bedürfen, wenn es wieder stark und lebensfähig werden soll.

Mit gutem Recht bezeichnet Rich. Wagner den Juden als den „Dämon des Verfalles der Menschheit".

*

Und in den Krallen dieses Dämons befindet sich — die deutsche Arbeiterschaft. Sie ist sein willenloses Werkzeug geworden, weil er sich den Anschein eines Verfechters der Freiheit und der Interessen des Proletariats zu geben wußte, den Massen-Leidenschaften schmeichelnd. Man muß sich über das ungleiche Paar wundern. Wie sollte ein Volk, das niemals arbeitete, ja das alle körperliche Arbeit als etwas Entwürdigendes mißachtet und dessen ganzes Sinnen auf den listigen und mühelosen Erwerb gerichtet ist, jemals ehrlichen Anteil am Gedeihen der schaffenden Arbeit nehmen? — Wie kommt also dieser Fremdling dazu, den Führer des deutschen Proletariats zu spielen?

Wie alles am Juden, ist auch dies eine kluge Maske und eine weise Vorbeugung. Es war seit Jahrzehnten vorauszusehen, daß die von jüdischer Seite mit heißer Gier betriebene Zusammenraffung aller Erdenschätze immer mehr Besitzlose, immer mehr Enterbte schaffen würde. So mußte der Tag kommen, wo der Unwille der besitzlosen Massen sich gegen die Inhaber der goldenen Milliarden erhob. Dem sollte vorgebeugt werden. Darum gründeten die Juden Marx und Lasalle die Organisation des Proletariats, die Sozial-Demokratie. Sie nahmen die Führung ihres natürlichen Gegners selbst in die Hand, um diesen von einem vernünftigen Gebrauch seiner Macht abzuhalten. Sie lehrten ihn die Bekämpfung des Kapitals, lenkten dabei aber alle Sinne nur auf den sichtbaren Besitz, auf das produktive und unbewegliche Kapital, das in Industrie und

Landwirtschaft tätig ist und wirklich etwas erzeugen hilft. Sie verschwiegen dem Arbeiter aber völlig, daß es noch ein anderes Kapital gibt, das sich klug hinter den Kulissen verbirgt und von dem gewöhnlichen Staatsbürger überhaupt nicht wahrgenommen wird: das spekulative oder mobile Kapital, das, völlig unproduktiv, ein schmarotzendes Dasein auf dem Rücken der Nationen führt und, von den blöden Sinnen unbemerkt, den Rahm von aller Volkswirtschaft abschöpft. Es arbeitet in Banken und Börsen, wirkt durch künstliche Wert-Verschiebungen und Preistreibereien und plündert ganze Völker aus — ohne daß die Betrogenen recht wissen, wie ihnen geschieht*). Niemals hörte man von diesen Dingen in Arbeiter-Versammlungen reden. Nie wird in den sozial-demokratischen Zeitungen davon geschrieben. Dort wird nur gegen die „Schlotbarone" und „Krautjunker" gehetzt, nie aber von den Milliarden-Dieben an der Börse gesprochen. —

So sind die Volksmassen völlig in den Händen kluger Oberleiter vom fremden Stamm, die sie zu ganz anderen Zwecken gebrauchen, als zur „Befreiung der Völker". Sie sind vielmehr darauf aus, die Völker in ein neues Joch zu spannen, in ein viel härteres, als sie je getragen haben. Die Verwirrung und Verwicklung ist soweit fortgeschritten, daß es kaum noch einen Ausweg gibt. Die einzige Rettung könnte nur darin gefunden werden, den Arbeitern die Augen zu öffnen, damit sie erfahren, wem sie eigentlich dienen.

An diese Aufgabe sollten alle unverzüglich herantreten, denen es um Völkerwohl, um Wahrheit, Freiheit, Kultur und Gesittung zu tun ist.

Nicht totschlagen wollen wir die Juden und ihnen keinerlei Gewalt antun; wir wollen sie nur ausgeschieden sehen aus unserem Volksleben — deshalb, weil sie uns

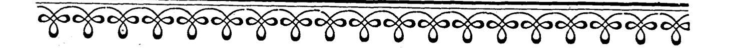
---

*) In Stoltheim's Buch: „Das Rätsel des jüdischen Erfolges" sind diese Dinge in gemeinverständlicher Weise dargestellt. (Hammer-Verlag, Leipzig.)

und wir sie in der naturgewollten Entfaltung des eigenen Wesens stören. Mögen sie irgendwo in der Welt einen eigenen Nationalstaat errichten, wie es die Sehnsucht der Zionisten ist. Wir wollen ihnen gern dabei behilflich sein. Die heute so laut erhobene Forderung nach Selbstbestimmungs-Recht der Völker soll ebensowohl den Hebräern wie uns gesichert bleiben. Unser Selbstbestimmungs-Recht spricht zu uns: Der Hebräer ist ein Fremder, von anderem Blut und Geist, dessen Wesensart sich nie mit der unseren verschmelzen kann. Als Fremdkörper ist er ein Pfahl in unserem Fleische, der uns die Erfüllung unseres Strebens nach deutschen Idealen beeinträchtigt; darum wollen wir uns friedlich und schiedlich mit ihm auseinander setzen. Im freien Wettbewerb der Nationen möge Juda in einem eigenen Vaterlande seine besten Kräfte entfalten und der Welt dartun, daß die hohen Eigenschaften, deren es sich rühmt, fähig sind, es in seiner Eigenart zu erhalten und zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft zu erheben.

* * *

Bevor wir an die Tatsachen der Gegenwart herantreten, wird es von Nutzen sein, die Stimmen der Vergangenheit hinsichtlich der Beurteilung des jüdischen Volkes kennen zu lernen.



Urteile über die Juden.

Ein gebildetes Volk hat die Pflicht, die Anschauungen seiner besten Männer über ernste Lebensfragen zu kennen. In bezug auf die Judenfrage kennt unser deutsches Volk in seiner großen Mehrzahl diese Anschauungen seiner Besten nicht; sie sind ihm seit Jahrzehnten planmäßig vorenthalten worden. Wer unseren Durchschnitts-Gebildeten sagt, daß Goethe, Fichte, Schopenhauer, Wagner, Bismarck und hundert andere unserer Größten sich in unzweideutig ablehnender Weise über das jüdische Volk geäußert haben und sonach eigentlich unter die viel-geschmähten „Antisemiten" zu zählen wären, der wird auf ein ungläubiges Kopfschütteln stoßen.

Es schien daher angebracht, diese Urteile in gedrängter Form und in kurzem Auszuge zusammenzustellen — um so mehr, als diese für manche Leute unbequemen Aeußerungen gewissermaßen mit Vernichtung und Ausrottung bedroht sind.

Es handelt sich hierum ein Stück unterschlagener Literatur. Nicht genug damit, daß man diese Aeußerungen in der Oeffentlichkeit mit Absicht verschweigt, ja z. T. ihre Urheber totschweigt, bemüht man sich andererseits auch noch — aus übertriebener Rücksicht gegen Juda — die nachgelassenen Schriften bekannter Männer zu „revidieren" und etwaige für das jüdische Volk nicht schmeichelhafte Aeußerungen daraus zu entfernen.

So sind die Schriften von Knigge, Moltke, Schlosser und anderen in ihren neueren Ausgaben von denjenigen Stellen befreit worden, die für Juda nicht angenehm klangen. Es ist zu befürchten, daß bei dem wachsenden

Einflusse des Hebräertums diese Literatur-Fälschung immer weiter um sich greift, und darum empfahl es sich, das Totgeschwiegene und Unterdrückte gesondert aufzubewahren.

Der Leser wird mit Verwunderung gewahren, daß unter den Verurteilten Juda's sich Männer finden, die später scheinbar in großer Eintracht mit dem Hebräertum lebten und von diesem zu hohem Ruhm erhoben wurden. So die Professoren Virchow und Mommsen, die in ihren späteren Tagen die freisinnigen Paradepferde Juda's darstellten. Diese Männer der Wissenschaft haben sich, wie viele andere, später der offen und geheim wirkenden Judenmacht gebeugt, um in ihrem bürgerlichen Fortkommen und öffentlichen Ansehen nicht gefährdet zu werden. Denn nicht mehr die Fürsten, sondern die Kinder Juda halten seit Jahrzehnten die goldenen Säckel und den Ruhmes-Lorbeer in den Händen und verteilten sie nach Willkür. Nur wer auf irdische Glücksgüter wie auf öffentliche Ehren in gleichem Maße zu verzichten bereit ist, kann heute noch wagen, über Juda die ungeschminkte Wahrheit zu reden.

Es ist ferner von Interesse, an den gesammelten Aeußerungen zu sehen, wie die Einsicht in das wahre Wesen des Judentums nur sehr allmälig sich vertieft, wie sie von der oberflächlichen Vorstellung des Religions- und Wucher-Juden schrittweise zur Erkenntnis der besonderen Nationalität und des Rassewesens, und schließlich zur Ahnung des psychologischen Rätsels der sittlichen Perversität des Hebräertums fortschreitet, ein Problem, das bis heute in seinen letzten Konsequenzen noch nicht erkannt ist.

*

Ehe wir die abfälligen Urteile der Nichtjuden hören, wollen wir einigen Juden selber das Wort geben.

---

1. Jüdische Selbst-Bekenntnisse.

„Die Taten der Juden und ihre Sitten sind der Welt völlig unbekannt. Man glaubt die Juden zu kennen, weil man ihre Bärte gesehen hat, aber man hat eben nichts als diese Bärte beobachtet. Im übrigen sind sie noch jetzt wie im Mittelalter ein wanderndes Geheimnis!"

Heinrich Heine (Geständnisse 1853/54).

* * *

„Da kam aber ein Volk aus Aegypten, und außer den Hautkrankheiten und den gestohlenen Gold- und Silber-Geschirren brachte es auch eine sogenannte positive Religion mit, ... jene Volksmumie, die über die Erde wandelt, eingewickelt in ihren uralten Buchstaben-Windeln, ein verhärtet Stück Weltgeschichte, ein Gespenst, das zu seinem Unterhalt mit Wechseln und alten Hosen handelt."

„.... es sind diese langen Nasen eine Art Uniform, woran der Gottkönig Jehova seine alten Leibgardisten erkennt, selbst wenn sie desertiert sind."

Heinrich Heine (Reisebilder 4. u. 5. Teil).

* * *

„Suchen wir das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimnis der Religion im wirklichen Juden. Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. — Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. — Welches ist sein wirklicher Gott? Das Geld."

Karl Marx (Deutsch-franz. Jahrb. 1844).

* * *

In diesem Augenblick übt der jüdische Geist trotz Jahrhunderte langer, trotz Jahrtausende langer Verfolgungen und Erniedrigungen einen großen Einfluß auf die Ge-

schicke Europa's aus. Ich spreche nicht von dem Gesetze der Hebräer, denen ihr noch gehorcht, von ihrer Literatur, von der euer Geist durchdrungen ist, sondern von der lebendigen Intelligenz der Hebräer."

D'Israeli (Beakonsfield) in seinem Roman „Coningsby" (1844) Tauchnitz-Ausg., S. 251 u. ffg.

* * *

„Niemand darf das Rassenprinzip, die Rassenfrage gleichgültig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte; und nur deshalb ist die Geschichte häufig so konfus, weil sie von Leuten geschrieben worden ist, die die Rassenfrage nicht kannten und ebensowenig die dazu gehörenden Momente. Wo Sie auch immer die Wirkung derselben antreffen mögen, sei es in Gemeinden, oder bei Individuen, es muß damit gerechnet werden. Aber auf der anderen Seite gibt es auch wieder keinen Gegenstand, der eine so feine Unterscheidungsgabe erfordert, oder wo dieses Prinzip, wenn man es nicht von Grund aus versteht, sich so leicht als Irrlicht erweisen könnte.

In Europa finde ich drei große Rassen mit ausgesprochenen Eigenschaften — die Germanen, die Slaven und die Kelten, und ihr Verhalten wird durch eben diese unterscheidenden Eigenschaften bedingt. Da ist dann aber noch eine andere große Rasse, die die Welt beeinflußt, die Semiten. — Die Semiten sind ohne Frage eine große Rasse, denn unter allen Dingen in dieser Welt, die wahr zu sein scheinen, ist nichts sicherer als die Tatsache, daß sie unser Alphabet erfunden haben. (?) Aber die Semiten üben augenblicklich durch ihre kleinste, aber eigentümlichste Familie, die Juden, einen außerordentlich großen Einfluß in allen Geschäften aus. Es gibt keine Rasse, die mit einem solchen Grade von Hartnäckigkeit und Organisations-Talent ausgestattet ist. Diese Eigenschaften haben ihnen einen noch nie dagewesenen Besitz und unermeßlichen Kredit gesichert. Wenn Sie im Leben fortschreiten und mehr Geschäfts-Kenntnis erworben haben, so werden die Juden überall Ihre Pläne

durchkreuzen. Sie haben sich längst in unsere (Englands) geheime Diplomatie **hineingestohlen** (!) und sich derselben fast gänzlich bemächtigt; in weiteren 25 Jahren werden sie ihren Anteil an der Regierung des Landes offen beanspruchen. Nun denn, dieses sind Rassen: Männer und **Cliquen von Männern**, die in ihrem Verhalten durch ihre eigenartige Organisation geleitet werden, und mit diesem Umstande muß ein Staatsmann rechnen. Aber was verstehen Sie unter lateinischer Rasse? Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie." —

D'**Israeli** (Beakonsfield) in seinem Roman „Endymion" (Tauchnitz-Ausg. Bd. II, S. 18—21).

* * *

„Gehören auch Börne und Heine in die jüdische Geschichte? Allerdings! Es floß nicht bloß jüdisches Blut in ihren Adern, sondern auch jüdischer Saft in ihren Nerven. Die Blitze, die sie bald in regenbogen-artigen Farben, bald in grellen Streifen über Deutschland flammen ließen, waren mit jüdisch-talmudischer Elektrizität geladen. **Sie haben zwar beide sich äußerlich vom Judentum losgesagt, aber nur wie Kämpfer, die des Feindes Rüstung und Fahne ergreifen, um ihn desto sicherer zu treffen und ihn desto nachdrücklicher zu vernichten.** Beide haben sich mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, ausgesprochen, wie viel ihnen an der Kreuzes-Religion lag, die sie, der eine in einem Kirchlein in Offenbach, der andere in Heiligenstadt, kaum mit den Lippen bekannten."

Prof. Dr. H. **Grätz** (Breslau): Geschichte der Juden, Bd. 11, S. 367.

* * *

„Vor allem muß Schreiber dieser Zeilen vorausschicken, daß er, von Geburt ein **Jude, nur darum** katholischer Christ geworden war, um das Recht zu haben, **ungefährdet Jude bleiben zu dürfen.**"

E. M. Oettinger. (Offenes Billet-doux an den berühmten Hepp-Hepp-Schreier und Juden-Fresser Herrn Richard Wagner. Dresden 1869. Seite 5.)

* * *

„Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Wir verlieren den Geruch unserer Rasse nicht, auch in zehnfacher Kreuzung; und bei jeglichem Koitus mit jeglichem Weibe ist unsere Rasse dominierend: es werden junge Juden daraus!"

Prof. Eduard Gans (vergl. Prof. Dr. Jäger, „Entdeckung der Seele". 3. Aufl., 1. Bd., S. 247).

* * *

„Niemand kann bestreiten, daß das Judentum in hervorragender Weise an der Versumpfung und Korruption aller Verhältnisse Anteil nimmt. Eine Charakter-Eigenschaft der Juden ist das hartnäckige Bestreben, Werte zu produzieren ohne Aufwendung von Arbeit, das heißt, da dies ein Ding der Unmöglichkeit ist: der Schwindel, die Korruption, das Bemühen durch Börsen-Manöver, falsche Nachrichten mit Hilfe der Presse und auf ähnliche Weise künstliche Werte zu schaffen, sich diese anzueignen, und sie dann im Eintausch gegen reale, durch Arbeit geschaffene Werte von sich abzuwälzen auf andere, in deren Händen sie zerfließen, wie Helena in Faust's Armen. Die Vertreter der Korruption von Börse, Presse, Theater in meinem Roman „Die Alten und die Jungen", die Vertreter der Klasse, die sich ohne Arbeit zu bereichern sucht, sind daher Juden." —

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Unduldsamkeit — wieder ein seltsamer Widerspruch bei einem Stamme, der jeden Augenblick laut nach Duldung schreit. Eine schlimmere Tyrannei kann nicht geübt werden, als sie die jüdische Clique übt. Von jener Achtung für die Ansichten, die Person des Gegners

selbst bei energischer Bekämpfung, wie man sie zum Teil bei den Germanen, ganz besonders aber bei den Romanen (Italienern) findet, ist bei den Juden nie die Rede. Wer es wagt, sich der jüdischen Clique entgegenzustellen, den versucht diese unweigerlich mit viehischer Brutalität niederzutreten. Und es ist noch ein großer Unterschied zwischen der Unduldsamkeit des Germanen und des Juden. Jener bekämpft den Gegner im offenen, ehrlichen Kampfe, er ruft gegen den Geist vor allem wieder den Geist in die Schranken. Der Jude sucht aber seinen Gegner auf geistigem Gebiete meist zu vernichten, indem er ihm den materiellen Boden entzieht, seine bürgerliche Existenz untergräbt, oder indem er die Existenz und die Bestrebungen seines Gegners der Welt soviel als möglich zu verheimlichen, diese zu belügen sucht, indem er den Andersgesinnten einfach wegleugnet. Die niederträchtigste aller Kampfarten, das Totschweigen, ist spezifisch jüdisch. Als Gegner im sozialen wie im geistigen Kampfe bedient sich der Jude mit Vorliebe der niedrigsten Mittel, weil er weiß, daß der germanische Christ lieber den Kampf aufgibt, als ihm auf das Gebiet der Gemeinheit folgt ...."

„Eine Ausnahme bildet nur der geschlechtliche Verkehr, besonders das Verhalten reicher Judenjungen armen Mädchen, Näherinnen usw. gegenüber. Dieser erreicht eine unglaubliche Stufe der zynischen Roheit, zu welcher ich christliche junge Leute nie habe herabsinken sehen. Diese bewahren dem Weibe gegenüber meist doch noch einen letzten Rest von Scham, die unseren Börsen-Jobbern bis auf das Fünkchen abgeht."

Conrad Alberti (Sittenfeld) in der „Gesellschaft", 1889, Nr. 12.

* * *

„Jedes Land muß sich schützen gegen Juden, die über ihre neue Heimat wie Heuschrecken ziehen."

Cohn-Oppert aus Blowitz, Korrespondent der Londoner „Times" in Paris, Mai 1891.

* * *

Leopold Landau über die Ansiedlung jüdischer Ackerbürger in Argentinien.

„In Argentinien vegetieren ein paar halbverhungerte jüdisch-russische Kolonien, ein Teil der Kolonisten ist bereits davongelaufen und die Mädchen treiben sich in Buenos-Aires auf der Straße und in verdächtigen Häusern herum. Unsere seit langen Jahren in Argentinien ansässigen Glaubensgenossen, welche die Haupt-Importeure der deutschen Industrie sind, werden Herrn Baron Hirsch einst keinen Lorbeerkranz winden, denn das jüdische Ansehen hat durch die erwähnten Fälle nicht gewonnen. Die fortgelaufenen Kolonisten wiederum treiben sich schachernd und handelnd in den Städten herum und beeinträchtigen die vielen dort ansässigen italienischen Geschäftsleute, und wer heute in Italien reist und sich dafür interessiert, der wird in jeder Stadt und in jedem Briefe lesen können, welche von Buenos-Aires an die Verwandten und Geschäftsfreunde in die Heimat geschrieben werden, welche alle darin übereinstimmen, daß die von Baron Hirsch ins Land gezogenen Juden den Handel ruinieren.“

(Aus „Contra Adler“.)

* * *

„Daß die jüdischen Finanzgrößen keine Zionisten sind, das ist selbstverständlich. Ihr Reichtum gewährt ihnen alle Befriedigungen, die man sich durch Geld verschaffen kann — und es gibt heutzutage nur sehr wenige Befriedigungen, die nicht ihren Marktpreis haben. Weshalb sollten sie Zionisten sein? Um ihre materielle Lage zu verbessern? Das haben sie nicht nötig. Um einem geschäftlichen und sittlichen Ideal zu dienen? Sie haben kein Ideal, und die bloße Nennung dieses Wortes genügt, um ihre Heiterkeit oder ihr Mitleid zu erregen. Um der Beschimpfung und Verfolgung zu entgehen? Sie leiden nicht darunter. Für sie besteht nämlich der Antisemitismus tatsächlich nicht. Sie gehören zu den bevorrechteten

Ständen. Sie werden vom Staat mit Orden, Adelstiteln, Berufungen ins Herrenhaus ausgezeichnet. Sie betrachten sich als Mitglieder der Aristokratie, und diese läßt den Anspruch gelten."

Max Nordau in einem Vortrage zu Wien (die „Welt" Nr. 5).

* * *

„Jakobs Aufsatz (über „das Wesen des Judentums" von Dr. Elias Jakob Fromer, dem Bibliothekar der jüdischen Gemeinde in Berlin) hat in der Judenheit ein Wutgeheul geweckt, das ich, trotz mancher Erfahrung, nicht erwartet hatte. Darf man über jede andere Religion, jede Rasse und Klasse rücksichtslos reden und nur gegen Israel nicht ein kritisches Wörtchen wagen? Das wäre eine wunderliche Forderung: um so wunderlicher, als sie von Leuten gestellt zu werden scheint, die täglich Toleranz heischen."

(„Zukunft" v. 18. Juni 1904.)

„Tragt nicht das Märlein weiter, die russische Regierung lasse die Juden schlachten. Fällt ihr ja nicht ein. So wenig wie unserer, die Arbeiter niederknallen zu lassen. Noch weniger: denn die schlechte Laune der jüdischen Haute Finance kann ihr gefährlich werden. Der Durchschnitts-Russe haßt den Juden, der ausgewucherte Wirt den Parasiten . . . Fünf Millionen unkultivierter Talmudjuden: die Portion ist nicht leicht zu verdauen. Dieses Gewimmel aus dem Pferch lassen? Das, hörte ich einmal von Witte, könne nur Pobjedonoszew wagen, jeden Anderen würde das Volk für bestochen halten. Und Pobjedonoszew wieder findet, das Volk sei noch nicht weit genug, um bei freier Konkurrenz mit den Juden fertig zu werden; sie hätten bald die Landgüter, Kaufhäuser und Richterstellen erobert: und dann wäre die Zeit für einen Pugatschew reif. Der Bauer, Soldat, Handwerker, Unterbeamte ist (nicht nur in Rußland) Antisemit. Nun geht's ihm nach Krieg, Hungersnot,

Putschen besonders schlecht. Er hört, daß die Juden sich in Scharen dem Kriegsdienst entzogen haben; hört, daß sie zur Revolution rufen, Bomben herstellen, aber, um ihrer Rasse nicht neuen Haß zu wecken, fast nie selbst werfen; daß sie den Zaren-Papst knechten und die Grundmauern der heiligen Kirche lockern wollen. Hört, glaubt und überredet sich rasch, daß alles Gut der Juden dem Russen geraubt ward: und plündert und mordet. Die Regierung könnte mit dem Aufgebot all ihrer Macht-Ueberbleibsel die Juden schützen. Dann würde sie noch unpopulärer, hätte das ganze Land gegen sich und käme in den Verdacht, mit dem Gelde der Großjuden bestochen zu sein. Daß sie zu solchem Wagnis nicht den Mut hat, ist ihre ganze, nicht ganz kleine Schuld . . . ."

(Maximilian Harden (eigentlich Witkowski), „Zukunft", August 1906.)*)

---

2. Urteile römischer Schriftsteller.

Tacitus (55—120 n. Chr.).

„Die meisten Autoren stimmen darin überein, daß bei einer in Aegypten ausgebrochenen ekelhaften Krankheit der König Bocchoris durch das Orakel Hammons die Weisung erhalten habe, sein Reich zu säubern und die Aussätzigen als ein den Göttern und Menschen verhaßtes Geschlecht nach anderen Ländern zu schaffen. So habe man sie ausgesondert und in der Wüste sich selbst überlassen . . . . Einer der Vertriebenen, Moyses, habe ihnen geraten, von Göttern und Menschen keine Hilfe zu erwarten, sondern seiner Führung zu vertrauen . . . . Nach einem Marsche von sechs Tagen . . . . nahmen sie, unter Vertreibung der Bewohner, das Land und die Stadt (Jerusalem) ein.

---

*) Eine Fortsetzung jüdischer Selbst-Bekenntnisse findet sich am Schluß.

Um das Volk für immer an sich zu ketten, gab Moyses ihm neue Gesetze im Gegensatz zu denen aller Sterblichen: verächtlich ist ihnen alles, was uns heilig ist; hingegen ist ihnen erlaubt, was uns Abscheu erweckt .... Das Schwein essen sie nicht, weil sie ihm die Schuld an ihrem Aussatz zuschieben ....

Ihr Brauchtum (ritus), gleichviel wie entstanden, rechtfertigen sie durch sein Alter; ihre sonstigen Einrichtungen, verkehrt, abscheulich, haben durch ihren Widersinn Kraft gewonnen; denn Verworfene, die sich vom Glauben ihrer Völker losgesagt, tragen Tribut und Steuern dorthin, wo die Juden mächtig geworden; auch weil sie mit Zähigkeit zusammenhalten und einander unterstützen; hingegen hegen sie feindseligen Haß gegen alles andere: gesondert vom Tisch, geschieden vom Nachtlager, meidet dieses Volk, obwohl ganz maßlos im Geschlechtstrieb, den Beischlaf mit fremden Weibern (?), während unter sich bei ihnen nichts unerlaubt ist. Sie haben die Beschneidung eingeführt, um durch diese Abweichung erkannt zu werden. Ihre Proselyten üben den gleichen Brauch; sie lernen zu allererst die Götter verachten, ihrer Heimat entsagen, Eltern, Kinder und Geschwister mißachten .... Der jüdische Brauch ist widersinnig und armselig (absurdus sordidusque).

Solange Assyrer, Meder und Perser den Orient beherrschten, waren die Juden der verachtetste Teil der Unterworfenen. Nachdem die Mazedonier zur Vorherrschaft gelangten, versuchte König Antiochus ihren Aberglauben auszurotten und griechische Sitten einzuführen, um dieses widerliche Volk (deterrimam gentem) umzuwandeln." Tacitus, Historien V, 3—8.

* * *

Seneca (4 v. Chr. bis 65 n. Chr.).

„Die Sitten dieses verruchtesten Volkes sind schon so erstarkt, daß sie in allen Ländern sich verbreitet haben;

den Siegern haben die Besiegten ihre Gesetze aufgedrückt."
Seneca philosophus ed. Bipont. 1782. Bd. IV, S. 423.

* * *

Diodoros (um 30 v. Chr. bis 20 n. Chr.)
berichtet in seiner Universal-Geschichte (XXXIV, 1.), daß schon die Freunde des Königs Antiochos (175—163 v. Chr.) diesem geraten haben, das Volk der Juden ganz auszurotten, „denn sie allein von allen Völkern wollten sich mit keinem andern Volke vermischen und *sähen alle als Feinde an*". Nach der Austreibung aus Aegypten hätten sie sich in der Gegend von Jerusalem angesiedelt und „zu dem einen Volke der Juden vereinigt, *den Haß gegen die Menschen unter sich vererbt*". Deshalb zeigten sie auch ganz abweichende Gebräuche: „Mit keinem Volke wollten sie die gleichen Speisen genießen, und keinem wären sie überhaupt gewogen". Sie (des Königs Freunde) erinnerten ihn auch an „*den Haß, den die Vorfahren gegen dieses Volk gehabt hätten*". Sie wiesen auch hin auf die „*menschenfeindlichen und ungerechten Satzungen*", die „in den heiligen Büchern" der Juden enthalten wären . . . .

---

3. Urteile arabischer und persischer Schriftsteller und Gelehrter.

„Die Juden, die in der ganzen Welt zerstreut wohnen und doch fest zusammenhalten, sind listige, menschenfeindliche und gefährliche Geschöpfe, die man gleich der giftigen Schlange behandeln muß, nämlich sofort, wie sie heranschleicht, ihr auf den Kopf treten: denn läßt man sie nur einen Augenblick den Kopf emporheben, dann wird sie sicher beißen, und ihr Biß ist sicher todbringend."

Adb al-Qâdir al-Jîlâni, al Fath ar Rab-bani wal-Faid ar-Rahmâni, Mag. 37. (545 n. Chr.)

Mohammed (geb. 571, gest. 632).

„Den Juden haben wir ihrer Ungerechtigkeit wegen manches Gute verboten, was ihnen früher erlaubt war, weil sie weit abwichen von der Religion Gottes und Wucher nahmen, was ihnen doch verboten, und das Vermögen anderer Menschen ungerechterweise aufgezehrt haben."

IV. Sure (Seite 78).

„Gott hat früher ein Bündnis mit den Kindern Israels geschlossen .... Weil diese nun ihr Bündnis gebrochen, darum haben wir sie verflucht und ihr Herz verstockt. Du aber sollst nicht nachlassen, ihre Betrügereien zu entdecken. Betrüger sind es bis auf wenige!"

V. Sure (Seite 78).

(Aus dem Koran der Ullmann'schen Uebersetzung.)

* * *

„Ehrlichkeit und Rechtssinn bei einem Juden erwarten, heißt soviel als die Jungfräulichkeit bei einer alten Dirne suchen."

Manâwî, al-Maulid, Sig. 72 (821 n. Chr.)

* * *

„Es ist mir unbegreiflich, weshalb man diese mordschnaubenden Bestien nicht schon längst ausgerottet hat. Würde man denn nicht wilde Tiere, die Menschen fräßen, sofort töten, auch wenn sie menschen-ähnlich wären? Und sind denn die Juden etwas anderes als Menschenfresser?"

Mirza Hassan Chan, Chiam. hig. Bil. 3. (1689 n. Chr.)

---

4. Urteile aus dem 6. bis 16. Jahrhundert.

Guntram (König aus dem Hause der Merowinger, um 565 n. Chr.).

„Wehe über dies Volk der Juden, denn es ist schlecht und treulos und immerdar arglistigen Herzens."

(Aus der Chronik Gregors von Tours, geb 540, gest. 594. Buch VIII, Kap. 1.)

Peter de Clugny (um 1146).

„Ich rate nicht dazu, die Juden zu töten, sondern sie auf eine ihrer Schlechtigkeit entsprechende Art zu strafen. Was ist gerechter, als daß man ihnen wieder nimmt, was sie auf betrügerische Weise gewonnen haben? Was sie besitzen, ist auf schändliche Weise gestohlen, und da sie, was das Schlimmste ist, für ihre Frechheit bisher ungestraft blieben, so muß es ihnen wieder entzogen werden. — Was ich sage, ist allen bekannt. Denn nicht durch ehrlichen Ackerbau, nicht durch rechtmäßigen Kriegsdienst, nicht durch irgend ein nützliches Gewerbe machen sie ihre Scheunen voll Getreide, ihre Keller voll Wein, ihre Beutel voll Geld, ihre Kisten voll Gold und Silber, als vielmehr durch das, was sie trügerischerweise den Leuten entziehen, durch das, was sie insgeheim von den Dieben erkaufen, indem sie so die kostbarsten Dinge für den geringsten Preis sich zu verschaffen wissen."

* * *

Peter Schwarz (1477).

„Die Juden betrügen die Leute und verderben die Völker und brandschatzen die Länder mit Wucherei. — Es gibt kein böser, listiger, geiziger, unkeuscher, unsteter, vergifteter, zorniger, hoffärtiger, betrügerischer, schändlicher Volk, welches keinen Glauben hält den Leuten."

* * *

Der **Franziskaner Bernardin von Faltze** predigte 1487:

„Der Wucher der Juden ist so übergroß, daß die Armen erwürgt werden. Und ich, der ich das Brot der Armen esse, sollte ein stummer Hund sein an dieser Stätte der Wahrheit? Die Hunde bellen zu jenen auf, die ihren Hunger stillen, und ich, der ich das Brot der Armen esse, sollte schweigen, da ich ihre Ausraubung sehe?" —

* * *

Schenk Erasmus von Rotterdam (1487).

„Das ist ein Rauben und Schinden des armen Mannes durch die Juden, daß es gar nicht mehr zu leiden ist und Gott erbarme. Die Juden-Wucherer setzen sich fest bis in den kleinsten Dorfen und wenn sie fünf Gulden borgen, nehmen sie sechsfach Pfand und nehmen Zinsen vom Zins und von diesen wiederum Zinsen, daß der arme Mann kommt um alles, was er hat."

* * *

Johann Trithemius (Abt Tritheim in Würzburg, geb. 1462, gest. 1516).

„Es ist erklärlich, daß sich gleichmäßig bei Niedrigen und Hohen ein Widerwillen gegen die wucherischen Juden eingewurzelt hat, und ich billige alle gesetzlichen Maßregeln zur Sicherung des Volkes gegen dessen Ausbeutung durch den Juden-Wucher. Oder soll ein fremdes, eingedrungenes Volk über uns herrschen? — und zwar herrschen nicht durch größere Kraft, höheren Mut und höhere Tugend, sondern lediglich durch elendes, von allen Seiten und mit allen Mitteln zusammengescharrtes Geld, dessen Erwerb und Besitz diesem Volke das höchste Gut zu sein scheint? Soll dieses Volk mit dem Schweiß des Bauern und Handwerksmanns ungestraft sich mästen dürfen?"

* * *

Geiler von Kaysersberg
(Domprediger in Straßburg, gest. 1510).

„Sind denn die Juden besser als die Christen, daß sie nicht arbeiten wollen mit ihrer Hände Werk? Stehen sie nicht unter dem Spruche Gottes: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brot verdienen!" Mit Geld wuchern heißt nicht arbeiten, sondern andere schinden in Müßiggang."

* * *

Martin Luther (geb. 1483, gest. 1546).*)

„Wie es unmöglich ist, daß die Aglaster ihr Hüpfen und Setzen läßt, die Schlange ihr Stechen: so wenig läßt der Jüde von seinem Sinn, Christen umzubringen, wo er nur kann."

Tischreden 2926. (Erlanger Ausgabe, Bd. 62, S. 375.)

„All ihres Herzens ängstlich Seufzen und Sehnen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen, wie sie zur Zeit Esthers in Persia mit den Heiden umgingen. O, wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmt auf ihre blutdürstige, rachgierige,

---

*) In seinen jungen Jahren, als Luther die Juden noch nicht kannte, hat er sich sehr respektvoll über sie geäußert (1523). Er riet, daß man sie fein säuberlich behandeln solle, da Jesus Christus doch auch ein geborener Jude gewesen sei. — Den doppelten Irrtum, der hierin lag, hat er später wohl klar erkannt und seine Ansicht über das Judentum, durch Lebenserfahrung gewitzigt, wesentlich berichtigt.

Als er im Verkehr mit dem Volke den unerhörten Wucher und das heuchlerische Wesen der Juden kennen gelernt hatte — als er sah, wie das Judentum seinen heimlichen Einfluß bis in die Kreise der Fürsten und Regierungen ausübte und zur Plünderung des Volkes mißbrauchte — als er die verborgenen Gesinnungen und Gesetze der Juden kennen lernte, die gegen alle Sittlichkeit und Christlichkeit ein Hohn sind — da machte er seinem ehrlichen Herzen in bitteren Worten Luft — mit der ganzen Leidenschaft eines rechten Mannes, einer großen Natur. Er ließ im Jahre 1543 zwei Bücher erscheinen: „Von den Jüden und ihren Lügen" und „Vom Sem Hamphoras", in denen er geradezu vernichtende Urteile über dieses verworfene, mit dem Fluche Gottes beladene Volk fällt.

Keiner der heutigen Juden-Gegner hat zu so scharfen Worten seine Zuflucht genommen, wie dieser gottesfürchtige Mann; es dürfte auch heute keiner so zu sprechen und zu schreiben wagen, wenn er nicht den Gerichten verfallen wollte. Wir können deshalb die derbsten Worte Luthers gar nicht wiedergeben.

mörderische Begier und Hoffnung! Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, daß sie sollen die Heiden morden und würgen." — (S. 120.)

„Der Odem stinkt ihnen nach der Heiden Gold und Silber, denn kein Volk unter der Sonnen geiziger, denn sie sind, gewest ist, noch sind, und immerfort bleiben, wie man siehet an ihrem verfluchten Wucher; und sich auch trösten, wenn ihr Messia kömmt, soll er aller Welt Gold und Silber nehmen, und unter sie teilen." (S. 176.)

„Sie haben solch giftigen Haß wider die Gojim (Nichtjuden) von Jugend auf eingesoffen von ihnen Eltern und Rabbinern und saufen noch in sich ohne Unterlaß, daß es ihnen durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gangen, ganz und gar Natur und Leben worden ist. Und so wenig sich Fleisch und Blut, Mark und Bein können ändern, so wenig können sie solchen Stolz und Neid ändern; sie müssen so bleiben und verderben." (S. 181.)

„Darumb wisse Du, lieber Christ, und zweifel nichts dran, daß Du, näheſt nach dem Teufel, keinen bittern, giftigern, heftigern Feind habest, denn einen rechten Jüden, der mit Ernst ein Jüde sein will. Es mögen vielleicht unter ihnen sein, die da glauben, was die Kuhe oder Gans gläubet; doch hänget ihnen allen das Geblüt und die Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld, daß sie die Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen und gepfriemet haben, wie zu Trient, Weissensee usw. Sie sagen wohl nein dazu; aber es sei oder nicht, so weiß ich wohl, daß es am vollen, ganzen, breitem Willen bei ihnen nicht fehlet, wo sie mit der Tat dazu kommen konnten, heimlich oder offenbar. Deß versiehe Dich gewißlich, und richte Dich darnach.

Thun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe, noch Dir zu gute geschieht; sondern weil sie Raum haben müssen bei uns zu wohnen, müssen sie aus

Noth etwas thun, aber das Herz bleibt und ist, wie ich gesagt habe . . . .

Und möcht ein Mensch, der den Teufel nicht kennt, sich wohl verwundern, warum sie den Christen vor andern so feind sind, da sie doch nicht Ursachen zu haben; denn wir ihnen alles Gute thun. Sie leben bei uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm, brauchen Land und Straßen, Markt und Gassen; dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit, schnarchen und haben das Maul offen, lassen die Jüden aus ihrem offenen Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist, sie lassen sich selbs und ihre Unterthanen durch der Jüden Wucher schinden und aussaugen, und mit ihrem eigen Gelde sich zu Bettlern machen. Denn die Jüden, als im Elende (in der Verbannung), sollten ja gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser sein: so arbeiten sie nicht, verdienen uns nichts ab; so schenken oder geben wir's ihnen nicht; dennoch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unser Herrn in unser eigen Lande und in ihrem Elende. Wenn ein Dieb zehn Gülden stiehlet, so muß er henken; raubet er auf der Straßen, so ist der Kopf verloren. Aber ein Jüde, wenn er zehn Tunne Goldes stiehlet und raubet durch seinen Wucher, so ist er lieber denn Gott selbs.

Und zu Wahrzeichen rühmen sie es getrost, und stärken ihren Glauben und giftigen Groll wider uns, sprechen unternander: halt fest, siehe, wie Gott mit uns ist, und sein Volk auch in Elend nicht verläßt. Wir arbeiten nicht, haben gute, faule Tage: die verfluchten Gojim (Nichtjuden) müssen uns vorarbeiten, wir aber kriegen ihr Geld: damit sind wir ihre Herren, sie aber unsere Knechte."

„Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen, das Töten sei nicht Sünde, wenn man keinen Bruder in Israel tötet; und wer einem Heiden (d. h. Christen) den Eid nicht hält, der thut keine Sünde; vielmehr seien Stehlen und Rauben,

wie sie durch den Wucher an den Gojim thun, ein Gottesdienst; denn sie meinen, daß sie das edle Blut und beschnittene Heilige sind, wir aber verfluchte Gojim, und so können sie es nicht grob genug mit uns machen, noch sich an uns versündigen, weil sie die Herren der Welt, wir aber ihre Knechte, ja ihr Vieh sind! — Auf solcher Lehre beharren auch noch heutigen Tages die Juden und thun wie ihre Väter: verkehren Gottes Wort, geizen, wuchern, stehlen, morden, wo sie können, und lehren solches ihre Kinder für und für nachzuthun."

„Ich will zur Letzte für mich das sagen, wenn mir Gott keinen andern Messia geben wollt, denn wie die Jüden begehren und hoffen, so wollt ich viel, viel lieber eine Sau denn ein Mensch sein."

„Möcht jemand denken, ich rede zu viel. Ich rede nicht zu viel, sondern viel zu wenig, denn ich sehe ihre Schriften: sie fluchen uns Gojim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher, und, wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke, wöllen (das noch das Aergest ist) hierin recht und wohl gethan, das ist: Gott gedient haben, und lehren solches zu thun. Solches haben keine Heiden gethan, thuts auch niemand, denn der Teufel selbst, oder die er besessen hat, wie er die Jüden besessen hat."

— „Meines Dünkens will's doch da hinaus: Sollen wir der Jüden Lästerung nicht teilhaftig werden, so müssen wir geschieden sein und sie aus unserem Lande vertrieben werden. Das ist der nächste und beste Rat, der beide Parte in solchem Falle sichert . . . ."

„Ich weiß wohl, daß sie solches und alles leugnen; es stimmt aber alles mit dem Urteil Christi, daß sie giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufel=

kinder sind, die heimlich stechen und Schaden thun, weil sie es öffentlich nicht vermögen." (S. 244.)

Von den Jüden und ihren Lügen. (Erlanger Ausgabe, Bd. 32.)

* * *

Dr. Johann Eck (Luthers Gegner, geb. 1486, gest. 1543.)

„So sehen sie (die Herrschaften und Standesherren) vor Augen, daß ihre (Schutz=) Juden nicht arbeiten, nicht schaffen, nicht rechtlichen Handel (kaufmanschatz) treiben und kein Handwerk; sie bauen nichts: sie leben also mit Müßiggang in Reichtum, in Fressen und Prassen. Der arme Christ neben dem Juden arbeitet hart Tag und Nacht, hat kaum das trocken Brot. Der Jud gewinnt ihm übergenug im Schatten unterm Dach mit Wuchern: Und einem solchen Tag=Räuber hilft die Standesherrschaft dazu, geringen schnöden Geldes wegen. Pfui der Schande! Findet man einen Edelmann, der, so man ihn anspricht, warum er die Juden leide in seinem Dorf, antwortet: „Ja, ich habe drei oder vier Juden im Dorf, sie tragen mir in einem Jahre mehr ein, denn all meine Bauern!" siehe, allein mit dem Geiz verantwortet er sich .... Ja, manche Herrschaft hält die Juden schöner und ehrenvoller denn die Christen, erzürnen heftiger und strafen ernstlicher, wenn ein Jud' geschlagen oder beleidigt wird, denn so ein Christ beleidigt wird .... Der Wucher macht, daß sie also wohl gehalten werden wegen ihres Geldes. Die Herrschaft ist ihnen gnädig, die Amtleute und Schreiber willig, kommt er zur Kanzlei, so wird er gleich abgefertigt, während so ein armer Mann, ein Christ, lang vor der Tür sitzen und warten muß. Der Wucher macht, daß sie reichlich leben, essen und trinken, schönen und guten Hausrat haben .... Und weiß doch der Edelmann, daß der Jud dies alles gewuchert oder von einem

Dieb gekauft hat. Denn darin haben die Juden es besser als die Christen, denn ein Christ, bei dem fremdes (entfremt) Gut gefunden wird, der muß Antwort darüber geben, wie und von wem dies in seinen Besitz gekommen sei. Dem Juden dagegen wird dies nachgesehen von seiner Herrschaft; so sitzt er denn in Ehr und Glanz mit Müßiggang: Wie sollte er begehren (unter solchen Umständen) ein Christ zu werden, da er dann arbeiten müßte und anders in die Hände speien ...."

Aus „Ains Juden büechlin verlegung: darin ain Christ, gantzer Christenheit zu schmach, wil, es geschehe den Juden unrecht in bezichtigung der Christen Kinder mordt. Hierin findst auch vil histori, was übels und büberey die Juden in allem teutschen land, vnd anderen Königreichen gestift haben." — Kap. 24 — 1542.

*   *   *

C. F. Heß.

„..... under diesen Handlen (am jüdischen Neujahrstag) fragt ja ein Jud den andern, ob er keinen .... Christen betrogen, oder ob er jm nicht gestohlen, oder ja einen darzu bewegt das er gestolen, und das gestolene dem Juden mit halb Geld verkauft, oder aber ob er keinen Christen mit der Wechsel verfortheilt oder betrogen. In summa, da eröffnet einer dem andern inn was mittel vnd wege er einen betrogen. Sagt dann der ander: Ey wolan so hastu ein corban gebracht, das ist, du hast GOTT ein Opfferhand gebracht ....

(Juden-Geißel. S. 104. Köln 1608.)

*   *   *

S. F. Brentz.

„Wenn die Juden ein gantze wochen herumbgelauffen, und bald da, bald dort einen Christen betrogen, so kom-

men sie gemeiniglich an jenem Sabbathtag zusammen und rühmen sich ihrer Bubenstück, so sagen die andern Juden darauff, ... man solle den Christen das hertz aus dem Leib nemen, und sagen weiter: . . . . . . den besten unter den Christen soll man todt schlagen."
(Jüdischer abgestreifter Schlangenbalg. Nürnberg 1614.)

* * *

Israel infandum scelus audet morte piandum.
(Israel wagt unsagbaren todeswürdigen Frevel.)
Aus den „Weissagungen des Abtes vom Kloster Lehnin v. Jahre 1300". (Erst um 1690 verfaßt.)

* * *

Giordano Bruno (geb. 1548, gest. 1600).

„Es ist wahr, daß ich nie eine derartige Rechtsanschauung gefunden habe, außer bei wilden Barbaren, und ich glaube, daß sie zuerst bei den Juden aufgekommen ist; denn diese bilden ein so pestilenzialisches, aussätziges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden."

Giordano Bruno, Spaccio. Paris 1548, herausgeg. v. Lagarde. Vol. II. S. 500 flg. Göttingen 1888.)

„Die Hebräer . . . . . ein Volk immer niedrig, knechtisch, schachernd, sich absondernd, verschlossen und ohne Verkehr mit den übrigen Völkern, die von ihnen mit tierischer Verachtung verfolgt werden und welche sie dann verdientermaßen wieder verachten." (a. a. O. S. 576.)

„Das Schlimmste aber ist, daß sie als der Auswurf Aegyptens die mißverstandene Religion der Aegypter in verfälschter Form auf die Nachwelt vererbt haben."

Dr. H. Braunhofer sagt in seinem Buche „Giordano Bruno's Weltanschauung und Verhängnis" (Leipzig 1882), von diesem genialen Denker, der 13 Jahre lang in Frankreich, England, Deutschland und Italien gereist und einen freien, weiten Blick besaß:

„Alles der Bibel gespendete Lob ist bei Bruno nur unumgängliches Zugeständnis. Denn in seines Herzens innersten Tiefen kocht vererbter Rassengroll gegen alles, was aus jüdischem Geblüt hervorgegangen ist. Ausdrücke wie: „Beschnittener Sinn und geschorener Verstand" bilden deutliche Hinweise auf Judentum und Christentum. Die grausame Härte jüdischer Strafgesetze, die zum traurigen Vorbild christlicher und mohammedanischer Gesetzgebung geworden ist, erklärt Bruno aus der Verworfenheit des jüdischen Stammes-Charakters. Ein Gesetz, das für den Fehler des Vaters auch die unschuldigen Kindlein und die Mutter büßen läßt, konnte nach Bruno nur einer solchen Rasse entspringen †).

†) Aus „Opere di Giordano Bruno", A. Wagner, Leipzig, 1830; Bd. II, Seite 197, 239, 380, 236.

---

5. Urteile von Schriftstellern, Staatsmännern und Philosophen

vom Dreißigjährigen Kriege bis zu den Freiheitskriegen 1813/15.

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, 1713—1740.

„Braucht Er die Juden, weil Er sie defendiert und konservieren will? Ich verlange mir das Schachergesindel nicht in meinem Lande. Mein Vorfahr, der Kurfürst Joachim II., hatte ganz recht, als er eines Tages zu seinem Kanzler sagte: „Die Israeliten sind ein gefährliches Ungeziefer.“ Sieht Er wohl, einer war schon genug, mich um 100 000 Taler zu bringen.“

König Friedrich Wilhelm I. zu einem seiner Minister, als ihn der Münzjude Ephraim Veit um 100 000 Taler betrogen hatte. 1721.)

(Erließ auch ein „Allgemeines Edikt, daß alle unvergeleite Juden sofort auf einmal aus dem Lande gejagt werden sollen. De dato Berlin, den 10. Januarii 1724.“)

* * *

Andr. Sutor (um 1740).

„Die Juden seynd einem Land so nutz als die Mäuß auf dem Getreideboden und die Motten einem Kleide.“

(Der hundertaugige blinde Argos u. zwey-Gesichtige Janus. Augsburg 1740. S. 373.)

* * *

Friedrich der Große (1740—1786).

„Wir befehlen ....., daß die schlechten und geringen Juden in den kleinen Städten, sonderlich in denen, so mitten im Lande liegen, woselbst solche Juden ganz unnöthig und vielmehr schädlich sind, bey aller Gelegenheit und nach aller Möglichkeit daraus weggeschaffet werden. — Was wegen ihres Handels ist, behalten sie. Aber daß sie die ganze Fölkerschaften von Juden zu Breslau anbringen und ein gantzes Jerusalem draus machen, das kann nicht seynd.“ — Und im Juden-

Reglement von 1750 heißt es (Art. 27): „Der höchste erlaubte Zinsfuß ist 12 Prozent". (Art. 28): „Ländliche Güter hingegen wird den Juden zu erkauffen und zu besitzen überall nicht gestattet." (Art. 33): „Kein Jude darf auf dem platten Lande wohnen."

H. Jungfer, Die Juden unter Friedrich dem Großen. SS. 21, 34 und 18. Leipzig 1880.

* * *

Kaiserin Maria Theresia (geb. 1717, reg. 1740—1780).

„Künftig soll keinem Juden, welchen Namen er haben möge, erlaubt sein, sich hier aufzuhalten, ohne meine schriftliche Erlaubnis. Ich kenne keine ärgere Pest für den Staat als die Nation, wegen (der Kunst, durch) Betrug, Wucher und Geldvertrag die Leute in den Bettelstand zu bringen, alle übliche Handlung auszuüben, die ein anderer ehrlicher Mann verabscheut. Mithin (sind dieselben) soviel als sein kann, von hier abzuhalten und zu vermindern" ....

Eigenhändiges Schreiben an die Hofkanzlei im Jahre 1777. — Die eingeklammerten Stellen sind in der Urschrift nicht mehr genau zu entziffern.

* * *

Voltaire (geb. 1694, gest. 1778).

„Die Juden sind nichts als ein unwissendes und barbarisches Volk, das seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungs-würdigsten Aberglauben und dem unauslöschlichsten Hasse gegen alle Völker verbindet, bei denen sie geduldet werden und an denen sie sich bereichern."

(Bd. XXV. S. 462 Dictionnaire philosophique.)

„Mein Onkel hatte mit den gelehrtesten Juden Asiens zu tun. Sie gestanden ihm, daß ihren Vorfahren befohlen worden, alle anderen Völker zu verabscheuen. In der Tat ist unter allen Geschichtsschreibern, die von ihnen gesprochen haben, kein einziger, der nicht von dieser

Wahrheit überzeugt sei, und kaum schlägt man die jüdischen Bücher auf, so findet man die Beweise davon."

(Bd. XII. Mélanges).

„Die kleine jüdische Nation wagt, einen unversöhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lüstern nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück."

(Bd. XV. Essai sur les moeurs.)

„Gerade wie die Banianten und Armenier ganz Asien durchstreifen, und wie die Isis-Priester unter dem Namen Zigeuner auftauchen, um in den Höfen Hühner zu stehlen und wahrzusagen, so sind die Juden, dieses Lumpen-Gesindel, überall, wo es Geld zu verdienen gibt. Aber ob diese Beschnittenen Israels, die den Wilden alte Hosen verkaufen, sich für Abkömmlinge des Stammes Naphtali oder Isaschar ausgeben, ist sehr unwichtig, sie sind nichtsdestoweniger die größten Schurken, die jemals die Erd-Oberfläche besudelt haben."

(Bd. LXVIII. S. 392. Corresp. à M. de Lisle. 1775.)

„Man ist über den Haß und die Verachtung erstaunt, die alle Nationen den Juden entgegengebracht haben. Es ist dies eine unausbleibliche Folge ihres Verhaltens. Sie beobachten stets Gebräuche, die in direktem Gegensatz mit den bestehenden gesellschaftlichen Zuständen sind; sie sind also mit Recht als eine Nation behandelt worden, die im Gegensatz zu allen anderen steht; sie dienen diesen aus Habsucht, verachten sie aus Fanatismus, betrachten den Wucher als eine heilige Pflicht."

(Bd. III. Essai sur les moeurs.)

Voltaire, Oeuvres éd. Beuchot, Paris 1840.

„Sie waren überall Wucherer gemäß dem Freiheitsbriefe und dem Privilegium ihres Gesetzes und überall ein Schrecken aus dem selben Grunde." — „Die Huronen, die Kanadier, die Irokesen waren Philosophen der Humanität im Vergleich zu den Israeliten." —

(17. Band seiner sämtlichen Werke, S. 53.)

* * *

Adrian Heinrich v. Borcke (um 1787).
(Unter Friedrich d. Gr. (um 1772) Gesandter in Dresden, dann General-Kommissaire beim General-Direktorium.)

„Man sollte es nicht glauben, was für einen mächtigen Einfluß die hiesige (Berliner) Judenschaft in alle Landes-Geschäfte hat. Der Verkehr, worin sie mit den Ersten im Staate, mit Ministern, Hofleuten, geheimen Räten und Räten, Generalen und Offizieren, mit Sekretären, Advokaten oder Justiz-Kommissarien, Kanzlisten und Schreibern stehet, setzt sie in Stand, von den geheimsten Sachen Nachricht zu bekommen, und da ihr fast jeder zinsbar ist, so wird es auch leicht, da Freunde zu finden, wo sie keine finden sollte. In den Justiz-Kollegien wissen die Juden bei jedem Rechtsstreite den Referenten auszumitteln, und er muß mehr als ein reicher Mann sein, wenn er gegen all ihre heimlichen Machinationen und Ränke die Probe halten soll. Es hat schon unter dem vorigen Könige (Friedrich II.) Beispiele gegeben, daß sie Mittel fanden, seine ausdrücklichen und gerechten Befehle, die sich auf Urteil und Recht gründeten, zu vereiteln. Wie kann man auch an ihrem großen Einflusse zweifeln, wenn selbst Justiz-Minister mit einem Meier Warburg und anderen Juden, die von der Wucherei Profession machen, Arm in Arm gehen? Was soll der Christ, wenn er mit solchen Leuten im Prozeß liegt, für Hoffnung in seine gerechte Sache setzen? Was kann er hoffen, wenn der Jude unangeklopft zu seinem Referenten ins Zimmer gehen und sich stundenlang mit ihm unterhalten, oder ihn wohl gar mit einer Wechselklage bedrohen darf; wenn die Registraturen ihm offen stehen, und wenn Kanzlei-Boten und Landreuter ihm auf seinen Wink folgen?"*)

Aus dem Buche: „Geheime Briefe über die preußische Staatsverfassung seit der Thronbe-

---

*) Auch in neuerer Zeit hat solche Juden-Korruption in den Ministerien bestanden, wie Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen" (Bd. I, S. 212 u. f.) beschreibt. — Der Finanzminister Bitter war in jüdischen Wuchererhänden. Der getaufte

steigung Friedrich II." Utrecht 1787. Ohne Angabe des Verfassers, als solcher wird v. Borcke vermutet.

* * *

Immanuel Kant (geb. 1724, gest. 1804.)

„Die unter uns lebenden Palästiner sind durch ihren Wuchergeist seit ihrem Exil, auch was die größte Menge betrifft, in den nicht ungegründeten Ruf des Betruges gekommen. Es scheint nun zwar befremdlich, sich eine Nation von Betrügern zu denken; aber ebenso befremdlich ist es doch auch, eine Nation von lauter Kaufleuten zu denken, deren bei weitem größter Teil durch einen alten, von dem Staat, darin sie leben, anerkannten Aberglauben verbunden, keine bürgerliche Ehre sucht, sondern diesen ihren Verlust durch die Vorteile der Ueberlistung des Volkes, unter dem sie Schutz finden und selbst ihrer untereinander, ersetzen wollen."

Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsberg 1798 S. 129 ff.

* * *

Johann Gottfried v. Herder (geb. 1744, gest. 1803.)

„. . . . Zwar ist in Kunstsachen die jüdische Nation, ob sie gleich zwischen Aegyptern und Phöniziern wohnte, immer unerfahren geblieben, da selbst ihren Salomonischen Tempel fremde Arbeiter bauen mußten. Auch sind sie, ob sie gleich eine Zeitlang die Häfen des Roten Meeres besaßen und den Küsten der Mittelländischen See so nahe wohnten, in dieser zum Handel der Welt glücklichsten Lage, bei einer Volksmenge, die ihrem Lande zu schwer ward, dennoch nie ein seefahrendes Volk geworden. Wie

---

Jude Manché war Geheimer Hofrat und Bureau-Vorsteher des Zivil-Kabinetts Kaiser Wilhelms I. Er hat oft seinen Einfluß zu Gunsten von Titel- und Ordens-Verleihungen ausgeübt, bis er wegen Unterschlagung gespendeter Gelder mit 9 Monaten Gefängnis bestraft wurde. (Prozeß 1891 in Berlin.)

die Aegypter, fürchteten sie das Meer und wohnten von jeher lieber unter anderen Nationen; ein Zug ihres National-Charakters, gegen den schon Moses mit Macht kämpfte. Kurz, es ist ein Volk, das in der Erziehung verdarb, weil es nie zur Reife einer politischen Kultur auf eigenem Boden, mithin auch nicht zum wahren Gefühl der Ehre und Freiheit gelangte . . . . . Das Volk Gottes . . . ist Jahrtausende her, ja fast seit jener Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen: ein Geschlecht schlauer Unterhändler beinah auf der ganzen Erde, das trotz aller Unterdrückung nirgend sich nach eigener Ehre und Wohnung, nirgend nach einem Vaterlande sehnet."

Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. III. Teil. S. 97 flg. Riga und Leipzig 1787.

„Ein Ministerium, bei dem der Jude alles gilt; eine Haushaltung, in der ein Jude die Schlüssel zur Garderobe und zur Kasse des ganzen Hauses führt; ein Departement oder Kommissariat, in welchem die Juden die Hauptgeschäfte treiben; eine Universität, auf welcher Juden als Mäkler und Geldverleiher der Studierenden geduldet werden: — das sind unauszutrocknende Pontinische Sümpfe, denn nach dem alten Sprichwort, wo ein Aas liegt, da sammeln sich die Adler, und wo Fäulnis ist, hecken Insekten und Würmer."

(Adrastea M. IV. St. 1. S. 15 f.)

* * *

Freiherr Adolf v. Knigge (geb. 1752, gest. 1796).

„Ein Blick auf das, was ich von dem Umgange mit Kaufleuten gesagt habe, erinnert mich, daß ich bei dieser Gelegenheit auch von den Juden als geborenen Handelsmännern hätte reden sollen. Ich will aber das wenige, was ich etwa über diesen Gegenstand vorzutragen habe, hier nachholen.

Sie zeigen sich rastlos und von einer unerschöpflichen Geduld und Ausdauer, wo etwas zu gewinnen ist; sie

verschmähen auch den kleinsten Gewinn bei ihrem Gewerbe nicht und machen durch ihren Zusammenhang in allen Ländern und dadurch, daß sie sich durch keine Art von Bedrückung und Zurückweisung abschrecken lassen, fast unmögliche Dinge möglich. Man kann sie daher zu den wichtigsten Verhandlungen brauchen und auf ihre Klugheit ebenso sehr wie auf ihre Ausdauer rechnen; nur muß man ihre Dienste gut bezahlen.

Sie sind verschwiegen, wo sie Interesse dabei finden; vorsichtig, zuweilen zu furchtsam, doch fürs Geld bereit, das Aergste zu wagen; verschlagen, witzig, scharfsinnig in ihren Einfällen; Schmeichler im höchsten Grade und finden dadurch Mittel, sich ohne Aufsehen in den größeren Häusern Einfluß zu verschaffen und durchzusetzen, was man ohne sie schwerlich bewirken würde.

Sie sind mißtrauisch. Sind sie aber einmal überzeugt, daß sie pünktliche Bezahlung erhalten werden und mit einem ehrlichen Manne zu tun haben, so kann man auch bei ihnen Hilfe finden, wenn alle christlichen Wucherer sich zurückziehen.

Bist du aber ein schlechter Wirt oder sind deine Vermögenszustände in einer zweideutigen Lage, so wird niemand dies leichter gewahr werden als der Jude. Rechne dann nicht darauf, daß er dir Geld vorschießen werde, oder mache dich gefaßt, ihm, wenn er es auf Spekulation daran wagt, dich zu so übertriebenen Prozenten und zu solchen Bedingungen verbindlich machen zu müssen, daß dadurch deine Lage gewiß noch unglücklicher wird!

Es wird den Juden gewaltig schwer, sich vom Gelde zu trennen, weil es ihr höchstes Gut und die Bedingung ihres Daseins ist. Darum gehen sie in Geld-Angelegenheiten mit der größten Vorsicht zu Werke und lassen sich dabei keine Mühe verdrießen. Wenn jemand, den sie nicht recht genau kennen, sie um ein Darlehn anspricht, so werden sie denselben auf einen anderen Tag wieder bestellen. Unterdessen forschen sie bei Handwerkern, Nachbarn, Bedienten und dergleichen nach den kleinsten Um-

ständen des künftigen Schuldners. Kommt dieser zur bestimmten Zeit wieder, so läßt sich der Jude verleugnen oder verschiebt die Zahlung noch um einige Wochen, Tage oder Stunden. Und ist auf deinem Gesicht nur irgend eine Spur von Verlegenheit zu lesen, so wird der Jude sich nicht von seinem Mammon trennen und hätte er auch schon angefangen, das Geld hinzuzählen. Daß er dir immer das leichteste Gold*) geben wird, versteht sich von selbst. Auf dieses alles muß man sich gefaßt machen, wenn man in solche Fälle kommt.

Bei dem Handel mit Hebräern gemeiner Art ist es ratsam, die Augen oder den Beutel zu öffnen. Es ist sehr natürlich, daß ein Christ sich auf ihre Gewissenhaftigkeit, auf ihre Beteuerungen nicht verlassen darf. Sie werden euch Kupfer für Gold, drei Ellen für vier, alte Sachen für neue verkaufen, falsche Münzen für echte geben, wenn ihr es nicht besser versteht.

Wenn man alte Kleider oder andere Sachen an Juden verhandeln will, so suche man mit dem ersten, der ein irgend leidliches Gebot tut, sogleich einig zu werden! Läßt du ihn fortgehen, ohne sein Gebot anzunehmen, so wird die Nachricht, daß bei dir etwas zu schachern sei und daß man Mendel oder Josef den Handel nicht verderben dürfe, wie ein Lauffeuer durch die ganze Judenschaft gehen und in der Synagoge publiziert werden; in solchen Fällen halten sie treulich zusammen. Es werden dann haufenweise die Israeliten, fremde und einheimische, dein Haus bestürmen; aber jeder später Kommende wird immer etwas weniger bieten als der vorhergehende, bis du endlich den ersten wieder aufsuchst, der aber dann die gleich anfangs gebotene Summe noch vermindert, oder bis deine Ware dir so zuwider wird, daß du sie für die Hälfte des Wertes einem anderen hingibst, der sie treulich dem ersten einhändigt. Wenn auch ein Jude von gemeiner Art dir im Handel so viel bietet, wie du

---

*) d. h. beschnittene Dukaten.

etwa fordern zu dürfen glaubst, so schlage doch nicht gleich zu; er wird sonst zurückziehen, entweder weil er nun denkt, er hätte noch wohlfeiler dazu kommen können, oder es stecke Betrug dahinter.

Ist man seines Kaufes mit einem Trödeljuden völlig einig, so wird er doch noch versuchen, den Verkäufer zu hintergehen. Er wird gewöhnlich sagen: „Er habe kein bares Geld bei sich, wolle aber die Uhr oder sonst etwas zum Unterpfande lassen." Er weiß wohl, daß man das selten annimt. Gibt man ihm nun Kredit und das Gekaufte mit, so schleppt er dies in der ganzen Stadt herum, bietet es feil und bringt es wieder, mit dem Bedeuten: „Man solle etwas schwinden lassen; er habe sich übereilt". Oder er kommt gar nicht wieder und man muß lange hinter der Bezahlung herlaufen. Auch wollen sie gar zu gern Ware statt Geld geben, denn die bare Münze ist ihnen gar zu sehr ans Herz gewachsen. — Auf dies alles darf man sich nicht einlassen*)."

Aus „Umgang mit Menschen" (Ausgabe Reklam [Leipzig] und Hendel [Halle]). III. Teil, Kap. 6, Abt. 8).

---

*) Dieses ausführliche Urteil Knigge's über die Juden ist in der Sammlung von „Meyers Volksbüchern" (Bibliographisches Institut, Leipzig) ausgelassen worden, während bezeichnenderweise Knigge's Urteil über die Bauern, als „hartnäckige, zänkische, widerspenstige und unverschämte Geschöpfe", die „nie zufrieden sind, und immer klagen, immer mehr haben wollen" usw. unverkürzt wiedergegeben ist.

Ferner ist eine angeblich „vollständig und neu" herausgegebene Auflage von Jean Dufresne im Verlag des Juden Siegfried Cronbach (Berlin 1889) so gekürzt und geändert worden, daß ein völlig im judenfreundlichen Sinne gefälschtes Urteil Knigge's über die Juden daraus geworden ist. Der „christliche Wucher" in Knigge's Ausführungen ist stehen geblieben, während an Stelle des „Hebräers gemeiner Art" und des „Trödeljuden" der „jüdische Kaufmann höherer und niederer Art" und der „jüdische Geldmann" gesetzt worden ist.

Wolfgang v. Goethe (geb. 1749, gest. 1832).

„Das israelitische Volk hat niemals viel getaugt, wie es ihm seine Anführer, Richter, Vorsteher, Propheten tausend Mal vorgeworfen haben; es besitzt wenig Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker ....“

„Was soll ich aber nun von dem Volke sagen, das den Segen des ewigen Wanderns vor allen anderen sich zugeeignet und durch seine bewegliche Tätigkeit die Ruhenden zu überlisten und die Mitwandernden zu überschreiten versteht?“ ....

„An dieser (der christlichen) Religion halten wir fest, aber auf eine eigene Weise: wir unterrichten unsere Kinder von Jugend auf von den großen Vorteilen, die sie uns gebracht hat, dagegen von ihrem Ursprunge, ihrem Verlaufe, geben wir zuletzt Kenntnis, alsdann wird uns der Urheber erst lieb und wert, und alle Nachricht, die sich auf ihn bezieht, wird heilig. In diesem Sinne, den man vielleicht pedantisch nennen mag, aber doch als folgerecht anerkennen muß, dulden wir keinen Juden unter uns, denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet?“

(Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre,
2. Buch, 2. Kap. u. 3. Buch, 9. u. 11. Kap.)

„Die heilige Schrift redet allerdings nur von einem Menschen-Paare, das Gott am sechsten Tage erschaffen. Allein, die begabten Männer, die das Wort Gottes aufzeichneten, das uns die Bibel überliefert, hatten es zunächst mit ihrem auserwählten Volke zu tun, und wollen wir auch diesem die Ehre seiner Abstammung von Adam keineswegs streitig machen. Wir andern aber, sowie auch die Neger und Lappländer und schlanke Menschen, die schöner sind als wir alle, hatten gewiß auch andere Urväter; wie denn die werte Gesellschaft gewiß zugeben wird, daß wir

uns von den echten Abkömmlingen Abrahams auf eine gar mannigfaltige Weise unterscheiden und daß sie, besonders was das Geld betrifft, es uns allen zuvortun."

„Jüdisches Wesen. Energie der Grund von allem. Unmittelbare Zwecke. Keiner, auch nur der kleinste geringste Jude, der nicht entschiedenes Bestreben verriete, und zwar ein irdisches, zeitliches, augenblickliches.

Juden-Sprache hat etwas Pathetisches."

(Eckermann's Gespräche mit Goethe (Reclam-Ausgabe) Bd. II, S. 16.)

(Als der jüdische Geheime Finanzrat Israel Jacobsohn in Braunschweig eine „Unterthänigste Vorstellung an Se. Hoheit den Fürsten Primas" (Braunschweig 1808) richtete und darin die Aufhebung aller noch bestehenden Beschränkungen für die Juden forderte, bemerkte Goethe:)

„Dem braunschweigischen Juden-Heiland ziemt es wohl, sein Volk anzusehen, wie es sein und werden sollte, dem Fürsten Primas ist aber auch nicht zu verdenken, daß er das Geschlecht behandelt, wie es ist und wie es noch eine Weile bleiben wird."

(Auf eine Schrift, die im Jahre 1808 gegen die Veröffentlichung Jacobsohn's und gegen die Juden-Emanzipation unter dem Titel: „Bemerkungen über des Geheimen Finanzrats Israel Jacobsohn's Schrift" ohne Angabe des Verfassers erschien, äußerte Goethe:)

„Es war mir sehr angenehm zu sehen, daß man dem finanzgeheimrätlichen jakobinischen Israelssohn so tüchtig nach Hause geleuchtet hat. Können Sie mir den Verfasser der kleinen Schrift wohl nennen? Es sind treffliche Stellen darin, die in einem Plaidoyer von Beaumarchais wohl hätten Platz finden können. Leider ist

das Ganze nicht rasch, kühn und lustig genug geschrieben, wie es hätte sein müssen, um jenen Humanitäts-Salbader vor der ganzen Welt ein für allemal lächerlich zu machen."

(Aus „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" von Bettina Arnim.)

Als im Jahre 1823 durch ein Gesetz die Ehe zwischen Juden und Christen gestattet wurde, geriet Goethe, wie der Kanzler F. v. Müller erzählt hat, „in leidenschaftlichen Zorn über das neue Judengesetz, das die Heirat zwischen beiden Glaubens-Verwandten gestattet". Er ahnte die schlimmsten Folgen davon, behauptete, wenn der General-Superintendent Charakter habe, müsse er lieber seine Stelle niederlegen, als eine Jüdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreieinigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch auch auf dem religiösen ruhten, würden durch ein solch skandalöses Gesetz untergraben. Ueberdies wolle er nur sehen, wie man verhindern wolle, daß eine Jüdin einmal Ober-Hofmeisterin werde. Das Ausland müsse durchaus an Bestechung glauben, um die Adoption dieses Gesetzes begreiflich zu finden; wer wisse, ob nicht der allmächtige Rothschild dahinter stecke.

(Vom Kanzler Friedrich v. Müller erzählt in seinen Unterredungen mit Goethe; — herausgegeben von Burkhardt, Stuttgart 1870. S. 57; und in „Goethes Gespräche" von Woldemar Frh. v. Biedermann (Gespräch 371), Leipzig 1889 bis 1891.)

An Jacobi schreibt Goethe u. a.:

„O du armer Christe, wie schlimm wird es dir ergehen, wenn der Jude deine schnurrenden Flüglein nach und nach umsponnen haben wird" — und weiter warnt er „vor den jüdischen Pfiffen" des Juden Moses Mendelssohn.

(Goethe Briefe: Weimarer Ausgabe — VII. 131.)

Haman (zum König Ahasveros):

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
Das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit
zu mehren
Und sich nach seiner Art in Deinem Land zu nähren.
.... sie haben einen Glauben,
Der sie berechtigt, die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit steh'n Deine Völker bloß ....
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh' und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land
zu tragen ....
Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt,
Mit jedem handeln sie nach einer eig'nen Art.
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen....
— Es ist ein jeglicher in Deinem ganzen Land
Auf ein und andere Art mit Israel verwandt,
Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang
hat's nichts zu hoffen" ....

Goethe (Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern).

* * *

Schiller (1759—1806).

„Die Unwürdigkeit und Verworfenheit der (jüdischen) Nation kann das erhabene Verdienst ihres Gesetzgebers (Moses) nicht vertilgen, und ebenso wenig den großen Einfluß vernichten, den diese Nation mit Recht in der Weltgeschichte behauptet. Als ein unreines und gemeines Gefäß, worin aber etwas sehr Kostbares (der Monotheismus) aufbewahrt worden, müssen wir sie schätzen. .... Während dieses langen Aufenthaltes lebten sie abgesondert von den Aegyptern, abgesondert sowohl durch den eigenen Wohnplatz, den

sie einnahmen, als auch durch ihren moralischen Stand. der sie allen Eingeborenen des Landes zum Abscheu machte und von allem Anteil an den bürgerlichen Rechten der Aegypter ausschloß. . . Eine solche abgesonderte Menschenmenge im Herzen des Reichs, durch ihre nomadische Lebensart müßig, die unter sich sehr genau zusammenhielt, mit dem Staat aber gar kein Interesse gemein hatte, konnte bei einem feindlichen Einfall gefährlich werden und leicht in Versuchung geraten, die Schwäche des Staates, deren müßige Zuschauerin sie war, zu benutzen. . . Zu der Furcht und dem Widerwillen also, welche man in Aegypten von jeher gegen sie gehegt, gesellte sich noch Ekel (wegen der Aussatz-Krankheit) und eine tief zurückstoßende Verachtung." *)

„Die Sendung Mosis", Reclam, Bd. 10, S. 225 ff.

* * *

Napoleon I. (geb. 1769, gest. 1821).

„Die jüdische Nation geht seit Mosis Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus . . . ."

„Die französische Regierung darf nicht mit Gleichgültigkeit zusehen, wie eine niedrige, heruntergekommene, aller Schlechtigkeiten fähige Nation die beiden schönen

---

*) Zu Schiller's Zeiten war es noch unbekannt, daß die alten Kulturvölker schon lange vor dem Auftreten der Juden eine Eingottlehre (Monotheismus) kannten. Erst die neuere Altertums-Forschung hat hierüber Klarheit gebracht. Zudem kann die jüdische Lehre nicht Anspruch darauf erheben, einen Monotheismus im höheren Sinne darzustellen, da sie einen Gott aller Menschen nicht kennt, sondern nur einen nationalen Sondergott verehrt, der ausschließlich für das Volk Juda sorgt und alle übrigen Völker mit Haß verfolgt. (Vergleiche Fritsch: „Der falsche Gott".) Sonach muß die Verehrung für das „unreine und gemeine Gefäß" wesentlich herabgestimmt werden.

Departements des alten Elsaß ausschließlich in ihren Besitz bringt. Man muß die Juden als Nation, nicht als Sekte betrachten. Das ist eine Nation in der Nation; ich möchte ihnen, wenigstens für eine bestimmte Zeit, das Recht, Hypotheken auszuleihen, entziehen; denn es ist für das französische Volk zu demütigend, sich der niedrigsten Nation zu Danke verpflichtet fühlen zu müssen. Ganze Dörfer sind durch die Juden ihren Eigentümern entrissen worden; sie haben die Leibeigenschaft wieder eingeführt; sie sind wahre Rabenschwärme ...."

„Durch gesetzliche Maßnahmen muß man der Selbsthilfe zuvorkommen, die man sonst gegen die Juden anzuwenden genötigt wäre; sie würden Gefahr laufen, eines Tages von den Christen des Elsaß niedergemetzelt zu werden, wie es ihnen so oft, und fast immer durch eigene Schuld, ergangen ist.

Die Juden befinden sich nicht in derselben Stellung wie die Protestanten und die Katholiken. Man muß über sie staatsrechtlich, nicht nach dem bürgerlichen Rechte richten, da sie keine Bürger sind.

Man könnte ihnen auch den Handel verbieten, weil sie ihn durch Wucher entehren und ihre abgeschlossenen Geschäfte als betrügerisch für nichtig erklären.

Die Christen des Elsaß und der Präfekt von Straßburg haben mir bei meiner Durchreise durch diese Stadt viele Beschwerden über die Juden übermittelt.

Ich mache darauf aufmerksam, daß man sich nicht in dem Grade beklagt über die Protestanten noch über die Katholiken wie über die Juden. Das hat seinen Grund darin, daß das Unheil, das die Juden anrichten, nicht von Individuen kommt, sondern von der Gesamtheit dieses Volkes selbst. Es sind Raupen und Heuschrecken, die Frankreich verwüsten ...... Ich will nicht, daß man theoretischen und egoistischen Prinzipien das Wohl der Provinzen opfert."

Napoleon I. im französisch. Staatsrate. (Sitzung vom 30. April 1806.) Abs. Dictionnaire Napoléon

ou recueil alphabétique des opinions et jugements de l'empereur Napoléon Ier, éd. par Damas Hinard 2. éd. Paris 1854.

„Man rät mir, die Wanderjuden, die das französische Bürgerrecht nicht verdienen werden, auszuweisen, und die Tribunale anzuhalten, von ihrer Vollmacht gegen den Wucher Gebrauch zu machen; aber diese Mittel würden unzulänglich sein. Seit Moses sind die Juden als Wucherer- und Unterdrücker-Volk vereint; bei den Christen gibt es nichts Aehnliches; unter ihnen bilden die Wucherer die Ausnahme und sind übel angeschrieben ..... Man muß den Juden den Handel verbieten, weil sie ihn mißbrauchen, wie man einem Goldschmied das Handwerk legt, wenn er falsches Gold verarbeitet ......"

(Sitzung vom 7. Mai 1806.) Pelet (de la Lozère), Opinions de Napoléon sur divers sujets de politique et d'administration. SS. 213 ff. Paris 1833.

„Die Juden haben meine Heere in Polen verproviantiert; ich wollte ihnen dafür ein politisches Dasein geben, ich wollte sie zur Nation und zu Staatsbürgern machen; aber sie sind zu nichts nütze, als mit alten Kleidern zu schachern. Ich war genötigt, die Gesetze gegen ihren Wucher zu erlassen; die Bauern im Elsaß haben mir dafür gedankt."

Napoléon, Mémoires de St. Hélène.
(H. Naudh, Die Juden und der deutsche Staat. 1. Aufl. S. 133. Leipzig 1883.)

* * *

Johann Gottlieb Fichte (geb. 1762, gest. 1814.)

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindselig gesinnter Staat, der mit allen übrigen im beständigen Kriege steht, und der in manchen fürchterlich schwer auf die Bürger drückt: es ist das Judentum. Ich glaube nicht ......, daß dasselbe da-

durch, daß es einen abgesonderten und so fest verketteten Staat bildet, sondern dadurch, daß dieser Staat *auf den Haß des ganzen menschlichen Geschlechtes aufgebaut* ist, so fürchterlich werde. Von einem Volke, dessen Geringster seine Ahnen höher hinaufführt als wir anderen alle unsere Geschichte . . . ., das in allen Völkern die Nachkommen derer erblickt, welche sie aus ihrem schwärmerisch geliebten Vaterlande vertrieben haben; das sich zu dem den Körper erschlaffenden, und den Geist für jedes edle Gefühl tötenden Kleinhandel verdammt hat und verdammt wird; das durch das bindendste, was die Menschheit hat, durch seine Religion, von unseren Mahlen, von unserem Freudenbecher und von dem süßen Tausche des Frohsinns mit uns von Herz zu Herzen ausgeschlossen ist; das bis in seine Pflichten und Rechte, und bis in die Seele des Allvaters uns andere alle von sich absondert, — von so einem Volke sollte sich etwas anderes erwarten lassen, als was wir sehen: daß in einem Staate, wo der unumschränkte König mir meine väterliche Hütte nicht nehmen darf, und wo ich gegen den allmächtigen Minister mein Recht erhalte, der erste Jude, dem es gefällt, mich ungestraft ausplündert. Dies alles seht ihr mit an, und könnt es nicht leugnen, und redet zuckersüße Worte von Toleranz und Menschenrechten und Bürgerrechten, indes ihr in uns die ersten Menschenrechte kränkt . . . . . Erinnert ihr euch denn hier nicht des *Staates im Staate*? Fällt euch denn hier nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne euch Bürger eines Staates sind, der fester und gewaltiger ist als die eurigen alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in *euren* Staaten gebt, eure übrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?

Menschenrechte müssen sie haben, ob sie gleich uns dieselben nicht zugestehen; denn sie *sind* Menschen, und ihre Ungerechtigkeit berechtigt uns nicht, ihnen gleich zu werden . . . . . *Aber ihnen Bürgerrechte zugeben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel*,

als das: in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee steckt. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken."

Beiträge zur Berechtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution. 1793. (In „Sämtliche Werke" herausgegeben von J. G. Fichte. VI. Band. Berlin 1845. S. 149 flg.)

* * *

Ernst Moritz Arndt (geb. 1769, gest. 1860).

„Man sollte die Einfuhr der Juden aus der Fremde in Deutschland schlechterdings verbieten und hindern.... Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, daß sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind, und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche..... Die Aufnahme fremder Juden, die nach unserem Lande gelüstet, ist ein Unheil und eine Pest unseres Volkes. Lange Jahrhunderte von der Treue und Rechtlichkeit entwöhnt, welche die stillen und einfachen Geschäfte des Lebens mit sich führen, jeder schweren Mühe und harten Arbeit ungeduldig, hungert ein Jude lieber und treibt sich auf die ungewisse Hoffnung der Beute des Augenblicks herum, als daß er im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdiente. Unstät an Sinn und Trieb, umherschweifend, auflauernd, listig, gaunerisch und knechtisch, duldet er allen Schimpf und alles Elend lieber, als die stätige und schwere Arbeit, welche die Furchen bricht, den Wald rodet, die Steine haut, oder in der stätigen Werkstatt schwitzt; wie Fliegen und Mücken und anderes Ungeziefer flattert er umher und lauert und hascht immer nach dem

leichten und flüchtigen Gewinn, und hält ihn, wenn er ihn erschnappt hat, mit unbarmherzigen Klauen fest..... Kleine Städte, Flecken und Dörfer, wo viele Juden sitzen, erhalten im ganzen ein leichtfertiges, unstätes und gaunerisches Gepräge; denn auch die Christen nehmen vieles von der Juden Art an; ja, sie werden, wenn sie leben wollen, gezwungen, mit ihnen in ihren Künsten und Listen zu wetteifern: so wird der ehrliche, stille und treue deutsche Bürger und Bauer ein trügerischer und listiger Gesell, welcher zuletzt die ernste Arbeit und das ruhige Geschäft versäumt und der leichten und unsicheren Beute eines flatterhaften und trügerischen Gewinstes nachläuft . . . Wahrlich also, sehr unrecht haben diejenigen getan, welche ohne weitere Berücksichtigung so großer Unterschiede und so wichtiger Folgen für das Ganze den Juden gleiche Bürgerrechte mit den Christen verliehen haben . . . Ein gütiger und gerechter Herrscher fürchtet das Fremde und Entartete, welches durch unaufhörlichen Zufluß und Beimischung die reinen und herrlichen Keime seines edlen Volkes vergiften und verderben kann. Da nun aus allen Gegenden Europas die bedrängten Juden zu dem Mittelpunkte desselben, zu Deutschland, hinströmen und es mit ihrem Schmutz und ihrer Pest zu überschwemmen drohen, da diese verderbliche Ueberschwemmung vorzüglich von Osten her, nämlich aus Polen droht, so ergeht das unwiderrufliche Gesetz, daß unter keinem Vorwande und mit keiner Ausnahme fremde Juden je in Deutschland aufgenommen werden dürfen; und wenn sie beweisen könnten, daß sie Millionen-Schätze mitbringen."

(„Ein Blick aus der Zeit auf die Zeit" 1814.)

* * *

Ph. K. Scherer.

„Daß die Juden nicht eher auf bürgerliche Rechte und Glaubwürdigkeit ihrer Eide und Zeugnisse wider Nicht-

juden Anspruch machen könnten, bevor sie nicht alle ihnen mit Recht zum Vorwurf gemachten höchst anstößigen Stellen in der Mischnah und Gemara und in den als wichtige Autoritäten gültigen Schriften der talmudisch-rabbinischen Sitten- und Rechtslehre durch eine genaue, richtige, vollständige und öffentlich glaubwürdige Uebersetzung nach ihrem wahren Sinne und Zusammenhange dargestellt und erklärt; zugleich aber auch ein feierliches Bekenntnis abgelegt hätten, daß einige unvernünftige, für Moralität, Redlichkeit und Staatsverfassung gleich gefährliche Lehrsätze und Dogmen nicht von ihnen anerkannt würden; und daß sie sich deshalb, damit dergleichen gefährliche Prinzipien in ihren Kirchen und Schulanstalten nicht gelehrt würden, der genauesten Aufsicht der christlichen Obrigkeit unterwerfen wollten."

Handbuch des Wechselrechts. Frankfurt 1801. Teil 3, S. 708.

---

6. Urteile über die Juden nach den Freiheitskriegen bis zur Juden-Emanzipation (1848.)

J. L. Klüber (geb. 1762, gest. 1837).

„Die Juden sind eine politisch-religiöse Sekte unter strengem theokratischem Despotismus der Rabbiner. Sie stehen in engem Verein, nicht bloß für einen bestimmten kirchlichen Lehrbegriff, sondern sie bilden auch eine völlig geschlossene, erblich verschworene Gesellschaft, für gewisse politische Grundsätze und Gebote, für das gemeine Leben und den Handelsverkehr, für eigene Volksbildung, die ein stufenweises Fortschreiten zu höherer Kultur ausschließt, und für kastenartigen Familiengeist, dem insbesondere vollkommene physische Absonderung von allen Nichtjuden gebotweise eigen ist.

Den Geist des Judentums, diese Geburt roher Vorzeit, erkennt man im allgemeinen an kirchlichem Glaubens-Hochmut, denn die Juden bilden sich ein, die Auserwählten oder das Volk Gottes zu sein, als solches erhaben über alle Nichtjuden (Gojim), und darum physisch und sittlich von diesen geschieden, die einst sogar, nach Ankunft ihres Messias, ganz ausgerottet werden müssen; an einem durch Glaubensvorschrift gebotenen und gebilligten Haß gegen alle Nichtjuden; an einer Religions- und Sittenlehre, welche gegen Nichtjuden der Wahl der Mittel für eigennützige Zwecke ungerechten Spielraum läßt, während dem Israeliten verboten ist, von seinen Glaubensgenossen für Darlehen auch nur mäßige Zinsen zu nehmen; an nie ermüdendem Lauer- und Schachergeist; an Prellsucht und Wuchersinn; an Volksverderbung durch Ueberlistung und Uebervorteilung, durch Unternehmung und Begünstigung unsittlichen und rechtswidrigen Verkehrs; an Scheu vor strenger, die Gewinnsucht nicht befriedigender oder durch sie nicht abgenötigter Arbeit; an Unwilligkeit und Untauglichkeit zu persönlicher Verteidigung des Vaterlandes, nicht bloß wegen der ihnen eigenen Feigheit, sondern auch weil sie

dasselbe nicht für das ihrige erkennen; an Armut an Seelenadel und echter Geistesbildung.

Die Vernunft beweiset, und die Erfahrung bestätigt es, daß Kastengeist jeder Art, der politische wie der religiöse, am meisten der politisch-religiöse, unverträglich sei mit Staats- und Gemeindewohl. Nun begründet aber, wie oben angeführt, das Judentum bis zu dieser Stunde unwandelbar, in politischer, religiöser und physischer Hinsicht, einen Kastengeist, dessen Gleichen, im Wesen und Umfang, insbesondere in scharfer, unerbittlicher Absonderung seiner Anhänger von jeder anderen Menschenklasse, in dem ganzen christlichen Europa nicht gefunden wird. Die Juden bilden auf dem ganzen Erdkreise, nach ihrem eigenen Ausdruck, eine eigene Nation; von jeder anderen völlig abgeschlossen, mit so eigentümlicher, in das bürgerliche Leben so vielfach eingreifender politisch-religiöser Einrichtung, Handlungs- und Sinnesart, daß der israelitische Teil der Untertanen in jedem Staat, in welchem nicht die Staatsgewalt Besitztum der Juden ist, in mehrfacher Beziehung einen Staat im Staate bildet, oder vielmehr bilden muß. Dieses gegenseitige Verhältnis macht einen fortwährenden Antagonismus zwischen Staat und Judentum unvermeidlich.

Ein Widerstreit dieser Art ist eine Krankheit am Staatskörper; eine unheilbare, so lange das dermalige Judentum besteht; ein Uebel, das unvermerkt, aber unausbleiblich, um sich greift, jenen Körper endlich an seinen edelsten Teilen überfällt und, wo nicht zugrunde richtet, doch ohne Unterlaß quält und schwächt, wenn ihm nicht in Zeiten bestimmte Grenzen gesetzt, und diese sorgfältig bewacht werden. Der Judenschaft, das heißt dem ganzen Inbegriff der Bekenner des Judentums, wie es vor unseren Augen lebt und webt, volle Staatsbürgerschaft, völlig gleiche Rechte mit allen Staatsbürgern erteilen, die in solchem leben, wäre ebenso viel, als jenes begrenzte unheilbare Uebel in einen

unheilbaren Krebsschaden verwandeln, der ein stets um sich fressender wäre ....."

Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Kongresses usw. III. Abt. S. 390 flg. Frankfurt a. M. 1816.

* * *

Charles Fourier (geb. 1772, gest. 1837).*)

(Fourier zählt ein Sündenregister der Zivilisation von 24 Uebeln (vices) auf, die den notwendigen Verfall der Gesellschaft zur Folge haben müßten. Als 24. Uebel führt er an: Vierfache Pest, und schreibt:)

„Zu diesen neuen, durch besondere Umstände herbeigeführten Uebeln (Pest, Fieber, Typhus und Cholera) wollen wir jetzt noch das allerschmachvollste (le plus honteux) — die Zulassung der Juden zu den bürgerlichen Rechten (au droit de cité) hinzufügen. Man hatte also nicht genug an der zivilisierten Menschheit, um die Herrschaft der Gaunerei (fourberie) zu sichern, sondern man mußte auch noch die patriarchalisch lebenden, unproduktiven Wuchernationen zu Hilfe rufen. Die jüdische Nation ist nicht zivilisiert, sie ist patriarchalisch, da sie keinen Souverän hat, einen solchen auch im geheimen nicht anerkennt, und jede Schurkerei (fourberie) für erlaubt hält, wenn es sich darum handelt, diejenigen zu betrügen, deren Religion nicht die ihrige ist. Sie bekennt sich zwar zu diesen Grundsätzen nicht öffentlich (affiche), aber man kennt sie zur Genüge.

Eine noch schlimmere Seite an dieser Nation ist der Umstand, daß sie sich ausschließlich dem Zwischenhandel

---

*) In dem Buche „Charles Fourier, sein Leben und seine Werke" verschweigt August Bebel die hier mitgeteilten Ansichten Fouriers über die Juden mit Rücksicht auf die vielen jüdischen „Genossen" und die jüdischen Geldgeber der Sozialdemokratie. Trotzdem sagt er: „Fourier war eine genial angelegte Natur mit dem wärmsten Herzen für die Menschheit."

(trafic), dem Wucher und der Verschlechterung der kaufmännischen Sitten (aux dépravations mercantiles) hingibt, wie dies die Uebersicht von London zeigt, die übrigens nur lehrt, was jedermann weiß. (Diese Uebersicht vom Jahre 1829 weist u. a. 3000 Hehler auf, von denen einer 20 Millionen reich ist, und 3000 Juden, die sich damit befassen, falsches Geld in Umlauf zu bringen und die Diener veranlassen, ihre Herren, die Söhne, ihre Väter zu bestehlen.)

„Jede Regierung, die auf gute Sitten hält, sollte die Juden zur Befolgung solcher zwingen, sollte sie zu produktiver Arbeit anhalten und nicht zulassen, daß ihr Anteil an dem verderblichen Handel (vice) mehr als 1 Prozent beträgt; auf hundert jüdische Bauern- und Handwerker-Familien sollte nur eine handeltreibende kommen. Aber unser philosophisch angelegtes Jahrhundert läßt ohne Ueberlegung Legionen von Juden zu, die alle ohne Ausnahme Schmarotzer, Händler, Wucherer usw. sind."

„Sobald man einmal erkannt haben wird — und das dürfte nicht mehr lange dauern — daß eine gesunde Politik darauf hinwirken muß, die Zahl der Handelsleute überhaupt zu vermindern, um sie zu einem ehrlichen und gemeinnützigen Wettbewerb überzuführen, dann wird man nur mit Mühe die Unerfahrenheit dieser Philosophie begreifen können, die eine ganz und gar unproduktive, nur handeltreibende patriarchalische Rasse zu Hilfe ruft, um die ohnehin schon unerträglichen kommerzialen Betrügereien zu verfeinern."

* * *

Hellmuth von Moltke (geb. 1800, gest. 1891).

„Die Juden sind trotz ihrer Zersplitterung eng verbunden. Sie werden durch unbekannte Obere zu gemeinsamen Zwecken folgerecht geleitet. . . . Indem sie alle Versuche der Regierungen, sie zu nationalisieren, zurück-

weisen, bilden die Juden einen Staat im Staate, und sind in Polen eine tiefe und noch heute nicht vernarbte Wunde dieses Landes geworden."

„Zu allen Zeiten hielten die Juden einen Eidschwur in bezug auf einen Christen nicht für bindend. Aus der Streitigkeit eines der Ihrigen mit einem Christen machten sie stets eine Angelegenheit ihrer Nation. Wenn es darauf ankam, gemeinsame Zwecke zu fördern, so wurde ein allgemeiner Fasttag ausgeschrieben, und bei Strafe eines der drei jüdischen Flüche mußte dann jeder den Betrag einer eintägigen Konsumtion für sich und die Seinigen einzahlen. Auf diese Weise haben einzelne Städte oder Provinzen andere oft weit entlegene mit bedeutenden Geldsummen unterstützt. Noch jetzt hat jede Stadt ihren eigenen Richter, jede Provinz ihren Rabbi und alle stehen unter einem ungekannten Oberhaupte, welches in Asien hauset, durch das Gesetz zum beständigen Umherirren von Ort zu Ort verpflichtet ist und das sie den „Fürst der Sklaverei" nennen. — So ihre eigene Regierung, Religion, Sitte und Sprache bewahrend, ihren eigenen Gesetzen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen oder ihre Ausübung zu hintertreiben, und eng unter sich verbunden, weisen sie alle Versuche, sie der Nation zu verschmelzen, gleich sehr aus religiösem Glauben, wie aus Eigennutz zurück."

„. . . . . ein gelegentlicher Bankerott ist (dem Juden) die nichts weniger als seltene Auskunft, seine Schwiegersöhne zu etablieren." . . . . . „Der Zählung suchen sich die Juden noch immer auf alle Weise zu entziehen." . . . . „Alle Mittel sind ihnen gleich, sobald es darauf ankommt, zu verdienen. Im Feldzug von 1812 waren die Juden die Spione, die von beiden Teilen besoldet wurden, und die beide Teile verrieten . . . . . Es ist sehr selten, daß die Polizei einen Diebstahl entdeckt, in welchen nicht ein Jude als Mitschuldiger oder als Hehler verwickelt wäre."

(Hellmuth v. Moltke, Darstellung der inneren Verhältnisse .... in Polen. SS. 39, 43 f., 79 ff. Berlin 1832.*)

* * *

Karl Julius Weber (geb. 1767, gest. 1832).

„Das Judentum, d. h. die durch Mosis theokratischen Despotismus zusammengehaltene Krämer-, Trödler- und Wucherer-Kaste, verdient Haß, Verachtung und Ausrottung. Man kann einen Mann noch vertragen, wenn er sich bloß lächerlich macht, wie die eigene komische Zudringlichkeit und Geschwätzigkeit oder gar ästhetische Belesenheit den Juden — aber wenn er schlechte, verächtliche, schändliche Seiten entblößt? — Juden mochten herrschen wie in Spanien und Polen, oder im Drucke leben wie in Deutschland, überall waren sie rohe, schmutzige Schacherer und in der Geschichte des Mittelalters höchstens achtbar als Aerzte; überall waren sie die Blutegel des armen Mannes und nicht selten auch des reichen, überall die sichersten Werkzeuge der Bestechung — Spione, Diebeshehler, und eine furchtbare demoralisierende Kraft beim Adel. Sie waren die Hefe und der Sauerteig, der die Welt in Gärung setzte; der Mist, der den mageren Acker von Christen und Nichtchristen dünkte; der fette Boden ihres Schmutzes trug goldene Früchte, in deren Besitz

---

*) Das Buch des späteren General-Feldmarschalls ist sehr selten geworden — möglicherweise von Juden aufgekauft und vernichtet, wie dies nur zu oft in solchen Fällen geschehen ist. Die Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" brachte in den neunziger Jahren die Schrift Moltke's wieder zum Abdruck, aber — — sie ließ die auf die Juden bezüglichen Stellen weg und verstümmelte sie erheblich. — Die wichtigsten unterschlagenen Stellen sind hier wiedergegeben. Auf einen Vorhalt hat der Bearbeiter der Moltkeschen Schrift, Prof. Jos. Kürschner, erklärt, die Auslassung der auf die Juden bezüglichen Stellen sei auf persönlichen Wunsch Moltke's erfolgt. —

das Volk Gottes alle Pfeile der Gegner verlachte in Demut und Selbstverleugnung. Die Fabel vom ewigen Juden Ahasverus ist eine der glücklichsten Allegorien: er, der den Erlöser nicht einmal vor seiner Haustür sitzen ließ, kann nirgendwo einen Sitz bekommen, selbst nicht einmal sterben — es ist das Judenvolk selbst!

K. J. Weber, Demokritos I. Bd., XIII. Abschnitt. (Sämtl. Werke, 7. Bd. S. 543. Stuttgart 1834.)

* * *

Victor Hugo (geb. 1802, gest. 1885).

„Die Juden (des Mittelalters) waren sehr gehaßt, aber sie waren auch sehr gehässig; sie waren sehr verachtet, sie waren aber auch sehr verächtlich. Das gottesmörderische Volk war auch ein Volk von Räubern. Trotz der Bemerkungen des Rabbiners Beccai machten sie sich nicht den leisesten Gewissens-Skrupel daraus, die Nazarener, wie sie die Christen nannten, nach Herzenslust auszuplündern. Was Wunder, daß sie oft die Opfer ihrer eigenen elenden Begehrlichkeit wurden?"

(Aus „Literatur und Philosophie". Ausgewählte Schriften, deutsch von Friedrich Seybold. 1836.)

* * *

Ludwig Feuerbach (geb. 1804, gest. 1872).

„Der Utilismus, der Nutzen ist das oberste Prinzip des Judentums. Der Glaube an eine besondere göttliche Vorsehung ist der charakteristische Glaube des Judentums; der Glaube an die Vorsehung ist der Glaube an Wunder; der Glaube an Wunder aber ist es, wo die Natur nur als ein Objekt der Willkür, des Egoismus, der eben die Natur nur zu willkürlichen Zwecken gebraucht, angeschaut wird. Das Wasser teilt sich entzwei oder ballt sich zusammen, wie eine feste Masse, der Staub verwandelt sich in Läuse, der Stab in eine Schlange, der Fluß in Blut, der Felsen in eine Quelle, an demselben Orte ist es zugleich Licht und Finsternis, die Sonne steht

bald stille in ihrem Laufe, bald geht sie zurück. Und alle diese Widernatürlichkeiten geschehen zum Nutzen Israels, lediglich auf Befehl Jehovas, der sich um nichts als Israel kümmert, nichts ist als die personifizierte Selbstsucht des israelitischen Volkes, mit Ausschluß aller anderen Völker, die absolute Intoleranz — das Geheimnis des Monotheismus.

Die Griechen betrachteten die Natur mit den theoretischen Sinnen; sie vernahmen himmlische Musik in dem harmonischen Laufe der Gestirne; sie sahen aus dem Schaume des allgebärenden Ozeans die Natur in der Gestalt der Venus Anadyomene emporsteigen. Die Israeliten dagegen öffneten der Natur nur die gastrischen Sinne; nur im Gaumen fanden sie Geschmack an der Natur; nur im Genusse der Manna wurden sie ihres Gottes inne. Der Grieche trieb Humaniora, die freien Künste, die Philosophie; der Israelite erhob sich nicht über das Brotstudium der Theologie. „Zwischen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen Brots satt werden und inne werden, daß ich der Herr euer Gott bin." (II. Mos. 16, 12.) Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein." (I. Mos. 28, 20.)

Essen ist der feierlichste Akt oder doch die Initiation der jüdischen Religion. Im Essen feiert und erneuert der Israelite den Creations-Akt; im Essen erklärt der Mensch die Natur für ein an sich nichtiges Ding. Als die siebenzig Aeltesten mit Mose den Berg hinanstiegen, da „sahen sie Gott, und da sie Gott geschauet hatten, tranken und aßen sie." (II. Moses 24, 10, 11.) Der Anblick des höchsten Wesens beförderte also bei ihnen nur den Appetit zum Essen.

Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Prinzip, ihr Gott ist das praktischste Prinzip von der Welt — der Egoismus und zwar der Egoismus in der Form der Religion."

Ldw. Feuerbach: Das Wesen des Christentums. Leipzig 1841. (3. Aufl. in „Sämtl. Werke" 7. Bd. Leipzig 1849. S. 163 flg.)

* * *

Prof. Friedrich Christoph Schlosser (geb. 1776, gest. 1861).

„Marlborough (1650—1722) brachte vermittels des Juden Medina, dessen er sich dazu bediente, über Europa das Verderben der neuen Zivilisation, den Handel mit Staatspapieren, durch welche jene jüdische Geldmacht unserer Zeit gegründet ward, die mit den niedrigsten Mitteln alles Hohe bekämpft und in Verbindung mit der rohen bezahlten Gewalt die neuere Menschheit in unauflösliche Fesseln der Selbstsucht schlägt. Medina spekulierte auf Staatspapiere und wurde dadurch der Urheber eines neuen Handels (der Stock-Jobberei) und der neuen Börse (der Stock-Exchange), auf welcher jetzt täglich in allen großen Städten das Schicksal Europas verschachert wird."

(Aus Prof. Schlossers „Weltgeschichte für das Deutsche Volk", 1. Aufl. Bd. 16, S. 20.*)

* * *

Franz Dingelstedt (geb. 1814, gest. 1881).

Sie sind dahin, die vielgeschmähten Tage,
Das Blättlein hat schon leise sich gewandt, —
Der Jude ringt uns unter ew'ger Klage
Listig das Heft aus ungeschickter Hand.

---

*) Diese Weltgeschichte ist neuerdings von dem jüdischen Prof. Theodor Creizenach im philosemitischen Sinne umgearbeitet worden.

Emanzipiert, wie ihr es einst verrammelt,
Dies zähe Volk! Die Mode wechselt ja!
Es hat ja längst zu Haufen sich gesammelt
Und steht als Macht euch gegenüber da.

Den Landmann drängt es fort von seinem Sitze,
Den Krämer scheucht es von dem Markte fort;
Und halb mit Gold und halb mit Sklavenwitze
Kauft es dem Zeitgeist ab sein Losungswort.

Wißt ihr, wie tief sein Zauber schon gedrungen?
Schaut um, die ihr von Menschenrechten träumt!
Sie reden drein mit den metall'nen Zungen,
Wo scheu der Christ verstummt und zagt und säumt.

Was kann dem Stamm Emanzipieren frommen,
Der nie vom Schacher sich emanzipiert?
Was ihr ihm schenken wollt, hat er sich längst genommen,
Dieweil ihr um Prinzipien disputiert.

— Wohin Ihr faßt, Ihr werdet Juden fassen,
Allüberall das Lieblingsvolk des Herrn. —
Geht, sperrt sie wieder in die alten Gassen,
Eh' sie Euch in ein Christenviertel sperr'n.
(Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters. 1841.)

* * *

Hoffmann von Fallersleben (geb. 1798, gest. 1874).

An Israel.

Du raubest unter unsern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland:
Ist das dein Leiden? das dein Büßen?
Das deines offnen Grabes Rand?

O Israel, von Gott gekehret,
Hast du dich selbst zum Gott gemacht
Und bist, durch diesen Gott belehret,
Auf Wucher, Lug und Trug bedacht.

Willst du von diesem Gott nicht lassen,
Nie öffne Deutschland dir sein Ohr!
Willst du nicht *deine* Knechtschaft hassen,
Nie ziehst du durch der Freiheit Tor.

(Unpolitische Lieder 1840—41.)

* * *

Karl Reinhold Sturm (geb. 1816, gest. ?).

„Der Charakter des jüdischen Volkes, die Volks-Eigentümlichkeit desselben ist dem Germanen eine fremde und vielfach unangenehm berührende .... *Die Sucht nach Erwerb*, die viele beherrscht, *der Wucher*, den viele derselben treiben und mit dem ganze Landstriche ausgesaugt worden sind; das *arrogante, zudringliche Wesen*, was einzelnen in auffallender Weise eigen ist; der *alles zersetzende, nichts verschonende Witz*, diese sind es, um derentwillen sich viele von den Juden abwenden."

* * *

Friedrich Hebbel (geb. 1813, gest. 1863.)

„Die Emanzipation der Juden unter den Bedingungen, die die Juden vorschreiben, würde im weiteren geschichtlichen Verlauf zu einer Krisis führen, welche — die Emanzipation der Christen notwendig machte." (1842.)

„Die Juden wollen ins gelobte Land, sie wollen emanzipiert werden. Aber ich dächte, die Gesetzgeber machten es wie Moses, der sie solange in der Wüste zurückbehielt, bis sie die Fleischtöpfe Aegyptens vergessen hatten, d. h. bis ein neues Geschlecht da war." (1847.)

(Aus den Tagebüchern Friedrich Hebbels von 1842 und 1847 unter Ethisches, S. 275.)

* * *

Bismarck (geb. 1815, gest. 1898).

„Ich bin kein Feind der Juden, und wenn sie meine Feinde sein sollten, so vergebe ich ihnen. Ich liebe sie

sogar unter Umständen. Ich gönne ihnen auch alle Rechte, *nur nicht das, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden.*

Die Realisierung der christlichen Lehre ist der Zweck des Staates; *daß wir aber mit Hilfe der Juden diesem Zwecke näher kommen sollten als bisher, kann ich nicht glauben.*

In den Landesteilen, wo das Edikt von 1812 gilt, *fehlen den Juden, soviel ich mich erinnere, keine anderen Rechte, als dasjenige, obrigkeitliche Aemter zu bekleiden.* Dieses nehmen sie nun in Anspruch, verlangen, *Landräte, Generale, Minister,* ja unter Umständen auch *Kultusminister* zu werden. Ich gestehe ein, daß ich voller Vorurteile stecke, ich habe sie, wie gesagt, mit der Muttermilch eingesogen, und es will mir nicht gelingen, sie wegzudisputieren; *denn, wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, daß mich die Freudigkeit und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchen ich jetzt meine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen bemüht bin.* Ich teile die Empfindung mit der Masse der niederen Schichten des Volkes und schäme mich dieser Gesellschaft nicht. Warum es den Juden nicht gelungen ist, in vielen Jahrhunderten sich die Sympathie der Bevölkerung in höherem Grade zu verschaffen, das will ich nicht genau untersuchen.

Wenn man sagt, daß die Juden sich ändern könnten, so muß ich erwidern, *daß wir es nicht mit den Makkabäern der Vorzeit, noch mit den Juden der Zukunft zu tun haben, sondern mit den Juden der Gegenwart, wie sie*

jetzt sind. Darüber, wie sie jetzt sind, will ich mir über Bausch und Bogen kein Urteil erlauben.

Wir haben von der Mildtätigkeit der Juden zur Unterstützung ihrer Sache gehört. Nun, Beispiel gegen Beispiel — ich will ein anderes geben! Ich will ein Beispiel geben, in welchem eine ganze Geschichte der Verhältnisse zwischen Juden und Christen liegt. — Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern gibt, die nichts ihr Eigentum nennen auf ihrem ganzen Grundstücke; von dem Bette bis zur Ofengabel gehört alles Mobiliar dem Juden, das Vieh im Stalle gehört dem Juden, und der Bauer bezahlt für jedes einzelne seine tägliche Miete; das Korn auf dem Felde und in der Scheune gehört dem Juden und der Jude verkauft den Bauern das Brot-, Saat- und Futterkorn metzenweis. Von einem ähnlichen christlichen Wucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nie gehört!

Man führt zur Entschuldigung dieser Fehler an, daß sie aus den gedrückten Verhältnissen der Juden notwendig hervorgehen müßten. Wenn ich mir die Reden von gestern vergegenwärtige, so möchte ich glauben, daß wir in den Zeiten der Judenhetze lebten, daß sich jeder Jude täglich alles das müsse gefallen lassen, was der ehrliche Shylock erdulden wollte, wenn er nur reich würde. Aber davon sehe ich nirgend etwas, sondern ich sehe nur, wie gesagt, daß der Jude nicht Beamter werden kann (alle anderen Berufsarten kann er wählen), und nun ist mir doch das eine starke Schlußfolge, daß, weil jemand nicht Beamter werden kann, er ein Wucherer werden müsse .... Einem anderen Redner möchte ich mich eher anschließen, welcher die Juden emanzipieren will, wenn sie selbst die Schranken nieder-

reißen, die sie von uns trennen! Die hohe Versammlung hat sich einige Anekdoten vorlesen lassen, sie wird also auch mir gestatten, eine zu erzählen, durch welche ich dartue, wie wenig die Juden geneigt sind, von der Starrheit ihrer Gebräuche zu lassen ...."

„Bisher steht die Freiheit Deutschlands nicht so niedrig im Preise, daß es nicht der Mühe lohnte, dafür zu sterben, auch wenn man keine Emanzipation der Juden damit erreicht ...."

(Nach mehrfacher stürmischer Unterbrechung:)

„Es war lediglich meine Absicht, zu bestreiten, daß die Emanzipation der Juden ein Fortschritt sei ...."

(Otto v. Bismarck im vereinigten Landtage 1847.)

Bismarck schreibt 1856 über die Judenpresse an den General v. Gerlach:

„Wir haben nichts davon, daß wir uns gegenseitig verdächtigen und jüdische Preßbengels dafür bezahlen, uns einander zu ärgern."

Im Jahre 1862 äußerte Bismarck zu einer Abordnung aus Rügen:

„Die oppositionelle Presse wirkt dem Streben der Regierung, mit dem Abgeordnetenhause eine Verständigung herbeizuführen, zu sehr entgegen, da sie zum größten Teil in Händen von Juden und unzufriedenen, ihren Lebensberuf verfehlt habenden Leuten sich befindet."

(Im Journal d'un offizier d'ordonnance" vom Grafen d'Hérisson (S. 34) erzählt der Verfasser, daß Graf Bismarck bei der Tafel in Versailles die Geschichte zum besten gegeben habe, wie Amsel Rothschild aus einem kleinen Juden zu einem großen Juden geworden sei, und fährt dann fort:)

„Hieran knüpfte er an, um mir zu sagen, wie sehr man in Deutschland die Juden verabscheut und mißachtet, wie die gute Gesellschaft sich von selbst fernhält." Ich beeilte mich, die Unterhaltung von dem antisemitischen Gebiet, auf das Herr v. Bismarck sie gebracht hatte, abzulenken und veranlaßte ihn, Jugend-Geschichten zu erzählen.

1870 äußerte Bismarck in Ferrières bei Tisch über die Juden:

„Sie haben doch eigentlich keine Heimat. Etwas allgemein-europäisch-kosmopolitisches; sind Nomaden. — Ihr Vaterland ist Zion, Jerusalem. — Sonst gehören sie der ganzen Welt an, hängen durch die ganze Welt zusammen."

(Moritz Busch gibt ferner in seinem Buch „Unser Reichskanzler" folgenden Ausspruch Bismarck's über die Empfindlichkeit und den Zusammenhalt aller Juden wieder:)

„Fassen sie nur einen Juden an, da schreit's gleich in allen Ecken und Winkeln!"

(In seinen „Gedanken und Erinnerungen" (Bd. I, S. 212 u. f.) schildert Bismarck, wie bei seinem Aufenthalte in Wien aufdringliche Juden ihn mit allerlei unehrerbietigen Ansinnen bestürmten und fährt dann fort:)

„Erst als ich ihn (den Levinstein) auf die Steilheit der Treppe und auf meine körperliche Ueberlegenheit aufmerksam machte, stieg er vor mir schnell die Treppe hinab und verließ mich."

(Gleichzeitig schildert er dort den Einfluß und die Bestechungsversuche der Juden im Auswärtigen Amt um das Jahr 1859.)

* * *

Friedrich Wilhelm IV. (geb. 1795, reg. 1840—1861).

„Machen Sie nur, daß unbeschnittene Männer von alter Treue und die ein Herz zu mir haben, die Schmach

gutmachen, welche die Beschnittenen Ostpreußen angetan ...."

„Ich möchte wie aus Rolands Horn einen Ruf an die edlen, treuen Männer in Preußen ergehen lassen, sich um mich wie treue Lehensmänner zu scharen, die kleineren Uebel für das heranwachsende, große, jammerschwere Uebel zu vergessen .... Solch ein Unglück ist für Preußen die Existenz und Walten jener schnöden Judenclique mit ihrem Schwanz von läppischen und albernen Kläffern! Die freche Rotte legt täglich durch Wort, Schrift und Bild die Axt an die Wurzel des deutschen Wesens."

Brief an Oberpräsidenten v. Schön und General Dohna. (Treitschke, Gesch. d. 19. Jahrh., 5. Bd.)

* * *

Thomas Carlyle (geb. 1795, gest. 1881)

hatte eine echt teutonische Abneigung gegen die Juden, von denen er sagte, daß sie „nur in Geld, Gold, Juwelen und alten Kleidern, wirklichen oder geistigen, handeln; zum wahren Reichtum haben sie nichts beigetragen."

(Aus der Biographie Th. Carlyle's von Froude.)

* * *

Grillparzer (geb. 1791, gest. 1872)

fertigte auf den jüdischen Rezensenten Dr. Saphir folgendes Spottgedicht:

„Der Teufel wollte einen Mörder schaffen
Und nahm dazu den Stoff von manchem Tiere;
Wolf, Fuchs und Schakal gaben her das Ihre,
Nur eins vergaß der Ehrenmann: den Mut.
Da drückt er ihm die Nase ein voll Wut
Und rief: „Lump werd' ein Jud' und rezensiere".

* * *

Wilh. Meinhold (geb. 1797, gest. 1851).

„In Wien ahmen die reichen jüdischen Bankiers, Börsen-Spekulanten usw. jetzt dem reichen Adel alle Depensen des Luxus nach, insonderheit die Jagd auf schöne Mädchen. Ihre eigenen (jüdischen) Mädchen und Weiber sind ihnen zu gut, um sie der Wollust zu opfern. Sie schützen sie und gehen nicht aus auf ihre Verführung und Herabwürdigung, sie stehen ihnen bei in allen Bedrängnissen, sie lassen sie nicht fallen und suchen daher unter den Stämmen, welche bestimmt scheinen, ihre Knechte zu sein (nämlich die Christen), die reinsten und unberührtesten Jungfrauen. Die Reichsten unter ihnen lassen dem minder Reichen gerne die Reste ihrer Mahlzeit zukommen. Und wenn sich die ganze jüdische Geld-Aristokratie an der Unschuld gesättigt hat, dann erst werden ihre Opfer der armen Christenheit überlassen, und sie versinken dann in die Abgründe der gemeinsten Prostitution. Der Adel verbindet noch mit seinen Lastern Reste alt-ererbter Tugenden, er ist freigebig und bewahrt den Opfern seiner Wollust noch einen Rest von besseren Gefühlen, aber der Jude wirft sein Opfer weg und tritt es mit Füßen. — Und wie außerdem in Wien hauptsächlich die ärmeren Juden das Kuppelergewerbe treiben sollen, so exzellieren sie darin auch in Hamburg. Die obszönen Bücher, Kupferstiche usw. werden hier von Juden verkauft, ja einer der berüchtigsten dieser Schandbuben soll für die Erlaubnis dieses Vertriebes sich der Polizei als einen Spion hergegeben haben. Also Juden im Norden und Juden im Süden von Deutschland die hauptsächlichsten Verführer unserer Jugend!"

(Wilh. Meinold: Sidonia v. Bork, die Klosterhexe. 3. Bd. S. 210. Leipzig 1848.)

7. Urteile nach 1848 bis auf die Gegenwart.

Robert König, Literatur-Historiker.

„An der Spitze der jüdischen Stürmer standen Ludwig Börne und Heinrich Heine . . . . Ihr Stammes-Genosse, Prof. Grätz in Breslau, nennt sie in seiner Geschichte der Juden „zwei Rache-Engel, welche mit feurigen Ruten die Querköpfigkeit der Deutschen peitschten und ihre Armseligkeit schonungslos aufdeckten!" — Er hätte hinzufügen können: Und die Deutschen haben diese Ruten lange Zeit auf's demütigste geküßt, ja tun es zum Teil noch heute!"

„Gegenüber der tendenzmäßigen Verherrlichung des Judentums und der Polen, welche in Poesie und Prosa so lange sich in der Literatur breit gemacht hatte, tut es wohl, hier (in G. Freytag's Roman „Soll und Haben") einmal nüchterne, lebenstreue Darstellungen des an unserem Volksmark nagenden Schmarotzertums der jüdischen Wucher- und Bankierwirtschaft, wie des wahren Kerns der polnischen Insurrektion anzutreffen."

(Rob. König, Deutsche Literaturgeschichte.)

* * *

Edward Gibbon.

„Die Juden zeigten einen wilden Haß gegen die Kaiserherrschaft Roms, welcher wiederholt in wütendste Metzeleien und Ausstände ausbrach. Die Menschheit schaudert bei der Erzählung dieser schrecklichen Grausamkeiten . . . Wir sind versucht, der strengen Vergeltung Beifall zu zollen, welche durch die Waffen der Legionen gegen eine Rasse von Fanatikern geübt wurde, deren schrecklicher und leicht entzündlicher Aberglaube sie zu unversöhnlichen Feinden nicht nur der römischen Regierung, sondern des ganzen Menschengeschlechtes machte." „Geschichte des röm. Weltreiches" 1854, III. 16.

* * *

Schopenhauer (geb. 1788, gest. 1860).

„Während alle anderen Religionen die metaphysische Bedeutung des Lebens dem Volke in Bild und Gleichnis beizubringen suchen, ist die Juden-Religion ganz immanent und liefert nichts als ein bloßes Kriegsgeschrei der Bekämpfung anderer Völker .... Uebrigens ist der Eindruck, den das Studium der Septuaginta bei mir nachgelassen hat, eine herzliche Liebe und innige Verehrung des großen Königs Nabuchodonossor, wenn er auch etwas zu gelinde verfahren ist mit einem Volke, welches sich einen Gott hielt, der ihm die Länder seiner Nachbarn schenkte und verhieß, in deren Besitz es sich dann durch Rauben und Morden setzte, und dann dem Gott einen Tempel darin baute. Möge jedes Volk, das sich einen Gott hält, der die Nachbarländer zu „Ländern der Verheißung" macht, rechtzeitig seinen Nebukadnezar finden, und seinen Antiochos Epiphanes dazu, und weiter keine Umstände mit ihm gemacht werden!" (Schopenhauer, Parerga I, S. 136.)

„Der ewige Jude Ahasverus ist nichts anderes, als die Personifikation des ganzen jüdischen Volkes ..... Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden; daher kämpft er für sie, wie pro ara et focis,*) und keine Gemeinschaft auf Erden hält so fest zusammen, wie diese. Daraus geht hervor, wie absurd es ist, ihnen einen Anteil an der Regierung oder Verwaltung eines Staates einräumen zu wollen. Ihre Religion, von Hause aus mit ihrem Staate verschmolzen und eins, ist dabei keineswegs die Hauptsache, vielmehr nur das Band, welches sie zusammenhält und das Feldgeschrei, daran sie sich erkennen. Dies zeigt sich auch daran, daß sogar der getaufte Jude keineswegs, wie doch sonst alle Apostaten, den Haß und Abscheu der übrigen auf sich

---

*) für Altar und Herd.

ladet, vielmehr in der Regel nicht aufhört, Freund und Genosse derselben zu sein und sie als seine wahren Landsleute zu betrachten. Sogar kann bei dem regelmäßigen und feierlichen Gebete der Juden, zu welchem zehn vereint sein müssen, wenn einer mangelt, ein getaufter Jude dafür eintreten, jedoch kein anderer Christ."

„Demnach ist es ein Irrtum, wenn die Juden bloß als Religions-Sekte betrachtet werden; wenn aber gar, um diesen Irrtum zu begünstigen, das Judentum mit einem der christlichen Kirche entlehnten Ausdruck bezeichnet wird als „Jüdische Konfession", so ist dies ein grundfalscher, auf das Irreleiten berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet sein sollte. Vielmehr ist „Jüdische Nation" das Richtige."

Ebenda II, § 133.

* * *

Richard Wagner (geb. 1813, gest. 1883).

In der reinen Politik sind wir mit den Juden nie in wirklichen Konflikt geraten; wir gönnten ihnen selbst die Errichtung eines jerusalemischen Reiches und hatten in dieser Beziehung eher zu bedauern, daß Herr v. Rothschild zu geistreich war, um sich zum König der Juden zu machen, wogegen er bekanntlich es vorzog, „der Jude der Könige" zu bleiben .... Als wir für Emanzipation der Juden stritten, waren wir aber doch eigentlich mehr Kämpfer für ein abstraktes Prinzip, als für den konkreten Fall: wie all unser Liberalismus ein nicht sehr hellsehendes Geistesspiel war, indem wir für die Freiheit des Volkes uns ergingen, ohne Kenntnis dieses Volkes .... So entsprang auch unser Eifer für die Gleichberechtigung der Juden viel mehr aus der Anregung eines allgemeinen Gedankens, als aus einer realen Sympathie."

„Wir gewahren nun zu unserem Erstaunen, daß wir bei unserem liberalen Kampfe in der Luft schwebten und mit Wolken fochten, während der schöne Boden der ganz realen Wirklichkeit einen Aneigner fand, den unsere Luftsprünge zwar sehr wohl unterhielten, der uns aber doch für viel zu albern hält, um hierfür uns durch einiges Ablassen von diesem usurpierten realen Boden zu entschädigen. Ganz unvermerkt ist der „Gläubiger der Könige“ zum Könige der Gläubigen geworden, und wir können nun die Bitte dieses Königs um Emanzipierung nicht anders als ungemein naiv finden, da wir vielmehr uns in die Notwendigkeit versetzt sehen, um Emanzipierung von den Juden zu kämpfen . . . .“

„Der Jude, der bekanntlich einen Gott ganz für sich hat, fällt uns im gemeinen Leben zunächst durch seine äußere Erscheinung auf, die, gleichviel welcher europäischen Nationalität wir angehören, etwas dieser Nationalität unangenehm Fremdartiges hat: wir wünschen unwillkürlich, mit einem so aussehenden Menschen nichts gemein zu haben.“

„Wir können uns auf der Bühne keinen antiken oder modernen Charakter, sei es ein Held oder ein Liebender, von einem Juden dargestellt denken, ohne unwillkürlich das bis zur Lächerlichkeit Ungeeignete einer solchen Darstellung zu empfinden.“

(Rich. Wagner: Das Judentum in der Musik [1859] in „Gesammelte Schriften“ 5. Bd., SS. 86, 87, 88, 89. Leipzig 1872.)

„Unser Volk, so kann man sagen, hat nicht den natürlichen Instinkt für das, was ihm genehm sein kann, was ihm wohl ansteht, was ihm hilft und wahrhaft förderlich ist; sich selbst entfremdet, pfuscht es in ihm fremden Manieren: keinem wie ihm sind originelle und große Geister gegeben worden, ohne daß es zur rechten Zeit sie zu schätzen wußte; setzt ihm doch der geistloseste Zeitungs-Schreiber oder Staatsrabulist mit lügnerischen Phrasen frech zu, so bestellt es ihn zum Vertreter seiner

wichtigsten Interessen; läutet aber gar der Jude mit der papiernen Börsenglocke, so wirft es ihm sein Geld nach, um mit seinen Sparpfennigen ihn über Nacht zum Millionär zu machen.

Dagegen ist denn allerdings der Jude das erstaunlichste Beispiel von Rassen-Beständigkeit, das die Weltgeschichte noch je geliefert hat. Ohne Vaterland, ohne Muttersprache, wird er, durch aller Völker Länder und Sprachen hindurch, vermöge des sicheren Instinktes seiner absoluten und unverwischbaren Eigenartigkeit, zum unfehlbaren Sichimmerwiederfinden hingeführt, selbst die Vermischung schadet ihm nicht; er vermische sich männlich oder weiblich mit den ihm fremdartigsten Rassen, immer kommt ein Jude wieder zutage. Ihn bringt keine noch so ferne Berührung mit der Religion irgend eines der gesitteten Völker in Beziehung, denn in Wahrheit hat er gar keine Religion, sondern nur den Glauben an gewisse Verheißungen seines Gottes, die sich keineswegs wie in jeder wahren Religion auf ein außerzeitliches Leben über dieses rein reale Leben hinaus, sondern auf eben dieses gegenwärtige Leben auf der Erde einzig erstrecken, auf welcher seinem Stamme allerdings die Herrschaft über alles Lebende und Leblose zugesichert bleibt. So braucht der Jude weder zu denken noch auch zu faseln, selbst nicht zu rechnen, denn die schwierigste Rechnung liegt in seinem, jeder Idealität verschlossenen Instinkte fehlerlos sicher im voraus fertig vor. Eine wunderbare, unvergleichliche Erscheinung: der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit in triumphierender Sicherheit und dazu deutscher Staatsbürger mosaischer Konfession, der Liebling liberaler Prinzen und Garant unserer Reichseinheit!"

(„Ausführungen zu Religion und Kunst". „Erkenne Dich selbst". Bayreuther Blätter 1881, S. 33 f., auch im 10. Bd. der „Gesammelten Schriften u. Dichtungen", Leipzig, E. W. Fritsch.)

H. Naudh (Deckname für Heinr. Nordmann).

„Der Staat . . . . darf nicht den sittlichen Inhalt einer fremden, besonderen Religion ignorieren, und also auch nicht die fremde Rasse, wenn sie sich als Inkarnation*) eines staatlich gefährlichen Dogma's darstellt. Und dies trifft bei den Juden zu, deren Gottesvertrag eine direkte Kriegs-Erklärung gegen jedes andere Volk einschließt und der Rasse eigentümlich ist. Jude sein heißt, seinen Vorteil der ganzen übrigen Welt feindselig entgegenstellen und dieser gegenüber keine Moral gelten lassen, als den Gewinn Israels: das Judentum ist die Vergötterung des nützlichen Unrechts. Jedes Volk muß sich daher vor dem Juden hüten."

„Unverträglich ist das Aufgehen in einem christlichen oder in irgend einem anderen Staate mit dem Judentume, weil das letztere nicht bloß auf einer besonderen Religion beruht, sondern vielmehr auf einer t h e o k r a t i s c h e n p o l i t i s c h e n K o n s t i t u t i o n, und weil infolgedessen die jüdische Religion mehr als irgend eine andere durchaus und nur eine National-Religion ist."

„Es läßt sich wohl denken, daß die Juden notgedrungen sich einem fremden, nicht-jüdischen Staate ä u ß e r l i c h unterwerfen, aber es ist ihnen unmöglich, freiwillig ganz in demselben aufzugehen. Sie können nicht anders, als im innersten Herzen die jüdische Gemeinde als S t a a t i m S t a a t e zu bewahren und haben dies gegen den Druck der Jahrtausende bewiesen. Man versuche es nur, jüdischen Korporationen und jüdischen Schulen christliche Beamte und christliche Lehrer aufzunötigen, und man wird hören, welches Geschrei über Unterdrückung sich erhebt."

„Die neben den Juden wohnenden fremden Völker werden (durch das jüdische Gesetz) den ersteren als Gegenstand der Beraubung überwiesen. Bei den Juden ist der Begriff der Menschheit auf ein Minimum beschränkt: nur auf ihresgleichen. Sie bilden die arroganteste und

---

*) Fleischwerdung.

exklusivste Aristokratie, aber eine Aristokratie des schmutzigen Materialismus, nicht höherer Eigenschaften. Und diese Ausschließlichkeit ist ein so wesentlicher Bestandteil ihres Gottes-Vertrages — die eigentliche Voraussetzung und Grundlage desselben — daß es ohne einen Bruch mit sich und seinem Gott dem Juden nicht möglich ist, nicht-jüdische Gemeindeglieder ohne Rückhalt als gleichberechtigt anzuerkennen. Gott sagt zu Isaak 1. Mose 26, 3: „Sei ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit Dir sein und Dich segnen", und es heißt 5. Mose 17, 15: „Du sollst aber aus Deinen Brüdern einen zum Könige über Dich setzen. Du kannst nicht irgend einen Fremden, der nicht Dein Bruder ist, über Dich setzen."

„Wenn also der deutsche Staat die Personifikation des deutschen Volkes ist, so gehören die in Deutschland lebenden Juden so wenig zum deutschen Staate, als der Bandwurm zur Person des Patienten. Sie sind nur deutsch-redende Juden, nicht jüdische Deutsche. Darin wird sich das Volk durch noch so dreiste Künste nicht irre machen lassen. Und so lange sie von den Deutschen nicht für ihresgleichen, sondern für Juden gehalten werden, muß durch ihr Hereinziehen in das deutsche Staatswesen das Nationalgefühl der Deutschen verletzt und die Zuversicht sittlicher Gemeinschaft untergraben werden. Die letzteren bringen schon hinreichende Opfer, indem sie die Juden in solchem Maße als ganz fremdartigen Bestandteil unter sich dulden.

„Nun nehme man den Juden aus Polen, Portugal, Deutschland, England oder wo sonst her, er ist überall derselbe — weder Pole noch Engländer, weder Portugiese noch Deutscher — er ist der echte und unverfälschte Jude geblieben. Mehrtausendjährige Abschließung und Inzucht haben die durchgreifende Herrschaft des Rassen-Typus befestigt und die Denkweise zu einem Teile desselben gemacht. Jüdisches Blut und jüdischer Sinn sind untrennbar geworden, und wir müssen das Judentum nicht allein als Religion, sondern auch

als den Ausdruck einer Rassen-Eigentümlichkeit auffassen und hierbei auch die indifferenten Juden heranziehen.

Die Möglichkeit einer Assimilation der Juden seitens des deutschen Volkes ist uns zweifelhaft. Die Verschmelzung verschiedener Völker geschieht nur durch Unterdrückung und Blut-Vermischung, niemals durch bloßes Nebeneinanderleben. Sie hat bei nahe verwandten Zweigen des indogermanischen Stammes in Frankreich und England trotz dieses Hilfsmittels lange Zeit gebraucht, aber in der Geschichte existiert kein Beispiel der Vermischung einer Völkerschaft dieser Familie mit einem Gliede der semitischen, und noch weniger der Ausgleichung ohne Vermischung. Diese Rassen sind sich so fremd, wie Oel und Wasser. Was sie unversöhnlich trennt, ist die Auffassung der persönlichen Ehre, welche der Germane seinem Leben zu Grunde legt und die dem Semiten gänzlich fehlt. Wegen dieses Gegensatzes wurden die punischen Kriege Vernichtungskämpfe, und weder das römische, noch das arabische oder osmanische Reich haben je vermocht, denselben mit den äußersten Gewaltmitteln aufzuheben. Und Deutsche und Juden vertreten die beiden äußersten Pole. Die Deutschen sind der idealste Zweig der Indogermanen, und die Juden gelten selbst innerhalb der semitischen Raubtier-Gruppe, bei ihren eigenen Verwandten als der unedelste Sproß der Familie, wie ihnen schon in der Physiognomie der Adel des Arabers abgeht. Bei den Deutschen war das sittliche Gefühl so lebendig, daß sie in tausendjähriger Geschichte das leitende Kulturvolk der Welt wurden, ohne das Bedürfnis eines geschriebenen Rechts. Bei den Juden fehlte es in dem Maße, daß Moses nichts Eiligeres zu tun hatte, als seine Horde in ein System von speziellen Verboten einzuzwängen gegen Scheußlichkeiten, welche andern Völkern unbekannt sind. Die Juden rühmen sich des Alters dieser ihrer Gesetzgebung, aber man kann einem Volke nichts Schlimmeres nachsagen, als daß es

schon bei seiner Geburt habe in die Fessel des Verbrechers geschlagen werden müssen. Aus diesem Mangel an bürgerlicher Würde sind sie unempfindlich gegen Druck geblieben, und noch weniger hat eine bloße Berührung mit anderen Völkern auf sie gewirkt."

„Wenn die Juden aber die Möglichkeit einer Bluts-Vermischung behaupten, so erledigt sich damit die Frage. Der Deutsche wird seine von der Jüdin geborenen Kinder schwerlich in die Synagoge schicken und nur wenige deutsche Frauen werden so verloren sein, einem Juden in der Vermehrung Israels zu helfen, um täglich in ihren Kindern außer dem Vorwurfe der verdorbenen germanischen Rasse noch den Aerger des unschönen Bekenntnisses zu empfinden. Diese Vermischung wäre also Sache der zukünftigen Erfahrung: wir könnten sie nicht hindern, vertrauen jedoch auf den Geschmack unseres Volkes. — Mit den gegenwärtigen echten Juden aber müssen wir rechnen, so wie sie sind . . . ."

„Als sich das Blatt gewendet und die Geschichte an den Juden Vergeltung geübt hatte, als diese nicht mehr Räuber sein konnten, da wurden sie Parasiten: aber sie blieben Feinde ihrer Umgebungen. Sie bekämpften diese zwar nicht mehr mit offenen Waffen, aber sie benutzten ihre Schwächen, ihre Schwierigkeiten. Wo immer Aufstand oder Krieg ein Land verwüstete, wo immer eine Kalamität alle oder einzelne in Not brachte: in den Säckel des Juden ergoß dabei das Elend anderer stets das Füllhorn klingenden Segens. Ihm war wohl, wie der Laus im Schorfe, und mit dem Instinkte des Aasgeiers hat Israel meistens die beginnende Verwesung kranker Völker von fern gewittert, so daß der Ruin von Staaten so sehr mit der Ausdehnung des jüdischen Elements in denselben in geradem Verhältnis steht, daß es schwer hält, zu entscheiden, was Ursache und was Folge sei."

„Man sehe, was aus Polen geworden ist, welches die Juden auf den Betrieb einer neuen Esther in jener Zeit

massenhaft herbeizog, als in den übrigen Ländern der Mittelstand anfing, sich zu bilden. Die Juden haben die Entwickelung desselben unterdrückt wie ein giftiger Mehltau. Die gerade, ehrliche Arbeit konnte nicht aufkommen neben dem schmiegsamen, listigen, lungernden Juden, welcher in Hervorbringung von Sachen und Erschaffung von Werten zwar wenig, in der Behandlung der Person seiner Kundschaft aber viel mehr leistete, und während er allen Fleiß auf die Schwächen des in Luxus versunkenen leichtsinnigen Adels verwendete, diesen aussog, indem er ihm erst bequem, dann unentbehrlich wurde. So sind die polnischen Städte schmutzige Judennester geworden und der polnische Grundbesitz durch den Wucher zerfressen, während ein tüchtiger Bürgerstand der Städte auch den Adel in die richtige Bahn gebracht haben würde. Und doch, wenn irgendwo, hatten die Juden in Polen Gelegenheit, ihre bürgerliche Nützlichkeit zu beweisen. Sie bildeten fast ausschließlich die Bevölkerung der Städte und hatten lange Zeit sogar wesentliche Vorrechte. Sie besaßen eigene Munizipalitäten und eigene jüdische Gerichtsbarkeit, vor welcher auch ihre polnischen Gegner Recht nehmen mußten und gegen Juden nur durch jüdische Zeugen beweisen konnten. Man begreift, was das sagen wollte. Wie andere Erfolge hatten für slavische Länder *deutsche* Einwanderungen! Der Jude aber hatte kein Herz für das Land, in dem er wohnte, keine Freude an seiner Blüte. Ihm kam es auf die *Ausbeutung des nächsten Vorteils* an, und dieser wuchs mit dem allgemeinen Verderben. Er vollzog die Hinrichtung mit kalter Hand. — „Ihr fresset das Fette und kleidet euch mit Wolle und schlachtet das Gemästete; aber die Schafe wollet ihr nicht hüten." (Hesekiel 34, 3.)

„Seit mehr als einem Menschenalter ist in den meisten Staaten kein Hindernis jüdischer Arbeit mehr; wie wenig haben sich die Juden aber derselben zugewendet! Wie wenige haben den Schacher für das Handwerk verlassen — sofern dies nicht auch eine Gelegenheit zum Schacher gibt — und namentlich wie wenige Juden sieht man dort,

wo Arbeit gut bezahlt, aber auch tüchtige und hauptsächlich zuverlässige Leistung verlangt wird, nämlich in Fabriken und besonders in Maschinenfabriken!"

„Um den materiellen Vorteil dreht sich die Welt des Juden. Auf den Profit hat er seinen Gott gestellt, auf den Profit prüft er ihn, und wegen des Profites gehorcht er ihm. Seine Religion ist die Religion des Vorteils. Nirgend findet sich in derselben ein höherer Gesichtspunkt. Die Welt fordert ihn nicht auf, sich mit ihr in Einklang zu setzen, sondern nur, sie zu benutzen. Er hat kein ästhetisches Bedürfnis, er sucht nicht Harmonie, nicht Befriedigung seines Gewissens, nicht Erkenntnis, sondern Vorteil."

„In der Hand des Juden verwandelt sich jede Frage in eine Geldfrage: er ist der eigentliche Midas; und wie Midas hungert er im Golde. Zum Genießen gehören Unbefangenheit und Ruhe, die dem Juden fehlen. Genuß ist das Gefühl der Uebereinstimmung, er sezt Hingebung voraus; Profitmachen erfordert reservierte Absicht. Der Jude ist in der Abstraktion des Profits vertrocknet, die lebendige Natur ist ihm tot, sein Leben eine Einöde, seine Welt ein Rechen-Exempel. Aber weil er alles zum Gegenstand der Rechnung macht, weil er Meßbares und Unmeßbares durcheinander wirft, weil er sittliche Werte gegen materielle aufheben will, rechnet er dumm. Sein Eigennutz ist gänzlich borniert. Seine Hand entwertet den Reichtum; denn dieser ist ihm nicht Mittel, sondern Zweck. Der Jude fragt nur, was er hat, nicht, was er ist: von seinen Erzvätern lobt er nur, daß sie reiche Leute gewesen seien, und mit Behagen erzählt er, wie Jakob seinen Schwiegervater Laban um die fleckigen Lämmer betrogen und die Judenmutter Rahel zum Abschiede ihrem Vater die goldenen Hausgötter gestohlen. Jehovah ist sein williger Helfer. Er schlägt die Aegypter mit Blindheit, auf daß sie den Juden am Tage vor der Flucht ihre Kostbarkeiten borgen, welche jene mitnehmen. Als aber die letzteren ihrem gestohlenen Eigentume nachsetzten, ersäuft er sie im Wege

des Wunders und rettet die Diebe. So setzt der Jude, um reich zu werden, die Würde hintenan, welche allein dem Reichtum Bedeutung verleiht, und während er seinem Phantome nachjagt, tritt er unter die Füße, was das Leben verschönt."

„Nur blödsichtige Ideologen konnten auf das deutsche Staatswesen die Juden loslassen. Die schönsten „Prinzipien" waren zu teuer, wenn wir die Juden mit in den Kauf nehmen mußten."

(H. Naudh: Die Juden und der deutsche Staat. 1861. 13. Aufl. Leipzig 1921.)

„Eigentlich haben wir die ganze Judennot nur einer zoologischen Lüderlichkeit zu verdanken. Jehovah selbst zwar trennt sein „auserwähltes" Volk streng von allen übrigen Menschen, und wenn wir auch den Geschmack seiner Wahl nicht teilen, müssen wir doch seiner wissenschaftlichen Genauigkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seine Nachfolger in der Zoologie aber sind weniger aufmerksam zu Werke gegangen und ihre Fahrlässigkeit ist namentlich den germanischen Völkern mit ihrem wunderbaren Aberglauben an „Wissenschaft" verhängnisvoll geworden. Die heutigen Zoologen berücksichtigen im übrigen Tierreich die kleinsten Unterschiede für die Trennung der Arten, bei der Gattung homo aber werfen sie alles in einen Topf und lassen keine Unterscheidung zu, obgleich der Buschmann und der Chinese, der Neger, Jude und Deutsche mehr voneinander abweichen, als der Hund vom Wolf und Schakal oder der Esel vom Pferde, die man doch in besondere Arten trennt. Man fragt umsonst nach einem Grunde dieses Verfahrens, denn zwischen Pferd und Esel sind Bastarde ebenso möglich, als zwischen Deutschen und Juden, und beide gleich widernatürlich. Auch die Entdeckung der Darwinisten, daß die Juden von einem anderen Affen abstammen als die Germanen und sich viel später zu ihrer Differenzierung von der väterlichen Sippe entschlossen haben, ist ohne

Einfluß auf die systematische Zoologie geblieben; das eigentliche Zugeständnis der Juden, daß sie eine besondere Rasse seien, ist nicht berücksichtigt worden; und so finden wir, daß zwar das Kind und der unbefangene Mensch. ja — wegen des foetor judaicus*) — selbst der Hund den Juden auf hundert Schritt unterscheiden, der „Gebildete" aber, je nach dem Verhältnis, in welchem die Schule seinen natürlichen Verstand beschädigt hat, diesen Unterschied mit mehr oder weniger blinder Zuversicht auf seine Wissenschaft ableugnet und in der „wissenschaftlichen" Formel: „Alle Menschen sind gleich" seinen gesunden fünf Sinnen zum Trotz es sich bequem macht."

H. Naudh: Israel im Heere, Berlin 1879.

* * *

Franz Liszt (geb. 1811, gest.1886.)

„Die Juden, die immer gewinnen und profitieren wollen, haben sich nirgends mit dem, was der Ackerbau bietet, begnügt. Die Vorteile, die er gewährt, sind ihnen zu langsam, zu mühsam, zu mäßig — zwei, drei Prozent! Das ist nur gut für Kinder, für Arme! Das Volk Gottes muß zweihundert, ja vierhundert Prozent erhalten, um alle Unannehmlichkeiten parieren, einem kritischen Moment Front bieten zu können . . . . und noch hinreichend Metall zu besitzen zum Düpieren ihrer Beraubten" . . . . „Die Hebräer, welche ihre Vorfahren nicht nach Jahrhunderten, aber nach Jahrtausenden zurück nachweisen, haben sich nicht herabgelassen, Franzosen, Deutsche, Italiener zu werden. Sie sind Söhne Israels geblieben, und diese Tatsache ist zu einem Problem geworden" . . . .

„Der Jude fuhr fort, das Geld zu monopolisieren. Er hat es erreicht, einem Lande in der Stunde der Gefahr die Kehle zuschnüren und öffnen zu können, je nachdem er die

*) der jüdische Rasse=Geruch.

Schnur seiner Börse auf- und zuzieht . . . . Die früher von ihm betriebene Klein-Industrie und die kleinen Handelsgeschäfte verschmäht er jetzt, da er sie mit der Großindustrie der Banken, dem Großhandel der Finanz ersetzt hat, wo er mit schwindelerregender Schnelligkeit der König-Autokrat, der absolute Herrscher geworden ist. Der Jude hat sich mit allen modernen Freiheiten vollgesogen, um alle christlichen Wahrheiten anzugreifen; er hat sich der ganzen Tätigkeit der Presse bemächtigt, um alle Fundamente der Gesellschaft besser erschüttern zu können. Wie er den Gott auf Golgatha haßt, so haßt er alles, worin die Macht, der Adel, die Schönheit der ihn anbetenden Religions-Gesellschaften besteht . . . Unter dem Vorwande, Christen in allen geheimen Gesellschaften zu begegnen, gehört er von Anfang an zu allen Rotten, die daran arbeiten, die bestehende Ordnung zu untergraben, gleichviel unter welchem Regime, unter welchem Vorwande, wenn sie nur dazu helfen, das Bestehende umzustürzen, vor allem den Thron und dann den Altar, oder besser noch zuerst das Religions- und dann das Staatsgesetz. Es gefällt ihm, alles, was an der christlichen Zivilisation gut und schön ist, von dem Strudel des Unbeständigen, von dem Abgrund der Revolution verschlungen zu sehen. Sie, die Juden, haben dabei nichts zu verlieren, sollten ihnen auch einige Millionen geraubt, einige Paläste verbrannt werden! Sie würden angesichts der Flammen lachen, die, die Rue Lafitte zerstörend, Paris zerstören würden . . . . Wer könnte ihnen Thora und Talmud rauben? Sind sie nicht daran gewöhnt, von allem entblößt zu sein — um alles wieder zurück zu erobern — Reichtümer und Macht? Auch sind sie hinter allen sozialen Erschütterungen, wie sie im Hintergrunde aller moralischen Epidemien sind . . . . Es wird ein Moment kommen, in dem alle christlichen Nationen, mit denen der Jude zusammenlebt, anerkennen, daß die Frage, ob er zu belassen oder auszuweisen sei, für sie eine solche wird, die man als eine auf Tod und Leben bezeichnet, die Frage ob Gesundheit oder fortgesetzte

Krankheit, ob sozialer Frieden oder immerwährendes Siechtum und beständiges Fieber.

(Franz Liszt: Gesammelte Schriften, Bd. 6 S. 61—65.)

* * *

Wolfgang Menzel (geb. 1798, gest. 1873).

„Wenn die Wiederherstellung eines ausschließlichen Judenreichs auch möglich wäre, so würden die vermöge des Fluches nun einmal in der Welt zerstreut Lebenden von dem so bequem und üppig unter ihnen ausgestreckten Christen-Leibe, an dem sie sich als Blutegel dick und rund saugen, schwerlich wieder auf den dürren Felsen ihrer Heimat zurückkehren wollen."

(Literatur-Blatt 1875, S. 316, Vergl. „Homunkulus" von Hamerling, 8. Gesang.)

„Weil die Juden prinzipiell anti-christlich sind, wurden sie damals die Helden des Tages. Seit Lessings Nathan war man überaus tolerant gegen diese Rasse geworden. Die kosmopolitische und freimaurerische Schwärmerei hatte ihre Emanzipation vorbereitet. Während der langen Kriegs- und Notzeit Deutschlands hatten sich zahlreiche Judenhäuser durch Anleihen an die Fürsten, Lieferungen und Spekulationen auf Kosten ihrer christlichen Mitbürger bereichert, und es gab keine größere Stadt und keinen kleineren Hof mehr, wo nicht baronisierte und mit Ordenskreuzen geschmückte Juden saßen. Das jüdische Haus Rothschild zu Frankfurt am Main war das reichste in ganz Europa geworden und regierte die Finanzen aller Staaten, indem ihm alle schuldig wurden und es die Kurse aller Staatspapiere lenkte. Nach dem großen Kriege und insbesondere nach der großen Hungersnot der Jahre 1816 und 1817 machte sich das Volksgefühl, das die Judenpracht unter so viel christlichem Elend verletzte, auf humoristische Weise Luft durch den Ruf Hep, Hep! Das war der Ruf bei den Judenverfolgungen im Mittelalter gewesen. Es war ein Mahnruf an die Juden,

sie sollten es nicht zu arg treiben. Allein durch die Gunst der „Gebildeten“ und durch liberale Gesetzgebung geschützt, trieben es die Juden ärger als je und breiteten sich wie ein Krebsschaden insbesondere auf dem Lande aus. Ueberall nisteten sich Juden ein, die jedes Unglück, jede Schwäche, jeden Leichtsinn des christlichen Bauers ausbeuteten, um ihn zu ihrem Schuldner zu machen und dann um Hab und Gut zu bringen. Wie der jüdische Bankier in der Hauptstadt dem Staate Geld lieh, aber einen niederen Wert bezahlte, als die vereinbarte Summe betrug, und nachher mit Vorteil die Staatspapiere wieder verkaufte, abermals wohlfeil einkaufte, wenn er sie hatte sinken machen, und wieder teurer verkaufte, wenn er sie steigen ließ; ganz ebenso bezahlte der Landjude dem Bauern weniger, als dieser ihm schuldig blieb, preßte ihm dann Vieh und Acker zu Spottpreisen ab und verkaufte sie wieder teuer. — Zudem begann die reiche und übermütige Jugend Israels sich auf die Literatur zu werfen und mit ihren Geldmitteln Journale zu kaufen oder zu gründen, in denen sie unter dem Aushängeschild des Liberalismus und unter dem Schutz und Beifallsruf der Lichtfreunde gegen alles zu Felde zog, was uns Christen und Deutschen heilig ist. Die jüdischen Koryphäen dieser Richtung waren Heine, ein reicher Geist mit vollkommenstem Affen-Charakter, und Börne, ein wahrer Shylock, der die lange Juden-Verachtung durch den ingrimmigsten Deutschenhaß zu rächen versuchte. Außer diesen drängten sich auch unzählige Juden zur Redaktion politischer und schönwissenschaftlicher Journale, schrieben für das Theater usw. Die ganze deutsche Presse durchzog ein auffallender Juden-Geruch.“

Bd. III, S. 235 bis 237.

Die Emanzipation der Juden in Europa hat zwar diesen selbst sehr genützt, aber nur auf Kosten ihrer christlichen Mitbürger, denn die von der germanischen grundverschiedene semitische Rasse ist in sofern bevorrechtet worden und hat mit ihren christlichen Mitbürgern nicht gleiche

Pflichten übernommen, als sie die Arbeit scheut und ihren christlichen Mitbürgern nur den Lohn der Arbeit abzulisten weiß. Diese Juden-Emanzipation ist romanischen Ursprungs, denn sie kam in der französischen Revolution auf.

(Wolfgang Menzel: Rom's Unrecht, S. 356—57.)

* * *

Professor Rudolf Virchow (geb. 1821, gest. 1904).

„Im November 1866 hielt ich eine öffentliche Vorlesung über Krankenhäuser. Ich schilderte darin, meiner Meinung nach geschichtlich getreu, die beinahe einzigen Verdienste, die das Christentum um diese Seite der Humanitäts-Anstalten gehabt hat — Verdienste, die bekanntlich dadurch nicht aufgewogen werden, daß die Juden im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts gleichfalls Krankenhäuser (und zwar gewöhnlich für Juden) gegründet haben. — Schon nach dem Schlusse der Vorlesung wurde mir mitgeteilt, daß mein Vortrag bei nicht wenigen anwesenden Juden großen Unwillen erregt hätte (!)."

(Virchow teilt dann einen Brief mit, der ihm wenige Tage darauf von einem Juden zuging und worin bittere Klage geführt wird, daß der Professor nur von der „christlichen Liebe" und nicht von der Mildtätigkeit der Juden gesprochen. — Virchow bemerkt hierzu:)

„So ist die jüdische Empfindlichkeit! Nicht einmal die Geschichte möchten sie bestehen lassen! Die bekannte Unduldsamkeit, ja Grausamkeit der alten Juden gegen Fremde soll in Milde und Nächstenliebe umgesetzt werden! Es tut mir leid, daß ich diesen Wünschen gerade um der Gerechtigkeit willen nicht genügen kann ....

Ich leugne es ja nicht, daß unter den Juden ausgezeichnete Männer sind ...., aber nicht jeder Jude hat das Zeug zu einem Spinoza oder Lasker. Ihr Familien- und Stammesstolz führt leicht zur Ueberhe-

bung und Ungerechtigkeit. Ich verstehe das, aber ich liebe es nicht. Allein ich zweifle nicht, daß auch diese Eigenschaft, wie die so weit verbreitete Empfindlichkeit der Juden, sich verlieren wird mit der vollen Gleichberechtigung ....“

(Aus dem „Archiv für pathologische Anatomie“, 44. Band (1868), Seite 138—144.)

* * *

Constantin Frantz.

(geb. 1817, gest. 1884.)

„Es ist eine nichtige Ausrede, daß nur die ehemalige Gesetzgebung die Juden zu einem so abgeschlossenen Wesen gemacht habe, als welches sie dem tieferen Blick noch überall erscheinen, und daß gerade dadurch der so allbekannte gewinnsüchtige Geist in ihnen erzeugt sei. Würden sie hingegen zu vollem Bürgerrecht aufgenommen, heißt es dann, so würden sie sich alsbald mit der christlichen Bevölkerung verschmelzen und wahrscheinlich in Zukunft verhältnismäßig ebenso viele Tagelöhner, Fabrikarbeiter, Ackerbauer und Handwerker aufzuweisen haben als diese. Das glaube, wer's glauben mag! Die Juden selbst sind gewiß am allerwenigsten gewillt, die Emanzipation in diesem Sinne aufzufassen. Eine 1800jährige Erfahrung zeigt, daß sie überall und unter allen Umständen ein Volk für sich bleiben, während doch so manche andere zersprengte und unterdrückte Völker im Laufe der Jahrhunderte immer mit dem sie umgebenden Stamme verschmolzen, sogar trotz entgegenstehender Gesetze. Es muß also wohl mit den Juden noch eine andere Bewandtnis haben. Wäre es denn nicht denkbar, daß etwas Eigenartiges in ihnen läge, das zu bewältigen überhaupt keine Staats-Gesetzgebung vermöchte, und das folglich auch trotz der Emanzipation noch immer fortwirken wird? Es steht ja urkundlich fest, daß die Juden schon im Altertum der ganzen damaligen Welt als etwas Besonderes erschienen, wie auch sie selbst sich dafür

hielten und ausdrücklich dafür ausgaben. Und nun sollte eine moderne Gesetzgebung auf einmal etwas ganz anderes aus den Juden zu machen vermögen, als sie von Anfang der Zeiten gewesen? Wenn das kein Aberglaube an die Staats-Allmacht ist, so gibt es keinen. Sind also die Juden nicht erst durch die ehemalige Gesetzgebung zu einem exzeptionellen Wesen geworden, sondern waren sie schon an und für sich ein solches Wesen, wie sie es auch noch bis heute sind, so gebietet nicht nur die Staats-Weisheit, sondern selbst die Gerechtigkeit, dem Suum Cuique*) folgend, dieses abgeschlossene Wesen auch als ein solches zu behandeln. Gesetzliche Gleichstellung wird dadurch nicht nur zu einem Unsinn, sondern sogar zu einem positiven Unrecht gegen die ungeheure Majorität der christlichen Bevölkerung, die dadurch in ihrer materiellen Existenz wie zugleich in ihrer geistigen Entwicklung gefährdet und geschädigt wird. Schon heute ist es ja dahin gekommen, daß in vieler Hinsicht weit eher von einer Emanzipation der Christen als der Juden zu sprechen wäre."

(Aus „National-Liberalismus und die Juden-Herrschaft". München 1874, S. 60.)

* * *

Adolf Frantz.

„Judas, mit einem Kuß verrätst du des Menschen Sohn!" — Stets und überall haben die Juden sich gebärdet, als wollten sie den Nationen Liebe und Segen bringen; und wo ist ein Volk auf der ganzen Erde, das ihrer Heuchelei getraut hat? — Wo sie gewirkt haben, glich ihre Wirksamkeit dem Verräterkuß des Judas, für den sie die Silberlinge in ihre Tasche gebracht.

(Adolf Frantz: Wissensch. Beitr. z. Judenfrage.)

* * *

---

*) Jedem das Seine.

Julian Schmidt (geb. 1818, gest. 1886).

„In dem geschäftlichen Zweige der Literatur, der Journalistik, bilden die Juden jetzt die ungeheure Mehrheit. Daher die Empfindlichkeit, wenn man auf das Judentum zu sprechen kommt. Fast sieht es so aus, als seien die Juden noch immer das auserwählte Volk und durch ein Privileg gegen die Angriffe geschützt, die sich jede andere Nation gefallen lassen muß. Gegen die Deutschen haben Börne, Heine und ihre Glaubensgenossen eine ganze Skala von Schimpfwörtern angewandt, vom „Bedientenvolke" an bis zum „Nachtstuhl", und gegen das Christentum nicht minder; wagt man es aber, auf den ewigen Judenschmerz zu lästern, wagt man es, zu bezweifeln, daß Shylock ein Märtyrer war, so ringt die gesamte Journalistik über diesen Mangel an Aufklärung und Toleranz die Hände!"

J. Schmidt: Gesch. d. deutsch. Nat.-Lit.

* * *

Prof. Dr. Theodor Billroth (geb. 1829, gest. 1894).

„Es ist ein ziemlich allgemein verbreiteter Irrtum, von den Juden als von Deutschen oder Ungarn oder Franzosen zu sprechen, die nur eben zufällig eine andere Konfession haben, als die meisten übrigen Bewohner von Deutschland, Ungarn oder Frankreich. Man vergißt oft ganz, daß die Juden eine scharf ausgeprägte Nation sind, und daß ein Jude ebensowenig wie ein Perser oder Franzose oder Neuseeländer oder Afrikaner je ein Deutscher werden kann. Was man jüdische Deutsche heißt, sind eben doch nur zufällig deutsch redende, zufällig in Deutschland erzogene Juden, selbst wenn sie schöner und besser in deutscher Sprache dichten und denken als manche Germanen vom reinsten Wasser. Sie verlieren ihre nationale Tradition dabei aber ebensowenig je ganz, als die Deutschen den deutschen Typus da verlieren, wo sie unter anderen Nationen verstreut sind, wie in Siebenbürgen und Amerika. Es ist daher weder zu erwarten noch zu

wünschen, daß die Juden je in dem Sinne deutsch-national werden, daß sie bei nationalen Kämpfen so zu empfinden vermöchten wie die Deutschen selbst; es fehlt ihnen vor allem das, worauf unsere deutschen Empfindungen, mehr als wir uns zugestehen mögen, basieren, nämlich die gesamte mittelalterliche Romantik. — Daß bedeutende Menschen aller Zeiten und aller Nationen sich in den großen, allgemein menschlichen Fragen stets sympathisch begegnen werden, ist klar, doch ebenso klar ist mir auch, daß ich innerlich trotz aller Reflexion und individuellen Sympathie die Kluft zwischen rein deutschem und jüdischem Blut heut noch so tief empfinde, wie von einem Teutonen die Kluft zwischen ihm und einem Phönizier empfunden sein mag."

(Prof. Dr. Billroth: „Ueber das Lehren und Lernen der Medizinischen Wissenschaften". 1876.)

* * *

Otto Glagau (geb. 1838, gest. 1894).

„Die Juden sind die wütendsten „Kulturkämpfer" gewesen. Wenn nicht Takt und Anstand, so hätte sie schon Klugheit und Vorsicht — denn sie können nicht wissen, was ihnen bevorsteht — zurückhalten müssen, sich in den Streit zwischen Staatsregierung und Katholizismus zu mischen. Aber gerade die Juden schürten den bedauernswerten Kampf aus Leibeskräften."

„Nicht nur in Berlin, Wien, Frankfurt a. M., nicht nur in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind die Börsianer zu neun Zehnteln Juden resp. getaufte Juden: auch an den Börsen von London und Paris dominieren die Juden; auch hier stockt „an den hohen jüdischen Festtagen" das Geschäft. Ich stehe aber nicht an, auch zu behaupten: von den Gründungen der Schwindel-Periode in Deutschland fallen gut 90 Prozent auf die Juden" ....

„Ich will die Juden nicht umbringen oder abschlachten, sie auch nicht aus dem Lande vertreiben; ich will ihnen

nichts nehmen von dem, was sie einmal besitzen, aber ich will sie revidieren, und zwar gründlich revidieren. Nicht länger dürfen falsche Toleranz und Sentimentalität, leidige Schwäche und Furcht uns Christen abhalten, gegen die Auswüchse, Ausschreitungen und Anmaßungen der Judenschaft vorzugehen. Nicht länger dürfen wir's dulden, daß die Juden sich überall in den Vordergrund, an die Spitze drängen, überall die Führung, das große Wort an sich reißen. Sie schieben uns Christen stets beiseite, sie drücken uns an die Wand, sie nehmen uns die Luft und den Atem. Sie führen tatsächlich die Herrschaft über uns; sie besitzen eine gefährliche Uebermacht und sie üben einen höchst unheilvollen Einfluß. Seit vielen Jahrhunderten ist es wieder zum ersten Mal, daß ein fremder, an Zahl so kleiner Stamm die große eigentliche Nation beherrscht. Die ganze Weltgeschichte kennt kein zweites Beispiel, daß ein heimatloses Volk, eine physisch wie psychisch entschieden degenerierte Rasse, bloß durch List und Schlauheit, durch Wucher und Schacher über den Erdenkreis gebietet" ....

„Von den Juden können wir lernen. Vom getauften Minister bis zum polnischen Schnorrer bilden sie eine einzige Kette, machen sie, fest geschlossen, bei jeder Gelegenheit Front gegen die Christen. Ihr dürft zehnmal eher den Reichskanzler beleidigen als den schäbigsten Juden. Seht einen Trödel-Juden nur schief an, und sofort erschallt von Gumbinnen bis Lindau, von Meseritz bis Bamberg und Oppenheim der Ruf: Israel ist in Gefahr! Mendel Frenkel, in einem galizischen Nest wegen Betruges oder Diebstahls eingesperrt, verlangt im Gefängnis koschere Kost, und da er sie nicht erhält, schreit die ganze europäische Presse über Justizmord!" ....

(Otto Glagau: Börsen- u. Gründungsschwindel in Berlin. SS. XXIV f., XXIX f. Leipzig 1876. Zuerst in der „Gartenlaube" veröffentlicht.)

* * *

Albert Schäffle (geb. 1831).

„Mit der Zerstreuung in die ganze Welt wurden die Juden immer mehr ein Handelsvolk. Der Verschmelzung mit anderen Völkern unzugänglich und doch durch Glauben und Sitte stark genug, um gegen allen Vernichtungskampf der fremden Völker sich zu erhalten, bildeten sie sich teils zu Kosmopoliten des Handels, teils zu Wucherern aus, genau nach dem Gesetze, welches bereits erklärt worden ist. Für diese Funktionen durch Jahrhunderte vorzüglich angepaßt, werden sie immer an Macht gewinnen, solange das den Spekulations- und Wuchergewinn begünstigende wirtschaftliche Organisations-Prinzip der schrankenlosen freien Konkurrenz bei den sie bewirtenden Völkern Geltung behauptet."

„Begabt wie wenige Nationen, höchst wandlungsfähig wie alle zwischen den Tropen und der gemäßigten Zone ausgebildeten Völker, dennoch den Nationen, unter die sie sich mischen, fremd, sind die Juden geeignet, einen Beruf zu erfüllen, der neben ihrem Verdienst um den Monotheismus gewöhnlich nicht erwähnt wird. — Sie sind ein zersetzendes, Gärung erregendes, kosmopolitisches Element der menschlichen Völker-Familie. Sie lassen sich von den Völkern nicht aufsaugen, sind aber geneigt und befähigt, Glauben, Sitte, Verfassung, Wirtschaft anderer Völker aufzulösen, und der stärkste Sauerteig gegen beschränkte nationale Versumpfung und Stagnation zu werden. In dieser Funktion sind sie seit Jahrtausenden keck, zum Teil frech, aber auch scharfsinnig und kritisch geworden und haben bis auf die neueste Zeit Bewegung in das innere Leben der von ihnen durchdrungenen Völker gebracht. Diese geschichtliche Rolle des auserwählten Volkes ist noch nicht ausgespielt. Seine Idealisten haben seit Jahrtausenden bis heute die größten

Umwälzungen eingeleitet, seine Wucherer unbewußt an der Erschütterung des gesellschaftlichen Gefüges gearbeitet. Durch ihre spezifischen Eigenschaften erlangen die Juden abwechselnd die Herrschaft und durch ebendieselben erleiden sie immer wieder jähen Sturz."

(Alb. C. F. Schäffle: Bau und Leben des sozialen Körpers. Bd. 4, S. 460 f. Tübingen 1878.)

* * *

Wilh. Marr.

„Es muß hier gleich auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die Juden von Anfang an, wo sie in der Geschichte auftreten, bei allen Völkern ohne Ausnahme verhaßt waren. Nicht ihrer Religion wegen .... die allgemeine Feindschaft gegen die Juden hatte andere Gründe: erstens in der Scheu der Juden vor wirklicher Arbeit; zweitens in ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Feindschaft gegen alle Nichtjuden.

Daß ein Volk, welches im Krieg und Frieden sich zu dem Codex Mosis bekannte, keine internationale Sympathie erregen konnte, wird jeder zugeben, der das mosaische Gesetz in der Bibel auch nur ganz flüchtig zu durchlesen sich die Mühe gegeben hat. Phantasie- und herzlos, rein traktatmäßig geschäftlich, in Formalismus verknöchert war das Verhältnis der Juden zu Jehova. Im praktischen Leben der ausgeprägteste Realismus, den man sich denken kann. Aber in dieser Beziehung wie aus einem ehernen Guß. Selbst der Jehova des alten Testaments war ein starker Realist. Er erkannte die Existenz „anderer Götter" und war vom Konkurrenzhaß gegen diese beseelt.

Titus beging den weltgeschichtlich dümmsten Streich, den man sich nur denken kann, indem er nach der Zerstörung Jerusalems die Juden teils in die römische Gefangenschaft schleppte, teils sie gewaltsam künstlich zerstreute. In Rom herrschte eben so wenig Glaubenshaß."

„Was die Juden aber auch bei den Römern verhaßt gemacht hat, war wieder ihr ausschließendes Wesen, gepaart mit dem realistischen Schacher- und Wuchergeist, den sie in die römische Welt mitbrachten ...."

„Es ist gleich anfangs nach der Zerstreuung der Juden im Abendlande eine bemerkenswerte kulturgeschichtliche Erscheinung gewesen, daß das Judentum sich in die Städte warf und der Arbeit des Landbaues und der Kolonisation sich noch abholder zeigte als in Palästina und noch früher in Aegypten. Nicht die Axt und der Pflug: die List und die Verschlagenheit des Schachergeistes waren die Waffen, mit welchen die Juden das Abendland eroberten und namentlich aus Deutschland ein Neu-Palästina gemacht haben ...."

(Wilh. Marr: Der Sieg des Judentums über das Germanentum. Bern 1879. 11. Aufl. S. 11 u. f.)

* * *

Heinr. v. Treitschke (geb. 1834, gest. 1896).

„Ueber die National-Fehler der Deutschen, der Franzosen und aller anderen Völker durfte jedermann ungescheut das Härteste sagen; wer sich aber unterstand, über irgend eine unleugbare Schwäche des jüdischen Charakters gerecht und maßvoll zu reden, ward sofort fast von der gesamten Presse als Barbar und Religions-Verfolger gebrandmarkt ...."

„Aber verbirgt sich hinter diesem lärmenden (antisemitischen, d. Herausg.) Treiben wirklich nur Pöbel-Roheit und Geschäftsneid? Sind diese Ausbrüche eines tiefen, lang verhaltenen Zornes wirklich nur eine flüchtige Aufwallung, so hohl und grundlos wie einst die teutonische Juden-Hetze des Jahres 1819? Nein, der Instinkt der Massen hat in der Tat eine schwere Gefahr, einen hochbedenklichen Schaden des neuen deutschen Lebens richtig erkannt; es ist keine leere Redensart, wenn man heute von einer deutschen Juden-Frage spricht. Wenn Eng-

länder und Franzosen mit Geringschätzung von dem Vorurteil der Deutschen gegen die Juden reden, so müssen wir antworten: Ihr kennt uns nicht; Ihr lebt in glücklicheren Verhältnissen, die das Aufkommen solcher „Vorurteile" unmöglich machen. Die Zahl der Juden in West-Europa ist so gering, daß sie einen fühlbaren Einfluß auf die nationale Gesittung nicht ausüben können; über unsere Ostgrenze aber dringt Jahr für Jahr aus der unerschöpflichen polnischen Wiege eine Schar strebsamer, hosen-verkaufender Jünglinge herein, deren Kinder und Kindeskinder dereinst Deutschlands Börsen und Zeitungen beherrschen sollen. Die Einwanderung wächst zusehends, und immer ernster wird die Frage, ob wir dies fremde Volkstum mit dem unseren verschmelzen können . . . ."

„Man lese die Geschichte der Juden von Graetz: welche fanatische Wut gegen den „Erbfeind", das Christentum, welcher Todeshaß gerade wider die reinsten und mächtigsten Vertreter germanischen Wesens, von Luther bis herab auf Goethe und Fichte! Und welche hohe, beleidigende Selbst-Ueberschätzung! Da wird unter beständigen hämischen Schimpfreden bewiesen, daß die Nation Kants eigentlich erst durch die Juden zur Humanität erzogen, daß die Sprache Lessings und Goethes erst durch Börne und Heine für Schönheit, Geist und Witz empfänglich geworden sei! Welcher englische Jude würde sich je unterstehen, in solcher Weise das Land, das ihn schützt und schirmt, zu verleumden? Und diese verstockte Verachtung gegen die deutschen „Gojim" ist keineswegs bloß die Gesinnung eines vereinzelten Fanatikers . . . ."

„. . . . Unbestreitbar hat das Semitentum an dem Lug und Trug, an der frechen Gier des Gründer-Unwesens einen großen Anteil, eine schwere Mitschuld an jenem schnöden Materialismus unserer Tage, der jede Arbeit nur noch als Geschäft betrachtet und die alte gemütliche Arbeitsfreudigkeit unseres Volkes zu ersticken droht. In Tausenden deutscher Dörfer sitzt der Jude, der seine Nachbarn wuchernd auskauft. Unter den führenden

Männern der Kunst und Wissenschaft ist die Zahl der Juden nicht sehr groß, um so stärker die betriebsame Schar der semitischen Talente dritten Ranges. Und wie fest hängt dieser Literaten-Schwarm unter sich zusammen; wie sicher arbeitet die auf den erprobten Geschäfts-Grundsatz der Gegenseitigkeit begründete „Unsterblichkeits-Versicherungs-Anstalt", also daß jeder jüdische Dichterling jenen Eintags-Ruhm, den die Zeitungen spenden, blank und bar ohne Verzugs-Zinsen erhält ...."

„.... Am gefährlichsten aber wirkt das billige Uebergewicht des Judentums in der Tages-Presse .... Jahrzehnte lang wurde die öffentliche Meinung in vielen deutschen Städten zumeist durch jüdische Federn „gemacht"; es war ein Unglück für die liberale Partei und einer der Gründe ihres Verfalls, daß gerade ihre Presse dem Judentum einen viel zu großen Spielraum gewährte ...."

„Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuts mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück!"

(Preuß. Jahrbücher, Novbr. 1879.)

* * *

Johannes Scheer (geb. 1817, gest. 1886).

„Wenn die Juden schlechterdings eine eigene Nation sein und bleiben wollen, so ist das ihr Recht. — Aber nicht minder ist es das Recht der anderen Nationen, zu den Juden zu sagen: Jüdische Nation, schaffe dir auch einen eigenen National-Staat, sei es in Palästina oder wo immer. — Ein National-Jude und ein National-Deutscher zugleich zu sein, nämlich in Wahrheit und mit Ueberzeugung, das ist ein Ding der Unmöglichkeit."

* * *

Eduard von Hartmann (geb. 1842, gest. 1906).

„Unbillig ist es, im Namen einer abstrakten Gerechtigkeit die bedingungslose Gleichstellung unge-

beteter fremder Gäste ohne entsprechende Gegenleistung von einem Volke zu verlangen: noch unbilliger ist es, einem Volke anzusinnen, daß es das sich überhebende Bewußtsein dieser Gäste, etwas Höheres und Besseres zu sein, als es selbst, im Namen der religiösen Toleranz respektieren und sich gefallen lassen sollte; am allerunbilligsten und illoyalsten aber ist das Schaukelspiel mit der abwechselnden Hervorkehrung der einander ausschließenden Behauptungen der vollen Zugehörigkeit zur Nationalität des Wirtsvolkes und der providentiellen Erhabenheit über dasselbe."

„... Wenn der heutige Zustand bestehen bliebe, so wäre das deutsche Volk vom Judentume durch die Forderung und Annahme der Emanzipation betrogen worden und diejenigen, welche dem deutschen Volke zumuten, mit der gegenwärtigen Sachlage zufrieden zu sein, muten ihm mit anderen Worten zu, sich zum willigen Fußschemel der Größe und Herrlichkeit der künftigen jüdischen Weltherrschaft zu machen, was doch selbst aus dem Gesichtspunkte des abstraktesten Liberalismus etwas viel verlangt ist. — ... Zu mißbilligen ist an den gegenwärtigen Zuständen, daß es unter dem Drucke einer irregeleiteten öffentlichen Meinung den Staatsbehörden an Mut fehlt, die Ausschließung jüdischer Bewerber von den ein uneingeschränktes Nationalgefühl erfordernden Stellungen offen und ehrlich zu proklamieren und zu handhaben."

(v. Hartmann: „Das Judentum in Gegenwart und Zukunft." 1885.)

* * *

Kulturhistoriker W. H. Riehl:

„Es ist nicht bloß die Arbeit schlechthin, sondern auch ein scharfer Unterschied in der Idee der Arbeitsehre und der Arbeitssittlichkeit, die den Semiten vom Arier trennt ... Er (der Jude) gibt sich

oft umfängliche Mühe um eines höchst armseligen Gewinnes willen, er wendet Scharfsinn, Ausdauer, Willenskraft in einem Maße auf, welches er für die lohnendste ehrliche Arbeit niemals auch nur entfernt aufwenden könnte; im unverdrossensten Kopfzerbrechen ersinnt er Listen, über die jedem ehrlichen Manne der Verstand stille steht; er hält große Stücke auf die äußere Ehre seines Berufes, ja er ahnt sogar etwas von der Poesie der Arbeit und freut sich des Humors seiner Lumpenstreiche. — Es fehlt ihm nur eine Kleinigkeit zum wirklichen Arbeiter: das sittliche Motiv und das sittliche Ziel, und mit dieser Kleinigkeit fehlt ihm alles. —

* * *

Theodor Mommsen (geb. 1817).

„Das merkwürdige, nachgiebig zähe Volk war in der alten wie in der heutigen Welt überall und nirgends heimisch und überall und nirgends mächtig. — Wie zahlreich selbst in Rom bereits vor Caesar die jüdische Bevölkerung war und zugleich wie landsmannschaftlich eng die Juden auch damals zusammenhielten, beweist die Bemerkung eines Schriftstellers dieser Zeit, daß es für den Statthalter bedenklich sei, den Juden in seiner Provinz zu nahe zu treten, weil er dann sicher darauf zählen dürfe, nach seiner Heimkehr von dem hauptstädtischen Pöbel ausgepfiffen zu werden. Auch zu jener Zeit war das vorwiegende Geschäft der Juden der Handel: mit dem erobernden römischen Kaufmann zog damals der jüdische Händler überall hin, wie später mit dem genuesischen und venezianischen, und neben bei der römischen strömte das Kapital allerorts bei der jüdischen Kaufmannschaft zusammen. Auch zu jener Zeit endlich begegnen wir der eigentümlichen Antipathie der Okzidentalen gegen diese so gründlich orientalische Rasse und ihre fremdartigen Meinungen und Sitten. Dies Judentum, obwohl nicht der erfreulichste Zug in dem nirgends erfreulichen Bilde der damaligen Völkermengung, war

nichtsdestoweniger ein im natürlichen Verlauf der Dinge sich entwickelndes geschichtliches Moment, das der Staatsmann weder ableugnen noch bekämpfen durfte und dem Caesar vielmehr, eben wie sein Vorgänger Alexander, in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse möglichst Vorschub tat. — Wenn Alexander, der Stifter des alexandrinischen Judentums, damit nicht viel weniger für die Nation tat, wie ihr eigener David durch den Tempelbau von Jerusalem, so förderte auch Caesar die Juden in Alexandria wie in Rom durch besondere Begünstigungen und Vorrechte und schützte namentlich ihren eigentümlichen Kult gegen die römischen wie gegen die griechischen Lokal-Pfaffen. Die beiden großen Männer dachten natürlich nicht daran, der hellenischen oder italisch-hellenischen Nationalität die jüdische ebenbürtig zur Seite zu stellen. Aber der Jude, der nicht wie der Okzidentale die Pandora-Gabe politischer Organisation empfangen hat und gegen den Staat sich wesentlich gleichgültig verhält, der ferner ebenso schwer den Kern seiner nationalen Eigentümlichkeit aufgibt, als bereitwillig denselben mit jeder beliebigen Nationalität umhüllt und bis zu einem gewissen Grad der fremden Volkstümlichkeit sich anschmiegt — der Jude war eben darum wie geschaffen für einen Staat, welcher auf den Trümmern von hundert lebendigen Politiken erbaut und mit einer gewissermaßen abstraktiven und von vornherein verschliffenen Nationalität ausgestattet werden sollte. *Auch in der alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition**) . . . ."

(*Mommsen*: Römische Geschichte, VII. Aufl., 3. Bd., S. 549. Berlin 1882.)

* * *

*) Gärungsstoff der Weltbürgerei und der tionalen Zersetzung.

Freiherr von der Brüggen.

„Beim Juden geht das Gebot des materiellen Gewinnes so sehr allen anderen psychischen Motiven vor, daß nur wenige Gebiete der Pflicht ihm gegenüber Geltung behalten. Und diese wenigen Gebiete liegen eingeschlossen in dem Bereiche der religiösen Genossenschaften des alten Testaments; dem Christen, der christlichen Gesellschaft und dem christlichen Staate gegenüber besteht für den Juden keine sittliche Pflicht .... Ein Jude, der gestohlen hat, wird um deswillen von seinesgleichen kaum schlechter angesehen, es sei denn, daß er hätte sich dabei ertappen lassen und ihm der Gewinn davon entgangen wäre. Ein Hehler, vollends ein gewöhnlicher Betrüger, verliert durch diese Verbrechen (in den Augen der Juden) nichts an seiner gesellschaftlichen Stellung, es sei denn, daß das Verbrechen am Judentume verübt wurde. Die Lüge ist etwas so Gebräuchliches, daß man den Wert der Wahrhaftigkeit kaum zu kennen scheint .... Ehre wird hier mit Gold reichlich aufgewogen; wer Geld hat, hat Achtung, und niemand fragt nach seiner Ehre. Man wird vielleicht einwenden, das sei die Folge der langen Bedrückung. Aber der Litauer ist noch viel ärger bedrückt worden als der Jude und ist dennoch mehr geneigt, in Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit eine Befriedigung zu finden ....“

„Die strenge Geschlossenheit der Kaste ist fast vollkommen, nur durch das Recht des Blutes wird der Zutritt erlangt; der Austritt wird mit einem Haß und einer Wut bestraft, welche sich alljährlich in Beispielen zeigt, wo jüdische Abtrünnige von ihrem Volke durch die ganze Welt hin verfolgt werden, wo Jüdinnen, die einen Christen heirateten, mit Gewalt geraubt wurden und verschwanden, abtrünnige Söhne von der Rache des Stammes ereilt wurden. Der einheitliche Geist dieser Aristokratie ist ein gewaltiger, die Energie in der Verfechtung der gemeinsamen Interessen der Kaste ist bewundernswert ....“

„Dieser sittliche Mangel beim Volke Israel, in Verbindung mit seiner geistigen Macht und mit der Abwesenheit aller Verantwortlichkeit bei Ausübung der letzteren, das sind Umstände, welche die größte Aufmerksamkeit der Staaten verdienen."

„Es handelt sich bei der Judenfrage in keiner Weise um religiöse Duldung. Wer die Sache so meint, weiß entweder nichts von der Judenfrage, oder benutzt die Toleranz-Fahne bloß als Aushängeschild .... Nicht der Glaube scheidet uns von dem Juden, sondern die Kultur. Die Judenfrage ist eine Kulturfrage!"

(Ernst Freiherr v. d. Brüggen: Rußland und die Juden. SS. 48 ff. u. 96. Leipzig 1882.)

* * *

Viktor von Scheffel (geb. 1826, gest. 1886).

(Brief an den wiener Juden Singer, der an Scheffel zum 58. Geburtstage die Schrift: „Sollen die Juden Christen werden" geschickt hatte.)

„.... Ihre Broschüre werde ich mit Aufmerksamkeit lesen, halte aber ein Eingehen auf die Fragen nicht für praktisch, da gar nichts damit entschieden wird.

Die Abneigung der germanischen Völker gegen die Semiten beruht nicht auf der Verschiedenheit von Religion und Dogma, sondern auf Verschiedenheit von Blut, Rasse, Abstammung, Volkssitte und Volks-Gesinnung; sie läßt sich weder schaffen, noch in Abgang dekretieren, sie wird auch bei der freiesten religiösen und politischen Anschauung beider Parteien fortbestehen, wie bei Amerikanern und Chinesen, die auf dem freien Boden von Texas neben und mit einander leben.

Karlsruhe i. B., 24. Febr. 1884. Viktor v. Scheffel."

Emile Zola (geb. 1840, gest. 1904).

Aus dem Roman L'argent.

„Er fühlte gegen die Juden den alten Rassenhaß, den man am kräftigsten im Süden Frankreichs vorfindet.... Er richtet seine laute Anklage gegen die Rasse, ... die kein Vaterland und keinen Fürsten habe, die überall als Schmarotzer bei den Völkern lebe, die zwar so tue, als ob sie die Gesetze anerkenne, aber in Wirklichkeit nur ihrem Gott des Raubes, des Blutes, des Zornes gehorche. Ueberall erfülle sie die ihr von diesem Gott gegebene Bestimmung, alles rücksichtslos an sich zu reißen, sich bei jedem Volke einzunisten, wie eine Kreuzspinne inmitten ihres Gewebes die Beute einzufangen, allen das Blut auszusaugen und sich von dem Leben Anderer zu mästen. Mit innerer Wut prophezeite er die schließliche Unterwerfung aller Völker durch die Schacher-Juden, sobald sie sich das ganze Vermögen des Erdballs durch Wucher angeeignet hätten, was nicht lange mehr dauern würde, da man ihnen in der täglich wachsenden Ausdehnung ihrer Herrschaft vollkommen freies Spiel lasse." —

(Ein Bild von der Börse, ebenda.)

„.... Da stand in lärmender Gruppe eine unreinliche Juden-Gesellschaft mit fettglänzenden Gesichtern oder abgemagerten Raubvogel-Profilen beisammen, eine ungewöhnliche Versammlung auffallender Nasen, wie über eine Beute dicht aneinander gedrängt, sich unter lauten Rufen ereifernd und nahe daran, einander aufzufressen ...."

„Auf dem Börsenplatz war die Erregung gestiegen, das Geschrei der Spieler hallte mit der entfesselten Heftigkeit einer Hochflut an den Wegen wider, auf denen es von Leuten wimmelte. Es war der letzte Aufschrei um dreiviertel auf drei Uhr, der Kampf um die Schlußkurse, das wütende Ringen darüber, wer mit vollen Händen von dannen gehen sollte." (Aus L'argent".)

* * *

Eugen Dühring (geb. 1883, gest. 1922).

„Die Juden sind die übelste Ausprägung der ganzen semitischen Rasse zu einer besonders völkergefährlichen Nationalität .... Eine Judenfrage würde daher auch noch existieren, wenn alle Juden ihrer Religion den Rücken gekehrt und zu einer der bei uns vorherrschenden Kirchen übergetreten wären .... Ja, ich behaupte, daß in diesem Falle die Auseinandersetzung zwischen uns und den Juden sich als ein noch weit dringenderes Bedürfnis fühlbar machen würde .... Gerade die getauften Juden sind stets diejenigen gewesen, die ohne Hindernisse am weitesten in alle Kanäle der Gesellschaft und des politischen Gemeindelebens eingedrungen sind. Sie haben sich gleichsam mit einem Passepartout versehen und ihren Stamm auch dahin vorgeschoben, wohin ihnen die Religions-Juden nicht folgen konnten ...."

„In der Tat ist die Organisation des Unterdrückungs- und Ausbeutungs-Krieges, den die Juden gegen andere Völker seit Jahrtausenden führen, in unserer Gegenwart schon sehr weit gediehen. Seine modernisierte Fasson darf nicht täuschen. Die religiösen Körperschaften der Juden sind ein Mittel ihrer politischen und gesellschaftlichen Verbindung und halten auch die bloßen Rasse-Juden, die außerhalb stehen, zusammen. So hat die Alliance israélite in Paris sich selbst in die große Politik und in die orientalische Frage eingemischt — alles unter Vorschützung der „Religion". Die Förderung, die angeblich bloß der Juden-Religion gelten soll, bedeutet aber überhaupt die Förderung der Juden-Rasse in politischer und sozialer Hinsicht. Während nun sonst für die anderen Völker das Vereinigungs-Recht mehr oder minder darniederliegt, üben die Juden unter Anlehnung an ihre Religion das Privilegium aus, für ihre gesamten Interessen gegen die übrigen Völker eine internationale Verbindung zu unterhalten."

„Kein Rassen-Jude, und gäbe er sich auch als Atheist oder gar Materialist, behandelt daher die Juden-Religion als etwas Gleichgültiges. Sie ist ihm vielmehr eine Bürgschaft für jenes *Herrentum* oder vielmehr jene *Oberknechtschaft*, nach der sein Volk unter allen Völkern stets getrachtet hat. *Die auserwählte Selbstsucht*, die Ueberhebung über andere Völker und das Unrecht an ihnen — kurz die *Inhumanität, ja die Feindschaft gegen das übrige Menschen-Geschlecht*, das ist es, was hier seinen Stützpunkt hat und seit Jahrtausenden fortwirkt."

„Die Juden sind sicherlich zu allen Zeiten der intoleranteste Volksstamm der Erde gewesen und sind es noch heute. Sie sind es nicht bloß in ihrer Religion, sondern in allen Beziehungen. Wenn sie von Duldung reden, so wollen sie im Grunde nur *sich selbst* geduldet wissen. Eine solche Duldung bedeutet aber wesentlich ihre eigene *Herrschaft*, und zu dieser gehört wiederum Unterdrückung und *Feindschaft gegen alles andere*. Für den, welcher die Judenrasse und deren Geschichte näher kennt, gibt es wohl kaum einen klaffenderen Widerspruch, als einen Juden, der allgemeine Toleranz im Munde führt. Die von ihm verlangte Toleranz ist schließlich nichts als Freiheit der *Intoleranz* des Judenstammes. Wofür es *keine* Duldung geben darf, meinte schon Rousseau — das ist die Unduldsamkeit selbst!" —

„Man hat Stellen aus dem *Talmud* angeführt, um handgreiflich darzutun, daß die Juden durch ihre *Religion autorisiert werden, die Nichtjuden zu betrügen und zu schädigen*. Wir brauchen aber den Talmud zu dieser Einsicht durchaus nicht. *Wenn er gar nicht existierte, so würde die Juden-Moral darum nicht besser sein* und sich nicht minder beurkundet finden. Was wir heute im tatsächlichen Verkehr beobachten, sind im wesentlichen nicht andere Eigenschaften als diejenigen, welche sich auch schon in der mosaischen Zeit verkörperten. *Das alte*

Testament ist ein zureichender Spiegel des Juden-Wesens. Man muß nur unbefangen zusehen, und man wird das auserwählte Völkchen von heute in seiner unwillkürlichen Selbst-Zeichnung von damals wieder erkennen. Wie oft ist den Juden gegen Fremde nicht ausdrücklich erlaubt, was ihnen gegen einander zu verüben verboten ist! Auch die alttestamentliche Nächstenliebe beschränkt sich ausdrücklich auf Juden unter Juden."

„Eine nur in der ausgeprägtesten Selbstsucht gegen Andere einige Gesellschaft muß sich nach außen kehren und dort Stoff für ihre Gier suchen. Der Römer eroberte die Welt; der Jude aber suchte ihre Habe durch Erschleichen an sich zu bringen. Hieraus erklärt sich die Vorliebe für alle geschäftlichen Tätigkeiten, bei denen weniger die Arbeit als die pfiffige Aneignung und geriebene Uebervorteilung einen Spielraum hat. Nicht irgend welche äußere Hinderung ist es, was die Juden dauernd vom Landbau und Handwerk fernhält. Ihre innerste Anlage, die wiederum mit dem Kern des Wesens, der auserwählten Selbstsucht zusammenhängt, hat sie stets und wird sie stets auf Erwerbsarten hinweisen, in denen mehr Aneignungs-Trieb als Gewissen eine einträgliche Mitgift ist. Es ist daher auch völlig unmöglich, darauf zu rechnen, die Juden könnten genötigt werden, an der schaffenden Arbeit des Volkes teilzunehmen. Sie werden schachern und handeln ...., so lange in der Menschheit noch irgend eine Gelegenheit dazu vorhanden bleibt. Man gebe also den Gedanken auf, sie zu ändern. Was seit Jahrtausenden ihre wohlbegründete Eigenart ist, wird nicht einmal durch eine Gesellschafts-Reform, geschweige denn bloß moralische Mittel ins Gegenteil verwandelt werden ...."

„Der edelste soziale Kitt ist die Treue und die zugehörige Pietät, d. h. .... die Achtung vor allem Ernsten und Großen. Diese Pietät und der Sinn für das natürlich Hohe gehen dem Juden samt

jener Treue in allen . . . . Beziehungen des Menschen zum Menschen ab. Es ist dies die Mitgift der Rasse und eine von der Religion unabhängige Eigenschaft."

„Die Solidarität im Judentum reicht nur soweit als das gemeinsame Geschäft. Der Jude weiß, daß seine Leute überall nur ein einziges Geschäft treiben."

„Disraelis Romane sind geflissentliche Verherrlichungen der Juden-Rasse und gleichzeitige Herabwürdigungen anderer Völker. Er preist seinen Judenstamm: Die Juden seien eine Aristokratie der Natur. Die nordischen Germanen werden von ihm dagegen Abkömmlinge von Piraten genannt, wahrscheinlich damit diese angeblichen Seeräuber den Juden nicht ihr angestammtes und geheiligtes Spitzbubentum vorzuwerfen haben sollen. Wir vermeintliche Seeräuber-Brut werden aber noch heute wenigstens soviel von den reichegründenden Normannen übrig haben, um gegen asiatische Israeliten uns als nordische Männer zu betätigen!" . . . .

„Das gesellschaftliche Aufkommen der Juden in der jüngsten Zeit ist eine allerseits illustrierte Tatsache, ebenso die angestammte Unfähigkeit und üble Beschaffenheit des Juden-Naturells. — Die Unsozialität der Juden ist das Haupt-Fazit, an welches eine gesellschaftliche und politische Lösung der Judenfrage zuerst anknüpfen muß. — Die Feindschaft, welche die Juden seit Urzeiten gegen das Menschen-Geschlecht geübt haben, hat einen internationalen Charakter, deshalb muß die Lösung eine internationale sein. Von seiten der Juden ist ja nicht etwa bloß die Nationalität eines Volkes, sondern überhaupt die Humanität bedroht."

„Die Juden-Religion ist eine Rassen-Religion, wie die Juden-Moral eine Rassen-Moral. — „Die religiösen Körperschaften der Juden sind politische Gebilde. Sie ergeben einen

sozialen Vereinigungs-Punkt und dienen zur Anlehnung für alles, was die Juden in ihrem Leben unter den Völkern nur irgend interessiert. Der engere gesellschaftliche Verkehr des Judenblutes beschränkt sich fast regelmäßig auch auf Judenblut, sei es Vollblut oder Halbblut. *Der Jude empfiehlt in den Geschäften immer wieder den Juden.* Dieser pure Interessen-Zusammenhang ist stark genug, um ein „*gemeinsames Rassen-Geschäft auf Gegenseitigkeit*" zu unterhalten."

„Eine Alliance israélite, wie sie in Paris zentralisiert für die gesamte Judenwelt tätig ist, fußt (zum Schein!) auf der Religion. Ein solcher *internationaler Juden-Bund* hat das Privilegium, unter Hinweisung auf die Religion tatsächlich ein (*internationaler*) *politischer Verein* sein zu dürfen. Was den *Arbeitern* versagt ist, das haben die Juden als Privilegium. Sie formieren eine *Juden-Internationale*, umschwänzeln die diplomatischen Kongresse, mischen sich beispielsweise in das rumänische Staats-Wesen ein — alles, als wenn es sich um „Religion" handelte!"

„Kein Religions-Kultus kann auf allgemeine menschliche Duldung Anspruch machen, soweit er selbst *menschheits-widrig* ist. Zweitens sind die Juden-Korporationen *politische Gebilde* und müssen daher *doch wenigstens dem allgemeinen Vereins-recht unterworfen werden.*" —

„Auf dem Fuße der Gleichberechtigung ist kein dauerndes Zusammenleben mit den Juden möglich, weil der fragliche Stamm von Natur auf einer *ungleichen* und zwar erheblich tieferen Stufe der Begabung und Moralität steht. Hier kann auch kein geistiges Prinzip helfen, denn der Fehler ist physiologischer Art und liegt im Naturcharakter selbst. Die Juden sind seit Jahrtausenden im Grundcharachter dieselben geblieben. Kein soziales System und keine Veränderung der Gesellschaft

würde dieses Hauptübel wegschaffen. Die Juden-Selbstsucht würde nur andere Formen annehmen . . . .“

„Aus der Juden-Rasse kann nie etwas werden, was mit den besseren Völkern vereinbar ist. Dies gilt für die materiellen wie für die geistigen Verhältnisse: es gilt für Oekonomie und Politik einerseits und für Literatur und Kunst andererseits.“ — „Ohne energische Maßregeln, wie die von mir vorgeschlagene staatliche Beschlagnahme der jüdischen Finanzfürsten und Geld-Institute, und ohne Ausnahme-Gesetze, die nur für Juden gelten, die Freiheit der besseren Völker aber nicht berühren, wird man nichts ausrichten.“

„Schließlich ist man einigermaßen zu der Erkenntnis gelangt, daß sich diese Verjudung mit der geistigen Existenz der Nationen nicht vertrage. In der Tat ist das Lesen literarischer Juden-Erzeugnisse, seien es Zeitungen oder Bücher, ohne sittliche oder ästhetische Anwiderung für den feineren Sinn kaum mehr möglich. Für den Kenner ist die darin überall sichtbare Juden-Korruption geradezu ekelerregend. Deutscher Geist und deutsche Literatur sind unvereinbar mit den Eigenschaften der Juden-Rasse.“

(Dr. Eug. Dühring: Die Judenfrage als Frage der Rassenschädlichkeit.)

* * *

Prof. Paul de Lagarde (geb. 1827, gest. 1891).

„Ihre Fremdheit betonen die Juden, obgleich sie den Deutschen gleichgestellt zu werden wünschen, alle Tage selbst in der auffälligsten Weise, z. B. durch den Stil ihrer Synagogen. Was soll es bedeuten, Ansprüche auf den Ehrennamen eines Deutschen zu erheben und die heiligsten Stätten, die man hat, in maurischem Stile zu bauen, um nur ja nicht vergessen zu lassen, daß man Semit, Asiat, Fremdling ist?“ (S. 325.)

„Aber die Juden sind nicht allein uns fremd, auch wir sind ihnen fremd, nur daß sich ihre Abneigung, wo sie unter sich sind, in giftigen Haß umsetzt, und

daß sie diesem Hasse noch einen maßlosen Hochmut hinzufügen. Sie sind — wie der freche Ausdruck lautet — „gleichberechtigt mit Agio*).“ (S. 327.)

„Jeder fremde Körper in einem lebendigen anderen erzeugt Unbehagen, Krankheit, oft sogar Eiterung und Tod. — Dabei kann der fremde Körper ein Edelstein sein: die Wirkung wäre dieselbe, wie wenn es ein Stückchen faules Holz wäre. — Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staate Fremde, und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung. — Das Gesetz Mosis und der aus ihm stammende erbitterte Hochmut erhält sie als fremde Rasse: wir können aber schlechterdings eine Nation in der Nation nicht dulden.“

(Paul de Lagarde: Deutsche Schriften. Letzte Gesamt-Ausgabe 1886.)

* * *

„Was außer dem allein schon zur rückhaltlosen Ablehnung der Juden zwingenden Atavismus und Rassen-Hochmut gegen die Juden spricht, ist vorab ihre Internationalität. Es ist nicht wahr, daß die deutschen, französischen, englischen, russischen Juden sich als Angehörige des Landes fühlen, in dem sie wohnen; sowie es möglich ist, treten sie als Söhne der jüdischen Nation auf, und dadurch sind sie Feinde jeder europäischen Nation. Ihre Deklamationen, daß es anders sei, glaubt ihnen niemand. Sie stehen mit den Jesuiten und den Sozialdemokraten auf einer Stufe: sie sind vaterlandslos.

Was zweitens gegen sie spricht, ist ihre Sucht, Landsleute anzubringen, wo es irgend geht. Wo ein Jude Fuß faßt, gibt es in kurzer Zeit zwanzig Juden, und wo es zwanzig gibt, regieren sie, weil Mitglieder gebildeter Nationen die von den Juden ohne Scheu angewandten Mittel, Einfluß zu erwerben, verschmähen, weil sie zu rücksichtsvoll sind, frei von der Leber weg zu reden und nicht den Mut besitzen, zu handeln.

---

*) Aufschlag.

Was drittens die Welt gegen sie einnimmt, ist ihr Wucher, das Wort Wucher in weiterem Sinne genommen.

„Es gehört ein Herz von der Härte der Krokodilhaut dazu, um mit den armen, ausgesogenen Deutschen nicht Mitleid zu empfinden und — was dasselbe ist — um die Juden nicht zu hassen, um diejenigen nicht zu hassen und zu verachten, die — aus „Humanität!“ — diesen Juden das Wort reden, oder die zu feige sind, dies Ungeziefer zu zertreten. Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht „erzogen“, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich unschädlich gemacht.“ (S. 339.)

„Ich bin seit Jahren überzeugt, daß die in die christlich-germanische Kulturwelt eingenistete Judenheit der Krebs unseres gesamten Lebens ist. Unsere Wirtschaft kann um ihretwillen nicht gedeihen, unsere Nationalität verkümmert, die Wahrheit wird uns durch sie vorenthalten, die Kirche feinden sie an und machen sie lächerlich.“ (S. 346.)

„Wo eine solche Masse Verwesung aufgehäuft ist wie in dem Israel Europas, da kommt man mit innerlicher Arznei erst zum Ziele, nachdem man durch einen chirurgischen Eingriff den angesammelten Eiter entfernt hat. Ich habe deshalb, damit den Juden das genommen werde, um dessentwillen sie Juden sind und durch das sie herrschen, das Geld — ein Geld-Monopol vorgeschlagen und in meinen „Deutschen Schriften“ S. 496 bis 498 begründet.“ (S. 347.)

Was für Staatsmänner aber, was für Fürsten, die dieser Verwesung nicht ein Ende machen! Kennen sie dieselbe wirklich nicht?“ (S. 349.)

„Ueberall, wo es Finanznot gibt, gedeiht auf dem Ruin der Nationen der Jude. Denn mag man von Frieden oder von Krieg lügen, der Jude verdient! Wenn Pinkus à la Baisse, operiert des Pinkus Bruder Schmul à la Hausse; wenn es Krieg gibt, übernehmen Pinkus und Schmul gemeinschaftlich die Lieferungen; wenn es

danach Frieden gibt, übernehmen sie die Finanzierung der nötigen Anleihen: die Familie Juda gewinnt auf alle Fälle! Verlieren tun nur die von der Familie Bedienten." (S. 350.)

(Paul de Lagarde: Juden und Indogermanen. 1887.)

„Seit fast 2000 Jahren treibt Juda nichts als Hausiergeschäfte, auch in der Presse und Literatur: es ist ohne jeden Ertrag für die Geschichte außer dem negativen, daß alle Völker, in denen es zur Macht gelangt, untergehen. Man braucht nur an Spanien, Polen und die beiden Leithanien zu denken, um für unser armes Deutschland zu fürchten. Ohne Ausnahme: Alles, was dem Menschengeschlechte etwas wert ist, haben Nicht-Semiten, Nicht-Juden erarbeitet. Und doch gelten sie als „Vieh" in den Augen der Juden."

(Paul de Lagarde: Mitteilungen, Bd. 3, S. 21.)

* * *

Prof. Adolf Wahrmund (geb. 1827).

(Wahrmund führt den Widerstreit zwischen Ariern und Semiten auf den natürlichen Gegensatz zwischen Seßhaften und Nomaden zurück.) Den semitischen Sprachen fehlt der Begriff des Staates in unserem Sinne (status, das Feststehende); was sie dafür einsetzen, bezeichnet eigentlich den Wandel, den Umschwung, die Unstetheit.)

„Der vorbildliche Typus für die Schicksals-Wenden im Nomadenleben ist der plötzliche Ueberfall eines lagernden Stammes durch den andern, der mit völliger Niedermetzelung und Ausplünderung endet."

„Diesem Urbilde entsprechen die politischen und sozialen Schicksals-Wenden an Plötzlichkeit und blutiger Härte, und sie haben sich in sämtlichen Staaten-Bildungen bis auf den heutigen Tag oft genug wiederholt. Diese „plötzlichen Schicksals-Wenden" entsprechen dem politischen Begriff der Revolution und dem wirtschaftlichen Begriff des Krachs. Die unter uns wohnenden

Semiten nennen die Revolution den „Stern Judas“ und haben den Krach, d. h. das plötzliche Abschlachten des Gegners, an der Börse eingeführt. Sie sind bemüht, den „Krach“ und den plötzlichen Umschwung immer wieder herbeizuführen und finden sich nur gehindert durch den Widerstand, welchen das arische Beharrungs-Vermögen den semitischen Umtrieben entgegensetzt. Sie gehorchen hierin dem Gesetz des Nomadentums.“

„Ein noch tiefer liegendes, noch natürlicheres typisches Vorbild der Schicksals-Wenden des Nomadenlebens, als es die feindlichen Ueberfälle sind, ist aber in dem häufig wiederkehrenden, alles vernichtenden Wüstensturm zu suchen, dem gewaltigen Zerstörer, der die wüste Leere und das öde Nichts hinter sich läßt. Er ist personifiziert im Typhon oder Seth der Aegypter, dem Schaddai (d. i. dem Gewaltigen und Furchtbaren) Abrahams und Bileams. Er fährt daher auf den Fittichen des Windes und steigt herab in Donner und Blitz. Der Sturmwind ist sein Hauch, Dampf steigt aus seinen Nüstern und fressendes Feuer aus seinem Munde. Die Wüsten-Nomaden sind seine echten Söhne, denn auch sie können, wie ihr Gott, nur zerstören. — Nach einigen Alten war Typhon der Vater des Judäos und des Hierosolymos, und die Gnostiker haben den Juden-Gott als ein typhonisches Wesen bezeichnet ....“

„Ueber die Grenzen der Bluts- und Stammes-Gemeinschaft reicht bei den Semiten das Mitempfinden nicht hinaus. Gegen jeden „Fremden“ ist seine Hand feindselig, wie er auch dessen Hand feindselig gegen sich gerichtet glaubt.“ —

„Der Talmud lehrt, daß Gott das Besitztum der Nichtjuden für herrenlos erklärt und dem ersten (natürlich jüdischen) Besitz-Ergreifer das Recht darauf erteilt habe. Ja, es wird mit ausdrücklichen Worten gesagt, der Besitz der Gojim solle angesehen werden wie

eine Wüste oder wie der Sand am Meer; der erste Besitznehmer solle der Eigentümer sein.

Daher ist nach talmudisch-rabbinischer Anschauung der Weg der Juden über die Erde ein Kriegszug zu deren Eroberung, — nichts anderes. Sie betrachten sich als Soldaten auf dem Marsche, die verborgen lagern, oder durch falsche Flagge gedeckt sind — inmitten des Feindes, stets gewärtig des Zeichens zum Angriff und Ueberfall. Das Judentum betrachtet bis auf den heutigen Tag seine Hauptstellungen mitten unter uns als solche Heerlager, von denen aus es den heiligen Krieg führt. Paris, Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Breslau, Pest sind solche Heerlager und Hochburgen des Judentums in Mittel-Europa. Der Talmud lehrt: Ueberall, wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Herrschern über ihre Herren machen."

„Idealität der Anschauung ist allen entwickelungsfähigen Menschen eigen, oder sie ist vielmehr nur ein anderer Ausdruck für die Entwickelungs-Fähigkeit, daher sie am meisten der Jugend anhaftet. Den Mangel der Idealität bei den Semiten könnte man auf die Greisenhaftigkeit dieses Stammes zurückführen."

„... In gewissem Sinne bildet das Judentum einen Sporn der Kulturbewegung; dieses Spornen ist eben seine Schicksals-Aufgabe; es ist das Schicksal selbst, welches diesen Sporn in die blutenden Weichen der Nation treibt." — „Im Verfolg dieser Schicksals-Aufgabe, die ihnen als „religiöse" Pflicht erscheint, weil sie ja zur Vernichtung und Knechtung der Nichtjuden aufgefordert werden, sind die Juden allmälig dazu gelangt, ihren Gott sozusagen mit der höchsten ökonomischen Potenz auf Erden zu identifizieren, und in diesem Sinne sagt man: der eigentliche Gott der Juden ist das Geld oder das „goldene Kalb ..."

„Wir weisen hier nur im Vorübergehen darauf hin, daß, wenn alle Arier im lebendigen Gefühle ihrer Ueberlegenheit und höheren Würde sich weigern wür-

den, den Juden zu dienen und für sie zu arbeiten, die Judenfrage sehr bald gelöst wäre.“ —

(Prof. Dr. Ad. Wahrmund: Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Juden-Herrschaft. 1887.)

* * *

Edouard Drumont (geb. 1844, gest. 1904.)

„In Wirklichkeit ist die Judenfrage zu keiner Zeit und in keinem Lande ein Religions-Kampf gewesen; immer und überall handelte es sich um wirtschaftliche Zerstörung und sittliche Verderbnis!

Immer wiederholten sich dieselben Vorgänge. Anfangs nimmt man die einzelnen Juden mit Gleichgültigkeit auf, duldet sie, überläßt sie ihrer wenig ansprechenden Eigenart, und schnell vermehren sie sich; nach wenigen Menschenaltern haben sie in weiten Gebieten des Handels, zumal der Geldwirtschaft, den Alleinvertrieb erobert. Sagt doch schon Rigord, der Geschichtsschreiber Philipp August's, sie hätten die Hälfte von Paris erobert. Sie trieben die Eingeborenen zur Verzweiflung, und aus dem Zorn über ihren Raub und ihre Opfer erstand schon damals ein Antisemitismus — gerade wie zu unserer Zeit.

Der Jude hat ein ganz anderes Gehirn wie wir; so ist denn auch sein Geist, sein Denken von dem unsrigen weit verschieden. Er weiß nichts von einer Nächstenpflicht, nichts davon, daß anderen Menschen Rechte und gesetzmäßig begründete Ansprüche zustehen. Ist in seinem Hirn ein Verlangen entstanden, so geht er ihm rücksichtslos nach; sein „Ich“, maßlos ausgedehnt in allen Ansprüchen, entscheidet allein. Man kann leicht begreifen, wie mit solcher Gesinnungsweise die Juden, wenn sie zum ersten Male in irgend eine menschliche Gesellschaft eintreten, die mit Vertrauen, Offenheit, Achtung vor dem Nächsten und seinen Rechten verfährt, eine ungeheure Uebermacht aus-

üben, daß sie in einem Jahrhundert die ganze Habe jener Ehrlichen in ihren Taschen haben."

La dernière bataille. (1889.)

„Niemand kann im Ernst bestreiten, daß der jüdische Reichtum einen besonderen Charakter hat. Er ist vor allem parasitisch und wucherisch; er ist nicht die Frucht der Arbeit, sondern das Ergebnis des Börsenschachers und des Betrugs. Er ist mit außerordentlicher Geschicklichkeit aus den Taschen des arbeitenden Volkes durch Schacherhandel und durch Finanz-Gesellschaften herausgeholt, die ihre Gründer bereicherten, indem sie ihre Aktionäre ruinierten."

La France juive.

* * *

Aus „Rembrandt als Erzieher" (37. Aufl., S. 347.)

„Die deutsche Wiedergeburt wird gerade an dem faulsten Punkte der heutigen deutschen Zustände anzusetzen haben — an dem Einfluß der Professoren und Juden. Es ist bezeichnend, daß sich beide so gern und so leicht zusammenfinden; und zwar geistig wie gesellschaftlich. Wahrscheinlich wird es die deutschen Hochschullehrer noch einmal sehr gereuen, daß sie mit den Juden gemeinsame Sache machten; denn sie entfremden sich dadurch dem besseren Teile ihres eigenen Volkes . . .

„Der jüdische Charakter, der so gern mit Emile Zola sympathisiert, ist wie dieser dem reindeutschen Wesen eines Walther v. d. Vogelweide, Dürer, Mozart völlig entgegengesetzt; will der Deutsche sich zu diesem zu-, so muß er sich jenem abwenden; mag er Kind wie Mozart oder Mann wie Bismarck sein, immer bleibt er der Antipode des Juden. Diese unüberbrückbare Kluft zwischen beiden Rassen ist die „gegebene Größe", von der eine dauernde Regelung ihres Verhältnisses zueinander ausgehen muß — sei es im freundlichen, sei es im feindlichen Sinne. Gegenwärtig wird freilich nur der letztere in Frage kommen, entsprechend dem niedrigen sittlichen Niveau des heutigen Judentums. Der heutige gemeine

Jude fragt in politischen, geistigen usw. Dingen nicht: ist die Sache gut oder schlecht; sondern er fragt: nützt oder schadet sie mir, d. h. dem Juden? Das ist der Judas-Standpunkt; durch ihn ist das sachliche Interesse im vornherein verraten; er ist geradezu antisittlich. Die bekannte jüdische Lüge, daß das Judentum eine Konfession und keine Rasse sei, hat schon Schopenhauer gegeißelt. Eben dieser Philosoph hat die Schamlosigkeit als den wesentlichsten jüdischen Charakterzug bezeichnet; er dachte dabei jedenfalls an die modernen Juden, die er durch persönliche Beobachtung kannte; ein schamloser Mensch gehört aber nicht in eine anständige Gesellschaft.

Gegen Christus wie gegen Schiller hegt bezeichnenderweise jeder echte Jude eine angeborene Antipathie; im günstigsten Falle verachtet er sie; und beides mit gutem Grund; denn ihr innerstes Wesen ist dem seinigen entgegengesetzt. Schiller muß also auferstehen!

Die Jugend gegen die Juden! Der jugendliche Teil des jungen deutschen Volkes — also eine doppelt jugendliche Menschheit — erfährt und äußert dies Gefühl selbstverständlich am deutlichsten. Daß fast die gesamte jetzige deutsche Jugend bismarck-freundlich ist und fast die gesamten in Deutschland wohnenden Juden bismarck-feindlich sind, macht die Probe auf jenes Exempel; die eine hat sich damit für und die anderen haben sich damit gegen den nationalen deutschen Genius entschieden.

Die jetzige deutsche Entwicklung nähert sich einer solchen Lösung der Frage. Insbesondere war die Gesinnung der deutschen Studenten von jeher der Gradmesser für das Wollen des deutschen Volkes; jene sind noch unabhängig und durchweg gesund; sie wohnen gewissermaßen in einem windgeschützten Winkel des modernen Lebens, wo sie noch nicht vor die schlimme Wahl gestellt sind: entweder unterzugehen oder einen jahrzehntelangen erbitterten Kampf ums materielle Dasein zu führen. Von hier kann darum neues Wachstum ausgehen. Der deutsche Student ist jüdischen Lockungen wie Drohungen nicht zugänglich.

Vornehmheit besteht nicht darin, sich von dem Gemeinen fernzuhalten oder es zu ignorieren; sie besteht darin, das Gemeine zu bekämpfen; wer nicht durch den Schmutz waten kann, wird nie eine Schlacht gewinnen. Hieraus folgt, daß der Kampf aristokratischer Deutscher gegen plebejische Juden nur dann von Erfolg sein kann, wenn er von dem höchsten sittlichen wie geistigen Standpunkt ausgeführt wird. Scharf und nobel — ist unsere Devise. Wir müssen ritterlich sein, ob auch der Feind nicht ritterlich ist. Möge die deutsche Jugend dieser Gesinnung treu bleiben; möge sie in ihr Mann werden. Für jetzt aber wird sie ihres Weges fürbaß zu ziehen haben zwischen dem Professor und dem Juden — wie Dürers Ritter zwischen Tod und Teufel*).

* * *

Rudolf von Gottschall (geb. 1823).

„Während die Aristokratie in die Literatur die gefälligen Formen des Salons übertrug, brachte das Judentum in dieselbe seinen *zersetzenden Witz* und *Schachersinn* und seinen heißblütigen Emanzipations-Drang. Zur Zeit der Juli-Revolution, der

*) Das Buch „Rembrandt als Erzieher" war bis zu seiner 7. Aufl. in judenfreundlichem Sinne gehalten. Der Verfasser huldigte der alten Hebräer-Anmaßung, die Juden seien die natürliche Aristokratie der Menschheit. In einer ausführlichen Besprechung des Buches in den „Deutsch-Sozialen Blättern" (1890, Nr. 91—96) wies ich nach, daß der Verfasser auf Grund seiner sonstigen Anschauungen logischerweise Judengegner sein müßte, sobald ihm die wahre Natur des Judentums bekannt würde. Ich kam dadurch mit dem „Rembrandt-Deutschen" (Langbehn) in einen Briefwechsel, worin ich ihm die Widersprüche seiner Auffassung nachwies und eine Reihe kennzeichnender Tatsachen mitteilte. Als Ergebnis dieses Meinungs-Austausches fügte Langbehn seinen späteren Auflagen einen Nachtrag hinzu, wobei er sich in vielen Stellen eng an meine brieflichen Darlegungen anlehnte. Diesem Nachtrag sind die vorstehenden Abschnitte entnommen. Th. F.

Heine'schen Reisebilder, der Börne'schen Theaterkritiken und politischen Mahn- und Drohschriften, der Saphirschen Humoresken kulminierte sein Gestirn in unserer Literatur, doch es war vorzugsweise die schneidende Demantschärfe, der funkelnde Demantglanz dieser Begabungen, die Aufsehen erregten. Das künstlerische Organisations-Talent fehlt allen diesen Autoren, sie schufen kein Drama, keinen Roman, kein objektives Werk von innerem Zusammenhange — nur Aufsätze, Fragmente, Skizzen . . . Die Feuilletons der großen Zeitungen in den Hauptstädten sind fast ganz in den Händen der Juden, eine dem deutschen Idealismus feindliche Richtung, sowie der Zusammenhalt des semitischen Schriftstellertums ist hier unverkennbar . . .

(Aus „National-Literatur", 6. Aufl., Breslau 1891.)

* * *

F. E. von Liszt (geb. 1851).

„Die Juden stehen uns nach ihren eigenen Ausführungen als Angehörige einer fremden, wesentlich kosmopolitisch angehauchten Nation gegenüber. Damit ist, glaube ich, der unwiderlegliche Beweis geliefert, daß wir durch die Pflicht der Selbsterhaltung gezwungen sind, bei der Wahl jener Männer, denen wir den Schutz und die Pflege unserer höchsten nationalen Interessen anvertrauen, das jüdische Element in den Hintergrund zu drängen."

* * *

Pastor v. Bodelschwingh (geb. 1831).

„Als die Hetze gegen Stöcker begann, hatte ich dem Kronprinzen (Friedrich) in einem sehr ausführlichen Schreiben dargelegt, daß, wenn die Fahne sinkt, die Stöcker erhoben hat zum Heile unseres deutschen Volkes gegen seine allergefährlichsten Feinde, auch die Stunde gekommen sei, wo der Hohenzollern-Thron falle. Der Kronprinz hat nachträglich mit mir über diesen Brief

gesprochen und nicht mit einem einzigen leisen Worte zu verstehen gegeben, daß er diese meine Ansicht für unrichtig halte. Ich weiß gewiß, daß das edle Herz voll und ganz die tiefe Gemeinheit verabscheut hat, die unter dem Namen Semitismus zusammengefaßt ist."

(Kreuzzeitung, 18. Oktober 1892.)

* * *

Dr. Friedrich Paulsen, Professor der Philosophie, Berlin.

„Die den Juden abgeneigte Stimmung hat ihre Wurzel in der instinktiven Empfindung, daß der Jude seine Zukunft, die Zukunft seiner Familie, nicht ebenso unlöslich mit der Zukunft des Staats und Volkes, unter dem er lebt, verknüpft sieht, als es die andern Staatsbürger tun: Würde Ungarn heute russisch, so würde sich der bisher ungarische Jude bald darin finden, nun ein russischer Jude zu sein, oder er würde die ungarische Erde von den Füßen schütteln und nach Wien oder Berlin oder Paris ziehen und bis auf weiteres ein österreichischer, deutscher oder französischer Jude sein. Ueberall fände er Volks- und Religionsgenossen, oft auch Verwandte, die ihm das Einleben in die neuen Verhältnisse leicht machten. Diese Beweglichkeit und Internationalität des Judentums, die sie nicht so feste Wurzeln in einem Lande schlagen läßt, daß sie mit ihm auf Leben und Tod verbunden sind, dürfte die tiefste Ursache des instinktiven Mißtrauens der nationalisierten und ansässigen Bevölkerung gegen sie sein." S. 491.

„Die jüdische Religion ist nicht eine Konfession, wie die andern; das Bekenntnis zu ihr ist nicht bloß ein Bekenntnis zu einem religiösen Glauben, sondern zugleich und wesentlich Bekenntnis zur Nationalität; die Absonderung von den Völkern, „den Heiden", war von jeher der alles durchdringende Mittelpunkt in der jüdischen Religion." (S. 492.)

„Daß ein Volk, welches vor hundert Jahren noch überall als ein fremdes angesehen wurde und sich fühlte, heute die Geschäfte aller Welt besorgt und die öffentliche

Meinung macht, die gelehrten Schulen und Universitäten füllt, ist in der Tat ein Vorgang, der zu abnormen Zuständen führt." (S. 493.)

„Zu fordern wird allerdings sein, daß, wer als Gleichberechtigter angesehen werden will, sich auch ganz auf den Boden des Gemeinschaftslebens stellt; wer von Religions wegen gehindert ist, mit andern zu Tische zu sitzen oder in der Schule am Sonnabend die Feder anzurühren, der schließt sich selber aus, und es ist töricht, unter dem Titel der Toleranz solche anmaßliche Abschließung gelten zu lassen. Und daß eine Religion, zu deren Wesen eine bestimmte Verstümmelung des Körpers oder eine besondere Form der Tötung der Schlachttiere gehört, Gleichstellung mit der Religion zivilisierter Völker beansprucht und durchsetzt, ist auch eine seltsame Tatsache. Wer durch solche Dinge sich selber außerhalb stellt, der darf sich nicht beklagen, wenn er draußen bleibt."

System der Ethik, 3. Aufl. Berlin 1894.

* * *

Houston Stewart Chamberlain (geb. 1855).

. . . Es ist nicht die Agitation einzelner Schwärmer, welche die Rassenfrage brennend gemacht hat, sondern es sind die tatsächlichen Vorgänge der letzten hundert Jahre: einerseits die nahe Berührung, in die wir Europäer und Europäer-Sprößlinge jetzt mit fast allen Menschen der Welt — welchen Schlages sie auch seien — geraten sind, . . . andererseits der enorme Einfluß, den in kurzer Zeit das kleine internationale Volk der Juden auf unsere europäische Kultur gewonnen hat, ein Volk, dessen Religion auf den einen Satz zurückgeführt werden kann: Reinheit der Rasse, Solidarität des Blutes, Isolierung, und das dank diesem Gesetz seit 2500 Jahren allen Schicksalsstürmen trotzt. . .

Man sehe doch, mit welcher Meisterschaft sie (die Juden) das Gesetz des Blutes zur Ausbreitung ihrer Herrschaft benutzen: der Hauptstock bleibt fleckenlos, kein Tropfen fremden Blutes dringt hinein; heißt es doch in

der Thora: kein Bastard soll in die Gemeinde Jahwes kommen, auch nicht nach 10 Generationen" (Deuteronomium [5. Mosis] XXIII, 2); inzwischen werden aber Tausende von Seiten-Zweiglinien abgeschnitten und zur Infizierung der Indo-Europäer mit jüdischem Blut benutzt! Ginge das ein paar Jahrhunderte so fort, es gäbe dann in Europa nur noch ein einziges rassenreines Volk, das der Juden, alles übrige wäre eine Herde pseudo-hebräischer Mestizen und zwar ein unzweifelhaft physisch, geistig und moralisch degeneriertes Volk. Denn selbst der große Judenfreund Ernest Renan sagt: „Ich gestehe aufrichtig, daß die semitische Rasse, verglichen mit der indo-europäischen, wirklich einen minderwertigen Typus der Menschheit darstellt." („histoire générale et système comparé des langues sémitiques".) Und in einer seiner besten Schriften sagt derselbe Gelehrte: „Die grauenhafte Einförmigkeit des semitischen Geistes schnürt das menschliche Gehirn zusammen, verschließt es vor jeder zarteren Gedankenfassung, vor jeder feineren Empfindung, vor jeder rationellen Fragestellung, um es der einen ewigen Tautologie gegenüberzustellen: Gott ist Gott. („De la part des peuples sémitiques dans l'histoire de la civilisation".)

„Mag der Jude auf allen Gebieten mit uns wetteifern; wer will, wer kann ihm das wehren? In uns selber muß die Umkehr stattfinden. Das ist es in der innersten Seele, wo wir das Joch tragen, und es lastet auf unserm Leben, weil es ein fremdes ist, etwas, was wir uns nie wirklich aneignen können, mögen wir auch noch so inbrünstig das Haupt davor zur Erde beugen und den Leib kasteien und das Herz quälen, denn es widerspricht dem Genie aller Völker aus der indogermanischen Gemeinschaft und bringt fortwährend unsere Religion mit unserer Weltanschauung in unlösbare Konflikte. Gelänge es, aus unserem religiösen Leben den semitischen Einschlag zu entfernen, wir wären Neugeborene, und im selben Augenblick würde der Jude für uns in die richtige Perspektive rücken, wo es uns

leicht werden würde, ihn zugleich gerecht und mild zu beurteilen."

* * *

Diese Idee (des einen Weltgottes) drang niemals ein (in das Judentum), denn heute noch wie vor 3000 Jahren ist Jahwe nicht der Gott des kosmischen Weltalls, sondern der Gott der Juden; er hat nur die übrigen Götter umgebracht, vertilgt, wie er auch die übrigen Völker noch vertilgen wird, mit Ausnahme derer, die den Juden als Sklaven dienen sollen. (S. 40 ff.) . . .

Wenn der jüdische Einfluß auf geistigem und kulturellem Gebiet in Europa die Oberhand gewönne, so wären wir um ein weiteres Beispiel negativer, zerstörender Wirkung reicher. (S. 458.) . . .

Nicht aber der Jude allein, sondern alles, was vom jüdischen Geist ausgeht, ist ein Stoff, welcher das Beste in uns zernagt und zersetzt. Und so tadelte denn Kant mit Recht an den christlichen Kirchen, daß sie zuerst alle Menschen zu Juden umwandeln, indem sie die Bedeutung Jesu Christi darein setzen, daß er der historisch erwartete jüdische Messias gewesen sei! Würde uns das Judentum nicht auf diese Weise innerlich eingeimpft, die Juden von Fleisch und Blut würden eine weit geringere Gefahr für unsere Kultur bedeuten. (S. 935.)

(Grundlagen des 19. Jahrhunderts. — München 1899.)

* * *

„Denn daß diese bis vor wenigen Jahren, ja heute noch meistens semitisch genannte (assyro-babylonische) Kultur keine semitische, sondern im Gegenteil eine Beute der Semiten war, ist heute mit absoluter Sicherheit festgestellt . . . Jene großen grundlegenden Leistungen in der mythischen Darstellung der Natur, in der Astronomie, der Zahlenlehre, den Einteilungen des Jahres, der Monde, der Tage, der Stunden; in der Aufstellung rechtlicher Grundbegriffe usw. — Leistungen, die noch heute einen Bestandteil unseres täglichen Lebens bilden — sind das Werk eines Volkes, welches von den aus Arabien ununter-

brochen hinaufströmenden semitischen Wellen, später aber außerdem von Westen her, von jenem wiederum ganz anderen Menschenstamm der Syrier überschwemmt wurde, so daß es völlig verschwand, lautlos, ausgelöscht, ausgewischt, als wäre es nie gewesen. Von einem Kampfe erfährt man — wenigstens bisher — nichts; sondern diese Sumerer scheinen aus der Weltgeschichte in ähnlicher Weise entschwunden zu sein, wie das Volk der Römer spurlos verschwand, als es seine Tore denselben oder ähnlichen syro-semitischen Elementen geöffnet hatte, und wie wir Germanen schon halb verschwunden sind und morgen ganz verschwinden werden, wenn wir nicht endlich die Bedeutung der Rasse für unsere Kultur erkennen.

„Grundlagen des 19. Jahrhunderts." 1904. S. LI.

* * *

Buchenberger, badischer Minister.

„Die verbreitetsten Arten der Bewucherung knüpfen sich an den Viehhandel und an den Grundstücks-Handel, sowie an den aus letzterem und aus Erbschafts-Auseinandersetzungen sich ergebenden Protokoll-Handel (Zessionen). Und da mit diesen Geschäften auf dem flachen Lande vorwiegend Leute israelitischer Konfession sich abgeben, so wird es leicht verständlich, daß man gemeinhin geneigt ist, Wucher und Judentum zu identifizieren. So ist aus der Bewegung gegen die Auswüchse des Wirtschafts-Verkehrs, wie sie in den Wucher-Geschäften in so bedauerlicher Weise zutage treten, die sogenannte antisemitische Bewegung der Gegenwart herausgewachsen. Eine unbefangene Betrachtung darf und muß einräumen, daß in der Tat der gewerbsmäßige Wucher in den Landgemeinden vorwiegend, in einzelnen Gegenden ausschließlich von jüdischen Geschäftsleuten betrieben wird und daß die Gewandtheit, Verschlagenheit und unbarmherzige Rücksichtslosigkeit, die gerade die jüdischen Händler und Geldverleiher ausgezeichnet, gegendenweise den Wucher zu einer wahren Landplage für die bäuer-

liche Bevölkerung gemacht hat. In einer staatsanwaltschaftlichen Anklageschrift wird ein Bild von dem Wesen eines jüdischen Wucherers entworfen, das typisch für viele, mit ähnlichen Geschäften sich abgebende Glaubensgenossen sein dürfte: Scharfer Verstand, erstaunliches Gedächtnis, ungewöhnliche rechnerische und handelsmännische Begabung, Schlauheit in der Erkenntnis des eigenen Vorteils, blitzschnelle Durchschauung der Schwächen der Schuldner, rastlose Energie in der Verfolgung der wuchermäßigen Pläne, Gewissenlosigkeit in der Wahl der Mittel, Mitleidslosigkeit und Brutalität in der Behandlung der Opfer, und alle diese Eigenschaften im Dienste einer maßlosen Habgier, häufig dabei große Meisterschaft in der Herstellung verwirrender, bogenlanger Abrechnungs-Urkunden, sowie Findigkeit in trügerischen Zahlen-Gruppierungen und in der Herstellung sinndunkler Urkunden mit zweideutigen Fassungen, denen man nicht mit Unrecht die Bezeichnung „Urkunden-Jargon" beigelegt hat. Die geldliche Aussaugung des Bewucherten bis zur völligen Erschöpfung ist dabei nicht minder für diese Praktiken jüdischer Geschäftsleute charakteristisch als die unglaublichen moralischen Demütigungen, denen die Opfer manchmal ausgesetzt zu werden pflegen. Erscheint doch in einzelnen gerichtshängig gewordenen Wucherfällen die persönliche Freiheit des Schuldners fast aufgehoben und dieser zur Rolle eines willensunfähigen Hörigen des Gläubigers verurteilt. Er arbeitet nur noch für diesen, und je mehr er sich abmüht, von den Schlingen sich los zu machen, um so sicherer weiß ihn mit immer neuen Versprechungen, Drohungen, irreführenden Reden der Wucherer in seiner Gewalt zu erhalten . . ."

(Agrarwesen und Agrar-Politik. 1894. S. 217 u. ff.)

* * *

Dr. Friedrich Lange.

„. . . Die Judenfrage ist heute keine Frage mehr in dem Sinne ob?, sondern nur noch in dem wie?, denn

inzwischen haben alle humanitären Schlagwörter an den Tatsachen ihre Kraft verloren. Den Geist Lessings lassen wir ungestört, denn um des Glaubens willen wird in deutschen Landen wohl ein protestantischer Pfarrer gemaßregelt, auch hat die evangelische Bevölkerung ihre liebe Not, den ultramontanen Appetit von sich abzuwehren, aber den Juden stört niemand in seiner Glaubensübung; er mag sich Synagogen bauen, wo und wie viel er will. Nein, über diese Verschiebung der Gesichtspunkte sind wir hinaus; jeder Deutsche weiß heute, daß es nicht die Glaubens-Genossenschaft, sondern die *Rasse und ihre unsittlichen Instinkte* sind, die wir zu bekämpfen haben". (S. 75.)

„. . . Andererseits möchte ich behaupten, daß es kaum einen Juden gibt, der nicht die Gesetze seines Interessen-Gebietes ganz genau kennte, und nicht nur den buchstäblichen Inhalt der Gesetze, sondern auch — was ihn immer noch mehr interessieren wird — die Schlupflöcher in ihrem Gewebe. Das ist der Unterschied zwischen deutsch und jüdisch; und nun liegt die Frage so: Eine edle Rasse von angeborener Sittlichkeit, die trotz jahrhundertelanger Herrschaft römischer Juristen noch heute den Glauben festhält, ihr Gewissen sei ungeschriebenes Gesetz, und kein geschriebenes dürfe mit dem unmittelbaren Gefühle von Recht und Unrecht in Konflikt kommen; daneben eine andere *Rasse, die grundsätzlich alles für erlaubt hält, was nicht verboten ist* und immer auch, so lange ihr Besitztrieb ungesättigt ist, praktisch nach diesem Grundsatz verfährt: — *Kann man es vor dem Gewissen der Menschheit verantworten, diese beiden so verschiedenen Rassen auf den gleichen Rechtsboden zu stellen?* Wird der Jude auf diese Weise Gewissen erwerben? — oder ist es nicht sicherer, daß der Deutsche allmählich vom jüdischen Geiste lernt, sein Gewissen pensioniert und sich auf die aalglatten Kniffe „einfuchst" (wie der bezeichnende Ausdruck lautet), mit welchen man die Schlupflöcher der Gesetze aufspürt und erfolg-

reich benutzt? Wer in die Lebensanschauung unserer halb- und viertelsgebildeten deutschen Geschäftsleute hineinleuchtet, der wird bald darüber volle Klarheit haben, daß der Ausgleich der Rassen, der auf dem sogenannten „gemeinsamen Rechtsboden" stattfindet, ein Ausgleich auf Kosten des deutschen Gewissens ist." Eine alte Erfahrung übrigens, daß, wenn man Pferd und Esel zusammenspannt, nicht der Esel besser, sondern das Pferd schlechter wird." (S. 84—85.)

„... Wir können doch keine Bartholomäusnacht oder sizilianische Vesper veranstalten!" Gewiß nicht, aber wir können und müssen uns des jüdischen Ueberflusses entledigen, wie es Rußland auch tut und zu tun versucht hat. Erst das Schutzverhältnis statt des Bürgerrechtes, dann die Beschränkung der Zahl für jede Stadt auf einen unveränderlichen Stand, und endlich für die Verwaltung das Recht, jüdische Mißbräuche kurzerhand zu beschneiden. (

(„Reines Deutschtum", Berlin, 1894.)

* * *

Adolf Bartels.*)

„Es ist hier der Ort, über das Judentum in der deutschen Literatur, dessen Einfluß von nun an bis in unsere Tage nie mehr völlig gebrochen worden ist, das Nötige zu sagen. Begonnen hatte der Enfluß schon im Zeitalter der Romantik, als sich die Schlegel in den berliner jüdischen Salons heimisch machten, mächtig und augenscheinlich wird er erst jetzt. Um nicht mehr und nicht

*) Außer in seiner „Geschichte der deutschen Literatur" und seiner „Deutschen Dichtung der Gegenwart", wo er jeden Juden als solchen nennt und charakterisiert, hat Bartels die durch die Juden verursachte Literatur-Verderbnis auch in den besonderen Schriften „Kritiker und Kritikaster", mit dem Anhang: „Das Judentum in der deutschen Literatur", Leipzig, 1903, „Heinrich Heine. Auch ein Denkmal", Dresden und Leipzig, 1906, und die jüdische Preßwirtschaft besonders in den „Heine-Genossen" dargestellt.

minder handelt es sich als um eine zu einem guten Teil auch bewußte Verfälschung deutscher Literatur und Dichtung durch jüdischen Geist im Dienst spezifisch-jüdischer Interessen unter der Maske des Kampfes für den politischen Fortschritt. Wir leugnen nicht, daß dieser Kampf an und für sich notwendig war, wir geben sogar zu, daß die Juden Veranlassung hatten und klug handelten, den Kampf um ihre Emanzipation zu einem allgemeinen gegen den Staat des Restaurations-Zeitalters zu erweitern, aber wir stellen es als unbestreitbare geschichtliche Tatsache hin, daß der Kampf von ihnen in ganz ruchloser, das deutsche Wesen giftig anfressender Weise geführt worden ist. . . Nun sehen wir das Schauspiel, daß ein Bruchteil eines Volkes, das uns durch seine Rassen-Natur ferner steht als irgend eine europäische Nation, nicht etwa bloß von außen her seinen Einfluß geltend zu machen sucht, sondern, unsere Sprache und Bildung benutzend, von innen heraus, schmarotzend im Nationalkörper hausend, den eigentümlichen Charakter unserer Literatur und Dichtung geradezu verdirbt, sein eigenes Wesen dem unserigen unterschiebt, mehr, dieses verächtlich behandelt und dabei doch den frechen Anspruch erhebt, die einzig in Betracht kommende deutsche Literatur und Dichtung zu geben. So stehen die Dinge in Wirklichkeit, im besonderen bei Heine und Börne, und es gehört der völlige Mangel an nationalem Instinkt dazu, der die deutschen Radikalen auszuzeichnen pflegt, sie anders zu sehen. Börne und Heine haben sich deutsche Kultur, soweit es ihnen möglich war, angeeignet, aber dem Geiste nach sind sie echte Juden geblieben. Jedenfalls steht nichts im Wege, Heine als den Vater der Decadence*) des neunzehnten Jahrhunderts zu bezeichnen. Und das junge Deutschland, die sogenannte Literatenschule, war Decadence."

(„Geschichte der deutschen Literatur", 3. u. 4. Aufl., Leipzig, 1905, II. Bd., S. 33.)

*) Verfall.

„. . . Da sehen wir nun, wie sich überall das verstreut lebende Judenvolk zum Träger dieser internationalen Tendenz macht, natürlich nicht zum selbstlosen; daß es faktisch das Völkerchaos will, weil es, sich noch immer für das auserwählte Volk haltend und seines Rassen-Charakters sicher, dieses dann zu beherrschen hofft. Das ist die Judenfrage, vom höchsten Gesichtspunkt aus gesehen. Gegen eine ehrliche Vertretung der internationalen Interessen wäre nichts einzuwenden, da diese ja da sind, wohl aber ist ein internationales Ausbeutersystem, das die innere Schwächung aller Völker zur Bedingung hat, unerträglich, und nichts anderes bedeutet die Herrschaft des Judentums, sie ist nur im Bunde mit der Dekadenz unter allen Völkern denkbar. Aeußerlich kann eine scheinbare Blüte da sein, wie denn ja das moderne Judentum, um Geld zu machen, selbstverständlich eines allgemeinen Aufschwunges von Handel und Industrie (auf Kosten der gewerblichen Kleinarbeit und des Landbaues) bedarf, aber der Wurm in der Blüte wird nie fehlen. Man kann es ruhig und bestimmt in dem einen Satze aussprechen: Zunahme des jüdischen Einflusses bedeutet nationale Zersetzung auf allen Gebieten."

(Heine-Genossen, Dresden und **Leipzig, 1907.** S. 126.)

* * *

Dr. Willibald Hentschel (geb. 1856).

„. . . Ich wage es nicht zu entscheiden, ob heute nicht schon die Hälfte der deutschen Industrie (ganz abgesehen von dem Aktien-Besitz) in jüdischen Händen ist. Daß es keinen jüdischen Bauern und nur wenige jüdische Rittergutsbesitzer gibt, erklärt sich wohl daraus, daß der deutsche Grundbesitz, zumal im Osten, den Charakter einer Erwerbsstätte verloren hat; in Galizien ist es anders. Dagegen fällt der Groß-Grundbesitz Frankreichs in immer weiterem Umfange an die Juden, weil er ihnen bei Errichtung ihrer Herrschaft notwendig ist. Hier erleben wir auch die überaschende Erscheinung, einen Rothschild an der Spitze der Bimetallisten und Silber-Inter-

essenten marschieren zu sehen, also der auf den Handerwerb gestellten Berufskreise."

„. . . Hieraus erklärt sich ungezwungen die schon den Alten aufgefallene Unfähigkeit der Semiten zur Staatenbildung. Sie verstehen es vortrefflich, einen gewachsenen Staat wie eine Zitrone auszuquetschen, so daß nichts als die Schale zurückbleibt; aber das Schaffen und Hegen staatlicher Anlagen ist ihnen fremd. Eine gleich auffällige Sterilität zeigt der Semitismus trotz aller seiner Rührigkeit auch auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Die letztere ist ihm die melkende Kuh, Medizin und Rechtsanwaltschaft bilden seine Domänen. Auch gibt es in der ganzen Welt weder ein semitisches Epos noch eine Tragödie. Selbst die Juden, die doch so viel von ihrem tragischen Geschick zu erzählen wissen, haben nicht einmal den Versuch zu einer tragischen Dichtung unternommen . . ."

„. . . Juda kennt trotz aller Gaukelei weder Altes noch Neues; es ist und bleibt, was es von Beginn der Dinge gewesen ist — genossenschaftliches Räuber-Unternehmen. Was die Juden von tragischem Empfinden faseln, ist theatralische Mache, in der sie es freilich in mehrtausendjähriger Uebung bis zur Meisterschaft gebracht haben . . ."

„Die Position des Juden ist an den Güterverkehr gebunden. Ohne solchen gäbe es keinen Juden. Er handelt mit Vieh, mit Metallen, mit Wechseln, Hypotheken und am Ende wie am Beginn der Dinge mit Menschen, vor allem aber, wo der Idiotismus seiner Wohnvölker ihm das gestattet, mit dem Grund und Boden, den er durch das syrisch-römische Institut des Realkredits mobilisiert, wodurch er die beiden Ideale des semitischen Besitzrechtes — die ganze Sicherheit und Beweglichkeit — erzielt. Vom Menschen- und Länder-Handel versteigt er sich endlich zum Völker-Handel, wobei er die Nationen seinem Wunsche und seinen Interessen gemäß steigen und fallen läßt, so wie er ihre Literatur und Kunst, ihre Geschmacks- und Willensrichtung in

Verwaltung nimmt, um sie seinen Zwecken anzupassen, gegebenenfalls auszuschlachten und auf den Markt zu bringen. So wird Juda zum Herrn der Völker, Jahwe zu ihrem Gotte. In diesem Kampfe fühlt sich das Judentum als Ganzes verbunden, betrachten sich wenigstens alle Talmud-Juden als eine einzige in Feindesland kampierende Raub-Genossenschaft . . ."

(„Varuna". Eine Geschichts-Betrachtung vom Standpunkt des Ariers. Leipzig, 1904, 3. Aufl. 1918.)

* * *

Th. Fritsch.

„. . . Gestützt auf umfängliches Material gedenke ich den Beweis zu erbringen, daß der jüdische Jahwe nichts gemein hat mit dem Geist der Liebe und Güte, als welchen wir uns Gott vorstellen, daß er vielmehr der Antipode dieses Gottes ist. Ich gedenke ferner bei dieser Gelegenheit*) darzutun, daß das, was wir die jüdische Religion nennen, getreu dem Wesen ihres absonderlichen Gottes, eine Lehre ist, die sich mit unseren Begriffen von Moral und Religion nicht verträgt, vermöge ihres tückischen, menschenfeindlichen Geistes aber zum Fluche der heutigen Kultur wurde . . .

Man verlasse den Wahn, als ob Juda eines sittlichen Fortschrittes fähig wäre und sein Gottesbegriff unter den mildernden Einflüssen der hohen arischen Kultur eine Veredelung erfahren hätte. Jahwe-Schaddai ist so unwandelbar wie der Jude selbst, der darum der „ewige Jude" heißt; er ist heute noch der nämliche wie vor 3000 Jahren. Und wer auf seine Besserung wartet, der macht sich selbst zum Narren . . .

Wahrlich, dieser Jahwe ist ein Menschenhasser und Menschenschlächter, in dem kein Funke von Mitleid und Gerechtigkeit wohnt. Es muß ein Volk von absonderlichem Geiste sein, das sich einen solchen Gott erkor.

*) Anläßlich einer Anklage wegen Gotteslästerung.

Jedoch, was wundern wir uns! Jahwe ist der unverfälschte Hebräer, ein getreues Abbild von dessen Haß- und Rachgier — denn die Völker schaffen sich ihre Götter nach ihrem Bilde . . .

. . . Unter Hinweis auf Stellen aus uralten Schriften betont der Aegyptologe Lauth, daß es irrig sei, die Einführung der Eingottlehre (Monotheismus) den Juden zuzuschreiben. Der Gottvater war schon den Aegyptern bekannt — zweitausend Jahre früher, ehe ein Jude anfing zu schreiben. Zudem wissen wir ja, daß der Judengott nicht als ein Allvater für alle Völker gedacht ist, sondern als ein Gott neben anderen Göttern und nur für ein kleines Volk bestimmt. Ein welt-umspannender Monotheismus ist den Juden bis heute noch fremd . . .

Eine wunderliche Geisteswelt erschließt sich demjenigen, der einen Blick in das rabbinische Schrifttum tut. Während sonst, auch aus den ältesten Schriften der Menschheit, ein Ringen nach Wahrheit, ein Streben nach Ordnung und Sitte, ein ehrlicher Wille uns entgegenleuchtet, der uns wesens-verwandt berührt, vermissen wir diesen Zug im rabbinischen Schrifttum völlig. Das Ungeordnete und Unlogische, das Spitzfindige und Verlogene in der Denk- und Darstellungsweise der Rabbinen ist so abstoßend, daß ein gesundes europäisches Gehirn diesen Gedankengängen nur mit innerstem Widerwillen zu folgen vermag . . .

. . . Die Juden sind nicht durch den Talmud zu dem geworden, was sie sind, sondern wir besitzen im Talmud nur ein unverfälschtes jüdisch-nationales und rassenjüdisches Geistes-Erzeugnis; und es besitzt darum ein so unverfälschtes Gepräge, weil die Juden — in dem Sicherheits-Gefühl, daß ihre hebräische Sprache anderen Völkern nicht bekannt, also gleichsam eine Geheimsprache sei — sich vollständig so gaben wie sie sind . . .

Die oft zynischen Witzblätter, die die Verhöhnung aller Autorität im Staate, die Verächtlichmachung der Fürsten, des Adels, der Beamten, der Geistlichkeit, des Heerwesens, des Bauern, des Handwerkers mit giftigem

Spott und großem Raffinement betreiben, sind fast ausschließlich von Juden geleitet. Nichts ist dem Juden heilig; und gerade gegen das, was uns heilig ist, richtet er seine vergifteten Pfeile. Unverkennbar erfüllt den Juden ein fanatischer Haß gegen alles, was Gesittung, feste Ordnung und Idealismus heißt.

... Wie Rost und Mehltau legt sich's auf die herrlichsten Blüten menschlichen Geisteslebens, wo das Judenwesen seinen Einzug hält; alle Hoheit und Idealität wird zu Grabe getragen, ein Geist der Niedrigkeit und des Geldhungers frißt sich schleichend in die Herzen. Wahrlich, wie ein Fluch ist das Judentum über die Erde gegangen. Was aus dem Talmud spricht, ist die Moral der Ehrlosen, bübischer Betrügergeist, der die Anmaßung besaß, sich in ein religiöses Gewand zu hüllen und seine eigene Erbärmlichkeit zur Gottheit zu erheben. ... Die talmudische Lehre ist das Niedrigste und Rückständigste, was Menschengeist ersinnen konnte, ein Zerrbild aller Religion und Sittlichkeit — und für den Judengeist so beschämend, daß jeder Hebräer, wo von religiösen Dingen die Rede ist, in Scham verstummen sollte ...

Wenn der Kampf gegen die dämonischen Mächte, gegen Lüge und Bosheit, einen Hauptteil des religiösen Lebens ausmacht, so gehört der Kampf gegen das Judenwesen zu unserer Religion ... Im Juden sehen wir dämonische Kräfte verkörpert, deren Niederringung zu den ersten sittlichen Lebenspflichten gehört. Hier hat die religiöse Erneuerung einzusetzen, hier ist die erste Aufgabe der Wiedergeburt unseres Volkes zu lösen; denn es kann keinen sittlichen und sozialen Frieden im Volke geben, solange „der böse Feind" leibhaftig unter uns einhergeht und seinen giftigen Samen in den Weizen streut.

... All unser Jammern über den Verfall der Sitten, über die sinkende Moral im Geschäftsleben, über die Verwilderung der Jugend, über die Verwüstung des weiblichen Geschlechts, über das Geistesgift in der öffentlichen Presse, in Literatur, Theater und Kunst, das Sinken des

Rechtsgefühls, über die zunehmende Korruption muß fruchtlos bleiben, solange wir den Juden als Träger der sittlichen Verwahrlosung, als Ausströmungs-Herd des geistigen Giftes frei unter uns gewähren lassen. Wer den Ursachen unseres gesellschaftlichen Verfalles ernstlich nachspürt, der wird — wenn er Gründlichkeit und Mut genug besitzt, die Fäden bis zu ihrem Ausgangspunkt zu verfolgen — im Untergrunde fast immer auf den Hebräer stoßen.

Die Angelegenheit ist also damit nicht erledigt, daß die Juden im persönlichen Umgange gelegentlich „ganz nette Leute" sein können. Gewiß sind sie „nett", oft viel netter als die Menschen anderer Nationalität, aber gerade dieses Nettsein ist eine ihrer besonderen Kriegslisten. Wollten sie allerwegen ihren tief-innersten Haß gegen uns offen zur Schau tragen: wie könnten sie dann überhaupt gesellschaftlich und geschäftlich bestehen? ... Seine wahre Gesinnung zu verbergen, ist für den Hebräer eine Lebens-Notwendigkeit; und in beständiger Uebung dieser Kunst hat er es zur Meisterschaft in der Heuchelei gebracht. Der Talmud sagt einmal: Der Jude versteht es, jemandem die Zähne auszureißen und ihn dennoch glauben zu machen, daß er ihm nur die Backen streichele . . .

Christi ganzes Leben war ein Kampf gegen das Judentum und dessen Tücke. „Otterngezücht" und „Teufelskinder" nannte er sie, und trieb das Schachervolk mit der Peitsche aus dem Tempel. Die Feindschaft, die die Juden von Anfang an gegen ihn und seine Lehre hegten, bekundet zu deutlich, daß er ihnen ein unwillkommenes geistes- und rasse-fremdes Element war.

Jahwe (Jehova) ist der Feind aller Menschen, die nicht vom Stamme Abrahams sind, denn nur mit Abraham und seinem Samen hat er einen Bund geschlossen; alle anderen Völker und Rassen verfolgt er mit unerbittlichem Haß. Sein Trachten ist es, sie auszurotten. Seine Bundesgenossen und sein Werkzeug in diesem Vernichtungs-Kampfe gegen die ehrenhaften Völker

sind die Juden. Sie haben von ihm den Auftrag, „alle Völker zu fressen", sie „zu peinigen, bis keiner mehr von ihnen übrig bleibt" . . .

Die rabbinische Geheim-Literatur ist eine Ausgeburt der Büberei, ein Schlag in's Antlitz der Menschlichkeit. Auf Grund verbrecherischer Lehren und Geheimsatzungen sind die Hebräer zu einer millionenköpfigen Betrüger-Genossenschaft organisiert; und so mußte es ihnen ein Leichtes sein, die Gesellschaft der Ehrlichen zu überlisten und auszuplündern. Wir reden hier also nicht von einer Religions-Gemeinde, sondern von einem Rasse-Bund, der durch Blut und heimliche Schwüre unverbrüchlich fest verkettet ist. Sein Ziel ist: Verrat an der Menschheit.

. . . El-Elion und El-Schaddai waren Götter der kanaanitischen Völker, bevor die Juden in das Land kamen. Es hat keinen vernünftigen Sinn, in diesen beiden Götternamen gleichwertige Wesen zu sehen; was hatten die Kanaaniter für Ursache, sich zwei Götter gleicher Art zu denken, von denen der eine nur um eine Stufe höher stand als der andere: ein „höchster" und ein „allerhöchster"? Es ist viel wahrscheinlicher, daß — ähnlich wie in anderen alten Religionen — auch in diesen kanaanitischen Göttern sich Gegensätze verkörpern: ein guter und ein böser Geist, ein weißer und ein schwarzer Gott . . .

. . . Es hätte eigentlich gelehrter Untersuchungen kaum bedürfen sollen, um aus den Schilderungen der ältesten jüdischen Geschichte zu erkennen, daß Jahwe nicht ein Wesen der Güte und Wahrheit ist. Alle in den vorstehenden Abschnitten geschilderten Tatsachen bestätigen es: Jahwe ist El-Schaddai, ist der böse Geist, der Geist des Truges, der nichts gemein hat mit unserem christlichen Gott. Gegen die Vertauschung der beiden müssen wir uns nachdrücklich verwahren. Hätte der Umstand, daß im Neuen Testament der Name Jahwe = Jehova nicht mehr vorkommt, nicht genügen sollen, uns die Unterschiedlichkeit der Götter

zum Bewußtsein zu bringen? Weder Christus noch seine Jünger kennen den Namen Jahwe = Jehova . . .

. . . Ich erkenne Jahwe als den „bösen Geist“ und die Juden — um in der Sprache der Bibel zu reden — als die „Kinder des Teufels“; und ich weiß mich dabei in Uebereinstimmung mit den ersten Lehrern des christlichen Glaubens. Als die Juden sich rühmen, die Kinder Gottes zu sein, antwortet Christus: „Ihr seid vom Vater dem Teufel und nach eures Vaters Gelüsten wollet ihr tun. Er ist ein Mörder von Anfang an und kann vor der Wahrheit nicht bestehen, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so folgt er nur seinem innersten Wesen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen.“ (Ev. Johannis 8, 44.) So kennzeichnet Christus den Juden-Gott Jahwe als den Urvater der Lüge und Falschheit.

Es ist unmöglich, diese beiden Gottesbegriffe, den christlichen und den talmudisch-rabbinischen, mit einander zu vereinbaren. Der erstere lehrt Selbstlosigkeit, Hingebung, Armut, Selbst-Ueberwindung und Liebe zu allen Wesen, der andere lehrt Selbstsucht, Herrschsucht, Reichtum, Haß und Rache gegen alle, die nicht zum jüdischen Stamme gehören. Kann das Gesetz zwei so verschiedene Götter in einem Reiche anerkennen wollen? Zwei Wesen, die einander ausschließen und in ihren Eigenschaften sich schnurstracks gegenüber stehen?

Diese beiden Götter sind Feinde, und wer den zweiten duldet, will den ersten absetzen und vernichten.

Religion aber besteht nicht in dem Schlafenlegen des Geistes auf überkommenen Formeln und Sprüchen, nicht in dem Hochmute dessen, der fromme Redensarten nachspricht und sich dadurch erhaben dünkt über Andere; sie besteht in dem unermüdlichen Kampfe gegen alles Böse und Niederziehende, in der rüstigen Besserungs-Arbeit an uns selber. Sie verlangt daher Reinhaltung der Geistesluft, die wir atmen, und darum unerbittliche Abweisung aller fälschenden und vergiftenden Einflüsse.

Zu den ärgsten Fälschern und Lebens-Vergiftern aber gehört der Hebräer, und wo er geduldet wird, kann es keine Ordnung, keine Sittlichkeit, keine Religion, kein Seelenheil, kein reines Lebensglück geben. Richten wir eine unübersteigbare Schranke auf zwischen dem Menschentum und seinem Auswurf. Reinlichkeit — an Leib und Geist — ist das erste Gebot der vernunftvollen Religion. Und die Scheidung zwischen Reinen und Unreinen ist die erste Voraussetzung für das Gedeihen einer sittlichen Gesellschaft.

Th. Fritsch: „Der falsche Gott" (Beweismaterial gegen Jahwe. 7. Aufl. 1920.)

Sieben Thesen.

1. Es hat nie einen Staat gegeben, der von lauter Juden bevölkert gewesen wäre — auch in Palästina nicht. Die Juden haben allezeit nur ein Einsprengsel zwischen anderen Völkern gebildet, eine Ober- oder Unterschicht, die zeitweise durch finanzielle Usurpation zur Herrschaft gelangte und dann auch die geistigen Schätze der unterjochten Nation sich anmaßte. Sonach kann auch von einer selbständigen jüdischen Kultur nirgend die Rede sein.

2. Israel und Juda sind zwei rassisch verschiedene Völker, die in längerem Zusammenleben eine Vermischung eingingen und einerlei Kultus annahmen, wobei im Interesse dieses Kultus die Stammes-Geschichte beider vermengt wurde.

3. Die alt-testamentlichen Schriften stellen eine Sammlung aus den Literaturen und Religionen älterer vorjüdischer Literaturvölker dar, denen durch Ueberarbeitung der äußere Anschein einer Einheitlichkeit zu geben versucht worden ist, die aber bei näherem Zusehen die Ungleichartigkeit ihres Ursprunges deutlich erkennen lassen.

4. Die Schriften der Propheten entsprangen aus der geistigen Abwehr-Bewegung der israelitischen Bauern-Bevölkerung gegen die zunehmende Verjudung und sittliche Korruption. Es sind die antisemitischen Schriften des Altertums.

5. Wo ein erhabener Gottesbegriff und ein tiefes sittliches Pathos in den alt-testamentlichen Schriften auftaucht, geht es auf die israelitische Quelle zurück. Das echte Judenwesen hingegen kennzeichnet sich durch völlige Abwesenheit des sitt-

lichen Bewußtseins; letzteres wird ersetzt durch den Begriff des Vorteils. Tugendhaft und gottgefällig nennt der Jude alles, was materiellen Nutzen (Reichtum, langes Leben, Kindersegen usw.) bringt. Menschenwürde und Menschenrechte der nichtjüdischen Völker werden in der jüdischen Lehre nicht anerkannt. Den Grundzug des Judentums bildet der Haß gegen die nichtjüdische Welt.

6. Christus ist aus dem nichtjüdischen Stamme der Galiläer hervorgegangen, und seine Lehre bildet als übermäßiger Idealismus den schroffsten Gegensatz, ja die gerade Umkehrung der jüdischen Selbstsuchts-Lehren. Die Juden empfinden daher Jesus als einen Feind und Verhöhner ihrer Anschauungen und hegen bis auf den heutigen Tag den tiefsten Haß gegen ihn.

7. Sowohl die israelitische wie die christliche Periode sind ohne den mindesten Einfluß auf die Juden geblieben. Einige Jahrhunderte nach Christus rekonstruieren die Rabbiner im Talmud ihren alten Judengott, den Schaddai Abrahams, in unveränderter Form als ausschließlichen National-Gott des Hebräertums, der nur seinem Volke Gutes gönnt und von Haß und Rachegefühlen gegen alle übrigen Völker der Welt erfüllt ist. Im Talmud werden aus der Rechtlosigkeit der nichtjüdischen Völker die unerbittlichsten Folgerungen gezogen, und an vielen Stellen wird unumwunden ausgesprochen, daß es für den Juden keine sittlichen Pflichten gegen die Nichtjuden gäbe, da diese den Tieren gleichzuachten seien.

Man hat noch nirgend vernommen — auch von den modern aufgeklärten Juden nicht — daß sie den Talmud und seinen menschenfeindlichen Gottesbegriff mit Entschiedenheit abgelehnt hätten. Sonach muß angenommen werden, sie halten bis heute daran fest.

Th. Fritsch: „Mein Beweismaterial gegen Jahwe". Hammer-Verlag, Leipzig.

* * *

Prof. Werner Sombart.

Alle Kunstgriffe der Hausse und Baisse, die falschen Nachrichten vom Kriegsschauplatz, die angeblich ankommenden Kuriere, die geheimen Börsencoterien, das ganze geheime Räderwerk des Mammons war den ersten Vätern der Börse bekannt und ward auch von ihnen gehörig ausgebeutet.

Der Name Rothschild bedeutet mehr als die Firma, er bedeutet die gesamte Judenschaft, soweit sie an der Börse tätig war; denn allein mit ihrer Hilfe konnten die Rothschild's die alles überragende Machtstellung, ja die Alleinherrschaft an der Fondsbörse erobern.

Wurde auf diese Weise der Kreis der Geldgeber räumlich erweitert, so sorgten andere Maßnahmen der Rothschild's dafür, daß nun auch der letzte Groschen aus der Bevölkerung allerorts herausgepumpt wurde. Das geschah durch eine geschickte Benutzung der Börse zu Emissionszwecken.

Stimmung machen, war die Losung, die von nun an den Börsenverkehr beherrschte. Stimmung zu machen war der Zweck der unausgesetzten Kursverschiebungen durch systematischen Ankauf und Verkauf der Effekten, wie sie die Rothschild's von Anbeginn an bei ihren Emissionen betrieben. Um nun diese Börsen- und Geldmarkts-Manipulationen vornehmen zu können, wurden alle möglichen ihnen zu Gebote stehenden Mittel angewandt, alle nur auffindbaren Wege eingeschlagen, alle nur zu ersinnenden Börsen- und sonstigen Machinationen ausgeübt, alle Hebel in Bewegung gesetzt . . .

. . . Die Spekulations-Banken selbst beteiligen sich in nicht geringem Maße an der Spekulation, sei es direkt, sei es auf dem Wege des Reportgeschäftes, das heute ja bekanntlich zum mächtigsten und wichtigsten Hebel der Spekulation geworden ist. Mittels der Beleihung von Spekulations-Papieren ist den Banken die Möglichkeit gegeben dadurch, daß sie für billige Sätze Stücke herein nehmen, den Anschein zu erwecken, als herrsche Geldfülle, die von Kauflust gern begleitet wird. Also Antrieb zu einer Hausse-Bewegung, wie sie andererseits durch Verwertung des Papiervorrates im umgekehrten Sinne den Kurs zu drücken leicht in den Stand gesetzt werden. Die großen Banken haben also den Dampfhahn der Maschine, die man Börse nennt, jetzt tatsächlich in ihrer Hand. Die Börsen-Disponenten der Banken werden immer mehr die Beherrscher des Wirtschaftslebens . . .

Die wichtige Folge dieser von der Religion bewirkten Zusammenschließung und Absonderung des jüdischen Volkskörpers für das Wirtschaftsleben war nun aber die von uns schon in ihrer Bedeutung gewürdigte Fremdheit: daß aller Verkehr der Juden, sobald sie aus dem Ghetto heraustraten, ein Verkehr mit Fremden wurde ... Diese ganz vage Auffassung: an Fremden darfst du einen Schmu machen, darfst auch im Verkehr mit ihm fünf gerade sein lassen, du begehst damit keine Sünde, wurde nun wohl dort noch befestigt, wo sich jene formale Rabulistik im Talmudstudium entwickelte, wie in vielen Gemeinden des Ostens Europas.

... Gegen diese festgefügte Welt nun rannten die Juden Sturm. Gegen diese Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsgesinnung sehen wir sie auf Schritt und Tritt verstoßen ... Was also war denn nun das spezifisch Jüdische? Und darf man überhaupt eine besondere jüdische Eigenart in dem Verhalten gegenüber den bestehenden Ordnungen annehmen? Ich glaube ja und glaube, diese spezifisch jüdische „Gesetzes-Uebertretung" äußert sich vor allem darin, daß es sich bei den Verstößen der Juden gegen Recht und Sitte gar nicht handelt um die vereinzelte Unmoral eines einzelnen Sünders, sondern daß diese Verstöße der Ausfluß der für die Juden gültigen allgemeinen Geschäftsmoral waren, daß in ihnen also nur die von der Gesamtheit der jüdischen Geschäftsleute gebilligte Geschäftspraxis zum Ausdruck kommt. Wir müssen aus der allgemeinen und fortgesetzten Uebung bestimmter Gebräuche den Schluß ziehen, daß die Juden diese ordnungswidrige Handlungsweise gar nicht als unsittlich und somit unerlaubt empfanden, sondern bei ihrem Tun das Bewußtsein hatten, die richtige Moral, das „richtige Recht" gegenüber einer unsinnigen Rechts- und Sittenordnung zu vertreten ... Ihr Weg in die Haute Finance ist häufig der gewesen: erst machten sie sich den Fürsten als Dolmetscher durch ihre Sprachkenntnis nützlich, dann wurden sie als Zwischenträger und Unterhändler an fremde Höfe geschickt, dann ver-

traute ihnen der Fürst die Verwaltung seines Vermögens an (indem er sie gleichzeitig damit beehrte, ihr Schuldner zu werden) und dadurch wurden sie die Beherrscher der Finanzen (und in späteren Zeiten der Börsen) . . . Fremd aber war Israel unter den Völkern all die Jahrhunderte hindurch noch im Sinne einer innerlichen Gegensätzlichkeit zu der sie umgebenden Bevölkerung, im Sinne einer fast kastenmäßigen Abgeschlossenheit gegen die Wirtsvölker. Sie, die Juden, empfanden sich als etwas Besonderes und wurden von den Wirtsvölkern als solches wieder empfunden . . . Nationale Konflikte wurden geradezu eine Hauptquelle für jüdischen Erwerb . . . Diese eigentümliche und interessante Tatsache, daß die Juden immer die reichsten Leute waren, hat sich durch die Jahrhunderte unverändert erhalten und besteht noch heute so wie vor zwei- und dreihundert Jahren. Nur daß sie vielleicht heute noch viel ausgeprägter und allgemeiner ist als in früheren Zeiten . . .

In der Geldleihe tritt zum ersten Male ganz deutlich die Möglichkeit hervor, auch ohne eigenen Schweiß durch eine wirtschaftliche Handlung Geld zu verdienen: ganz deutlich erscheint die Möglichkeit, auch ohne Gewaltakt fremde Leute für sich arbeiten zu lassen. Die jüdische Religion erscheint uns in allen ihren Gründen ganz und gar als Verstandeswerk: mechanisch-kunstvoll gestaltet, darauf berechnet, alle natürliche Welt zu zerstören und sich zu unterwerfen und an ihre Stelle ihr eigenes Walten zu setzen . . . Der Zusammenhang religiöser Anschauungen mit dem Erwerbsprinzip drängt sich aber wieder auf, wenn wir die eigentümliche Gestaltung des jüdischen Gottesdienstes betrachten, die sich in wichtigen Abschnitten, wie man weiß, zu einer förmlichen Auktion auswächst. Ich denke an die Versteigerung der Thora-Aemter an den Meistbietenden . . . Aber solche Richtungen (zum Asketentum. D. V.) haben niemals im Judentum Boden gefaßt, das vielmehr in allem seinen Elend immer weltbejahend und reichtumsfroh durch seine Religion erhalten worden ist. Die Juden stehen damit

im schroffsten Gegensatze zu den Christen, denen die Religion die Freude an dieser Welt nach Kräften zu vergällen versucht hat. Ebenso oft, wie in den Schriften des Alten Testaments der Reichtum gepriesen wird, ebenso oft wird er im Neuen Testament verflucht, wird die Armut verherrlicht . . . Die Juden mußten abgesondert von den Gojim leben, wenn sie ihr Gesetz streng beobachten wollten: sie selbst haben das Ghetto geschaffen, das ja auch vom nichtjüdischen Standpunkt aus ursprünglich eine Konzession, ein Privilegium, nicht etwa eine Feindseligkeit bedeutete . . . Zusammengeschlossen und darum abgesondert: ihre fremdenfeindliche Gesinnung, ihre Abschließungs-Tendenz reicht ja weit in das Altertum hinauf . . . Während der fromme Christ, der „Wucher getrieben" hatte, sich auf seinem Totenbette in Qualen der Reue wand und rasch vor dem Ende noch sein Hab und Gut von sich zu werfen bereit war, weil es ihm als unrecht erworbenes Gut auf der Seele brannte, überblickte der fromme Jude an seinem Lebensabend schmunzelnd die wohlgefüllten Kästen und Truhen, wo die Zechinen angehäuft lagen, die er in seinem langen Leben dem elenden Christen- (oder auch Mohammedaner-) Volk abgezwackt hatte: ein Anblick, an dem sein frommes Herz sich weiden konnte, denn jeder Zinsgroschen, der da lag, war ja fast wie ein Opfer, das er seinem Gotte dargebracht hatte . . . Es kann also keinem Zweifel unterliegen: Jahwe will den Freihandel, will die Gewerbefreiheit! Welch ein Antrieb, sie nun im Wirtschaftsleben wirklich zu betätigen . . .! Verkümmert finden wir häufig bei den Juden das instinktmäßige Verstehen, wie denn alle empfindungs- und gefühlhafte Beziehung zur Natur ihm nicht so wesensverwandt ist . . . Der Jude sieht sehr scharf, aber er schaut nicht viel, er empfindet vor allem seine Umgebung nicht als Lebendiges. Und darum geht ihm auch der Sinn ab für die Eigenart des Lebendigen, für dessen Ganzheit, für seine Nichtteilbarkeit, für das organisch Gewordene, für das natürlich Gewachsene. Man könnte auch statt all dessen sagen: für

das Persönliche. Alles Ständische, alles Zünftige ist ihm zuwider. Er ist politisch-Individualist. Seinem Sinn entspricht der „Verfassungsstaat“, in dem alle Beziehungen auf klar umschriebene Rechtsverhältnisse zurückgeführt werden. Er ist der geborene Vertreter einer „liberalen“ Weltanschauung, in deren Umkreis es keine lebendigen, individuell verschiedenen Menschen mit Fleisch und Blut, sondern nur abstrakte Staatsbürger mit Rechten und Pflichten gibt, die eigentlich auch nicht mehr von Volk zu Volk verschieden sind, sondern die die eine große Menschheit ausmachen, die selbst nichts anderes als eine Summe aus qualitätslosen Einheiten darstellt ... Alles bringt er in Beziehung zu seinem Ich. Die Fragen, die ihm das größte Interesse abgewinnen, sind: warum?, wozu?, was tragt's?, was nützt's? Sein lebendigstes Interesse ist das Erfolgsinteresse, dem das Werkinteresse, das „Sachinteresse“ gegenübersteht. Unjüdisch ist es, eine Tätigkeit — welche auch immer — als „Selbstzweck“ zu betrachten; unjüdisch, das Leben selber zwecklos, schicksalsmäßig zu leben; unjüdisch, sich der Natur harmlos zu erfreuen ... Er ist nicht organisch-original, sondern mechanisch-rational. Die Wurzelung im Mutterboden der Empfindung, des Instinktes, fehlt ... Und die moralische Beweglichkeit? Sie sorgt dafür, daß ihm in seinem Anpassungsbestreben keine lästigen Hindernisse durch allerhand sittliche oder ästhetische Bedenken bereitet werden: sie macht gleichsam die Bahn frei, damit er sein Ziel erreichen könne. Zu Hilfe kommt ihm hierbei der geringer entwickelte Sinn für das, was man die persönliche Würde nennen kann. Es kostet ihm weniger Anstrengung, sich selbst zu verleugnen, wenn es gilt, das vorgesteckte Ziel zu erreichen ... Immer und immer wieder ist der Eindruck derselbe: höchste kapitalistische Leistungen zu vollbringen, eignet sich keine Eigenart so gut wie die jüdische ... In der hellenistischen und kaiserlich-römischen Zeit begegnen uns die reichen Juden als die Geldgeber der Könige, und die ärmeren liehen in den Niederungen des Volkes. Jedenfalls ist damals in der

römischen Welt schon von den „jüdischen Schacherern" die Rede.

Ebenso standen sie bereits in vorislamitischer Zeit bei den Arabern, denen sie gegen Zins liehen, in dem Rufe, daß ihnen „Schacher und Wucher" im Blute lägen ... Es wäre nun wirklich an der Zeit, daß die Mär verschwände: die Juden seien während des europäischen Mittelalters — im wesentlichen erst „seit den Kreuzzügen" — in das Geldleihgeschäft hineingezwungen worden, weil ihnen alle Berufe verschlossen gewesen seien. Die zweitausendjährige Geschichte eines jüdischen Leihverkehrs bis zum Mittelalter beweist doch wahrhaftig schon deutlich genug die Irrigkeit jener Geschichtskonstruktion ...*)

Die Mißgriffe Sombart's sind in Stoltheim's „Rätsel" widerlegt.

(Werner Sombart: „Die Juden und das Wirtschaftsleben". Leipzig 1911. S. 150—373.)

* * *

F. Roderich=Stoltheim.

... Die Kaufleute alter Zeit fühlten sich nicht so sehr als Konkurrenten wie die heutigen. Sie waren nicht so zahlreich, und durch die Gilden=Gerechtsame war

---

*) (Anm.: Prof. Sombart, Lehrer an der berliner Handelshochschule, erklärt in der Vorrede seines Werkes, sich persönlicher Werturteile aus seinen Untersuchungen zu enthalten; gleichwohl fehlt es nicht an anerkennenden Aeußerungen für das Judentum und gelegentlichen Bespöttelungen der Judengegner. Diese können seinen Witz um so gelassener hinnehmen, als er in seinen Schlußfolgerungen — wie obige Auszüge zeigen — auf einer Fülle von Urkunden aller Zeiten und einer streng sachlichen Bewertung derselben fußend, zu genau demselben Ergebnis über Wesen und Wirken des Judentums kommt wie die Judengegner auf Grund ihrer praktischen Beobachtungen. Die Beweisführung über diese Frage ist durch das Sombart'sche Werk unwiderleglich im Sinne der Antisemiten geschlossen.)

jedem ein gewisses Absatzgebiet gesichert. Die Sucht, sich gegenseitig zu verdrängen, trat nicht hervor und wurde durch den Standesstolz in Schranken gehalten. Ein Gefühl des Wohlwollens und der gegenseitigen Duldung beherrschte — den christlichen Lebensanschauungen entsprechend — wie alle Kreise, so auch die kaufmännischen.

Anders stand der Hebräer dieser Sachlage gegenüber. Er kam als ein Fremdling in diese für ihn neue Welt hinein, als ein Ueberzähliger, den niemand gerufen hatte und nach dem sich niemand sehnte. Er war auch mit den eingeborenen Bewohnern des Landes weder durch Bande des Blutes, noch durch gemeinsame Geschichte, Heimatsgefühle oder durch religiöse und soziale Anschauungen verknüpft. Er fühlte sich als Fremdling und sah in den Anderen Fremde, die ihm gleichgültig waren; er wollte unter ihnen mit allen Mitteln und auf allen Wegen sich Raum verschaffen. Er sah in den mitstrebenden Konkurrenten nicht Gleichberechtigte, nicht Volksgenossen. Seine Lebensanschauung in Gestalt seiner Religion hatte ihn gelehrt, daß sein Volk etwas Besonderes, daß er „auserwählt" sei; und in den heiligen Büchern seines Volkes stand die Verheißung, er werde sich aller Reichtümer der Welt bemächtigen, um über alle Völker zu herrschen. Die „Völker der Welt" wurden in des Hebräers Gesetz als Fremdlinge, als Feinde hingestellt. Er kannte weder Rücksicht noch Schonung für sie. Für ihn galt es, sie zu enteignen und sich dienstbar zu machen.

. . . Der Hebräer ist überall darauf bedacht, ruhende Werte zu mobilisieren, in Umlauf zu setzen und klingenden Augenblicks-Nutzen daraus zu ziehen; aber es fehlt ihm der organische Weitblick; ihn kümmert nicht die Sorge für die fernere Zukunft . . . Was der Hebräer besitzt, ist nicht die Frucht eigenen Fleißes sondern anderen entzogen. Er schafft nicht neue Werte, er bewirkt nur eine Verschiebung des Besitzes. Und sein „Kapital" besteht im Wesentlichen aus den Schulden der Anderen.

Ist es nun wirklich ein so großer Segen für ein Volk, wenn nachgewiesen werden kann, daß die Hebräer Milliarden besitzen in Gestalt von Leihkapitalien, für welche die produktiven Stände die Zinsen aufzubringen haben? Was will es nun bedeuten, wenn gesagt wird: wo die Juden sich hinwenden, da entstehen neue Reichtümer, neue Kapitalien? Sollte man nicht vor allen Dingen betonen: da entstehen in erschreckendem Maße neue Schulden? Sind es doch nicht die wirklichen Reichtümer der Völker, welche durch die Juden vermehrt werden, sondern deren Schuldverpflichtungen, die unter dem trügerischen Namen des „mobilen Kapitals" zu unheimlichen Summen sich anhäufen, in Wahrheit aber nur ein Scheinbesitz, ein imaginärer Wert sind . . .

Im Jahre 1892 hatte die berliner Getreidefirma Cohn & Rosenberg, unterstützt von wer weiß wie vielen Hintermännern — der Chawrusse — durch Massenaufkäufe in Roggen und Einbehaltung dieser Vorräte einen solchen Mangel an der unentbehrlichen Brotfrucht erzeugt, daß der Roggenpreis in wenigen Monaten von 140 auf 290 Mark stieg. Dann verkaufte sie und „verdiente" an diesem Geschäfte in ganz kurzer Zeit rund 18 Millionen Mark. Unsere meisten Zeitungen und unsere liberalen Sittenwächter fanden für diesen Brotwucher nach alttestamentlichem Muster kein Wort des Abscheus.

. . . Ebenso wenig Interesse hat der Hebräer an der einheimischen Boden-Produktion; sein Händlersinn muß wünschen, daß alle Dinge vom Erzeuger bis zum Verbraucher einen möglichst weiten Weg zurücklegen und dabei möglichst oft die Schlagbäume seines Zwischenhandel-Monopols zu passieren haben. Je mehr die Waren in der Welt hin und her wandern, je mehr die Völker abhängig werden vom ausländischen Bezuge, desto besser für den Hebräer.

Hieraus entspringt die Sucht des Hebräers, ausländische Waren zu bevorzugen. Er wird immer der erste sein, der Neues aus fremden Ländern zu bringen weiß, und er ist ein unermüdlicher Lobpreiser alles

Fremden. Er wird stets versichern, die ausländische Ware sei besser als die einheimische, ja er behauptet sogar, das Korn des Auslandes wäre nahrhafter als das des deutschen Bauern. Er weiß wohl, daß die einheimische Produktion sehr leicht den Weg vom Produzenten direkt zum Konsumenten findet, ohne ihn als Vermittler zu brauchen; und das geht ihm gegen den Strich.

Darum ist der Jude ein abgesagter Feind des einheimischen Landbaues. Mit fanatischem Hasse verfolgt er den Bauer, den „Agrarier", der ihm durch seine fleißige Produktion das Handelsmonopol stört. Darum wird er auch nicht müde, das Lob des internationalen Freihandels zu singen, die Schutzzöllner zu schmähen, die Städter gegen den Landmann aufzureizen und nach Möglichkeit zwischen beiden Zwietracht zu säen.

... Der Seßhafte wünscht die Beharrung und Stetigkeit, der Nomade den Umschwung und die Mobilisation. Während wir den Handel auf das Notwendige beschränkt sehen möchten, trachtet ihn der Jude ins Unbegrenzte und auf alle erdenkbaren Gebiete auszudehnen.

Was die Börsen heute betreiben, ist schlechtweg Falschspiel; die Kurse werden künstlich von der Chawrusse gemacht, Angebot und Nachfrage künstlich erzeugt, und alles das nur zu dem Zwecke, um in dem beständigen Auf und Nieder des Kurszettels die ahnungslosen produktiven Völker auszupowern und den Reichtum Israels unablässig zu mehren.

Als sie die Massen in der Gründerzeit (1871—73) hinlänglich geplündert hatten und ihren Schwindelbau dem Zusammensturz nahe sahen, schickten sie ihren Stammesgenossen Lasker, den damaligen Stern und Wortführer der national-liberalen Partei, im Reichstage vor, um den Gründertöter zu spielen. Er „entlarvte" denn auch mit unendlichem Geräusch einige Mitglieder der konservativen Partei als Gründergenossen, ließ aber die Hauptmacher, seine Stammesbrüder und liberalen Parteifreunde, frei ausgehen. Damit erreichte er den doppelten Vorteil: den Unwillen des um ungeheure Summen geschädigten Volkes

von den wirklich Schuldigen ab auf die gegnerischen Parteien zu lenken und sich zugleich noch als Hüter der öffentlichen Moral aufzuspielen. Die von Juden beeinflußte Presse half mit, die allgemeine Entrüstung gegen die Sündenböcke aus dem konservativen Lager nach Kräften zu schüren.

. . . Der Hebräer betrachtet es als sein gutes Recht, das Vertrauen der Anderen zu mißbrauchen; ja, er verhöhnt sie noch um deswillen und bezeichnet die Vertrauensseligkeit als Dummheit. Das ist die gewaltige Kluft, die die Lebensanschauung des Hebräers von der unsrigen trennt und die niemals überbrückt werden wird.

Mit allen Mitteln die Kunden an sich zu locken, ist die Tendenz des jüdischen Händlers, und er läßt sich darin weder durch die Rücksichten des Anstandes noch der Scham behindern. Erst durch den Hebräer ist jenes feindliche Prinzip in unser Geschäftsleben eingedrungen, das in dem Abspenstigmachen der Kunden die wichtigste Aufgabe des Handels erblickt und jedes Mittel für erlaubt hält, um den Mitbewerbenden im Geschäft zurück zu drängen.

. . . Eine besonders bedenkliche Art der jüdischen Handelstaktik besteht darin, die Notlage der Waren-Erzeuger auszubeuten. Die Juden benutzen die Verlegenheit des Handwerkers und Fabrikanten, um ihm die Waren zu Ausnahmepreisen abzuzwingen; ja sie wissen durch allerlei Schiebungen den Produzenten in solche Verlegenheit zu bringen. Auch diese Klage ist alt . . .

Der Hebräer sucht zuweilen nicht mehr von der Kundschaft zu profitieren, sondern er macht seinen Gewinn aus den Taschen der Fabrikanten und Lieferanten. Er verkauft die Waren billiger, als er sie erwirbt, und bleibt schließlich den Hauptteil schuldig . . .

Es liegt in der Natur des jüdischen Denkens, andere Wege zu gehen als der normale Verstand. Der Hebräer denkt gleichsam um die Ecke; seine Gedanken gehen den entgegengesetzten Weg der natürlichen. Während der arische Verstand auf das Schaffen und Aufbauen gerichtet ist, sinnt der Hebräer allerwegen auf Verwirrung und

Ausschöpfung, auf Verfall und Zersetzung. Er sucht seinen Vorteil in dem Schaden der Anderen, sein Emporkommen in dem Niederdrücken der nicht-jüdischen Mitmenschen. Das jüdische Denken ist immer negativ gerichtet; der Hebräer ist der geborene Zersetzungs-Bazillus. Darum kann gesundes menschliches Denken den jüdischen Spekulationen nur schwer folgen; aus dem gleichen Grunde ist der Hebräer für die Mehrzahl der Menschen ein unverständliches Wesen. Der Jude kennt unsere Art, zu denken und zu empfinden, aber wir kennen die seine nicht. Der Hebräer rechnet mit Sicherheit auf unsere geraden Schlußfolgerungen; wir aber vermögen mit seinen krummen Gedanken nicht Schritt zu halten. Darum verrechnet der Jude am Deutschen sich selten, der Deutsche am Juden sich fast immer.

. . . Und so hat der Hebräer eine scheinbare Ueberlegenheit über uns erlangt, die schließlich aber nur in einer gewohnheitsmäßigen Umkehrung des natürlichen Denkens und Empfindens wurzelt. All sein Trachten ist darauf gerichtet, die Triebe und Regungen der Anderen irre zu leiten, um sie zu mißbrauchen. Der Hebräer ist kein natürliches Wesen mit unmittelbaren Regungen, eher eine Vexiermaschine mit perverser Geistesrichtung . . . Alles ist dort — unter Verleugnung der Vernunft und Sittlichkeit — auf den Kopf gestellt und gegen das natürliche Menschenwesen gerichtet. Wer sich nicht einigermaßen über die talmudischen Bücher belehrt hat, wird den Juden nie verstehen.

Es dünken sich manche Leute recht weise, wenn sie dem Geschäftsmann, der sich beklagt, gegen den Juden nicht bestehen zu können, den Rat erteilen: Mache es auch so wie der Jude! In Wirklichkeit heißt das: Verleugne alle sittlichen Beweggründe in deiner Handlungsweise und steige auf die Stufe eines niedrigen Geldverdieners und Genußmenschen hinab.

. . . Die Aufgabe eines ernsten Kulturwillens muß dahin gehen, das Gemeine niederzuhalten oder auszuscheiden, damit es das Edle nicht in seiner Entwicklung

hemmt, nicht unter die Füße tritt. Der Hebräer ist der Vortänzer im Cancan der Pöbelei. Er nennt das Hinabsinken in die Gemeinheit „Fortschritt“ und bezeichnet hingegen alles Edel-Menschliche als „rückständig“ und „reaktionär“.

Ehemals bestand der Wettkampf in der Güte der Erzeugnisse; wer die beste Ware lieferte, hatte den meisten Zuspruch. Der Hebräer hat durch Preisunterbietung den Wettkampf in das Gegenteil verkehrt: heute tritt die Minderwertigkeit der Waren in Wettbewerb. Die Ankündigung, daß man billigere Preise nehme als die Konkurrenz, galt in alter Zeit als der höchste Grad kaufmännischer Unanständigkeit. Der Hebräer mit seinem ganz anders gearteten Sinn hat kein Gefühl für solche Würde und solchen Anstand ... Wer mit dem Hebräer konkurrieren soll, ist gezwungen, auf dessen sittliche Stufe hinabzusteigen.

... Es ist, als ob ihn ein unersättlicher Haß beseelte gegen alle Nichtjuden, die etwas besitzen, als ob er sich allein berufen fühlte, allen materiellen Besitz der Welt für sich und die Seinen zu beanspruchen, als ob er keine Ruhe fände, solange noch Geld und Gut in den Händen von Nichtjuden sind.

... Hinter der jüdischen Kampftaktik lauert immer der Monopol-Gedanke, die Alleinherrschaft — der Wunsch nach Vernichtung aller Mitstrebenden.

Den Hebräer beherrscht ein dunkler Trieb nach Störung und Zerstörung, nach Wirrnis und Auflösung, die die Ausraubung der Anderen erleichtern; denn in dem allgemeinen Verfall fällt ihm der reichste Raub zu ... Sicher aber hat diese jüdische Tendenz im Wirtschaftsleben die öffentliche Moral immer weiter herunter gedrückt und alles Gemeingefühl in der Gesellschaft ertötet. Das Prinzip der schonungslosen Selbstsucht ist zur Herrschaft gelangt, das Recht des Einzelnen, sich mit allen Mitteln zu bereichern, auch wenn die Gesamtheit darunter Schaden leidet und Staat und Moral in die Brüche gehen.

Die Rothschild, Bleichröder, Guttmann, Hirsch haben Hunderte von Millionen in wenigen Jahrzehnten zusammengebracht, aber vergeblich suchen wir nach den großen staunen-erregenden Werken, die sie schufen; wir sehen höchstens, daß sie andere produktive Menschen raffiniert auszzunutzen wußten, um ungeheure Reichtümer aufzuspeichern; wir sehen auch nicht, daß sie ihr Leben dabei aufs Spiel gesetzt hätten. Sie waren die Geldgeber und Spekulanten, die zuletzt den ganzen Segen fremder Arbeit einheimsten, ohne selber etwas Nennenswertes zu leisten.

Keineswegs ist der Hebräer erst durch äußeren Zwang der Verhältnisse zum Wucherer und Betrüger geworden; er ist von vornherein nie etwas anderes gewesen. Das geht deutlich aus seinen uralten Gesetzen und Lehren hervor, die sich mit fast kaum etwas anderem beschäftigen als mit der Ausnutzung und Betörung der nichtjüdischen Menschheit . . . Immer wieder muß die falsche Vorstellung bekämpft werden, als ob der Reichtum der bei uns lebenden Juden eine Bereicherung des Volksvermögens darstelle. Stellen sich doch die Hebräer selber außerhalb der Nation; somit darf ihr Reichtum nicht zu unserem National-Vermögen gezählt werden. Im Gegenteil, der jüdische Reichtum ist die Summe dessen, was uns an Wohlstand verloren gegangen ist. Er befindet sich heute in den Händen einer fremden, feindlichen Nation, die ihn benutzt, uns zu bedrücken.

. . . Während die Lebensanschauungen und sittlichen Pflichten der arischen Völker sich im Laufe der Zeit gewandelt haben und immer freier und humaner geworden sind, gilt das Gleiche vom Judentum nicht. Sein Gesetz ist starr und unwandelbar bis auf den heutigen Tag: Das Judentum hat seit 3000 Jahren keine sittlichen Fortschritte zu verzeichnen.

Das jüdische Gesetz ist der starre Buchstabenglaube mit Ausschaltung aller eigenen Vernunft und alles freien Ermessens . . . Das Judenvolk ist das willenlose Werkzeug einer abstrakten Idee, die zum „Gott" erhoben wurde und deren letztes Ziel die Ausraubung und Vernichtung

der ehrlichen Menschheit ist. Die treibende Kraft in diesem Kampfe ist der Menschenhaß, der lebensfeindliche Wille, der böse Geist ... In allen Stücken zeigt der Hebräer die Züge des Parasiten. Er gewinnt seine Existenzmittel nicht unmittelbar aus der Natur, aus dem Boden, sondern erst durch die Vermittlung eines anderen Lebewesens, an dessen Gliedern er sich festsaugt.

... Solange wir nicht des öfteren erleben, daß ein jüdischer Handelsmann seinen Sohn Bauer oder Schmied, Zimmermann oder Schiffer werden läßt, solange wird sicher niemand an die echte Mensch- oder Deutschwerdung des Volkes Juda glauben ... Gewiß besitzt der Hebräer eine große Anpassungs-Fähigkeit, aber es wäre irrig, von seiner äußerlichen Einpassung in die Lebensverhältnisse der Nationen ein völliges Aufgehen der Juden in anderen Völkern zu erhoffen. Die jüdische Eigenart weicht zu weit von dem Naturell aller anderen Völker ab, um jemals eine völlige Verschmelzung wahrscheinlich zu machen. Schließlich aber ist es die jüdische Lebensanschauung und das jüdische Sittengesetz, welche keine dauernde Gemeinschaft mit anderen Nationen zulassen.

Ich glaube, es wird wenig Widerspruch finden, wenn ich den Durchschnittsjuden charakterisiere als: geschäftsgewandt und beredt, geldsüchtig und sparsam, verschlagen und verstellungsfähig, körperlicher Arbeit abgeneigt, wollüstig und schamlos, eitel, feige und frech ... In Wirklichkeit beschränken sich die Verstandes-Spekulationen des Hebräers auch nur auf enge Gebiete, wo es sich um die Erreichung des Vorteils und die Blendung und Irreleitung des Gegners handelt. Nur da ist er Meister; überall aber, wo es auf ein tieferes Eindringen in künstlerische, technische, naturwissenschaftliche Erkenntnisse ankommt, langt der Judenverstand nicht aus. Darum ist der Hebräer niemals Erfinder oder Künstler großen Stiles.

Und wie er selber ist, so hat der Jude sich auch seinen Gott erdacht. Der jüdische Gott steht außerhalb der Natur

als ein Despot, der die Dinge nach Willkür zu seinen Zwecken leitet. Er läßt allerlei widernatürliche Wunder geschehen und richtet alles so ein, daß es seinem Lieblingsvolke zum Vorteile gereicht.

(Aus dem Abschnitt: Juden und Frauen.)

Der Hebräer, der das psychologische Studium seiner Kundschaft sorgfältiger betreibt als der Kaufmann arischer Herkunft — weil er ja seinen Erfolg weniger in der Güte der Ware als in der Ausnutzung der menschlichen Eitelkeiten und Schwächen sucht — hat von jeher die Eigenheiten des weiblichen Naturells ausgewittert und die Schwächen der Frauen meisterlich zu benutzen gewußt... Jedenfalls ist es Tatsache, daß die jüdischen Schaufenster wie mit hypnotischer Kraft die große Masse der weiblichen Neugierigen zu bannen wissen . . .

Zweifellos wirken solche Künste mit, um den jüdischen Geschäften einen stärkeren Zulauf zu sichern als anderen, aber doch reichen sie nicht aus, um gewisse fast rätselhafte Erscheinungen zu erklären. Es ist vielmehr die Persönlichkeit des Juden selber, die auf viele Frauen mit geradezu suggestiver Gewalt einwirkt . . . Hier gilt es, den Schleier über einem dunklen Gebiete zu lüften, an welchem die Mehrzahl unserer Zeitgenossen ahnungslos vorübergeht, und das doch aufgedeckt werden muß, um den unheimlichen Einfluß des Juden erklären zu helfen... Unter unserer weiblichen Jugend richten die vielen Tausende jüdischer Genüßlinge eine Verheerung an, die allein schon hinreicht, unser Volk zugrunde zu richten, auch wenn die damit zusammenhängenden wirtschaftlichen und sozialen Schäden außer Betracht bleiben.

Kein Zweifel — den weitaus meisten Gebildeten von heute ist ja das eigentliche Wesen des Juden völlig unbekannt und geradezu unverständlich . . .

. . . Ist doch von jeher gerade unsere Unterhaltungs-Literatur von den jüdischen Schriftstellern in raffinierter Weise dazu benutzt worden, ein völlig falsches Bild vom Juden zu zeichnen. Mit einem schlau berechneten Appell

an die deutsche Rührseligkeit hat man Juden und Jüdinnen stets als edelgesinnte harmlose Wesen dargestellt, als unglückliche Dulder, behaftet mit dem „ewigen Schmerz" darüber, daß sie unter Vorurteilen und unbegründetem Haß boshafter Christen schwer zu leiden haben . . .

Durch keinerlei ethische Bedenken beeinträchtigt, trägt der Hebräer seine Begier offen zur Schau und entfacht dadurch im anderen Geschlecht verwandte Gefühle. Das Naturell des Weibes ist anpassungsfähig; es nimmt unwillkürlich und unbewußt die Denk- und Empfindungsweise des Mannes an, mit dem es in nähere Berührung kommt und für den es Sympathie empfindet. In der Nähe eines edel empfindenden Mannes wird auch das Weib seine ganze innere Hoheit und Vornehmheit bewahren, aber ebenso ist es in Gefahr, in der Nähe des niedrigen Lüstlings zur Gemeinheit herab zu sinken.

(Nach Erzählung einer Anzahl von Vorfällen.)

Charaktervolle und edelgeartete Frauen empfinden eine unüberwindliche Abneigung gegen Juden und alles Jüdische, ja sie fühlen mit feinem Instinkt das Abstoßende des jüdischen Wesens heraus, wo es selbst einem scharfen Männerauge noch entgeht. Schwache und eitle Frauen sind dagegen dem Einfluß des Hebräers willenlos preisgegeben. Es scheint, als ob Rassenmischungs-Verhältnisse hierbei eine Rolle spielen. Der artstarke, rassisch reine Mensch empfindet deutlich das Fremdartige und Feindselige des jüdischen Wesens und meidet den Verderber bewußt oder instinktiv. Im Rassenmischling aber sind alle jene feinen Instinkte sichtbarlich ausgelöscht, und er wird darum widerstandslos das Opfer des Betörers.

So läßt sich, wenn man will, eine höhere Vernunft in diesen Vorgängen entdecken. Es ist, als sei der Jude unter die Menschen gesandt, um alles in seinen Lebens-Instinkten Geschwächte, alles Entartete und Minderwertige verderben und vernichten zu helfen. Eine solche Erklärung könnte tröstlich erscheinen, wenn es nicht den

Anschein hätte, als ob gerade ausgeprägt germanische Frauentypen das besondere Ziel jüdischer Nachstellungen bilden und nur zu oft den Umstrickungen des Juden zum Opfer fallen. Wie der Jude in allen Stücken den entschiedenen Gegenpol des germanischen Menschen darstellt, so auch in dieser Hinsicht, und gerade der Geschlechtsgegensatz beider Rassen scheint verhängnisvoll und verwirrend zu wirken.

Jedenfalls ergibt sich aus solchen Beobachtungen, wie das dauernde Nebeneinanderleben der germanischen und jüdischen Rasse für die erstere ein schweres Verhängnis bedeutet und unabwendbar zum germanischen Sitten- und Rassenverfall führen muß.

(„Das Rätsel des jüdischen Erfolges", 4. Aufl.)

* * *

Reg.-Rat Rudolf Martin.

(Zur Beurteilung der treibenden Kräfte in der deutschen Politik vor dem Kriege liefert das Buch des Regierungsrates Martin: „Deutsche Machthaber" (1910) wertvolle Beiträge. Darin heißt es:)

„Die Macht der großen Juden ist in rapider Zunahme begriffen" . . . „Unter den Juden Deutschlands stehen die Rathenau, J. Löwe, James Simon, Arnhold wie Könige da."

„Durch Ballin und Hollmann (ehemals Staatssekretär des Reichs-Marineamtes, dann Vorsitzender des Aufsichtsrats der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft) können sich die Rathenaus zu jeder Tageszeit mit dem Kaiser telephonisch verbinden lassen. Sie haben es gar nicht erst nötig, sich an Dernburg, Rheinbaben, Breitenbach, Krätke oder Tirpitz zu wenden" . . . „Bei Emil Rathenau verkehren fast alle Staatsminister und Staatssekretäre" . . .

„Wer diese Zusammenhänge nicht kennt, soll nicht den Anspruch erheben, daß sein Urteil in sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fragen richtig sei. Nicht selten

findet man insonderheit auf der rechten Seite des Reichstages oder Abgeordnetenhauses eine harmlose Unkenntnis der realen Macht-Zusammenhänge in Deutschland" . . . „Ballin steht dem Kaiser mit seinem Rat zur Verfügung, so oft er auf dem Gebiete der auswärtigen und inneren Politik, in Marine-Sachen oder in den Personal-Fragen eines Ministerwechsels gewünscht wird . . . Bülow und Lucanus, die beiden großen Meister in der Behandlung der Psyche Wilhelms II., haben keine größeren Erfolge aufzuweisen als der kleine, unscheinbare und doch so mächtige Jude aus Hamburg" . . . „In der Provinz hat man über die gesellschaftlichen Beziehungen jüdischer Verleger demokratischer Blätter eine ganz falsche Vorstellung. Man ahnt nicht, wie eng die Hofgesellschaft und Diplomatie mit diesen Kreisen verbunden ist" . . .

(Wir fügen hinzu: an dieser Verbindung des Hofes mit dem Judentum, die gleichbedeutend war mit einer fast luftdichten Absperrung der Träger des deutschnationalen Geistes, ist die deutsche Politik gescheitert und Deutschland zusammengebrochen. Ein Tirpitz, ein Fürst Salm-Horstmar wurden, wenn sie um Gehör baten, schroff abgewiesen; Ballin und was hinter ihm stand, hatte jederzeit Zutritt und Gehör bei Wilhelm II. — Wer vom Juden ißt, stirbt daran!)

* * *

Professor Friedrich Delitzsch.

„Wenn wir nach dem Zeugnis aller alttestamentlichen Propheten annehmen müssen, daß in Israel und Juda die Sittenlosigkeit einen nicht mehr überbietbaren Grad erreicht hatte, daß Ungerechtigkeiten aller Art ungestraft verübt wurden, daß Rechtsbrüchigkeit, Hinmorden unschuldiger Menschen, Ehebruch, Bedrückung von Witwen und Waisen, Hurerei von Volk und Priestern usw. an der Tagesordnung waren, so bezeugt dies nur die grenzenlose Rechtlosigkeit, die in den beiden Duodezstaaten fortdauernd herrschte . . ."

„Die Große Täuschung." II. S. 35.

(Bis vor wenigen Jahren bildete das „Handbuch der Judenfrage“ die einzige umfassende Zusammenstellung von Urteilen über das Judentum und mußte daher möglichst vollständig gehalten sein. Nunmehr aber hat Stauf v. d. March im Deutschen Volksverlag (Dr Ernst Boepple) München eine umfängliche Sammlung solcher Urteile unter dem Titel: „Die Juden im Urteil der Zeiten“ erscheinen lassen, weshalb die vorliegende Zusammenstellung auf das Notwendigste verkürzt werden konnte.)

Jüdische Stimmen

als Beweis, daß die Juden noch heute sich als eine besondere Nation betrachten.

Der Rabbiner Salomon Lippmann-Cerfberr sagte bei der Eröffnung der vorbereitenden Versammlung für das Synedrium, das Napoleon I. zusammenrufen ließ, am 26. Juli 1806:

„Vergessen wir, woher wir stammen! Nichts mehr vom deutschen Juden, nichts mehr von Portugiesen! Ueber den Erdboden zerstreut, bilden wir dennoch nur ein einziges Volk!"

(Nach Chamberlain: „Grundlagen des 19. Jahrhunderts.")

Die in Paris erscheinenden „Archives israélites" schrieben im Jahre 1864:

„Israel ist eine Nationalität. — Wir sind Juden, weil wir als Juden geboren sind. Das Kind, das israelitischen Eltern entstammt, ist israelitisch.

Die Geburt legt ihm alle Pflichten des Israeliten auf und nicht erst durch die Beschneidung werden wir zu Israeliten. Nein, die Beschneidung bietet keinen Vergleich mit der christlichen Taufe. Wir sind nicht Juden, weil wir beschnitten sind, sondern wir lassen unsere Kinder beschneiden, weil wir Israeliten sind. Das Siegel des Israeliten wird uns durch unsere Geburt aufgeprägt und dieses Siegel können wir niemals verlieren, niemals es ablegen; selbst der Israelit, der seine Religion verleugnet, der sich taufen läßt, hört nicht auf Israelit zu sein, und alle Pflichten eines Israeliten obliegen ihm fort und fort."

Wie der Jude seine Stellung innerhalb der Völker auffaßt, wie wenig er geneigt ist, in anderen Nationalitäten aufzugehen und wahren Patriotismus zu fühlen für das Land, in welchem er Schutz und Obdach findet, dafür mag folgendes Zeugnis dienen:

In der „Pall Mall Gazette“ äußerte (um 1890) der englische Jude Lucien Wolff seine Entrüstung darüber, daß von 18 jüdischen Parlaments-Kandidaten mehrere sich als konservativ bezeichneten. Er sagte: „Ein Jude muß unbedingt liberal sein!“ — und fügte hinzu:

„Ungeachtet entgegenstehender Behauptungen halte ich daran fest, daß Juden zuerst Juden sein müssen, ehe sie Engländer sind! Ich will nicht näher eingehen auf die Absurdität, ein begrenztes Nationalitäts-Bewußtsein höher zu stellen als die Aspirationen, welche mir durch die weisen Grundgesetze meiner Rasse gelehrt sind. Wir Juden haben in dem, was man das „Mosaische Gesetz“ nennt, ein politisches Credo von detailliertestem Charakter.“

* * *

Der amerikanische Rabbiner Felsenthal schrieb in der jüdischen Wochenschrift „Jeschurun“ 1895:

„Der Jude wird als Jude geboren und bleibt, so lange er lebt, ein Jude. Er wird nicht erst durch die Vornahme des Beschneidungs-Aktes oder gar erst durch eine Bar-Mizwoh- oder Konfirmations-Feier in den Bund Gottes mit Israel aufgenommen. Sein Eintritt in die Gemeinde Israels erfolgt in der Stunde seiner Geburt und durch seine Geburt. Es ist daher auch die Judenheit nicht bloß eine Religionsgemeinde und das Judentum nicht bloß eine Religion. Die Judenheit ist in erster Linie ein Stamm, und das Judentum ist eigentlich die Summe aller volks-psychologischen Eigenschaften dieses Stammes. Unter diesen volkspsychologischen Eigentümlichkeiten Israels nehmen nun allerdings die Religion und das religiöse Leben die erste Stelle ein, weit mehr, als bei irgend einem anderen Stamm auf dem ganzen weiten Erdboden. Aber Judentum im Sinne des Wortes ist mehr als jüdische Religion. Judentum ist, wieder-

holen wir es, die Gesamtheit aller volks-psychologischen Eigenschaften des Judenstammes. Bei der Auffassung des Satzes, daß die Judenheit ein Stamm sei, handelt es sich nicht um Tendenzen oder bloße persönliche Ansichten, über die man geteilter Meinung sein, sondern um eine Tatsache, die man nach den Methoden exakter Forschung wissenschaftlich feststellen kann. Seit Jahrtausenden beruht das ganze jüdische Religionsgesetz, beruht die ganze jüdische Geschichte, welche ja nicht bloß die Geschichte des Judentums, sondern auch, und mehr noch, eine Geschichte der Juden ist, auf der Anerkennung dieser Tatsache."

* * *

„Nachdem die Juden sich nach allen Ländern der Erdkugel zerstreuten, hörten sie dennoch nicht auf, sich als besondere Nationalität zu fühlen, welche durch den Glauben, die Geschichte, die Sitten und die allgemeinen Hoffnungen verbunden ist."

Graetz V., Einleitung zum V. Band.

Auf die Erklärung des „Rabbiner-Verbandes in Deutschland", daß „die Bestrebungen sogenannter „Zionisten", in Palästina einen jüdisch-nationalen Staat zu gründen, den messianischen Verheißungen des Judentums widersprächen", veröffentlichte die „National-Jüdische Vereinigung für Deutschland" eine längere Gegen-Erklärung, in der es u. a. heißt:

„Es ist unrichtig, daß die zionistischen Bestrebungen den messianischen Verheißungen des Judentums widersprechen. Der Kongreß (in Basel 1898) wird sich hoffentlich zu einer imposanten Kundgebung gestalten, daß das jüdische Volk auch heute auf seine nationale Existenz noch nicht verzichtet, sondern gewillt ist, als Volks-Individualität Hand in Hand mit den andern Nationen an dem Fortschritt der menschlichen Kultur zu arbeiten." (Bingen, 11. Juli 1897.)

* * *

Der Weltkongreß der Zionisten, die durch Schaffung eines jüdischen Nationalstaates in Palästina eine Lösung der Judenfrage herbeizuführen hoffen, war im August 1898 in Basel von 913 Ortsgruppen aus allen Erdteilen beschickt. Daselbst erklärte Prof. Dr. Mandelstamm aus Kiew von den Juden: „Sie hängen zusammen durch gemeinsame Religion, Umgangssprache (Jargon), Schriftsprache (hebräisch) und Gebräuche. Dadurch sind die Juden des gesamten Ostens nicht nur eine Glaubens-Gemeinschaft, sondern eine geschlossene Nation. Die Juden weisen das Aufgehen in die übrigen Nationalitäten mit aller Energie zurück und halten an ihrer historischen Hoffnung fest. Der Zionismus will daher das Judentum als Nation retten."

(Nach einem Bericht in „Le Temps" Sept. 1898.)

* * *

Der zweite „Jüdische Turntag" hat auf seiner Versammlung in Berlin (April 1905) einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

1. Der zweite Jüdische Turntag erklärt, daß die Stellung der „Jüdischen Turnerschaft" gegenüber den andern Turnverbänden gegeben ist durch den § 2 der Satzungen, welcher lautet:

„Die „Jüdische Turnerschaft" bezweckt die Pflege des Turnens als Mittel zur Hebung des jüdischen Stammes im Sinne der national-jüdischen Idee. Unter National-Judentum verstehen wir das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Juden auf Grund gemeinsamer Abstammung und Geschichte, sowie den Willen, die jüdische Stammesgemeinschaft auf dieser Grundlage zu erhalten."

* * *

Dr. Leopold Kohn, Rabbiner in Wien, sagte in einer Rede, die er am 30. Juli 1901 in dem Saale der orthodoxen jüdischen Schule zu Preßburg über den

Zionismus hielt, u. a.: „Der Jude wird sich nie assimilieren können; er wird niemals die Sitten und Gebräuche anderer Völker annehmen. Der Jude bleibt Jude unter allen Umständen; jede Assimilation ist nur eine rein äußerliche!"

* * *

Das wiener „Jüdische Volksblatt" schrieb im Januar 1903: „Wir Juden sind infolge unserer Rasse, infolge unserer orientalischen Abstammung, infolge jener bodenlosen ethnologischen, ideellen und kulturellen Kluft, die uns vom arischen Volksstamme und in erster Reihe vom Germanentume trennt, nicht in der Lage, auch nur den geringsten Anspruch auf deutsche Sitte und deutschen Gebrauch zu machen, wir haben mit einem Worte mit den Deutschen gar nichts zu tun."

„Tatsächlich ist bei uns Juden die ethnologische Abgeschlossenheit, die Eigenartigkeit und Exklusivität unserer Rasse weniger zu bezweifeln als bei irgend einem anderen Volke." „Ein Volk sind und bleiben wir, wenn auch einzelne „Verräter" aus unserer Mitte in widernatürlicher Hartnäckigkeit, sei es aus träger Bequemlichkeit oder feiger Kampfesunlust, es leugnen . . ."

„Wir sind die Auserwählten! Stolz dürfen wir das Haupt tragen und Anspruch auf besondere Verehrung erheben." „Nicht nur gleichberechtigt müssen wir sein, sondern sogar bevorrechtigt. (!!!) Wir verdienen eine ganz besondere Hochachtung seitens der Mitvölker . . ." „Wie klein muß einem jüdischen Manne der sagenumwobene Friedrich Rotbart erscheinen im Vergleich mit dem einfachen, sachlichen Mardochai!"*)

(Aus: „Jüd.-pol. Zeitfragen" v. Dr. Bernh. Cohn, 1899.)

---

*) Der den Perserkönig zur Abschlachtung von 75 000 persischen Antisemiten veranlaßte. (Siehe Buch Esther.)



Juden im Ausland.

(Ursachen des Deutschenhasses.)

Während des Krieges ist im Auslande ein maßloser Haß gegen alles, was deutsch heißt, in Erscheinung getreten. Er war zum reichlichen Teil künstlich genährt durch die Machenschaften der feindlichen Presse, die seit mehr als einem Jahrzehnt alles Erdenkliche zur Verächtlichmachung des deutschen Volkes getan hatte. Vor allem gilt dies von der Presse Englands. Sie folgte dabei einem alten judäischen Rezept, das darin besteht, denjenigen, gegen den man feindliche Absichten hegt, zuvor in der allgemeinen Achtung herabzusetzen. So lenkt man die Stimmung gegen ihn und läßt seine Schädigung und Vernichtung als eine Wohltat erscheinen. Der eigenen Niedertracht wird auf solche Weise noch ein moralisches Mäntelchen umgehängt.*)

Der Jude, der einen Bauern ausplündern will, verbreitet vorher in der ganzen Umgebung geflissentlich, der Betreffende sei ein lüderlicher Mensch, ein schlechter Wirtschafter, ein Trunkenbold, ein Spieler und ähnliches mehr, und wenn ihn dann der Jude zum Bankrott getrieben hat, so beklagt ihn niemand, denn alle finden, daß ihm nur sein Recht geschehen ist.

Nach gleichem Rezept verfuhren die Engländer mit dem deutschen Volke.

Der sogenannte „Lord Northcliffe", der ursprünglich Harmsworth hieß,*) hatte etwa 50 Zeitungen in England

*) Vergleiche: „Beweismaterial gegen Jahwe". 3. Aufl., Seite 42.

*) Für die Behauptung, daß er der Nachkomme eines Juden Stern aus Frankfurt sei, fehlen die **Beweise. Vielleicht** liegt hier eine Verwechslung mit Lord Wandsworth vor.

und im Auslande in seine Gewalt gebracht, um sie seit 1905 zu einer planmäßigen Propaganda gegen Deutschland zu verwerten. (Zugleich ein Beweis dafür, von welcher Seite vorsätzlich auf den Krieg hingearbeitet wurde!)

Gewisse in Deutschland erscheinende Blätter haben diese deutschfeindliche Propaganda Englands eifrig unterstützt, so vor allem „Berliner Tageblatt", „Frankfurter Zeitung", „Zukunft" und „Simplizissimus", die jede Gelegenheit benutzten, alle deutschen Zustände in den verächtlichsten Farben zu malen, Regierung, Adel, Militär, Beamtentum im häßlichsten Lichte zu zeigen und gelegentliche Skandalprozesse übermäßig breit zu treten. Auch diese Blätter befinden sich in jüdischen Händen.

Wir wollen streng genug gegen uns selber sein, um zuzugeben, daß der Deutsche — besonders im Verkehr mit dem Auslande — empfindliche Mängel zeigt und in geringem Maße die Fähigkeiten besitzt, sich fremde Sympathien zu erwerben. Besonders sind in den letzten Jahrzehnten von maßgebenden Stellen aus viele unbesonnene Aeußerungen gefallen, die geeignet waren, das Mißtrauen der fremden Völker, besonders den Neid Englands zu erwecken, und das Deutsche Reich in den Geruch kriegerischer Absichten und welteroberischer Pläne zu bringen — mit Unrecht.

Allein, alles dies hätte nicht ausgereicht, die allgemeine Mißachtung gegen den Deutschen zu nähren, wenn nicht ein besonderer Umstand hinzugekommen wäre. Die Juden im Auslande führen zumeist deutsche Namen und bedienen sich auch vorwiegend der deutschen Sprache. Was Wunder, wenn sie schlechtweg für Deutsche gelten. Die Handelsfirmen in Paris und London, die sich durch eine bedenkliche Geschäftsmoral unangenehm bemerkbar machen, sind vielfach in Händen von aus Deutschland eingewanderten Hebräern. Und so wird ihr schlechter Ruf auf Rechnung der Deutschen gesetzt. „Germans are Swindlers" spricht man in England, weil man gemeinhin

kaum andere Deutsche kennt als die eingewanderten deutschen Juden.

Nicht viel anders ist es in Paris, und schlimmer noch im Osten. Die Juden in Rußland, Polen, Galizien, Ungarn, Rumänien usw. führen zumeist deutsche Namen; sie heißen Silberstein, Rosenberg, Goldbaum, Feilchenfeld, Hirsch, Adler, Wolf usw., und da sie sich auch eines verdorbenen Deutsch, des sogen. „Jiddisch" bedienen, so gelten sie allgemein als Deutsche. Und was sie durch ihre schlimme Geschäftspraxis und ihr unsauberes Wesen an Verachtung auf sich laden, das wird den Deutschen zur Last gelegt.

Im „Hammer" schilderte ein tschechischer Redakteur, wie er von Jugend auf eine unüberwindliche Abscheu gegen die Deutschen gehegt habe, die er allesamt für Betrüger und Wucherer hielt, bis er dann eines Tages entdeckte, daß es „zweierlei Deutsche" gibt, und daß diejenigen, die er in seiner Jugend als Deutsche kennen gelernt hatte, allesamt deutschredende Juden waren.

Dieser Umstand ist von jeher dem deutschen Namen im Auslande abträglich gewesen. Auch in den Ländern, die der deutsche Touristenstrom berührt, besonders in der Schweiz und Italien, ist es der Jude aus Deutschland, der sich durch garstige Manieren, lautes und anspruchsvolles Wesen am meisten bemerkbar macht und den deutschen Namen in Unehren bringt.

Andrerseits wirkt besonders das östliche Judentum in verhängnisvoller Weise auf das deutsche Leben zurück, da sich unser Judentum beständig aus dem Osten neu ergänzt. Es ist darum wichtig für uns, über das östliche Judentum näher unterrichtet zu sein. So mag denn über die jüdischen Verhältnisse in östlichen Ländern hier einiges gesagt sein.

In Dänemark galten die Juden als „Tysk" (Deutsche), so daß „Tysk" schließlich zum Schimpfwort wurde. Ebenso wurde das Benehmen jüdischer Badegäste aus Deutschland in dänischen Badeorten den Deutschen zur Last gelegt.

Schon 1867 wies L. Passarge in einem Buche „Schweden, Wisby und Kopenhagen“ auf die allgemeine Abneigung in Schweden gegen die Deutschen hin, zu denen man die überheblich auftretenden zahlreichen berliner und stettiner Juden zählte. Auch hier wurde „Tysk“ ein Schimpfwort.

In Rußland war eine Hauptursache des Deutschenhasses die Verwechslung von Deutsch und Jüdisch. Die Juden, durch ihre Ausbeutung der Massen verhaßt, sprachen Jiddisch und wurden deshalb für Deutsche gehalten. Dies mußte u. a. die liberale „Könische Zeitung“ schon 1887 feststellen.

In Rumänien dieselbe Erscheinung. Erschwerend kamen die Machenschaften des Eisenbahn-Spekulanten Strousberg und der Bankfirma Bleichröder hinzu.

In Südafrika, in Südamerika — überall dasselbe. Mit Recht sagten 1889 die „Harfenklänge“:

„Kam aus dem Ausland die traurige Kunde,
Daß Deutsche dem Vaterland Schande gemacht,
Meist waren es Leute vom jüdischen Bunde,
Die deutsch zwar gesprochen, doch jüdisch gedacht.“ —

Rußland und Polen.

Wir haben in Deutschland nicht nur mit den Juden zu rechnen, die bereits im Lande sind, sondern fast mehr noch mit dem beständigen Nachschub aus dem Osten. Alljährlich wandert eine große Schar russischer, polnischer und österreichischer Juden zu uns ins Reich herüber, um leider allzu leicht und allzu bald deutsches Reichsbürger-Recht zu erwerben und nicht selten schnell zu Reichtum und Einfluß zu gelangen. Es ist für uns von Belang, den Charakter dieser neuen Mitbürger zu kennen und einen Einblick in die Zustände zu tun, in denen sie in ihren früheren Wohnsitzen lebten — in Zustände, die sie auch zu uns herüber verpflanzen werden. —

Der russisch-polnische Jude bildet eine Besonderheit im jüdischen Volke; er ist nicht von der gleichen Rasse wie der west-europäische Jude. Die Hebräer selber unterscheiden streng zwischen den beiden Stämmen. Die westlichen Juden, die ihren Ausstrahlungs-Herd hauptsächlich in Spanien hatten, bezeichnen sich als „Sephardim“. Sie sind die echten Semiten-Juden, die z. T. mit den Arabern in's Land kamen, gekennzeichnet durch lange Schädelform, schmale Gesichter und Habichtsnasen. Sie halten sich für edler und blicken nicht ohne heimliche Geringschätzung auf die „Aschkenasim“, die östlichen Juden, die durch auffällige Kurzschädel gekennzeichnet sind.

Die Aschkenasim sind als Chasaren-Juden zu bezeichnen. Sie sind die Nachkömmlinge der um 800 n. Chr. zum Judentum übergetretenen Chasaren, die als ein finnisch-tatarischer Volksstamm gelten. Sie sind nur mit einem geringen Teile jüdischen Blutes durchsetzt, nicht selten blond und rötlich, mit wasserblauen Augen und platten Nasen; und wenn sie den Kaftan ausziehen und die charakteristischen Ohrlocken, die „Peies“, abschneiden, kann meist nur der scharfe Beobachter sie noch als Juden erkennen. Oft ist es nur der Ausdruck des Auges, der den Juden verrät; allenfalls noch der Zug um den Mund und die Klangfarbe der Sprache; am sichersten aber die Gesinnung. Denn was sie unzertrennlich mit dem Gesamt-Judentum verbindet, ist die talmudische Geistesschulung, die tausendjährige strenge Absonderung von allen Völkern und ihr giftiger Haß gegen alle Nichtjuden. Darin sind alle Juden einig und erlangen durch dieses feste Band den Charakter einer menschenfeindlichen Verschwörung.

Wie nur zu oft der Mischling und Renegat die Eigenschaften des Stammes-Echten zu übertrumpfen sucht, so sind diese chasarischen Neu-Juden fast jüdischer als die Alt-Testamentarischen. Sie sind in der Anwendung talmudischer Prinzipien schamloser, roher und schonungsloser als die Sephardim; und die letzteren haben mit

Recht das Gefühl, daß die Chasaren das Judentum bloßstellen.

Die revolutionären Vorgänge in Rußland haben ein erhöhtes Interesse an dem russischen Judentum erweckt. Unter denen, die die Verhältnisse im Lande kennen und die Wahrheit nicht zu verbergen brauchen, ist nur eine Stimme darüber, daß der Hebräer der eigentliche Träger der russischen Revolution ist. Er ist der Agitator, der Aufreizer in Versammlungen und in der Presse, der Anführer der naiven aufgewiegelten Arbeiter- und Bauernscharen, der sich aber meist heimlich beiseite zu schieben weiß, sobald die aufgereizte Menge zum Angriff gebracht ist und die Kugeln des Gegners gefährlich werden. Doch verleiht ihm der fanatische Haß gegen Staat und Obrigkeit nicht selten auch den Mut, die eigene Persönlichkeit einzusetzen. Juden waren die eifrigsten Bomben-Fabrikanten und Bombenwerfer, und wo sie sich durch die Masse überlegen glaubten, waren sie auch eifrige Pistolen-Schießer aus dem Versteck heraus*).

Die russische Revolution 1917—19 ist das ausschließliche Werk russischer Juden. Die sog. Sowjet-Regierung der Bolschewisten, welche es fertig brachte, in einem Jahr die Industrie Rußlands zu vernichten und in diesem Agrar-Staat durch Hungersnot Millionen dahinraffen zu lassen, besteht mit verschwindenden Ausnahmen aus Juden in russischer Namensverhüllung. Fast jeder sog. Arbeiter- und Soldatenrat setzte sich bis in die kleinsten Nester in der Regel aus einem Juden oder einer Jüdin und einigem Gesindel zusammen. Unter jüdischer Führung erfolgten die Raubzüge in's Land; Augenzeugen berichten, daß diese Horden am scheußlichsten wüteten, wenn sie von Jüdinnen geführt wurden. Das Ergebnis der vierjährigen unumschränkten Herrschaft des Judentums über ein Riesenreich ist dessen Zerstörung bis auf den Grund.

---

*) Ausführliche Tatsachen hierüber enthält das zweibändige Werk Wrba's: Die Revolution in Rußland.

Der Friedensvertrag von Versailles hat den Juden in Polen unter dem Titel „Schutz der Minderheiten" die vollen Rechte eines „Staates im Staate" unter der Bürgschaft des Völkerbundes gegeben: Keine öffentliche Anordnung darf getroffen werden, welche die Juden in ihrer Sabbathruhe stört, sie können es ablehnen, am Sabbath vor Gericht zu erscheinen. Oeffentliche Wahlen dürfen nicht am Sabbath stattfinden. (Dieser Vorgang öffnet vielleicht manchem die Augen, weshalb in Deutschland Wahlen zwar am christlichen Sonntag, nicht aber etwa an einem Sonnabend, dem Schabbes, vorgenommen werden dürfen.) Es werden besondere Judenschulen eingerichtet, in deren Verwaltung der Staat nichts dreinzureden hat: er hat nur die Mittel dafür aufzubringen. Fast witzig ist es, daß, während in diesen Bestimmungen sonst anstelle von „Juden" immer nur von „rassischen oder religiösen Minderheiten" gesprochen wird, jedoch dort, wo es um die Verfügung über die staatlichen Gelder geht, unzweideutig steht: „Erziehungsausschüsse, von den örtlichen jüdischen Gemeinden ernannt, werden unter allgemeiner Kontrolle für die Verteilung . . . der öffentlichen Gelder sorgen."

So sind die Juden in Polen fast allen politischen und rechtlichen Pflichten entzogen, dafür aber mit doppelten Bürgerrechten ausgestattet — dies versteht das Judentum unter „Gleichberechtigung". Ohnmächtig mußten sich zunächst Volk und Staat einem übermächtigen Drucke fügen; unter diesem sammelt sich, natürlich und notwendig, ein glühender Judenhaß, der in absehbarer Zeit sich elementar entladen muß und wird.

Die Revolution in Deutschland ist hauptsächlich von den jüdischen Rechtsanwälten Cohn (Nordhausen) und Haase mittels der von der Sowjet-Regierung gelieferten Millionen und jüdischen Agenten herbeigeführt worden. Ueberall, wo die „Spartakisten"-Aufstände — zu dem Zwecke, das deutsche Wirtschaftsleben nach russischem Muster ebenfalls bis auf den Grund zu vernichten —

aufflammten, wurden russische Juden als Anstifter festgestellt. In München waren die Juden Eisner (Kosmanowski), Mühsam, Leviné, Landauer, Toller, Sontheimer und andere die Leiter der spartakistischen Unruhen und Urheber der furchtbaren Geisel-Ermordungen. Sie sind zum großen Teil russisch-polnischer Herkunft.

Verständnislos steht die Welt vor solcher satanischen Zerstörungswut, die ihre Erklärung nur in dem menschenfeindlichen Grundwesen des Judentums finden kann, das die Verheißung zu erfüllen droht: „Du sollst alle Völker fressen". Es bedarf schon einer tieferen psychologischen Einsicht, um diese Vorgänge in ihrem innersten Wesen verstehen zu können; und wer sie besitzt, den wird das Wort nicht befremden: Die Juden sind Teufel in Menschengestalt*). Und es kann nicht eher Frieden und sittliches Gedeihen in der Menschheit geben, bevor nicht diese zerstörenden Gewalten gründlich ausgeschaltet sind.

Zur Kennzeichnung des Lebens und Treibens der russisch-polnischen Juden mögen hier zunächst einige ältere Aeußerungen von vorurteilslosen Schriftstellern folgen.

* * *

J. G. Kohl.

„Wenn irgend etwas geeignet ist, einem den Aufenthalt in Lemberg, sowie überhaupt in Galizien und in ganz Polen zu verleiden, so sind dies die Juden, die überall wuchernde Plage des Bauern und des Reisenden.

Es existiert, glaube ich, nirgends auf der Welt mehr etwas, was der Gemeinheit und Schamlosigkeit der jüdischen Kuppler und Faktoren in Polen gleichkommt.

---

*) Vergleiche Th. Fritsch: „Der falsche Gott" (Beweismaterial gegen Jahwe).

Die Verbreitung des geilen, gierig wuchernden Judenstammes in Polen ist eines der merkwürdigsten Phänomene in der Geschichte der Völker.

In allen den Städten dieser Landstriche betreiben sie vorzugsweise die städtischen Gewerbe, alle Handwerke, mit einziger Ausnahme des Schmiede- und Zimmermanns-Handwerks, alle Handels- und Krämergeschäfte, und in keinem der bezeichneten Lande ist es möglich, irgend ein bedeutendes oder unbedeutendes Geschäft ohne die Vermittlung eines Juden abzuschließen. Der Edelmann verkauft durch den Juden sein Getreide an den Schiffer, durch den Juden engagiert der Hausherr seine Bediensteten, seine Haushofmeister, seine Köchinnen, ja sogar für seinen Sohn die Erzieher und Lehrer. Durch den Juden werden die Güter verpachtet, Gelder aufgenommen, Vorräte eingekauft usw., kurz, durch die Vermittelung des Juden speist, fährt, reitet, logiert und kleidet man sich. Ehemals waren die Juden auch noch die einzigen Pächter der Zölle, der Bergwerke und der Salinen Polens.

... Die Branntwein-Pacht liegt noch jetzt gewöhnlich in den Händen der Juden. Jeder polnische Edelmann hat in seinem Hause und ebenso in den Städten, welche er zu besuchen pflegt, seinen jüdischen sogenannten Facienden-Macher, der ihm wie sein Schatten auf Schritt und Tritt folgt, und ohne welchen er sich so wenig regen und bewegen zu können glaubt, wie ohne Arme und Beine. Alles ist hier so mit dem jüdischen Elemente gefüllt, daß nicht einer zum andern kommen kann ohne Vermittlung eines Juden.

Kasimir der Große, auf den eine schöne jüdische Maitresse großen Einfluß übte, ordnete den rechtlichen Zustand der Juden auf eine für sie anscheinend sehr vorteilhafte Weise. Er gab ihnen einen privilegierten Gerichtsstand: das Gericht des Wojewoden (Statthalters) für ihre Streitigkeiten mit Nichtjuden, ihre eigenen Gerichte für Streitigkeiten mit

ihren Stammesgenossen; er befreite sie von allen Staatslasten, wie von der Truppenstellung usw. und entzog sie gesetzlich aller Gewalt und Willkür der Grundherren.

J. G. Kohl: Reisen im Innern von Rußland und Polen. III. S. 114 ff. Leipzig 1841.

* * *

T. v. Lengenfeldt.

„Die westlichen und südlichen Provinzen Rußlands sind mit Juden angefüllt, die auf Kosten der übrigen Bevölkerung den Handel vollständig in ihre Hände gerissen haben. Der jüdische Händler beschäftigt sich mit allem, wobei nur etwas zu verdienen ist. Es gibt keine Ware, die er nicht kauft, kein Geschäft, das irgend einen Vorteil verspricht, welches er nicht unternimmt. Heute handelt er mit Getreide, morgen mit Talg; übermorgen geht er zum Holzhandel über oder leiht Geld auf hohe Prozente aus. Die Juden kaufen gern russische Manufakturwaren aus erster Hand, die sie dann im ganzen Westen des Reiches mit Vorteil absetzen. Ebenso ist auch der ganze Handel mit ausländischen Waren in den Händen der Juden. Die Juden dringen bis zu den entferntesten russischen Jahrmärkten vor, trotzdem ihnen der Besuch derselben verboten ist.

Auf den Jahrmärkten, wo es ihnen erlaubt ist zu handeln, gewinnt der Handel ein gewisses fieberhaftes Ansehen. Sie erscheinen in ungeheuerer Menge und verkaufen ihre Waren in Buden, en gros & en detail, auf Tischen, oder tragen sie von Haus zu Haus. Um jeden jüdischen Großhändler schwärmen Hunderte von armen Juden, die ihre Waren von demselben auf Kredit nehmen und en detail verkaufen. Die Juden unterstützen stets einer den andern; sie haben ihre Bankiers, Mäkler, Agenten, ja selbst ihre eigenen Fuhrleute.

Ueber das ganze westliche und südliche Rußland ist ein zahlloses Heer von Agenten und Kommissionären reicher jüdischer Großhändler zerstreut. Diese bilden das Binde-

glied zwischen den Kaufleuten und den Produzenten, zwischen den entfernteren Märkten und den Handels-Zentren. Die Obliegenheiten der Kommissionäre bestehen in dem Ankaufe von Waren und in den periodischen Berichten, die sie über alle ökonomischen Neuigkeiten an ihre Herren abzustatten haben; über die Ernte-Aussichten, über die Preise aller nur möglichen Produkte, wobei sie ihre Ansicht über den Vorteil dieser oder jener Handels-Operation mitteilen.

Außer den Kommissionären sind die Mäkler für den jüdischen Handel geradezu unentbehrlich. Das Geschäft des Mäklers besteht darin, alles zu wissen, alles aufzuspüren, die interessierten Parteien zusammenzubringen, alle Handlungen der Personen zu überwachen, die mit dem Kaufmann in irgend einer Verbindung stehen — mit einem Wort, alle Interessen seines Prinzipals zu vertreten. Der Mäkler ist ein lebendiger Preiskurant, in dem die Preise, die Quantität und Qualität der verkäuflichen Waren, deren Aufenthaltsort, kurz, alles das verzeichnet ist, was den Käufer interessieren könnte. Mäkler ist fast ein jeder Jude; ja man kann wohl mit Recht behaupten, daß er dazu geboren ist.

Die Mäkler des einen Marktes lassen keinen fremden dahin und betreten selbst auch keinen fremden Markt, sondern rekommandieren ihren Klienten einem bekannten Mäkler an seinem Orte. Es gibt spezielle Mäkler für den Getreide-, Talg-, Salz- und Holzhandel. Da, wo nur immer Juden wohnen, ist das ganze Land von einem Netz von Mäklern überzogen, welche in die geheimsten ökonomischen Schlupfwinkel der Gegend eindringen. Der Mäkler versteht es, sich überall und für jedermann unentbehrlich zu machen. Der Gutsbesitzer, besonders der polnische, ist der geborene Freund des Juden, der ihm schmeichelt, sich vor ihm erniedrigt, immer weiß, wo und wie man Geld auftreiben und seine Produkte am vorteilhaftesten verwerten kann.

Eine Stufe niedriger als der Mäkler steht der Kortschmar oder Schankjude. Zerlumpt und bettelhaft in seinem Aussehen, spielt auch er eine sehr wichtige Rolle in dem Handel, besonders in dem Getreidehandel. Da, wo er sich niedergelassen hat, beginnt der Handel mit Getreide für bares Geld, häufiger noch für Branntwein. Alle Winkel der jüdischen Wohnung sind mit der Habe der Bauern angefüllt, während in der Scheuer das zu kleinen Partien aufgekaufte Getreide aufgespeichert liegt.

Nach und nach verwandelt sich der zerlumpte Jude in den Besitzer sämtlicher Getreidevorräte der Bauern und fängt größere Spekulationen an. Außerdem hat der Schankjude noch eine andere Bedeutung für den Handel; ihm ist nämlich die Ueberwachung seines Gutsherrn „Pan" anvertraut. Sein scharfes Auge sieht alles, was auf dem herrschaftlichen Hofe vorgeht. Durch das von ihm durch Branntwein bestochene Gesinde erfährt er alles, was in dem herrschaftlichen Hause geschieht. Wenn ein Getreide-Mäkler auf ein Gut kommt, so kehrt er stets zuerst in der Schänke ein, um sich zu orientieren, und begibt sich dann erst zum „Pan". Mag er nun mit demselben ein Geschäft abgeschlossen haben oder nicht, so wird er doch jedenfalls vor seiner Abreise wieder in der Schänke vorsprechen und dort dem Kortschmar unter dem „Cherim" das Versprechen abnehmen, seine Interessen zu überwachen.

Wenn der Pan mit dem Mäkler über den Preis nicht einig geworden ist, so kann er sicher sein, daß kein zweiter Käufer mehr erscheinen wird, denn da, wo ein Jude zu handeln angefangen und den Cherim aufgelegt hat, kommt nie ein anderer Jude mehr hin. Der Gutsbesitzer, der unter solcher Kontrolle steht, kann überzeugt sein, daß jeder neu erscheinende Käufer von dem ersten geschickt ist, und wird sich endlich genötigt sehen, billiger zu verkaufen, als man ihm anfangs geboten hat. Versucht er aber, das Getreide in der nächsten Stadt zu verkaufen, so wissen alle dortigen Juden schon, wer bei ihm gewesen und was man ihm geboten hat, und stellen dem=

gemäß ihre Preise. Das Mäkler-Unwesen hat sich im jüdischen Handel so fest eingewurzelt, daß die Mäkler selbst dann ihre Provision erhalten, wenn ein Geschäft ohne sie abgeschlossen ist.

Die Zahl der christlichen Kaufleute in Westrußland ist nicht groß und die Geschäfte, welche sie machen, sind von keiner Bedeutung. Die russischen Kaufleute handeln entweder mit Waren, die sie von dem Jahrmarkt zu Nischni oder aus Moskau bezogen haben, oder mit ausländischen Weinen. Der ganze lokale Handel befindet sich ausschließlich in den Händen der Juden. Ohne ihre Beteiligung wird kein Geschäft gemacht; alle Märkte, Jahrmärkte und Bazare sind von Juden überschwemmt, die sich mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit der Käufer zu bemächtigen wissen. Ein solcher Monopolismus der Juden, der sie von anderen Beschäftigungen abhält, muß einen höchst nachteiligen Einfluß auf den Wohlstand des Landes ausüben.

Die Juden halten in ihren Händen die ganze landwirtschaftliche Industrie, geben ihr eine naturwidrige Entwicklung und indem sie alle ihre Geschäfte von sich abhängig machen, bestimmen sie die Preise, die immer niedriger als der reelle Wert der Ware sind. Infolgedessen entwickelt sich die lokale Industrie nur sehr langsam und der für seine Arbeit schlecht bezahlte Landmann hat eben nur so viel, um sein Leben fristen zu können. Anderseits hat die beständig zunehmende Bevölkerung bei der nur langsamen Entwickelung der Industrie des Landes das Gleichgewicht zwischen den Produzenten und den Kaufleuten fast ganz erschüttert. Jede Ware muß, ehe sie zum Konsumenten gelangt, erst durch viele andere Hände gehen, sodaß sie bedeutend verteuert wird. Dies führt aber zu einer außerordentlichen Zersplitterung des Handels und der Kapitalien, und es wäre daher im Interesse des ganzen Landes höchst wünschenswert, wenn ein Machtwort der Regierung den Juden nur an einigen

Orten wie Berditschew, Bjelaja-Zerkow, Balta, Kamenz, Podolsk zu handeln erlauben würde." —

Rußland im 19. Jahrhundert. SS. 181 ff. Berlin 1875.

* * *

Den vorstehenden Urteilen möge noch ein neueres hinzugefügt sein, welches dartut, daß sich die russischen Juden inzwischen nicht zu ihrem Vorteil verändert haben. Es stammt aus dem Jahre 1903, also aus der Zeit vor dem russisch-japanischen Kriege und der russischen Revolution. Es zeigt aber, daß damals schon der Jude überall der Schürer der Revolution war.

Anläßlich der Juden-Krawalle in Homel wendete sich eine jüdische Abordnung an den Gouverneur von Mohilew, um ihre Beschwerden vorzubringen. Die Antwort des Gouverneurs entnehmen wir einer ganz unverfänglichen Quelle, nämlich der jüdischen „Frankfurter Zeitung".

Der Gouverneur von Mohilew

erwiderte einer jüdischen Abordnung:

„Mir tun die unglücklichen, unschuldigen Opfer sehr leid, denn gelitten haben eben nur Unschuldige und Arme. Woher kommt aber eine solche Erbitterung einer Bevölkerungsgruppe der anderen gegenüber, die eine andere Konfession bekennt? In Rußland existiert eine vollkommene Religionsduldung. Das wissen die Juden selbst am besten. Die Ursachen der letzten Ereignisse müssen viel tiefer gesucht werden. Ich kenne das Mohilewer Gouvernement seit 25 Jahren; früher waren die Juden ganz treue Untertanen, nahmen an keinen politischen Bewegungen teil, und da war keine Rede von Krawallen. Die Krawalle, die in den 80er Jahren stattgefunden haben, trugen einen ganz anderen Charakter; sie waren eine Folge des jüdischen Joches, unter welchem die christliche Bevölkerung seufzt. Jetzt aber ist alles ganz anders

geworden. Jetzt treten die Juden als Leiter und Rädelsführer bei sämtlichen regierungsfeindlichen Bewegungen hervor. Der ganze „Bund" und die gesamte Sozial-Demokratie bestehen nur aus Juden. Allerdings kommen in diesen Bewegungen auch Leute andererer Religions-Bekenntnisse vor, aber die letzteren sind nur die Aufgehetzten; die Aufhetzer sind aber nur Juden. In den Gymnasien verderben die jüdischen Schüler die Jugend, an den Universitäten werden alle verbotenen Zusammenkünfte nur von Juden veranstaltet. Ueberhaupt sind die Juden jetzt sehr frech und ungehorsam; sie haben jede Achtung vor der Regierungsgewalt verloren. Seht Euch nur einmal um: die niedrige Polizei hat jetzt gar keine Gewalt; man will dieselbe gar nicht anerkennen. Immer und überall äußern die Juden ihre vollkommene Mißachtung und Unduldsamkeit gegenüber den Christen.

Da, meine Herren, liegen die Ursachen. Ihr selbst seid an alle dem Geschehenen schuldig. Die Regierung ist gänzlich unparteiisch, und ich bin auch unparteiisch. Und ganz parteilos muß ich auch sagen: Ihr seid schuldig. Und im selben Sinne werde ich auch Seiner Majestät dem Kaiser berichten. Ihr erzieht Eure Kinder nicht gehörig. Jetzt erntet Ihr die Früchte Eurer Aufführung. Ihr verbreitet unter einer unzivilisierten Bevölkerung Ungehorsam und Auflehnung auch gegen die Regierung; aber die russische Volksmasse will dies nicht und richtet sich gegen Euch selbst. Da seht Ihr, wohin Ihr es gebracht habt. Ist es denn nicht unerhört, daß Juden sich bewaffnen und das Militär beschießen, das sie selbst geschützt hat? Auf diese Weise werden wir nicht Euch, sondern uns vor Euch schützen müssen. Mir tun die getroffenen unschuldigen Opfer herzlich leid, aber Sie selbst, meine Herren, sind daran schuld: Sie tragen die moralische Verantwortung für all das Geschehene vor Ihren Glaubensgenossen."

Frankfurter Ztg., Okt. 1903.

* * *

Dostojewski.

„Der Jude verdient durch Vermittler-Geschäfte, er — handelt mit fremder Arbeit. Ein Kapital ist angesammelte Arbeit; der Jude schlägt sein Kapital aus fremder Arbeit! Doch all das verändert bis jetzt noch nichts: dafür erobern die reichen Juden immer mehr die Herrschaft über die Menschheit und streben immer eifriger, der Welt ihr Antlitz aufzudrücken und ihr Wesen zu verleihen. Spricht man über diese Eigenschaften der Juden, so sagen sie immer, auch unter ihnen gäbe es gute Menschen. Herrgott! Handelt es sich hier etwa darum? Ich spreche doch in diesem Falle nicht von guten oder schlechten Menschen. Und gibt es unter den letzteren nicht gleichfalls gute? War denn der verstorbene James Rothschild etwa ein schlechter Mensch? Ich spreche doch nur im allgemeinen vom Judentum und von der jüdischen Idee, welche die ganze Welt ergreift, an Stelle des „mißlungenen Christentums."

Dostojewski: Politische Schriften, München 1907.

* * *

„Wenn die Weltrevolution kommt, die vor der Tür steht, dann werden sich die Proletarier über Europa stürzen, alle Regierungssysteme und aller Reichtum werden zunichte. Nur die Juden werden obenauf kommen, sodaß sogar der Zusammenbruch ihnen zugute kommt."

„Eins aber weiß ich bestimmt, nämlich, daß es in der ganzen Welt kein zweites Volk gibt, das so über sein Schicksal klagt, so ununterbrochen, bei jedem Schritt und jedem Wort über seine Erniedrigung, sein Leiden, sein Märtyrertum jammert wie die Juden: man könnte wirklich denken, daß sie nicht in Europa herrschen. Wenn sie es auch meinetwegen nur auf der Börse tun, so heißt das doch: die Politik, die inneren Angelegenheiten, die Moral der Staaten regieren . . . So habe ich doch vor

kurzem erst in der Märznummer des „Europäischen Boten" die Nachricht gelesen, daß in Nord-Amerika (in den südlichen Staaten) die Juden sich sofort auf die befreiten Neger gestürzt haben und sie jetzt bereits ganz anders beherrschen, als es die Plantagenbesitzer taten...

Die Juden haben überall, wo sie sich niedergelassen, das Volk noch mehr erniedrigt und verdorben, überall dort ist die Menschheit noch niedergebeugter ... Man frage doch in unseren Grenzgebieten die eingeborene Bevölkerung, was die Juden treibt, und was sie so viele Jahrhunderte getrieben hat? Man wird nur die einzige Antwort erhalten: „Die Unbarmherzigkeit"."

Dostojewskis Werke, Verl. R. Piper & Co.

Die Juden in Ungarn.

P. Hunfalvy.

Die Zahl der Juden vermehrt sich in Ungarn in ungewöhnlicher Weise. Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia wanderten viele Juden aus den polnischen Provinzen hierher, und diese Zuwanderung aus Galizien dauert bis heute fort, so daß die karpathischen Komitate mit Juden nahezu ganz erfüllt sind.

Ein großer Teil der Juden lebt vom Pachte der Wirtshäuser, neben welchem er noch einen Kleinhandel (Krämerei) betreibt. Das ist für das gemeine Volk die verderblichste Klasse, die die Grundherren mit ihrem Schankrechte großgezogen haben und noch großziehen; durch leichtgewährten Kredit, der freilich auf wucherische Zinsen geht, verlocken sie das ungebildete Volk, bis dessen Vermögen und Verstand im Branntwein untergeht, so daß Weib und Kinder elendiglich verkümmern müssen. Die Gemeinden machen es den Grundherren nach, denn das Wirtshaus pachtet am teuersten der Jude.

Das Schankrecht ist deshalb ebenso schädlich für das gemeine Landvolk wie fruchtbringend für die Juden, die unter der nord-ungarischen Bevölkerung den nüchternen, stets berechnenden und deshalb auch immer gewinnenden Teil ausmachen. Charakteristisch ist, daß der jüdische Wirt und Krämer am liebsten die slowakischen, ruthenischen und rumänischen Dörfer aufsucht und hier am besten gedeiht; in magyarischen oder gar in deutschen Ortschaften kommt er nicht gut fort.

Der Handel Ungarns liegt auch heute hauptsächlich in jüdischen Händen: seitdem Wieselburg, Raab usw. den Getreidehandel verloren haben, wird derselbe fast ausschließlich von Juden betrieben. Dasselbe gilt von dem übrigen Produkten-Handel."

(P. Hunfalvy: Ethnographie von Ungarn. Uebertr. von J. H. Schwicker. SS. 371 ff. Budapest 1877.)

1910 war die jüdische Bevölkerung auf 910 000 angewachsen. Im heutigen Rumpf-Ungarn beträgt sie noch mindestens 500 000, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 7 Millionen, also 7 v. H.; die starke Zunahme fand hauptsächlich durch Einwandern statt.

Neuerdings zeigt die jüdische Bevölkerung eine starke Neigung zur Vermischung: auf 10 geschlossene Ehen kommt eine jüdisch-magyarische Mischehe.

Am Besuch der Gymnasien nahmen 1910 von der Gesamtbevölkerung 4½ v. H., von den Juden 22 v. H., teil. Auf Universitäten und technischen Hochschulen waren 1913/14 unter den Studierenden 28½ v. H. Juden. — Im städtischen und ländlichen Arbeiterstande sind sie kaum wahrnehmbar. Im Handwerkerstande sind sie mit 15 v. H. vertreten. Im Kaufmannsstande machen sie mehr als 50 v. H. aus, unter den selbständigen Gewerbetreibenden 12½ v. H. Unter den Großgrundbesitzern waren Juden 10 v. H., unter den mittleren (400—2000 Morgen) 19 v. H., unter den mittel-bäuerlichen Besitzern 8 v. H., unter den Kleinbesitzern 2½ v. H.

Von den Rechtsanwälten waren 45 v. H., von den Aerzten 49 v. H., von den Redakteuren und Zeitungsschreibern 42 v. H. Juden. (Nach dem Statistiker Ministerialrat A. Kovacs.)

Bei dem beherrschenden jüdischen Einfluß in Parlament, Presse und auf die Regierung vor dem Kriege konnte die antisemitische Gesinnung, die notwendige und natürliche Folge der Vorzugsstellung der Juden, öffentlich nicht zum Ausdruck kommen. Deshalb bekam Ungarn in der Zensur der Weltpresse die Anerkennung eines „liberalen" Landes. Die fünfmonatliche Schreckensherrschaft Bela Khun's hat den Funken zur Flamme entfacht. Seitdem ist das „weiße" Ungarn der Popanz der Weltpresse, obwohl alle Meldungen über Greueltaten an Juden sich als Lügen erwiesen; die Internationale Gewerkschaftszentrale hatte den Boykott über Ungarn verhängt, nur weil das Land vorübergehend die jüdische Herrschaft abgestreift hatte. Unter dem gemeinsamen Druck aller jüdisch beeinflußten Staaten versucht die ungarische Regierung, die antisemitische Bewegung zu hemmen. Das Endergebnis kann hier wie überall, wo das Judentum seine Herrschaft durch Gewalt und Unterdrückung zu erhalten sucht, nur die gewaltsame Befreiung sein. —

Juden in der Walachai.

„Ein Haus findet sich in jedem Dorfe der Walachei, auch da, wo die Schule oder das Pfarrhaus sich nicht als solches abhebt, das ist das Haus des Juden, der die Branntwein-Schänke gepachtet hat. Diese Juden gehören fast durchaus den niedrigsten Klassen ihres Volkes an und werden nach dem einstimmigen Urteile der intelligenten Eingeborenen nur zu oft zum Fluch der Gemeinde, in der sie sich niederlassen; der Wucher, den sie mit den indolenten, meist schlecht geleiteten Walachen treiben, soll unglaublich sein;

manche sollen in wenigen Jahren den Grundbesitz ganzer Gemeinden in ihren Säckel gebracht haben. Die Einzelheiten, die ich in völlig glaubwürdiger Weise erzählen hörte, erklären zusammen mit dem niederen Bildungsgrade der ländlichen Bevölkerung einen guten Teil des Judenhasses, der in Galizien und Rumänien zu so grausamen Ausschreitungen geführt hat. Schänkwirt und Jude sind hier fast synonym." —

(Prof. Ratzel: Wandertage eines Naturforschers II, 102.)

Die Judenfrage in Rumänien.

Die Zahl der Juden in dem vergrößerten Rumänien betrug 1921 (nach dem American Jewish Year Book) rund eine Million. Sie stammen meist aus Galizien und Polen und unterscheiden sich in nichts von dem Tun und Treiben der Juden dieser Länder. Ihre Haupt-Mordwaffen gegen die einheimische Bevölkerung sind Schnaps und Wucher. Bis 1885 war jeder Schankwirt ein Jude. Von da an wurde dies verboten. Das Land ist mit Hypotheken überlastet; die Juden sind die wirklichen Eigentümer des Grund und Bodens. Der „Hamburger Korrespondent" vom 8. 8. 1900 schrieb, daß, wenn den Juden der Erwerb ländlichen Grundbesitzes gestattet würde, binnen sechs Monaten zwei Drittel aller kleinen und mittleren Güter durch Zwangsverkauf hauptsächlich in jüdische Hände geraten würden. Das würde aber den Ausbruch eines verzweifelten Bauernkrieges bedeuten. — Im Geschäftsleben und im Großhandel herrscht der Jude vor, in einzelnen Landesteilen hat er den Kleinhandel und das Maklergeschäft ganz in Händen.

Um Land und Volk wenigstens notdürftig und vor dem Aeußersten zu schützen, schloß die rumänische Verfassung den Juden von den Bürgerrechten aus. Art. 7 der Verfassung von 1866 lautete: „Nur Christen können

rumänische Staatsbürger werden." Wie dieser Artikel zu Fall gebracht wurde, ist ein ungemein lehrreicher Abschnitt aus der jüdischen Weltmachts-Geschichte; schon in den sechziger und siebziger Jahren vermochte das Judentum die Regierungen aller Großmächte — mit Ausnahme der russischen — für eine Horde verkommenster Rasse-Angehörigen in unaufhörliche Bewegung zu versetzen und sich dienstbar zu machen; die ganze Welt wurde jahrzehntelang wegen der rumänischen Judenfrage aufgeregt; das Selbstbestimmungsrecht, sogar das Daseinsrecht des rumänischen Volkes kam überhaupt nicht in Frage, wo es galt, den eingenisteten Juden uneingeschränkte Würge-Freiheit zu verschaffen. Die unermüdliche, weise Regierungstätigkeit des 1866 als Fürst von Rumänien dorthin berufenen Prinzen Karl von Hohenzollern, späteren Königs Karl, wurde rücksichtslos durchkreuzt, die internationale Hochfinanz brachte das Land finanziell an den Abgrund: dies alles, weil ein Volk sich weigerte, selbst die jüdische Wucher-Schlinge zuzuziehen, die schon um seinen Hals lag. Die Hauptmomente dieses Verzweiflungskampfes eines Volkes gegen die, von allen Großmächten offiziell unterstützte jüdisch-internationale Weltmacht müssen vor dem Vergessenwerden bewahrt werden; sie sind dem Werke „Aus dem Leben König Karls von Rumänien" (Verlag J. G. Cotta-Stuttgart 1900) entnommen. König Karl kam als „liberaler" Fürst ohne jede Voreingenommenheit nach Rumänien. Die Zustände dort brachten ihn dazu, ein treuer und gewissenhafter Sachwalter seines Volkes gegenüber einer Welt von Widersachern zu werden. —

Kaum zwei Wochen nach der Ankunft Fürst Karls in Bukarest erschien dort am 14. Juni 1866 Cremieux, der Gründer der Alliance Israelite Universelle, und erzwang sich bei dem Fürsten eine Audienz. Er bot der Regierung ein Darlehen von 25 Millionen Franken zu billigem Zinsfuß an, wenn den Juden die Gleichberechtigung gegeben würde — also ein regelrechter Bestechungs-

versuch. Als die rumänische Regierung 1867 Maßregeln gegen die unaufhörliche heimliche Einwanderung, gegen das Vagabundenwesen und gegen unerlaubten Schnapsausschank in den Dörfern ergriff — wobei die Juden nicht einmal genannt wurden — erhoben Frankreich, England und Oesterreich hiergegen Bedenken! Napoleon telegraphierte an Fürst Karl, daß die öffentliche Meinung in Paris über die Verfolgungen (!) der Juden sehr erregt sei. Cremieux brachte die ganze Presse in Europa gegen Rumänien auf, umso leichter, als damals die Judenfrage in den anderen Ländern noch nicht aufgerollt war und diese durchweg unter dem Banne der jüdisch-liberalen Phrase standen. Eine der Cremieux'schen Lügen war, die Juden seien schon unter Titus in Rumänien ansässig gewesen, während sie tatsächlich erst in den letzten Jahrzehnten eingewandert waren. (Dasselbe Märchen von der Ur-Bodenständigkeit der Juden wird jetzt in Deutschland herumgetragen: Diese seien schon zur Römerzeit am Rhein ansässig gewesen, selbstverständlich als „geachtete Kaufleute".) 1868 meldete der Londoner „Standard", Graf Bismarck habe den deutschen Vertreter in Bukarest angewiesen, gegen die scharfen Maßnahmen hinsichtlich der rumänischen Juden vorstellig zu werden. 1867 traf der englische Jude Moses Montefiore in Bukarest ein und wurde dem Fürsten vorgestellt. Er mußte sich von der Grundlosigkeit der jüdischen Preßhetze gegen Rumänien überzeugen und war ehrlich genug, in der Londoner Presse zu erklären, die rumänischen Zustände würden in zu düsteren Farben dargestellt: von Mißhandlungen und Verfolgungen der Juden könne keine Rede sein.

Also schon damals das ganze Register von Tatarennachrichten, über welche die jüdische Weltorganisation verfügt, wenn sie gegen ein Land mobil macht, wie z. B. neuerdings gegen Ungarn. — Diese Hetze schuf in Rumänien eine starke Erregung und Gegenbewegung. 1868 unterbreiteten 31 Abgeordnete aus der Moldau einen Gesetzenwurf judengegnerischen Charakters. Er wurde zwar

nicht angenommen, diente aber zum Vorwande, ganz Europa gegen Rumänien aufzubringen. Fortwährend wurden falsche Gerüchte über Judenverfolgungen ausgestreut und Beschwerden an die rumänische Regierung gerichtet, die stets in der Lage war, die Unwahrheit der Gerüchte nachzuweisen. In dieser Zeit, Mai 1868, schrieb Fürst Karl Anton von Hohenzollern, der Vater des Fürsten Karl, in einem Briefe an diesen die geradezu klassischen Sätze: „Die Judenfrage ist in ein Stadium getreten, welches die angespannteste Aufmerksamkeit des gesamten Europa erregt hat. (Man vergleiche den Fall Dreyfuß. — D. Herausg.) Sie ist eine höchst unglückliche Episode in der sonst ruhigen Weiterentwicklung der inneren rumänischen Zustände, zugleich aber eine große dynastische Gefahr. Ich habe schon früher auseinandergesetzt, daß alle jüdischen Angelegenheiten ein Noli me tangere*) seien. Diese Tatsache ist eine Krankheitserscheinung Europas, aber als Tatsache muß sie akzeptiert werden; an ihr ist nichts zu ändern, weil die gesamte europäische Presse von der jüdischen Finanzmacht beherrscht wird." Bitter schrieb Fürst Karl einmal: „Wenn es sich nur um Christen oder Türken handeln würde, so bliebe man unseren Angelegenheiten gegenüber gleichgültig."

Oesterreich, Frankreich, Preußen und diesmal auch Rußland verlangten für die Juden Anerkennung des Art. 46 des Pariser Vertrages, der allen Klassen des Landes ohne Unterschied der Rasse und des Glaubens gleiche Behandlung zusicherte. (Auch schon bei diesem Artikel ist die jüdische Urheberschaft unverkennbar; ein weiterer Beweis, wie das Judentum von jeher derartige Staaten-Kongresse für seine Zwecke zu beeinflussen verstanden hat.)

Im deutschen Reichstage wurde die rumänische Judenfrage im März 1872 zum Gegenstand einer

*) Rühr-mich-nicht-an.

Erörterung gemacht; die nationalliberalen Juden Bamberger und Lasker führten das Wort, und es wurde ein Antrag Bamberger angenommen, worin der Reichskanzler ersucht wurde, sich wie bisher der Sache der rumänischen Juden anzunehmen.

England schlug den Schutzmächten einen Kollektivschritt vor, um Rumänien zur Annahme des Art. 46 des Pariser Vertrages zu zwingen — nächst der offenen Kriegserklärung das schärfste diplomatische Druckmittel. Rußland lehnte diesen gemeinsamen Schritt mit dem eigentlich selbstverständlichen Bemerken ab, es beabsichtige nicht, sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates zu mischen. Die anderen Großmächte trugen kein Bedenken, die Souveränität Rumäniens zu verletzen und sich in seine inneren Angelegenheiten zu mischen, um auf Drängen der Westjuden ihren östlichen Rassegenossen ungehemmte Wucherfreiheit zu verschaffen!

Die internationale Hochfinanz verhielt sich rumänischen Anleihe-Bedürfnissen gegenüber ablehnend. Höhnend konnte sogar noch nach 25 Jahren die Frankfurter Zeitung schreiben, daß trotz der guten Finanzlage und trotz guter Ernte das fremde Kapital sich mißtrauisch zeige. „Eine Besserung der Verhältnisse ist nur von einem Preisgeben der bisherigen fremdenfeindlichen Politik zu erwarten."

Das überlaute Treiben der jüdischen Weltpresse stumpfte schließlich ab, es traten ein paar Jahre verhältnismäßiger Ruhe ein. 1877 erkämpfte sich Rumänien im russisch-türkischen Krieg die Unabhängigkeit von der Türkei, sah sich aber unmittelbar darnach einem verschärften, demütigenden Druck der Großmächte in der Judenfrage ausgesetzt. Juni 1878 beschloß der Berliner Kongreß, die Unabhängigkeit Rumäniens anzuerkennen, unter der Bedingung, daß es konfessionelle Unterschiede nicht mehr zum Anlaß für politische und bürgerliche Ungleichheit nehme. Dies bedeutete den Zwang zu einer Verfassungsänderung.

Anfang 1879 verweigerte England die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens, solange es die Bestimmungen des Berliner Kongresses nicht voll erfülle. Auffallend unnachgiebig zeigte sich Fürst Bismarck. Er ließ in Bukarest anfragen, wann die Judenfrage erledigt werde? Ende Juni 1879 telegraphierte der rumänische Vertreter in Berlin, die Westmächte beabsichtigten wiederum, eine gemeinsame Note an die rumänische Regierung zu richten. Fürst Karl sprach mit Recht von einer „organisierten Verfolgung Rumäniens".

Am 9. Juli 1879 schrieb Fürst Karl Anton an seinen Sohn: „Bismarck wird . . . die rumänische Judenfrage zum Ausgangspunkt einer allgemein europäischen machen, und es ist nicht zu zweifeln, daß sehr böse Tage Dir bevorstehen." Ende Juli traf Fürst Karl Anton mit Kaiser Wilhelm I zusammen. Als er ihm die Lage in Rumänien schilderte, „war der Kaiser — so schrieb Fürst Karl Anton — aufs höchste erstaunt, er wollte es gar nicht glauben und sagte, daß die Judenfrage ihm überhaupt antipathisch sei, da er von Polen und Rußland her ähnliche Verhältnisse kenne; hätte er nicht während des Berliner Kongresses an seinen Wunden darniedergelegen, so würde er niemals die Aufrollung dieser Frage in der heutigen Ausdehnung zugegeben haben. — Kurz und gut, ich habe die Ueberzeugung, daß der Reichskanzler den Kaiser in dieser Angelegenheit nicht befragt, oder sie ihm nicht erschöpfend vorgetragen hat." Wie ist diese Haltung Bismarcks zu erklären? Fürst Karl von Rumänien scheint den Schlüssel gefunden zu haben. Nach einem erneuten Ansturm aller Großmächte konnte er ein Abebben feststellen und schrieb Ende Juli: „Uebrigens haben sich unterdessen die Dispositionen in Berlin gebessert, man zeigt sich dort nachgiebiger, ein Umschwung, der mit dem Bruche des eisernen Kanzlers mit den Nationalliberalen (also Lasker) eingetreten ist." Wir erfassen den leitenden Faden in einem Labyrinth: Bismarck, entschlossen, verfassungs-

mäßig zu regieren, braucht Stützen im Reichstage. Die damals stärkste Partei, die nationalliberale, stellt sich ihm zur Verfügung. Ihre eigentlichen Führer sind Bamberger und Lasker; sie lenken die Partei ganz für jüdische Zwecke, lassen den Kanzler verstehen, daß ihre Hilfe nicht umsonst ist, weisen auf Rumänien. Diese innerpolitischen Gründe sind stark genug, Bismarck seine befremdliche Haltung gegen Rumänien vorzuschreiben. Erst durch den Bruch mit Lasker und Bamberger erhält er wieder freie Hand nach außen. Hier wird einmal ein Stück Weltgeschichte mit den eigentlich bewegenden Kräften sichtbar, die sonst stets im Hintergrunde zu bleiben verstanden: eine Blitzlicht-Aufnahme der wahren Weltherrscher. —

Nunmehr zeigen die Großmächte mehr Mäßigung; man gab zu verstehen, man wolle sich zufrieden geben, wenn nur wenigstens etwas geschehe. Oktober 1879 nahm die rumänische Kammer den neuen Artikel 7 der Verfassung gemäß Art. 44 des Berliner Vertrages an. Diese Bestimmung blieb auf dem Papier. Mitte Februar 1880 erkannten Deutschland, Großbritannien und Frankreich die Unabhängigkeit an, wenn auch zum Schein die nicht ganz genügende Verfassungsänderung bemängelt wurde.

Das Judentum hatte den Bogen überspannt. Das ewige Querulieren und Denunzieren machte schließlich stumpf und gleichgiltig. Es war nur ein halber Sieg. Den vollen brachte erst der Versailler Vertrag, der auch Rumänien unter das Joch des „Schutzes der Minderheiten" zwingt. Keine rumänische Regierung, die nicht das Volk einer Million schleichender Raubtiere ausliefern will, kann die Bestimmungen durchführen. Dem Völkerbund stehen nur papierne Proteste zur Verfügung. Vielleicht wird das diplomatische Ränkespiel der sechziger und siebziger Jahre wiederholt. Die Antwort des erheblich selbstbewußter gewordenen rumänischen Volkes wird unter Umständen eine äußerst erbitterte Abrechnung mit seinen Juden sein. —

Juden in Elsaß-Lothringen.

„Nicht nur meine eigenen Erfahrungen bestätigen es, sondern auch von sehr vielen deutschen Beamten, die nur ein Jahr im Reichsland gelebt haben, wurde mir bestätigt, daß die **Juden in Elsaß-Lothringen** die schlimmsten Feinde des Deutschtums sind. Gerade in diesen Landschaften sind sie ungemein reich — beherrschen den Viehhandel vollständig — in manchen Gegenden machen sie die Hälfte der Dörfer aus. Ueberall sind sie die Schmuß- und Handelsjuden geblieben, obgleich ihnen seit der Revolution alle anderen Geschäftszweige offen standen. Die Revolution brachte ihnen die volle Emanzipation, als ihre Glaubens- und Stammesgenossen in Deutschland noch in Acht und Bann lagen, daher die Anhänglichkeit an Frankreich, die bei ihnen auf Dankbarkeit beruht, daher auch der Haß, der tiefe, bittere Haß gegen Deutschland, von dem sie Bedrückung fürchteten. Auf dem platten Lande, wo das Volk anfängt, sich mit Vertrauen in die neuen Verhältnisse einzuordnen, ist es der Jude, der die Aufregung zu erhalten trachtet und als Kolporteur der französischen Lügenberichte auftritt, die das Land nicht zur Ruhe kommen lassen. Als das Land noch französisch war, da betrieben viele Juden in Elsaß-Lothringen den Menschenschacher, sie vermittelten den Eintritt der Stellvertreter in die französische Armee, die gerade aus jenen Landschaften einen großen Teil der Einsteher bezog. Natürlich fällt dies Geschäft jetzt weg, und damit ist ein Grund mehr zum Haß gegen Deutschland gegeben. Dafür befördert auch der Jude jetzt die Auswanderung der Bauern nach Algier, deren Güter er billig ankauft."

(Dr. **Rich. Andree**: Zur Volkskunde der Juden. 1886.)

Zur Geschichte der Juden in England.

Um 670 werden in englischen Chroniken zum ersten Male Juden erwähnt, die schon Jahrhunderte vorher im Gefolge römischer Legionen als Beute- und Sklavenhändler ins Land gekommen waren. Bald sind Volk und Adel in ihrer Schuldknechtschaft. 1020 werden sie vertrieben, schon 50 Jahre danach haben sie sich wieder eingeschlichen. Eine Zinssklaverei setzt ein, so fürchterlich, daß sie 1290 vollständig — etwa 16 000 — des Landes verwiesen wurden. Bis 1290 stand den Juden jedes Gewerbe, jedes Handwerk offen, kein Vorurteil bestand gegen sie. Dennoch befaßten sie sich ausschließlich mit Geldwucher und anderen unsauberen Geschäften. Vielfache Versuche der Regierung, sie zu bewegen, ein anständiges Gewerbe zu ergreifen, waren fehlgeschlagen. Der berühmte englische Nationalökonom Cunningham vergleicht in seinem Werke The Growth of English Industry and Commerce during the early and middle ages (3. Aufl. 1896) die damalige jüdische Kolonie mit „einem Schwamm, der das gesamte Vermögen der werdenden Nation aufsog." Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts blieb England judenfrei — die Zeit des „fröhlichen Altenglands". Cromwell, ganz im alttestamentlichen Geiste wurzelnd, ließ sie 1655 wieder zu, meist aus Spanien stammende Juden, die, von dort 1492 vertrieben, sich zunächst in den Niederlanden niedergelassen hatten. Mit ihrem Einzug in England nimmt die Börsenspekulation dort einen starken Aufschwung. Medina war der Vorgänger Rothschilds. „Die Siegestage des englischen Heeres (unter Wilhelm von Oranien) waren für ihn ebenso gewinnabwerfend als für Englands Waffen ruhmreich. Alle Kunstgriffe der Hausse und Baisse, die falschen Nachrichten vom Kriegsschauplatz, die angeblich angekommenen Kuriere, die geheimen Börsenkoterien, das ganze geheime Räderwerk des Mammons war den ersten Vätern der Börse bekannt und ward auch von ihnen gehörig ausgebeutet." (Sombart: Die Juden und das

Wirtschaftsleben, 1918 S. 106). Um 1700 zählte London schon 6000 Juden. 1753 ging ein Gesetz durch, das den Juden die bürgerlichen Rechte verlieh; schon nach einem Jahre mußte es infolge allgemeinen Unwillens wieder aufgehoben werden — ein Beweis, daß jenes Gesetz, wie überall Gesetze zugunsten der Juden, durch Bestechung und Stimmenkauf der widerstrebenden Bevölkerung aufgezwungen wurde. — Bis ins 18. Jahrhundert wehrte sich der englische Geist gegen die jüdische Zersetzung einer auf Ehrenhaftigkeit gegründeten Wirtschafts-Ordnung; bis 1723 waren Juden vom Erwerb von Grundeigentum ausgeschlossen; seitdem hat das englische Wirtschaftsleben die Züge jüdischen Schmarotzertums angenommen. — Seit der Wiederzulassung der Juden beginnt die nationale Verschuldung. Wie überall schlingen sich enge Bande um Fürst und Jude: Carjaval, da Sylva, Mendes, da Costa, Medina, Lopez erheben die Judenschaft zur größten Finanzmacht. Im 18. Jahrhundert werden Sampson Gideon und F. und J. Salvador die herrschenden Finanzleute, ihnen folgt im 19. das Haus Rothschild.

Ihre verhältnismäßig geringe Zahl ermöglicht den Juden einen leichten, schnellen und restlosen Aufstieg in die obere Schicht: sie vermischen sich mit altadligen Geschlechtern oder kaufen sich Adelstitel. In „Pearson's Magazine" schrieb James Douglas: „Allen Politikern ist seit Jahren bekannt, daß Titel ein Handelsgeschäft in England sind." Auf diese Weise erlangen sie die wichtigsten Posten in Staat und Verwaltung. Die Regierungszeit der Königin Victoria (1837—1901) ist ihre Blütezeit, die Eduards VII. die Erntezeit. 1839 wurde Isaac L. Goldsmid der erste Baronet, 1855 David Salomons Oberbürgermeister von London. 1870 gestattete ein Gesetz den Sabbath feiernden Juden, am Sonntag zu handeln. 1885 trat N. M. v. Rothschild als erster jüdischer Lord ins Oberhaus, 1907 waren es schon ihrer sechs. 1893 wurde J. Goldsmid Vorsitzender im Unterhause. Den Gipfel seiner Vorzugsstellung erreichte das Judentum, als Disraeli unter dem Titel eines Lord Beaconsfield Minister-

präsident wurde. Er benutzte die Würde, um auf dem berliner Kongreß 1878 alle Großmächte zu veranlassen, in Rumänien die letzten Schranken gegen die jüdische Volks-Auswucherung zu beseitigen.

Während 1876 in England erst 50 000 Juden gezählt wurden, war ihre amtlich festgestellte Zahl 1918 auf 270 000 angestiegen. Auch diese ist zu niedrig, da sie es, wie überall, auch dort verstanden haben, von den im Ostviertel Londons zusammengeballten Ostjuden viele der Zählung zu entziehen.

Selbstverständlich steht die Presse — wohl mit einziger Ausnahme der „Morning Post" — unter jüdischer Zensur. 1900 sagte W. Hyndman, Führer der englischen Arbeiterschaft, einem belgischen Berichterstatter: „Sehen Sie, wie sich die Juden unserer Presse bemächtigen und unsere Gesellschaft korrumpiert haben? „Daily Telegraph" gehört dem Lewis, „Daily Welsh" dem Henry Oppenheim, „Sun" und „Financial News" Henry Mark, „Saint James Gazette" dem Steinkoff, „Saturday Review" Alfred Beit, der „Statist" gehört mehreren jüdischen Finanzleuten, „Observer" Frau Rachel Beer, „Sunday" dem Speyer. Alle diese Zeitungen schrien, und fast alle mit denselben Ausdrücken, zynisch nach Krieg!" Gemeint ist der Burenkrieg, das erste klassisch klare Beispiel eines um rein jüdische Profitgier gemachten Krieges — das Werk der Diamanten-Monopolisten Wernher (Eckstein) und Beit.

Die rassische Zugehörigkeit des verstorbenen Northcliffe zum Judentum wird bestritten, an seinem Zeitungstrust, der über 50 Blätter mit einer Wochenauflage von 30 Millionen Stück verfügt, ist Lord Rothschild finanziell beteiligt, er steht also unter jüdischer Zensur. In jüdischem Besitz sind ferner: „Evening Standard" (A. H. Mann); „The National News" (G. Isaacs); „London Opinion" (L. Springfield); „The Fourtnightly Review" (Chapman und Hall); „Edinburgh Review" (Longmans, Green & Co.); „Daily Herald (Lansburg); „Times" wird von

Arnholz kontrolliert; „Daily Expreß“ (E. Schiff und Blumenfeld); „Daily Graphic“ (Israel Davis); „Truth“ (L. Kaufmann); „Westminster Gazette“ (Alfred Mond). —

In dem 1910 gewählten Parlament saßen 16 Juden. — Der Jude Arnold White schrieb in einem Aufsatze „The modern Jews“ über die jüdische Macht in England: „Die kleine jüdische Gemeinde in England beherrscht einen so großen Teil der Finanzen und der Presse des Landes, daß jeder Minister, der gegen diese Macht ankämpfen wollte, unfehlbar erledigt wäre.“ —

Dieser konzentrierten jüdischen Macht war es ein Leichtes, jede öffentliche Kritik am jüdischen Treiben zu unterdrücken. Länder, wo dies am vollkommensten gelang, wie England, Frankreich, früher Ungarn, Vereinigte Staaten, wurden unwissenden Zeitungslesern als die „liberalsten“ und „freiesten“ vorgeführt: auch in diesem Punkte wurde die Wahrheit auf den Kopf gestellt. —

Mit ganzer Kraft wird die jüdische Einwanderung nach England gepflegt. Ueber den Hauptzweck schrieb das „Israelitische Familienblatt“: „Ueber je mehr Stimmen die Juden verfügen, desto mehr werden sie von beiden politischen Parteien umworben sein, und um so schwerer wird es dem Antisemitismus werden, sich in England durchzuringen.“

Der „Daily Telegraph“ des Lord Burnham — der Lord ist ein Jude Lawson — feierte am 4. Januar 1922 das Jahr 1921 als das der größten Erfolge: „In jeder Hinsicht wird das Jahr 1921 eines der glänzendsten in der Geschichte des englischen Judentums sein . . .“ Es folgen die Aufzählung und die Verherrlichung der erreichten Erfolge: Rufus Isaaks, Vizekönig von Indien; Herbert Samuel, Oberkommissar in Palästina; Edwin Montagu, Gesandter Indiens; Alfred Mond, Gesundheitsminister; Harry Samuel, Philipp Magnus, Samuel Samuel, Lionel v. Rothschild, Philipp Sassoon, Stadträte; Lord Bearstedt (Markus Samuel) im Oberhaus; S. Glückstein, Bürgermeister von Westminster; Davis,

Oberbürgermeister von Birmingham; Percy Simmons, Präsident des Londoner Landrates; hervorragender Erfolg des Herrn Salomon J. Salomon in der Kunst, des Lucien Wolf in der Literatur, des Herrn Henriquez in der Verwaltung usw. Die Wege haben drei mächtige Vereine geebnet, der jüdische Abgeordnetenbund, die Englisch-Jüdische Vereinigung und die Liga der britischen Juden. —

*

Allen Unterdrückungs-Maßnahmen zum Trotz macht sich in England eine zunehmende Erbitterung gegen die Juden bemerkbar. Vor fünfzig Jahren gab es wohl nicht einen Engländer, der eine „jüdische Gefahr" erkannt und ausgesprochen hätte; vielmehr war die Empörung über die antisemitische Bewegung auf dem Festlande einmütig. Seitdem mußte man in großen, mittleren und kleinen Städten erleben, wie alte, angesehene, ehrenhafte Firmen verkümmerten und zusammenbrachen — durch unlauteren Wettbewerb, betrügerischen Bankrott, Lohndruck, Schundwaren „deutscher" Juden (so nennt der Engländer alle zuwandernden Juden, gleichviel woher sie stammen.) Bis vor kurzem gab es keine antisemitische Schrift in England; Tatsachen haben die Engländer zu Antisemiten gemacht, so daß der frühere Kolonialminister J. Chamberlain in einer Wahlrede sagen konnte: „Es ist hohe Zeit, auf Mittel zu sinnen, diese Fremden von unseren Küsten fernzuhalten, damit sie nicht fortfahren, dem hungernden englischen Arbeiter das Brot vom Munde wegzustehlen."

Inzwischen ist in England ein judengegnerisches Schrifttum entstanden, bisweilen noch verwirrt durch die alttestamentlich bestimmte religiöse Sinnesart des Engländers, oder durch Verwechslungen von „Deutsch" und „Jüdisch" getrübt, jedoch immer mehr zum Wesen und Kern der Judenfrage als Rassenfrage vordringend. Zu nennen sind „The Call of the Sword" (1917), „England under the Heel of the Jew" (England unter der Ferse des Juden) (1918), „Democracy or Shylocracy?" (Demokratie

oder Shylokratie 1919), „The Jews Who's Whow" (1920), eine Zusammenstellung des jüdischen Einflusses im englischen Wirtschaftsleben, „The Jewish Peril" (1920), englische Uebersetzung der „Weisen von Zion". — Judengegnerische Zeitschriften sind „The Britons", „The Hidden Hand" (Die verborgene Hand), „The Witness" (Der Augenzeuge), „The National Review" und „Jewry über Alles" in Anlehnung an „Deutschland über alles".

Zur Geschichte der Juden in Frankreich.

Wie nach Deutschland und England, so auch nach Frankreich kamen die Juden — zunächst in geringer Zahl — im Gefolge der römischen Heere: als Veramscher der Kriegsbeute und als Sklavenhändler. Die eigentliche Ueberflutung des Landes erfolgte von Spanien aus. In den Kämpfen der Mauren mit den Galliern spielen sie eine zweideutige Rolle, sie spionieren und verraten nach beiden Seiten. Ihren Anhalt suchen und finden sie bei den Fürsten. Wenige geistliche und weltliche Herrscher schützen ihre Untertanen: Clothar II. nimmt den Juden 615 das Recht, gegen Christen zu klagen; Dagobert vertreibt sie 633 aus seinem Lande. Im karolingischen Zeitalter sind sie mächtiger als je. Unter Ludwig dem Frommen setzen sie durch, daß Sonnabends keine Märkte abgehalten werden dürfen. Ihr herausforderndes Auftreten wurde derartig, daß Agobard, der Erzbischof von Lyon, eine Schrift verfaßte: „De insolentia Judaeorum" (Ueber die jüdische Frechheit). Der Vertraute Karls des Kahlen ist der Jude Sedecies, der ihn dafür vergiftet. Trotz einzelner Rückschläge nehmen ihre Macht und Reichtümer ständig zu. Ihre Zahl in Frankreich wird um 1300 von jüdischer Seite (Albert Kohn in einer Sitzung der Alliance Israelite Universelle) auf 800 000 angegeben! Die Hälfte von Paris gehört ihnen. In Südfrankreich, wo damals noch die Sarazenen saßen, haben sie völlig die Oberhand.

Dort entstand naturgemäß zunächst die Gegenbewegung. — Aehnlich wie sie später den Tempelherren-Orden zersetzt haben, scheinen sie auch in die religiöse Gemeinschaft der Albigenser eingedrungen zu sein. Peter, Abt von Cluny, den der Papst zu den Albigensern entsandte, schildert, 60 Jahre vor Beginn der Kreuzzüge, Greueltaten, wie sie nur der alttestamentliche Geist des Hasses erzeugen konnte. Als Folge des jüdischen Einflusses bei den Albigensern ist, nach ihrer endlichen Niederwerfung 1213, der Beschluß des Lateran-Konzils von 1215 aufzufassen, daß die Juden ein Stück gelbes Tuch auf der Brust zu tragen hätten. (Diese Maßnahme einer äußerlichen Kennzeichnung, keineswegs aus religiösen Beweggründen getroffen, war in anderen Ländern schon vorher im Brauche und wurde fast überall zum Schutze der Nichtjuden vor dem unter allerhand Maskierungen auftretenden Judentum nachgeahmt. Solche Vorschriften erscheinen übrigens nur als Auffrischung eines mosaischen Gebotes (4. Moses 15,28), einen gelben Flecken an den Kleidern zu tragen).

Das Verhalten der Juden während der Kreuzzüge bringt die lang verhaltene Wut der Bevölkerung zum Ausbruch; als Steuererheber hatten sie das Land ausgewuchert; als Geldgeber der Kreuzritter und Geldagenten zwischen Abendland und Orient betrügen sie diese ungeheuerlich. In Blois wurden sie 1171 zum ersten Male des Christenmordes beschuldigt und getötet, 1181 wegen Wuchers aus Paris verbannt.

Das Fürstengeschlecht der Capetinger wurde seiner Aufgabe als Schirmherr ihrer Untertanen gerecht. Philipp August beschlagnahmte einen Teil der jüdischen Vermögen und hob die Schuldverpflichtungen gegenüber Juden auf. Ludwig der Fromme befahl, auf Anregung des Papstes Gregor IX., die Uebersetzung des Talmud und, als dabei dessen völkerfeindlicher Charakter festgestellt wurde, Beschlagnahme und Verbrennung aller Exemplare. Das Konzil zu Avignon 1309 verbot die Uebertragung öffentlicher Aemter an Juden und for-

derte Maßnahmen zur Einschränkung des Wuchers. Dies hatte schon ein königlicher Befehl von 1254 zu erreichen versucht — ohne Erfolg. Diese Beschlüsse richteten sich ausschließlich gegen den Wucher, ließen im übrigen den Juden volle Bewegungsfreiheit.

Nachdem alle Versuche, sie von ihrem gemeinschädlichen Treiben abzubringen, gescheitert waren, sie es vielmehr immer ärger trieben, wurde zur gründlichen Abwehr gegriffen: 1306 verwies Philipp der Schöne alle Juden des Landes und zog ihre Vermögen ein. Schwächliche Nachfolger mildern diese Verordnung, schon Ludwig X. gestattet 1315 ihre Rückkehr, Karl V. läßt einen Wucherzins bis zu 80 v. H. zu, um seinerseits die Juden wieder auszupressen. Endlich machte sich das Uebermaß der Volksnot Luft; viele Juden wurden getötet, und Karl VI. erließ 1394 eine Verfügung, welche die Juden für immer aus seinem Staate verbannte und auf die Rückkehr die Todesstrafe setzte.

Bis zur Revolution 1789 blieb Frankreich in der Hauptsache judenrein. In diese Zwischenzeit fällt die blühende Entwicklung des Landes.

Bald beginnen die Juden, wenn auch in geringerer Zahl, sich wieder einzuschleichen. Spanische und portugiesische Juden lassen sich, in der Maske von Christen, in Bordeaux nieder. Anderthalb Jahrhunderte behalten sie diese Maske bei, bis günstigere Verhältnisse ihnen gestatten, sie abzuwerfen. Allmählich erhalten einzelne Juden die Aufenthalts-Erlaubnis, so 18 Juden 1705 für Paris. In Bordeaux wurden 1722 amtlich 500 Juden gezählt, 1733 waren es schon über 4000. In Metz gab es 1717 schon 480, 1790 war ihre Zahl auf 3000 angestiegen. 1767 mußte sich die Pariser Kaufmannschaft gegen den Eintritt der Juden in ihre Körperschaft schützen; sie wies dabei auf die List der Juden von Bordeaux hin. Wie immer fanden sie Anhalt bei den Regierenden, selbstverständlich vermittels Bestechung. Minister Colbert war im 17. Jahrhundert ihr eifriger Förderer. Die durch ihre Emsigkeit erzeugte Scheinblüte des Han-

dels täuschte bisweilen sogar die nicht-jüdische Kaufmannschaft, so daß diese sich für die Juden verwandte, wenn etwa das Volk ihre Vertreibung forderte. Doch zeigte sich diese Täuschung nur selten. — Neben dem Wucher und ihrer Stellung als Steuererheber ziehen sie den reichsten Profit aus den Kriegen als Heeres-Lieferanten. Ludwig XIV. hatte seinen Jacob Worms. Unter Ludwig XV. und XVI. war es Cerf Beer. Wie vollständig sie sich des Handels mit Lebensmitteln bemächtigt hatten, zeigt eine öffentliche Aufforderung während einer Hungersnot in der Revolutionszeit 1795, sie möchten sich für die durch die Revolution ihnen erwiesenen Begünstigungen dadurch dankbar erweisen, daß sie Getreide nach Paris brächten. Wie in allen Ländern, so sind auch in Frankreich die Klagen namentlich der Kaufmannschaft allgemein, die gegenüber dem betrügerischen jüdischen Wettbewerb ihren Untergang vor Augen sieht. Eine Eingabe der Pariser Kaufmannsgilde von 1777 vergleicht die Juden mit Wespen, die in die Bienenstöcke eindringen, die Bienen töten und aus ihrem Leibe den gesammelten Honig rauben. — Wie weit die Juden an der Revolution von 1789 beteiligt waren, ist geschichtlich noch nicht einwandfrei festgestellt. Land und Volk hatten keinen Grund zu dieser Greueltat — die ihr, nur unendlich vergrößertes Gegenstück in der jüdischen Bolschewisten-Revolution in Rußland gefunden hat — denn alle Aenderungen im innerpolitischen Leben, die billigerweise gefordert werden konnten, hatte Luwig XVI. schon aus freien Stücken angeordnet. 1788 setzte er einen Ausschuß ein, der über Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Juden beraten sollte und zu dem auch Juden hinzugezogen wurden; ein bezügliches Preisausschreiben wurde veranstaltet, den Preis gewann Abt Gregoire, der dann in der Revolution eine unheimliche Rolle spielte. — Die Revolution hat vielmehr dem Lande schleichendes, unheilbares Siechtum gebracht. Einzig die Juden haben den Nutzen gehabt. Ihre Miturheberschaft ist außer Zweifel, nur der gradweise Anteil ist schwer zu ermitteln.

Ernest Renan, der den Juden schwülstiges Lob spendet, muß trotzdem zugestehen: „In den revolutionären Bewegungen Frankreichs spielt das jüdische Element eine Hauptrolle.“

Die Revolution ist das Werk der Freimaurerei; diese war das Werkzeug der Juden. Das Haupt des 1776 gegründeten Ordens der Illuminaten war der Jude Adam Weishaupt, 1781 verbrüderte sich der deutsche und französische Illuminaten-Orden, 1785 beschlossen die Freimaurer von Frankfurt den Tod des Königs von Schweden und der Königin von Frankreich Marie Antoinette: sie wurde — als Tochter der judenfeindlichen Kaiserin Maria Theresia, nur deswegen — das Opfer unversöhnlichen jüdischen Hasses.

Der Herzog von Orleans, „Philipp Egalité“, das Oberhaupt der Freimaurer, stand in engen Beziehungen zu den Juden. Marat, der in Seelenruhe das Wort sprach: „In diesem Lande müssen 270 000 Köpfe abgeschlagen werden,“ war Jude; er scheint in Sinowjew-Apfelbaum wiedererstanden zu sein. Robespierre (Isidore mit Vornamen) vertrat die Emanzipation der Juden, sie wurde am 27. 9. 1791 von der Constituante angenommen — gegen den Willen des ganzen Volkes, wiederum selbstverständlich durch dafür bezahlte „Volksvertreter“. (So ist die Emanzipation überall trotz allgemeinen Widerspruches der Völker erkauft und erschlichen worden.)

Die Mordtaten der Revolution lichteten die ansässige Bevölkerung in Stadt und Land; an ihre Stelle drang ein Strom von Juden aus allen Ländern. Ihre erste Tat war der Raub der Krondiamanten. Danton und Fabre d'Eglantine bezogen Prozente. Die zweite war die Beraubung und Zerstörung von Kirchen.. Bisweilen kauften Juden Kirchen für eine Handvoll Assignaten und vermieteten, nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, die Plätze an Christen zu hohen Preisen. In Elsaß-Lothringen machten sie sich durch Hypotheken und Darlehen

zu Herren des Grundeigentums. Das Revolutions-Direktorium stand ganz in ihren Diensten.

Als das Land ausgesaugt war, ließen sie die Ordnung wieder zu. Bonaparte bestätigte ihre durch die Revolution erworbenen Rechte. Er berief Februar 1807 die unter dem Namen Sanhedrin bekannte Versammlung jüdischer Rabbiner und anderer jüdischer Abgeordneter; sie sollte die Ergebenheit und die freiwillige Einordnung der Juden in das Staatswesen bezeugen. Unter seinen Generalen waren Soult, Ney, Massena Juden. Bald zog er, durch Erfahrung belehrt, andere Saiten auf. Durch Verordnung vom 17. 3. 1808 wurde den Juden das Handeltreiben nur auf Erlaubnisschein der Präfekten gestattet. Der Art. 16 lautete: „In den Departements des Ober- und Niederrheins ist die Neuansiedlung von Juden fortan untersagt. In allen übrigen Departements unseres Kaiserreiches sollen nur Juden neu zugelassen werden, welche, selbst Ackerbau treibend, Grundbesitz zu diesem Zweck erwerben. Es ist ihnen dagegen untersagt, Handel irgendwelcher Art zu treiben." Eine Verordnung vom 20. 7. 1808 zwang die Juden, Vor- und Zunamen anzunehmen. —

Die zurückgekehrten Bourbonen (1815—30) hoben alle Beschränkungen der Juden auf. Es beginnt ihr ununterbrochener Aufstieg bis zur vollen Unterjochung Frankreichs. Ihre Zahl betrug damals etwa 80 000. Rothschild setzte durch, daß Zählungen nach der Konfession unterblieben (vgl. die Preuß'sche Weimarer Verfassung). In der Juli-Monarchie (1830—48) unter dem Orleans Louis Philippe werden sie gleichsam salonfähig; unter Napoleon III. sind sie die Herren im Hintergrunde, in der dritten Republik sind sie es offen.

Der 25jährige europäische Krieg (1790—1815) bringt den Juden unermeßliche Gewinne; Rothschild wird der Gläubiger der Könige. Kriegszeiten sind die Haupternten Juda's — was konnte und könnte sie hindern, solche Haupternten möglichst oft zu veranstalten? Krieg, Frieden, Revolution, Reaktion, alles diente seit 1791 ihren

Zwecken. — 1830 erschien ein glänzendes Werk von Toussenel „Die Juden, die Könige der Zeit". Darin hieß es in Form einer Ansprache an den König: — „Sire! Der Kronprinz beklagt sich bitter über die Beeinträchtigungen, welche durch die unersättliche Macht der Juden entstehen, die alles beherrschen, das Land zugrunde richten und deren Treiben die Flüche und Verwünschungen des verschuldeten Arbeiters bis an den Thron dringen läßt . . . Jene Bankiers werden sich wohl noch lange der Unwissenheit des Volkes als Waffe gegen den König bedienen, der seinem Volke gern dienen möchte . . . Das Königtum muß ohne Verzug das Volk von den Juden wieder für sich zurückerobern, sonst stirbt es durch die Juden." — Es ist an ihnen gestorben. —

Die Korruption setzte ein. Der Staat baute für 100 Millionen die Nordbahn und verpachtete sie dann für eine lächerliche Summe an Rothschild. Zuerst wagte man noch öffentlich Angriffe auf diesen und die Juden; in dem republikanischen Frankreich wurden solche unmöglich. Cremieux, Geldmann, „Freidenker", Großmeister der Freimaurerei, Gründer der Alliance Israelite Universelle (1860), wird der Geheim-Herrscher Frankreichs, drückt ihm sein Siegel auf. Beinahe wäre die Revolution von 1848 den Juden übel bekommen: bei ihrer Ausrufung warfen sich die ausgewucherten Bauern des Elsaß auf ihre jüdischen Peiniger. Die Geschworenengerichte sprachen die angeklagten Aufrührer unter dem Jubel des Volkes frei. Doch blieb es bei dieser vereinzelten Erhebung.

Der Krieg von 1870 ist auf französischer Seite — bei dem überragenden Einfluß, den die Juden hatten, selbstverständlich — ihr Werk. Kaiserin Eugenie war, so weit sie in Frage kommt, nur eine ihrer Schachfiguren; denn ihr Beichtvater war ein deutscher getaufter Jude: Pater Bauer. Die jüdisch geleitete Presse schrie sich heiser nach Revanche — wie die jüdisch-englische Presse 1899 nach dem Kriege gegen die Buren schrie. Napoleon III. wurde

in den Krieg gezwungen. Er ebenso wenig wie Wilhelm I., das französische Volk ebenso wenig wie das deutsche, wollte Krieg: die Börse und ihre Presse machte ihn unvermeidbar. Bei Friedensschluß erledigte Bleichroeder auf der einen, Rothschild auf der anderen Seite den finanziellen Teil; auf deutscher Seite mit dem Ausgang des Gründerschwindels; auf französischer mit dem Verschwinden aller Rechnungsbelege — sie verbrannten angeblich — der Regierung „der nationalen Verteidigung" unter dem deutsch-italienisch-französischen Juden Leon Gambetta, der, ungerufen, unbeauftragt, nach dem 2. September als junger Mann Cremieux's und somit der Alliance Isr. Universelle die Herrschaft an sich riß und dem französischen und deutschen Volke die fünfmonatliche aberwitzige Verlängerung des Krieges mit Zehntausenden Blutopfern aufzwang, zum alleinigen Nutzen der jüdischen Heeres-Lieferanten und Schmumacher sowie der gesamten jüdischen Weltbörse. —

Seitdem ist die Geschichte der französischen Juden die Geschichte Frankreichs. Betäubt, führerlos, opfert das französische Volk Ehre, Ruhm, Arbeit und Lebenskraft seinen Gebietern. Die Kommune (Winter 1870/71) in Paris zeigt deutlich die Greuelzüge jüdischer Regie; gegen 40 000 Franzosen morden sich gegenseitig ab; ihre Plätze nehmen noch im selben Jahre zuwandernde Juden ein; kostbares Eigentum wird verwüstet und — verschärft; manche Händler verzogen sich danach als zwei- und dreifache Millionäre nach Neu-York. Von den 150 Rothschild gehörigen Häusern wurde nicht eins angetastet. Die Zerstörung der ehrenreichen Vendome-Säule bewerkstelligte ein S i m o n M a y e r, in seiner Hand eine rote Fahne. Victor Hugo sagte damals: „Die Kommune wurde von denen veranstaltet, die daraus Nutzen gezogen haben." — Cremieux war auch bei der Kommune im Hintergrunde tätig. Während verleitete Wirrköpfe der Kommunisten erschossen wurden, begnadigte ihnh Thiers. Ein General Espivent de la Villeboysnet verstand indes keinen Spaß; als Cremieux keine Rettung sah, knickte er

zusammen und wurde, auf einem Stuhle sitzend, erschossen. Gambetta, unfähig, nur zwei Sätze in logischer Verbindung zu sprechen, ein zügelloser Genießer und Marktschreier, konnte sich bis zu seinem Tode 1881 behaupten. Die letzte Tat, die er dem französischen Volke einrührte, war der tunesische Feldzug, reine Börsenmache. 1500 Franzosen bezahlten sie mit ihrem Tode; nebenbei machte er die tunesischen Juden zu Herren über die Araber. Ebenso hatte 1871 Gambetta, ohne das Parlament zu befragen, den algerischen Juden die französischen Staatsbürgerrechte verliehen; den Zuaven und Turkos, die für Frankreich gekämpft hatten, blieben sie versagt. Ein blutiger Aufstand deswegen mußte mit französischem Blut unterdrückt werden. Der Tonkin-Feldzug 1882/85 diente gleichen Zwecken, 10 000 Franzosen mußten für jüdische Gründungsschwindler ihr Leben hingeben. — Mit Hilfe der Patrioten-Liga unter Deroulede versuchte Gambetta noch einmal den Krieg gegen Deutschland im Interesse der Börse zu entfachen; diesmal ließ sich das Volk nicht fortreißen. — Gambetta ist endlich der Vater des Kulturkampfes in Frankreich; von ihm ist das Wort: „Der Feind ist die Geistlichkeit" — das Volk konnte nicht genug zerrüttet werden, um unterdessen sich das jüdische Joch auflasten zu lassen. — Das Volk will die Wiederaufrichtung der Monarchie, die Juden verhindern sie, wohl wissend, daß sie auf jeden Fall ein stärkeres Bollwerk gegen die Korruption ist als die Republik. Die Ehre Frankreichs geht in die Brüche: 1882 überläßt es England in Egypten das Feld. Der Panama-Skandal 1888 enthüllt vor aller Welt die Korruption des französischen Parlamentarismus und der Presse: eine große Anzahl Abgeordnete und die gesamte Pariser Presse aller Partei-Schattierungen hatten Bestechungsgelder angenommen, um ein der Staatsverfassung zuwiderlaufendes Gesetz zugunsten der Panama-Gesellschaft durchzubringen. Ein ehrlicher Abgeordneter Amagat sagte: „Die Verschwendung der Opportunisten — die judendienerische Parlaments-Klike — hat Frankreich mehr gekostet als der Krieg

von 1870." Der Staatshaushalt wird ohne jede ernsthafte Prüfung bewilligt; Posten von 500 bis 600 Millionen in einer Stunde bei Abwesenheit der meisten Abgeordneten: der Parlamentarismus hat die Ehrlichkeit unter seiner Käuflichkeit begraben. Frankreich mußte z. B. auf Geheiß seiner jüdischen Herren sein politisches Gewicht zugunsten der jüdischen Blutsauger in Rumänien in die Schale werfen.

1907—12 wird der in der Revolution begonnene Raub der Kirchengüter fortgesetzt; Milliarden verschwinden dabei spurlos in den Taschen — der „Freidenker". Die Schulbücher werden für jüdische Zwecke „frisiert"; ihre Verfasser sind zum großen Teil Juden. (Unschwer erkennt man die Parallel-Vorgänge zu denen, die sich jetzt in der deutschen Republik abspielen.) Die Hochschule für soziale Studien wurde 1914 von den Juden Th. Reinach und Bernard verwaltet; in der Direktion sitzen fast ausschließlich solche. Chef des Niederlassungs- und Einbürgerungswesens ist Grumbach; mit zugelegten französischen Namen verschwinden Zehntausende jährlich zuwandernder Ostjuden im Volke. Die Lehrerstellen der Volksschulen, weil zu schmal besoldet, überläßt man den Eingeborenen; dafür hält man die Oberleitung in Händen; ebenso bei den höheren Schulen.

Es tagt ein Kongreß der „Jungen Republikaner", Ehrengäste: Reinach, Strauß, Roubinowitsch. Vorsitzende, Sekretäre, Redner: Juden. Dasselbe bei der Vereinigung „Junger Republikanerinnen". (Aehnlich jetzt bei uns.) Die Frauenbewegung unter der Fürsorge der Damen Cruppi—Cremieux, Moll—Weiß, Dick May, L. Braunschweig, Boas, Aron.

Bei den Wahlen 1910 kandidierten 30 Juden, 10 wurden gewählt. Der Rechtsanwaltstand — jüdisch. Heeres- und Marinelieferanten — Juden. Presse und Organisation der Sozialisten ruhen auf jüdischen Hilfsgeldern. Ebenso bei der radikalen und radikal-sozialistischen Partei: ob Jaurès, ob Clemenceau — Puppen des jüdischen Marionetten-Theaters. Niemand darf im Par-

lament das Wort Jude aussprechen. Vizekönig von Französisch-Indochina war der aus Rotterdam gebürtige Jude Jost van Vollenhoven. Eine einzige Zeitung, die „Action Française“ tritt gegen die jüdische Zwangsherrschaft auf. Da sie in der Monarchie die Rettung sieht, dem Judentum es aber gelungen ist, diese zum Popanz zu machen, ist ihr Einfluß gering. Die verjudete Presse namentlich aufzuführen, erübrigt sich. Die gesamte Presse ist käuflich und steht den Juden zur Verfügung, die katholische Presse ausgenommen.

Der Adel ist vollkommen verjudet, entweder durch Ehen mit Jüdinnen oder durch Kauf klangvoller Adelsnamen durch Juden; eine Aufzählung ist wegen der Fülle der Namen unmöglich. Das rote Band der Ehrenlegion prangt vorzugsweise in den Knopflöchern der Juden.

Der Kaufmannstand sowie seine Vertretungen sind jüdische Domänen. In der Beamtenlaufbahn kommt nur vorwärts, wer sich den Juden willfährig erweist. —

Das ungefähr ist das Bild des verjudeten Frankreich.

Wem drängen sich nicht Vergleiche mit deutschen Zuständen und Entwicklungen nach der November-Revolution auf?

Vereinigte Staaten von Amerika.

Eine neue Machtstellung ist dem Judentum erwachsen in dem gerühmten „Lande der Freiheit“ jenseits des Ozeans. Es scheint, als sollte Amerika das neue „Gelobte Land“ werden. Sagt doch der Juden-Freund W e r n e r S o m b a r t schlechtweg: „Amerika in allen seinen Teilen ist ein Judenland: das ist das Ergebnis, zu dem ein Studium der Quellen unweigerlich führen muß*).“

Wenn in diesem Lande bei dem innigen Gemisch von Yankeetum und Judentum das Wirken des Letzteren sich

*) Sombart: „Die Juden und das Wirtschaftsleben.“

nicht besonders heraushebt, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß es auch hier wie überall dem Wirtschaftsleben seinen Stempel aufgedrückt hat: fieberhaftes Entwickeln in's Uebermäßige, Anhäufen ungeheurer Kapitalien in kürzester Zeit im Besitz von Einzelnen und Banken; rücksichtsloses Ausnutzen der Geldmacht zur Ausbeutung der schaffenden Stände, zur Dienstbarmachung von Presse und Parlament. Amerika ist das Musterland kapitalistischer Korruption — deshalb wird es von der Welt-Judenpresse als das „freie" gepriesen. —

„Unter den ganz großen Bankfirmen sind eine ganze Reihe in jüdischem Besitz" (Sombart).

Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlichte (6. 10. 1915) folgende Liste deutsch(!)-amerikanischer Bankfirmen, die sich an der Begebung der Entente-Anleihen beteiligten: G. A. Amsink & Co., Aug. Belmont (früher Schönberg, aus Alzey in Hessen); Goldmann, Sachs & Co. (Gründer: Markus Goldmann aus Bayern); Hallgarten & Co. (gegr. durch Lazarus H. aus Frankfurt); Heidelbach, Ikelheimer & Co. (gegr. 1876 von Philipp H. aus Bayern und Isaak J. aus Frankfurt); Knauth, Nachod & Kühne; Kuhn, Loeb & Co. (Teilhaber: Jakob Schiff, Felix Warburg, Hallauer, Kahn und Schiff); Ladenburg, Thalmann & Co.; W. Salloman & Co.; J. u. W. Seligmann & Co.; Speyer & Co. — Davon ist nur Amsink & Co. nicht jüdisch.

Zwischen einzelnen der Genannten und jüdischen Bankgrößen in Deutschland bestehen nahe verwandtschaftliche Beziehungen. —

Im kalifornischen Bankwesen überwiegt das Judentum: The London, Paris and America Bank (Sigm. Grünbaum, Rich. Altschultz); The Anglo-California Bank (Ph. Lilienthal, Ignaz Steinhart) u. a.

In Neuyork leben fast zwei Millionen Juden; meist mit deutschen Namen und deshalb für Deutsche gehalten; daher die Redensart Germans are swindlers (die Deutschen sind Betrüger) — ein weiterer Beitrag zu dem allgemeinen Deutschenhaß. — Neuerdings wird es den Ameri-

kanern bei diesem unaufhörlich zuströmenden Kultursegen russischer und polnischer Juden unbehaglich; als praktische Leute und Menschenfreunde brachten sie 1912 einen Gesetzentwurf ein, wonach des Lesens und Schreibens Unkundige und wegen politischer Verbrechen in der Heimat Verfolgte nicht mehr zur Einwanderung zugelassen werden sollten. Die Wirkung war unmittelbar: 1912 wurden nicht weniger als 16 700 erwachsene männliche J u d e n zurückgewiesen, weil sie weder lesen noch schreiben konnten! Die „Neue jüd. Korrespondenz“ beklagte sich bitter über diesen Gesetzentwurf, den sie geradezu als Ausdruck einer judenfeindlichen Stimmung des Repräsentanten-Hauses bezeichnet.

Die politischen Zustände in Neu-York spotten jeder Beschreibung. —

Ueber die Verjudung der Vereinigten Staaten äußerte sich der amerikanische Botschafter Morgenthau (in Mannheim geb.): „Das Ausmaß des Fortschrittes des amerikanischen Judenvolkes im Laufe eines Menschenalters kann nur der ermessen, der die Wandlung genau beobachtet und mit erlebt hat. Juden sitzen im Senat und im Repräsentanten-Hause, Juden bekleiden die höchsten Vertrauens- und Ehrenstellen. Denken Sie nicht, daß dies Juden sind, die im öffentlichen Leben „von ihrem Judentum keinen Gebrauch machen“, wie man hier zu sagen pflegt, nein, das sind gerade Juden, die sich öffentlich als solche geben und bekennen. Männer wie Jakob Schiff, Marshall, Strauß, Guggenheim, Lewisohn usw. nehmen persönlich Anteil an allen Beratungen wichtiger jüdischer Angelegenheiten. Ich selber durfte dem Präsidenten Wilson für mehrere wichtige Aemter geeignete jüdische Kandidaten in Vorschlag bringen ...“ „Zu seinen Gehilfen hat Präsident Wilson auf den höchsten Staatsposten Männer berufen, die seines Sinnes sind und sein Vertrauen genießen, d a r u n t e r a u c h e i n e g r o ß e A n z a h l v o n J u d e n . . .“ (Dr. Bloch's Wochenschrift Nr. 48/1913.)

Die reichtum-gesättigten Juden drängen sich neuerdings in die diplomatische Laufbahn; einige mußten sie allerdings schon nach kurzer Zeit unter unliebsamen Begleit-Erscheinungen wieder verlassen. Ein Beobachter schreibt:

„Worin liegt denn nun aber die große Bedeutung der Juden gerade für die Vereinigten Staaten? Zunächst doch darin, daß ihr ziffernmäßiger Anteil am amerikanischen Geschäftsleben niemals so ganz gering gewesen ist, wie es auf den ersten Blick hin scheint. Weil unter dem halben Dutzend bekannter Namen von Milliardären . . . keine Juden sind, ist der amerikanische Kapitalismus doch nicht etwa arm an jüdischen Elementen . . ."

„Man erwäge, daß jetzt (1911) schon mehr als eine Million Juden allein in Neuyork lebt und daß von den eingewanderten Juden der größte Teil die kapitalistische Karriere überhaupt noch nicht begonnen hat. Wenn sich die Verhältnisse in Amerika so weiter entwickeln wie im letzten Menschenalter . . ., so scheinen die Vereinigten Staaten nach 50 oder 100 Jahren in unserer Phantasie ganz deutlich als ein Land, das nur noch von Slaven, Negern und Juden bewohnt sein wird und in dem die Juden natürlich die wirtschaftliche Hegemonie an sich gerissen haben." (Sombart: Die Juden und das Wirtschaftsleben, Leipzig 1911.)

Gelegentlich der Entsendung Morgenthau's durch Wilson im Jahre 1919 nach Polen zur Berichterstattung über die Lage der dortigen Juden schrieb die jüdisch-nationale wiener „Morgenpost": „Man sieht, welchen ungeheuren Einfluß das amerikanische Judentum auf seine Regierung und Gesellschaft hat." („Im Deutschen Reich" Nr. 12/1919.)

Eine sehr interessante und eingehende Darstellung des jüdischen Treibens in den Vereinigten Staaten enthält das neuerdings von Henry Ford herausgegebene Buch „Der internationale Jude — ein Weltproblem" (deutsch im Hammer-Verlag, Leipzig). Diese Aufsehen

erregende Schrift hat nun auch in Amerika wie in anderen englischen Ländern eine lebhafte Bewegung gegen die jüdische Vorherrschaft entfacht und u. a. den berühmten Ku Klux Klan mit Millionen von Mitgliedern zur Abwehr der Judengefahr auf den Plan gerufen.

Über die Juden in Süd-Brasilien

schrieb das in Porto Alegre (Südbrasilien) erscheinende Deutsche Volksblatt in seiner Nr. 6 vom 11. Februar 1914: „In den letzten Jahren ist unser Staat mit jüdischen Hausierern und Händlern geradezu überschwemmt worden; man braucht nur die Passagierliste der Dampfer durchzusehen, und man wird fast regelmäßig offenkundig jüdische Namen darunter finden. Die Folgen dieser unerwünschten Einwanderung machen sich im Geschäftsleben bereits recht fühlbar. Noch aus einem anderen Grunde kann uns Deutschen diese Einwanderung nicht gerade lieb sein. Diese jüdischen Hausierer sprechen deutsch und tragen deutschklingende Namen, sie gelten daher in den Augen der Luso-Brasilianer als Deutsche, obwohl sie es zumeist gar nicht sind. Das persönliche und geschäftliche Benehmen eines großen Teiles der genannten Einwanderer ist nun aber leider nicht danach angetan, dem deutschen Namen Ehre zu bringen und damit das Ansehen des Deutschtums in den Augen unserer lusobrasilianischen Mitbürger zu heben. Aus diesen Gründen kann ein weiterer andauernder Zuzug solcher Elemente kaum erwünscht sein; freilich ist nicht abzusehen, wie diesem Uebel bei der unbedingten Freizügigkeit hierzulande gesteuert werden könnte."

* * *

Über die Juden in China

schrieb ein deutscher Kaufmann im „Reichsboten", Mai 1890:

„Bedauerlich ist es für die in China lebenden Deutschen, wenn ihre Nationalität durch betrügerische Israeliten anderer Länder, die sich Deutsche nennen, in den Augen der Eingeborenen herabgesetzt wird. Das moderne Judentum hat übrigens in den chinesischen Vertragshäfen seit deren Eröffnung eine erhebliche, aber keineswegs rühmliche Rolle gespielt. Es befinden sich in China Juden aus aller Herren Länder, vorzugsweise aber aus Damaskus, Bagdad, Bombay usw.; die Bombay-Juden namentlich spielen eine große Rolle. Wenn aber von deutschen Juden in China die Rede ist, gegen die häufig in den Blättern als gegen Schnaps- und Wucher-Juden geeifert wird, so stammen die angeblich deutschen Juden meist aus den östlichen Ländern, besonders aus Polen ... Daß die „Alliance israélite“ in China wie überall ihre ständigen Agenten hat, ist ja bekannt; ebenso, daß sich im Dienste der auswärtigen Konsuln und der diplomatischen Vertretungen viele Juden, Sprößlinge und Judengenossen finden ... Insbesondere hat das Ansehen des Deutschtums in letzter Zeit sehr gelitten, da sich die Juden meist als Deutsche ausgeben und dafür angesehen werden. So ist es denn natürlich, daß sich in China kein eigentlicher Antisemitismus ausbildet, sondern vielmehr ein Deutschenhaß. Das aber verdanken wir allein jenen Juden, die unter der Maske von Deutschen ihre Geschäfte machen und das Ausland heimsuchen.“



Zur Geschichte des jüdischen Volkes.

Durch den christlichen Religions-Unterricht, der die Geschichte des Judenvolkes zum Ausgangspunkt seiner Darstellungen wählt, hat sich in den Köpfen die Vorstellung festgesetzt, die Juden seien das älteste Volk und der Ursprung aller Religion und Kultur. Nach kirchlicher Auffassung war Christus selbst ein Jude und die christliche Lehre eine Fortbildung des Judentums — eine Kette von Irrtümern, die verhängnisvoll auf die Geisteswelt und die Geschicke der christlichen Völker zurückgewirkt hat.

Die neueren Einblicke in die älteste Menschheits-Geschichte, gestützt auf die Funde aus alten Kulturstätten, auf Sprach- und Rassenforschung, die Ausgrabungen am Nil wie an den Stätten des alten Babylon und Ninive erbringen Zeugnis dafür, daß hier viele Jahrtausende vor Christus, erfinderische, bauende und künstlerisch schaffende Nationen wohnten, ehe von einem Judenvolke etwas verlautet. Gelehrte wie Lepsius, Maspero, Heeren, Bohlen, Lassen, Schrader und viele andere haben reiche Beweise für diese Tatsache erbracht. Nicht erst durch Friedrich Delitzsch, sondern bereits zwanzig Jahre früher durch Adolf Wahrmund*) wurde zusammenfassend der Nachweis geliefert, daß das Alte Testament, soweit es nicht lediglich eine Chronik des jüdischen Volkes darstellt, in enger Anlehnung an Erzeugnisse älterer Kulturkreise, hauptsächlich alt-babylonischen, ägyptischen und eranischen Ursprungs, entstanden ist und daß z. B. die

*) Siehe Wahrmund: Babyloniertum, Judentum und Christentum, Leipzig 1882.

Psalmen David's vielfache Anklänge an sumerische Buß-gesänge und ägyptische Dichtungen enthalten*). Kurz: vieles, was uns da als jüdisches Geistes-Erzeugnis dar-geboten wird, entpuppt sich schließlich als eine geschickte Zusammentragung aus den Literaturen vorjüdischer, in-zwischen untergegangener Völker.

Zu solcher Aneignung fremder Kulturschätze bot sich den Juden besondere Gelegenheit. Wir finden sie seit den ältesten Zeiten zwischen anderen Völkern wohnend, nur vorübergehend als gesondertes Volk in einem eigenen Staate vereinigt. Nach ihrer eigenen Ueberlieferung kam ihr Stammvater Abram aus dem Lande Ur in Chaldäa nach Kanaan, aus einem Lande, wo er als Fremdling gehaust hatte, in ein anderes Land, wo er wiederum ein Fremder war. Dieses Fremdlingstum zwischen anderen Nationen ist den Juden bis auf den heutigen Tag eigen geblieben und findet seinen klassischen Ausdruck in ihrem eigenen religiösen Gesetz: „Bleibe ein Fremdling in dem Lande, dahin du kommst, um es einzunehmen." (1. Moses 17, 8 u. 26, 3.) Das Gebot will sagen: Vermische dein Geschlecht nicht mit anderen Völkern, halte dich abseits als ein Besonderes, verknüpfe dein Schicksal nicht mit einem bestimmten Lande oder Staate, bewege dich un-gebunden in der Welt, bleibe überall ein Heimatloser! — Es handelt sich hier um ein Grundgesetz des Judenwesens, und die ganze Geschichte des Volkes Juda ist nur aus diesem Gesichtspunkte zu verstehen.

So tauchen denn auch in Aegypten**) die Juden als

---

*) Auszüge hieraus finden sich in Fritsch: „Der falsche Gott" in dem Abschnitt „Vorjüdische Literaturen".

**) Wir wollen hier die allgemein herrschende Anschauung beibehalten, als ob die Juden wirklich im alten Aegypten ge-wesen wären. Es bestehen Zweifel darüber. Das Wort, das Luther mit Aegypten übersetzte, lautet im Urtext „Mizrajim" und bedeutet: inmitten der beiden Reiche. Es könnte sich also ebenso gut auf Babylonien und Assyrien beziehen. Befremdlich ist, daß im A. T. niemals das Merkwürdigste erwähnt wird, was Aegypten aufzuweisen hatte: die Pyramiden.

Fremdlinge auf. (1. Moses 12, 10: „Da zog Abram hinab nach Aegypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte.") Seltsam genug ist, wie er sich dort die Gunst des Herrschers gewann — durch sein Weib Sarah, die er für seine Schwester ausgab: „Da ward sie in des Pharao Haus gebracht. Und er tat Abram Gutes um ihretwillen und schenkte ihm Rinder, Schafe, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele." (1. Moses 12, 15 u. 16.) (Der jüdische Chronist ordnet also die ägyptischen Knechte und Mägde — nicht ohne Absicht — mitten ein zwischen Esel und Kamele.) Als dem Pharao bekannt wird, daß seine Buhlin Abrams Weib ist, wird er von schwerer Gewissensqual gepeinigt und führt die im Lande entstehenden Plagen auf seinen sittlichen Fehltritt zurück. Ein wirklich hochanständiger König! Er beschenkt den betrügerischen Abram reich und bittet ihn, das Land zu verlassen: „Also zog Abram herauf aus Aegypten mit seinem Weibe und allem, was er hatte und Lot auch mit ihm gegen den Mittag*). Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold." (1. Moses 13, 1 u. 2.)

Mögen nun all diese Schilderungen der jüdischen Chronik nur eine sagenhafte Bedeutung besitzen und der Phantasie jüdischer Priester entsprungen sein, sie behalten dennoch eine lehrhafte Bedeutung für die Rolle, die die Juden unter anderen Völkern spielten. Sie geben zum mindesten die Denk- und Lebensweise der ältesten Hebräer in typischen Zügen wieder und bilden für den frommen Juden eine Anleitung, wie er sein Verhalten unter anderen Menschen einzurichten hat, um gleich den Erzvätern zu Reichtum und Einfluß zu gelangen. Selbst also, wenn diesen Erzählungen kein geschichtlicher Wert beizumessen wäre, bleiben sie Kultur-Dokumente für die jüdische

---

*) Wenn Mizrajim Aegypten bedeutete, so hätte Abram nicht gegen den Mittag, sondern gegen Morgen ziehen müssen, um an den Jordan zu gelangen, von dem dann sogleich die Rede ist. Ein weiterer Beweis, daß Mizrajim nicht Aegypten sein kann.

Geistesart und Lebensweisheit und verdienen sonach, daß man bei ihnen verweilt. Die spätere Geschichte der Juden wird in vielen Stücken erst völlig verständlich, wenn man diese Ursage des Volkes kennt und mit richtigen Augen ansieht. Denn in Wahrheit wiederholen sich alle diese Erlebnisse mit den Juden bis auf den heutigen Tag in stets neuer Verjüngung. Es gibt kaum ein Volk, das in der Anwendung seiner Lebens- und Erwerbs-Methoden so beharrlich und so eng begrenzt ist, wie dies jüdische. Was wir an ihm oft als erstaunliche Klugheit bewundern, ist in Wahrheit nur die Anwendung eines uralten Rezeptes, das sich, als seit Jahrtausenden bewährt, getreulich unter den Hebräern vererbt hat und als fromme Lehre aufbewahrt wird. Denn die Juden überlisten mit den gleichen verschlagenen Mitteln noch heute, wie zu Zeiten Abraham's, Isaak's und Jakob's den Bauer wie den König; und das ist nur möglich, weil — obwohl wir alle in der Schule diese Geschichten kennen lernen — uns doch niemand sie richtig erläutert.

Die Klugheit, durch die Buhlkünste der jüdischen Weiber sich die fremden Herrscher geneigt und gefügig zu machen, gehört zu den Erbweisheiten des Judentums — bis auf den heutigen Tag. In Judith und Esther feiert diese jüdische Hetären-Politik ihre höchsten Triumphe; aber auch die neueste Zeit ist reich an Beispielen, wo Juda seine wichtigsten Eroberungen Weibern verdankt.

Sein bewährtes Rezept wiederholt Abram beim König Abimelech (1. Moses 20), dem er gleichfalls Sarah als seine Schwester anbietet und der dann, als er den wahren Sachverhalt erfährt, sein Gewissen durch reiche Geschenke beschwichtigt. Alle diese alten Heidenkönige bekunden ein ungleich höheres sittliches Bewußtsein als der Betrüger und Verführer Abram, der uns gleichwohl als der frömmste Mann und der besondere Liebling Gottes vorgestellt wird. Was für Geschäfte Abram sonst noch unter den fremden Völkern betrieb und womit er seinen großen Reichtum erwarb, davon weiß uns die jüdische Chronik

nichts zu erzählen; fast scheint es, als wäre das Ausleihen seines Weibes sein wichtigster Geschäftszweig gewesen. Ein wenig Viehhandel, Getreide-Spekulation und Wucher wird wohl nebenher gegangen sein.

Isaak setzt getreulich die Praxis seines Vaters fort und gibt sein Weib dem Philisterkönig wiederum als seine Schwester aus — mit dem nämlichen Erfolge, daß der gewissenhafte König erschrickt, als er den wahren Tatbestand erfährt, wodurch Isaak großen Reichtum im Lande erntete. (1. Moses 26, 7 und flg.)

Sinnvoll ist die Sage von Esau und Jakob, die als einer Mutter Söhne bezeichnet werden, obwohl es von ihnen heißt: „Zwei Völker sind in deinem Leibe und zweierlei Leute werden sich aus dir scheiden. Ein Volk wird dem anderen überlegen sein und der Große wird dem Kleinen dienen." (1. Moses 25, 23.) Offensichtlich ist hier als Mutter der beiden Völker das Land Kanaan gedacht, und die Sage will bekunden, daß dort Menschen von zweierlei Art und Rasse nebeneinander lebten: Der rauhe Esau, ein Jäger und Ackersmann, und der glatte Jakob, der nicht auf's Feld ging, sondern „bei den Hütten der Menschen blieb", also seine Geschäfte in Stadt und Dorf betrieb.

Hier tritt zum ersten Male der tiefe Gegensatz des arisch-germanischen und des jüdisch-semitischen Menschen gleichnisartig in Erscheinung: Was von Esau und Jakob erzählt wird, ist das Schicksal zweier verschiedener Menschenstämme. Esau oder Edom ist der Stamm der Ackerbauern, der in redlicher saurer Arbeit sein Fortkommen sucht, dabei derb (rauh), aufrichtig und geistig unbeholfen; Jakob, der Stamm der Händler, gewandt (glatt), listig und verschlagen, der durch Uebervorteilung und Geldleihe den Ackerer von sich abhängig macht und unterjocht. Wiewohl dieser Stamm nur klein an Zahl ist, weiß er doch die große Masse der Ehrlichen und Aufrichtigen sich dienstbar zu machen. Und so muß „der Große dem Kleinen dienen" — wie es heute noch ist.

Die listige Uebervorteilung des naiven Ackerbauern durch den klugen Händler und Geldleiher wird in einem Gleichnis erzählt: Als Esau hungrig und müde vom Felde heimkommt, findet er Jakob über einem Linsengericht und bittet ihn, davon essen zu dürfen. Jakob spricht: Ich will dir's geben, so du mir deine Erstgeburts-Rechte verkaufst — das will sagen: die Erbrechte des Aeltesten auf das väterliche Gut. „Und Esau ließ sich überreden und verkaufte seine Erstgeburt an Jakob." — Das Ganze ist als ein Sinnbild zu verstehen, denn um eine Linsensuppe verkauft niemand Haus und Hof. Die Erzählung will besagen, daß der Geldleiher Jakob eine Notlage des Landmannes, vielleicht die Hungersnot nach einer Mißernte, benutzte, um für ein geringes Darlehen sich die Erbansprüche Esau's verpfänden zu lassen. Heute würden wir sagen: Jakob ließ eine erste Hypothek auf Esau's Gut eintragen; und er wird es dann — wie seine Nachkommen heute noch — verstanden haben, mit Zins und Zinseszins die ganze Habe des Landmannes an sich zu bringen.

So wurde der eingeborene Stamm der kanaanitischen Ackerbauern zum Schuldknecht der zugewanderten Fremdlinge vom Samen Abraham's; so kam es, daß die Besitzrechte an Land und Gütern dem Fremden zufielen und der Große dem Kleinen dienen mußte.

*

Auf Grund unserer heutigen Kenntnis der ältesten Völkergeschichte haben wir Ursache, anzunehmen, daß die ursprünglichen Einwohner Kanaans Menschen eines uns verwandten Stammes waren. Es gilt heute als feststehend, daß der blonde nordische oder arisch-germanische Mensch, dessen Urheimat im hohen Norden zu suchen ist, durch die letzte Eiszeit weit nach Süden und Osten verdrängt wurde, so daß seine Spuren bis nach Aegypten, Syrien, Persien und Indien hin sich verfolgen lassen. Dieser blonde Nordländer gilt seit Gobineau's „Untersuchungen über die Ungleichheit der Rassen" als der eigentliche Träger der Kultur. Die blonden Riesen, vom nordischen Klima abgehärtete Kämpfernaturen, drangen zu Lande und zu

Wasser — auf ihren gewaltigen Einbäumen (Drachenschiffen) die Küsten befahrend — weit nach südlichen Ländern und Meeren vor. Die megalithischen Steindenkmäler, die sich von der Ost- und Nordsee bis zu den Gestaden des Mittelländischen Meeres erstrecken, gelten als Wahrzeichen ihrer Wanderungen. Es waren „Hünengräber", die sie ihren Helden und Herzögen errichteten*). Wir erkennen diese Nordländer in den Enakskindern der Bibel und in den „langen Leuten zu Seba" wieder, wie auch in den Titanen (Tuit-on = Teutonen?) der griechischen Sage. Auch der „Riese Goliath" ist wahrscheinlich einer von ihnen.

Sie warfen sich überall zu Herrscher-Geschlechtern auf und wurden die Führer der farbigen Völker. Sie galten diesen als Göttersöhne. Von ihrer Vermischung mit den eingeborenen Völkern spricht die jüdische Chronik, wenn sie berichtet: „Es waren aber zu dieser Zeit Tyrannen (mächtige Herrscher) auf Erden; denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menschen beschliefen und Kinder mit ihnen zeugten, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Leute." (1. Moses 6, 4.)

Unzweifelhaft haben bereits zu Abrams Zeiten die blonden Nordländer als Herrengeschlechter auch in Kanaan gesessen, denn die Amoriter (Amaur) sind auf den ägyptischen Bildwerken als blond mit germanischem Typus dargestellt. Und so dürfen wir uns unter Esau einen unserer treuherzigen Stammesgenossen vorstellen, der sich damals von Jakob genau so übers Ohr hauen ließ, wie heute noch z. B. der „Büttner-Bauer"*) von den verschlagenen Vieh- und Getreide-Juden, die mit Wechseln und Hypotheken den Bauer um Haus und Hof zu bringen wissen.

* * *

Bevor wir die Geschichte der Juden weiter verfolgen, wird es gut sein, ein ungefähres Bild zu gewinnen, wie

---

*) Vergleiche Ernst Krause: „Trojaburgen".
*) Roman von W. von Polenz.

es in der Welt aussah, bevor die Juden auftauchten. Denn erst dadurch werden wir in der Lage sein, ihr Verhältnis zu anderen Völkern und ihre eigenartige Wirksamkeit innerhalb der menschlichen Gesamtkultur richtig zu beurteilen. Während unsere Schulbildung uns gewöhnt hat, das Judenvolk als den Ausgangspunkt aller Kultur, ja, geradezu als den Mittelpunkt der gesamten Menschheits-Geschichte anzusehen, werden wir bald entdecken, wie große und mächtige Völker Jahrtausende hindurch in der Welt schalteten und walteten, während das Judenvolk erst spät auftaucht und geschichtlich wie kulturell eine völlig untergeordnete Rolle spielt. So weiß der älteste Geschichtsschreiber, der Grieche Herodot, der um 460 v. Chr. schrieb, uns wohl viel von Hellenen, Persern, Phönikern, Medern, Phrygiern, Aegyptern, Aethiopiern, Arabern, Indern, Babyloniern, Assyrern, Massageten, Skyten, Sarmaten, Germaniern usw. zu berichten, nichts aber von den Judäern. Von den Bewohnern Palästina's spricht er nur als von Syriern; die Juden werden dabei nicht besonders erwähnt; sie müssen also damals noch ohne jede Bedeutung gewesen sein.

Die erst seit 1850 ermöglichte Entzifferung alter assyrischer, babylonischer und ägyptischer Schriftwerke und Steindenkmäler, deren Alter z. T. über 4—5000 Jahre zurückreicht, hat manches neue Licht verbreitet. Die Sprach-Forschung und Rassen-Untersuchung boten ein weiteres Klärungsmittel, so daß wir heute über die Uranfänge der Völker-Geschichte ein sich immer mehr entschleierndes Bild gewinnen.

Wenn wir absehen von der Steinzeit-Kultur in Europa, für deren zeitliche Einreihung die sicheren Anhaltspunkte fehlen, so können wir uns auf die Betrachtung der durch geschichtliche Zeugnisse belegten südlicheren Kulturen beschränken. Sicher aber ist die europäische Steinzeit-Kultur älter als die asiatischen und afrikanischen Kultur-Anfänge, da sie nachweislich bis in die Zwischen-Eiszeit zurückreicht. Es scheint, als ob die in Europa seßhaft gewesenen ältesten Völker durch das vorrückende

Nordland-Eis nach südlichen Ländern gedrängt wurden. Die Urheber der südlichen Kulturen können also recht wohl Menschen der nämlichen Art gewesen sein wie die Schöpfer der europäischen Steinzeit-Kultur. Es ist sogar wahrscheinlich, daß gerade durch die Ineinander-Schiebung verschiedener Rassen, die sich durch Einwanderung der Nordländer in den südlicheren Gebieten vollzog, ein besonderer Kultur-Ansporn gegeben wurde.

Die landläufige Vorstellung, als sei alle Kultur aus Asien zu uns gekommen, ist sonach nur bedingungsweise richtig; es ist wahrscheinlicher, daß die älteste Kultur mit den wandernden Völkern von Europa nach Asien zog.

Immerhin: soweit die geschichtliche Kunde zurückreicht, gewahren wir die ältesten Kultur-Anfänge in den drei großen Flußgebieten des südwestlichen Asiens und nordöstlichen Afrika, nämlich: am Indus (Pendschab, „Fünfstromland"), am Euphrat und Tigris (Mesopotamien, „Land zwischen den Flüssen"), und am Nil (Aegypten). Vor 5000 Jahren hatte die Baukunst, Technik, Wissenschaften und Literatur in jenen Ländern schon eine Stufe erreicht, die eine vielhundertjährige Entwickelung voraussetzt.

Außer jenen südlichen Kultur-Völkern muß es aber zu jener Zeit auch noch in nördlichen Gebieten uralte Völker gegeben haben, die ebenfalls nicht ohne eine gewisse Kultur waren. Die alten Aufzeichnungen der Süd-Völker berichten, daß wiederholt aus dem Norden kühne Reiter-Scharen in ihre Lande eingefallen seien, sie erobert und zeitweise ganz beherrscht hätten. Jene Nordvölker werden als „Skyten" bezeichnet; sie selbst nannten sich „Saken". Sie waren die Erfinder der Bogenkunst und anderer Waffen und Geräte, auch die ersten Reiter. Durch sie wurde das Pferd in den südlichen Kultur-Ländern erst bekannt. Die alten Griechen nannten die Skyten das „älteste Menschen-Geschlecht". Ob sie identisch sind mit den in das alte Aegypten einfallenden „Hyksos", bleibe dahin gestellt. Neuere Untersuchungen über Sitten, Sprache, Charakter und Körpergestalt jenes Urvolkes

machen es wahrscheinlich, daß wir es in jenen Skyten-Saken mit den Urvorfahren der Gothen, Germanen und „Sachsen" (Saksonen) zu tun haben*). Der Name Skyte selbst ist das altgermanische Wort für „Schütze", also eigentlich ein deutsches Wort, und als Bogenschützen waren ja jene Skyten vor allem berühmt.

Auch sonst finden sich Spuren, daß schon in grauester Vorzeit Abzweigungen blonder Nordvölker nach den südlichen Weltteilen vorgestoßen sind, dort unter fremden Völkern sich niederließen und durch körperliche und geistige Ueberlegenheit die Herrscherklasse, gleichsam die Aristokratie bildeten. Die Königs-Geschlechter im alten indischen Kultur-Reiche waren vom Stamme der Saki. Buddha, der Religions-Stifter der Inder, wird Sakiamuni, d. h. sakischer Meister oder Lehrer genannt. Auch die „Chaldäer", die Kulturbringer im alt-assyrischen und babylonischen Reiche, die Sumer und Akkad, ebenso wie die ursprüngliche Herrscher- und Priesterkaste im alten Aegypten, dürften von nordischer, also „arischer", indogermanischer Abkunft gewesen sein.

Auch auf dem Wasserwege gelangten im grauen Altertume nordische Elemente, den Küsten des Mittelmeeres folgend, nach dem Nilland und Klein-Asien, ja weiterhin an indische und ost-asiatische Gestade**).

---

*) Vergleiche Freßl: Die Skyten-Saken — die Urväter der Germanen.

**) Will. Hentschel, der in seinem Buche „Varuna" diese Beziehungen der alten Kulturvölker eingehender behandelt und durch neuere Literatur belegt hat, nimmt freilich einen umgekehrten Weg an. Er läßt die ältesten seefahrenden Geschlechter von den Südsee-Inseln ausgehen und leitet ihre Herkunft von der Mischrasse der Malayen (Wanderer) ab. Darüber zu streiten, wäre müßig, denn es ist anzunehmen, daß unter dem Einflusse der Eiszeit und sonstiger Veränderungen der Erdoberfläche die ältesten Menschengeschlechter zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West, mehrfach hin- und hergeflutet sind; und es dürfte schwer zu erweisen sein, welche Bewegung als die älteste und erste gelten darf. Jedenfalls hat der

Die kühnen Normannen- und Wikinger-Fahrten, die noch vor einem Jahrtausend die südlichen Strand-Bewohner in Schrecken versetzten, scheinen schon in sehr frühen Zeiten ihre Vorläufer zu haben. Bei alten Völkern findet sich mehrfach die Sage, daß die „Götter" oder die „göttlichen Herrscher-Geschlechter" über das Meer zu ihnen gekommen und aus dem Bauche einer Schlange an das Land gestiegen seien. Der Brauch der alten blonden Nordmänner, ihre Schiffe mit einem Drachenkopfe zu verzieren, mag dazu beigetragen haben, die alten schmalen „Einbäume", die aus dem Stamm einer mächtigen Eiche gezimmert waren, den naiven Naturvölkern als Drachen oder „Seeschlange" erscheinen zu lassen. Vielleicht ist die Verehrung der Schlangen bei alten Völkern, wie die Verehrung des Drachens bei den Chinesen auf diesen Zusammenhang zurückzuführen.

So wird es uns verständlich, daß schon in sehr alter Zeit blonde Menschen am Mittelmeer bekannt sind. Herodot schildert die Lybier im nördlichen Afrika als blond; und daß die ältesten Hellenen (Achaier) oder wenigstens ihre Adels-Geschlechter blond waren, gilt ebenfalls als feststehend. — Freilich sind diese Tatsachen erst in jüngster Zeit unseren Männern der Wissenschaft zum Bewußtsein gekommen. Als der Verfasser anfangs der achtziger Jahre die Vermutung aussprach, daß in Palästina neben den Hebräern noch Völker anderer Rasse gesessen haben müßten, daß die Amoriter, Samarier und Galiläer sicher nicht vom jüdischen Stamme gewesen seien, und daß die Gestalt Christi höchstwahrscheinlich aus diesen nichtsemitischen, vielleicht sogar arischen Elementen hervorgegangen sei — stieß diese Aeußerung allerwegen auf Widerspruch. Sie ging gegen die damals herrschenden Anschauungen. Ich besaß allerdings für meine Behauptung nur gefühlsmäßige Grundlagen, die

---

blonde Arier erst im Norden, wahrscheinlich in den Gebieten um Ost- und Nordsee, die Ausprägung seines besonderen Typus erfahren.

sich auf das Verhalten dieser Völker unter einander und ihre Stellung zur Gestalt Christi stützten, dessen Lehre ich als den „arischen Protest gegen das semitische Judenwesen“ bezeichnete.

Inzwischen hat die wissenschaftliche Erkenntnis in dieser Richtung positive Bereicherung erfahren. Der englische Gelehrte Flinders Petrie wies in den neunziger Jahren darauf hin, daß auf den uralten ägyptischen Bildwerken die verschiedenen Völker und Rassen, mit denen die Aegypter in Berührung kamen und die besonders unter ihren Kriegsgefangenen vertreten waren, durch Gestalt, Farbe und Gesichts-Typus streng unterschieden sind. Darunter befinden sich auch hellhäutige und hellhaarige Typen, als welche z. B. auch die Amaur (Amoriter) erscheinen.

Nach den Ueberlieferungen des ägyptischen Priesters Manetho unterschieden die alten Aegypter bereits scharf zwischen den verschiedenen Rassen. Sie kannten Nahsi (Neger), Retu (Rote), Aamu (gelbe Asiaten) und „hellfarbige Nordvölker“. Man wird kaum fehl gehen, wenn man in den Tamehu der Aegypter die „tämischen“ Riesen-Gestalten nordischer Männer vermutet. Jedenfalls ist heute anerkannt, daß schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. ein buntes Völker-Gemisch rings um das Mittelmeer und besonders in Klein-Asien lebte, das ja gleichsam eine Brücke zwischen drei Weltteilen und daher einen Kreuzpunkt wichtiger Verkehrsstraßen bildete.

Der Umstand, daß die ältesten Kultur-Herde sich in der Nähe der Meeresküste in den großen Fluß-Niederungen finden, scheint ebenfalls darauf hin zu deuten, daß die Schiffahrt eine wichtige Rolle in der Kultur-Ausbreitung spielte und daß seefahrende Geschlechter die Träger des kulturellen Geistes waren.

Warum haben aber diese kühnen Wiking-Geschlechter nicht in ihrer nordischen Heimat zu jener Zeit eine gleich hohe Kultur entfaltet wie im Süden? Dem wäre zu entgegnen, daß im rauhen Norden zunächst die klimatischen Bedingungen nicht vorhanden waren, um die Ueppigkeit

einer orientalischen Kultur zu ermöglichen; aber noch ein anderes Moment kommt hinzu: Hohe Kultur gewahren wir im Altertum immer nur, wo es Herren und Sklaven gibt. Es bedurfte eines niederen dienenden Volkes, das durch den starken Willen und die überlegene Intelligenz eines herrschenden Geschlechts geleitet wurde, um die Wunder der alten Kulturen zu zeitigen. In der nordischen Heimat fehlten diese dienenden Massen. Dort waren nur ebenbürtige Freie und Edelinge, die einander wohl bitter befehden konnten, nicht aber einer dem andern dienen mochten. Darum konnte erst unter den sklavischen Süd-völkern der rauhe Herrenwille der Nordmänner seine organisatorischen Talente in vollem Maße entfalten.

In den ältesten Kultur-Reichen scheint sich Aehnliches vollzogen zu haben, wie noch vor etwa einem Jahrtausend in dem Inka-Reiche Süd-Amerika's. Eine erobernde Heldenschar von jener hellfarbigen Rasse dringt in eine niedrigstehende Urbevölkerung ein, organisiert sie, lehrt sie Ackerbau, Handwerk und allerlei Künste, und unter ihrer weisen Herrschaft entfalten sich jene Kulturen, deren Ueberbleibsel noch heute Bewunderung erregen.

Wie im Inka-Reiche wurde auch im Altertum den kulturbringenden Herrscher-Geschlechtern göttliche Abkunft zugeschrieben. Fast bei allen alten Völkern findet sich die Sage von weißen, leuchtenden (d. h. wohl: hellfarbigen, blonden) Helden-Gestalten, die vom „Himmel" gekommen seien und Sitte und Kultur auf Erden gebracht hätten. (Vergl. die Krischna-Sage der Inder. Krischna bedeutet nicht, wie die Sprachgelehrten meist glauben, der „Schwarze", sondern wie aus allen andern Attributen hervorgeht: der Weiße, der Glänzende, der Lichtgeborene. Die Krischna-Kinder galten als Sonnen-Gezeugte und Göttersöhne. In dem indischen Kesava Krischna erblicke ich eine Parallel-Gestalt zu Jesua Christa, den wir in latinisierter Form Jesus Christus nennen.)

Selbst nach China hinein scheinen sich die Ausläufer der blonden Rasse verzweigt zu haben. Die chinesischen Annalen berichten, daß noch in der Zeit um 300 n. Chr.

ein Volk von großer Gestalt mit blonden Haaren an den Westgrenzen China's gesessen habe. Freßl weist darauf hin, daß heute noch Ortschaften, Berge usw. an der Westgrenze Chinas germanisch klingende Namen tragen. Daß die alt-indische Kultur den nordischen Ariern ihren Ursprung verdankt, steht außer allem Zweifel. Das Königs-Geschlecht der Inder, wie die Priester-Kaste (Brahmanen) und gewiß auch der führende Teil der Krieger-Kaste (Kschatrijas) waren Arier (Weiße). Die übrigen Kasten stuften sich nach der Rasse ab, und alle hielten streng auf die Reinhaltung ihres Blutes. Im alten indischen Reiche ist vielleicht zum ersten Male die Gefahr der Rassenmischung in ihrem vollen Umfange erkannt und durch eine vernünftige Rassen-Hygiene die rechte Folgerung für Staat und Gesellschaft daraus erzogen worden. Das indische Sanskrit ist eine ausgeprägt arische Sprache und zeigt gerade mit dem Deutschen viele verwandte Sprachformen. John H. Becker hat auf die auffallende Uebereinstimmung hingewiesen, die zwischen dem indischen Heldengedicht „Mahabharata" und der deutschen Nibelungen-Sage besteht. Bis auf die Personen-Namen zeigt sich hier die innigste Verwandtschaft*).

* * *

Die Kenntnis solcher Tatsachen ist nötig, um die kulturelle Bedeutung des Judenstammes richtig zu bemessen. Es ist eine recht späte Epoche, als Juda auftaucht. Zu der Zeit, als die Skyten die halbe Welt durchzogen, Reiche stürzten und gründeten, als die ägyptische und vorassyrische Kultur schon zu hoher Blüte gediehen war, wußte die Welt noch nichts von einem Volke Juda. Die Kultur-Anfänge der alten Aegypter und Babylonier erstrecken sich mehrere Jahrtausende v. Chr. zurück, während die Juden ihren sagenhaften Stammvater Abraham erst etwa um 1800 v. Chr. auftreten lassen. Die großen ägyptischen Pyramiden zu Dahschur und Memphis

*) Ueber die Herkunft der Arier aus dem nördlichen Europa vergleiche auch Wilser, Penka, Biedenkapp, Much.

sind erwiesenermaßen während der dritten Dynastie, also etwa 3300 Jahre v. Chr. erbaut. Zur Ausführung so riesiger Bauten bedurfte es aber unstreitig einer hoch entwickelten Technik und einer großartigen staatlichen Organisation, so daß damals schon eine vielhundertjährige Kultur in Aegypten bestanden haben muß — während nach den Begriffen der Juden damals die Welt kaum erschaffen war.

Wir sehen das jüdische Element erst zu einer Zeit auftauchen, als jene uralten Kulturen einem raschen Verfall entgegen eilen. Als sich die gesellschaftlichen Bande lockern, die staatliche Ordnung verfällt, die Sitten verwildern und alles der Ausschweifung und Auflösung entgegen taumelt, da entdecken wir in dem entstehenden bunten Gewimmel — wie die Made im verwesenden Fleische — den Hebräer; und es entsteht die Frage: ist er der Urheber jener Verwesung — oder nur ein Erzeugnis derselben? Kurz, wo der Jude ist, da fault es! Mag auch schon ein gewisser Fäulnis-Grad dazu gehören, um ihn anzuziehen — oder zu erzeugen — sicher überträgt er den Verwesungs-Prozeß bald auf gesunde Teile. Er durchlöchert alles, was noch festen Zusammenhalt hat, er gräbt Minengänge für die Auflösung und den Verfall.

Benutzt man die ägyptischen, griechischen und römischen Quellen, um sich über die wahre Natur des Juden-Volkes ein klares Bild zu schaffen und entkleidet man die jüdischen Ueberlieferungen ihres beschönigenden Beiwerks, so stellt sich die nüchterne Geschichte der Hebräer des Altertums in den Hauptzügen wie folgt dar:

Abraham oder Abram, der Urvater des Stammes Eber, kommt aus dem Lande Ur, anscheinend aus den Grenz-Gebieten des alten babylonischen Kultur-Reiches. Er ist ein Hirten-Nomade, vielleicht auch so etwas wie ein Beduine, ein Wüstenräuber. Er bekundet von Anfang an eine eigentümliche Geistesrichtung. Als Abraham nach Kanaan kam, verehrte man dort den El-Elion, d. i. der Allerhöchste, der Schöpfer, Licht-Gott, der Geist der

Wahrheit und der Liebe, während man in El-Schaddai, d. i. der Furchtbare, der Verwüster, der Geist der Finsternis, des Hasses und der Lüge — den Feind des Landes fürchtete. (In ähnlicher Weise kannte die altpersische Religion einen Ahuramazda (Lichtgott) und einen Ahrimann (Geist der Finsternis). Die slawischen Völker reden noch heute von einem Biele-Bog und einem Tscherne-Bog (einem weißen und einem schwarzen Gott). Merkwürdigerweise schließt nun Abraham nicht mit El-Elion, sondern mit El-Schaddai seinen Bund*). Er setzt sich dadurch von vornherein in einen Gegensatz zu der eingeborenen Bevölkerung, er verbündet sich mit deren Feind. Nach mittelalterlicher Auffassung würde man also sagen können: er machte seinen Bund mit dem Bösen, dem Teufel. Danach gestaltete sich denn auch das ganze Verhalten der Abrahams-Nachkommen in aller Zukunft. Sie halten es überall mit der List und Lüge und suchen auf dem Wege des Truges ihr Fortkommen.

Um hier aber scheinbare Widersprüche zu vermeiden, erweist sich als notwendig, von vornherein einen Unterschied zu machen zwischen Israel und Juda. Beide gelten in der landläufigen Vorstellung als identisch, und doch handelt es sich hier offenbar um zwei grundverschiedene Völker. Ein ungenannter Verfasser hat das Verdienst, in einer kleinen Schrift „Juda und Israel als weltgeschichtliche Doppelgänger" diese Tatsache zuerst umfassend klargelegt zu haben**). Danach hat man sich das alte Israel als ein alteingesessenes Ackerbauern- und Hirtenvolk, vielleicht von keltischer, sicher aber von arischer Herkunft vorzustellen, während Juda erst später

---

*) Luther übersetzt all die schwankenden Götternamen der Bibel, wie Elohim, Jahwe, El-Elion, El-Schaddai, Adonai usw. immer mit „Gott, der Herr". Er läßt dadurch einen Monotheismus entstehen, auch wo er nicht war.

**) Vom Verfasser des „Meister Josephus", Verlag von W. Giese, Berlin W. 35. 1897.

als finanzieller Usurpator, als Händler- und Wuchervolk in diesem Israel auftaucht.

Bezeichnend ist die Rolle, die die jüdischen Fremdlinge in Aegypten spielen; sie ist typisch für die Rolle der Juden in fremden Ländern überhaupt. Die Kinder Jakobs kommen nach dem uralten Kulturlande, um dort Getreide einzukaufen. Es gefällt ihnen in diesem fruchtbaren Lande so gut, daß schließlich der ganze Stamm Jakob dahin übersiedelt. Der Pionier für diese Uebersiedlung ist der als Sklave nach Aegypten verkaufte Joseph. Er war bei dem Pharao zu Ansehen und Einfluß gelangt, und schließlich zum allmächtigen Kämmerer und Kassen-Verwalter emporgestiegen. Wunderbar ist die Geschichte, wie er den Pharao veranlaßte, Kornspeicher zu bauen und in den sieben fetten Jahren einen Teil von aller Ernte einzuziehen. Es steht nicht da, daß etwas dafür bezahlt worden wäre. In den sieben mageren Jahren verkauft nun Joseph das aufgespeicherte Korn zu Wucherpreisen und nimmt den Aegyptern nicht nur all ihr Gold und Silber, sondern auch ihre Herden und ihre Aecker für das Brotkorn ab; ja er macht sie schließlich selbst zu Leibeigenen (1. Mos. 47, 13—21). Zum Ueberfluß bedang er sich noch ein Fünftel von aller künftigen Ernte aus — ein Fall der Auswucherung eines ganzen Volkes, wie er seinesgleichen sucht.

„Die Kinder Jakobs aber blieben in Aegypten in der Provinz Gosen wohnen, und sie setzten sich darin fest und mehrten sich, so daß sie überaus zahlreich wurden.“ — Zu 70 Seelen waren sie nach Aegypten gekommen, aber „sie waren fruchtbar und nahmen überhand und wurden viele und überaus zahlreich, so daß das Land ihrer voll war“. Ein neuer König in Aegypten sah Gefahr in dieser Vermehrung: „Das Volk der Jakobs-Kinder wird ja zahlreicher und mächtiger als wir.“ Er wußte, daß kein Verlaß auf sie war; er fürchtete, sie würden sich im Falle eines Krieges zu seinen Feinden schlagen. Er sah auch, daß sie lediglich vom Handel und Wucher lebten und sich nirgend an der produktiven Arbeit beteiligten. „Da

zwangen die Aegypter die Kinder Jakobs zu harter Arbeit in Lehm und Ziegeln und allerlei Feldarbeiten." Ja, um die unheimliche Vermehrung des fremden Volkes zu hemmen, griff der König zu dem verzweifelten Mittel, alle neugeborenen jüdischen Knaben töten zu lassen. Freilich sah er sich hierin betrogen, denn die hebräischen Hebammen erfüllten sein Gebot nicht.

Die harten Maßnahmen des Pharao veranlaßten schließlich die Jakobiten zum Auszuge. Sie zogen ab — aber nicht ohne dem Rate ihres Gottes Jahwe zu folgen und die Aegypter um ihre silbernen und goldenen Geräte und kostbaren Kleider zu bestehlen. (2. Mos. 12; 35 und 36). Warscheinlich hatten die schlauen Kinder Juda in der Weise, wie sie es später überall taten, diese ägyptischen Wertsachen durch Pfandleihe und Wucher schon vorher in ihre Hände gebracht. (Der Gottes-Begriff der Juden ist ja so eigentümlich, daß dieser Gott alle Untaten seines Volkes als Tugenden und fromme Handlungen zu rechtfertigen weiß. Der Judengott heißt alles gut, was seinem Volke Nutzen bringt; er ist, wie Feuerbach sagt, die personifizierte Selbstsucht des Hebräers.)

Seit der Austreibung der Juden aus Aegypten datiert die eigentliche „Konstituierung des Judentums" als einer Sekte mit besonderen Lebens-Anschauungen und Sitten-Gesetzen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich ein ähnlicher Vorgang wie in Aegypten bereits früher in anderen Kultur-Ländern abgespielt hat. Es scheint bei alten Kultur-Völkern Brauch gewesen zu sein, gelegentlich einmal eine gründliche Reinigung des Landes von allen zweifelhaften Elementen vorzunehmen — wie ja auch die Ausweisung und Verbannung von Staatsfeinden und Verbrechern bis in die neuere Zeit in manchen Staaten üblich ist. Aus solchen ausgewiesenen, sittlich verworfenen oder auch mit unheilbaren Krankheiten behafteten Elementen scheint sich der Stamm des Judenvolkes ursprünglich gebildet zu haben. Vielleicht gehörte schon Abraham mit seiner Sippe zu solchen Ausgestoßenen aus dem Euphrat-Lande.

Im alten Indien wurden die an Leib und Geist entarteten Rassen-Mischlinge aus den ehrenhaften Kasten ausgestoßen und bildeten eine eigene Klasse der Unreinen: die Tschandala — d. h. die Schändlichen, die Schande-Beladenen. Sie besaßen keine bürgerliche Ehre, darum waren ihnen alle verächtlichen Erwerbs-Arten gestattet, die von den ehrenhaften Kasten verschmäht wurden. (Wucher, Prostitution usw.) Alles was man von der Lebenshaltung der Tschandala weiß, legt den Gedanken nahe, in solchen Ausgestoßenen die Grund-Elemente des Judentums zu suchen. Sie zeigen viel Verwandtes, bis auf die Vorliebe für Zwiebeln und Knoblauch, die die Tschandala aßen, um ihr verderbtes Blut zu reinigen. Heute wissen wir, daß fortgesetzte Mischung verschiedener Rassen zu einer leiblichen, geistigen und sittlichen Entartung führt. Offenbar sind die alten Völker an Rassen-Mischung zugrunde gegangen und haben den Juden als Bodensatz übrig gelassen.

Sonach hätte man es in den Juden nicht mit einer ursprünglichen besonderen Rasse zu tun, als vielmehr mit einer Vermischung der verschiedenartigsten Rassen-Elemente, die aber dann durch fortgesetzte Inzucht zu einer neuen, gewissermaßen sekundären Rasse sich verfestigten. Der Jude ist der zum festen Typus erhärtete rasselose Entartungs-Mensch. Es läßt sich beobachten, daß degenerierte Völker und Individuen in ihrer Geistesart und Erscheinung juden-ähnlich werden. Noch heute lassen sich unter den Hebräern der Neger-Typus, der Mongolen-Typus, der Araber-Typus, der Chasaren-Typus und andere unterscheiden, und doch sind alle zugleich durch ein gemeinsames unverwischliches Stigma als Juden gekennzeichnet.

Aus solcher Herkunft wird es verständlich, daß der Judenstamm von Anfang an sittlichen Auffassungen huldigt, die mit allen sonstigen menschlichen Sittengesetzen in offenem Widerspruch stehen. Die ausgestoßenen, der öffentlichen Verachtung preisgegebenen Elemente vollzogen aus Haß gegen alle menschliche Ordnung, vielleicht

auch aus angeborener sittlicher Perversität, eine **völlige Kopfstellung aller sittlichen Begriffe.** Sie nannten gut, was andere böse nennen; sie verachteten, was anderen heilig war, und verehrten, was anderen Abscheu erweckte. Lug und Trug gilt ihnen als Tugend, rechtschaffene Arbeit dünkt ihnen verächtlich, und die Ehrlichkeit nennen sie Dummheit. Im „Rotwelsch“, der jüdischen Gauner-Sprache, nennt sich bis heute der Dieb „Cochem“, d. h. der Weise, der Kluge, während die Ehrlichen und Arbeitsamen als die Dummen bezeichnet werden. Diese Begriffs-Vertauschung spielt noch heute in unsere modernsten sozialen und wirtschaftlichen Streitigkeiten hinein, denn auch hier pflegen die Vertreter einer wucherischen Geschäftspraxis — z. B. an der Börse — ihre betrügerischen Machenschaften als den „Sieg der Intelligenz“ zu bezeichnen und jede Verteidigung der ehrlichen Arbeit und des Ackerbaues als einen reaktionären Schutz der Dummen zu bekämpfen. Auch in der Sozialdemokratie beginnt unter dem jüdischen Einfluß diese Begriffs-Verwirrung sich einzunisten. Unser Volk ist auf dem Wege, den jüdischen Maßstab der sittlichen Perversität sich aufnötigen zu lassen.

In Moses fand das ägyptische Judentum einen Organisator und Gesetzgeber. Freilich ist es schwierig, hier richtig zwischen sagenhafter Dichtung und geschichtlichem Ereignis zu scheiden. Die fünf Bücher Mosis sind offenbar die Kombination einer späteren Zeit, und es findet sich darin ein seltsames Gemisch von vernünftigen und sittlichen Lebensregeln mit spezifisch jüdischen Sitten-Widrigkeiten. Sicher ist hierin vieles von Aegypten und Babylonien entlehnt, aber der Grundton des Hasses und der Feindschaft gegen alles Nicht-Jüdische kommt schließlich immer wieder zum Durchbruch.

Außer den biblischen Darstellungen besitzen wir noch andere Quellen, die einiges Licht auf jene Vorgänge aus der ältesten Zeit werfen.

Der Geschichtsschreiber **Diodor** berichtet (Fragm. lib. 34):

„Um ihr Land zu reinigen, hatten die Aegypter einst alle diejenigen, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluchbeladene Menschen zusammengebracht und über die Grenze geworfen. Die Ausgestoßenen taten sich nun zusammen und bildeten das Volk der Juden; sie nahmen die um Jerusalem gelegenen Gegenden ein und pflanzten den Haß gegen die Menschen fort. Denn von allen Völkern sind sie die einzigen, welche mit anderen keine Gemeinschaft hielten. Der Stifter von Jerusalem war Moses, welcher auch das Volk zusammengebracht und jene frevelhaften Gesetze des Menschenhasses gegeben hatte."

Uebereinstimmend hiermit berichten Hekatäus und der ägyptische Priester Manetho nach den Aufzeichnungen des Josephus (Apion I, 26), indem sie an den Einfall der Hyksos anknüpfen. Manetho schließt seinen Bericht:

„Die Unreinen aber und die Jerusalemiten bemächtigten sich Aegyptens und wüteten schändlich im Lande. Sie verbrannten nicht nur die Städte und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heiligtümer zu plündern und die Götterbilder zu zerstören, sie zwangen auch die Priester und Propheten, Opferer und Würger der heiligen Tiere zu werden und warfen jene dann nackt hinaus und aßen die zum Genuß tauglichen Tiere, so daß ihre Herrschaft allen, welche diese Gottlosigkeit mit ansehen mußten, die schlimmste Zeit schien. Nach dreizehn Jahren aber kehrte Amenophis aus Aethiopien zurück, lieferte den Unreinen und Hirten eine Schlacht, bezwang sie, tötete viele und verfolgte die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es heißt aber, daß der Priester, welcher ihnen die Verfassung und die Gesetze gab, und Osarsiph hieß, seinen Namen änderte und Moses genannt wurde."

Diese Darstellung findet in der Bibel selbst eine gewisse Bestätigung durch die Worte 2. Mos. 12, 38: „Und es zog mit ihnen viel Pöbelvolk . . ."

Der Aegyptolog Rheinisch will in dem sogenannten „Leydener Papyrus“ Nachrichten entziffert haben, die sich auf diese Vorgänge beziehen und deren Sinn er summarisch in folgender Weise wiedergibt:

„Im Pharaonen-Lande ging gegen das 19. Jahrhundert v. Chr. die echte Kulturblüte Aegyptens bald in eine Zeit der Korruption, des Sittenverfalles und der zügellosen Ausschweifung über. Den ersten Anstoß dazu gaben die zahlreichen semitischen (phönikischen, jüdischen und arabischen) Kaufleute, die sich in Aegypten niederließen und das Rechtsbewußtsein und die strenge Ordnung des ägyptischen Volkes durch ihre unsauberen Geschäfts-Gebräuche und durch ihre Sucht nach Gewinn erschütterten. Es trat eine Verderbnis der Sitten ein, die der Schreiber des Leydener Papyrus ausführlich schildert. — Zuerst begann die Demoralisation der Diener und Sklaven, dann eine schamlose Maitressen-Wirtschaft. Der entfesselte Trieb nach Erwerbung von Reichtümern und die schrankenlose Genußsucht führten einen vollständigen Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse herbei . . .“

(Man sehe sich in unseren Tagen um und staune, wie verwandt unsere Zustände jenen der alten Zeit sind!)

Die Ausgetriebenen zogen nach Kanaan. Was sie von ihren Heldentaten bei Eroberung des Landes berichten, darf als stark beschönigt und übertrieben gelten. Es ist nicht anzunehmen, daß eine kriegsungeübte, durch 40jährige Wüstenwanderung erschöpfte Rotte, die doch auch kaum Waffen besessen haben kann, Wunder der Tapferkeit vollbracht hätte. Die „Eroberung“ Kanaans wird wohl in ähnlicher Form vor sich gegangen sein, wie die Juden zu allen Zeiten Länder „erobert“ haben: erst schnorrend und schachernd, dann wuchernd und finanzierend. Hie und da werden sie wohl eine kleine harmlose Dorfgemeinde nach Beduinenart räuberisch überfallen und ausgeplündert haben. Das gibt dann Anlaß zu großer kriegerischer Ruhmredigkeit: „. . . und sie würgten und banneten alle Männer, Weiber und Kinder

und ließen niemand übrig. Nur das Vieh raubten sie und die Beute, die sie in den Orten fanden . . ."*)

Immerhin geht aus diesen Großsprechereien eins hervor: ein sadistischer Blutdurst. Welches zweite Volk rühmt sich solcher Massenschlachtungen an Wehrlosen?

Daß Kanaan zuvor von fleißigen, Ackerbau treibenden Stämmen bevölkert war, läßt sich daraus schließen, daß das Land wegen seiner blühenden Bodenkultur in dem Rufe stand, daß „darin Milch und Honig fließe".

Die Juden waren klug genug, die eingeborene Bevölkerung nicht vollständig zu erschlagen (obwohl sie sich dieser Heldentat rühmen); denn da Juda selbst des Ackerbaues und jedes ehrlichen Handwerkes unkundig war, bedurfte es der fleißigen Eingeborenen, um sich von ihnen erhalten zu lassen. So bildete sich auch hier allmälig das Verhältnis heraus, das sich überall zeigt, wo das Judentum zu Einfluß gelangte: eine wucherische Geld-Bourgeoisie und eine unterdrückte Masse von rechtschaffenen Ackerbauern und Handwerkern.

Selbstverständlich zwang das herrschende Judentum schließlich die unterjochten Stämme auch zur Anerkennung des jüdischen Gottes, und so entstand der täuschende Schein, als sei Palästina zur Zeit der Propheten von lauter Juden bewohnt gewesen. Doch bestand neben dem jüdischen Kult der Gottesdienst der Eingeborenen heimlich fort. Bis zu Christi Zeiten wurde auf den Höhen den heidnischen Sonnengöttern geopfert, worüber die Propheten des öfteren sich ereifern.

Zeugnisse dafür, wie in Kanaan das Bewußtsein der Stammes-Verschiedenheit in den einzelnen Völkerschaften noch fortlebte, finden sich vielfach in der Schrift. Folgende Stelle bekundet, daß es hauptsächlich finanzielle Unterjochung war, durch die Juda das Land eroberte und beherrschte. Buch der Richter, 1, 28—35: „Da aber Israel mächtig ward, machte es die Kanaaniter

*) Vergl. Buch der Richter 1, 24—25; 3, 19—21; 4, 18—21; Josua 2, 8, 19 u. a.

zinsbar und vertrieb sie nicht . . . Und die Einwohner zu Kitron und Nahahol . . . und zu Beth Semes und Beth Anath wurden zinsbar . . . Und die Amoriter wohnten auf dem Gebirge Heres und die Hand des Hauses Joseph ruhte schwer auf ihnen, denn sie waren alle zinsbar geworden."

An Stelle des Namens Israel ist hier freilich Juda zu setzen, das sich den Namen Israel später angemaßt hat. Denn die eigentlichen Israeliten waren ja die Kanaaniter selber. Der Vorgang ist ein ähnlicher gewesen, wie er sich heute unter uns vollzieht. Juden führen heute die deutschesten Namen; sie nennen sich Silberstein, Rosenberg, Tulpental, Wertheim, Berliner, Landsberger usw. Kann es etwas Deutscheres geben? Eine ferne Zukunft wird die Träger solcher Namen vielleicht für die eigentlichen Deutschen halten — wie es heute im Auslande leider vielfach schon geschieht. Juda besitzt in hohem Maße die Fähigkeit der Symbiose und Mimikry; es übt die Kunst der äußerlichen Anpassung und sucht unvermerkt in die Maske der Wirtsvölker zu schlüpfen. Innerlich aber bleibt es unverwandelt, und in entscheidenden Augenblicken enthüllt sich wieder der unverfälschte Judäer.

Daß Juda in dem von ihm beherrschten Lande niemals die Spur einer eigenen Kultur entwickelt hat, geht aus den jüdischen Schriften selber hervor. Wir erfahren dort, daß die Bauleute für den Salomonischen Tempel aus fremden Landen bezogen werden mußten, daß in ganz Israel kein Schmied zu finden war und Aehnliches mehr. Wie später in seiner Zerstreuung hat Juda auch hier stets nur eine plutokratische Ober-Herrschaft geführt und sich nie an der Kultur-Arbeit des Volkes beteiligt. Jüdische Bildhauerei, jüdische Malerei, jüdische Architektur, jüdische Technik hat es nirgend gegeben. Von einer „jüdischen Kultur-Geschichte" zu reden, ist deshalb ein Unding; wohl aber verlohnte es, eine „Geschichte der Kultur-Verwüstung durch die Juden" zu schreiben.

Die viel gerühmte jüdische Herrlichkeit, die unter Salomo ihren Gipfel erreicht haben soll, ist sicher in jüdisch-

phantastischer Ueberschwenglichkeit dargestellt. Von nennenswerten Bau-Denkmälern ist in Palästina wenig zu finden, und selbst an dem vielgerühmten Salomonischen Tempel dürfte der einzige Vorzug das allerwegen in Ueberfülle angebrachte Gold gewesen sein.

Als die kanaanitische Grund-Bevölkerung unter der jüdischen Ausmergelung mehr und mehr verkümmerte und durch Vermischung entartete, eilte der „jüdische Staat" einem raschen Ende entgegen.

722 v. Chr. unterwarfen die Assyrer unter Salmanassar das in sich zerfallene Reich und führten einen Teil der Juden nach Medien in die „Assyrische Gefangenschaft". 588 v. Chr. unterwarf Nebukadnezar den übrigen Teil der jüdischen Lande und führte deren Insassen in die „Babylonische Gefangenschaft".

Die Heldentaten, die Juda in den Kriegen vollbrachte, waren recht eigentümlicher Art. Eine derselben ist im Buche Judith geschildert. Das untapfere Volk bediente sich einer Dirne, die in das feindliche Lager ging, unter dem Vorwande, ihr Volk verraten zu wollen, dem Feldherrn sich als Buhlin antrug, um ihn auf dem nächtlichen Lager zu ermorden. — Wo hat je ein ehrenhaftes Volk sich solcher Mittel bedient und sich dessen noch gerühmt? — Ehrenhafte Völker erringen ihre Siege durch Männer, die Juden durch Buhldirnen.

Die Verpflanzung der Juden nach Assyrien und Babylonien ist diesen Reichen schlecht bekommen. Sie übten auch dort ihre alte Praxis, kamen durch bedenkliche Geschäfte zu Reichtum und Einfluß. Sie erschütterten die wirtschaftliche und sittliche Gesundheit dieser Staaten und ließen sie ein Opfer der jüdischen Hetären-Politik werden.

In Persien hatte der Jude Mardochai seine Nichte Esther dem leichtsinnigen und trunksüchtigen König Ahasveros (an anderer Stelle wird er Artaxerxes genannt) in seinen Harem gegeben. (Der jüdische Chronist nennt freilich die Esther „Königin"; sie war aber eine Königin neben hundert anderen.) Durch ihre Vermitt-

lung wußte Mardochai sich bei dem Könige in Gunst zu bringen, die er dazu benutzte, treue Diener und Minister des Königs in geschickter Weise zu verdächtigen — besonders diejenigen, die den Juden nicht genehm waren. Die jüdische Mißwirtschaft im Lande hatte eine judenfeindliche Partei entstehen lassen, die Schutzgesetze gegen den jüdischen Wucher verlangte. Zu ihren Führern gehörte der Minister Haman, der zum König sprach: „Es ist ein Volk zerstreuet und verteilet sich unter die Völker in allen Landen deines Königreichs, und ihr Gesetz ist anders als das aller Völker, und sie tun nicht nach des Königs Gesetzen; und der König darf nicht dulden, dies also zu lassen"*). Der König stand im Begriff, Maßregeln gegen die Juden zu ergreifen, vielleicht sie des Landes zu verweisen (der jüdische Chronist weiß allerdings zu erzählen, Haman hätte sie alle erwürgen wollen!). Jetzt aber ließen die Hebräer alle Minen springen, um des Königs Herz zu wenden. Esther wußte von dem König, „da er Wein getrunken hatte", ein Urteil gegen Haman zu erwirken, das ihn dem Galgen überlieferte und dafür Mardochai an seine Stelle setzte. Und abermals überredete Esther den König im Rausche, daß er durch einen Erlaß den Juden Gewalt gebe über alle ihre Feinde; und so geschah es. Zu seiner Rechtfertigung läßt der Chronist den König zu Esther und ihrem Oheim sagen: „So schreibet Ihr für die Juden, wie es euch gefällt, in des Königs Namen und versiegelt es mit des Königs Ringe" . . . Und so schrieb denn Mardochai geschäftig Briefe in des Königs Namen an die Obersten der Juden im Lande und siegelte sie mit des Königs Ringe. Darin war den Juden Macht gegeben, „zu erwürgen und umzubringen alle, die ihnen feind waren, samt den Kindern und Weibern und ihr Gut zu rauben". „Und in allen Ländern und Städten, wohin des Königs Gebot gelangte, da ward Freude und Wonne unter den Juden, Wohlleben und gute Tage, daß viele der Leute im Lande

*) Vergl. Goethe, S. 61.

Juden wurden, denn die Furcht der Juden kam über sie." —

„Also schlugen die Juden alle ihre Feinde mit Schwertesschärfe und würgeten und brachten um und taten nach ihren Gelüsten an allen, die ihnen feind waren" . . . (Vergl. Buch Esther*).

So wollen sie 75 000 Perser erwürgt haben. Zum Andenken an diese Heldentat feiern auch unsere Juden noch alljährlich „Purim" — das Fest der Rache.

Diese Esther-Geschichte verdient gemerkt zu werden, denn sie ist das typische Bild für andere ähnliche Vorgänge im Völkerleben. Die Juden sind, selbst in ihren Spitzbübereien, wenig erfindungsreich; sie handeln überall nach den alt-überlieferten Vorbildern und mit denselben Mitteln. So mancher Judenstreich, der uns naiven und gerade-denkenden Menschen ein Auswuchs besonderer Schlauheit dünkt, ist doch nur die Anwendung eines alten Rezeptes und hat seine hundertfachen Vorläufer. Ein Volk, das seit Jahrtausenden sein Fortkommen durch Ueberlistung anderer Völker sucht, muß naturgemäß alle Trug- und Täusche-Künste zur Meisterschaft ausgebildet haben. Sie sind gleichsam das Handwerkszeug des Juden und werden durch Anlernung von Geschlecht zu Geschlecht übertragen genau so, wie der Bauer seinem Sohne die Bestellung des Ackers, die Behandlung des Viehes, der Handwerker und Künstler seinem Lehrling die Erfahrungen und Fertigkeiten seines Berufes beibringt. Der Unterschied ist eben der, daß die arischen Völker ihre Talente und Kräfte vorwiegend den produktiven Tätigkeiten zuwenden, der Hebräer aber ausschließlich denen der Ueberlistung und des Betruges.

---

*) Dr. Jacob Eduard Polak († 1891), der ehemalige jüdische Leibarzt des Schahs von Persien, behauptet auf Grund örtlicher Studien die geschichtliche Echtheit der Esther-Sage. Das Grabmal der Esther, zu welchem die Juden seit undenklichen Zeiten heute noch pilgern, soll in Hamadan, dem alten Ekbatana, stehen. (Vergl. Allg. Ztg. d. Judentums 1907.)

Mit diesem Heldenstreich der Juden war es um die Herrlichkeit des alten Kultur-Reiches Persien geschehen. Es sank unter der jüdischen Auspowerung tiefer und tiefer. Als Cyrus das Land eroberte, sorgte er, daß die Juden wieder aus Persien und Babylonien entfernt wurden. 42 000 Familien wanderten aus und zerstreuten sich in die Länder um das Mittelmeer. Ein Teil ging nach Jerusalem und baute es mit pekuniärer Unterstützung des Perserkönigs wieder auf. Nachdem dann den Juden durch Esra und Nehemia jene neue, religiös-politische Verfassung gegeben war, die nach biblischer Ueberlieferung dem Nationalhelden Moses in den Mund gelegt wird (5. Buch Mosis), wurde Jerusalem noch einmal die Zentrale des Judentums, das dort einen finanziellen Stützpunkt hatte. Die in der „Diaspora" (Zerstreuung) lebenden Juden lieferten alljährlich ihre Tempelsteuer nach Jerusalem, wo in der „Tempel-Bank" aller Reichtum aufgespeichert wurde (vgl. 2. Maccabäer 3). Die Hohenpriester vermittelten bereits damals als Bank-Direktoren die internationalen Finanz-Geschäfte, „ihnen lagen in der Regel auch später die weltlichen Interessen weit mehr am Herzen als die geistlichen" (s. Ed. Meyer, Entstehung des Judentums, 1896). Die internationale Bankfirma der jüdischen „Gebrüder Egibi" und das jüdische Engros-Geschäft „Muraschu Söhne" hatten 100 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems in Babylon, wie alte Tontafeln berichten, Weltruf und besaßen Geschäfts-Verbindungen mit allen Fürstenhöfen. Die raffiniertesten Formen des Wuchers waren den Semiten schon in Babylon bekannt (s. Ihering: Vorgeschichte der Indo-Europäer S. 233 u. Chamberlain, 19. Jahrhundert, S. 170).

Der König Ptolemäus, der Palästina um 320 v. Chr. eroberte, behandelte die Juden sehr wohlwollend und gestattete ihnen die Ansiedlung in Alexandrien. Sie scheinen aber auch hier sich bald lästig gemacht zu haben, denn ein späterer Herrscher, Antiochus IV. (180 v. Chr.) beschloß die vollständige Ausrottung dieser üblen Rasse. Hier scheint aber die Nachkommenschaft des alten

bäuerlichen Israel nochmals zur Geltung gekommen zu sein und streitbare Elemente ins Feld gestellt zu haben — unter dem Namen der Makkabäer. Sie erhoben sich 165 v. Chr., schüttelten die Fremdherrschaft ab und begründeten nochmals ein selbständiges Judenreich, das sich 100 Jahre lang hielt.

63 v. Chr. unterwarf Pompejus das Land Judäa und machte dasselbe trotz wiederholter Empörungen dauernd tributpflichtig.

Unter römischer Herrschaft waren mehrfach fremde Söldner-Truppen nach Klein-Asien gesandt worden, u. a. auch Gallier, die an der Ostgrenze der römischen Provinz angesiedelt wurden, um einen Schutzwall gegen die fortwährend von Osten andrängenden Völkerschaften zu bilden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Landstrich Galiläa diesen Galliern seinen Namen verdankt.

Aus Galiläa kam Jesus, den die Juden verächtlich den „Nazarener" nannten, — ein Zeugnis, daß er und sein Wesen ihnen fremd war. Seine Lehre war denn auch ihnen feind, sie war antijüdisch; sie stellt einen unverkennbaren Protest gegen den Judengeist dar. Jesus nennt die Juden „Otterngezücht" und „Kinder der Lüge", „Kinder des Teufels". Seine Anhänger fand er unter der nichtjüdischen Bevölkerung, besonders in den Provinzen Galiläa und Samaria. — Der Christus am Kreuze erweckt dem Juden noch heute den tiefsten Schauder, denn er bildet die Mahnung an das ewige Stammesverbrechen des Judenvolkes: allezeit die Wahrheit zu kreuzigen. Nur schade, daß die christlichen Völker bis heute den wahren Sinn dieses Zeichens nicht verstanden haben! Es sollte eine lebendige Warnung vor dem Judentum bilden.

66 Jahre nach Christus warf Titus die letzte jüdische Empörung zu Boden, zerstörte das ewig revolutionäre Jerusalem und löste die jüdische Nation vollständig auf. Das hebräische Volk zerstob in alle Winde und ließ sich in allen damals bekannten Kulturländern nieder — leider nicht, ohne den Keim des sittlichen und wirtschaftlichen Verfalles in sie zu verpflanzen. Allen Staaten, nach

denen sie kamen, sind sie verderblich geworden, sie haben deren raschen Verfall herbeigeführt.

In Rom finden wir die Juden bereits 150 v. Chr. Der gewiß nicht judenfeindliche Prof. Mommsen sagt: „Wie zahlreich selbst in Rom die jüdische Bevölkerung bereits vor Cäsar war, und zugleich wie landsmannschaftlich eng die Juden auch damals zusammenhielten, beweist die Bemerkung eines Schriftstellers dieser Zeit, daß es für den Statthalter bedenklich sei, den Juden in seiner Provinz zu nahe zu treten, weil er dann sicher darauf zählen dürfe, nach seiner Heimkehr von dem hauptstädtischen Pöbel ausgepfiffen zu werden. Auch zu jener Zeit war das vorwiegende Geschäft der Juden der Handel". Mommsen bezeichnet die Juden in Rom als ein „Ferment der nationalen Dekomposition". (Gärstoff der Zersetzung.)

Unter fremden Völkern äußert sich das jüdische Wesen allezeit revolutionär. So auch in Rom. Schon Cäsar war mit ihnen im Bunde und verschaffte ihnen besondere Vorteile und Privilegien. Die Juden veranlaßten wiederholt Aufstände und wurden deswegen von Claudius aus Rom verjagt. Ebenso erging es ihnen unter Domitian. Unter Alexander Severus kehrten sie nach Trastevere, dem Stadtviertel auf der rechten Seite der Tiber zurück, das sie bis in das späteste Mittelalter bevölkerten.

In Aegypten hatten die Juden durch ihre „starke Beteiligung an schikanösen und blutsaugerischen, aber desto rentableren Finanzgeschäften" (Prof. Stählin: Der Antisemitismus des Altertums, Basel 1905), und zwar meist durch das wucherische Monopol des Papyrus-Handels und durch rücksichtslose Beitreibung der erpachteten Zölle und Abgaben, bei den Volksmassen sich verhaßt gemacht. Unter anderem hatte der Bruder des jüdischen Philosophen Philo (54 n. Chr. — vergl. auch: Gibbon, Roms Niedergang und Verfall, Kap. 15) das hohe Amt eines Alabarchen (Oberzöllners) erlangt. Der Haß gegen die Juden war darum stark, und es bedurfte nur einer

geringen Herausforderung, um die angesammelte Volkswut zum Ausbruch zu bringen. Das geschah im Jahre 38 n. Chr. in Alexandria, wo das anmaßende Auftreten des jüdischen Königs Agrippa und seines frechen Gefolges eine ausgedehnte Juden-Verfolgung erregte. (Es ist also unzutreffend, wenn von jüdisch beeinflußten Schriftstellern behauptet wird, christliche Intoleranz und mittelalterlicher Fanatismus seien der „Urquell des Elends und Unrechtes aller Juden-Verfolgungen". In Wahrheit bestand der Judenhaß schon allerwegen, ehe es ein Christentum gab.)

In Griechenland und im oströmischen Kaiserreich bot man den Juden Land an, wenn sie sich als Kolonisten niederlassen wollten, aber das fiel ihnen nicht ein; dafür wußten sie in den Städten festen Fuß zu fassen. Fand sich auch zunächst niemand, der mit ihnen in Verkehr treten wollte, so verlor sich nach und nach der Widerwille, und sie wirkten als Aerzte, Kräutersammler, Wahrsager und dergl., bis sie sich zuletzt auf ihr bevorzugtes Gebiet, den Handel und die Geldleihe, warfen. Der Reichtum machte sie aber bald übermütig; sie verspotteten die christliche Landes-Religion. Schon Constantin sah sich genötigt, jedem Juden mit dem Feuertode zu drohen, der auf die Christen Steine warf oder sie in anderer Weise angriff. Honorius, Arcadius und Justinian nahmen die zu ihren Gunsten erlassenen Gesetze zurück. Trotzdem wuchs ihr Handel und Wucher, ihre Macht und ihre Anmaßung. Um 690, unter Justinian I., fanden in Griechenland offene Verfolgungen der Juden statt. Letztere wußten aber einen Aufstand anzuzetteln, der dem Fürsten die Krone kostete und auf Jahrzehnte hinaus das Land in Unruhe stürzte.

In Spanien finden wir Juden seit etwa 320 n. Chr. Sie hatten die größten Freiheiten inne, so daß Granada und Taragona fast vollständige Judenstädte waren. Wenn auch einzelne Herrscher kleine Einschränkungen gegen sie erließen, so waren doch diese im Verhältnis zur Behandlung der übrigen Bevölkerung milde. Als die

17*

Juden aber 694 ein Komplott mit ihren afrikanischen Genossen eingefädelt hatten, um den spanischen König zu beseitigen, ließ dieser (Egizanes 687—701) durch das Konzil von Toledo die Güter der Juden beschlagnahmen und sie vertreiben oder zur Annahme des christlichen Glaubens nötigen. Es folgte der Einfall der Araber, denen die Juden durch Verrat die meisten Städte in die Hände lieferten. So lange die Araber im Lande waren, gelangten die Juden zu Reichtum und hohem Ansehen. Einige erhoben sich zu Staatssteuer-Pächtern und Finanz-Ministern, viele erhielten den Adel. So war der jüdische Arzt Chisdai (900—970) Schatzmeister und intimer Ratgeber des Khalifen Omar von Cordova, und Samuel ha-Levi (1020) Großvesir von Granada. Ganz Aragonien war den Juden verpfändet und zahlreiche Privilegien (z. B. das Vorrecht des Judeneides vor Gericht u. andere) mißbrauchten sie zur Beherrschung des Landes. (Näheres siehe: Prof. D. C. F. Heman: Die historische Weltstellung der Juden, S. 24 u. f.)

Als 1492 die Christen wieder die Oberhand erhielten, ließen Ferdinand und Isabella von Kastilien die Juden, die nicht zum Christentum übertraten, aus dem Lande verweisen. Sie durften von all ihrem Reichtum nur das Notwendigste mitnehmen. Doch schmuggelten sich viele durch, verbargen sich an heimlichen Orten oder bei ihren getauften Stammesgenossen, die im Lande blieben.

Die Ausgewiesenen flohen zunächst nach Portugal; als sie auch dort nicht geduldet wurden, siedelten sie nach Bosnien, Serbien, Türkei, Italien und den Niederlanden über. Doch viele Tausende ließen sich zum Schein taufen, blieben zurück und gaben sich öffentlich als Christen aus, hielten aber, durch mündlich überlieferte Geheimgesetze unter einander verbunden, Jahrhunderte hindurch zu den übrigen Juden im Auslande. Dies waren die sogenannten „Marronos“ (Maranen). Der jüdische Arzt Isaak Orobius (in amic. coll.) gesteht aus eigener Anschauung: „Die in Kastilien und Portugal zurückgebliebenen Maranen-Familien haben sich, gestützt auf ihren

Reichtum, mit den edlen Geschlechtern verheiratet ... auch alle Mönch- und Nonnenkloster sind voller Juden; Domherren, Inquisitoren und Bischöfe stammen meistens von Juden her". — Der berüchtigte Groß-Inquisitor und Ketzer-Verfolger Thomas da Torquemada (1420—98) und sein Helfershelfer Gesa waren getaufte Juden. Erst seit 1852 dürfen die Juden nach Portugal, und seit 1876 nach Spanien zurückkehren.

Auffällig ist das Verhalten Karls des Großen gegen die Juden: er erwies sich als ein ausgesuchter Begünstiger derselben, gewährte ihnen völlig gleiche Rechte mit den Eingeborenen und zog noch eine bedeutende Zahl aus Italien herbei. Er ließ seine Geldgeschäfte durch den Juden Ephraim besorgen und betraute ihn sogar mit einer wichtigen politischen Mission nach Byzanz. — Da Karls Abstammung in Dunkel gehüllt ist, darf man hier vielleicht einen Zusammenhang mit dem Judentum suchen. Das würde auch einen Schlüssel bilden für seinen geradezu fanatischen Haß gegen das Germanentum, dessen völlige Ausrottung sein heimliches Trachten gewesen zu sein scheint. Was dieser Tyrann als Werkzeug der römischen Kirche vollbrachte, hat ihm eine allzugünstige Beurteilung eingetragen. In Wahrheit ist er der Zerstörer der germanischen Kultur, der Ausrotter des besten Teiles der Sachsen; und wir sind heute mit Mühe darauf bedacht, die Fäden des deutschen Geisteslebens dort wieder anzuspinnen, wo Karl der Gr(ausame) sie brutal zerrissen hat. Dadurch, daß alle Taten Karls durch die kirchliche Brille gesehen wurden, sind sie in ein allzu mildes Licht gerückt worden.

Die Hinrichtung von 4500 edlen Sachsen zu Verden hat ihm den Namen der „Sachsenschlächter" eingetragen.

Auch die Nachkommen Karls zeigen merkwürdig judenfreundliche Züge. Sein Sohn Ludwig der Fromme erließ den Juden viele Abgaben, da seine Gemahlin Judith für die Juden schwärmte.

Italien hatte verhältnismäßig wenig Juden, und diese waren lange Zeit nicht der geringsten Verfolgung

ausgesetzt. Gregor I. (590 bis 604) entwickelte zwar großen Eifer, sie zu bekehren, doch versuchte er dies nur durch Ueberredung. Erst Innocenz III. nahm gegen sie Partei und bewies sich als mächtiger Gegner. Nachdem er sich bereits 1205 gegen sie erklärt hatte, veranlaßte er, daß 1209 auf dem Concil zu Avignon die Uebertragungen von Aemtern an die Juden untersagt und ihnen verboten wurde, christliche Dienstboten zu halten. Auf dem 4. lateranischen Concil 1215 wurden ihre Rechte noch weiter beschränkt und sie mußten von nun ab das „Judenzeichen", einen gelben Flecken am Hut oder am Rock, tragen. Die Kunde von Morden an Christen-Kindern rief Unruhen gegen die Juden hervor. Dagegen erließ Innocenz IV. i. J. 1247 (wie der Kultur-Historiker Otto Henne-Am Rhyn glaubt, von den Juden bestochen), eine Bulle, durch welche die Anklage, daß die Juden am Karfreitag Kinder kreuzigten und ihr Blut tränken, für unwahr erklärt wird und die Judenverfolger mit dem Kirchenbann bedroht werden. Das Volk kehrte sich aber sehr wenig an diesen Kirchenfürsten. Ebenso erging es den, ein Jahrhundert später erlassenen Mahnungen Clemens VI. und der 1418 gegebenen Bulle Martins V.; beide haben gerade neue Verfolgungen angeregt.

Die Juden wohnten in den Städten, wo man sie duldete, in besonderen Stadtteilen (Ghettos), die nachts geschlossen wurden. Ihre Zahl vermehrte sich am Ende des 15. Jahrhunderts durch die aus Spanien vertriebenen Stammesgenossen sehr bedeutend, und sie siedelten sich nun besonders in Rom, Piemont und Toscana an. Bis in die neueste Zeit wurde gegen sie mit äußerster Strenge verfahren, und erst seit 1870 sind sie im ganzen Königreich den Eingeborenen gleichberechtigt.

In Alexander VI., dem Vater Cesare Borgia's hat die katholische Kirche übrigens einen jüdischen Papst besessen, der der geadelten spanischen Juden-Familie der Borgia entstammte. Sein Regiment bildete eine fortwährende Reihe von Ruchlosigkeiten. Seine Gegner ließ

er durch Dolch und Gift aus dem Wege räumen. Sein Sohn, gleichsam ein gekrönter Räuber-Hauptmann, tat es ihm gleich. Wenn auch beiden hohe Begabung und kühner Geist nicht abzusprechen sind, so vermochte doch nur die völlige Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, ihre überraschenden Erfolge zu zeitigen. — Gobineau hat in seiner „Renaissance" beide Charaktere lebendig geschildert.

In neuerer Zeit hat der Italiener seinen alten Judenhaß völlig vergessen, und so hat Italien schon mehrfach jüdische Minister gehabt. Es kommt hierbei in Betracht, daß der Jude vom Stamm der Sephardim sich nicht auffällig vom heutigen Volks-Typus der Italiener unterscheidet und darum das Gefühl des Rassen-Gegensatzes dort mehr und mehr schwindet. Unsere Juden bezeichnen sich unter einander scherzweise gern als „Italiener".

In Polen genossen die Juden bereits i. J. 1260 bedeutende Vorrechte, und diese wurden 1358 durch Kasimir III., der ihnen noch 1347 den Wucher verbot, derart erweitert, daß die städtischen Gewerbe der Christen stark beeinträchtigt wurden. Die Folgen dieser Maßregeln haben sich im Verfall des Landes genügend gezeigt.

In Deutschland gab es bereits zu Anfang des vierten Jahrhunderts in den alten Römer-Städten am Rhein, in Cöln, Speyer usw., zahlreiche jüdische Händler, die in der Ausübung aller Bürgerrechte von den Römerzeiten her der übrigen Bevölkerung gleichgestellt waren und auch von den späteren germanischen Herrschern in dieser Gleichberechtigung belassen wurden, so daß die Juden, wenn sie gewollt hätten, schon vor Ausbreitung des Christentums in Deutschland andere Berufe als den Handel und Wucher hätten wählen können. Erst um etwa 800 n. Chr. drangen die Juden, die besonders von Karl dem Großen und seinem Sohne Ludwig begünstigt wurden, östlich des Rheines weiter in die deutschen Länder vor. Anfangs vermittelten sie daselbst, noch neben christlichen Syriern, den Tauschhandel mit orientalischen Waren, besonders mit Pfeffer und anderen Gewürzen.

Arabische Quellen berichten uns aber noch im 10. Jahrhundert auch von einem lebhaften Handel, den die Juden mit kriegsgefangenen Sklaven nach Westfranken, Spanien und orientalischen Ländern unterhielten. Für die altererbten Handels- und Wucher-Talente eröffnete sich ein bequemeres und ausgiebigeres Arbeitsfeld erst später, als im deutschen Wirtschaftsleben neben dem Grundbesitze (der damals allein möglichen Form reicheren Besitzes) das Geldkapital ein ausschlaggebender Faktor geworden war und der beschwerliche Tauschhandel durch den bequemeren Geldverkehr ersetzt wurde. Nun strömten die Juden zahlreicher herbei, setzten sich in den gesicherten Städten östlich vom Rhein fest und gelangten bald zu Wohlstand und Reichtum. Es ist nicht zutreffend, daß sie von vornherein ihres Glaubens wegen verachtet und von Handwerk und Landwirtschaft ausgeschlossen gewesen wären. Während der ersten Jahrhunderte wohnten sie mit den deutschen Bürgern ohne Unterschied und unbeeinträchtigt bei einander; doch finden wir sie nicht unter den Ackerbauern und Handwerkern, sondern ausschließlich als Händler. In Köln, Frankfurt a. M., Erfurt, Eisenach, Würzburg und anderen Städten sitzen sie bis zum 12. und 13. Jahrhundert als Handelsherren neben den vornehmsten Patrizier-Geschlechtern, oft in den schönsten Häusern inmitten der Städte. Erst nach dem 12. Jahrhundert beginnt, fortschreitend von Westen nach Osten, die Absonderung der jüdischen Bevölkerung in bestimmten Gassen und Stadtvierteln (Ghettos), die zunächst zur Sicherheit der Juden selbst unter Aufsicht der Stadtobrigkeit abgeschlossen wurden.

Es war den Juden in den ersten Jahrhunderten ihres Auftretens in Deutschland reichlich Gelegenheit gegeben, sich allen Gebieten ehrlicher Arbeit zuzuwenden. Es wäre ihnen bei gutem Willen leicht möglich gewesen, ganz im deutschen Volksstamm aufzugehen, wenn sie sich nicht selbst als Fremdlinge im Lande, wie einst in Kanaan, von ihren Wirtsvölkern abgesondert hätten, und wenn nicht ihr verächtlicher Schacher und Wucher, vor allem aber ihre

abweichende Auffassung von Arbeit und Ehre sie von dem deutschen Volke unterschieden hätte. Die Juden verabscheuten es, im Schweiße ihres Angesichts zu arbeiten, denn das dünkt sie ja schon nach der biblischen Paradies-Sage die schrecklichste Strafe auf Erden. Auch für das Wohl und die Erhaltung der Stadt und des Landes regten sie keinen Finger. Vielmehr beanspruchten sie für sich, wie einst im römischen Reich, das Vorrecht, von der sonst allgemeinen Heerespflicht, dieser ersten und vornehmsten Pflicht des freien deutschen Bürgers, befreit zu werden; auch entzogen sie sich — angeblich aus Rücksicht auf ihre Sabbatruhe und ihre Speise- und andere Vorschriften — der tätigen Mithilfe an sonstigen öffentlichen Arbeiten der Bürger (Bau der Verteidigungs-Mauern usw.). Sie kauften sich lieber mit Geld davon los. Unbehindert durch Kriegsdienst oder andere lästige bürgerliche Pflichten wollten sie auf Kosten des arbeitenden Volkes schnell und ohne Arbeit reich werden. Es war daher kein Wunder, daß die feigen und faulen Juden, die den Waffendienst scheuten und sich den tätigen Bürgerpflichten entzogen, bei der kriegerisch und arbeitsam veranlagten deutschen Bevölkerung bald nicht mehr als volle freie Bürger angesehen wurden. Es war nur gesunde Volkslogik, die da sagte: Wer nicht die vollen gleichen Bürgerpflichten auf sich nimmt, hat auch nicht Anspruch auf das volle und gleiche Bürgerrecht. Aber erst als die Bevölkerung immer mehr der Ausbeutung jüdischer Geldleute verfiel, als die Verschuldung aller arbeitenden Klassen immer reißendere Fortschritte machte, bildete sich der schroffe Gegensatz zwischen den wucherischen Juden und dem arbeitenden Bürger, Handwerker und Bauern heraus.

Verhängnisvoll für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben wurde die Auffassung der römisch-christlichen Kirche, daß (noch dazu auf Grund einer mosaischen Gesetzes-Vorschrift im 5. Buch Mosis, Kap. 23, 20) für die Christen alle Geldgeschäfte, auch das reelle Zinsnehmen für Darlehen, vor Gott sündhaft wären. Den Christen, das heißt

also den deutschen Geschäftsleuten, wurde das Geldverleihen durch die Kirche und durch die damals von ihnen beeinflußten weltlichen Anschauungen und Gesetze verboten; den Juden dagegen wurde es gestattet und geradezu als Monopol privilegiert (vgl. auch Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" Bd. I. S. 122, 251, 271 u. 290). Durch dieses Leihzins- und Wucher-Monopol wurde nach und nach aller Reichtum des Landes den Juden in die Hände geliefert, und die christlich-deutsche Bevölkerung war bei der zunehmenden Bedeutung des baren Geldverkehrs im Wirtschaftsleben ausschließlich auf die geldleihenden Juden angewiesen. Die Fürsten und die geistlichen Obrigkeiten brauchten für ihre Kriege und Hofhaltungen immer mehr Geld; sie betrachteten nach damaligen Anschauungen ihre Untertanen meist nur als Geldquelle, die nach Belieben verwertet werden durfte. Vielleicht half der wort-gewandte Jude selbst dazu, sie in dieser Auffassung zu bestärken. Dem germanischen Verhältnis zwischen Fürst und Volk entsprach sie nicht. Um Geld zu bekommen, verpfändeten die Fürsten, Adligen und Geistlichen ihre Länder und Güter an jüdische Geldwucherer, sie verpachteten ihnen die Steuern, Abgaben und Gerechtsame ihrer Länder gegen hohe Vorschüsse und Darlehen und überließen es den Wucherern, die geliehenen Gelder durch Steuerdruck und Zollschikane mit Zins und Zinseszins aus der Bevölkerung des Landes wieder reichlich herauszuschlagen. Damit aber die jüdischen Wucherer mit recht viel Gewinn und ungehindert ihre Ausbeutungs-Geschäfte betreiben konnten, nahmen schwache Fürsten und die kirchlichen und weltlichen Herren die Juden und ihre Familien als sogenannte „Schutzjuden" noch unter besonderen verbrieften Schutz, verliehen ihnen viele Freiheiten und Vorrechte und ließen sich solche Schutzbriefe (Judengeleite) von den Juden nochmals gut bezahlen, unbekümmert darum, ob Volk und Land durch den Judenwucher ruiniert wurde. Unter manchen Herrschern bekamen die Juden die gesamte „Kammerwirtschaft", d. i. die Schatzkammer- und Finanz-Verwaltung,

ganz in ihre Hände; sie wurden als „Kammerknechte", „Kammerdiener" oder als „Hoffaktors" und „Hofjuden" eingesetzt und brachten als allmächtige Leiter der Staatsfinanzen für sich und ihre Stammesgenossen ungeheure Reichtümer zusammen. (Also eine Neuauflage der ägyptischen Zustände unter Joseph.)

Auch scheint es, daß bereits frühzeitig die Juden durch die Taufe sich in hervorragende Stellungen eingeschlichen und ihre Stammesgenossen in auffälliger Weise begünstigt haben. So war um 1100 zu Speyer ein Bischof namens Haußmann, der eine ganz erstaunliche Juden-Freundschaft bekundete. Er baute den Juden eine vollständige Judenburg, die eine Sammelstätte jüdischer Wucherer und Händler wurde. Er erwirkte beim Kaiser besondere Freiheiten für die Juden; so z. B. hatten sie vollständige Freizügigkeit ohne jede Abgabe, während dies alles den übrigen Bürgern verwehrt war.

Nach der auf eine Steintafel im Cölner Dom eingemeißelten Verordnung vom Jahre 1266 untersagte der Erzbischof Engelbert II. (Graf v. Falkenburg) den christlichen Hausierern, die Geldgeschäfte betreiben wollten, sich in Cöln niederzulassen, „weil den Juden hierdurch Nachteil erwächst und da die Juden allein bei dergleichen Freiheiten, wie es billig ist, zu schützen sind"...

Um das Jahr 1337 war der Großbankier Jacob Daniels der Leiter der Zentralkasse des Trierer Erzbischofs Balduin; die Buchungen wurden ausschließlich hebräisch geführt. Ein Jude Schmul war der Vertraute des Magdeburger Erzbischofs Dietrich. Nach der Schlacht am Weißen Berge (1621) wurde in Prag das Judenviertel durch eine Schutzwache vor den Plünderern bewahrt, die übrige Stadt aber der Soldateska überlassen. Ferdinand II. gebot u. a., daß die gesamte Judenschaft von Worms usw. „vor allen gewalttätigen Einlagen, Einquartierungen und anderen Kriegs-Beschwerlichkeiten gänzlich und allerdings eliminiert und befreit" sein sollte. Der Kaiser Rudolf II. verlieh seinem Hofjuden Jacob

Bassevi (Batscheba) Schmieles in Prag (1580—1634) den Adel von Threwenburg (Treuenburg) und seinem allmächtigen Günstling Philipp Lang, einem aus Tirol gebürtigen Juden, den Adel von Langenfels*). So ließen sich noch Hunderte von einflußreichen Juden-Günstlingen an Kaiser- und Fürstenhöfen nennen und viele Vorrechte der Juden in den verschiedenen Ländern, Staaten und Städten des Deutschen Reiches aufzählen.

Der 30jährige Krieg mit seinen Kriegs-Lieferungen und seiner Kriegsbeute, mit dem wechselnden Glück der Heere und Fürsten und mit der allgemeinen Rechts-Unsicherheit für jede ehrliche Arbeit war eine rechte Goldgrube für die Hebräer. Als Armee-Lieferanten und Spione leisteten sie beiden Kriegsparteien, meist zugleich, ihre gut bezahlten und lohnenden Dienste. Von dieser Zeit an bis heutzutage waren jüdische Bankiers als Geldlieferanten an allen deutschen Höfen unentbehrlich und an den europäischen Thronen allmächtig. Die Juden Samuel Oppenheim aus Heidelberg, Samson Wertheimber aus Worms, Texaira de Sampayo und Dor aus Hamburg, Pinto, Belmonte, Mela, Bueno de Mesquita in Amsterdam, Isaac Suasso in England, Diego Texaira in Stockholm beherrschten schon im 17. Jahrhundert den ganzen internationalen Geldmarkt von Wien bis Schweden, von den Niederlanden bis nach Indien. —

Unter dem geldarmen Kaiser Rudolf von Habsburg (1273—91) hatten die Juden sich das ungeheure Vorrecht erkauft, alle ihre privatrechtlichen Streitigkeiten und Prozesse, auch mit Christen, allein vor ihrer Synagoge — „vor der Schule“ heißt es meist in alten Urkunden — zu verhandeln und nicht vor den allgemeinen bürgerlichen Gerichten. Wie einst der Tempel in Jerusalem*), war auch

---

*) Vergl. Friedrich Hurter: „Philipp Lang“, Schaffhausen 1851.

*) Vergl. 2. Maccabäer 3.

die Synagoge keineswegs nur eine Stätte des Kultus; sie war zugleich der Sammelpunkt für alle Geld- und Handelsgeschäfte*) wie eine Zentral-Bank oder Geschäftsbörse. Hier hatten die Juden auch die Vergünstigung ihres eigenen besonderen Gerichtsstandes für alle Geld- und Wucher-Forderungen. In vielen Städten hatten sie ihren eigenen Stadtrichter. Nur Juden wurden — auch bei Prozessen mit Christen — als rechtsgültige Zeugen zugelassen, und alle Urkunden mußten hebräisch abgefaßt werden, wenn sie vor den Synagogen-Richtern rechtsgültig sein wollten. Dieses Privilegium erhandelten sich die Juden immer wieder von deutschen Kaisern und Reichsfürsten gegen schwere Bezahlung. Man vergleiche hierzu die Talmud-Stellen und man wird erkennen, welcher Willkür und Ausbeutung der deutsche Bürger und Bauer durch die Geschäfts- und Talmud-Moral der jüdischen Richter ausgesetzt war.

Ein weiteres Vorrecht, das die Juden mit Vorliebe immer aufs neue von ihren Landesherren für sich erkauften, war das Hehler-Privilegium. Gestohlenes Gut, das bei Juden gefunden wurde, durfte ohne Entgelt nicht zurückgefordert werden; der Jude konnte vielmehr jeden beliebigen Preis, den er angeblich dem Diebe für den Raub gezahlt hatte, beanspruchen. Der Löwenanteil von allem Diebesraub floß daher in die Tasche der jüdischen Hehler.

Unzählige Urkunden und noch erhaltene Schuldbriefe beweisen, daß alle anderen Bevölkerungs-Klassen der jüdischen Wucher- und Hehlergewalt wehrlos verfallen waren und daß die maßlosen Wucher-Forderungen der Juden mit aller Härte und mit der oft unmenschlichen Strenge des damaligen Schuldrechts durch die Obrigkeiten beigetrieben wurden. Mit welchen Wucherzinsen das deutsche Volk ausgesogen wurde, dafür nur einige Beispiele. Im Jahre 1255 wurde durch den Mainzer

---

*) Vergl. Ed. Meyer: Die Entstehung des Judentums (1896); auch Bibelstellen im Anhang.

Städtetag den Juden ein Zinsfuß von 43⅓ Prozent auf Wochenfrist bewilligt; der Kaiser Heinrich gestattete 1310 ihnen bereits 65 Prozent, und im Jahre 1392 erlaubte ihnen das Regensburger Gesetz sogar 86⅔ Prozent; doch erscheinen in einigen Schuldscheinen noch weit höhere Zinssätze bis zu 174 Prozent.

Nun berufen sich jüdische und judenfreundliche Geschichtsschreiber und Schriftsteller darauf, daß die Juden nur infolge ihrer Religion und durch den Einfluß der christlichen Kirche in eine unterdrückte und erniedrigende Ausnahme-Stellung gezwungen worden seien und daß sie sich nur deshalb dem Wucher- und Hehler-Gewerbe zugewendet hätten, weil sie, der persönlichen Freiheit und Freizügigkeit beraubt, mit „Leib und Gut dem Landesherrn gehörten" und sich für diesen Druck und die Kränkung ihrer „auserwählten" Persönlichkeit in anderer Weise durch übermäßigen und unredlichen Gewinn am deutschen Volke haben schadlos halten müssen. Es wird hierbei wohlweislich verschwiegen, daß die Juden schon zu den Zeiten ihrer Propheten und dann weiter bei allen Völkern und bereits vor der Herrschaft des Christentums in gleicher Weise von Schacher und Wucher gelebt haben. Zudem ist es unzutreffend, daß im späteren Mittelalter den Juden eine drückende Ausnahmestellung aufgezwungen worden sei, und daß sie allein das Elend persönlicher Unfreiheit zu tragen gehabt hätten. Manch andere Bevölkerungs-Klasse hatte unter der damaligen Anschauung und Gesellschafts-Ordnung und unter dem politischen Druck der herrschenden Stände härter zu leiden als die Juden. Der deutsche Bauer und teilweise auch der Bürger stand mit Leib und Gut noch bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts in der Leibeigenschaft seines Guts- oder Landesherrn und war oftmals schlimmer daran als der Jude, der sich mit Geld von allen Verpflichtungen loskaufte. Mit Abstammung und Beruf war auch bei anderen häufig der Begriff der Unehrlichkeit verbunden; den Gewerben der Müller, Barbiere (Bader), Leineweber, der Schauspieler u. a. wurde die volle bürgerliche Ehre be-

stritten, und der Makel wendischen (slavischen) Blutes machte auf Generationen hinaus zur Zunft-Genossenschaft unfähig.

Wenn den Juden auch bisweilen von den selbstherrlichen Grund- und Landesherren ein großer Teil der erwucherten Reichtümer durch hohe Abgaben und durch mancherlei Druck abgenommen wurde, so verstand der Jude es doch, bald wieder auf seine Kosten zu kommen. Durch Vorschüsse an leichtsinnige Herren und Fürsten, an den Rat der Städte und die Geistlichkeit, durch Bestechung der Beamten und durch andere unsaubere Praktiken wußte der Jude sich allerlei Freiheiten, Vergünstigungen und Vorrechte gegenüber der anderen Bevölkerung zu erkaufen. (Vergl. Dr. Eck, Seite 48.)

Mit der Stärkung der finanziellen Macht des Judentums traten auch seine alten Erblaster der Ueberhebung und Anmaßung, der Herrschsucht und des Protzentums auf. 1349 berichtet ein Straßburger Chronist, daß der Rat der Stadt, der von den Juden Geld aufgenommen hatte, die Juden sehr rücksichtsvoll behandelte, „da wurden die Juden so hochmütig, daß sie niemand nachgaben, und wer sie kränkte, mußte es härter büßen als bei einem Bürger". In Fürth fühlten sie sich durch den allgemeinen Nachtwächter-Ruf „Ihr lieben Christen, seid munter und wacht" gekränkt und setzten durch, daß die Anrede der Bürger in „Ihr lieben Herren" geändert wurde. Mit Vorliebe suchten die reichen Juden den höheren Ständen, dem Adel und der Geistlichkeit in Kleidung und Auftreten es gleich zu tun, um mit ihrem Reichtum zu prahlen; ihr Kleiderprunk und Uebermut war dabei oft so arg, daß Ritter und Bürger sie wie Priester und Herren „männiglich ehrten" mit Hutabziehen und Kniebeugen, und daß selbst die Synagogen-Vorstände gegen den Judenprunk Verordnungen erließen. Auch fügten sich die Juden selten den damaligen sehr strengen, aber auf Treu und Glauben gegründeten Regeln des Handels und der Markt- und Bürgerordnung; vielfach suchten sie für sich Sondervorrechte und Vorteile zu erschleichen. Gegen

Strafen erhoben sie natürlich ein großes Jammergeschrei über Vergewaltigung und Unterdrückung der persönlichen Freiheit. Oftmals wurden sie durch ihre Schutzherren der allgemeinen gesetzlichen Strafgewalt entzogen; so durfte vielfach der Jude nicht, wie andere Bürger, durch Prügel oder durch den Pranger gestraft werden. Im Gefühl ihrer Zungenfertigkeit und ihrer Auserwähltheit ließen sie ihrer Neigung zu anmaßender Kritik oft die Zügel schießen. Während sie für sich und ihre Religion die weiteste Toleranz beanspruchten, verspotteten sie in beliebten Disputationen die christlichen Religions-Anschauungen und Gebräuche und ergingen sich in häufigen Witzeleien über die Jungfrau Maria und ihren „unehelichen Sohn", über den Zimmermanns-Beruf des Heilandes, den sie als erfolglosen politischen Aufrührer lächerlich machten (vergl. Talmud-Auszug). Dies war ein Grund, weshalb ihnen oftmals in ihrem eigenen Interesse verboten wurde, zur Zeit der Osterfeiern sich auf der Straße zu zeigen, damit das gläubige Volk nicht durch Spottreden gereizt würde.

Ein weiterer Grund der Unbeliebtheit war die dem gewöhnlichen jüdischen Volke noch heutzutage anhaftende Unsauberkeit und das schamlose Gebaren. Immer wieder tauchten die Klagen der Bürger auf, daß die Juden „nach ihrer angewohnten Unart durch ihr unflätiges Hauswesen den Benachbarten keinen geringen Ungemach, ja sogar Krankheiten verursachten". Auch wird geklagt, daß die Juden „sowohl Manns- als Weibspersonen, jung und alt in großer Menge vor den Haustüren und Fenstern der Bürger sitzen und — salvo honore*) — ihre räudigen und wormstichigen Häute kratzen". Ein andermal hören wir, daß „ihre üppigen Reden und ihr höhnisches Benehmen auf den Straßen" öffentliches Aergernis erregen. In den „Juden-Ordnungen" und „Juden-Geleiten" finden wir auch die Anweisung bestimmter Straßen als Wohnplatz für die Juden in

*) „mit Respekt zu sagen".

den häufigen Klagen begründet, „daß etliche Juden und ihr Gesind, in nachbarlichen Beiwohnungen mit den Christen und ihrem Gesind fast übel und zänkisch verhalten, sonderlich aber den Christen an ihrem Kirchengang und Gottesdienst ärgerlich und hinderlich erzeigt, daßwegen sie auch verspottet und verachtet, auch durch ihre Unflätigkeiten, so sie zu gemeinen Putzen trugen, dieselben verunreinigt haben". In einem anderen Bericht heißt es: „Sie gehen nicht zu zwei, sondern zu ganzen Dutzenden mit ineinander geschlagenen Armen über die Straßen und weichen auch den vornehmsten Leuten nicht aus."

Die vielfachen Verordnungen gegen die Juden waren also nur Abwehr-Maßregeln gegen ihr unsauberes und freches Auftreten und gegen die übermäßige Auswucherung des arbeitenden Volkes. — Als Abwehr-Maßregel ist auch die den Juden zeitweilig vorgeschrieben gewesene Kleiderordnung mit bestimmten Abzeichen (spitzen Hüten, gelben Flecken oder Ringen an den Kleidern) anzusehen, damit das gewöhnliche Volk vor ihren heimlichen Ränken gewarnt wurde. Solche Abzeichen, die sie von anderen Völkern absondern sollten, waren überdies den Juden schon durch ihre mosaischen Gesetze vorgeschrieben (vergl. 5. Mosis 15, 38).

Doch dieserhalb das gesamte Judenleben der Vergangenheit in deutschen Landen nur als „eine Kette mit Engelsgeduld getragener Leiden" in rührseliger Weise schildern und die Juden als völlig schuldlos und als Märtyrer ihrer Zeit hinstellen, ist handgreifliche Fälschung. Der Vorschrift einer besonderen Kleiderordnung mußten sich zu jenen Zeiten auch andere Berufsklassen fügen. Ein freies Wohnrecht und unbeschränkte Freizügigkeit gab es in den alten Staats- und Rechtsformen bis zum 19. Jahrhundert für niemand, — nur die Juden glaubten von jeher stets ein Vorrecht zu haben, unbeschränkt im Lande herumzuziehen und Geschäfte zu machen, wo es ihnen beliebte. Außerdem war ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage keineswegs ein so

tiefes Elend, wie es meist dargestellt wird, denn es wird aus jenen Zeiten über das protzenhafte Auftreten reicher Juden, über kostspielige Juden-Hochzeiten und andere prunkvolle Judenfeste berichtet, an denen selbst Fürsten und hohe Standesherren teilnahmen.

Dem gegenüber muß man den Schaden des Judenwuchers im deutschen Volke sich vor Augen halten. Abertausende arbeitsamer Menschen wurden durch Judenwucher um Hab und Gut gebracht; sie mußten ihr Leben elend im Schuldturm verbringen oder mit ihrer Familie in jämmerlichem Frondienst für den Gewinn und den Wucherzins der Juden arbeiten. Bauer und Handwerker, Acker und Vieh, Handwerkszeug und Kirchengerät, Häuser und Burgen, Schlösser und Klöster, alles war dem Juden verpfändet.

„Hilflos fühlt sich das deutsche Volk im Banne einer fremden, unheimlichen Macht", im Zwange des Geld-Kapitalismus. Zu der Erbitterung über die schrankenlose Auswucherung kam noch der Abscheu gegen jüdisches Wesen und gegen die Anmaßung und Frechheit jüdischen Auftretens. Denn die Juden „drückten das Volk und trieben ihre schmutzigen Laster" wie einst zur Zeit der Propheten; sie machten sich daher ebenso verhaßt wie einst vor Christi Zeiten bei den Kulturvölkern des Altertums*). Ist es da zu verwundern, wenn bei starker Erregung der Volksseele (durch Krieg und Hungersnot, Kreuzzüge und Pest) sich der aufgespeicherte Grimm Luft machte? Ohne genügenden Schutz von oben und durch Willkür und Gesetzgebung aller wucherischen Ausbeutung preisgegeben, verzweifelte das deutsche Volk nachgerade an seiner Obrigkeit und griff zur Selbsthilfe.

So brach 1011 die erste Juden-Verfolgung in M a i n z aus, 1092 folgten Speyer und Worms, 1096 Köln, Mainz und Trier. Von 1146 bis 1350 wieder-

---

*) Vergl. Renan: Histoire du peuple d'Israel, V, S. 227 und Prof. Stähelin: „Der Antisemitismus im Altertum", Basel 1905.

holten sich diese gewaltsamen Ausschreitungen in größeren Zwischenräumen.

1390 wurde ein großer Teil der in Prag lebenden Juden getötet, der Rest vertrieben und alle in jüdischem Besitz befindlichen Schuldscheine für ungültig erklärt. 1420 wurden die Juden aus Wien vertrieben, da man glaubte, sie unterstützten die Hussiten; ebenso auch aus Köln, Ravensberg, Ueberlingen und Lindau. 1450 wurden alle Juden in Bayern verhaftet, ihre Güter mit Beschlag belegt, die ihnen schuldigen Wucherzinsen erlassen, und sie endlich nach Zahlung einer Strafe von 30 000 fl. aus dem Lande gewiesen.

1453 wurden die Juden in Breslau und anderen schlesischen Städten gefänglich eingezogen und zum Teil „wegen schändlichen Wuchers" hingerichtet; dasselbe geschah in Olmütz und Brünn. 1474 wurde den Juden von Regensburg der Wucher untersagt, alle in ihrem Besitz befindlichen Schuldscheine wurden für ungültig erklärt. 1490 wurden sie aus Zürich ausgewiesen, da sie dem ergangenen Befehle, keinen Wucher zu treiben, nicht Folge leisteten.

1495 vertrieb Kaiser Maximilian I., „der letzte Ritter", die Juden aus Steiermark, Kärnten, Krain, sowie aus Nürnberg, ebenso aus Schwaben und den geistlichen Herrschaften.

Wenn zur Zeit der Kreuzzüge der religiöse Fanatismus zur Aufstachelung der Volksmengen gegen die Juden dienen mußte, so bildete er doch nur einen Vorwand, um den verhaltenen Grimm allgemein zum Ausbruch zu bringen. Wäre der Haß gegen die blutsaugerischen Wucherer nicht allgemein verbreitet gewesen, so hätten auch nicht die wenigen fanatischen Anführer das Volk mit fortreißen können. Dem Volke kam es nur darauf an, Rache zu nehmen an seinen Peinigern, die drückenden Schuldbriefe zu vernichten und die Juden aus ihrem Wirkungskreis zu vertreiben. Daß es hierbei ohne Raub und Plünderung nicht abging und auch einige Unschuldige mit leiden mußten, darf nicht Wunder

nehmen, zu einer Zeit, wo auf ein Menschenleben nicht viel Wert gelegt wurde und ein geringer Diebstahl schon mit dem Strange bestraft wurde. Bezeichnend ist auch, daß die Verfolgungen stets dort einsetzten, wo die Wuchermacht der Juden überhand genommen und das ganze wirtschaftliche Leben in Bann geschlagen hatte.

Daß aber stets Hunderte und Tausende von Juden hingeschlachtet und angeblich im Jahre 1298 allein über 100 000 Juden niedergemetzelt worden seien, ist jüdische Uebertreibung. Denn soviel Juden gab es damals im ganzen Deutschen Reiche nicht. Selbst in großen Städten war die Judenschaft noch bis zum 15. Jahrhundert selten über dreißig Familien stark. Diese angeblichen „Judenschlachten" waren meist gewöhnliche Aufruhrszenen und Aufstände, wie sie in erregten Zeiten auch aus anderen sozialen Anlässen vom städtischen Proletariat oder von geknechteten Bauern öfters angezettelt worden sind. Die Judenverfolger wurden übrigens hart bestraft; Rad und Galgen wüteten oft blutiger unter ihnen als die angeblichen „Judenschlächter" in den Judenvierteln. Leider wurden von verblendeten Obrigkeiten die vertriebenen Juden öfters mit Trompeten und unter allerhand Ehren-Erweisungen wieder an die Stätte ihrer früheren unheilvollen Tätigkeit zurückgeholt und mit neuen Privilegien ausgerüstet. —

1509 entfachte der getaufte Jude Pfefferkorn einen Sturm gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen in Köln, da er den Inhalt und die Lehren des Talmud bekannt machte. Dagegen stellten sich Reuchlin, Hutten und die übrigen „Humanisten" aus ideologischen Beweggründen auf Seite der Juden, schrieben Schriften über Schriften und erreichten schließlich, daß die Gemüter sich besänftigten und die Verfolgungen eine Zeit lang unterblieben. Zwar sah man sich wiederholt genötigt, den Juden den Wucher zu verbieten oder auch den Handel mit Büchern, da sie hauptsächlich aufrührerische und sittenlose Schriften unter das Volk verbreiteten; als religiöse

Gesellschaft wurden sie nicht belästigt. 1610 wurden sie wegen Wuchers aus Frankfurt a. M. und 1613 aus Worms verjagt, doch verschafften ihnen die benachbarten Fürsten wieder Einlaß und Rache an den Anstiftern. 1631 bis 1641 versuchte Pastor Müller in Hamburg gegen sie vorzugehen, da sie äußerst unsittlich lebten und das Christentum schmähten; aber ohne Erfolg. 1662 wurden sie aus der ganzen Schweiz, mit Ausnahme der Grafschaft Baden im Argau, ausgewiesen. 1670 verjagte man sie aus den österreichischen Erblanden und 1671 aus Ungarn, weil sie den Türken Unterstützung und Hilfe zukommen ließen. Einzelne reiche Juden ließ man jedoch im Lande, z. B. den reichen Samuel Oppenheim († 1703) und den Hoffaktor Marcus Schlesinger; und bald darauf hören wir wieder, daß das Volk über Auswucherung klagt. So rebellieren verschiedene Male die Studenten in Prag gegen ihre Wucherer, besonders 1704 und 1706. Daß die Schilderungen über die „Ausplünderung und Vernichtung der Judengemeinden" von jüdischer Seite geflissentlich übertrieben worden sind, um Mitleid für angebliche Märtyrer zu erwecken, das erkennt man aus der Tatsache, daß sie bereits wenige Jahre nach ihrer „vollständigen Ausraubung" an denselben Orten wieder im Besitze ansehnlicher Reichtümer sind und alle Stände wie vorher in Abhängigkeit gebracht haben. Ein jüdischer Schriftsteller vergleicht daher sein Volk zutreffend mit einem Polypen: „an einer Stelle vernichtet, wächst es an zehn andern wieder und gewinnt neue Kräfte, sich festzusaugen".

Auch politische Gründe gaben oftmals Anlaß zu gewaltsamer Abwehr des übermächtigen Juden-Einflusses. So gab es im 15. und 16. Jahrhundert reiche jüdische Kaufleute und Kapitalisten, die die politische Gewalt der freien Reichsstadt Frankfurt an sich brachten. „Eine herrschende Kaste, ein jüdisches Patriziat kam auf, welches die ganze Gemeinde-Verwaltung beherrschte und das Emporkommen anderer Familien nach Kräften zu hindern suchte.

Gegen die reiche Judenfamilie Kann und ihre Uebermacht hatten sich zwei regelrechte Aufstände gerichtet"*).

Daß es sich bei den Ausschreitungen und Maßregeln gegen die Juden um ganz materielle Angelegenheiten handelte, geht aus den Beschwerden hervor, die die Bürger bei der Obrigkeit anbrachten. In einer Eingabe der Frankfurter Bürgerschaft vom 10. Juni 1612 heißt es u. a.:

„... Die Judenschaft hat stark überhand genommen, so daß sie der Bürgerschaft und dem armen Mann sehr zu Haupt gestiegen und schuld ist an der rasch zunehmenden Armut und zwar vermöge ihres wider die Reichs-Constitutiones und Abschiede getriebenen Wuchers." — In einer weiteren Eingabe vom 23. Juni wird darauf hingewiesen, daß die Juden keinerlei ehrliche Arbeit betrieben und daß sie schon deshalb eine Verarmung der Bürgerschaft verschulden müßten, „da doch viel stattlicher Unterhalt und Proviantierung auf soviel Tausend müßige Seelen geht. Denn da sie vom Wind nicht leben können, wo nehmen sie denn anders ihren Unterhalt her, als aus unserem Schweiß und Blut? Daher sind sie unsere Kost- und Saug-Egel, die nicht nachlassen, bis sie auch das Mark aus den Beinen gezehrt haben und wir nicht allein zum Bettelstab fertig sind, sondern bis sie auch ihr Mütlein an unserem langwierigen Schuldgefängnis gekühlet." —

In einer Eingabe an den Kaiser vom 29. Juli 1612 heißt es:

„Ew. Kaiserliche Majestät werden uns als Dero und des Röm. Reiches getreue Untertanen wider das Uebermaß des jüdischen müßig gehenden Gesindels und ihres schändlichen Wuchers, welchen sie, ihres eigenen Berühmens nach, durch Derjenigen Geld bei uns, die es gewiß bei Gott und Menschen wenig Ruhm haben, auf's Höchste bringen, allergnädigst schützen und nicht gestatten,

*) Dr. Alexander Dietz: Geschichtliche Mitteilungen über die Frankfurter jüdischen Familien (Frankfurt 1907).

daß ihrethalben des heiligen Reiches Constitutiones und unterschiedliche diesfalls gerichtlich ergangene Praejudicia eben unseren armen Mitbürgern zu Betrug und Untergang zerlöchert und aufgehoben werden sollen."

In anderen Eingaben werden die Juden noch beschuldigt, „unser und unserer Mitbürger Armut und Nahrung zu verzehren, auszusaugen und zu verschwenden, — mit ihrem Geldkauf und Wucher sie zu ihren Knechten zu machen, ja die bedürftigen Christen unter uns zu ihren verruchten Diensten zu mißbrauchen". —

Bemerkenswert ist auch, daß die Juden neben ihrem unredlichen Geschäftsgebahren auch sehr stark an dem Diebs- und Gaunerhandwerk beteiligt gewesen sind. Den sprechenden Beweis dafür liefern die auffallend zahlreichen hebräischen Ausdrücke, die sich seit dem 15. Jahrhundert im sogen. „Rotwälsch", der Gaunersprache der Diebe und Räuber, finden. Begünstigt wurde das Diebesgesindel durch die Zersplitterung des Reiches in mehr als 300 selbständige Staaten, Ländchen und Reichs-Herrschaften, wo die diebischen Juden leicht über die nahe Grenze vor der Polizei flüchteten und bei ihren unter dem Schutz und der Gerichtsbarkeit einer anderen territorialen Obrigkeit stehenden Stammesgenossen Unterschlupf finden konnten. Besonders heimgesucht war in dieser Hinsicht die sogenannte hessische Quart, das Grenzgebiet von Hessen, Thüringen und dem Eichsfeld, welcher Landstrich nach dem Urteil eines Kundigen um 1737 „von den Juden vor ihr rechtes gelobtes Land gehalten und mit dem schönen Namen eines Diebes-Tiergarten benennet worden ist". In Coburg wurden 1733 nicht weniger als 58 jüdische Diebe und Verbrecher verfolgt, die sich aber großenteils durch einflußreiche Verbindungen, durch Bestechung und Begünstigung in den benachbarten Territorial-Herrschaften den gerichtlichen Verfolgungen entzogen. Die „Juden-Verfolgungen" im späteren Mittelalter richteten sich fast ausschließlich gegen das eingewanderte Diebs- und Schnorrer-Gesindel, gegen das jüdische Pro-

letariat. Die reichen einheimischen Juden blieben als „Schutzjuden" oder „geleitete Juden" ruhig im Lande und konnten unbehelligt ihre Vorrechte und Wucher-Privilegien unter dem Schutze der ihnen günstigen Obrigkeit ausüben.

In den meisten Ländern gewährte man einzelnen Juden die größten Freiheiten, besonders an den fürstlichen Höfen, und die betreffenden Regenten glaubten ihre Macht durch die finanzielle Unterstützung der Juden auf das Beste gesichert. Freilich dankten ihnen die Juden dieses Wohlwollen schlecht. Sie waren allezeit auf die Untergrabung der monarchischen Macht bedacht und arbeiteten beständig auf die Republik hin, in der sie sich größere Vorrechte versprachen. Sie haben allezeit die durch ihren Reichtum erlangte Macht dazu benutzt, die Throne wankend zu machen; und Fürsten können kaum eine größere Kurzsichtigkeit begehen, als daß sie ihre Herrschaft auf die jüdische Geldmacht zu stützen suchen. „Der Finanzmann trägt den Staat wie der Strick den Erhängten" pflegte Talleyrand zu sagen. Wo man den Hebräern freien Spielraum ließ, verstanden sie immer, die Regierung finanziell von sich abhängig zu machen und dann alles Mögliche zu erzwingen.

Selbst in den freien Städten machten sie es so. Der Hamburger Senat hatte 1612 den Juden den Aufenthalt gestattet, aber ihre Religionsübung untersagt. Sie wurden dort reiche Kaufleute und bauten sich schon 1626 eine Synagoge. Als ihnen der Senat dieses verbot, drohten sie einfach mit Auswanderung, und man sah sich genötigt, sie ruhig weiter ihre religiösen Gebräuche ausführen zu lassen. 1631 gab es dort bereits drei Synagogen und ein Bethaus.

Ihre diebischen Praktiken haben die Juden bis in die neueste Zeit fortgesetzt und organisierte Diebesbanden in ungewöhnlicher Ausdehnung unterhalten. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts spielte ein Diebes-

prozeß vor den preußischen Gerichten, der sich auf etwa 700 angeklagte Juden erstreckte und deren Diebereien und hehlerische Machenschaften sich von der Provinz Posen bis nach Rheinland verzweigten. Der Kriminal-Aktuar Thiel hat uns die seltsamen Tatsachen dieses Prozesses in seinem Buche „Die jüdischen Gauner in Deutschland", „Der Prozeß Rosenthal—Löwenthal" (Berlin 1837) getreulich überliefert und uns einen tiefen Einblick in das Wesen der jüdischen Diebes-Chawruschen gewährt. Rosenthal und Löwenthal waren nämlich Konkurrenten in der Dieberei und besaßen jeder eine große wohlorganisierte Bande. Rosenthal wußte seinen Konkurrenten schließlich dadurch lahm zu legen, daß er sich selber der Polizei als Vigilant anbot und nun alle von Löwenthal geplanten Einbrüche usw. zur Anzeige brachte, während er inzwischen ungestört durch seine eigenen Leute stehlen ließ. — Es ist überraschend, daß viele charakteristische Namen dieser Diebes-Chawrusche sich heute unter den berliner, breslauer und frankfurter Börsen-Matadoren wiederfinden, wie denn die heutige Börsen-Chawrusche nur als Fortsetzung der alten Diebes-Chawruschen in modernisierter Form anzusehen ist. —

Alle Revolutionen der letzten Jahrhunderte haben vorwiegend den Interessen der Juden gedient und ihnen die größten Vorteile gebracht. Die Revolution, die die Nord-Amerikaner vom englischen Joche befreite, machte auch die Juden frei: sie erhielten dort 1783 alle bürgerlichen und politischen Rechte. Seitdem ist ihre Macht dort im beständigen Wachsen begriffen. Auch die französische Revolution brachte den Juden die Emanzipation. Auch hier war es die dämonische Macht des Goldes, die fremde Kräfte in Juda's Dienste zwang. Die eifrigen Gehilfen der Revolutions-Bewegung, Graf Mirabeau und Bischof Talleyrand-Périgord, die stark verschuldet in Wucherhänden waren, traten in auffälliger Weise für die Juden ein. Die Enthauptung Ludwig's XVI. verschaffte „dem auserwählten Volke" die bürgerliche Gleichberechtigung.

Seit altersher haben die Juden an dem Umsturz aller bestehenden Staatsverfassungen gearbeitet. Die „Revolution ist der Stern Juda's" sagt ein jüdisches Losungswort*). Bei allen Umwälzungen haben sie Geschäfte gemacht und die erlangten Freiheiten gründlich für sich ausgenutzt. Die Revolution von 1848 verdankt ihre Entstehung der Mithilfe jüdischen Goldes und jüdischer Aufreizung in erster Linie. Die Juden Rieß, Simion, Bernhardt, Julius, Löwinson, Jacoby, Bamberger, Straßmann u. a. spielten eine hervorragende Rolle als redegewandte Hetzer; sie verschwanden aber schleunigst von der Bildfläche, als die Barrikaden-Kämpfe begannen.

Interessante Tatsachen über das Verhältnis der Juden zu den Revolutionen finden sich in folgenden Schriften: Fritz Ehlers: „Politische Verheerungen durch die Dummheit der Fürsten und Völker"; Walter Kramer: „Die Revolution als Rassenkampf" und Teja: „Revolutions-Bilanzen".

---

*) Das Wort ist irrtümlich dem jüdischen Prof. Graetz in seiner „Geschichte des Judentums" zugeschrieben worden. Es findet sich bei Prof. Ad. Wahrmund ohne nähere Quellenangabe angeführt.



Die jüdische Lehre.

1. Der Talmud.

Es ist nicht richtig, die Judenfrage lediglich als religiöse Streitigkeit aufzufassen; und nichts ist so irreführend, wie die Gegenüberstellung von „Juden und Christen".

Immerhin bilden die religiösen Lehren der Juden ein so entscheidendes Merkmal, daß ohne ihre Kenntnis eine richtige Beurteilung des jüdischen Wesens nicht möglich ist. Ja, es darf behauptet werden: Wer nicht mindestens eine ungefähre Vorstellung von dem eigenartigen Charakter der jüdischen Lehren besitzt, kann den Juden überhaupt nie verstehen. Denn hier in diesen, vor den anderen Völkern verborgen gehaltenen Lehren und Gesetzen gibt sich der Jude völlig in der Echtheit seines Wesens und ermöglicht uns dadurch einen Einblick in sein Innerstes*).

Der Talmud entstand aus den Aufzeichnungen der Rabbiner in den ersten Jahrhunderten nach Christus. Er enthält in seinem ursprünglichen Teile, der Mischna, die „Wiedergabe" der alten jüdischen Ueberlieferung; im späteren Teile, der Gemara, die „Vervollständigung" („Vollendung"), Erklärung und Erweiterung dieser Ueberlieferungen. Das ganze heißt Talmud, d. i. „Lehrbuch".

Bei der Erklärung der Gemara gingen die Schulen von Babylon und diejenigen von Palästina ihre eigenen,

---

*) Die „Allg. Zeitung d. Judentums" Nr. 45 von 1907 versichert, daß der Talmud „die jüdische Psyche ebenso scharf wie treffend charakterisiert".

von einander unabhängigen Wege. Es entstanden also zwei „Gemaren“, eine babylonische und eine palästinische (jerusalemische) und damit auch zwei Talmude. Im Abendlande ist jedoch nur der babylonische Talmud zu größerem Ansehen gelangt; man meint stets diesen, wenn man vom „Talmud“ schlechtweg spricht.

Die Mischna besteht aus 63 „Traktaten“, die in 6 „Ordnungen“ eingereiht sind. Die Traktate zerfallen wieder in Kapitel und Paragraphen. Vollendet wurde die Mischna um 200 n. Chr., die jerusalemische Gemara um 400, die babylonische um 500 n. Chr. Aber auch nach dieser Zeit ist noch vieles Andere in den Talmud gekommen.

Die Rabbiner jener Zeit zeichneten sich keineswegs durch ein hohes Maß von Bildung aus, und so ist der Talmud ein Sammelsurium von verstiegenen kleinlichen Gesetzen, abgeschmackten Märchen und sinnlosen Auslegungen, in die sich nur hie und da einmal ein moralisierendes Geschichtchen verirrt hat. Jeder Rabbi beanspruchte übrigens Unfehlbarkeit, und jede von ihm erfundene Geschichte mußte als heilige Ueberlieferung in die Schriften aufgenommen werden.

Es ist viel Spreu in diesen umfangreichen Büchern, und die wenigen Körner, die man darin findet, sind ganz eigentümlicher Art. Die harmlosen Erzählungen, Geschichtchen und Sprüche, die der Talmud enthält, sind für seine Beurteilung ohne Belang, denn sie bieten nichts anderes, als was zu damaliger Zeit sich ungleich besser in den Literaturen und der mündlichen Ueberlieferung anderer Völker vorfand. Nur durch *einen* Umstand unterscheidet sich der Talmud von allen Geistes-Erzeugnissen aus jener Zeit, weshalb man hierin mit Recht das *spezifisch Jüdische* suchen muß: durch den *völligen Mangel eines geläuterten sittlichen Bewußtseins*.

Der im Grunde unsittliche Charakter dieser jüdischen Lehre nimmt seinen Ausgangspunkt von einer, auf

Wortklauberei beruhenden Auslegung alter Vorschriften. Alles was die mosaischen Gesetze als Pflicht gegen den Menschen gebieten, bezieht der Jude nicht auf das Menschentum in seiner Gesamtheit, sondern immer nur auf den „Nächsten", d. h. auf den Stammes-Angehörigen, den Juden. Es wird immer nur geboten: Dem „Nächsten" sollst du das und das tun oder nicht tun. „Die anderen sind ausgeschlossen" setzen die klugen Rabbiner wiederholt hinzu.

Ja, sie gingen noch einen Schritt weiter; sie sagten: Da in der Schrift ausdrücklich betont ist, daß man nur am „Nächsten" das und das nicht tun dürfe, so ist damit zugleich gesagt, daß man es an dem Nichtnächsten, an dem Fremden, nicht zum Judenstamme Gehörigen, tun dürfe, ja tun solle! — Wenn es also heißt: „An deinem Nächsten sollst du nicht Wucher üben", so ist damit zugleich gesagt und geboten, daß man an dem Fremden Wucher üben solle. —

Damit hat es aber nicht sein Bewenden. Die Talmud-Rabbiner sprechen den Nichtjuden die Menschenrechte ab und halten selbst Vergehen gegen sie erlaubt, wenn das den Juden Vorteil bringt. Der materielle Nutzen für Israel ist der oberste Maßstab für die Sittenlehre des Judentums. So kommt der Jude dazu, dem nicht-jüdischen Menschen Schaden zuzufügen, wo er nur kann.

Mögen andere Völker zu früherer Zeit in ihren Sitten roh und ungeschlacht gewesen sein: das Bewußtsein von Recht und Unrecht, von gut und böse war bei ihnen allen vorhanden, und das Böse war verachtet und gehaßt. Bei keinem noch so rohen Volke des Altertums finden wir eine Vergötterung des Unrechts. Die Tücke zur Tugend zu erheben, blieb dem Judenvolke vorbehalten.

Man hört sagen: „Der Talmud hat keine Gültigkeit mehr für die Juden", „die gebildeten Juden haben sich vom Talmud losgesagt" u. dgl. m. Das ändert an einer Tatsache nichts: Ein Volk, das jemals fähig war,

so unsittliche Lehren niederzuschreiben und anzuerkennen, wie sie der Talmud enthält, hat dadurch den Grundzug seines Wesens verraten! Aber auch heutzutage noch wird der Talmud und der moderne Auszug daraus, der „Schulchan-aruch", in streng jüdischen Kreisen als bindend für die Glaubens- und Sittenlehre der Juden anerkannt. Alle gegenteiligen Erklärungen einzelner Rabbiner und Juden-Verteidiger ändern an dieser Tatsache nichts. In den Talmud-Schulen gilt der Talmud als Richtschnur wie bei den Mohammedanern der Koran.

Professor Cohen aus Marburg beschwor am 25. April 1888 vor der Strafkammer in Marburg: „Die im Talmud enthaltenen Vorschriften des Glaubens und der Sitte sind für die Juden bindend, sie gelten als Gesetz (Halacha)." Am 5. Januar 1893 erklärte der Rabbiner Dr. Fink zu Aurich öffentlich, daß die Lehren des Schulchan-aruch nur soweit für die Juden bindend seien, als sie im Talmud begründet sind. Das gleiche bestätigen zahlreiche jüdische Gelehrte und Rabbiner sowie jüdische Schriften aus neuester Zeit.

Das Reichsgericht (VI. Zivil-Senat) hat am 9. September 1891 in einer Ehescheidungs-Klage in Uebereinstimmung mit dem Ober-Landesgericht in Stuttgart anerkannt, daß, „da die beiden Streitteile Israeliten sind, deshalb das mosaisch-talmudische Eherecht, insbesondere die aus dem 16. Jahrhundert stammende, Schulchan-aruch genannte Kodifikation des jüdischen Rechtes, speziell deren die ehe-rechtlichen Normen enthaltender Teil, der sogenannte „Eben haëser", der Entscheidung zu Grunde gelegt" werden müsse. (In der Berliner juristischen Wochenschrift vom 28. Dezember 1891 ausführlich behandelt.)

Andere Tatsachen bestätigen, daß die Juden noch heute den „Schulchan-aruch" als vollgültiges Gesetzbuch anerkennen, ihn jedoch vor der Oeffentlichkeit verleugnen.

Eine Aufklärung der Völker über die rabbinischen Schriften haben die Juden oft zu hintertreiben versucht.

Als der Orientalist Eisenmenger um 1700 sein „Entdecktes Judentum“ mit vielen Tausenden von übersetzten bösen Stellen aus der jüdischen Literatur herauszugeben im Begriffe stand, verwickelten ihn die Juden zuerst in einen Prozeß, verursachten dadurch die Konfiskation seiner Schrift und boten ihm, nachdem die Konfiskation wieder aufgehoben worden war, 12 000 Gulden (zu damaliger Zeit eine sehr große Summe), wenn er seine Schrift nicht mehr drucken lassen werde. Die schon gedruckten Exemplare aber wollte die Judenschaft alle käuflich erwerben und vernichten. Eisenmenger wies dieses Angebot zurück. Darauf setzten die Juden die Konfiszierung der 1700 gedruckten 2 dicken Bände in Wien beim Kaiser durch. Nach Eisenmenger's Tode ließ aber König Friedrich I. von Preußen das umfangreiche Werk 1711 in Königsberg auf seine Kosten neu drucken, nachdem zuvor befragte Sachverständige die Gediegenheit der Arbeit rückhaltlos anerkannt hatten.

Dem Pfarrer Raabe, der die Mischna übersetzte, bot ein Mannheimer Jude 3000 Taler und eine schöne Villa am Rhein, wenn er seine Uebersetzung nicht veröffentliche.

Den Kanonikus Prof. Rohling in Prag glaubte die Judenschaft dadurch zu vernichten, daß sie sich zwei Philosemiten bestellte, die dem Wiener Gericht ein Gutachten gegen Prof. Rohling's Schriften abgaben. Dieser Versuch mißglückte zunächst, jedoch wußten die Juden Wege zu finden, um Rohling durch seine vorgesetzte Behörde die Fortführung seiner Polemik gegen die Rabbiner untersagen zu lassen. —

In ähnlicher Weise verfuhr die Judenschaft 1892 gegen die Publikation einer von mehreren deutschen Gelehrten verfertigten und von Marugg in Basel zur Veröffentlichung erworbenen deutschen Uebersetzung des „Schulchan-Aruch“, des jüdischen Ritual- und Gesetzbuches. Obgleich Marugg in seinem Prospekte ausdrücklich erklärte, daß dieser Uebersetzung absolut

keine Antisemitismen zu Grunde lägen, ließen doch die Ober-Rabbiner in Berlin, Amsterdam, Kopenhagen, Hamburg, Lemberg und Krakau in den Synagogen öffentlich verkünden, daß es Sünde sei, auf diese Uebersetzung zu abonnieren und ihr Zustandekommen auf diese Weise zu fördern.

Ein lemberger hebräisches Journal schrieb: „Eine Uebersetzung des „Schulchan-Aruch“ zu fördern, ist eine Niederträchtigkeit und Gottvergessenheit im höchsten Grade. Denn diese Uebersetzung wird, wenn sie zustande käme, was Gott verhüten wolle, das Elend unserer Brüder vor 300 Jahren in Spanien notwendigerweise auch über uns heraufbeschwören“. — Ein wichtiges Eingeständnis!

Der Talmud in den Traktaten Sanhedrin 59a und Chaggiga 13a lehrt, daß ein Nichtjude, der den Talmud studiert, oder ein Jude, der einen Nichtjuden im Talmud unterrichtet, mit dem Tode bestraft werden soll.

Neuerdings bemühen sich die Juden, den Talmud in der öffentlichen Meinung in besseres Licht zu bringen, indem sie nichtssagende Stellen aus ihm veröffentlichen oder verfängliche Stellen harmlos auslegen, so z. B. in der Sammlung „Lichtstrahlen aus dem Talmud“ (Reclam).

* * *

Nun zum Talmud selbst*)! Daß darin die Größe Gottes und seiner Gliedmaßen genau nach Meilen angegeben, scheint für den trockenen Rechen-Verstand der Juden unvermeidlich. Im übrigen besitzt der jüdische Gott alle Eigenschaften des Juden — naturgemäß; denn jedes Volk schafft sich seinen Gott nach dem eigenen Vorbilde. Der Talmud weist nach, daß Gott verschiedene

*) Die nachstehenden Darlegungen stützen sich in der Hauptsache auf die Schrift von Prof. Aug. Rohling: „Der Talmud-Jude“.

Male gelogen und falsch geschworen hat, Erpressung und Nötigung an seinem Volke geübt und allerlei Torheiten begangen hat, die er heute noch bereut. Zu seiner Besserung und Belehrung liest er täglich drei Stunden im Talmud. — Jesus (Jeschua) wird in den rabbinischen Schriften mit wenig schmeichelhaften Namen belegt und in der schmählichsten Weise angegriffen. Gewisse Stellen, die sogenannten Zensurstellen, in denen Jesus gelästert und verspottet wird, sind von der christlichen Kirchen-Herrschaft schon in früheren Zeiten verfolgt, unterdrückt und aus allen Talmud-Ausgaben gewaltsam entfernt worden, in der Hoffnung, daß dadurch auch die christentum-feindliche Haltung der Juden sich verlieren werde. Die Rabbiner haben sich aber damit geholfen, daß sie diese Zensurstellen in besonderen Sammlungen drucken ließen und allen frommen Juden zugänglich machten. —

Heinrich Laible schreibt darüber in „Jesus Christus im Talmud“ (1891), daß selbst solche Gelehrte, die als juden-freundlich bekannt sind und bei ihren Talmud-Untersuchungen um so „eingehender und wissenschaftlicher zu Werke“ gingen, damit sie „desto weniger Gefahr laufen, Verbitterung hüben und hämische Freude drüben hervorzurufen, die den Juden viel früher als den Christen bekannte Tatsache hervorheben müssen, daß die jüdischen Sammlungen der (Talmud)-Zensurstellen einer sehr neuen Zeit angehören, daß sie erst in den letzten Jahrzehnten und zwar zum Teil in Deutschland (auf Veranlassung der Juden) gedruckt worden sind. Weder unbekannt also sind den heutigen Juden die talmudischen Jesus-Stellen, noch viel weniger unwichtig; sonst wären sie ja nicht eigens durch den Druck verbreitet worden. Es ist der alte und ewig neue Haß gegen Jesum, was die Juden veranlaßte, die talmudischen Schmähungen gegen Jesum der Vergessenheit zu entreißen, sie dem jüdischen Volke zu erhalten, derselbe unverminderte Haß, den auch moderne Sohar-Ausgaben atmen, welche gleichfalls Schändliches über Jesum enthalten.“ (Vgl. z. B. die

Stelle im „Sohar", Przemysl 1880, III 282 a, wo es heißt: „Jesus und Muhammed, welche tote Hunde sind, sind da — auf dem Miste — begraben.")

Laible meint, daß „der Haß und Hohn auf Jesus der nationalste Zug des Judentums" ist, und daß die Talmud-Rabbiner „bei Annäherung des Christentums ein an Wahnsinn streifender Zorn und Haß erfaßt", so daß noch heute kein gläubiger Jude den Namen Jesu mündlich oder schriftlich aussprechen darf. Jesus wird von den Rabbinern daher nur der „Bastard", „der Sohn des Unzuchttieres" (Mariae), „der Hurensohn", „der Gehenkte", „der mit Mist Bestrafte", der „Narr", „der Sohn des Kotes", der „Bösewicht", der „Verfluchte" u. dergl. genannt.

Teils die Christen, teils die Nichtjuden überhaupt werden in den rabbinischen Schriften mit Gojim, Nochrim und Akum bezeichnet; auch werden sie Edomiter, Amalekiter, Canaaniter, Cutheer oder Kinder Noah's genannt. Zu den Canaanitern werden besonders die Deutschen gezählt, denn der Rabbi David Kimchi berichtet, daß die Canaaniter aus Furcht vor Josua geflohen und in das Land Alemannia, d. i. Deutschland, gegangen seien. Auch Vergleiche der Nichtjuden mit Eseln, Hunden usw. sind im Talmud nicht selten. Die christlichen Kirchen werden Narrenhäuser, das Taufwasser — Hurenwasser genannt.

In den nachstehenden Ausführungen sind u. a. folgende rabbinische Schriften zitiert, die Titel meist abgekürzt:

Abodath hakkodesch.
Choschen hammischpat.
Chissuk emuna.
Emek hammelech.
Jad chasaka.
Jalkut chadasch.
Jalkut Schimeoni.
Jalkut Rubeni.
Midrasch Schir haschirim.
Menorath hammaor.
Orach chajim.
R. bedeutet Rabbi.
Schefa tal.
Schené luchoth habberith.
Sepher mescharim.
Sepher mizvoth.
Tr. = Talmud-Traktat.
Traktat Aboda zara.

Traktat Baba mezia.
Traktat Chullin.
Traktat Gittin.
Traktat Jebamoth.
Traktat Joma.
Traktat Sanhedrin.
Zeror hammaôr.

Ueber das Judenvolk sagt der Talmud:

Die Israeliten sind vor Gott angenehmer als die Engel. (Tr. Chullin f. 91 b). Ganz ähnlich: Das israelitische Volk ist das vortrefflichste unter dem menschlichen Geschlecht, gleich wie das Herz das vornehmste unter den Gliedern ist. (Chissuk em.)

Eine einzige israelitische Seele für sich ist in den Augen Gottes mehr wert, als alle Seelen eines ganzen Volkes. (Schefa tal, Vorrede.)

Die Welt ist allein der Israeliten wegen geschaffen worden; sie sind die Frucht, die übrigen Völker aber ihre Schalen. (Schene luch. habb. 124 b.)

Die Sonne bescheint die Erde, der Regen befruchtet sie, nur weil die Israeliten darauf wohnen.
(Tr. Jebam. 63 a, Jalk. Schim. 124 b.)

Wer einem Juden einen Backenstreich gibt, hat Gott selbst geschlagen. (Tr. Sanh. f. 58 b.)

Von den nichtjüdischen Völkern heißt es:

Sie sind wie Körbe, in die man Stroh und Dünger tut (Mid. Sehir. haschir. 273 c), sie haben nur die Seele, die dem Vieh und den Tieren gegeben ist (Jalk. chad. 154 b); weshalb der Talmud zu seinen Gläubigen sagt: Ihr werdet Menschen genannt, die Völker der Welt aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen (Tr. Baba mez. 144b). Die Israeliten werden Menschen genannt, weil ihre Seelen von Gott sind, die Nicht-Israeliten aber, deren Seelen von dem unreinen Geist stammen, werden Schweine geheißen (Jalk. Rub. 10.). Wiewohl die Völker der Welt die Gestalt haben wie die Israeliten, so sind sie doch nur Affen gegenüber den Menschen (d. h. den Israeliten). (Schene luch. habb. 250 b.) Gott hat den Gojim nur darum menschliche Gestalt gegeben, damit die Juden sich nicht von Tieren bedienen lassen müssen.

Alle Lebens-Gemeinschaft von Juden mit Nichtjuden ist verboten. Es ist auch unmöglich, daß die Juden unter die übrigen Völker vermischt werden sollten. (Abod. hakk. 720 a.) Hütet euch, sagt der Rabbi Menachem (z. Pent. 137 c), und vermischt euch nicht unter sie, nehmt auch keine Weiber von ihnen und gebt ihnen auch keine zur Ehe.

Es ist verboten, einem Nichtjuden die Geheimnisse des Gesetzes zu offenbaren; wer sich dessen schuldig macht, der tut so viel, als wenn er die ganze Welt zerstörte. (Jalk. chad. 171 b.) Verboten ist es ferner, einen Nichtjuden zu grüßen (Tr. Gittin, f. 62, 1.), von einem Nichtjuden ein Almosen zu nehmen, oder ihm eine Gunst zu erweisen (Schulch. ar. f. 230, 1.), oder auch nur etwas Rühmliches von ihm zu sagen. (Jalk. Schim. 112 d.)

Zu den Worten des Bibeltextes: Du sollst den Tagelöhner, der Not leidet und arm ist, von Deinen Brüdern, nicht drücken, fügt der Talmud hinzu: Die „anderen" (d. h. die Nichtjuden) werden ausgenommen. (Tr. Baba mez. 111.)

Einem Israeliten ist erlaubt, einem Goi Unrecht zu tun, weil geschrieben steht: Du sollst Deinem Nächsten nicht Unrecht tun, und wird des Goi nicht gedacht. (Tr. Sanh. 57 a.) Verlorenes Gut, das einem Goi gehört, braucht man nicht zurückzugeben.

Der Rabbi Bechai lehrt (in seinem Pentateuch-Kommentar, f. 150 a): Eines Goi verlorene Sache ist erlaubt zu behalten, denn es steht geschrieben (5. Mos. 22 v. 3): „Mit allem Verlorenen, was dein Bruder verliert", aber nicht was ein Goi verliert, oder: deinem Bruder sollst du das Verlorene wiedergeben, einem Goi aber sollst du es nicht wiedergeben.

Wenn ein Goi eines Israeliten Pfand in der Hand hat, worauf ihm der Goi Geld geliehen hat, und der Goi verliert es und findet es ein Israelit, so soll er es dem ersten wiedergeben, nicht aber dem Goi; wenn es aber der Finder dem Goi wiedergeben wollte, um des (hei-

ligen) Namens willen*), so soll ihm der andere sagen: wenn du den Namen heiligen willst, so tue es mit dem, was dir gehört. (R. Jerucham, Seph. mesch. 51 d.)

Rabbi Mosche schreibt (Seph. mizv. 105 b): In dem 143. Gebot werden wir gewarnt, daß wir keinen von den Israeliten bestehlen sollen; das Buch Emek hammelech sagt: Wer einem Israeliten Geld oder Gut stiehlt, der muß 70mal fasten usw. Es ist deutlich, daß es bei einem Nicht-Israeliten erlaubt ist.

Ein Kind Noah's (worunter ein Goi verstanden ist) wird getötet, wenn es auch weniger als eines Pfennigs Wert gestohlen hat (Tr. Jebam. 47 b), den Kindern Noah's ist das Stehlen verboten, und werden sie nicht anders davor gewarnt, als daß man sie umbringt. (Tr. Aboda zara 71 a.)

Das Wuchernehmen eines Juden von einem anderen Juden ist verboten. Denn es steht geschrieben: Du sollst nicht an deinem Bruder wuchern. (R. Abraham Zeba, Zer. hamm. 145 c.)

Man entlehnt von einem Cutheer (Nichtjuden) und leiht ihnen auf Wucher, wie gesagt wird: An deinem Bruder sollst du nicht wuchern, an deinem Bruder ist es verboten, aber an den übrigen Leuten der Welt ist es erlaubt. (Jad chas. 172a.)

Das Gesetz hat nur verboten, einem Israeliten auf Wucher Geld zu geben, aber an einem Fremden ist es erlaubt. (R. David Kimchi zu Psalm 15, v. 5.)

Hierzu bemerkt Rabbi Levi ben Gerson: Diese Worte sind ein befehlendes Gebot: An dem Fremden sollst du wuchern. Weil dieser Abgötterei treibt, so befiehlt uns das Gesetz, ihm auf Wucher zu leihen, wenn er von uns entlehnen will, auf daß wir ihm allen möglichen Schaden verursachen, und damit tun wir kein Unrecht. (z. Pent. 234 a.)

---

*) Eine häufig wiederkehrende Redewendung, die etwa besagen will: „damit wir, unsere Religion und unser Gott, nicht in schlechten Ruf kommen".

Rabbi Mosche sagt: Gott hat uns befohlen, von einem Goi Wucherzinsen zu fordern und erst dann ihm zu leihen, wenn er sich dazu versteht, so daß wir ihm keinen Nutzen schaffen und keine Hilfe leisten, sondern wir wollen ihm Schaden zufügen, auch wenn wir Nutzen von ihm haben. (Seph. mizv. 73 d.)

Es ist erlaubt, einen Goi zu betrügen und Wucher von ihm zu verlangen, wenn du aber deinem Nächsten etwas verkaufst oder von seiner Hand etwas kaufest, so soll keiner seinen Bruder betrügen. (Tr. Bab. mez. 61 a.)

Es ist den Gerechten erlaubt, betrüglich zu handeln, gleich wie Jacob getan hatte. (Jalk. Rub. 20b.)

Den Irrtum eines Goi auszunutzen ist erlaubt, wenn er sich von selbst (d. h. zu seinem Nachteil) irrt. Wenn nämlich der Goi eine Rechnung macht und irrt, so muß der Israelit zu ihm sagen: siehe, ich verlasse mich auf deine Rechnung, ich weiß nicht, (ob es sich so verhält), doch ich gebe dir, was du forderst. (R. Mosche, Seph. mizv. 132 b.)

Wenn ein Jude mit einem Nichtjuden einen Prozeß hat, so lässest du deinen Bruder gewinnen und sagst dann freundlich: so will es unser Gesetz (so in einem Lande, in dem die Gesetze der Juden gelten); wenn die Gesetze der Völker dem Juden günstig sind, so lässest du deinen Bruder gewinnen und sagst dem Fremden, so will es euer eigenes Gesetz. Wenn die Juden weder Herren im Lande sind, noch das Landesgesetz ihnen günstig ist, so soll man die Fremden durch Ränke plagen, bis daß der Gewinn den Juden bleibt. (Tr. Baba k., 113 a.)

Wer ein Gelübde getan hat und es reut ihn dasselbe, dem kann durch die Reue wieder geholfen werden, wenn er auch schon sein Gelübde bei dem Gott Israels getan hat. Er muß zu einem vornehmen Rabbiner gehen, oder wenn kein solcher da ist, zu drei gemeinen Männern aus der Gemeinde, die ihn entbinden. Wer einen Eid schwört und es reut ihn desselben, so daß er anderen Sinnes

wird, oder wenn sich etwas zuträgt, was zur Zeit des Schwures nicht in seinem Sinne war, so soll er dasselbe tun. (Schulch. ar. 228.)

Wer falsch schwört, der verleumdet die Wahrheit Gottes; es sind aber die Menschen (d. h. die Juden) dieser Sache so gewöhnt, daß einige des Tages wohl hundert und mehr mal damit sich versündigen; vielleicht hält auch diese im Munde der Israeliten sehr übliche Sünde uns in der Verbannung unter den Völkern fest (d. h. sie ist schuld an der allgemeinen Verachtung der Juden). (Menor. hamm. 13 d.)

Moses sagt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, und: wer die Ehe bricht mit seines Nächsten Weibe, ist des Todes schuldig. Strafbar für den Juden ist also nur der Ehebruch an des Nächsten, d. h. des Juden Weibe, das Weib des Nichtjuden ist ausgenommen. (Tr. Sanh. 52 b.)

Rabbi Bechai, Levi ben Gerson und andere lehren, daß die Ehe des Nichtjuden in den Augen des Israeliten keine Gültigkeit habe und daß der Jude keinen Ehebruch begehe, wenn er ein nichtjüdisches Weib schände.

Der Talmud erzählt (Tr. Joma 18 b), daß einige seiner ersten „Weisen", Rab und Nachman, wenn sie in eine fremde Stadt kamen, öffentlich ausrufen ließen, ob nicht ein Weib auf einige Tage ihre Frau sein wolle. — Ebenfalls im Talmud erklärt Elias, es würden trotz des Versöhnungs-Tages viele Jungfrauen geschändet, da ja die Sünde draußen vor der Tür des Herzens geschehe, das Innere der Seele aber von den Bosheiten der Menschen unberührt bleibe. (Tr. Joma f. 19 b.)

Von Rabbi Eleasar wird (Ab. z. 17 a) erzählt, daß keine Hure auf der Welt gewesen, die er nicht gebraucht habe.

Wenn der jüdische Ehegemahl unter dem eigenen Dache mit einer anderen Umgang hat, so hat die Frau nach rabbinischem Gesetze kein Recht, ihm das zu wehren.

Als der Rabbi Jochanan gewisse unnennbare Dinge als unsittlich bezeichnete, sagte man gegen ihn: „Nein,

das Gesetz ist nicht so; denn die Weisen haben gesagt: Alles, was ein Mann mit einem Weibe tun will, darf er tun, wie mit einem Stück Fleisch, das kommt vom Metzger, das man kann essen gebraten, gekocht, geschmort, oder wie mit einem Fisch, der kommt vom Fischer." — Als Beleg für diese „Norm" (Halacha) wird dann angeführt, wie eine Frau beim Rabbi klagt, von ihrem Manne sodomitisch behandelt zu sein, worauf der Rabbi geantwortet habe: „Meine Tochter, ich kann dir nicht helfen, unser Gesetz hat dich preisgegeben." (Tr. Nedarim 20 b.) — Die Schändung einer Nichtjüdin kann für den Juden niemals Ehebruch sein, dagegen ist ein „Sohn Noah's, d. h. ein Nichtjude, der mit einem israelitischen Weibe Ehebruch getrieben hat, des Todes schuldig." (R. Mosche 20 a.)

Den Abgöttischen (Nichtjuden) verursacht man den Tod nicht, doch ist es verboten, sie zu erretten, wenn sie dem Tode nahe sind. Wenn man einen von ihnen sieht, der ins Meer gefallen ist, so zieht man ihn nicht wieder heraus, wenn er auch einen Lohn geben wollte. (Schulch. aruch, Chosch. hamm. 158.)

Die Gojim oder Heiden, wie auch die Räuber, die den Heiden gleich sind, zieht man nicht aus der Grube, wenn sie darein gefallen sind, sondern man läßt sie darinnen, daß sie sterben müssen. (Traktat Aboda z. 13 b.)

Die Ketzer, die den israelitischen Glauben verleugnen, ist befohlen zu töten. Wenn man die Macht in seiner Hand hat, so töte man sie öffentlich mit dem Schwerte, wo nicht, so soll man ihnen mit List beikommen, z. B.: Man läßt sie in eine Grube und zieht sie nicht wieder heraus; wenn eine Treppe in der Grube ist, so zieht man sie hinweg und spricht, ich tue es, damit mein Vieh nicht hinab gehe; und wenn ein Stein über dem Loch der Grube gewesen ist, so legt man ihn wieder darauf und spricht: ich will mein Vieh darüber gehen lassen; wenn aber eine Leiter in der Grube ist, so nimmt man sie hinweg und spricht, ich muß meinen Sohn vom Dach herabsteigen lassen. (Schulch. aruch, das. 425, 5.)

Zu dem Wort der Bibel: „Du sollst das Gedächtnis der Amaleks vertilgen“, macht der Talmud diese Anmerkungen: Der Krieg wider die Amalekiter ist ein befohlener Krieg (Tr. Sanh. 115 a) und ist uns anbefohlen, dieselben zu peinigen und sie zu verfolgen, bis sie vertilgt werden und kein Mensch mehr von ihnen übrig bleibe. (Seaph. miz. 73 b.) Wer das Blut der Gottlosen vergießt, der tut so viel, als wenn er Gott opferte. (Jalk. Schim. 145 c.)

Ein Sohn Noah's, der Gott flucht, Abgötterei treibt, ein Ehebrecher und Totschläger ist, wird frei, wenn er den jüdischen Glauben annimmt; hat er aber einen Israeliten getötet oder mit einem israelitischen Weibe Ehebruch getrieben, so ist er des Todes schuldig, selbst wenn er sich zum Judentum bekehren wollte. (R. Mosche, Jad. chas. 2, f. 295.)

* * *

Ritual-Morde?

Zu den schwerstwiegenden Anschuldigungen gegen die Juden gehört schon seit vorchristlichen Zeiten der Vorwurf, daß sie zu gewissen religiösen Handlungen das Blut von Nichtjuden gebrauchten und daß sie wiederholt Morde (sogen. Blutmorde oder Ritualmorde), hauptsächlich an Kindern begangen hätten. Es muß betont werden, daß sich im Talmud und Schulchan aruch keine Stelle findet, die den Gebrauch von Blut vorschreibt oder sonst in solchem Sinne gedeutet werden könnte. Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß das Judentum außer der schriftlichen noch eine mündliche Ueberlieferung (Kabbala) für seine religiösen Gebräuche besitzt.

Eine oft gehörte Behauptung geht dahin, daß die Juden besonders für ihr Osterfest (zur Mazzen-Bereitung) menschliches Blut brauchten. Man argwöhnt, daß das von den Juden zu schlachtende Osterlamm auch ein Menschenkind sein könnte. Nun findet sich eine recht

merkwürdige talmudische Stelle im Talmud-Traktat Kethuboth 102 b (unten). Nach der Amsterdamer Ausgabe des Talmud Babli (hebräisch und deutsch) lautet sie: „Wenn einer stirbt und hinterläßt einen unmündigen Sohn für dessen Mutter, und es sagen die Erben des Vaters (die Brüder): er werde groß (wachse auf) bei uns, aber die Mutter sagt es werde groß mein Sohn bei mir: so läßt man ihn bei seiner Mutter und **nicht** läßt man ihn bei den zu seiner Beerbung Befähigten. Es ist vorgekommen, **daß sie ihn schlachteten** am Vorabend des Osterfestes" (14. Nisam, am 15. ist das eigentliche Osterfest).

Die Logik drängt jedem bei dieser Stelle die Ueberzeugung auf, daß 1. auch ein Judenknabe, den der letzte Wille des Vaters nicht schützte, geschächtet werden kann als Osterlamm; als Grund läßt sich dafür angeben, daß nach jüdischer Lehre ein Unmündiger wie ein Goj (Nichtjude) gleich den Tieren ist (cf. Victor l. c. S. 78 und Strack, Herzog's Real-Encycl., Band 18, S. 40, Art. „Talmud" zu amme haareç). 2. Wenn Juden sich gar aus den Unmündigen des eigenen Volkes Osterlämmer suchten, wie viel weniger werden sie sich bedenken, die gleich den Tieren geachteten Nichtjuden zu schächten?

Vgl. damit Pes. 49, daß man auch am Versöhnungstag einen am harrec, d. h. einen Unwissenden, des rabbinischen Gesetzes Unkundigen, sei er Jude — cf. Strack l. c., — sei er Nichtjude, cf. Victor l. c. S. 78) „durchstechen" kann.

Wenn der Judenschützer Strack das „Durchstechen" bloß als „krassen" Ausdruck für harmlose Ereiferung nehmen will, so zeigt die Seitenstelle von dem **Schlachten am Osterabend** wohl deutlich, wie sehr er auf dem Holzweg ist; oder schlachtet man bloß in Gedanken, um neben dem Osterfeiern auch noch Erbe eines Bruders zu werden?

Neues, sehr „interessantes" Material zur „Ritualmord"-Frage bringe ich in meiner Schrift „Der Streit um Gott und Talmud", S. 61 ff.

Das Kol-nidre-„Gebet."

Zur Entbindung von ihren Eiden und Schwüren sprechen die Juden alljährlich am Versöhnungs-Tage in der Synagoge ein „Gebet", das mit folgender Formel eingeleitet wird: „Mit Bewilligung des himmlischen Gerichts und des irdischen Gerichts erlauben wir, daß gebetet werde mit den Abarjamim" (Uebertretern). Nun folgt dreimal das folgende Gebet:

„Alle Gelübde (Kol nidre) und Verbindlichkeiten und Schwüre, welche wir von diesem Versöhnungs-Tage an bis auf den nächsten geloben, schwören und auf unsere Seele binden werden, die reuen uns alle und sollen aufgelöst, erlassen, aufgehoben, vernichtet, unkräftig und ungültig sein; unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre sollen keine Schwüre sein."

Was die Entstehung dieses sonderbaren „Gebetes" anbelangt, so sagt der Talmud (Nedarim 23 b): Wer da wünscht, daß seine Gelübde das ganze Jahr hindurch keine Geltung haben sollen, der trete am Jahres-Anfange hin und sage: „Alle Gelübde, die ich geloben werde, sollen nichtig sein". Nur muß er, wenn er später ein Gelübde tut, an diese Erklärung denken.

Von jüdischer Seite ist versucht worden, dieses Kol-nidre-„Gebet" als harmlos hinzustellen, da es sich angeblich nur auf „persönliche" Gelübde beziehen solle, die die Juden allein für sich „auf ihre Seelen binden", aber nicht auf Verpflichtungen, die von Juden im öffentlichen Leben Anderen gegenüber beschworen oder eingegangen worden sind. Unter „Abarjamim" (Uebertretern) in der Einleitungsformel sollen aber (nach Mandelstamm, Horae Talmudicae, Berlin, 1860, II. S. 12) ursprünglich die Scheinchristen (Anusim, Marannen) gemeint gewesen sein, die am Versöhnungs-Tage (Jom-Kipur) sich heimlich zu ihren dem Judentume treu gebliebenen Stammesgenossen jenseits der Landesgrenze begeben haben, um feierlich zu erklären, daß all ihre christlichen Gelübde und die Eide vor christlichen Gerichten ungültig seien. — Jeden-

falls gibt das Kol-nidre-„Gebet“ jedem Juden die Möglichkeit, „alle“ Gelübde und Schwüre vor sich und seinen Glaubens-Genossen aufzulösen.

Das Kol-nidre-„Gebet“ wird nachweislich noch heutzutage in den Synagogen gesprochen, und selbst der judenfreundliche Prof. Strack (Herzog's Real-Encyklopädie V. 128) gibt daher zu: „Es ist unleugbar, daß schlechte, sowie schwache Menschen, die unkundig sind, diese Kol-nidre-Formel als eine Handhabe betrachten können, mittels welcher von übernommenen Verpflichtungen sich zu befreien möglich sei.“ Die Gefährlichkeit dieses Gebetes besteht also heutzutage noch.

Ausführliches über dieses seltsame „Gebet“ bringt das gerichtliche Gutachten „Rabbinische Fabeln“ von Dr. Erich Bischoff (Leipzig, Kramers Verlag), S. 14 ff. und S. 42 bis 58, wo auch endlich dem verhängnisvollen Irrtum ein Ende gemacht wird, daß „Kol-nidre“ ein durch § 166 St. G. B. geschützter Bestandteil der jüdischen „Religion“ sei.

* * *

2. Der Schulchan aruch*.)

Um aus dem Sammelsurium des „Meeres des Talmud“ (die neuen Ausgaben bestehen gewöhnlich aus 12 starken Bänden) das geltende Recht auszuscheiden, unternahm der Rabbi Joseph Karo in Safet die Herstellung eines gedrängten Auszuges aller wichtigen Gesetze des Talmud, den er Schulchan aruch, d. h. „Gedeckter Tisch“, nannte. (Erster Druck 1565.) Der Schulchan aruch ist von allen echtjüdischen Rabbinern und Gemeinden als heute noch für alle Juden gültiges Gesetzbuch anerkannt!

Das Werk zerfällt in vier Abteilungen: Orach Chajjim („Weg des Lebens“), Jore de'a („Lehre der Erkenntnis“),

---

*) Als Quelle diente Dr. Jakob Ecker: „Der Judenspiegel im Lichte der Wahrheit“.

Eben ha'ezer („Stein der Hilfe") und Choschen ha-mischpat („Brustschild des Rechts").

Den für uns wichtigsten Teil bildet der „Choschen ha-mischpat", worin das jüdische Zivil- und Kriminalrecht der Juden aufgezeichnet ist. Zum Verständnis des Folgenden sei noch bemerkt, daß die Nichtjuden stets mit Akum bezeichnet werden*).

In diesem Teile finden wir u. a. folgende Sätze:

Jedes Beth-din (jüdische Gericht) hat das Recht, Todesstrafe, Konfiskation der Güter oder jede andere Strafe über einen Juden zu verhängen (wenn er sich gegen das Judentum und dessen Gesetz vergeht). (Ch. ha-mischp. 2, 1.)

Es ist verboten, einen Prozeß (der Juden unter sich) vor dem Richter der Akum zu führen, sondern vor dem Beth-din soll man ihn führen. (Ebenda 26, 1.)

Einem Juden ist es verboten, für einen Akum zu Ungunsten eines anderen Juden Zeugnis abzulegen. (Ebenda 28, 3.)

Ein Goi und ein Sklave sind unfähig (vor jüdischen Gerichten), Zeugnis abzulegen. (Ebenda 34, 19.)

Der Besitz der Akum ist wie herrenloses Gut, und wer zuerst kommt, hat das Recht darauf. (Ebenda 156, 5, Haga.)

Wenn nach einer Stadt, wo der Handel in den Händen der Juden ist, fremde Kaufleute kommen und ihre Waren an die Akum billiger verkaufen, so soll man es ihnen verwehren. Wenn aber die Käufer Juden sind und Vorteil davon haben, soll man es ihnen nicht verwehren. (156, 7, Haga.)

Der Kommis eines Juden ist verpflichtet, alles was er findet, seinem Prinzipal zu übergeben. Auch wenn er sich von einem Akum eine schon bezahlte Rechnung nochmals bezahlen läßt oder sonst durch einen Betrug einen Profit macht, so wird das als „gefundene Sache" betrachtet und ist dem Prinzipal abzuliefern. (176, 12.)

---

*) Selbst der juden-freundliche Prof. Strack gesteht zu, daß „Akum" auch geradezu „Christ" bedeuten kann.

Wenn ein Bote von einem Akum Geld holen soll und er erhält zu viel, so gehört das dem Boten. Hat der Bote es aber nicht gemerkt, daß es zu viel ist, so gehört es dem Empfänger. (183, 7.)

Wenn ein Jude mit einem Akum ein Geschäft macht und ein anderer Jude hilft dabei den Akum übervorteilen, so müssen beide den Gewinn teilen. (183, 7.)

Schickt der Jude einen Boten, um bei einem Akum eine Schuld zu bezahlen, und es stellt sich heraus, daß der Akum die Forderung vergessen hat, so muß der Bote das Geld zurückgeben. (183, 8.)

Hat ein Jude einem anderen etwas verkauft, was einem Akum gestohlen ist, und der Akum fordert seine Sache zurück, so braucht der Verkäufer dem Käufer das Geld nicht wieder zu geben. (225, 2.)

Dem Akum gegenüber gibt es keine Uebervorteilung, denn im Gesetz heißt es nur: „Deinen Bruder sollst du nicht übervorteilen". Wenn aber ein Akum einen Juden übervorteilt hat, so muß er es zurückgeben. (227, 26.)

Wer einen gefundenen Gegenstand einem Akum zurückgibt, begeht eine Uebertretung. Wenn er es jedoch tut, um die Juden in guten Ruf zu bringen, so ist es erlaubt. (266, 1.)

Einer Akum (Nichtjüdin) soll man keine Geburtshilfe leisten am Sabbath, auch nicht durch eine Handlung, in welcher keine Entheiligung liegt. (Orach chajim 330, 2.)

Wenn ein Akum (Nichtjude) stirbt, dem ein Jude etwas schuldet, so braucht man die Erben nicht zu bezahlen, wenn nicht andere Akum um die Schuld wissen. (283, 10.)

Einen Akum zu betrügen ist erlaubt, jedoch so, daß er es nicht gewahr wird, damit der „Name" nicht entweiht werde (d. h. damit das Judentum und sein Gott nicht in schlechten Ruf kommen). (348, 2, Haga.)

Staatsgesetz nennt man das Gesetz, durch welches der König und die übrigen Staatsbürger Nutzen haben. Nach den Gesetzen der Akum soll man des=

halb nicht richten, weil sonst alle Gesetze der Juden überflüssig wären. (369, 11, Haga*)

Wenn ein Akum etwas von Ruben kauft und Simon sagt dem Akum, die Ware sei nicht so viel wert, so muß Simon dem Ruben die Ware bezahlen. (386, 3, Haga.)

Wenn ein Jude dem König Abgaben unterschlug und ein anderer Jude verriet es, so ist der Denunziant verpflichtet, den Schaden zu erstatten. (388, 2.)

Es ist erlaubt, zu töten den Verräter überall, auch heutzutage, bevor er denunziert hat. Wenn einer nur sagt: Ich werde den und den anzeigen, so daß er an seinem Körper oder an seinem Gelde Schaden erleidet, so ist er, auch wenn die Geldsumme nur gering ist, dem Tode verfallen. Man warnt ihn und sagt: „Denunziere nicht!" Trotzt er aber und sagt: „Ich werde doch anzeigen", so ist es ein Gebot, ihn totzuschlagen, und jeder, der ihn totschlägt, hat ein Verdienst.

Wer dreimal die Interessen der Juden verraten hat, den soll man aus der Welt zu schaffen suchen. (388, 15.)

Zu den Ausgaben, die man gemacht hat, um einen Verräter aus der Welt zu schaffen, sind alle Juden des Ortes beizutragen verpflichtet. (388, 16.)

* * *

Die Auszüge aus dem Schulchan aruch, die hier wiedergegeben sind, wurden teilweise in einem Flugblatt veröffentlicht. Als dessentwegen der Herausgeber angeklagt war, bestätigte am 14. Februar 1895 vor der ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts der Privatdozent Dr. Georg Beer als Sachverständiger unter seinem Eide, daß er die Stellen sämtlich in einer der Breslauer Stadtbibliothek entnommenen Ausgabe des Schulchan aruch gefunden habe, und daß der neben dem hebräischen Texte stehende deutsche Wortlaut eine durchaus sinn-

*) Vergl. auch das über den Kahal Seite 331 Gesagte.

gemäße, wenn auch manchmal etwas freie Uebersetzung der hebräischen Worte darstelle.

Dr. Beer erklärte, daß das in diesen Sätzen ausgesprochene Gebot, zu töten, sich, wie aus dem ganzen Sinne der Stelle hervorgehe, auch auf die Christen beziehe und stellte auf ausdrückliches Befragen des Staatsanwaltes fest, daß es sich keineswegs um einen milden Ausdruck wie „des Todes wert" handle, sondern daß diese Sätze ein ganz striktes Gebot zu töten enthalten.

* * *

Soweit der Schulchan aruch!

Man muß auf Grund dieser Gesetze zu der Einsicht kommen, daß das Judentum nicht eine harmlose Religions-Gemeinde darstellt, sondern den Charakter einer Verschwörung besitzt. Damit fällt aber eine Voraussetzung, die man bei Erteilung der Staatsbürger-Rechte an die Juden hegte. Man hat den Juden in den arischen Staaten die Gleichberechtigung gewährt, ohne ihre Geheim-Gesetze zu kennen. Man ist von der Voraussetzung ausgegangen, daß die „Religion" der Juden auf ähnlich sittlicher Grundlage beruhe wie die christliche. Nachdem sich dies als ein Irrtum erweist, bleibt nichts übrig, als die unter falschen Voraussetzungen eingeräumten Rechte ihnen wieder zu entziehen.

Die Juden des Schulchan aruch stellen sich vermöge ihrer Gesetzgebung selbst außerhalb des Staats-Verbandes, und so muß notwendigerweise auch von arischer Seite ihnen diese Ausschließung zuteil werden. Das Judentum hat den mit ihm geschlossenen Vertrag vom ersten Augenblick an gebrochen, indem es nicht, wie vorausgesetzt war, die Gesetze der arischen Staaten anerkannte, vielmehr mit dem heimlichen Vorbehalt in den Vertrag eintrat, ihn durch seine Sonder-Gesetze zu umgehen.

Der Vorwurf, daß ein Kampf gegen die Juden verfassungswidrig sei, ist deshalb hinfällig. Es ist widersinnig, von einem Vertragschließenden die Einhaltung des Vertrages zu fordern, während der andere Teil diesen Vertrag nach Belieben und vorsätzlich bricht. Der Staats-Vertrag mit den Juden ist sonach ungültig geworden durch die Vertrags-Brüchigkeit des Judentums selbst. Außerdem besagt die Verfassung, daß das Deutsche Reich „zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes" gegründet worden sei, also nicht zur Pflege des jüdischen oder eines anderen eingewanderten Volks-Elementes.

Wären die Regierungen, Behörden und gesetzgebenden Körperschaften mit den Geheim-Gesetzen des Judentums vertraut, so wäre es müßig, noch Worte über diese Dinge zu verlieren. Die Juden sind eine Sekte, die sich vermöge ihrer Sonder-Gesetze außerhalb aller Rechte, Sitten und Ordnungen der arischen Menschheit stellt und deshalb als vertragsunfähig, unverschmelzbar und kulturfeindlich nicht unter uns geduldet werden kann.

Es ist mehrfach versucht worden, die staatlichen Behörden zu erneuter Prüfung dieser Angelegenheit zu veranlassen; bisher vergeblich. Im Jahre 1890 richtete der Verfasser im Verein mit einigen Gleichdenkenden eine Eingabe an Staats-Behörden, worin die vorstehend geschilderte Sachlage maßvoll gekennzeichnet und die Bitte ausgesprochen wurde, durch eine unabhängige, unparteiische Sachverständigen-Kommission die jüdischen Gesetzbücher prüfen zu lassen. Der Bescheid des preußischen Kultus-Ministeriums lautete ablehnend, — es sei „untunlich", dem Antrage Folge zu geben. —

Warum untunlich? — in einer Sache, bei der die sittliche und materielle Wohlfahrt unseres Volkes in Frage steht und der Staat von innen heraus in seiner Existenz bedroht ist! —

Um Klarheit hierüber zu schaffen, wäre es an der Zeit, eine solche Eingabe zu wiederholen. Auch die Parlamente würden dabei Gelegenheit finden, zu erweisen,

inwiefern sie rechtschaffen die Sache des Volkes vertreten und die wahrhaft ernsten Aufgaben unserer Zeit erfassen. Es ist seltsam genug, daß seit dreißig Jahren niemand in den Parlamenten diese ernsten Dinge zur Sprache gebracht hat*). —

---

*) Eine eingehende Beleuchtung der rabbinischen Schriften (mit hebräischen Originaltexten) findet sich in Th. Fritsch: „Der falsche Gott" (Beweismaterial gegen Jahwe) 9. Aufl., Hammer-Verlag, Leipzig 1922. — Sehr viel neues ergänzendes Material ferner in desselben Verfassers „Streit um Gott und den Talmud. Meine Antwort an Strack, Kittel, Fiebig, Caro und andere". (Hammer-Verlag, Leipzig 1922.) — Ferner in: Dr. E. Bischoff, „Rabbinische Fabeln" (Kramers Verlag, Leipzig 1922), sowie „Rabbi und Diakonus" (daselbst), zwei gerichtliche Gutachten, die mit Dutzenden jüdischer Fälschungen in fachmännischer Kritik aufräumen. — Die vorstehenden Schriften sind unerläßlich zur Aufklärung über jüdischen Talmudschwindel.



Statistik der Juden.

Davis Trietsch berechnet (in der „Neuen Zeit", Chicago v. 23. 9. 22) die Gesamtzahl der Juden für 1922 auf 17 Millionen. Für die Länder mit einem größeren jüdischen Bevölkerungsanteil ergeben sich folgende Zahlen:

England 300 000
Vereinigte Staaten 4 000 000
Sowjet-Rußland, Polen, Ukraine . . 8 450 000
Die noch nicht veröffentlichte Volkszählung von 1922 für Polen soll 5 000 000 ergeben.
Rumänien 1 000 000
Deutschland 600 000
(Die Zahl der jüdischen Rück- und Einwanderer schätzt Trietsch auf nur 100 000.)
Ungarn 500 000
Palästina 100 000

Die Geburtenziffer für Alljuda ist 3,5 v. H.; die Sterblichkeit 1,3 v. H.; der Geburten-Ueberschuß 2,2 v. H. Der jährliche Zuwachs an Juden in der Welt beträgt 368 000 oder 1000 täglich. Hielte diese Vermehrung an, so wäre um 1950 mit einer jüdischen Weltbevölkerung von 30 Millionen zu rechnen. Die jüdische Vermehrung ist verhältnismäßig stärker als die aller anderen Völker, doppelt so stark wie die der europäischen Völker. Von 1881—1914, also in 33 Jahren, hat sich die Zahl der Juden verdoppelt; andere Völker verdoppeln ihre Zahl durchschnittlich erst in 70 Jahren. Diese schnelle Vermehrung ergibt sich aus einer besonders hohen Geburtenziffer bei den Ostjuden und der durchschnittlich sehr geringen Sterblichkeit — der statistische Beweis ihrer durchweg günstigeren Lage gegenüber ihren Wirtsvölkern.

Trietsch wendet sich gegen das jüdische Bestreben, die Zahl der Juden möglichst niedrig anzugeben. Diese

Haltung von der Ghettozeit her sei jetzt nicht mehr am Platze: die Welt möge die jüdische Macht sehen und anerkennen.

Er ist so ehrlich, die Zerstreuung der Juden, über die man der Welt so viel vorklagt, für einen „Vorzug der Lage" zu erklären; sie habe es ihnen ermöglicht, sich gerade an den Mittelpunkten der Kultur — Hauptstädte, Handels- und Hafenstädte — anzuhäufen. Groß-Neuyork zähle 2 Millionen, Warschau 400 000, Wien, Chicago, Budapest, Philadelphia, London, Berlin, Odessa, Paris zwischen 250 000 und 100 000. „Die jüdische Statistik ist im ganzen fast eine rein städtische, unter großer Bevorzugung der Kulturzentren." —

Zählungen in den einzelnen Ländern nach Berufsarten werden immer schwieriger, da die Juden überall bestrebt sind, Zählungen nach der „Konfession" zu verhindern. Die Vereinigten Staaten haben eine Zählung nach der Abstammung eingeführt; die Juden fehlen darin, sie entziehen sich einer solchen Zählung mit der Begründung, sich nur konfessionell von der übrigen Bevölkerung zu unterscheiden. Welches zweite Volk in der Welt wäre zu finden, das so zäh und erfolgreich bemüht wäre, seine genaue zahlenmäßige Erfassung zu vereiteln? Warum dieses Verstecken?

Für Deutschland liegt als letzte brauchbare statistische Unterlage die Volkszählung von 1907 vor. Die darin vorgenommene Unterscheidung nach Konfessionen muß hingenommen werden, obwohl sie das rassische Moment verschleiert. Danach waren in

	Christen	Juden
A = Landwirtschaft, Gärtnerei, Forst- und Fischwirtschaft . . .	17,5 v. H.	0,6 v. H.
B = Industrie, Bergbau, Baugewerbe	30 „	17 „
C = Handel und Verkehr, einschließlich Gast- und Schankwirtschaft .	8 „	41,7 „
D = Häusliche Dienste, Lohnarbeit wechselnder Art	0,5 „	0,1 „

Von den in der Industrie Beschäftigten waren

	Christen	Juden
selbständig, auch Geschäftsleiter . .	16 v. H.	46 v. H.
nicht leitende Beamte, Aufsichtspersonal	6,7 „	22,5 „
Gehilfen, Arbeiter	77 „	31,5 „

Christen waren also zu über drei Vierteln Arbeiter, Juden noch nicht ein Drittel.

Im Handel waren:	Christen	Juden
selbständig	39 v. H.	58,8 v. H.
nicht leitende Beamte, Aufsichtspersonal	21 „	16,7 „
Gehilfen, Arbeiter	39,9 „	24,5 „

Im Verkehrsgewerbe:	Christen	Juden
selbständig	8,6 v. H.	40,3 v. H.
nicht leitende Beamte, Aufsichtspersonal	16,6 „	31,7 „
Gehilfen, Arbeiter	74,8 „	28 „

Im Heere war der Anteil der Juden 1907 0,3 v. H., der der übrigen Bevölkerung 1 v. H.

	Christen	Juden
Als niedere Beamte wurden gezählt	19,5 v. H.	2 v. H.
Von Renten und Pensionen lebend	3,7 „	6,5 „

Gesamtergebnis: Die Juden die Besitzenden und Herren, die Nicht-Juden die Besitzlosen und Arbeiter. —

1914 waren von 3140 Hochschullehrern 937 Juden; verhältnismäßig durften es nur 31 sein, also 30mal zu viel.

1904 besuchten höhere Schulen in Berlin:

von 100 deutschen Kindern	25
„ 100 jüdischen „	80

Es besuchen von 100 Kindern

	Deutsche	Juden
die Volksschule	92,7	41,9
„ Mittelschule	4,6	25,2
„ Hochschule	3,3	32,8

Die Juden bilden die Oberschicht, die Deutschen — das Gegenteil.

Auf 1000 Deutsche kommt 1 Arzt,
„ 1000 Juden kommen 8 Aerzte.

Rechtsanwälte stellen die Juden 43 mal mehr, als ihnen anteilsmäßig zukäme.

Juden in der Literatur.

Die Hebräer haben von jeher die Bedeutung der geistigen Beeinflussung erkannt — ein Gebiet, dem die meisten gebildeten Deutschen noch völlig ahnungslos gegenüberstehen. Durch kluge Berechnung in der literarischen und künstlerischen Darstellungsweise läßt der Geist des Lesers und Beschauers sich beliebig leiten; es läßt sich Zuneigung und Abneigung, Liebe und Haß gegen Dinge und Personen erwecken, Vorurteile und Massen-Leidenschaften lassen sich entfachen und lenken. Die Meinungen im Volke sind in den seltensten Fällen das Ergebnis selbständigen Nachdenkens und eigener Erfahrung als vielmehr das Widerspiel des täglich Gehörten und Gelesenen. Die gerühmte „öffentliche Meinung" ist eine Gewohnheits-Sache und Mache, das Echo künstlich genährter Vorstellungen. Darum darf man behaupten: Wer die öffentliche Presse, die Literatur und die Theater beherrscht, der ist der eigentliche Regent im Lande. In der Verkennung dieser Tatsache ist der beschämende Bankrott der alten Regierungen begründet.

Juda hat seit Jahrzehnten planmäßig die Beeinflussung des Massengeistes in die Hand genommen und sich zu diesem Zwecke des wesentlichsten Teiles der Publikationsmittel bemächtigt. Es hat eine unheimliche Flut tendenziöser Literatur ins Volk geworfen, die Theater und Kinos, wie auch das Vortrags- und Versammlungs-Wesen monopolisiert und sich auf solche Weise zum Diktator der öffentlichen Meinung aufgeschwungen. Verständnislos hat die Masse der deutschen Gebildeten diesem Vorgang zugesehen.

Geschickt hat Juda überall seine Anschauungen einzuschmuggeln gewußt. Alle Dinge wurden in einem Lichte gezeigt, wie es den Juden genehm war. Was den jüdischen Interessen diente, wurde hochgelobt, was ihnen unbequem war, verächtlich und lächerlich gemacht. Der deutsche Bildungs-Philister, der die Absichtlichkeit solcher Stimmungsmache nicht durchschaute, fiel ihr ahnungslos zum Opfer. Alles, was den Juden förderlich war, wurde ihm als „aufgeklärt" und „fortschrittlich" hingestellt, alles den Juden Hinderliche als veraltet und „reaktionär". So wurden alle alten Autoritäten unterhöhlt, Regierung, Beamtentum, Heer, Kirche als volksfeindliche Mächte dem Spott preisgegeben und alle jüdischen Zersetzungs-Kräfte über den grünen Klee gelobt.

Ein besonderes Geschick wurde entwickelt, um dem naiven Volke den Juden in einem verklärten Lichte zu zeigen. In einer Fülle harmlos erscheinender und doch geschickt tendenziöser Erzählungen und Romane wurde der Jude stets als der edeldenkende selbstlose Mensch dargestellt, der unter dem religiösen Vorurteil beschränkter und böswilliger Köpfe zu leiden hat, überall ungerecht zurückgesetzt und verfolgt. Bei einem Leserkreis, der sich auf seine religiöse Aufgeklärtheit besonders viel zugute tat, gerade das rechte Mittel, um eine starke Parteinahme für die Juden großzuziehen. Wer als vorurteilslos und aufgeklärt gelten wollte, hielt es danach geradezu für seine Pflicht, sich für die Juden ins Zeug zu legen.

Planmäßig wurden Erzählungen, Romane und Theaterstücke fabriziert, die diesem Zweck der raffinierten Geistesfälschung dienten. Sie beginnen mit Lessing's „Nathan" und Walter Scott's „Ivanhoe" und setzen sich in zahlloser Menge fort bis zu Meyrinck's „Golem", Spitzer's „Professor Bernhardi" und vielen anderen. Alle Judengegner werden dabei zugleich als Dummköpfe und Lumpen dargestellt. Die arglose Menge — die „Gebildeten" nicht ausgenommen — nimmt das Dargebotene als ein ehrliches Abbild des Lebens und ahnt nicht, wie sie das Opfer eines wohlüberlegten Betruges wird.

In raffinierter Weise wird dabei zugleich das sittliche Bewußtsein zu untergraben gesucht. Verbrecherische Naturen werden in versöhnlichem Lichte gezeigt, das nicht-jüdische Weib immer als untreue Buhlerin dargestellt, Ehebruch als etwas Alltägliches verherrlicht, strenge Ehrbegriffe lächerlich gemacht. So haben sich unter diesen tückischen Einflüssen die Begriffe von Ehre und Sitte im Volke verwischt. Dem aufmerksamen Volks-Psychologen ist es kein Geheimnis, woher die sittliche Verwahrlosung kommt, die unser Volk von heute schändet und letzten Endes auch eine Ursache unseres politischen Zusammenbruches bildet. —

* * *

Die sogen. schöne Literatur ist von jüdischen Erzeugnissen überschwemmt. Die jüdischen Dichter und Künstler bilden, wie schon der witzige Johannes Scherr sagte, eine „Unsterblichkeits-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit". Sie loben sich gegenseitig hoch und erfüllen die Welt mit ihrem Ruhme. Es gibt in Deutschland etwa 260 satzungsmäßig rein jüdische Geschichts- und Literaturvereine, die wiederum zu einem Verband jüd. Lit.-Vereine zusammengeschlossen sind. Diese Vereine schließen also Nicht-Juden aus, um eben rein jüdisches Wesen in der Literatur zu fördern. Geschähe Aehnliches von deutscher Seite — welcher Entrüstungsschwall über „antisemitischen Fanatismus" würde laut. Die besseren deutschen Talente werden entweder unterdrückt und „totgeschwiegen", oder sie stellen sich aus Sorge um's liebe Brot in den Dienst Juda's. —

Den Einbruch der Juden in die deutsche Literatur eröffneten Börne und Heine. — Heinr. v. Treitschke hat ihnen in seiner „Deutschen Geschichte" einen besonderen Abschnitt gewidmet.

Ein annähernd vollständiges Namensverzeichnis der in Literatur und Kunst tätigen Juden an dieser Stelle zu geben, ist wegen der Tausende von Namen unmöglich.

Wer genaue Angaben wünscht, sei auf den Semi-Kürschner hingewiesen (Selbstverlag Ph. Stauff, Berlin-Groß-Lichterfelde, Moltkestraße). —

Die Unkenntnis über das jüdische Literatentum ist selbst in gebildeten Schichten so groß, daß hier wenigstens einige der bekanntesten Namen aus den letzten 100 Jahren genannt sein mögen:

Adler (mehr als ein Dutzend) — Konrad Alberti (Sittenfeld) — Peter Altenberg (eigentl. Rich. Engländer) — Elisabeth Altmann-Gottheiner — Norman Angell — Gabriel d'Annunzio (geb. Rapagnetta) — Simon Archenhold — Otto Arendt — Bettina v. Arnim (geb. Brentano) — L'Arronge (Aron) — Ascher (ein halb Dutzend) — Berthold Auerbach — Anita Augspurg — Julius Bab — Bamberger (½ Dutzend) — Ellis Barker (geb. Eltzbacher) — Barzillai (eigentl. Bürzel) — Beer (1 Dutzend) — Henri Bergson — Jacob Bernays — Georg Bernhard — Bernstein (1 Dutzend) — Bloch (1 Dutzend) — Oskar Blumenthal — Ludwig Börne (geb. Löb Baruch) — Otto Brahm (geb. Abrahamsohn) — Georg Brandes (Morris Cohen) — Lothar Brieger-Wasservogel — Ernest Cassel — Paulus Cassel (eig. Selig) — Cassirer — Emil Claar (geb. Rappaport) — Bernhard u. Friedrich Dernburg — Deutsch (1 Dutzend) — Benjamin Disraeli (Beakonsfield) — Georg Ebers — Paul Ehrlich — Einstein — Eltzbacher — Michael Flürscheim — Karl Emil Franzos — Freund (2 Dutz.) — Friedländer (3 Dutz.) — Friedmann (1 Dutz.) — Ludwig Fulda — Ludwig Geiger — Goldmann (1 Dutz.) — Goldschmidt (2 Dutz.) — Goldstein (½ Dutz.) — Rud. Gottschall — Heinr. Graetz — Maximilian Harden (eigentl. Witkowski) — Heinrich Heine (eig. Chaim Bückeburg) — Herz (1 Dutz.) — Herzfeld (½ Dutz.) — Theodor Herzl — Heymann (1 Dutz.) — Paul Heyse (hatte jüd. Mutter) — Hirsch (2 Dutz.) — Magnus Hirschfeld — Emil u. Hugo von Hofmannsthal — Isolani (geb. Isaacsohn) — Ludw. Jacobowski — Siegfried Jacobsohn — Jaffé (½ Dutz.) — Moritz de Jonge — Gust. Kadelburg — Gust. Karpeles — Friederike Kempner — Alfred

Kerr (eig. Kempner) — Adolf Kohut — Koppel-Ellfeld — Landau (1 Dutz.) — Arthur Landsberger — Eduard Lasker — Else Lasker-Schüler — Lasson (Lazarussohn) — Fanny Lewald — Rahel Levin — Rudolf u. Paul Lindau — Lissauer — Lombroso — Georg Lomer — Hugo Lubliner (H. Bürger) — Karl Marx (Mardochai) — Fritz Mauthner — Mehrink (Gust. Meyer) — Montefiore — Lina Morgenstern — Hugo Münsterberg — Neisser — Max Nordau (Südfeld) — Fritz Oliven — Oppenheim (1 Dutz.) — Jul. Oppert — Oppert v. Blowitz — Walter Rathenau — Reinach — Gabriel Rießer — Roda Roda (eigentl. Rosenfeld) — Saphir — Schlesinger (1 Dutz.) — Artur Schnitzler — Bernhard Shaw — Löb Sonnemann — Lothar Spitzer — Ludwig Stein — Stern (2 Dutz.) — Jul. Stettenheim — Felix Theilhaber — Valentin — Vandervelde — Jakob Wassermann — Otto Weininger — Georg Witkowski — Theod. Wolff — Leopold Zunz.

* * *

Es wäre verwunderlich, wenn bei dem teils instinktiven, teils planmäßigen Ineinandergreifen und Vorwegnehmen aller Erfolgs-Möglichkeiten das Judentum das vielleicht wichtigste Mittel zur Befestigung seiner Geistes-Herrschaft, das Verlags-Wesen außer acht gelassen hätte. Während dieses früher in den Händen hochgesinnter deutscher Verleger, welche die Förderung aufstrebender Talente uneigennützig ihren Erwerbsrücksichten voranstellten, eine Pflegstätte deutscher Geistes-Entwicklung gewesen war, können jüdische Verleger gar nicht anders, als damit Erwerbs- und jüdische Rassen-Interessen verbinden. Wenn unter den Namen der Verleger das jüdische Element nicht auffällt, so beweist dies nicht, daß es fehlt; vielmehr sind im Laufe der Zeit ehrenhafte und verdienstvolle deutsche Verlage ohne Namenswechsel in jüdischen Besitz übergegangen, in anderen wirken jüdische Teilhaber. Die bekanntesten jüdischen Verlage sind:

Bechhold, Frankfurt a. M.
Bensheimer, J., Mannheim.
Bielefeld's Verl., Freiburg.
Bloch, Ed., Theaterverlag, Berlin.
Bloch, Berlin W.
Cassirer, Paul, Berlin.
Cohen, Friedr., Bonn.
Concordia, Berlin.
Continent, Berlin.
Elischer Nachf., Leipzig.
Fischer, S., Berlin.
Fleischel & Co., Berlin.
Freund & Jekel, Berlin.
Friedberg & Mode, Berlin.
Goldschmidt, Emil, Berlin.
Goldschmidt, Alb., Berlin.
Jacobsthal & Co., Schöneberg.
Levy & Müller, Stuttgart.
Liebmann, Otto, Berlin.
Löwe, F. C., Stuttgart.
Mayer & Müller, Berlin.
Meyer, Edm., Berlin.
Mode-Verlag, Berlin.
Morgenstern, E., Breslau.
Mosse, Rud., Berlin.
Pan-Verlag, Berlin.
Payne, A. H., Leipzig.
Propyläen-Verlag, Berlin.
Rosenbaum, Berlin.
Rosenbaum & Hart, Berlin.
Rose-Verlag Berlin.
Rikola-Verlag, Wien.
Rütten & Löning, Frankfurt a. M.
Sauerländer, Frankfurt a. Main.
Schottlaender, Berlin.
Schwabacher, Stuttgart.
Schwerin, Henry, Berlin.
Simion Nachf., Berlin.
Steinitz, Hugo, Berlin.
Ullstein, Berlin.
Vita, Deutsches Verlagshaus, Berlin.
Weiße Bücher (Schwabach), Leipzig.
Wolf A.-G., Kurt, Leipzig-München.

Die Verlage lassen auch durch Leute jüdischer Rasse tote Dichter und Denker neu bearbeiten, herausgeben und beschneiden. So tritt der große Deutsche der Eisernen Zeit, Arndt, jetzt an Herrn Leffsohns Hand neu in die Erscheinung, und die „Klassiker der Naturwissenschaften" setzt man uns aus Leipzig in folgender Aufmachung vor: „Julius Robert Mayer" von Dr. S. Friedlaender; „Plato und Aristoteles" von Lothar Brieger-Wasservogel u. s. f.

Bühne.

Die Theater sind in neuerer Zeit immer mehr Pflegstätten eines Juden-Kultus geworden. Die seichten, frivolen und gemeinen Schauspiele und Operetten jüdischer Macher beherrschen die Spielpläne. Jüdische Direktoren und Regisseure leiten die meisten großen Bühnen; jüdische Agenten vermitteln die Anstellung der Künstler und Künstlerinnen. (Daß letztere sich, um überhaupt Aussicht auf Anstellung zu erlangen, den entehrendsten Zumutungen dieser Agenten unterwerfen müssen, daß ihre Laufbahn also in der Regel mit Schändung und Schande beginnt, ist aus verschiedenen Veröffentlichungen neuerer Zeit erschütternd bekannt geworden. Das jüdische Theater-Agentenwesen ist nur eine Spielart des ausschließlich jüdischen Mädchenhandels.) Selbstverständlich bevorzugen jene ihre Leute und sichern ihnen alle guten Posten; die Anderen wieder werden so erbärmlich bezahlt, daß den Künstlerinnen, um nicht zu verhungern, nur der Ausweg der Prostitution bleibt. Die öffentliche Presse in Judenhänden hilft mit, den Ruhm der jüdischen Mimen in alle Winde zu posaunen.

So ist das jüdische Element in geradezu erdrückender Uebermacht. Ererbte und anerzogene Eigenschaften befähigen den Juden in gewissem Grade zur Schauspielerei — jedoch auch nur für Mittelmäßigkeiten. Zur Erfassung eines ungewöhnlichen und tiefen Charakters oder zur Darstellung einer echten kriegerischen Heldenrolle fehlt ihnen die innere Verwandtschaft des Wesens. Sie können hier nur wiedergeben, was sie von arischen Schauspielern erlauschten, und sie tun dies oft mit Geschick, — meist mit jener blendenden Uebertreibung und Verzerrung, die einem wenig feinfühligem Publikum als außerordentliche Leistung erscheint, während echtes Kunstempfinden peinlich berührt wird.

Der erste Vorstand der „Freien Bühne" in Berlin bestand aus Otto Brahm, Paul Jonas und S. Fischer, drei Juden.

Goldstein (im Kunstwart 1912) gibt zu: „Ebenso bekannt ist das Vorherrschen des jüdischen Elements im Theater; fast sämtliche berliner Theaterdirektoren sind Juden, ein großer, vielleicht der größte Teil der Schauspieler desgleichen.“

Selbstverständlich bevorzugt die jüdische Bühne rassengenössische Bühnen-Erzeugnisse; Macher, höchstens Virtuosen dritter und vierter Güte, wie Blumenthal, Lindau, Lothar-Spitzer, Lubliner, importierte Talmi-Größen wie Heijermans aus Holland, aus Dänemark Bang, Brandes, Nathansen, Peter Nansen, Rasmussen; aus Rußland Schalom Asch; aus England Bernhard Shaw, Galsworthy, Lennox; aus Italien Sem Benelli, aus Frankreich Henry Bernstein usw. — sie alle ernten reiche Tantiemen und rauschenden Tagesruhm. Das Publikum wird durch diese Machwerke und jüdische Mimik verjudet; der deutsche Dichter hungert und verkümmert in der Dachkammer. —

Die Juden haben längst erkannt, welches ausgezeichnete Geschäft mit den Lichtspielen zu machen ist. Sie beherrschen diesen Erwerbszweig ebenso wie die anderen Schaubühnen. Der erste Kinokongreß in Berlin wurde eröffnet durch den ersten Vorsitzenden Arthur Templiner; Generalsekretär Dr. Meseritzer sprach über Zweck und Ziel des Kongresses und der Ausstellung, Rechtsanwalt Dr. Treitel gab eine Uebersicht über die Rechtsverhältnisse, denen die Lichtspielbühnen unterliegen, und Dr. Goldschmidt beleuchtete die wirtschaftliche Seite dieses neuen Kulturgebildes. Als Ehrengast erschien der Präsident des Hansabundes, Geheimrat Professor Dr. Jakob Riesser. —

* * *

Der Volkscharakter kommt in ruhigen Zeiten nicht in den unausgeprägten Massen zum Ausdruck, die der Heraussonderung der Persönlichkeit widerstreben, sondern in den verhältnismäßig wenigen, die sich aus den Massen

emporgearbeitet haben; der Gehalt ihrer Handlungen und Werke dringt je nach ihrer Erfaßbarkeit in die nächstfolgenden Schichten, zum Teil schließlich in die Massen, insoweit sie dafür aufnahmefähig sind. So kommt auch in den großen Dichtern, die unmittelbar aus den Tiefen ihres Volkstums schöpfen, der Volkscharakter am klarsten zum Ausdruck. Die reife Dichtung unserer Großen bleibt nirgends bei dem äußeren Leben stehen, überall zeigt sich der Drang, auf den Grund des Lebens zu kommen, die innersten und letzten Zusammenhänge zu erfahren, das Leben zu vergeistigen. Die deutsche Bühne sollte nur eine Weihe-Bühne sein; sie ist ein Lebensbedürfnis für die Geistes-Hungrigen, die ohne sie verkümmern oder abirren.

Daß die deutsche Auffassung von der fäulnis-erregenden Wirkung der jetzigen Bühne selbst jüdischerseits anerkannt wird, zeigt eine Aeußerung des Zionistenführers Bialik in einem Vortrage über hebräische Literatur. (Jüd. Rundschau Nr. 90/1921.) Er sprach von dem dramatischen Auftreten der Propheten: „... sie haben wirklich die Bühne zu einer „moralischen Anstalt" gemacht. Das stellt sie himmelhoch über das Theater unserer Zeit, wo auf zehn unkünstlerische und unmoralische Bühnen kaum eine Stätte echter, sittlicher Kunst kommt."

Von der heutigen Bühne weht von dem Geist deutscher Dichter kaum noch ein Hauch. Uebersättigte suchen einen Kitzel im Fauligen, im haut goût; für die geistige Nahrung gilt dasselbe. Naturwidrigkeit vermag gesundes Empfinden anzustecken; Perversität kann seuchenartig wirken. Die Großstadt-Bühnen dienen der Perversität. Wer pervers schreibt, denkt, dichtet, ist pervers. Wie gezeigt, versorgt das Judentum fast ausschließlich die Bühnen mit seinen Erzeugnissen: ihr Wesen ist Haß und Verhöhnung aller hohen sittlichen Werte, Verherrlichung des Gemeinen, Perversen. Die Kritik der Bühne liegt in jüdischen Händen; es gibt keine Kritik von jüdischer Seite, die grundsätzlich das Gemeine bekämpfte, sie macht es viel-

mehr auch dem Lese-Publikum mundgerecht. Diese Gesamt-Erscheinung beweist, daß das Judentum in seinen führenden Geistern entweder widernatürlich veranlagt ist oder bewußt den Geist des Volkes fälscht, um es von innen heraus zu verderben. Es gibt Lust-Greise; das literarische Judentum zeigt die Merkmale des Lust-Greisentums. Lust-Greise gieren nach Verführung noch unverdorbener Menschen; in gleicher Weise und mit gleichem verwüstlichen Erfolge wirkt das Judentum von der Bühne; Presse und Kritik tragen das ansteckende Gift weiter. Isolierung ist nicht mehr möglich. So bleibt uns Deutschen zunächst nur übrig, der Ansteckung aus dem Wege zu gehen. Die Bühne, von Juden bedient, bleibe Juden ausschließlich als Erlustigungsstätte; Deutsche sollten sie grundsätzlich meiden.

Die Gegenwirkung könnte von den noch judenfreien Provinz-Bühnen ausgehen. Hier haben die deutschen Theater-Besucher das Uebergewicht; entschiedene Ablehnung alles Juden-Kitsches würde einsichtige Direktoren von dem Druck befreien, den die Großstadt-Bühne und -Presse ausübt. In den Orten ohne ständige Bühnen müssen Liebhaber-Theater durch sorgfältige Auswahl der Stücke dem Verlangen unseres theaterfrohen Volkes nach reiner Kost dienen; Weihe-Festspiele an Provinz-Hauptorten könnten Sinn und Verlangen nach dem hohen Beruf der Bühne wieder beleben; unsere verkannten und verbannten Dichter kämen zu Ehren. Deshalb hier wie in allem:

Los von dem verpestenden Berlin!

Einige der bekanntesten Namen aus der jüdischen Bühnenwelt sind:

Ludwig Barnay, Sarah Bernhard, Bogumil Davison, Aug. Ellmenreich, Josef Kainz (geb. Kohn), Otto Lehfeld, Alexander Moissi, Ernst Possart, Elisa Rachel, Max Reinhardt (geb. Goldmann), Scharwenka, Adolf Sonnenthal, Agnes Sorma.

Musik.

Ein gewisses Virtuosen-Talent für musikalische Reproduktion läßt sich den Juden nicht absprechen. In den dunklen Rassen überwiegt das Gefühlsmäßige, das Phantastische und niedrig-sinnlich Leidenschaftliche, das zum Empfindungsrausche, ja bis zur tierischen Wildheit sich steigern kann. Solche Anlage verleiht dem Künstler etwas Bestrickendes und Hinreißendes, ja Dämonisches. Darum finden sich gerade unter niederen Rassen, unter Negern und Zigeunern, derartige Musik-Virtuosen; ihr Ausdruck ist aber seelenlos, ihre Wirkung endet im Sinnlichen, um es zu reizen und zu verführen; die Musik der Dunklen ist Erotik. Den nordischen Menschen zwang ein beispielloser Daseinskampf mit Eis und Nacht zu äußerster herber Kraftentfaltung und Verinnerlichung; das karge Diesseits weckte die Sehnsucht nach einem Jenseits; der Weg dorthin ging durch die Tiefe des Innern; von dort wuchsen ihm Glauben, Zuversicht, Stärke. Aus dieser Tiefe und wiederum in sie dringt die Macht der Töne. Für ihn wird Musik zur Austonung und Austönung sonst unaussprechlicher seelischer Vorgänge; in ihm wirkt Musik wie Religion: beide sind ihm Letztes, Höchstes und Tiefstes; ihr Grundzug und Ziel sind Reinigung und Reinheit. Ihm bedeutet Musik nur dann etwas, wenn sie erhebt und läutert. Deshalb quillt aus deutschen Seelen fast nur ernste Musik; wo dem Blonden die heitere gelingt, ist ihr Kennzeichen kindliche Reinheit und Keuschheit. Es ist unmöglich, einen deutschblütigen Tondichter aufzufinden, der gewollt und verstanden hätte, Blut und Sinne erotisch aufzuwühlen. Vom Reich der Töne umfangen, löst die Seele sich vom Bewußtsein ihrer irdischen Zusammenhänge: reines Hinübersehnen und -fühlen nach einem Höhenziel, das durch kein Ergrübeln erreichbar wird, sondern nur durch Versenken des Empfindens in ein erfühltes All-Sein, in Gott. Musik ist Weihe des Herzens: Bach, Beethoven und andere Geweihte sind ihre Priester.

So fühlen und so wollen wir Deutsche Musik; und diesen Drang sollte Juden-Musik stillen können? Wenn irgendwo, so ist der Versuch des negerblütigen Juden, sich auf diesem Gebiet uns aufzudrängen, plumpeste Fühllosigkeit oder Frechheit. Wir gestehen ihm Begabung für Musik zu, wie er sie fühlt und braucht; deutsche Tonschöpfung kann er weder fassen noch geben — dazu müßte er eine deutsche Seele haben; was er aber hervorbringt, ist uns fremd, berührt und erreicht uns gar nicht, stößt uns ab. Deutsche und jüdische Musik sind polare Gegensätze. Die Richtigkeit dieser Darlegung bestätigt ein ehrlicher Jude, Max Brod. Er schrieb in einem Aufsatze „Gustav Mahlers jüdische Melodien" — worin er M. das „größte jüdische Kunstgenie der Neuzeit" nennt: „Ich glaube, die ungeheueren Widerstände, die Mahlers Kunst bei Publikum und auch bei ernster Kunst zu überwinden hatte ... beruhen darauf, daß sein Werk zwar äußerlich recht deutsch ausschaut, der Instinkt aber undeutsch — und mit Recht — anmutet. Von einem deutschen Blickpunkt aus erscheint dieses Werk daher inkohärent (zusammenhanglos), stillos, unförmlich, ja bizarr, schneidend, zynisch, allzu weich, gemischt mit allzu Hartem ... Man suche sich in Mahlers jüdische Seele einzufühlen ... Sofort ändert sich das Bild: Form und Inhalt stimmen, nichts ist vorlaut, nichts übertrieben ... Ebenso geht es, wenn man Heine nicht als deutschen Lyriker, Mendelssohn nicht als Klassiker der deutschen Musik, Meyerbeer nicht als italienischen Oberkompositeur und Offenbach nicht als pariser Gamin auffaßt, sondern alle nur als große Söhne des jüdischen Volkes." Das ist ehrlich und wahr. Die jüdische Presse aber besteht darauf, jüdisches Getön uns als deutsche Kunstoffenbarung aufzuzwingen, deutsche Tonkunst zu verdrängen, mit anderen Worten: den Deutschen seelisch auszuhungern und zu verderben.

Ueber das Judentum in der Musik hat sich Richard Wagner schon 1859 eingehend geäußert (vergl. S. 91 ff.) und sich dabei hauptsächlich gegen Meyerbeer gewandt.

Dieser ist der unverfälschte hebräische Musikmacher. Wo es einmal anders scheint, hat das vielleicht seine besondere Bewandtnis. Carl Maria v. Weber übergab auf seinem Sterbelager seinen gesamten Nachlaß an musikalischen Entwürfen an Meyerbeer zur Bearbeitung und Veröffentlichung. Den großen Koffer mit diesen Manuskripten will Meyerbeer auf der Reise nach Paris verloren haben. Feine Ohren glaubten aber in späteren Schöpfungen Meyerbeer's Weber'sche Klänge herauszuhören.

Einen verhältnismäßig sicheren Anhalt, ob man jüdische oder nicht-jüdische Schriftsteller und Künstler vor sich hat, gibt die Kritik der jüdisch beeinflußten Presse; als Regel kann gelten: wen sie lobt, ist Jude oder judendienerisch. Wer heftig heruntergerissen wird, ist ein wertvoller, deutschbewußter Künstler.

Wo der musikalische Bedarf nicht durch deutsche Juden gedeckt ist, wird ausländische jüdische Ware nachgeschoben. Der deutsche Musik-Prolet schwillt in dem weltbürgerlichen Gefühl, das Tonreich der Franzosen und Italiener zu umfassen und merkt nicht, daß ihm hier jüdische Talmiware aufgedrängt wird, die allerdings bisweilen mit nichtjüdischem Wertmetall legiert erscheint. Wir durften den „Franzosen“ Auber, Halevy, Bizet, den „Italienern“ Mascagni und Leoncavallo huldigen, ohne zu merken, daß sie Hebräer waren. (Verdi, Rossini, Donizetti sind Norditaliener von germanischem Gepräge.) —

Nimmt man hinzu, daß die Theater- und Konzert-Agenten ausschließlich Juden sind, so ist begreiflich, warum es für die Kinder Juda's so viel leichter, für deutsche Talente fast unmöglich ist, zur Geltung zu gelangen. Der Konzert-Unternehmer Wolf in Berlin hat beinahe das gesamte Konzert-Wesen im Deutschen Reiche monopolisiert, und ohne seine Huld kann kaum ein musikalisches Talent vor ein größeres Publikum gelangen. —

Malerei und Bildhauerei.

An die Eroberung des Gebietes der bildenden Künste hat sich das Judentum zuletzt gemacht. Der Verstand läßt sich durch Trugschlüsse, blendende Widersprüche, dreist vorgetragene Unwahrheiten und Marktschreierei verblüffen und irre machen; dem Auge kann man grüne Menschen, blaue Bäume, violette Kühe nicht vormachen — sollte man glauben. Die Entwicklung der Malerei in den letzten zwanzig Jahren hat auch dies möglich gemacht. Verdutzt steht der Beschauer vor viele Quadratmeter großen Leinwandflächen, die mit Farbenklexen sinnlos bepinselt sind, er sieht weder Mensch, noch Baum, noch Haus, noch überhaupt etwas Gestaltetes; der Katalog belehrt ihn aber, daß wir etwa „Liebe in Mondnacht", „Schöpfungs-Ahnen", „Sehnsucht" oder etwas Aehnliches in Farben vor uns haben.

Merkwürdigerweise wagen die Leute, die davor stehen, nicht, in schallendes Gelächter auszubrechen oder der Empörung ihrer gesunden Sinne unwillig Ausdruck zu geben; sie haben den Aberglauben, was gemalt ist und ausgestellt wird, müsse etwas bedeuten; und — sie wollen nicht für ungebildet gelten. Die Gängelung des Massenverstandes durch eine unehrliche Presse hat längst alles gesunde, unmittelbare Denken und Fühlen erstickt; es wagt niemand mehr, seinem eigenen Urteil zu trauen; er muß erst in die Zeitung blicken, wie sie erlaubt, über die Dinge zu urteilen.

Gerade Malerei und Bildhauerei unserer Tage beweisen, daß es gelungen ist, den Geist des Volkes völlig einzuschläfern und zu verblöden, die gesunden Sinne zu ersticken und die Hammelherde der Urteilslosen nach Belieben in die dürre Heide zu führen.

Die Vortänzer in dem Kankan der künstlerischen Verrücktheiten sind wiederum Hebräer. Es macht zuweilen den Eindruck, als ob sie ausprobieren wollten, was man der öffentlichen Dummheit alles zumuten darf.

Wollte man die heutige Verfassung unserer Künste als einen Maßstab für den Geistes- und Kulturstand unseres Volkes ausgeben, so müßte man aus ihnen den völligen Bankrott, die entsetzlichste Dekadenz herauslesen. Eine Ausnahme macht nur die Baukunst, die sich in zunehmendem Maße zu schlichten, zweckmäßigen und doch anmutigen und kraftvollen Formen durchringt und so den Glauben aufrecht erhält, daß noch starke, gesunde Kräfte in unserem Volke wirken und die Entartung in Malerei und Bildhauerei vielleicht nur eine Modekrankheit darstellt.

Wir wollen uns gern als Barbaren verschreien lassen und beherzt die neuesten Errungenschaften des Futurismus, Kubismus, Orphismus und andere Ausgeburten des Wahnsinns dorthin verweisen, wohin sie gehören: ins Irrenhaus. —

Ein bedenkliches Zeichen an den neueren Künsten ist es, daß sie mit Vorliebe das Krankhafte und Entartete darstellen, in manchen Fällen vielleicht aus Mangel an gesunden Modellen, in anderen scheinbar aus Vorliebe für das Pathologische (gilt vor allem auch von der modernen Dramatik).

Nimmermehr wäre dem greisen, natur-entfremdeten, anschauungslosen Judentum ein erfolgreicher Wettkampf in den bildenden Künsten gelungen, weil sie ein unbefangenes, frommes Versenken in den Geist der Natur verlangen. So setzte es an Stelle der Kunst die Fratze. Sie findet die lobpreisenden Federn aller artikel-schreibenden jüdischen Zeitgenossen; die ehrliche deutsche Kunst wird totgeschwiegen, verhöhnt, bleibt unverkäuflich, verschwindet. Behalten die zersetzenden Mächte der Gegenwart die Oberhand, so wird einst die jüdische Fratzerei als deutsche Kunst des 20. Jahrhunderts gelten. —

Die Hauptsache ist das Geschäft. Unter jüdischen Fingern verwandelt sich alles in Gold; auch die Malerei. Sie ist ein großes, freches Geschäft geworden; die Firma Paul Cassirer und Max Liebermann beherrscht fast monopolartig den deutschen Kunstmarkt.

Kunst und Geschäft reimen sich für uns Deutsche nicht zusammen; dem Juden gibt ihre innige Verbindung einen metallenen Wohlklang.

Sie sind die Führer gegen die deutsche Malerei; unterstützt werden sie von dem ungarischen Juden Meier-Graefe; zusammen wirken sie nach der Losung, daß es keine deutsche Malerei mehr gibt. — Von Berlin haben sie ihre kunst-verheerenden Ausflüge auf Hamburg, Weimar, Mannheim, München usw. ausgedehnt. Noch kurze Zeit so weiter, dann gibt es in der Tat keine deutsche Malerei mehr. Ueber die Zulassung von Künstlern auf dem Kunstmarkt bestimmen Liebermann, Cassirer, Elias, Osborn, Meier-Graefe, Rosenhagen, Fritz Stahl (= Siegfried Lilienthal), Bie, Uhde-Bernays. —

Ueber jüdische Kunstschreiber sagte der baseler „Samstag“: „Auf dem Gebiet der bildenden Künste treibt sich die scheußliche Horde der sog. Kunstschriftsteller herum, fast lauter Juden und Judengenossen, welche die Kunst immer mehr zum reinen Markt- und Spekulations-Objekt degradieren, ihr zu diesem Zweck die Seele wegdisputieren und die bloße Fingerfertigkeit, die Technik, die Sensation als das Höchste darstellen.“ —

Bronze und Marmor scheinen der jüdischen Bearbeitung am stärksten zu widerstehen; malen kann man Menschen wie aus Pfefferkuchenteig gerollt; eine Bronzebüste läßt sich ohne ernstes physiognomisches Eindringen, ohne höchste Feinfühligkeit im Erfassen und Gestalten, endlich ohne gründliches technisches Lernen und Können nicht formen, Stümperei sich nicht in Kunst umloben. Es läßt sich ferner keine Massenware herstellen, Reichtümer sind hier kaum zu erpressen — l'art pour l'art, Kunst um der Kunst willen heißt es zwar, gemeint ist: Afterkunst muß Geld bringen, deshalb hat sich das Judentum auf lohnendere Kunst-Gebiete verlegt; der deutsche Bildhauer mag sein Dasein fristen — freilich, im neuesten Deutschland wird kaum Nachfrage sein; die „Großen“

wachsen zu schnell, als daß ein Bedürfnis bestände, sie in Marmor und Bronze zu verewigen. Etwa Erzberger, Ebert, Scheidemann, Dernburg in Bronze? —

Universitäten und Hochschulen.

Im Jahre 1911/12 ergab sich folgende Verteilung der Besucher der preußischen Universitäten und Hochschulen:

Bekenntnis	Anzahl der Studierenden	Auf je 100 Studierende entfielen	Auf je 10 000 männliche Bewohner desselb. Bekenntnisses entfielen	Männliche Bewohner des bez. Bekenntnisses sind überhaupt vorhanden gewesen
evangelisch	16 089	66,4 %	13	12 201 289
katholisch	6 666	27,5 %	5	7 256 106
jüdisch	1 356	5,6 %	67	204 779
sonstiges oder Dissidenten...	107	0,6 %	6	185 551
zusammen....	24 218	—	—	19 847 725

Von der jüdischen Bevölkerung sind also 5½ mal mehr Studierende auf Universitäten und Hochschulen als vom Durchschnitt der Gesamt-Bevölkerung, und in der Gesamtzahl aller Studierenden beträgt ihr Anteil 5,6 Proz., während ihr Bevölkerungs-Anteil nur 1 Proz. ausmacht.

In den Hochschulen der Großstädte Berlin, Breslau usw. sind die jüdischen Besucher mit einer erheblich höheren Zahl beteiligt. In der wiener Universität waren 1918 nicht weniger als 92 Proz. Juden und nur 8 Proz. Nicht-Juden eingetragen, da die arischen Studenten Heeresdienst taten, die Juden aber meist daheim waren. Die Klagen gegen das Vordrängen der Aus-

länder richten sich in erster Linie gegen die jüdischen Ausländer des Ostens, die durch Frechheit und unsauberes Wesen sich überall verhaßt machen. Ganz erheblich waren die Juden bisher bei den Doktor-Promotionen beteiligt, besonders bevorzugt wurden dabei die Ausländer, denen z. B. in Berlin ohne das Staatsexamen und ohne das praktische Jahr in Berlin der medizinische Doktor verliehen wird. Folgende Zahlen aus dem Sommer 1907 beleuchten dies: Es wurden zu Doktoren der Medizin seitens der berliner Fakultät promoviert: 39 Mediziner, hiervon Inländer 18, Ausländer 21! Es entfielen mithin 55 Proz. aller Doktortitel auf Ausländer!

Von diesen stammen allein 15 aus Rußland. Unter den letzteren finden sich wiederum auffällig viele Medizinerinnen, z. B. Sara Kascher, Charlotte Mitchrik-Ephrossi, Esfira Bachenlewitsch, Sarah Rebinowitsch, Henryka Rozenblat u. a., unter den männlichen Vertretern imponieren die Namen der Herren Chaim-Jankel Ginzburg, Hersch-Ber Kutner, Nicolai Bilmi u. a.

Jüdische Geheim-Gesellschaften.

Alliance Israélite Universelle.

Sie wurde im Jahre 1860 durch den pariser Advokaten Crémieux begründet und erstreckt sich über alle Länder. Die reichen und gesellschaftlich hervorragenden Juden sind meist Mitglieder derselben. Angeblich ist die Alliance nur ein „Wohltätigkeits-Verein" zur Pflege jüdischer Schulen und zur Unterstützung bedrückter Stammes-Genossen in jenen Ländern, wo sie noch nicht volle Gleichberechtigung genießen. In Wahrheit ist sie eine Zentral-Stelle für die Geltendmachung aller jüdischen Sonder-Interessen, um jederzeit an jeder Stelle die Macht des Gesamt-Judentums einzusetzen. (Die Erregung der ganzen Welt anläßlich der Prozesse gegen Dreyfus und

den jüdischen Anarchisten Ferrer in Barcelona liefern Proben aus neuerer Zeit.) Durch ihre selbst eingestandenen Beziehungen zu den Regierungen beeinflußt sie „geräuschlos und ohne die Oeffentlichkeit damit zu befassen", die Politik der Staaten im jüdischen Sinne.

Als die Alliance einige Jahre später bereits einen mächtigen Aufschwung genommen hatte, schrieb Crémieux in seinen Berichten unter anderem:

„Wenn der Jude sich erhebt, so erhebt er sich tüchtig: Wir machen Riesenschritte!"

„Ein neues messianisches Reich, ein neues Jerusalem muß erstehen an der Stelle der Kaiser und Päpste."

Von der Alliance sagte er: „Sie ist eine blühende Vereinigung, die den Zugang zu den mächtigsten Thronen findet, und ist stets bereit, die Wahrung unserer Rechte zu fordern und jene zu bekämpfen, die die Feinde unserer Rasse sind." (Archives israélites 1867, S. 268.)

Die offizielle Arbeit der Alliance erstreckt sich hauptsächlich auf Rußland, Rumänien, Marokko, Persien und die Länder des Balkans, der europäischen, asiatischen und afrikanischen Türkei, wo angeblich die Schutzbefohlenen „in ihrer Eigenschaft als Juden leiden". — Der jüdische Schriftsteller Teilhaber wies nach, wie die Alliance in politischen Diensten Frankreichs steht und ihre Spitze besonders gegen die deutschen Interessen wendet, ja geradezu deutschfeindlich wirkt. In der jüdischen „Welt am Montag" sagt er u. a.: „überall tritt uns der künstlich gezüchtete französische Chauvinismus der Alliance-Schulen entgegen. Ja man geniert sich nicht, diese Agitation ganz offen zu betreiben." — Ein anderer Jude, Davis Trietsch, schrieb in der Zeitschrift des „Vereins für das Deutschtum im Auslande" (Heft 6/1910), in Kleinasien und Nordafrika sei der Einfluß der A. J. U. wesentlich zugunsten der französischen Sprache wirksam gewesen. Am deutlichsten und für das Deutsch-

tum am fühlbarsten sei dies in Marokko hervorgetreten; der Mißerfolg der deutschen Politik in Marokko sei der Alliance mit zuzuschreiben. —

Für Deutschland haben die Mitglieder der Alliance in Berlin die Deutsche Conferenz-Gemeinschaft der Alliance Israélite Universelle (abgekürzt D. C. G.) im Jahre 1907 unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Max Goldberger gegründet. Diese Gründung wurde dadurch veranlaßt, daß das Ueberhandnehmen des oben geschilderten französischen Einflusses in der Alliance in der Oeffentlichkeit immer mehr bekannt wurde. In Wirklichkeit ist die „deutsche“ C.-G. nur der Verwaltungskörper der Alliance für Deutschland geblieben, und sie ist nach ihren Satzungen auch ferner die „Zentralstelle für die Organisation und Verwaltung der Alliance Israélite Universelle“ in Paris. —

Gleichsam eine Zweigstelle der A. J. U. ist die Anglo Jewish Association. Sie wurde am 2. Juli 1871 in London begründet, als der deutsch-französische Krieg die Befürchtung aufkommen ließ, daß die Einnahmequellen der Alliance Israélite in Frankreich erschöpft werden würden. Ihr Zweck ist „die Förderung der mit der Alliance Israélite verbundenen Ziele und der Mitarbeit darin“.

Schon im Jahre 1760 war ein „Komitee von Abgeordneten der britischen Juden“ gegründet worden mit dem ausgesprochenen Zwecke, „die Gesetzgebung in allen die Juden berührenden Angelegenheiten zu überwachen und zu beeinflussen“. Vereint mit der „Anglo Jewish Association“ und der „Jewish Congregation Union“ hat dieses Komitee in Gemeinschaft mit der Alliance wiederholt mit Erfolg gegen das Fremden- und Einwanderungs-Gesetz, gegen die Heirats-Bill in England usw. Einwand erhoben, und auch durch Vermittlung der englischen und amerikanischen Diplomatie einen Druck auf die russische und die rumänische Regierung zugunsten der dortigen Juden ausgeübt.

Die „Israelitische Allianz" in Wien ist eine weitere „Filiale" der allgemeinen jüdischen Welt-Alliance in Paris, als deren „Bevollmächtigte" sie nach eigenem Urteil der Juden anzusehen ist. (Nr. 32 der jüdischen „Welt" von 1900.) —

Den Juden ist es immer höchst unangenehm, wenn von ihrem „Weltbunde" die Rede ist; sie verwahren sich mit allen möglichen Ausflüchten dagegen, daß die Alliance Israélite ein Geheimbund aller Juden sei. Und doch kommen von Zeit zu Zeit Tatsachen an die Oeffentlichkeit, die diese Behauptung bestätigen. Im Februar 1891 schrieb die „Allgemeine Zeitung des Judentums": „Allüberall, in allen Weltteilen, in Asien, Afrika, Amerika, Australien, in China, Mexiko, Kapland usw. wohnen Mitglieder der Alliance. Wer im Orient mit einer Empfehlung der Alliance vor politische oder bürgerliche Behörden (!) tritt, so versichern jüdische Reisende des Morgenlandes, dem öffnen sich alle Türen und Tore ..."

Artikel 1 ihrer Statuten lautet:

Die Alliance Israélite Universelle hat den Zweck:

1. Ueberall für die Gleichstellung und den moralischen Fortschritt der Juden zu wirken.
2. Denjenigen, welche in ihrer Eigenschaft als Juden leiden, eine wirksame Hilfe angedeihen zu lassen.
3. Jeder Schrift (also auch Zeitung) ihre Unterstützung zu gewähren, welche geeignet ist, diese Resultate herbeizuführen.

Die Alliance gliedert sich unter einem „Zentral-Komitee", das in Paris seinen Sitz hat, und an dessen Spitze der Groß-Rabbiner von Frankreich steht, in „Bezirks- und Lokal-Komitees".

(Zu den Komitee-Mitgliedern gehörte auch der bekannte Geh. Komm.-Rat Max Goldberger. Welchen Einfluß die A. J. U. durch ihre Mitglieder auszuüben vermag, ergibt sich schon aus der Wirksamkeit dieses einen Mannes († 1917). Er war Vorsitzender des „Vereins Berliner

Kaufleute und Industrieller", 1900 gründete er den „Handelsvertragsverein" (Freihandels-Verein) und den „Zentralausschuß berlinischer kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Verbände". Dann war er Präsident der „Ständigen Ausstellungs-Kommission", im „Ausschuß zur Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen", im „Zentralverbande deutscher Industrieller", im „Prüfungsausschuß der deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrten", in der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften", im Vorstande des Kaiserlichen Automobil-Klubs und im Vorstande des „Jung-Deutschland-Bundes". — Goldberger hatte also auch, wie die Alliance von andern verdienstvollen Mitgliedern angibt, „vielfach Gelegenheit, sich Hochmögende zu verpflichten" (!) und diesen ohne Zögern die Verpflichtung aufzuerlegen, sich der Schutzbefohlenen der Alliance und der jüdischen Interessen tatkräftig anzunehmen.) —

Diese Komitees — Art. 19 — „veranlassen und sammeln die Subskriptionen und schicken deren Ertrag an die Kasse des Zentral-Komitees. Diese Subskriptionen sind: immerwährende Geschenke, Beiträge, Geschenke *für das allgemeine Werk* und Geschenke für die Schulen." Danach ist die Alliance nicht, wie sie immer behauptet, nur ein Verein für jüdische Schulzwecke; denn diese werden neben und außer dem „allgemeinen Werk" genannt. — Baron von Hirsch, der Schöpfer der „Türkenlose" und des damit getriebenen internationalen Schwindels der siebziger Jahre hatte bei Lebzeiten für die Alliance und insbesondere für die Juden in Galizien und Rußland 60—80 Millionen Mark gespendet.

* * *

Der Kahal in Rußland

(auch Kagal, Kehille).

In seiner Schrift „*Zur Volkskunde der Juden*" (1881 bei Velhagen & Klasing, Leipzig) schildert

Dr. Rich. Andree das eigentümliche Wesen des Kahal in folgender Weise:

„Den interessantesten Einblick in die jüdischen Verhältnisse des Ostens gewährt uns das 1869 zu St. Petersburg in russischer und französischer Sprache erschienene Werk eines getauften Juden, J. Braßmann aus Wilna. Es handelt vom Kahal, der jüdischen Gemeinde-Verfassung. Braßmann schildert das jüdische Gemeindeleben, wie es wirklich war und ist, und belegt seine Worte mit Dokumenten.

Es wird nachgewiesen, daß die Kinder Israels dort, wo sie hausen, „talmudische Munizipal-Republiken" bilden. Diese haben einen völlig aristokratischen Zuschnitt; eine Art Patrizier-Kaste übt den Plebejern gegenüber eine durchaus willkürliche und despotische Gewalt aus. Für solch eine Juden-Republik sind zwei Einrichtungen kennzeichnend: Der Kahal oder Cheder Hakahel, d. h. die Regierung der Gemeinde, und die Beth-Dine, der talmudische Gerichtshof; dieser letztere wird teilweise von der russischen Regierung anerkannt. Die Mitglieder der Regierung, sagen wir des Gemeinderats, werden allerdings gewählt, aber Wähler wie Gewählte müssen einen gewissen Rang in der Gemeinde haben, und dieser wird hauptsächlich durch Kenntnis des Talmud erworben, doch überträgt man ihn auch reichen Leuten, die dafür tüchtig zahlen.

Der Kahal also, dieser Gemeinderat, regiert die Kommune, hat die Aufsicht über das Schulwesen, überwacht und regelt allen Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden und gestattet solchen Verkehr oder verbietet ihn, ganz nach seinem eigenen Belieben, mit voller Willkür; Berufung gegen seine Befehle ist nicht gestattet. Denn bei ihm gilt der Grundsatz, daß alle nichtjüdischen Verordnungen und Gesetze keine Gültigkeit für die Hebräer haben und daß diese nicht durch solche gebunden sein können. Es ist streng verboten, in Streitigkeiten, die zwischen Juden obwalten, sich an eine russische Behörde zu wenden, selbst dann,

wenn die russischen Verordnungen mit den vom Kahal beliebten übereinstimmen. Der Kahal seinerseits nimmt jedoch Rekurs an die russischen Behörden allemal, wenn er das seinem eigenen Interesse förderlich erachtet.

Er beansprucht die Gewalt über alle Juden, die im Bezirke wohnen. Nichtjuden in demselben werden als Eindringlinge angesehen, durch die die Rechte des auserwählten Volkes Jehova's beeinträchtigt werden. Neuen jüdischen Ankömmlingen gewährt oder verkauft er das Recht, im Bezirke zu leben. Ein Jude aus einem andern Bezirk würde nicht leben und nicht sich ernähren können, wenn er nicht die erforderliche Erlaubnis hätte. Dem Talmud zufolge ist das Eigentum aller Nichtjuden eine freie Wildnis, oder wie Rabbi Joseph Kulnu sich ausdrückt, „eine Art von freiem See", in dem nur derjenige Jude Netze auswerfen darf, der vom Kahal die Erlaubnis dazu bekommen hat. Das Eigentum von Nicht-Hebräern wird als allgemeines der Kommune betrachtet. Der Kahal verkauft das Recht zur Besitznahme dieses Eigentums an Juden, stellt sogar Dokumente über solchen Verkauf aus und quittiert über das empfangene Geld. (!!)

Noch mehr: Der Kahal verkauft an diesen oder jenen Juden das Recht, andere Individuen auszubeuten, an solche Geld zu verleihen und eventuell das Eigentum derselben in Besitz zu nehmen; nur wer solches Recht erkauft hat, darf ein beliebiges, ihm angewiesenes Individuum ausbeuten. Andere Juden dürfen ihm nicht das Recht kränken, er hat das Monopol.

Dergleichen Dinge würde man für unglaublich halten, wenn nicht Braßmann aktenmäßige Belege und Beweise dafür beibrächte, so z. B. Dokumente darüber, daß ein Jude das Anrecht auf Ausbeutung eines russischen Handelsmannes gekauft hat, ein anderer Grund und Boden, auf dem künftig Regierungs-Gebäude stehen werden, ein dritter gar ein ganzes Franziskaner-Kloster. Nach solch einem Kaufe darf kein anderer das mit klingender

Münze vom Kahal erworbene Monopol beeinträchtigen. Läßt ein Jude es sich beifallen, Grund und Boden, der einem Christen gehört, von diesem zu kaufen und zu besitzen, so muß er dennoch denselben auch vom Kahal kaufen, weil sonst weder der rabbinische Gerichtshof noch die Juden sein Anrecht auf den Besitz für gültig halten würden.

Der Kahal übt auch noch immer in mancher andern Beziehung eine tyrannische Gewalt; er hat sich zum Beispiel das Recht angemaßt, dem Einzelnen zu befehlen, welcherlei Geschäft derselbe betreiben oder nicht betreiben darf. Er mischt sich in alle häuslichen Verhältnisse; er schreibt vor, wieviel Personen bei einer Hochzeit oder bei irgend einer Festlichkeit zugegen sein dürfen, wieviele und welche Musikanten dabei aufspielen dürfen und dergl. mehr.

Aus dem Schlachten des Viehes zieht er großen Vorteil. Die Tiere müssen geschächtet werden, und bei den polnischen Juden wird es damit streng genommen. Die rabbinischen Behörden erheben für Gemeindezwecke eine Fleischtaxe, die von der russischen Behörde genehmigt worden ist; und die Beamten der letzteren sollen bei der Erhebung mitwirken, weil der Kahal vermittelst dieser Taxe einen etwaigen Steuer-Ausfall zu decken hat.

Der Kahal seinerseits belegt auch alle Spirituosen, die in Schenken verabreicht werden, mit einer Abgabe, die natürlich auf die Verbraucher fällt. Bekanntlich sind sämtliche Branntwein-Schenken in den Händen von Juden. — Der Kahal erhält seine Autorität zum Teil durch solche Taxen aufrecht, zum Teil aber auch durch schwere Strafen, die die Beth-Dine verhängt. Diese kann einen Juden in förmlichen Verruf tun; er verbietet den Nachbarn und allen, mit solch einem Geächteten irgend welchen Verkehr zu unterhalten, verbietet ihm auch, sein Geschäft zu betreiben; seine Frau darf nicht in die „Mikwe“ — das Reinigungsbad — gehen; er kann förmlich exkommuniziert werden. Wer nur einen kleinen Teil des „Gesetzes“ übertritt, der übertritt auch das ganze

„Gesetz", und wer das tut, verfällt dem Banne, der in den Juden-Ortschaften dem bürgerlichen Tode gleichkommt. Die abgesonderte jüdische Gemeinde-Verwaltung, das Kahal-Amt, ist freilich von der russischen Regierung aufgehoben, aber der Kahal in seiner moralischen Macht besteht dennoch fort. Er hält die jüdische Gesellschaft zusammen, wählt dazu die geeigneten Personen und sorgt für deren Besoldung." —

Hieraus erklärt sich das sonst unbegreifliche, geschlossene Zusammenarbeiten des Judentums während der russischen Revolutionen 1904/1906 und 1917/1918. Die Arbeiter- und Soldatenräte (Sowjets) waren nichts als mobilisierte und erweiterte Kahals: diese bildeten die Stamm-Formationen des jüdischen Umsturzes, dessen wahren Charakter man anfangs durch das Etikett „Diktatur des Proletariats" zu verhüllen suchte.

Eine ähnliche Bedeutung wie der Kahal hat die „Beth-Dine" für Rechts-Angelegenheiten, sie ist gewissermaßen eine richterliche Abteilung unter dem Kahal. Die Beth-Dine findet sich überall, wo eine größere Menge Juden zusammentreffen, sie entscheidet Streitigkeiten und Uneinigkeiten der Juden untereinander, besonders im Handel, und verhindert die Juden, die Staatsgerichte anzurufen.

* * *

Bei der niedrigen Bildungsstufe, auf der die große Masse der Juden in Rußland, Galizien usw. steht, hat die fanatische Ausübung der talmudischen Lehren durch die Priester und ihre Anhänger einen ungeheuren Einfluß auf das bürgerliche Leben der Juden und ihre Handlungen. Hier wären auch die Anhänger der rituellen Verwendung von Blut zu Opferzwecken und die Anstifter oder Verüber jener rätselhaften Morde zu vermuten, an denen Juden aus dem Osten Europas beteiligt gewesen oder doch schwer belastet worden sind. —

* * *

Juden in der Freimaurerei.

Die französischen, italienischen und spanischen Logen stehen unter ausgesprochen jüdischer Leitung; das Gleiche läßt sich von den deutschen Logen nicht behaupten; vielmehr lehnen einzelne derselben die Aufnahme von Juden überhaupt ab.

An dem Ausbruche des Weltkrieges von 1914 haben die romanischen Logen einen erheblichen Anteil. Sie waren die Brutstätten für die deutsch-feindliche Gesinnung und haben unablässig auf den Krieg hingearbeitet. (Ausführliches Material hierüber findet sich in folgenden Schriften: Brauweiler, Die Drei-Punkt-Brüder im Weltkriege; Dr. Wichtl, „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik"; Karl Heise: „Die Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg"; Fritsch: „Die verborgene Macht.")

Die romanischen Logen sind Werkzeuge des Judentums und dienen der Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft. Diesem Ziele stand besonders die deutsche Monarchie mit ihrem starken Heer im Wege. Auf ihre Untergrabung war von jeher die Tätigkeit der jüdischen Logen gerichtet. Am 31. Juli 1914 — also zwei Tage vor der Kriegs-Erklärung — versandte der italienische Großmeister Ettore Ferrari ein Rundschreiben an alle Logen, worin der bevorstehende Weltkrieg angekündigt und Stimmung gegen Deutschland gemacht wird — trotz des damals bestehenden Bündnisses mit Italien. Ein Geheim-Zirkular der mailänder Loge vom 20. Sept. 1914 verkündet den Beginn einer „neuen Aera, frei von Thronen und Altaren". Zweifellos sind die romanischen Logen von jeher Mittelpunkte der revolutionären Propaganda gewesen.

Von Seiten der deutschen Freimaurerei liegen mehrfache Kundgebungen vor, durch die sie das Tischtuch zwischen sich und den Logen in den Entente-Ländern zerschneidet.

* * *

Jüdische Gesellschaften in Deutschland.

Neben der weltumfassenden jüdischen Alliance mit ihren Filialen bestehen in allen Ländern besondere jüdische Organisationen, die mit einander in mehr oder weniger enger Fühlung stehen. Ihr gemeinsamer Zweck ist der Kampf um die Vorherrschaft des Judentums. — „Dieser Kampf, welcher anfangs regellos, je nach Neigung und Bedürfnis des einzelnen, geführt wurde, zeigt gegenwärtig, nach Jahrzehnte langer Dauer, unverkennbar die Merkmale eines methodischen Vorgehens" — denn „Bin ich allein, was bin ich? so fragt mit Recht der Talmud . . ." Mit diesen Worten bestätigt der jüdische Justizrat Salinger (Oppeln) in den „Mitteilungen des Verbandes der jüdischen Jugendvereine" (Nr. 3 v. 1. März 1914) offen den Zusammenhang aller jüdischen „Kampforganisationen", zu denen er auch die „religiösen Hilfsvereine" und dergl. mit Recht zählt.

Die bedeutendsten jüdischen Organisationen, die neben ihren öffentlich betriebenen Bestrebungen sämtlich Kampf-Verbände darstellen gegen alles, was dem jüdischen Weltherrschaftsstreben im Wegen ist, sind:

I., **Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin).**

Seine Zeitschrift erscheint unter dem Titel „C. V.-Zeitung". Nach außen predigt er für seine Mitglieder zwar „deutsche Gesinnung und die Betätigung dieser Gesinnung im bürgerlichen Leben", er fordert von ihnen aber, wie auch die Alliance Israélite Universelle, „treues Festhalten an der geschichtlich geheiligten (d. h. nationalen, rassischen — d. H.) Gemeinschaft" aller Juden. Er bestreitet nach außen, daß es eine besondere jüdische Nation gebe, sein Vorsitzender Dr. Horwitz selbst hat aber am 23. Juni 1901 erklärt, daß der Verein „sich ebenso gut „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und jüdischer Nation" nennen könne, und daß gegen diesen Namen nur „ästhetische Gründe" sprechen.

Der Gesamtvorstand arbeitet in verschiedenen Kommissionen. Ueber ihre Tätigkeit, die nach Angabe des Vereins selbst „im vollen Lichte der Oeffentlichkeit“ erfolgt, schreibt Justizrat Salinger: „Da ist zunächst das unendliche Feld einer mehr inneren Tätigkeit, wo eine ungemein wichtige Arbeit geleistet wird, von der nur der kleinste Teil der Außenwelt etwas erfährt.“

Wie hierbei gearbeitet wird, zeigt ein in der Judenpresse verschwiegener Aufruf vom 18. Juni 1896, worin der Zentralverein u. a. sagt: „Wie wir es dazu gebracht haben, die Staatsanwälte zum Einschreiten zu bewegen, — auch das hat lange Mühe gekostet —, so werden wir auch das Reichsgericht von unserm guten Rechte überzeugen. Eine richtige (?) Rechtsprechung will erkämpft (!) sein ...“.

Die wichtigeren Kommissionen sind (nach einem Aufsatz Just.-Rat Salingers):

1. Die „Rechtsschutzkommission“. Ihr „liegt auch die Verfolgung der in der antisemitischen Presse immer wieder sich zeigenden Beschimpfungen unserer Religion und religiösen Einrichtungen ob“.

2. Eine Kommission, von der „den in den Schulen seitens einzelner Lehrer und Mitschüler vorkommenden antisemitischen Ausschreitungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird“.

3. Eine Kommission zur „Kontrolle der in den Schulen und öffentlichen Bibliotheken benutzten Bücher hinsichtlich ihres etwaigen antisemitischen Inhalts“.

Der Herr Justizrat sagt da ausdrücklich: „Oft ist es gelungen, daß die anstößigen Stellen entfernt worden sind.“ Es wird besonders hier „jeder einzelne Jude“ zur Mitarbeit aufgerufen.

5. Eine Jugendkommission.

„Es geht vielleicht um die Zukunft. Daher ist der Kampf im Wandervogel und in ähnlichen Jugend-

organisationen gegenwärtig wohl die wichtigste Aufgabe." (Das Ergebnis dieses Kampfes liegt vor: Der Wandervogel, einst die hoffnungsvollste nationale Jugendbewegung, ist zerrüttet — mit jüdischen Mitteln für jüdische Zwecke.) —

7. Eine Wahlkommission.

„Es ist nötig, daß von einer zu diesem Zwecke gebildeten örtlichen Zentralstelle aus systematisch vorgegangen wird. Das ist sowohl bei den letzten Reichstagswahlen wie auch bei den Kaufmannsgerichtswahlen vielfach mit bestem Erfolge geschehen." In einem Beschluß vom Februar 1911 wurde hierzu folgende Anweisung gegeben:

„Unsere Vertrauensmänner sollen innerhalb der politischen Parteien sich organisieren und auf ihre politischen Parteien derartigen Einfluß zu gewinnen suchen, daß diese nur solche Kandidaten aufstellen, welche volle Gewähr bieten für antisemiten-gegnerische parlamentarische Tätigkeit."

Das wesentliche Kennzeichen des „Zentralvereins der Staatsbürger jüdischen Glaubens" ist, daß er unter dem Deckmantel der Religion jede Kritik einer verknöcherten Talmudmoral und jede Kennzeichnung jüdischen Wesens zu unterdrücken sucht. Offene und heimliche Beeinflussung „hochmögender" Vorgesetzter oder drohende Beschwerden bei Behörden, öffentlichen und privaten Anstalten sorgen dafür, daß jede unbequeme Erwähnung jüdischer Eigenschaften in gehässiger Weise verfolgt wird. —

Der Verband der deutschen Juden

ist 1904 in Berlin gegründet worden. Ihm sind fast ausnahmslos alle größeren jüdischen Gemeinden und sonstigen Verbände beigetreten. Der ständige Ausschuß in Berlin verfolgt alle angeblichen Zurücksetzungen, die die Juden ihres Glaubens (?) halber in den verschiedenen Zweigen der Staats- oder Kommunal-Verwaltung, im Zivil- oder Heeresdienste erleiden. —

Alle zwei Jahre hält der Verband besondere Judentage ab, „weil das öffentliche, gemeinsame Eintreten so vieler ausgezeichneter Männer für das Judentum und seine Rechte nicht ohne Bedeutung für die Außenwelt ist.“ —

„*Wichtiger allerdings* (als die Judentage) *ist die stille Tätigkeit des Verbandes, der durch zahllose Korrespondenzen und Sammlungen brauchbares Kampfmaterial zusammenträgt* (z. B. *über die Beteiligung jüdischer Krieger an den Freiheitskriegen) und so schon wiederholt mit Erfolg bei gesetzgeberischen Maßnahmen zu unseren Gunsten eingegriffen hat*“, heißt es in dem erwähnten Aufsatz von Salinger. Der Verband liefert also den Vertretern des Judentums im Parlament und der jüdischen Presse das ständige Klagenmaterial über die „Zurücksetzung des konfessionellen Judentums“. Das Bureau dieses Verbandes stellt ferner jährlich Umfragen auf folgenden Gebieten an: Naturalisations-Ablehnungen und Ausweisungen; Heranziehung zum Schöffen- und Geschworenen-Amte; Anstellung und Beförderung jüdischer Hochschullehrer; Bestellung jüdischer Aerzte zu Amtsärzten; Zurücksetzung jüdischer Einjährig-Freiwilliger; getaufte Juden in den Offizierskorps des aktiven Heeres und der Reserve; — also mit anderen Worten: er wirkt für das Eindringen der Juden in alle Stände und einflußreichen Stellungen.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

Er ist, wie behauptet wird, „keine jüdische Gründung“, denn es gehören ihm auch „namhafte Christen“ an. Meist sind dies Judenstämmlinge oder Deutsche, die mit der Judenschaft finanziell, politisch oder durch Heirat versippt sind. Der Verein versendet auch eine „Wochenkorrespondenz für Zeitungsredaktionen“ kostenfrei an über 300 Zeitungen. Auch in Wahlagitation

macht der Abwehrverein gemeinschaftlich mit der Wahlkommission des Zentralvereins und wendet sich dabei besonders gegen die agrarische Presse auf dem Lande. —

Der Hilfsverein der deutschen Juden

fördert die „geistige und wirtschaftliche Entwickelung der Juden im östlichen Europa und in Asien"; für Deutschland ist er besonders gefährlich, weil er die Zuwanderung und die dauernde Einnistung der russischen und galizischen Juden bei uns unterstützt. — Er hatte in der Zeit der russischen Revolution und des japanischen Krieges über 4 Millionen Mark allein für die russischen Juden aufgebracht. —

Zahlreiche örtliche Wohltätigkeitsvereine der Juden erleichtern den jüdischen Einwanderern den Aufenthalt im Deutschen Reich und fördern so die „Solidarität" der allgemeinen Judenheit. —

Unabhängiger Orden B'ne Brith.

Er wurde 1842 in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika von den aus dem östlichen Europa eingewanderten Juden unter dem Namen: United Order B'ne Brith (B'ne Brith = Söhne des Bundes), abgekürzt = U. O. B. B., gegründet. Das „Grundprinzip" des Bundes verlangt die „Förderung der höchsten Interessen der Juden und die gedeihliche Entwickelung des geistigen und moralischen Charakters des Judenstammes." Er ist also kein reiner Wohltätigkeits-Bund. Die erste „Loge" in Berlin wurde 1883 gegründet, die Großloge in Berlin mit der Bezeichnung VIII U. O. B. B. zählt jetzt über 80 Tochterlogen, davon 3 in Berlin. Der Orden ist in zahlreichen „Logen" über alle Weltteile verbreitet und hat die geistige Führerschaft des Judentums zugleich mit der politischen Vertretung seiner internationalen Interessen in Gemeinschaft mit der Alliance Israélite. Die Vorsitzenden der jüdischen Kampfvereine sind Mitglieder des Bundes. James Simon spielte eine Rolle darin. Von dem deutschen Großlogenbund ist der U. O. B. B. als

ein „Geheimbund“ bezeichnet worden, dem sich die Mitglieder deutscher Logen nicht anschließen dürfen. —

In dem Weltbunde

Agudas Jisroel

hat sich die „gesetzestreue Judenheit“ zusammengetan, um „für die Interessen der Judenheit und des Judentums im Geiste der Thora einzustehen“ und „eine Basis zu schaffen, auf der allein eine jüdische Gesamtheit ihrer historischen Aufgabe gerecht werden kann“. Für Deutschland ist ein Gruppenverband der Agudas Jisroel im Dezember 1913 in Halberstadt gegründet worden, wo 36 Ortsgruppen und 60 Delegierte vertreten waren. Es wird eine Korrespondenz in hebräischer Sprache herausgegeben. Da der Weltverband auch politische Ziele für das Judentum verfolgt, so ist bemerkenswert, was die „Jüdischen Gazetten“ in New York über seine Bestrebungen berichten: „Das Judentum steht über allen Zeitbegriffen und bleibt von allen modernen Strömungen unberührt. Die jüdische Bibel ist heute noch so frisch und lebenspendend, wie sie immer war. Die Gedanken unserer Talmudlehrer sind heute noch so klar und zeitgemäß wie an dem Tage, da sie verkündet wurden. Die jüdische Moral hat in den vielen Jahrhunderten nicht die geringste Konzession nach irgend einer Richtung machen müssen.“ —

Eine besondere Rolle innerhalb des Judentums spielt

der Zionismus.

Die Anregung zu dieser Richtung jüdischer Vereinigungen ist im Jahre 1896 durch das Buch „Der Judenstaat“ von Theodor Herzl gegeben worden. Das ursprüngliche Ziel der Bewegung ist die Ansiedlung der Juden in Palästina und die Gründung eines jüdischen Nationalstaates. Die zionistischen Organisationen erkennen die Juden als eine besondere Nation an; sie wollen das Nationalgefühl der Juden heben, und sie arbeiten hin auf eine reinliche Scheidung des jüdischen Volkstums von den übrigen Völkern.

Hier tritt ein ehrliches Bekenntnis an Stelle der sonstigen Verlogenheit, mit der das Judentum sein Wesen und Ziel zu verschleiern sucht. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn die Zionisten von ihren Rassegenossen, denen die Schaffung eines eigenen Nationalstaates ein zu unbequemes Ideal ist und die sich durch das offene Rassen-Bekenntnis entlarvt sehen, mit derselben Leidenschaftlichkeit bekämpft werden wie die Antisemiten. Von den Zionisten ist im Jahre 1913 der „Reichsverein der deutschen Juden“ gegründet worden; er steht im Gegensatz zum „Zentralverein der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“, weil dieser die Anerkennung des jüdischen Nationalgedankens abgelehnt hat.

Die zionistische Vereinigung in Deutschlandn verfügt über mehrere größere Zeitschriften, vor allem die „Welt“, die „Jüdische Rundschau“, das „Frankfurter Israelit. Familienblatt“, die „Hamburger Jüdischen Nachrichten“ und das „Jüdische Echo“ in München. Außerdem geben einzelne Organisationen, die mit der zionistischen Vereinigung in naher Berührung stehen, noch eigene Blätter heraus, studentische Zeitschriften, Zeitschriften für Turnen und Sport, für Jugendbewegung usw. —

Bei aller Anerkennung des zionistischen Ideals muß an seiner Verwirklichung gezweifelt werden; es fehlt dem Judentum an der zur Staats-Bildung unentbehrlichen Schicht, dem Bauernstand; die gescheiterten Versuche mit jüdischen Ackerbaukolonien zeigen, daß sich eine solche Schicht nicht künstlich schaffen läßt. Jedenfalls darf sich das der jüdischen Gefahr bewußte Deutschtum durch solche Aussichten nicht einschläfern lassen. Wenn das Judentum dem Gedanken eines jüdischen Nationalstaates näher gebracht werden soll, so nur unter dem scharfen Nachdruck einer judengegnerischen Bewegung, die dem Judentum sein ferneres Dasein in anderen Völkern verleidet und so dem zionistischen Ideal eine stärkere Anziehungskraft verleiht. —

* * *

Diese beispiellose Fülle von Verbindungen — offenen und geheimen — in, über und zwischen den übrigen Völkern und Staaten drängt jeden Selbst-Denkenden zu der Frage, welche Absichten und Ziele ein Volk haben muß, das solche Vorkehrungen zu treffen nötig gefunden hat — gegen alle Staaten und Völker, unter denen es wohnt, also gegen die gesamte Menschheit.

Das Zeitungswesen.

Auf dem Sanhedrin, dem internationalen Oberrat des Judentums, der 1840 in Krakau tagte, soll der bekannte englische Hebräer Moses Montefiore (Blumenberg) gesagt haben: „Solange wir nicht die Zeitungen der ganzen Welt in Händen haben, um die Völker zu täuschen und zu betäuben, bleibt unsere Herrschaft ein Hirngespinst." So berichtet Major Osman Bey in seiner Schrift: „Die Welt-Eroberung der Juden", (Wiesbaden 1875.) Gleichviel ob dieser Ausspruch tatsächlich getan ist oder nicht, gibt er doch genau die deutlich erkennbaren Absichten des Judentums wieder und kann in der Gegenwart als verwirklicht gelten; der jüdische Einfluß auf die Presse aller Länder ist ausschlaggebend und nicht weit von Alleinherrschaft entfernt. Er erstreckt sich nicht nur auf die rein jüdische Presse, sondern auch auf „unabhängige" Blätter — einmal durch jüdische Mitarbeiterschaft, andernteils durch finanzielle Unterstützung und „moralischen" Druck. Schon durch das Reklame-Wesen macht die Judenschaft die Presse von sich abhängig. Die jüdischen Geschäfts-Firmen, Großbanken und Warenhäuser gehören zu den eifrigsten Reklame-Machern und wenden dadurch den öffentlichen Blättern erhebliche Gelder zu. Wenn die redaktionelle Haltung einer Zeitung ihren Wünschen nicht entspricht, genügt ein leiser Hinweis auf die finanziellen Beziehungen, um eine Aenderung in ihrem Sinne zu erzwingen. Nach der Angabe des jüdischen Dr. Goldschmidt bestimmen die großen jüdischen Finanz-Institute die Richtung der Presse auch in der Weise, daß sie die Schriftleiter durch Zuweisung von Aktien usw. finanziell „interessieren". Das Geschäft lohnt sich. Milliarden sind den Sparern aller Länder für faule Werte vermittelst der Anpreisungen in der Presse abgenommen worden.

Noch auf anderen Wegen versteht es das Judentum, auch in sonst unverdächtige Blätter seine Kuckucks-Eier zu legen: durch „literarische Büros" und „Zeitungs-Korre-

spondenzen“ liefert es ihnen vorgearbeiteten Stoff über Politik, Tagesfragen, Vermischtes, Unterhaltung, selbstverständlich in einer Form, die den jüdischen Interessen dient. Da mit Ausnahme der größten die Zeitungen hierauf angewiesen sind, so werden selbst nationale Blätter auf diese Weise geschickt und fast unmerklich jüdischen Zwecken dienstbar gemacht.

Durch Anpassung an Schwächen und Tugenden der Leser gelingt es der jüdischen Presse, sie allmälig in den Bann rein jüdischer Anschauungen und Bestrebungen zu ziehen, während das unkritische Publikum wähnt, für „Freiheit“, „Fortschritt“, „Humanität“, „Toleranz“ einzutreten. Wer jahrelang dem täglichen Einfluß dieser Presse ausgesetzt gewesen ist, wird meist unheilbar dem jüdischen Vorstellungskreise verfallen und den nationalen Belangen entfremdet sein, fast immer ein fanatischer Parteigänger des Judentums und Widersacher des eigenen Volkstums werden.

Das Wesen der judendienerischen Presse wird häufig dadurch verschleiert, daß Schriftleiter mit deutschem Namen verantwortlich zeichnen.

Im gleichen Maße, wie jüdische Interessen und Verdienste in der beeinflußbaren Presse überall in den Vordergrund treten, werden andrerseits bedeutsame Leistungen und wichtige Vorgänge, die für das Judentum ungünstig sind, verheimlicht und totgeschwiegen. So entsteht ein völlig falsches Bild im Geiste der lesenden Massen; sie hören von den Juden nur Gutes und Rühmliches, von den Judengegnern nur Schlimmes. So kann man naive Zeitungs-Leser aus heiliger Ueberzeugung versichern hören, daß doch alles Große und Bedeutende unserer Zeit von Juden ausginge und daß fast alle berühmten Männer Juden wären. Gleichzeitig sind sie davon überzeugt, daß alle die Leute, die ihr deutsches National-Bewußtsein besonders betonen, rückständige und untergeordnete Geister sind.

Schonungslos kämpft die jüdische Presse gegen alles Kirchliche und Religiöse in unserem Volke — angeblich im

Interesse der Geistesfreiheit, in Wahrheit aber, um die sittlichen Begriffe im Volke zu untergraben; es fällt ihr nicht ein, an den wahnwitzigen und abergläubischen Lehren des jüdischen Talmud jemals die leiseste Kritik zu üben; wenn von anderer Seite auf die Schädlichkeit der Judenmoral hingewiesen wird, ertönt sofort in der jüdischen Presse das Geschrei über „religiöse Intoleranz".

Des Hebräers Geschäft blüht dabei auf allen Seiten. Die aufgeklärt sein wollenden Leserkreise strömen ihm zu und zugleich vernichtet er das Ansehen der alten Autoritäten — um sich selber an deren Stelle zu setzen.

Der jüdische Preß-Einfluß ist somit in allen Beziehungen des Volkslebens aller Staaten verwirrend und zersetzend wirksam, das Endergebnis muß überall der staatliche und kulturelle Zusammenbruch sein: der Weltkrieg und seine Nachwirkungen beweisen es.

Die nachfolgenden Angaben können — besonders bei dem häufigen Wechsel der Schriftleiter und Mitarbeiter — keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben; sie sollen lediglich ein anschauliches Bild vom jüdischen Einfluß auf das Zeitungswesen geben.

Das „Berliner Tageblatt" wurde im Jahre 1871 von Rudolf Mosse (Ruben Moses) begründet. Der Aufruf zur Begründung des Blattes war an die Judenschaft in Deutschland gerichtet und besagte, daß es leider noch an einem verbreiteten Organ für die Wahrnehmung der Interessen des Judentums im öffentlichen Leben fehle. Solchem Bedürfnis sollte das neu zu gründende „Berl. Tagebl." abhelfen. Diesem Programm ist das Blatt bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Jeder Jude ist ein freiwilliger Agent des „B. T."; er kauft und empfiehlt es überall — und der ahnungslose deutsche Philister folgt darin seinem Beispiel.

Der jetzige Leiter ist Theodor Wolff, der Neffe Rudolf Mosse's, er bekannte, daß ihn bei Ausbruch des Krieges 1914 ein Frösteln befallen habe, nannte — nach Ausbruch der Revolution! — die Begeisterung bei Kriegsbeginn einen „Begeisterungsrummel". Er ist ein Haupt-

Mitbegründer der Demokratischen Partei, deren Ziel es war, eine Einigung des Bürgertums zu verhindern.

Unter den Mitarbeitern stellen Hebräer den Hauptteil; in der Festschrift des „Berliner Tageblatts“ zur Feier des 70. Geburtstages seines Verlegers (1913) sind unter den ständigen Mitarbeitern des Blattes 143 Juden oder jüdisch verheiratete Schriftsteller aufgeführt. Selbstverständlich fehlen auch „Renommier-Christen“ nicht.

Geradezu gemeingefährlich für unser deutsches Volk wirkt das „Berl. Tageblatt“ im Auslande, weil es dort als das „größte deutsche“ Blatt durch die internationale Judenschaft in allen Hotels und öffentlichen Lokalen verbreitet wird. Das Ausland kennt Deutschland nur in dem Zerrbild, welches das „B. T.“ von allen deutschen Zuständen liefert; die Losung „gegen Autokratie, Militarismus, Junkerkaste“ haben die Feinde dem „B. T.“ entnommen; die uns unfaßbare Feindseligkeit der ganzen Welt gegen die Deutschen ist wesentlich auf seine Wirksamkeit zurückzuführen.

Der Firma Mosse gehören ferner „Berliner Morgenzeitung“(350 000 Bezieher), „Berliner Volksztg.“(300 000). Der Firma Ullstein & Co. gehören die „Vossische Zeitung“, „Berliner Morgenpost“ (350 000), „B. Z. am Mittag“, „Berliner Abendpost“ (70 000), „Berliner Allgemeine Zeitung“ (170 000).

Jüdische Tageszeitungen in der deutschen Provinz sind: „Wilhelmshavener Tageblatt“ (Verl. Th. Süß), „Generalanzeiger für Stettin und die Provinz Pommern“ (Verl. E. Gentzensohn), „Stettiner Abendpost“ (Mitverl. Huck), „Danziger Zeitung“ (Eigentümer zu zwei Dritteln: Ullstein-Berlin), „Danziger Neueste Nachrichten“ (Verl. Fuchs), „Oderblatt“, Küstrin (Verl. Adler), „Nachrichten für Stadt und Land“, Oldenburg (Verl. Scharf), „Neue Zeit“, Charlottenburg (Verl. Isaac u. Co.), „Königsberger Hartungsche Zeitung“ (vorwiegend jüdische A.-G.), „Emser Zeitung“ (Verl. Sommer), „Dortmunder Tageblatt“ (Chefred. Sonnemann; Verl. Schanzer), „Kasseler Tageblatt“ (Verl. Gotthelft) „Halle-

sche Allgemeine Zeitung“ und „Saalezeitung“ (Verl. Hendel), „Mitteldeutscher Kurier“, Magdeburg (Verl. Münz), „Frankfurter Zeitung und Handelsblatt“ (Verl. Sonnemann), „Frankfurter Bürgerzeitung“ (Verl. Wüst & Co.), „Kleine Presse“, Frankfurt (jüd. Kapital), „Bielefelder Generalanzeiger“ (Verl. E. Gundlach A.-G.), „Hessische Landeszeitung“, Marburg (Chefred. Bamberger), „Jenaische Zeitung“ (Chefred. G. Meyer; Verl. Neuenhahn), „Neuester Anzeiger“, Mainz (Verl. Hirsch), „Breslauer Morgenzeitung“ (Verl. Dr. Hamburger), „Breslauer Gerichtszeitung“ (Chefred. Kammer), „Bunzlauer Stadtblatt“ (Verl. Fernbach), „Ostdeutscher Lokalanzeiger“, „Ostdeutsche Presse“, „Bromberger Zeitung“ (Verl. Grünauer, Chefred. Gollasch), „Neuer Görlitzer Anzeiger“, „Dresdener Neueste Nachrichten“ (Verl. Wolff & Co.), „Koburger Zeitung“ (Verl. Dornheim), „Neue Badische Landeszeitung“ (Verl. Bensheimer), „Mannheimer Generalanzeiger“ (Verl. Dr. Haas; Chefred. Dr. Goldenbaum), „Fränkische Nachrichten“, Erlangen (Verl. Jakob), „Tübinger Chronik“ (Verlag Weil).

Jüdische Mitredakteure haben z. B. die „Münchener Neuesten Nachrichten“, die „Altonaer Nachrichten“, das „Darmstädter Tagblatt“, das „Wiesbadener Tagblatt“, der „Fränkische Kurier“, die „Barmer Zeitung“, die „Neue Hamburger Zeitung“, das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ usw.

Jüdische Telegraphenbüros sind Wolffs Telegr.-Bureau, Hirsch-Herold, Preßtelegraph, Telegraphen-Union.

Die deutschen Korrespondenzbüros, d. h. die Lieferanten von Mitteilungen und Aufsätzen für die Zeitungen, sind überwiegend jüdisch. Es seien beispielsweise an Berliner Korrespondenzen genannt: „Allgemeine Zeitungskorrespondenz“ (Verl. Münz & Volber), „Berliner Lokalkorrespondenz“, „Berliner Politischer Tagesdienst“ (Dr. Boas), „B. S. Lokalkorrespondenz“ (Sochaczewski), „Berliner Zeitungskorrespondenz“ (Kabelitz),

„La Correspondance Internationale" (O. Waldau), „Freisinnige Beiträge" (Her. Ludw. Sochaczewer), „Korrespondenz für Gerichtsverhandlungen, Kongresse, Feierlichkeiten usw." (Friedländer), „Russischer Kurier" (Her. & Co.; Redakt.: Heilborn), „Das neue Feuilleton" Dresdner), „Salon-Feuilleton" (Verl. Egon Fleischel (Eduard Glock), „Korrespondenz für Kunst und Wissenschaft" (Otto Kühl), „Welt und Wissen" (Otto Kühl und Dr. Paul Landau), „Feuilleton-Korrespondenz und Techn. Korrespondenz" (Fr. Huth, Fred Hood), „Korrespondenz Gelb" (Kurt Friedländer), „Oktavkorrespondenz für Zeitungen" (Verlag Egon Fleischel & Co.).

Ferner sind zwei Drittel der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Korrespondenzen jüdisch.

Der Berichterstatterdienst in Deutschland (Berlin, München, Frankfurt) für das Ausland liegt zu neun Zehnteln in Judenhand.

Auch die Fachzeitschriften Deutschlands sind weithin verjudet. Wir nennen stichprobenweise aus der Zeit von 1912—1920 u. a. an jüdischen Fachblättern: „Allgemeine Medizinische Centralzeitung" (Red. Dr. Lohnstein), „Berliner Aerztekorrespondenz" (Dr. Joachim), „Centralanzeiger für Sanatorien" (Dr. Benedix), „Deutsche Aerztezeitung" (Red. Dr. von Boltenstern). Weitere medizinische Organe werden (1912) herausgegeben beziehungsweise redigiert von folgenden Herren: Dr. Jacobsohn, Dr. Ellenberger, A. Waldeyer, Prof. Brandenburg, Dr. Isenburg, Dr. Engström, Dr. Abel, Dr. Kaminer, Dr. Alzheimer, Prof. Finkelstein, Dr. Oppenheimer. „Allgemeine Börsenzeitung" (Verl. Löwenstern), „Die Bank" (Verl. Lansburgh), „Der Bankier für Alle" (Verl. Wallerstein), „Berliner Börse" (Verl. H. Friede), „Berliner Börsenberichte" (Her. Karfunkelstein und Surel), „Berliner Börsenhalle" (Verl. Hirsch), „Berliner Börsenjournal" (Verl. Epstein & Co.), „Berliner Merkur" (Verl. Hirsch & Co.), „Die Bilanzkritik" (Verl. Lehmann), „Deutsche Börsenzeitung" (Verl. Eichbaum),

„Der Fondsmarkt" (Verl. Sandheim), „Grundbesitzer-Zeitung" (Verlag G. Löwenstein), „Wohnungsanzeiger für Berlin W." (Carl Nathan), „Berichte der pharmazeutischen Gesellschaft" (Red. Dr. Goldmann), „Biochemisches Zentralblatt" (Dr. Oppenheim), „Deutsche Drogisten-Zeitung" (Marcuse), „Gastwirts-Zeitung" (Franz Jaffé), „Gießerei-Zeitung" (Rudolf Mosse), „Eisen-Zeitung" (Dr. Kuh, Verl. O. Elsner), „Papier- und Schreibwaren-Zeitung" (Moritz Warschauer), „Papier- und Schreibwaren-Händler" (Fritz Brandenburger), „Wochenschrift für Papier- und Schreibwaren-Händler" (Dr. Hirschberg), „Papier-Zeitung" (Siegm. Ferenzi), „Der Konfektionär" (L. Schottländer & Co.), „Der Manufakturist" (Siegfr. Beer), „Moden-Rundschau" (B. Kirschstein), „Schuh-Anzeiger" und „Lederwelt" (G. Pintus), „Schuhmacher-Börse" (Rosenbaum & Hart), „Allgemeine Tapezierer-Zeitung" (S. Feder), „Technische Rundschau" (Rudolf Mosse), „Allgem. Tischler-Zeitung" (Dr. Gaspary), „Die graphische Welt", Faktoren-Zeitung für Buchdruckereien usw. (Her. A. Stadthagen, Exp. J. Sittenfeld), „Der deutsche Buch- und Steindrucker" (E. Morgenstern). — Der jüdische Verlag von J. Henry-Schwerin gibt (1914) unter der Leitung des Juden Calé folgende Zeitungen heraus: „Die große Modenwelt", „Mode und Heim", „Mode und Haus", „Frauenfleiß", „Kindergarderobe", „Zentralblatt für deutsche Moden" und „Illustrierte Wäschezeitung", „Die elegante Mode" und der „Bazar", ebenso „Die praktische Berlinerin" (über 100 000 A.), „Die Dame" und „Dies Blatt gehört der Hausfrau" werden von Ullstein verlegt. „Die große Modenzeitung" gehört Philipp Stein. „Die Berliner Damenzeitung" wird von W. Benedix, „Die Modistin" von Moses Albu, „Die Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen" von S. Hochstein geleitet. „Der Damenputz" erscheint bei Siegfried Fronbach; „L'Idéal Parisien", „La Toilette moderne", „Pariser Chic" bei G. Lyon. Die vorwiegend jüdische Bazar-A.-G. gibt die „Elegante Mode" und die „Große Modenzeitung" heraus.

An bekannteren politischen Literatur-, Kunst- und Theaterzeitschriften seien stichprobenweise genannt: „Literarisches Echo“ (Berlin, Verl. Egon Fleischel; Inhaber: Cohn), „Deutsche Rundschau“ (Berlin, Begründer Prof. Julius Rodenberg, gebor. Heimann Levy aus Rodenberg), „Neue Deutsche Rundschau“ (Berlin, Verl. Samuel Fischer, Her. Prof. Dr. O. Bie), „Deutsche Revue“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, vorm. Hallberger, Her. Richard Fleischer, jüdischer Rasse), „Umschau“ (Frankfurt a. M., Dr. J. J. H. Bechthold), „Gegenwart“ (Berlin, geleitet von Dr. Heilborn), „Nordland“ (Illustr. Halbmonatsschrift für deutsch-nordischen Kulturaustausch, Her. Artur Loening, gebor. Loewy), „Das neue Deutschland“ (Berlin, Redakteure: Dr. Arendt und Dr. Grabowsky), „Nord und Süd“ (Berlin, Her. Ludwig Stein), „Die neue Welt“ (Hamburg, Verl. Auer & Co., Schriftleiter S. Salomon Lessen), „Roland“ (Bremen, Red. E. Sonnemann), „März“ (München, stark jüdische Mitarbeiterschaft), „Westermanns Monatshefte“ (Braunschweig, rassenjüdische Redakteure und Mitarbeiter), „Neue Zeit“ (Stuttgart, Verl. Dietz), „Die große Glocke“ (Berlin, Her. Davidsohn), „Sozialistische Monatshefte“ (Berlin, Her. Bloch), „Die Gleichheit“ (Stuttgart, Verl. Dietz), „Berliner Illustrierte Zeitung“ (Verl. Ullstein), „Die Frauenbewegung“ (Berlin, Verl. W. u. S. Loewenthal), „Frauenberuf und -Erwerb“ (Schriftleiterin Josephine Levy-Rathenau), „Mitteilungen des Verbandes Norddeutscher Frauenvereine“ (Verl. M. Leßmann, Hamburg), „Das Buch für alle“ (Red. Perles), „Die Lese“ (München, Muschner, Mühsam, Mendelssohn-Bartholdi), „Der gute Geschmack“ (Berlin, Her. W. Bloch-Wunschmann), „Berliner Salon“ (Verlag G. m. b. H., Schriftleiter Max Schoenau), „Wohnungskunst“ (Darmstadt, Redaktionskommission: Regierungsbaum. Dr. Paul Klepfer, Archit. Leipheimer, Dr. F. Rosenbaum), „Architektur und Schaufenster“ (Berlin, Verl. Schottländer & Co.), „Bildhauer-Zeitung“ (Berlin, Verl. Ed. Berends) „Die Feder“ (Berlin, Verl. und Red. Max

Hirschfeld), „Allg. Kunstchronik" (Red. Meyer usw.), „Die deutsche Bühne" (Berlin, amtl. Blatt des deutschen Bühnenvereins, Chefred. Artur Wolff), „Berliner Musik- und Theaterblatt" (Berlin, Verl. M. Guttmann), „Die Weltbühne" (Charlottenburg, Her. Siegfried Jacobsohn).

Auch die Witzblätter Deutschlands sind vorwiegend jüdisch. Es sind vor allem zu nennen: „Lustige Blätter" und „Man lacht" (Verl. Eysler & Co.), „Der Ulk" (Verl. Mosse), „Der wahre Jakob" (Verl. Dietz); bei den Blättern „Simplizissimus", „Jugend", arbeiten reichlich jüdische Redakteure und Mitarbeiter (Friedländer, Heine usw.)

Jüdische Verlagsfirmen geben an Fachblättern heraus: J. Bensheimer (Mannheim) 7, Strauß A.-G. (Berlin) 7, Dietz (Stuttgart) 3, Friedländer und Sohn (Berlin) 17, E. Gundlach (Bielefeld) 16, Ullstein & Co. (Berlin) 13, A. Hirschwald (Berlin) 18, W. u. S. Löwenthal (Berlin) 3, G. Lyon (Berlin) 13, Oldenburg (München) 15, Dr. W. Rothschild (Berlin) 8, C. Schmalfeldt (Berlin) 9, J. H. Schwerin (Berlin) 6, Trowitsch & Sohn (Berlin) 7, E. Ulmer (Stuttgart) 6, Urban & Schwarzenberg (Berlin) 9.

An Fachzeitschriften seien genannt: „Neue Konditoren-Zeitung", Berlin (Redaktion und Verlag A. Löwenthal), „Lotterie-Post" (Red. Hans Joseph, Verlag D. Feilchenfeld), „Das Möbel-Magazin" (Verlag M. Ledermann & Co.), „Musik-Instrumenten-Zeitung" (Verlag Moritz Warschauer), „Rundschau für die Installations-, Beleuchtungs- und Blech-Industrie" (Redakteur J. Goldberg, Verlag Ebner & Ungerer), „Textilschrift für Beleuchtungs-Wesen" (Schriftleitung Dr. H. Lux, Verlag S. Fischer), „Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser" (Red. und Verlag L. Wohlauer), „Deutsche Ziegel- und Zement-Zeitung" (Verlag J. Katz), „Neue Naturwissenschaftliche Rundschau" (S. Fischer Verlag), „Volkswirtschaftliche Zeitfragen" (L. Simion Verlag), „Zeitschrift

für Kinderpflege, Jugenderziehung und Aufklärung" (Brandus), „Pädagogische Zeitung" (Verlag Löwenthal), „Das Krankenjournal" (G. m. b. H.), Geschäftsführer: Arthur Moses, Charlottenburg. „Sommer-Wohnungs-Zeitung", Geschäftsführer Crohn. „Grundstücksarchiv" (Dr. B. Breslauer, Dr. P. Werthauer), Berlin. „Das Fahrzeug" (phil. Kühner, getauft).

Der Verband der Fachpresse Deutschlands e. V. hat in Berlin fast nur jüdische Vorstandsmitglieder: Georg Elsner (Vorsitzender), Dr. C. Salomon, Ernst Morgenstern, S. Frankenstein, Dr. M. Cohn, O. Italiener, Martin Salomon, L. Schottlaender, H. Worms.

Die Sonntags-Beilagen der kleineren Provinz-Zeitungen werden meist fertig von jüdischen Firmen geliefert; auch sie sind bestimmt, „zu täuschen und zu betäuben".

Der Einfluß der Juden-Presse wird noch wesentlich dadurch erhöht, daß der größte Teil der kleinen Provinzial-Blätter aus jenen großen Juden-Blättern blindlings abdruckt und dadurch unbewußt die jüdischen Sonder-Interessen fördern hilft. — Das Berliner Tageblatt hat die sinnreiche Einrichtung getroffen, daß es allen Provinz-Blättern sich unentgeltlich zur Verfügung stellt, d. h. sie erhalten es kostenlos mit der Erlaubnis, nach Belieben daraus abzudrucken. Als Gegenleistung wird nur verlangt, daß diese Blätter bei Vierteljahrs-Schluß unentgeltlich eine Empfehlung des „Berl. Tageblattes" bringen. So macht sich das Judentum auch diese Blätter — ohne Kosten — dienstbar, und die so Eingefangenen machen obendrein für jüdische Zwecke Reklame.

Hierzu kommt noch die wunderbare Erfindung der sogen. Platten-Zeitungen. Um kleinen Verlegern die Redaktions- und Satzkosten zu sparen, liefern jüdische Firmen täglich fertig gegossene Druckplatten, oder die Matrizen dazu, mit Tages-Nachrichten, politischen Artikeln, Unterhaltungs-Stoff u. dergl. Das Pro-

vinzblatt hat nur nötig, seinen lokalen Teil, den Kopf und die Anzeigen hinzuzufügen, um eine fertige Zeitung zu haben. Alles andere liefert der Jude, und die „Volks-Aufklärung" ist fertig!

Endlich hat das Judentum in den Zeitungs-Korrespondenzen, die fertige Artikel zum Nachdruck liefern, ein klug erdachtes Mittel, Ton und Richtung der durch sie bedienten Presse zu bestimmen; bei der Eile, mit der die Blätter zusammengestellt werden müssen, werden diese Korrespondenzen meistens unbesehen übernommen. Die maßgebenden Korrespondenz-Bureaus sind:

Deutsche Reichskorrespondenz (Zentralbureau für die Deutsche Presse), Inhaber Anton Levin aus Galizien.
Berliner Politischer Tagesdienst, Dr. Ludwig Boas.
Redaktions-Korrespondenz, Berlin, Hans Loewe.
Russischer Kurier, Berlin, S. Zuckermann.
Universal-Redakteur, Berlin, R. Taendler †.
Kleines Feuilleton, Berlin, Dr. Alb. Dresdner, Berlin.
Allgemeine Korrespondenz.
Salon-Feuilleton (Verl. Egon Fleischel & Co., Redakt.: Heilborn).
Das neue Feuilleton (Eduard Glock).
Korrespondenz für Kunst und Wissenschaft, Berlin (Kühl).
Korrespondenz für Kunst und Wissenschaft, Charlottenburg, Dr. Al. Römer.
Politische Nachrichten (Herausg.: Schweinburg a. Böhm.).
Die Information, Besitzer Eisner von Eisenhof, Nobiling aus Triest.
Welt und Wissen (Dr. Paul Landau, Berlin).
Der Bote (Otto Kühl, Berlin).
Korrespondenz Engel, Berlin (Besitzer Engel, Berlin).
Gesellschaftliche Frauenkorrespondenz (Ruth Goetz).
Korrespondenz Schwerin-Berlin W.
Korrespondenz des liter. Verlags Greiner & Co., Berlin.
Korrespondenz Gelb (Kurt Friedländer).
Süddeutsche Reichskorrespondenz, Karlsruhe (halbamtlich benützt), Julius Katz (unlängst †).

Südwestdeutsche Korrespondenz, Frankfurt. Feiges.
Oktavkorrespondenz f. Zeit., Verl. Fleischel & Co.
Feuilleton-Zeitung, Mannheim, Verlag J. Bensheimer.

Ferner sind ⅔ aller wirtschaftlichen und sozialpolitischen Korrespondenzen jüdisch. —

Es ist beschämend für den deutschen Geist, daß er diesen Zustand hat entstehen lassen. In seiner Arglosigkeit hat der Deutsche nicht geahnt, daß es sich hier um eine planmäßige schleichende Eroberung und um eine völlige Fälschung des deutschen Lebens handelt. Erkennt er erst die schmachvolle Lage, so wird er sie abstellen.

Die Auflehnung hiergegen wird mit Aussicht auf Erfolg vorerst von der Provinz ausgehen müssen. Abbestellung der jüdischen Großstadt-Zeitungen und Ersatz durch bewußt nationale Blätter und Zeitschriften, Einwirkung im selben Sinne auf Gleichgesinnte, energische Einsprüche gegen jüdische Richtungen in den Ortsblättern, Einsendungen von Erwiderungen auf judenfreundliche Auslassungen und von nationalen Urteilen über öffentliche Vorgänge; unermüdliches Verbreiten nationaler Flugschriften — so öffnet sich jedem, der die Gewissenspflicht fühlt, den Verwüstungen des deutschen Lebens entgegenzutreten, ein aussichtsreiches Arbeitsfeld.

* * *

Auf die Presseverhältnisse des Auslandes einzugehen, verbietet der Raum. Es genügt die Feststellung: Ueberall dasselbe. Die Welt ist von einem jüdischen Presse- und Telegraphen-Netz überzogen, das bis vor kurzem jede, den Juden unerwünschte Veröffentlichung fast unmöglich machte; wichtiger als das, was die „Weltpresse" veröffentlichte, war das, was sie verschwieg: die rastlose Minierarbeit des Judentums auf allen Lebensgebieten aller Völker. Die vielen Millionen Zeitungsleser, die ihr Wissen der jüdisch bestimmten Presse entnehmen, stehen der Wirklichkeit ahnungslos gegenüber; sind derart irregeleitet, daß sie, wie die Arbeiterschaften aller Länder, unbewußt gerade das fördern, was sie zu be-

kämpfen glauben — den internationalen, d. h. jüdischen Kapitalismus.

In welcher Weise die Juden die Nachrichten-Bureaus in ihrer Gewalt haben, sieht man aus der Tatsache, daß im Jahre 1909 auf eine Beschwerde des Präsidenten der jüdischen Bne-Brith-Loge, Rechtsanwalts A. Kraus, die Direktion des offiziellen Telegraphen-Bureaus der amerikanischen Presse-Vereinigung ihre Agenten angewiesen hat, in Zukunft bei jüdischen Gaunern und Verbrechern die Zugehörigkeit zum Judentum in der Oeffentlichkeit zu verschweigen. Schon vorher im Jahre 1889 hatte in Frankfurt a. M. ein Verein jüdischer Bankiers, Großkapitalisten und Advokaten sich gebildet, um die vor Gericht angeklagten Juden, jüdische Zeugen und sonst Beteiligte vor der Namensnennung in öffentlichen Blättern zu schützen. Daher erfährt man seit Jahrzehnten selten die Namen der internationalen Mädchenhändler, der Taschendiebe und des sonstigen orientalischen Gesindels, das uns von Rußland, Galizien, vom Balkan usw. zuströmt, während in allen Klatsch- und Skandal-Geschichten der sogenannten höheren Kreise, besonders des Adels- und Offizierstandes, die Namen rücksichtslos der Oeffentlichkeit preisgegeben werden.

Noch eine andere Gefahr bringt der internationale Zusammenhang der Judenpresse mit sich. Die Großbanken und jüdischen Großkapitalisten der Börse haben ein Interesse daran, die Völker und Staaten nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Deshalb werden die Völker gegen einander gehetzt, politische und wirtschaftliche Krisen werden heraufbeschworen, wobei jedesmal die eingeweihten jüdischen Spekulanten die Gewinner sind.

Bei dem gesteigerten Wettbewerb der Zeitungen und den daraus entstehenden Unkosten genügen die Bezugsgelder der Leser nicht, die Unterhaltungskosten zu decken und Gewinn zu erzielen. Um der Presse gegenüber die richtige Stellung einzunehmen, ist die Erkenntnis not-

wendig, daß Zeitungen — in den weitaus meisten Fällen — ihr Entstehen nicht uneigennützigen, ideellen Gründen, sondern Geschäftszwecken verdanken, die sich allerdings bei der Vielseitigkeit des jüdischen Wesens mit jüdisch-rassischen Bestrebungen einträchtig verbinden. Wie überall liefert der Jude auch in seinen Preß-Erzeugnissen Talmi- und Schundware, freilich unter glänzenden Aufschriften wie „Freiheit", „Volksrechte", „Fortschritt", unter denen dann die Ware bei Arglosen reißenden Absatz findet. — Die nötige Zubuße, um das Geschäft zu halten und gewinnbringend zu gestalten, müssen die Anzeigen liefern. Hiermit ist der Grund zur Abhängigkeit der Presse von den Geldmächten, d. h. vom Judentum gelegt; sie haben es in der Hand, durch Begeben oder Entziehen von Anzeigen die Haltung der Presse zu bestimmen: die siebente Weltmacht ist dadurch zur Weltlüge geworden. Verschärft wird dieses Abhängigkeits-Verhältnis durch Begründung von „Annoncen-Expeditionen", die zunächst ein schmarotzerhaftes Zwischenglied zwischen Anzeigen-Aufgeber und der Presse bedeuten, darüber hinaus sich zu jüdischen Anzeigen-Monopolen ausgewachsen haben, in deren Macht und Willen es liegt, Zeitungen geldlich zu stärken oder auszubluten, je nachdem sie sich willig zeigen oder nicht.

Den Anzeigen-Markt beherrscht die Firma Rudolf Mosse, sie hat den Anzeigen-Teil von 65 Zeitungen und Zeitschriften gepachtet. Außerdem sind der Firma Mosse durch Verträge noch über 4000 größere Zeitungen und Zeitschriften verpflichtet.

Ihr ist in letzter Zeit in dem aufsteigenden Ullstein-Verlag ein ernster Wettbewerber erstanden; bei dem daraus erwachsenen Reibungsverhältnis kam es zwischen den feindlichen Rassebrüdern zu peinlichen Auseinandersetzungen. Inzwischen wird man sich miteinander abgefunden haben und wird wohl den Raub teilen — Unfrieden verzehrt.

Ein Rettungsmittel wäre die „Sozialisierung" des Anzeigen-Wesens; weil eine Verstaatlichung den Einfluß der jüdischen Geldmacht stark schwächen müßte, kommt sie für die Machthaber der „glorreichen Revolution" selbstverständlich nicht in Betracht; umso nachdrücklicher muß sie gefordert werden. —

Der klarste Beweis für die alles beherrschende Macht der großen jüdisch bestimmten Presse ist die Tatsache, daß darin alles Mögliche besprochen, kritisiert, verhöhnt wird, die brennendste Zeitfrage aber, die Judenfrage, nicht einmal genannt, geschweige denn behandelt werden darf. Nichts erfährt der deutsche Leser aus jüdischen Zeitungen von der zersetzenden Wirkung des Judentums in Politik, Wirtschafts- und Geistesleben, nichts von jüdischen Vergehen und Verbrechen; nur wo ein Jude als Wohltäter, Held, Gelehrter, Künstler vor der Oeffentlichkeit in das rechte Licht gesetzt werden soll, wird auf seine Konfession hingewiesen. — Goldstein (in seinem bekannten Aufsatz im Kunstwart 1912) selbst bekennt: „Niemand bezweifelt im Ernst die Macht, die die Juden in der Presse besitzen. Namentlich die Kritik ist, wenigstens in den Hauptstädten und ihren einflußreichsten Zeitungen, geradezu im Begriff, jüdisches Monopol zu werden." — Der Herausgeber des „Kunstwart" stellte fest, daß dieser Aufsehen erregende Aufsatz in der rechtsstehenden Presse lebhaft besprochen, in der liberalen Presse vollständig totgeschwiegen wurde, obgleich Goldstein selbst erklärt hatte: „Die ungeheuerliche Tatsache (der jüdischen Geistesherrschaft), die Juden ebenso wie Nicht-Juden das Blut aufregen muß, fordert unerbittlich zu Maßregeln auf. Dieser Konflikt muß auf irgend eine Weise gelöst werden." Für uns Deutsche gibt es nicht „irgendeine", sondern nur eine Lösung.

Das Kesseltreiben der gesamten jüdischen Welt-Presse vor dem Kriege gegen Deutschland und die Förderung dieses Treibens in der deutsch-jüdischen Presse — durch Verächtlichmachen der Staatseinrichtungen, Unterdrücken

des National-Bewußtseins, Bekämpfen der notwendigen Rüstungen, Entfachen der parteipolitischen Leidenschaften — zeigen, daß die Juden zum mindesten die freiwilligen Mithelfer in der Herbeiführung des Weltkrieges gewesen sind; es wäre völlig in ihrer Macht gewesen, ihn zu verhindern. Aus der Geschlossenheit des Judentums aller Staaten folgt, daß die deutsch-jüdische Presse im Einklang mit der jüdischen Welt-Presse — wenn auch in verschleierten Formen — gegen Deutschland arbeiten mußte: ihre oben gekennzeichneten Methoden beweisen dies. Während die Welt-Presse, selbstverständlich nicht aus englisch-, französisch-, amerikanisch-nationalen, sondern aus jüdisch-nationalen und internationalen Gründen den Krieg gegen Deutschland vorbereitete und in den genannten Ländern an Chauvinismus die einheimische Presse unserer Feinde zu überbieten suchte, hat die deutsch-jüdische Preßmacht vor und im Kriege alles daran gesetzt, Deutschlands geistige Widerstandskraft zu brechen:

ohne die Wirksamkeit der jüdischen — demokratischen und sozial-demokratischen — Presse hätte Deutschland den Krieg siegreich bestanden; infolge ihres Einflusses ist er verloren worden!

Sie hat damit selbst bekundet, daß die bestimmende Gesinnung des Gesamt-Judentums, einschließlich des deutschen, unversöhnliche Todfeindschaft gegen das Deutschtum ist.

Für den Augenblick hat Juda gesiegt, dank der Mithelferschaft verblendeter und verwirrter Deutscher. Doch noch nie in der Weltgeschichte hat es vermocht, einen Enderfolg zu erringen.

Banken, Börsen und Industrie.

Schon in vorchristlicher Zeit und in allen nicht-christlichen Ländern, soweit Kunde vorhanden, sind die Juden gehaßt. Grund: das Leih- und Wuchergeschäft, die Ausbeutung des eingeborenen Volkes.

Aus der Geldleihe ist der Kapitalismus geboren, so faßt Sombart seine Forschungs-Ergebnisse zusammen. Die Geldleihe ist göttliches Gebot und Mittel zur Verwirklichung der weiteren göttlichen Verheißung: „Du wirst alle Völker fressen, die Dein Herr Dir geben wird". So kommt auch Sombart zu dem folgerichtigen Schluß, daß der Kapitalismus aus dem gleichen Geiste kommt wie der jüdische Glaube. Kapitalismus ist praktischer Mosaismus. Kapitalismus ist das Erfassen, Bewerten und Gestalten aller wirtschaftlichen Vorgänge aus bloß rechnerischen Gewinnrücksichten, in denen weder der sittliche Wert der Arbeit noch ihr Anrecht am Ertrage einen Platz hat. Kapitalismus ist unbegrenzter, nie befriedigter Erwerbs-Geist, vielmehr Erwerbs-Wahn. Er fördert und steigert die Unstetigkeit, Ruhelosigkeit, verbannt jeden Gemütswert, jede persönliche Beziehung aus dem Erwerbsleben, unterhöhlt alle Ordnungen, zerstört das sittliche und nationale Gefüge aller Völker, schafft Ausbeuter und Ausgebeutete.

Mit diesem Geist des Kapitalismus tritt das Judentum in den westeuropäischen Kulturkreis, in Wirtschafts-Ordnungen, denen die schrankenlose Erwerbsidee fremd und zuwider war, fremd sein mußte, weil sie nur gedeihen konnte, wo eine Minderheit die bestehenden Ordnungen auszunutzen entschlossen war. Diese Ordnungen, durch religiöse Bräuche verfestigt, banden die Einzelnen und ihr Streben an das Gemeinwohl als Voraussetzung des Gedeihens aller Schaffenden. Ordnung und Ordnungs-Feindschaft stießen zusammen. Ueberall Auflehnung dagegen: Eingaben der Stände an die Stadtbehörden, der Städte an die Fürsten. Vergebens, der fremde Geist siegte über den Ordnungs-Willen der Wirts-

völker, siegte mit allen Mitteln, fast immer mit Hilfe der Fürsten. Schon im Mittelalter bedienten sie sich der Juden als Hofjuden, die alle Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen verstanden, als Steuerpächter, Schatzmeister und Geldleiher.

Nach der Vertreibung aus Spanien und ihrem Einzug in Holland usw. nimmt dieser finanzielle Einfluß auf Fürsten und Regierungen zu, er macht sich unentbehrlich. Nicht unterdrückt waren die Juden, wie gefabelt wird, sondern vielfach bevorzugt und bevorrechtet, namentlich vom Kriegsdienst frei. Im 17. und 18. Jahrhundert dürfte kein deutscher Fürst ohne Hofjuden zu finden sein; in Preußen hatte Friedrich Wilhelm I. seinen Veit, Friedrich II. die Ephraim, Itzig, Isaak. —

Innerhalb der vorgefundenen Wirtschafts-Ordnungen, die berufsständisch gegliederte Bedarfs-Wirtschaften waren, worin der einzelne Wirtschafter auf Grund des „gerechten Preises“ sicheren Unterhalt hatte, fand die Erwerbsidee, die nur im „freien Wettbewerb“ und in der Ausdehnung des Kredit(Leih)-Wesens sich voll entfalten konnte, nicht den ausreichenden Wurzelboden. Sombart sagt: Gegen diese festgefügte Ordnung rannten die Juden Sturm: Hausiererei, Waren-Aufdrängen, Unterbieten, Schleudern, Hehlerei, Schundwaren, falsche Maße und Gewichte, Anreißerei, Marktschreierei — alle Minen wurden gelegt, um die festgefügten Volkswirtschaften zu sprengen. 1672 beschweren sich die brandenburgischen Stände „die Juden laufen auf den Dörfern und in den Städten herum hausieren und drängen den Leuten ihre Waren auf.“ Derartige Beschwerden ertönen in allen Ländern.

Der Warenhandel ist Vorstufe für das reine Geldgeschäft; erst durch dieses lassen sich die Verheißungen verwirklichen, alle Völker zu bewuchern, zu „fressen“. Die hierfür zweckmäßigen Mittel sind die Mobilisierung (Flüssigmachung) aller Werte, der Forderungen und Verpflichtungen aus dem Wirtschaftsleben und Begründung des Wirtschafts- und Staatslebens auf Kredit.

Es entfalten sich Banken und Börsen. Der Kredit, d. h. die Verschuldung, wird der Kern des Wirtschaftslebens. Das Leih-Verhältnis bedeutet Abhängigkeit; die Arbeit wird zum Diener des Leih-Kapitals. Die Schuldverschreibung (Obligation) tritt ihren Raub- und Siegeszug an; sie ist jüdisch wie alle Mittel und Werkzeuge des Geldwesens und des internationalen Wucher-Kapitalismus; jüdisch vor allem in der Ausgestaltung, die sie weiterhin zum Inhaber-Papier erfuhr. Dieses ist eine Schuld-Urkunde, die ohne weiteres aus einer Hand in die andere wandern kann bei gleichzeitiger Uebertragung des Gläubigerrechts. Das germanische Recht erkannte ein Rechtsverhältnis nur zwischen den beiden Personen des Gläubigers und Schuldners an, die das Darlehnsgeschäft eingegangen waren; eine Uebertragung war ausgeschlossen. Auch das römische Recht hielt an diesem persönlichen Verhältnis fest. Sombart leitet das Inhaber-Papier auf Bibel und Talmud zurück, nennt es dem germanischen und römischen Recht ihrer innersten Natur nach fremd — weil damit ein unpersönliches Schuldverhältnis begründet wurde —, dagegen dem Geist des jüdischen Rechtes gemäß. Die Aktie ist nur eine besondere Form des Inhaber-Papieres, sie ermöglicht einen beliebigen Besitzwechsel; dieser bietet Aussicht auf Wertverschiebung und Gewinn; so wird die Aktie zum Spekulations-Papier, dient zum Kauf und Verkauf auf Zeit, zum Scheinkauf, bei dem von vornherein nicht der Erwerb des Papieres, sondern der Unterschiedsgewinn zwischen dem Wert bei Abschluß und bei Erfüllung des Kaufgeschäfts in Aussicht genommen ist. — Vordem war der Hofjude der Vermittler der Anleihen und erntete die Gewinne allein. Er wird abgelöst durch die Emissions-Tätigkeit der Banken; hierdurch vermehrt sich die Zahl der unmittelbaren Profitmacher beträchtlich, der Kreis der am börsenmäßigen Handel und am Börsenspiel Interessierten erweitert sich unendlich. Der Haupt-Bankgewinn bei der Uebernahme

und Ausgabe öffentlicher Anleihen und Aktien-Unternehmungen beruht auf der Spannung zwischen Uebernahme- und Zeichnungskurs. Besonders hohe Gründergewinne entstehen, wenn die Banken selbst Neugründungen, Verschmelzungen (Fusionierungen) von Aktienbetrieben vornehmen. Prof. Ruhland schätzte die jährlichen Gründergewinne der Banken Deutschlands von 1902—1906 auf durchschnittlich 550 Millionen Mark. Um das Jahr 1900 soll der Wert der von deutschen Banken den deutschen Sparern aufgeredeten Griechen, Portugiesen, Argentinier, Nordamerikaner, Mexikaner über eine Milliarde Mark betragen haben. Davon gingen mindestens zwei Dritteile verloren. Die Gesamtverluste europäischer Sparer allein an nordamerikanischen Werten, die ihnen von den Banken aufgeredet worden waren, wird von Ruhland seit 1856 mit etwa 21 Milliarden Mark berechnet. Vor Kriegsausbruch schätzten Bank-Sachkenner die in deutschen Händen befindlichen Auslandswerte auf 13½ Milliarden, dazu kamen noch 6½ Milliarden deutsches im Ausland angelegtes Kapital. Wieviel von diesen mit Hilfe der deutschen Banken und Börsen verschleppten 20 Milliarden die deutschen Sparer wiedersehen werden, wird immer in Dunkel gehüllt bleiben.

Bahnbrechend für das Anleihewesen und die Art der Durchführung ist (nach Sombart) die Ausgabe der österreichischen Rothschild-Lose 1820—21 gewesen. Zum ersten Male wurden hier alle Register der wildesten Fondsspekulation gezogen, um „Stimmung" für das Papier zu machen . . . „Stimmung machen war die Parole, die von nun an den Börsenverkehr beherrschte. Stimmung machen war das Mittel zum Zweck der unausgesetzten Kursverschiebungen durch systematischen Ankauf und Verkauf der Effekten, wie sie die Rothschild's von Anbeginn an bei ihren Emissionen betrieben." „Um nun diese Börsen- und Geldmarkts-Manipulationen vornehmen zu können, wurden alle möglichen, ihnen zu Gebote stehenden Mittel

angewandt, alle nur auffindbaren Wege eingeschlagen, alle nur zu ersinnenden Börsen- und sonstigen Machinationen ausgeübt, alle Hebel in Bewegung gesetzt, Geld in größeren und kleineren Summen geopfert." (Das Haus Rothschild.) Auf deutsch: kein Mittel des Betrugs und der Bestechung blieb unversucht, um den Gewinn der „Barone" Rothschild zu mehren. Den Uebernahmekurs drücken, den Ausgabekurs möglichst hochschrauben, Schuldner und Gläubiger schröpfen, zu Anleihen, auch unnötigen, anreizen, um an der Ausgabe und am Börsenspiel zu verdienen, die Staaten und Gemeinden immer tiefer in Schuldknechtschaft verlocken und sie so zu immer willenloseren Werkzeugen der Geldmächte machen; Staats- und Volkswohl zertreten — so sieht das neue Leben aus, das emporsprießt, wo Juda in Völker-Schicksale eingreift. Die kapitalistische „Blüte" ist galoppierende Schwindsucht. Sombart berechnet den Verdienst der deutschen Banken 1891—1900 allein aus dem Gründergewinn an deutschen Industrie-Aktien auf über eine Milliarde. Allgemein urteilt er: „Je mehr durch die Loslösung des Kapitals von der Person eines individuellen Unternehmens die Kapital-Beschaffung durch Vermittlung der Banken und Börsen erfolgt, desto mehr konzentriert sich der Bezug des Mehrwertes in wenigen Händen; desto leichter schöpfen kapitalkräftige Personen (oder Institute, d. H.) die Sahne von den Erträgnissen der nationalen Produktion ab." Das haben die von Sombart wiederholt angerempelten Antisemiten schon 30 Jahre früher gesagt. — Noch im 18. Jahrhundert war das Schuldenmachen der Staaten verpönt, galt als ebenso ehrenrührig wie das private Schuldenmachen. Alle nicht-jüdischen Volkswirtschaftler jener Zeit verurteilen es und sehen darin den Keim des Unterganges der Staaten. Die um Staats- und Völkerwohl gänzlich unbekümmerte Erwerbsucht der Juden brachte diese Stimmen zum Schweigen; das Zinsheischende Kapital brauchte neue ausgedehntere Betätigungs-Gebiete; darum mußte die Verschuldung der Staaten immer weiter und schneller getrieben werden;

das Staatswohl wird dem Moloch der jüdischen Unersättlichkeit geopfert.

*

Der Weltkrieg ist die letzte, notwendige Wirkung der jüdisch-kapitalistischen Zersetzungsarbeit am Wirtschaftsleben der Völker. Sie beginnt mit der Entwurzlung des einzelnen selbständigen Wirtschafters, nicht um in höhere, zweckmäßigere Wirtschaftsformen überzuführen, sondern um seine Arbeitskraft in den Dienst des Geldleihers zu zwingen. Es muß immer wieder schärfstens betont werden, *daß das Eingreifen des Judentums in jeder Form in das privat- und gemeinwirtschaftliche Leben nie mit Rücksicht auf dieses gewollt und erfolgt ist, nie dem Leben der Wirtsvölker sich angepaßt, darin eingeordnet, ihm gedient hat, sondern stets, im tötlichen Gegensatz dazu, Zersetzungswerk gewesen ist.* — Das deutsche Wirtschaftsleben trug in der Zeit, wo es aus eigener Art herauswuchs, im Mittelalter, unter dem Gesichtswinkel des Gemeinwohls genossenschaftlichen Charakter; es war im eigentlichen Sinne *sozial* und solidarisch. Es hätte sich ohne fremdes Zutun im gleichen Geiste organisch höher entwickelt. Jedoch sah der jüdische Erwerbsgeist in diesen Formen, welche die Einzelnen gegen unsittlichen Eigennutz in sich und anderen, gegen Verarmung und gemeinschädliche Bereicherung schützten und in das Berufsleben Stetigkeit — Voraussetzung alles natürlichen Gedeihens — brachten, unübersteigbare Schranken seines aller Ordnung und beruflichen Geschlossenheit feindlichen Strebens. Jahrhundertelang zäh fortgesetzte Wühlarbeit hat diesen Ordnungsbau, den *deutschen Sozialismus*, untergraben. Dem deutschen Geist war Konkurrenz, Kundenfang, Unterbieten zuwider; der jüdische Geist entfesselte den Kampf aller gegen alle unter der Maske des „freien Wettbewerbs“. Der wirtschaftlich Schwächere, der Ehrliche, die „Rückständigkeit“ erlagen dem „Fort-

schritt", der rücksichtslosen Kapitalsmacht; die Proletarisierung war die notwendige Begleiterscheinung des Kapitalismus. Mit der Masse der Proletarier wuchs eine Macht unversöhnlicher Feindschaft gegen den Staat heran, der ehrliche Arbeit und Selbständigkeit seiner Bürger und Bürgen nicht zu schützen verstand.

Der jüdische internationale Kapitalismus zerstörte die nationale Wirtschaft, in der Folge die nationale Gesinnung und damit den nationalen Staat. Der Gedanke des möglichst geschlossenen Wirtschafts-Staates, des politischen und wirtschaftlichen Selbst-Genügens und damit der nationalstaatlichen Unabhängigkeit, der den vorausschauenden deutschen Volkswirtschaftlern aus ihrer organischen Denkweise heraus als Entwicklungsziel vorschwebte, wurde zugunsten der „Weltwirtschaft" und des „Weltverkehrs" preisgegeben, — wiederum nicht zum völkischen Wohl und Heil, sondern um der jüdischen Erwerbssucht neue unbegrenzte Möglichkeiten zu schaffen. Kapitalistische Weltwirtschaft, als wirksamstes Mittel zur Annäherung der Völker, zur Völkerverbrüderung, zum Weltbürgertum gepriesen, bedeutet in Wirklichkeit wirtschaftlichen Wettbewerb der Völker um den Weltmarkt auf Leben und Tod. Je mehr ein Volk industrialisiert wurde — aus jüdisch-kapitalistischen Interessen — um so abhängiger vom Weltmarkt wurde es; auf diesem — der in dem Maße enger werden mußte, je mehr Völker zur Industrialisierung gedrängt wurden — sich gegen den immer schärferen Wettbewerb mit allen Mitteln zu behaupten, wurde schließlich eine Aufgabe, von der das Schicksal der industriell verbildeten Staaten abhing. In diesem zunächst unblutigen, aber erbitterten Ringen drohte das industriell am weitesten entwickelte und somit vom Weltmarkt abhängigste England zu unterliegen. Wollte es sich nicht kampflos in seinen allmäligen, sicheren Untergang fügen, mußte es die kriegerische Entscheidung herbeiführen.

Die Millionen Toter, die verwüsteten Länder und Staaten sind Opfer und Zeugen des weltvernichtenden jüdischen internationalen Kapitalismus. —

*

Die Emissionstätigkeit der Banken und die daraus zu erzielenden Gewinne brachten es mit sich, daß sie, unter Vernachlässigung der Sicherheit, zweifelhafte ausländische Werte bevorzugten; diese lockten die Sparer durch höheren Zinssatz, die Banken durch höheren Emissionsgewinn.

Ein weiterer Vorzug des Abflusses deutschen Kapitals ins Ausland für die Bankwelt war, einen Wettbewerb der Kapitalien auf dem deutschen Geldmarkt zu verhindern; dieser Wettbewerb hätte zu einer dem Volkswohl dienlichen, dem Zins heischenden Leihkapital unliebsamen Ermäßigung der Zinssätze, zur Befestigung der Reichs- und Staatsanleihen und des Wirtschaftslebens geführt. In diesem Widerstreit der Interessen mußte das Staats- und Volkswohl gegen den Kapitals-Profit zurückstehen. In dem Maße wie die deutschen Sparkapitalien der Versuchung durch höhere Zinssätze der Auslandseffekten erlagen und ins Ausland abwanderten, sank die Aufnahme-Fähigkeit für notwendige deutsche Reichs- und Staatsanleihen, der Kurs der schon vorhandenen senkte sich, die deutschen Sparer, die solche Werte im Vertrauen auf die Sicherheit des Reiches erworben hatten, erlitten unermeßliche Verluste. Gleichzeitig und parallel stieg der Reichsbankdiskont, die deutsche Produktion mußte die Abwanderung des Kapitals von dem deutschen Geldmarkt mit verteuertem Kredit bezahlen, der wieder in erhöhten Warenpreisen Ausdruck fand. — Endlich haben die deutschen Kapitalsanlagen im Auslande vielfach konkurrierende Industrien dort gefördert und so der heimischen Industrie, die durch erhöhten Kreditzins bedrückt wurde, den Wettbewerb auf dem Weltmarkt erschwert. Das nordamerikanische Eisenbahnsystem ist mit deutschen Geldern, deren Uebermittlung in der Hauptsache die

Deutsche Bank freundlichst übernommen hatte, geradezu aufgepäppelt worden — der daran erstarkte amerikanische Kapitalismus quittierte dankend darüber mit Krieg. —

Natürlich wurde auch dieses gemeinschädliche Treiben in ein wohlklingendes ökonomisch-politisches Sprüchlein gekleidet: diese Milliarden Auslandswerte sollten die „Kriegsreserven“ bilden und die „passive Handelsbilanz“ verbessern — vor dieser Weisheit beugten sich bewundernd Minister, Parlamente, Presse und Leserschaft. In Wirklichkeit zahlten die Schuldnerländer die Zinsen nicht etwa mit Gold, sondern mit ihren Landes-Erzeugnissen, vornehmlich mit Getreide; dies führte also zu vermehrter Einfuhr und damit zu fortlaufender Verschlechterung der Handelsbilanz. Die Schuldnerstaaten mußten infolge wachsender Verschuldung steigend Getreidemassen auf den Weltmarkt bringen und dort um jeden Preis loswerden. Der so zwangsmäßig sinkende Weltmarktpreis drückte auf die deutsche Landwirtschaft trotz Schutzzolls, das unverkäufliche deutsche Brotgetreide wanderte statt in die Mühlen in die Viehställe, und die Börsen-Gelehrten verkündeten als Dogma, daß die deutsche Landwirtschaft nicht imstande sei, die steigende Bevölkerung zu ernähren, daß also Deutschland ausländische Getreide-Einfuhr brauche und daß es diese mit deutschen Industriewerten und mit immer weiteren Kapitalsanlagen im Auslande bezahlen müsse!

Ohne Verschleudern deutschen Kapitals ins Ausland kein Ueberangebot von Getreide auf dem Weltmarkt, kein sinkender Weltmarkt- und Inlandspreis; vielmehr, bei Belassung der Kapitalien im Inland: sinkender Zinsfuß, billiger Kredit, erhöhter Anteil der schaffenden Stände am Arbeitsertrage, ausreichender Preis für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Blühen der Landwirtschaft,

Verstärkung und Steigerung der Aufnahme-Fähigkeit des Inlands-Marktes, keine Landflucht, keine Ueber-Industrialisierung, kein ungesunder Andrang in die Großstädte, kein Bodenwucher, keine Menschen-Verelendung und Geburten-Rückgang, kein Proletariat, kein erbitterter Kampf um den industriellen Weltmarkt, kein Weltkrieg, kein Zusammenbruch!!

Diese ganze verhängnisvolle Entwicklungskette ist das ausschließliche Werk des jüdischen Kapitalismus! Auf Trümmern und Gräbern steht siegreich höhnend der Dämon des Verfalls. —

Der Einzel-Nachweis, wie der internationale Kapitalismus gerade aus der Kriegsnot der Völker und Staaten unzählbare Milliarden herausgewuchert hat, würde den Rahmen dieses Buches weit überschreiten. Hier seien nur als unverdächtiges Gesamt-Urteil einige Sätze aus Salings Börsen-Jahrbuch 1918/19 angeführt: „Das vierte Kriegsjahr hat die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung (der kapitalistischen Unternehmungen — d. H.) fortgesetzt. Der ungeheure Heeresbedarf, dessen Befriedigung den hierauf eingestellten Betrieben die Milliarden der Kriegsanleihen überlieferte, ... erhöhte die Rentabilität der meisten Unternehmungen in außerordentlichem Maße, oft sogar derart, daß man bemüht war, die hohen Dividenden-Verteilungen durch die Zahlung eines sogenannten Bonus oder Gewährung von Gratis-Aktien weniger auffällig zu machen (also Bilanz-Fälschungen — d. H.) ... Die Ausgabe neuer Aktien hat 1917 fast den Betrag einer halben Milliarde erreicht (während ungezählte Existenzen vernichtet wurden — d. H.) . . . Kaum je ist eine solche Fusions-Aera erlebt worden, und nur wenige Wirtschaftsgebiete sind hiervon ausgeschlossen gewesen. Den Versicherungs-Ge-

sellschaften haben sich die großen Bank-Institute in der Aufsaugung konkurrierender Firmen angeschlossen." —

Diese Entwicklung erfuhr in den der Revolution folgenden Jahren eine noch weitere Steigerung.

Diese Entwickelung erfuhr in den der Revolution folgenden Jahren noch eine weitere Steigerung, wie nachstehende Zahlen aus den Jahresberichten 1921 von vier Berliner Großbanken zeigen. Die Zahlen von 1919 sind zum Vergleich in Klammern beigefügt.

	Deutsche Bank	Bk. f. Handel und Industrie seit 1921 mit Nation. Bank vereinigt.	Disconto-Gesellschaft	Dresdner Bank
Grundkapital	400 Mill. (275)	600 Mill.	610 Mill (310)	550 Mill. (260)
Rücklagen	450 Mill (230)	450 "	628 " (140)	370 " 80.
Gesamtumsatz	2100 Milliard. (428)	—	1120 Millard. (300 ")	1166 Milliard. (400 ")
Reingewinn	290 Mill. (64)	68 "	228 Mill (60)	207 Mill. (50)
Dividende	24 % = 96 Mill. (12 % = 33 Mill.)	14 %	20 % (10 %)	16 % (9 %)
Gewinnanteil d. Aufsichtsrät.	120000 (23000)	100000	125000 (25000)	100000 (48000)
Zahl der Angestellten	21000	—	—	15400 (9300)
Zweigstellen u. Dep.-Kass.	156 (108)	326	130	111 (32)

Hierbei ist die Geldentwertung zu berücksichtigen (Januar 1922: 1 Goldmark 117 Papiermark).

Bei dem außerordentlichen Anschwellen der Zahlen ist die Geldentwertung zu berücksichtigen (Januar 1922: 1 Goldmark = 117 Papiermark). Einige Sätze aus den Jahresberichten werden aber zeigen, daß die Großbanken in der Zeit allgemeiner Verelendung ihr Wohlergehen hervorheben. Auch die Gründe werden angegeben: Die entfachte Spekulationssucht des Publikums,

d. h. der Dummen, die man eine Zeit mitprofitieren läßt, um sie dann bei Krisen und Krachen gründlich auszuplündern: Banken und Börsen geht es umso besser, je tiefer das allgemeine Elend.

Bank für Handel und Industrie, Geschäftsjahr 1920: Die lebhafte Geschäftstätigkeit in allen Zweigen des Bankgeschäfts ... steigerte sich in der ersten Hälfte des Berichtsjahres dergestalt, daß ihre Bewältigung nur mit Anspannung aller Kraft unter großen Schwierigkeiten möglich war.

Bankengemeinschaft: — Darmstädter-Nationalbank 1921 weist auf „den drohenden Abgrund unserer Verelendung" hin. „Der Begriff der großen Zahlen verursachte auch im Inlande vielfach Verwirrung und verstärkte das spekulative Element unserer Wirtschaft in einem fast unerträglichen Maße. Besonders die Entwicklung an den Effektenmärkten unterlag diesen Einflüssen und verursachte neben den berechtigten Umwertungen spekulative Ausschreitungen, die vor allen Dingen in einer ausgedehnten Beteiligung unberufener Kreise an der Börse zum Ausdruck kamen."

Dresdner Bank 1921: „... die um sich greifende Spekulation, das kritik- und wahllose Kaufen des Publikums (führte) zu sprunghaften und zum Teil weit über das Ziel hinausschießenden Kurssteigerungen, die schließlich ... mit einem plötzlichen starken Rückschlag und großen Kursverlusten endeten."

Deutsche Bank 1920: „Das Aktienkapital aller deutschen Gesellschaften, das Ende 1913 rund 17 Milliarden betrug, war bis zum Schluß des Jahres 1920 auf 30 Milliarden gestiegen und ist zur Zeit (Mitte 1921) auf mehr als 35 Milliarden zu schätzen."

1921: „Dem augenfälligen Luxus einer kleinen Schicht neuer Reicher ... steht ... eine tief bedauerliche Verschlechterung der Lebenshaltung weiter Kreise der Bevölkerung, insbesondere des Mittelstandes gegenüber ... Das dauernde Sinken der Mark schuf im Inlande ein fieberhaftes Begehren nach Sachgütern und

übertrug dieses auch auf den Börsenverkehr in Industrie-aktien. Es brach eine Spielwut aus, die sich bis zur Siedehitze steigerte ...“ —

(Eine besondere Form bank-kapitalistischer Volksausbeutung und Mittelstands-Vernichtung ist das Warenhaus. Ein Beispiel: Das Kapital der Warenhaus-Akt.-Ges. Rud. Karstadt, Sitz Hamburg, beträgt 175 Millionen. Direktoren sind Althoff, Braunschweig, Karstadt, Schmitz, Schöndorff, Wehl. Aufsichtsrat — nur Juden. Die Gesellschaft besitzt über 40 Warenhäuser über ganz Deutschland. Zehntausende selbständiger Gewerbetreibende mußten vernichtet werden, damit diese Warenhäuser blühten: mitten im Frieden ein erbarmungsloses Morden — jüdischer Kulturanteil!)

Ueber die Herren des Bankwesens und damit der Volkswirtschaft urteilt Dr. A. Goldschmidt (Der Werdegang der Großbank, 1908): „So sehen wir denn, daß die fertig vor uns stehende Großbank eine ganze Reihe von anderen Instituten in ihre Abhängigkeit gebracht hat, die wie eine Schar von Planeten die Sonne umgeben ... Heute ist das Bankwesen so zentralisiert, daß ein Dutzend Männer die Entwicklung Deutschlands dirigiert.“

Die Wirtschaftsform, mittels deren die jüdisch-kapitalistische Ausbeutung aller schaffenden Stände vor sich geht, ist die Aktien-Gesellschaft. Treffend und scharf zeichnet Sombart den Unterschied in der Pflichten-Auffassung und Leistung des deutschen Unternehmers und des jüdischen A.-G.-Direktors: „Wir können uns nicht vorstellen, daß Alfred Krupp anderes als Gußstahl, Borsig anderes als Maschinen, Werner v. Siemens anderes als Elektrizitätsgüter herstellten oder daß H. H. Meier etwas anderem als dem Norddeutschen Lloyd vorstand. Wenn Rathenau, Deutsch, Berliner, Arnhold, Friedländer, Ballin morgen ihre Stellungen vertauschen, würde vermutlich ihre Leistungsfähigkeit nicht sehr beträchtlich verringert werden. Weil sie alle Händ-

ler sind, ist ihr zufälliges Tätigkeitsgebiet gleichgiltig."

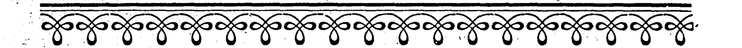
Wenn der Direktorposten immerhin noch Arbeitsaufwand verlangt, so gibt es eine Beteiligung am Bank- und Industrieleben, die das Ideal des Schlaraffenlandes oder das Märchen vom „Tischlein deck dich, Eselein streck dich" nahezu verwirklicht — als Aufsichtsrat, womöglich als recht vielfacher Aufsichtsrat. Wieder mal ein Schwindel gröbster Art, aber gesetzlich bestätigt. Nach § 246 des Handels-Gesetzbuches hat der Aufsichtsrat „die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen und sich zu diesem Zweck von dem Gange der Angelegenheiten der Gesellschaft zu unterrichten." In Wirklichkeit ist davon gar keine Rede; die Tätigkeit der Aufsichtsräte besteht vielmehr darin, einmal jährlich die ihnen vorgelegte fertige Bilanz zu unterschreiben und der vorgeschlagenen Gewinnverteilung zuzustimmen. Für diese Mühewaltung beziehen sie Tantiemen, die selten unter 20 000 Mk. (natürlich Goldmark) liegen. Nach der Sombart'schen Auszählung haben in den größeren Industrie-Aktien-Gesellschaften die Juden ein Viertel aller Aufsichtsrats-Stellen inne (bei 1 Prozent Anteil an der Gesamt-Bevölkerung). Da eine Aufsichtsrats-Stelle ihren Mann doch nur mäßig ernährt, so vereinigen die Auserwählten — vor allem notleidende Bankdirektoren, dann Leute mit einflußreichen Verbindungen — gleich mehrere oder auch viele solcher Posten in einer Person, so daß es manche für ihre dreißig- bis fünfzigfache Unterschrift auf ein Jahreseinkommen von vielen Millionen bringen können. Von solchen vielfachen Aufsichtsräten seien, für 1917, genannt: Geheimer Kommerzienrat Dr. Louis Hagen, geb. Levy, in Köln, mit 57 Aufsichtsratsposten. Dann folgt der Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, Karl Fürstenberg, mit 56 Aufsichtsratsstellen. Weiter der Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft Dr. Solmssen mit 52, Kommerzienrat Mammroth (von der A. E. G.)

mit 54 Posten. Weiter bekleideten der Mitinhaber des Bankhauses S. Bleichröder, Dr. von Schwabach 48, Hugo Stinnes in Mühlheim-Ruhr 45, Freiherr von Oppenheim (Inhaber des Bankhauses Salomon Oppenheim jun. in Köln) 43, Dr. Walther Rathenau (A. E. G.) 40, Direktor Oskar Schlitter (Deutsche Bank) 38, Dr. O. Strack (Schaffhausen'scher Bankverein) 44, Kommerzienrat Peter Klöckner-Duisburg 30, Direktor Kurt Sobernheim (Kommerz- und Diskonto-Bank) 30, Dr. Hjalmar Schacht (Nationalbank für Deutschland) 28, Generalkonsul Eugen Landau 28, Geheimer Kommerzienrat Georg Arnhold-Dresden 28, Dr. Mosler (Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft) 25, Dr. Salomonsohn (Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft 22, Direktor Herrmann (Deutsche Bank) 27, von Strauß (Deutsche Bank) 24, Artur von Gwinner 20, Geheimrat Eugen Gutmann (Dresdner Bank) 30, Geheimrat Strupp (Bank für Thüringen) 30, Geheimer Justizrat Kempner-Berlin 36, Bankier von Stein 34 und Generaldirektor Ballin 30 Aufsichtsratsposten. — Eine Höchstleistung auf dem Gebiete der Vielgewandtheit durfte Dr. Walther Rathenau verzeichnen, Präsident der riesenhaften A. E. G., „Generalstabs-Chef" der Rohstoff-Versorgung im Kriege, Verfasser zahlreicher Bücher tiefster Weisheit, der sich dabei noch die Zeit abgewann, nach § 246 H. G. B. die Geschäftsführung von 40 Aktiengesellschaften in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen.

Ueber die Aktien-Gesellschaft urteilt einer der hervorragendsten deutschen Rechtslehrer, Jhering, im „Geist des Rechts": „Unter den Augen der Gesetzgeber haben sich die Aktien-Gesellschaften in organisierte Raub- und Betrugsanstalten verwandelt, deren geheime Geschichte mehr Niederträchtigkeit, Ehrlosigkeit, Schurkerei in sich birgt, als manches Zuchthaus, nur daß die Räuber und Betrüger hier in Gold statt in Eisen sitzen." — —

Die Mittel, der jüdisch-kapitalistischen Ausbeutung ein Ende zu machen, sind: Verstaatlichung des Kreditwesens mit berufsgenossenschaftlicher Gliede-

rung (Vorbilder hierfür sind in den preußischen „Landschaften“, genossenschaftlichen Bodenkreditbanken — die ersten von Friedrich II. gegründet — und in den Raiffeisen-Kassen vorhanden); Preisbildung auf Grundlage der Herstellungskosten; Beseitigung des Inhaber-Papiers und Ersatz durch Namensurkunden, wie z. B. die Anteilscheine der Reichsbank; Umgestaltung der Währung zum vollkommenen Tauschmittel für den Warenaustausch; National-Wirtschaft mit dem Ziel des möglichsten Selbstgenügens (geschlossener Handelsstaat); Förderung von Landwirtschaft und selbständigem Mittelstand; Aufbau der Volkswirtschaft auf deutsch-rechtlicher und deutsch-sittlicher Lebensanschauung in genossenschaftlicher Form — auf diesem Grunde wird neues Leben hervorsprießen.



Die Börse.

Eine verschlossene Burg — ein Buch mit sieben Siegeln ist den meisten das, was sich die Börse nennt. Der eine hält sie für eine harmlose Versammlungsstätte, wo Kaufleute ihre privaten Geschäfte abwickeln — ohne Bedeutung für die Allgemeinheit; der andere für ein segensreiches Institut, wo die Sachverständigen des Wirtschaftslebens mit Scharfblick die Markt-Bewegungen der Welt verfolgen und die gerechte Verteilung der Güter und Geldmittel über die Länder hin regeln. Sie treffen beide nicht das Rechte. Auch das Bild von der Spielhölle, das das Schlagwort von dem „Giftbaum Börse" entstehen ließ, erschöpft nicht den Sachverhalt; an der Spielbank kann jeder schließlich nur sein eigenes Vermögen verspielen, an den Börsen von heute aber spielt man um fremdes Vermögen, um Glück und Reichtum der Nationen. Die Börse ist ein Machtfaktor im öffentlichen Leben geworden, der nicht nur in die wirtschaftlichen Bewegungen, sondern auch in die Politik der Staaten bestimmend eingreift.

Wohl war die Börse einst der Sammelpunkt der ehrbaren Großkaufleute, die dort ihre Waren zum Kauf ausboten und nach Angebot und Nachfrage den Preis festsetzten. An Stelle der ehrbaren Kaufleute sind aber andere Elemente getreten, denen es nicht mehr um rechtschaffene Handelsgeschäfte zu tun ist, sondern um „Spekulation", d. h. um künstliche Preistreiberei und planmäßige Beeinflußung und Ausbeutung der Preisbewegungen — zugunsten verschworener Cliquen und zum Schaden der Allgemeinheit. Eine für jedermann verständliche Darstellung darüber findet sich in Stoltheim's Buch „Das Rätsel des jüdischen Erfolges". (4. Aufl. S. 75 u. ffg.)

Den ersten tieferen Einblick in das Treiben dieser geheimen Börsen-Konsortien vermittelte der französische Gesandte im Haag, der im Jahre 1698 über die in Holland bestehenden jüdischen Körperschaften (Kongregationen) an seine Regierung berichtete. Er hob hervor, wie diese geheimen „Brüderschaften" über das ganze Europa verzweigt sind und in heimlicher Fühlung miteinander stehen, um das Börsengeschäft nach einem großangelegten System zu leiten. Er fährt dann fort:

„Diese Systeme, die aus dem Feinsten und Spitzfindigsten bestehen, was sie von Neuigkeiten während der Woche empfangen haben, durchsiebt und geläutert durch ihre Rabbis und Schriftgelehrten, werden schon am Sonntag ihren jüdischen Börsenmaklern und Agenten zugestellt, welche die denkbar gerissensten dieser Art sind. Nachdem sich diese nun untereinander besprochen haben, verbreiten sie einzeln noch am selben Tage solche für ihre Zwecke zurechtgelegte Nachrichten. Den nächsten Tag fangen sie sogleich an, sie ins Werk zu setzen, zum Kauf, Verkauf, in Wechseln und Aktien. Da sie immer große Summen und Vorräte in allen diesen Artikeln bereithalten, sind sie stets in der Lage, richtig abmessen zu können, wann der beste Moment gekommen ist, um à la hausse, à la baisse, oder auch zugleich in beiden Richtungen ihre Coups auszuführen."

Das kennzeichnet in wenigen Sätzen das Geheimnis des Börsentreibens, wie es seit Jahrhunderten von jüdischer Seite geübt wird.

Die Börse ist Instrument und Waltungsgebiet der internationalen Geldmächte. Durch wirtschaftliche Schiebungen und künstliche Stimmungsmache mit Hilfe der Presse bewirkt sie ein beständiges Auf- und Niederfluten der Werte; diese Bewegungen werden von gewissen Zentralen aus planmäßig geleitet. Jede Preisschwankung verursacht einen Abfluß der Mittel in die großen Behälter der goldenen Internationale. Die Börse ist also ein Schröpfkopf zu fortgesetzter Aufsaugung der durch den

Fleiß der schaffenden Nationen erzeugten Wert-Ueberschüsse. Wenn die aufgewühlten Arbeitermassen erfahren wollen, wo der Mehrwert ihrer Arbeit verbleibt, so sollten sie an die Pforten der Börse klopfen. —

Ueber der Börsen-Spekulation in Wertpapieren ist das verbrecherische Spiel in Gütern, namentlich Lebensmitteln nicht zu kurz gekommen. Durch Scheinkäufe und -verkäufe und sonstige Machenschaften werden Preissteigerungen und Preisstürze verursacht, je nachdem die Händler teuer verkaufen oder billig einkaufen wollen. Nach den Ernten werden die Preise gedrückt; ist das Getreide in den Händen der Händler, werden die Preise erhöht; Erzeuger wie Verbraucher werden andauernd geschröpft; in jedem Bissen Brot steckt ein Tribut an die Spekulanten. Durch Ankauf und Einsperren sehr großer Mengen amerikanischen Weizens trieb der Chicagoer Börsianer Levy Leiter den Weltmarktpreis für Weizen, der 1893—1898 durchschnittlich 169 Mk. die Tonne betragen hatte, im Mai 1898 auf 252 Mk. 1892 verdiente die Firma Cohn & Rosenberg durch Massenaufkäufe von Roggen, der von 140 auf 280 Mk. heraufgetrieben wurde, in wenigen Monaten 18 Millionen — aus den Taschen der Armen und Aermsten. Machten sich Beunruhigung und Empörung bemerkbar, so leitete die Börsenpresse sie stets auf die „begehrlichen Agrarier“ ab; die ewig unbelehrbare Masse, die gutgläubige Leserin der judendienerischen Presse, fiel regelmäßig darauf hinein. Die schaffenden Stände gerieten erbittert aneinander; inzwischen flossen die Millionen in die Geldschränke der wirklichen Ausbeuter. Sie wurden hierin durch die demokratischen Parteien unterstützt, die bewußt die wahren Gründe für den Getreidewucher verschwiegen, die Schuld auf den „Wuchertarif“ schoben, obwohl seit Einführung der Schutzzölle die Getreidepreise nicht gestiegen, sondern gesunken waren. Als Graf Kanitz seinen Antrag auf staatliche Regelung der Getreidepreise stellte, der auf einen stetigen, mittleren Getreidepreis hinzielte, der gleichmäßig Erzeugern

und Verbrauchern genützt, die ganze Volkswirtschaft auf eine feste Grundlage gestellt und den Getreide-Wucher beseitigt hätte, lehnte die „Volksvertretung" ihn mit großer Mehrheit als „Brotwucher" ab — zugunsten des echten jüdischen Getreide-Wuchers.

Wie bei Getreide, so hängt der Preis aller Massengüter, Fleisch, Baumwolle, Spiritus, Zucker, Kaffee, Petroleum nicht mehr vom Produktionspreis und nicht von Angebot und Nachfrage ab, wie die Börsenpresse der unwissenden Leserschaft noch immer vorredet, sondern ausschließlich von der Willkür und den Spielplänen der Börsianer.

Daß an den Börsen aller Länder die Juden fünf Sechstel bis neun Zehntel aller Börsen-Besucher bilden, hat bereits Glagau festgestellt, aber auch jeder Blick in Börsen-Räume und in Börsen-Geschäfte bestätigt es.

In einem Buche des Juden Max Nordau (Moses Südfeld), das den Titel führt: „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit", findet sich folgendes Urteil:

„Man hat es gewagt, die Börse als eine notwendige und nützliche Einrichtung zu verteidigen. Erstickt der Anwalt nicht an der Ungeheuerlichkeit seiner Behauptungen? Was, die Börse soll nützlich und notwendig sein? . . . Die Börse ist eine Räuberhöhle, in welcher die modernen Erben der mittelalterlichen Raubritter hausen und den Vorübergehenden die Gurgel abschneiden. Wie der Raubritter bilden die Börsen-Spekulanten eine Art Aristokratie, die sich von der Masse des Volkes reich ernähren läßt; wie die Raubritter nehmen sie für sich das Recht in Anspruch, den Kaufmann und Handwerker zu zehnten."

Lasker nannte die Börse eine Akademie für die Uebertretung der Landesgesetze, eine Maschinerie für Aufhebung wirtschaftlicher Natur- und sittlicher Kulturbegriffe.

Ueber den Einfluß der Hochfinanz schrieb der Minister Schäffle in „Bau und Leben des sozialen Körpers":

„Aus der kapitalistischen Periode wächst das Geldmagnatentum heraus, und dieses wird die erste Großmacht des Staates, direkt durch Wahlvorrechte, indirekt durch seine Partei-Ministerien, durch den Besitz der Presse, durch Bestechung der Volksvertreter, Beamten und Journalisten. Kaiser- und Königreiche müssen der Geldmacht huldigen; denn diese bestimmt die öffentlichen Bedarfe ... Es entsteht mit zunehmender Entwicklung des Kapitalismus eine Universalherrschaft des Geldes und der Spekulation über das soziale Gesamtleben. Krone, Regierung, Parlament, Verwaltung, Wissenschaft, Kirche, Schule, Presse werden in materielle Abhängigkeit gebracht." —

Die Börse in ihrer heutigen Form ist schlechtweg eine Erfindung der Juden. Otto Glagau in seinem Buche „Der Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin" (1876) stellte bereits damals fest, daß neun Zehntel aller Börsenbesucher in Berlin, Frankfurt, Breslau, Wien usw. dem Hebräertum angehörten. Er führte den Nachweis, daß die großen unsauberen Gründungen in den siebziger Jahren fast ausnahmslos von Juden ins Werk gesetzt waren und dazu dienen mußten, die von Frankreich an Deutschland gezahlte Kriegsentschädigung von 5 Milliarden fast restlos in jüdische Kassen zu leiten. Es war ein raffiniertes Blendwerk, als am 7. Februar 1873 der jüdische Abgeordnete Lasker im Reichstage seine „Enthüllungen" über den Gründungsschwindel vom Stapel ließ, um einige unvorsichtige Konservative, die sich zur Beteiligung an fragwürdigen Gründungen hatten verleiten lassen, an den Pranger zu stellen und dadurch die Aufmerksamkeit von den eigentlich Schuldigen abzulenken. —

Die Börse ist seit Jahrzehnten der eigentliche Beherrscher der Völker, und die Fürsten haben nicht ohne eigene Schuld ihr hartes Schicksal der Entthronung erlitten, da sie blind genug waren, sich am lichten Tage von diesen tückischen Mächten das Heft aus der Hand winden zu

lassen; ja, sie haben diese Verräter des Völkerglückes durch besondere Huld noch begünstigt und sind dabei gegen alle Warnungen taub geblieben. Dummheit und Blindheit sind sträflich, wenn sie sich bei denen finden, die zu Führern der Völkergeschicke berufen wurden.

Das Judentum im politischen Leben.

Parlamente und Parteien.

Die konstitutionelle Verfassung der Staaten sollte dem Volke die Möglichkeit einräumen, an der Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse und der Gesetzgebung mitzuwirken. Sie gab daher dem Volke ein Wahlrecht, damit es seine Vertreter in die Parlamente entsende. Juda ist nun zu allen Zeiten eifrig für die Schaffung solcher Konstitutionen und Parlamente eingetreten und hat sich dabei immer den Anschein des Freiheitshelden und des Verteidigers der Volksrechte zu geben gewußt. Es verfolgte dabei seine besonderen Absichten.

Wenn man den Juden ein Talent zugestehen muß, so ist es das der Dialektik, der rednerischen Gewandtheit. Ein Volk, das seit Jahrtausenden händlerisch tätig ist und sein Fortkommen ohne produktive Arbeit in der listigen Ausnutzung anderer Völker sucht, mußte notwendigerweise die Ueberredungs-Kunst pflegen und in der Folge der Geschlechter durch Vererbung zu hoher Meisterschaft entwickeln. In Verbindung damit übte es die Kunst der Verstellung und die geschickte Behandlung der Kundschaft. Hingegen ist es begreiflich, daß Völker, die vorwiegend dem Ackerbau, der Jagd, der Schiffahrt, schweren Handwerken u. dergl. oblagen, wortkarg und schwerfällig blieben. Ihre Arbeit fügte sich ein in die langsamen nud stetigen Prozesse der Natur; für Trug und List war hier kein Raum. Das Denken und Empfinden solcher Völker mag vielleicht um so tiefer sein, aber das leichte gewandte Spiel der Rede und der irreführen-

den Gedanken blieb ihnen versagt. An kaum einem Volk zeigt sich das deutlicher als an dem deutschen. Es erzeugte ernste Denker und Dichter, Forscher und Gelehrte, Künstler und Erfinder, Staatsmänner und Feldherren, aber der Glanz bestrickender Rede blieb ihm meist versagt. Geschwätzigkeit und Vielrednerei sind undeutsch. Bismarck rangen sich die Worte nur schwer von den Lippen, und Moltke war groß im Schweigen.

Deutsche und Juden bilden auch hier die äußersten Pole der Entwicklungs-Reihe. Das Verhältnis zwischen Esau und Jakob besteht bis auf den heutigen Tag. Darum war der Hebräer sicher, daß er überall die Oberhand gewinnen würde, wo die Entscheidung der Dinge auf ein Wortgefecht hinausläuft. Das ist nicht nur in den Parlamenten, sondern auch in den Gerichts-Verhandlungen der Fall — und in gewissem Sinne in der Tagespresse. So sehen wir denn überall, wo es auf geschickte und betörende Worte ankommt, den Hebräer an der Spitze, um unser naives Volk mit einem Phrasenschwall zu berauschen. Leider hat er fast noch immer dadurch die Massen auf seine Seite zu bringen gewußt.

Unter den Parteien waren es besonders die liberalen und demokratischen, die durch ihre Betonung von Freiheit und Toleranz sich verpflichtet glaubten, dem Juden einen weiten Spielraum zu gewähren. Echter Freiheitssinn ist gewiß deutsch, aber das Wesen des Liberalismus hat unter dem jüdischen Einfluß eine Fälschung erlitten — wie denn der Jude alles fälscht, was er unter die Hände bekommt.

Die liberalen Parteien, deren Haltung während ihrer Blütezeit in den siebziger Jahren durch die Hebräer L a s k e r und B a m b e r g e r fast ausschließlich bestimmt wurde, haben unter dem Einfluß dieser Vielredner die „freiheitlichen" Gesetze durchgedrückt, die den Siegesmarsch des Judentums vorbereiteten und an deren Wirkungen unser nationales Leben zusammengebrochen ist. Dahin gehören die schrankenlose Gewerbe-Freiheit, die Freizügigkeit, die Aktien- und Börsen-Gesetzgebung.

Sie haben der kapitalistischen Spekulation und planmäßigen Ausplünderung der Massen Tür und Tor geöffnet und das Entstehen jener Riesen-Kapitalien ermöglicht, die das wirtschaftliche und soziale Leben aus der Bahn ruhiger Entwicklung gerissen und eine Treibhaus-Industrie gezüchtet haben, die auf der Suche nach Absatzgebieten mit der englischen in einen Wettkampf geriet, der den Weltkrieg zur Folge hatte.

Aber die Parteien der Liberalen und Fortschrittlichen haben durch die Judenkrankheit auch ihren Verfall erlebt. Bei den Reichstagswahlen von 1912 fielen die Freisinnigen in der Hauptwahl ganz aus und konnten erst in der Nachwahl in stark gelichteter Schar auf den Krücken anderer Parteien in den Reichstag einziehen.

Die Linksliberalen haben jenen demokratischen Radikalismus großziehen helfen, der in der Sozial-Demokratie, d. h. in der mit Marxistischen Ideen durchsetzten Arbeiterschaft, seinen vorläufigen Abschluß fand, bis er im Revolutions-Fieber sich zum Kommunismus und zur völligen Anarchie auswuchs.

Die treibenden Kräfte für diese politischen Bestrebungen sind wiederum im jüdischen Lager zu suchen, weil man dort zwar Volksfreiheiten und andere schöne Schlagworte prägte, in Wahrheit bewußt auf die Untergrabung des Staates und die Auflösung und Enteignung der bürgerlichen Gesellschaft hinarbeitete. Auf jüdischer Seite konnte man das wagen, ohne selbst Gefahr zu laufen — auch wenn man Kapitalist ist; denn der kluge Hebräer hat sich stets eine Ausnahmestellung — auch im Augenblicke des politischen Umsturzes — zu sichern gewußt. Er zahlt der Umsturz-Bewegung seinen Tribut und kauft sich damit los. So verwüsteten die Communarden und Petroleusen von 1871 in Paris allerlei Villen und Paläste, die kostbaren Besitztümer Rothschilds, des reichsten Mannes von Paris, aber blieben unangetastet.

In Wahrheit ist ja der Hebräer der heimliche Leiter der Umsturz-Bewegungen, und die blinden aufgereizten

Massen sind nur seine Werkzeuge. Er hat seine Sendlinge in allen politischen Lagern, vor allem in den radikalsten, und von ihm gehen alle Direktiven aus. Er gibt auch die Geldmittel für die Bewegung. Nur so läßt sich die geradezu dämonische Kraft und Zähigkeit erklären, mit der die anarchistischen Elemente ihr Ziel verfolgen. Der bloße Massen-Fanatismus reicht dazu nicht aus. Hinter den Kulissen steht eine fest organisierte Macht, die mit teuflischer Verstandeskälte das Zerstörungswerk leitet, unbeschränkte Mittel dafür zur Verfügung stellt, ihre Spione in allen Schichten hat und ihre Agenten mit weitgehenden Vollmachten überallhin entsendet. Es gibt für sie keinerlei Schranken und Rücksichten; über Leichen geht ihr Weg.

So standen denn auch an der Spitze der jüngsten Pöbel-Ausschreitungen überall Hebräer: in Rußland, in Ungarn, in München, in Essen, in Berlin.

* * *

Um in unserer Stellung zu den Parteien nicht mißverstanden zu werden, müssen wir eins vorausschicken: Wir unterscheiden zwischen der Arbeiter-Bewegung und der Sozial-Demokratie. Eine Organisation des Lohnarbeiter-Standes zur Wahrnehmung seiner berechtigten Interessen muß jeder Verständige billigen. Es ist nur zu begreiflich, wenn die organisierte Arbeiterschaft sich gegen die Uebermacht des Kapitals wendet und von den allgemeinen Kultur-Errungenschaften einen reichlicheren Anteil für sich beansprucht, als ihr bisher zuteil wurde. Die übermäßige Anhäufung des Besitzes in einzelnen Händen ist ein gesellschaftlicher Krankheits-Zustand, der nicht nur die Freiheit und Unabhängigkeit breiter Schichten gefährdet, sondern auch die wirtschaftliche und politische Macht in die Hände von Privat-Personen legt, deren Einfluß schließlich dem Staate selbst über den Kopf wächst.

In der Bekämpfung dieses Zustandes begegnen sich die ehrlichen Vertreter der Arbeiterschaft mit den bürger-

lichen **Sozial-Reformern** und **Mittelstands-Politikern**. Sie trennt nur die Taktik. Während die Reformer ihr Ziel auf dem Wege einer schrittweisen Umgestaltung der Gesetzgebung zu erreichen hofften, erstrebten die Vertreter des „Proletariats" den gewaltsamen Umsturz. Nun, dieser Umsturz ist ins Werk gesetzt worden, die äußere Form des Staates hat sich verändert, aber die Frage der sozialen Neuordnung blieb ungelöst. Die Revolution konnte umstürzen und zerstören, den Neuaufbau ist sie schuldig geblieben. Was nun noch zu vollbringen ist, das kann nicht mehr die Revolution, sondern nur die Reform vollbringen. Und so wird die Zeit kommen, wo man auf die Sozial-Reformer hört.

Man hat die bürgerlichen Schichten eines überhebenden Vorurteils gegenüber dem Arbeiterstande beschuldigt; der Vorwurf läßt sich zurückgeben, denn es fehlt auch in Arbeiterkreisen nicht an Vorurteil und Ueberhebung. Bei dem furchtbaren Ernst unserer heutigen Lage sollten aber alle solche schädigenden Spaltungen überwunden werden und alle Ehrlichen sich zu gemeinsamer befreiender Tat zusammenfinden: Schaffende gegen Raffende!

Die berechtigten Forderungen des Arbeiterstandes lassen sich ohne Verleugnung des nationalen Gedankens, ohne Klassenhaß und ohne Feindschaft gegen das eigene Volk und Vaterland erfüllen. Solche aber predigt die **Sozial-Demokratie**. Sie verließ damit den Boden der rechtschaffenen Arbeiter-Bewegung und wurde zum Werkzeug von Machenschaften, die auf etwas ganz anderes hinzielen als auf die Befreiung der arbeitenden Klassen. Die Sozial-Demokratie will international sein und lehnt jedes vaterländische Gefühl, jedes Gemeinschafts-Band mit den übrigen Volksgenossen ab; sie will den Arbeiter von nationalen und sittlichen Pflichten loslösen. In seinem Werke über die Sozial-Demokratie schreibt der Sozial-Demokrat Mehring: „Der innerste Kern der Sozial-Demokratie ist Haß gegen das Vaterland." Die Früchte dieser ruchlosen Lehre hat der Krieg

gereift; sie bestanden in dem Verrat gegen das eigene Volk.

Niemand hat es mit dem Traum von der roten Internationale so ernst genommen wie der deutsche Arbeiter. Er gab sein Vaterland preis für das Wahngebilde der Arbeiter-Internationale; was aber taten die Sozialisten in anderen Staaten? Sind sie dem verratenen deutschen Volke zu Hilfe geeilt, als der ruchlose Knechtungsfrieden über uns verhängt wurde? Außer einigen Anstands-Protesten haben sie nichts unternommen. Der nationale Egoismus der Arbeiter der feindlichen Länder war stärker als ihre internationale Sympathie mit den deutschen Standes-Genossen.

Es ist also ein Unterschied zwischen rechtschaffener Arbeiter-Bewegung und Sozial-Demokratie. Das tritt deutlich hervor in den extremen Auswüchsen der Partei: in den Spartakisten, Kommunisten und Bolschewisten. Sie fordern die „Diktatur des Proletariats", also eine neue Klassenherrschaft unter völliger Entrechtung aller anderen Stände. Nicht mehr — wie es früher als heiliger demokratischer Leitsatz verkündet wurde — die Mehrheit des Volkes soll über das Schicksal der Gesamtheit entscheiden, sondern eine Minderheit, ein besonderer Stand beansprucht für sich allein das Vorrecht der Herrschaft — und zwar der Gewaltherrschaft; denn diese Gruppe hält alle Mittel der Vergewaltigung für erlaubt, um ihre Vorherrschaft durchzusetzen. Treubruch, Verrat und tückischer Ueberfall erscheinen ihr als berechtigte Kampfmittel. Sie huldigt dem so viel geschmähten Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel.

Unter dem Einfluß jüdischer Ratgeber waren die liberalen Parteien immer mehr zu Verfechtern der großkapitalistischen Interessen geworden. Durch Begünstigung des Spekulanten-, des Bank- und Börsenwesens waren sie bemüht, die Uebermacht des Großkapitals gegenüber den Regierungen immer mehr zu stärken und die letzten Schranken nieder zu reißen, die der jüdischen Geld- und Geistesherrschaft noch im Wege standen. Sie

fanden dabei die unentwegte Unterstützung der Sozial-Demokratie. Es ist seltsam genug, daß letztere Partei angeblich die Interessen des Proletariats vertreten und das Kapital bekämpfen will, daß aber weder in der sozial-demokratischen Presse noch in den Versammlungen jemals ein Wort gegen diejenigen Stellen geäußert wurde, an denen sich die Kapital-Anhäufung in geradezu wucherischer Weise vollzieht: gegen Banken, Börsen und Warenhäuser. Als Kapitalisten kennt die Sozial-Demokratie nur die „Agrarier" und die „Schlotbarone" und bemüht sich, allen Unwillen der Masse auf diese abzulenken.

Auch hier liegt des Rätsels Lösung in der jüdischen Führung. Die maßgebenden Männer des extremen Sozialismus sind allerwegen Hebräer. Sie wissen den ihnen blind ergebenen Massen den jüdischen Größenwahn zu suggerieren und alle Bedenken der Vernunft und der Sittlichkeit in ihnen zu ersticken.

Vor dem Kriege und besonders in dessen späteren Verlauf verwischte sich jeder Unterschied zwischen „Berliner Tageblatt" und „Vorwärts". Das soz.-dem. und freisinnige Wahlbündnis von 1912 brachte 111 Sozial-Demokraten in den Reichstag. Hierzu schrieb das „Berliner Tageblatt": „Die Zukunft der Fortschrittlichen Volkspartei — und eine sehr große Zukunft — liegt in einer dauernden, festen, wahltaktischen Verständigung mit der Sozial-Demokratie." Damals begrüßte die englische „Evening Times" das Wahlergebnis mit den Worten: „Jede Wahlstimme zugunsten eines deutschen Sozial-Demokraten bedeute eine Stimme der Verwirrung unseres Feindes". In der „Morning Post" hieß es: „Auf alle Fälle wird es zu einem Bürgerkrieg in Deutschland kommen."

Wie die Folge gezeigt hat, ist die Hoffnung Englands auf den Bürgerkrieg in Deutschland in Erfüllung gegangen; die Sozial-Demokratie hat sich als wirksamste Bundesgenossin der Entente zur Zertrümmerung Deutschlands erwiesen. Im September 1916 konnte Lord Bryce,

auf Grund der auf Deutschland wirkenden englischen Millionen, aussprechen: „Eines Tages, so hoffen wir, wird sich das deutsche Volk seiner Regierung entledigen." Im „Scotsman" hieß es: „Unser Hauptziel muß die Entzweiung im deutschen politischen Lager sein, den Geist der Revolution werden wir innerhalb der Mittelmächte entfachen." Dies ist mittels der 500 Millionen gelungen, die Lloyd George im Frühjahr 1917 zu eben diesem Zwecke vom Parlament forderte und deren Verwendung er damit begründete: „Der Deutsche kann nur durch Deutsche besiegt werden."—

Der Erfinder des theoretischen Rüstzeuges der Sozial-Demokratie und des Kommunismus ist der Hebräer Karl Marx. Wenn er die Irreführung der Massen und ihren Einsatz für jüdische Zwecke nicht unmittelbar und bewußt betrieben hat, so ist dies ihm jedenfalls dadurch gelungen, daß er den Klassenkampf und Klassenhaß und die unversöhnliche Feindschaft zwischen dem „revolutionären Proletariat" und der „reaktionären Bourgeoisie" zum Dogma des soz.-dem. Aberglaubens erhob. Haß erstickt Einsicht und Vernunft, er verdummt. War der blindwütende Kampf zwischen den werteschaffenden Ständen entfesselt, so konnte das Judentum unbeachtet und ungestört sein Werk der Auspowerung und Zersetzung betreiben. Nur einem zu organischem Denken unfähigen Kopfe konnte der Gedanke entspringen, daß aus Kampf und Haß der Stände eines Volkes gegeneinander ein neuer, besserer Zustand hervorgehen könne; gegen die Spaltung in Arm und Reich wußte die geistige Unfruchtbarkeit Marxens keinen anderen Rat, als die Entwicklung bis zum äußersten anschwellen zu lassen, um dann durch die „Expropriation der Expropriateure" und die „Diktatur des Proletariats" eine neue kommunistische Gesellschaft zu begründen.

So war die politische Sozial-Demokratie durch ihren Begründer von Anfang an jüdisch ausgeprägt, konnte und durfte nicht anders als verneinend und zersetzend wirken. Hierin begegnete sie sich mit dem jüdischen Kapita-

lismus und seiner unmittelbaren politischen Ausformung, der bürgerlichen Demokratie in ihren mannigfachen Schattierungen; sein Ziel war nur zu erreichen durch Entfesseln der nationalen Einzelkräfte gegen- und durcheinander. Die Sozial-Demokratie wurde, gewollt oder ungewollt, unter dem Einfluß ihres jüdischen Gründers und der zunehmenden Zahl jüdischer Führer und Redakteure die Schrittmacherin des jüdischen Kapitalismus. Sie förderte die rein kapitalistische Entwicklung, indem sie alle gesetzgeberischen Eingriffe gegen die Auswüchse des Börsenschwindels ablehnte, untergrub die mittelständische und landwirtschaftliche Entwicklung durch Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Freihandel, die die Entfaltung des Großbetriebes begünstigten. Marx erklärte schon 1849: „Das Freihandelssystem wirkt zerstörend. Es zersetzt die früheren Nationalitäten und treibt den Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf die Spitze. Mit einem Wort, das System der Handelsfreiheit beschleunigt die soziale Revolution. Und nur in diesem revolutionären Sinne stimme ich für den Freihandel" (Rede, gehalten 9. 1. 1849 in Brüssel).

Er und die jüdischen Führer der Sozial-Demokratie wußten, daß der Freihandel wie die anderen „Freiheiten" den Kapitalismus und damit die Proletarisierung fördern und steigern, die Lage der arbeitenden Klassen verschlechtern, *deshalb* waren sie *dafür*. Der jüdische Kapitalismus erstrebte ebenfalls durch den Freihandel die Zerstörung der nationalen Selbständigkeit und der nationalen Volkswirtschaft zugunsten des jüdischen Welthandels. Beide, das kapitalistische Judentum und die Sozial-Demokratie, die angebliche Todfeindin des Kapitalismus, bahnten Schulter an Schulter dem internationalen Kapitalismus den Weg. —

Wie sich die deutsche Arbeiter-Bewegung ohne jüdische Irreführung entwickelt hätte, zeigt die *Gewerkschafts-Bewegung*; von der Wirklichkeit ausgehend, versucht sie schrittweise, der Arbeiterschaft bessere und würdigere Lebens-Bedingungen zu erringen; sie

wäre, aus deutscher organischer Denkweise heraus, im Rahmen des nationalen Staates geblieben und hätte der Arbeiterschaft den ihr gebührenden Anteil am Arbeitsertrag und an den Lebensgütern verschafft. Dieses Bestreben auf Verbesserung der Lage der Arbeiter lief dem soz.-dem. Grundplan zuwider, der die weitere Verelendung und Vermehrung des Proletariats zur Voraussetzung hatte. Die jüdische Sozial-Demokratie ist auf jeder Stufe ihrer Entwicklung Gegnerin des Arbeiterwohls gewesen, — angeblich des herrlichen Endziels wegen: der sozialen Revolution und der Diktatur des Proletariats! Beides ist erreicht, und die enttäuschte Arbeiterschaft muß erkennen, daß sie von ihren Führern schmählich betrogen worden ist.

Das Judentum hat in der Sozial-Demokratie niemals einen Gegner als vielmehr eine Schrittmacherin und Schutztruppe erblickt; freilich ist es nicht immer so unvorsichtig offenherzig gewesen wie in der Aeußerung des Jüdischen Volksblattes vom Juli 1899: „Fördern wir die Sozial-Demokratie, wie es nur angeht, aber seien wir hierbei vorsichtig, damit die breiten Massen es nicht merken, daß die Sozial-Demokratie nur eine Judenschutztruppe ist.“ In der Allg. Zeitung des Judentums vom 23. 5. 13 wurde auf eine Stelle im „Weg“ hingewiesen: „Ja, es geschieht auch heute fast an allen Orten und allerwegen, daß friedfertig des Weges gehende Juden . . . mit unflätigen Worten beleidigt und angerempelt werden. Wenn das heute doch seltener vorkommt, als noch vor ein paar Jahrzehnten, so ist das nur dem guten erzieherischen Einfluß der Sozial-Demokratie zu verdanken.“

Wie fest das Judentum sich mit der Sozial-Demokratie verbündet fühlt und sie als Schrittmacherin für seine Pläne ansieht, sagt Kautsky in „Rasse und Judentum“ (S. 106): „Nur noch das siegreiche Proletariat kann dem Judentum volle Emanzipation bringen; an seinem Siege ist das gesamte Judentum interessiert, so-

weit es nicht am Kapitalismus hängt.“ Der Führer der Unabhängigen und Hauptmacher der Revolution Oscar Cohn sagte am 17. 6. 20 in einer Versammlung der jüdisch-sozialistischen Arbeiter-Organisation Poale Zion: „mit der Durchführung der Weltrevolution würden auch die jüdischen Wünsche in Erfüllung gehen.“ Diese Wünsche sind: Die kapitalistische Weltherrschaft — für diese sollen die Arbeiter kämpfen und bluten.

In einer Versammlung des Zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Danzig (1919) berichtete der Redner Dr. Marx: Von allen Parteien verwerfe allein die Sozial-Demokratie den Antisemitismus aufs schärfste. 90 sozialistische Tageszeitungen würden vom Zentral-Verein regelmäßig mit jüdisch orientierten Artikeln gespeist. (Danz. Allg. Ztg. Nr. 295.)

Wie völlig die Soz.-Dem. selbst sich als Judenschutztruppe betrachtet, beweist eine amtliche Bekanntmachung des „Vollzugsrats des Arbeiter- und Soldatenrats“ Berlin v. 13. 12. 18: „In der letzten Zeit sind in großen Mengen anonyme Flugblätter verbreitet worden, die in unverhülltester Form zur Judenhetze aufforderten. . . Wenn diese schamlose Flugblatthetze fortdauert, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß wir auch in Deutschland die Schmach der Judenpogrome erleben. Der Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrates sieht sich daher genötigt, sich aufs schärfste gegen das reaktionäre („reaktionär“ ist also jede Kritik am Judentum, d. H.) antisemitische Treiben zu wenden, das er hiermit öffentlich und vor aller Welt brandmarkt. . . Richard Müller — Molkenbuhr.“ — Der Vollzugsrat war die höchste Stelle der Revolutions-Regierung. Da die Revolution, wie eben gezeigt, das Werk von Juden für Juden war, so war das Verhalten der Revolutions-Regierung als Organ der soz.-dem. Judenschutztruppe in diesem Falle nur folgerichtig und selbstverständlich. Wertvoll ist, daß dieser Zusammenhang amtlich zugegeben worden ist. Er wurde bekräftigt durch das Verhalten derselben Revolutions-

Regierung gegen ihr Mitglied Ströbel: er wurde ohne weiteres aus dem Vollzugsrat ausgeschlossen, weil er in einem Flugblatt an das deutsche Volk die Frage gestellt hatte: „Kannst du es über dich ergehen lassen, daß man dich zum Schweigen verurteilen will, daß achtzig Prozent Führer in der Regierung Semiten sind?" — Der Vorsitzende der Soz.-Dem. Partei Otto Wels sagte — nach der „Chemnitzer Volksstimme" 28. 9. 22 — einem Vertreter der Zentralvereins-Zeitung: „Die soz.-dem. Partei ist entschlossen, dieser Wühlarbeit (der judengegnerischen — D. H.) mit allen Kräften entgegenzutreten. Dazu ist eine umfangreiche schriftliche und mündliche Propaganda notwendig" — mit jüdischem Gelde natürlich, für den jüd. Kapitalismus, gegen den antikapitalistischen Antisemitismus durch die angeblich auch antikapitalistische Sozial-Demokratie! — Auch gegen den Zentrums-Antrag vom Herbst 1916 auf eine konfessionelle Auszählung der Mitglieder der Kriegs- (Wucher)-Gesellschaften hatte sich neben der bürgerlichen Demokratie die Sozialdemokratie am meisten (vor allem Herr Scheidemann) ereifert — selbstverständlich im Interesse der deutschen Arbeiterschaft. — Daß beide Parteien einträchtig für die Belange des Judentums wirkten, geht weiter daraus hervor, daß Vertreter der Proletarier, namentlich Heine und Scheidemann, wiederholt die Spalten des Berliner Tageblatts zu Auslassungen benutzten. — Der „Vorwärts" Nr. 60 v. 2. 2. 20 stellte dem Judentum das Tugendzeugnis aus: „Antisemitismus ist Bekämpfung einer Volksminderheit, die es als ihre vornehmste Aufgabe ansieht, genau so zum Nutzen des Ganzen beizutragen wie alle übrigen Staatsbürger." Während er am 1. 12. 21 zu den damaligen Börsenkrachen unvorsichtig schrieb: „Uns erscheint viel wichtiger, daß geheimnisvolle, aber immer noch frei schaltende Mächte es erreichten, Deutschland innerhalb weniger Wochen in einen Abgrund zu stürzen." Geheimnisvoll waren diese Mächte durchaus nicht: es waren diejenigen,

die dem „Vorwärts" diktieren, was er über die Juden zu schreiben hat. —

Es wäre ein Akt der Undankbarkeit gewesen, wenn das Judentum diese unschätzbare soz.-dem. Judenschutztruppe nicht mit allen Mitteln, vor allem mit Geld, gefördert hätte — eine Hand wäscht die andere. In der „Zionistischen Welt" (1906) heißt es hierzu: „Bei ihrer chronischen Geldnot war den österreichischen Sozialdemokraten die jüdische Hilfe doch ganz erwünscht. Heute geht schon fast keine Wahl ohne Schnorrerei bei der jüdischen Bourgeoisie vorüber. Erst anläßlich der letzten Wiener Gemeinderatswahlen konnte „der jüdische Arbeiter" ein vertrauliches Zirkular des soz.-dem. Wahlkomitees an reiche Juden veröffentlichen, in dem unter Hinweis, „auf den verrohenden Antisemitismus" um Unterstützung des Wahlfonds gebeten wird. Die sozialistische „Arbeiter-Zeitung" ist das Lieblingsorgan vieler wohlhabender Juden und wurde schon einmal durch jüd. Kapital vor dem Zusammenbruch gerettet." —

Die Aktien der Jaurès'schen „Humanité" waren zu drei Vierteln in den Händen von 15 Personen, darunter 12 Juden. — In der Erinnerung sind noch die reichen Spenden, die im „Vorwärts" unter dem „Mann im Monde" usw. quittiert wurden. Als dieser Mann im Monde wurde später „Genosse" Dr. Arons, Schwiegersohn S. Bleichroeders, genannt. Der Sozialdemokrat Dr. Südekum ist der Schwiegersohn des vielfachen jüdischen Millionärs Cäsar Wollheim, der seine Millionen ehrlich und im Schweiße seines Angesichts durch eine Monopolisierung des schlesischen Kohlenhandels erworben hatte und nun auf dem Wege über seinen Schwiegersohn von seiner Geldfülle der Parteikasse des Proletariats spendete. — Der Kommunist Liebknecht hatte die Tochter des jüdischen Börsen-Spekulanten Paradies zur Frau.

In einer soz.-dem. Versammlung in Dabergotz (Kreis Ruppin) am 2. 10. 21 sagte der soz.-dem. Landtagsabge-

ordnete Jahnke-Spandau: „Die Parteiarbeit, die Wahlfeldzüge, die Presse erfordern riesige Gelder; diese seien nicht durch die regelmäßigen Parteibeiträge zusammenzubekommen, vielmehr würden sie zum größten Teil durch Spenden der reichen jüdischen Geldgeber der Sozialdemokratie gedeckt."

So führen die Fäden von der Hochfinanz unmittelbar ins Proletariat, das angeblich diese selbe Hochfinanz unschädlich machen will — am Nimmermehrs-Tage. Jahrelang bis zu seinem Tode übte der durch Ausbeutung seiner Näherinnen zum mehrfachen Millionär gewordene Jude Paul Singer die Alleinherrschaft in der soz.-dem. Partei. Fast jede Rede und jeden Parteitag schloß er mit einem Hoch auf die „revolutionäre Sozialdemokratie" — das ist des Pudels Kern: nicht weil diese eine Interessen-Vertretung der Arbeiterschaft war, sondern weil sie das nur durch Revolution ereichbare Ziel der jüd. Geld- und Weltherrschaft förderte, deshalb erfreute sie sich des jüdischen Beistandes. Dieses Ziel, die Revolution, ist vornehmlich durch Hand-in-Hand-Arbeiten der jüd. deutschen und russischen Revolutionäre und durch unmittelbare Geldunterstützung der Umstürzler in Deutschland durch die jüd. bolschewistische Regierung erreicht worden. Vermittler war der russisch-jüd. Botschafter Joffe in Berlin, den die Mehrheits-Regierung unbehindert schalten ließ und erst abschob, als es zu spät war. Dieser richtete am 19. 12. 18 folgenden Funkspruch an den sozialistischen Reichstags-Abgeordneten Cohn:

„Ich möchte diesen Anlaß benutzen, um dem Rechtsbeistand der Russischen Botschaft in Berlin, Herrn Reichstags-Abgeordneten Dr. Oskar Cohn, mitzuteilen, daß jene 560 000 Mk. und 150 000 Rubel, die er von mir in der letzten Nacht vor der Ausweisung, und zwar als Mitglied der U. S. P. (Unabhängigen Sozialistischen Partei) zur Förderung der deutschen Revolution erhalten hatte, in jener Nacht, als er gemeinsam mit uns im Botschaftsgebäude verhaftet saß,

daß er diese Summen zurzeit nicht an die U. S. P. auszuzahlen braucht. Das gleiche gilt von dem in Deutschland deponierten Fonds von 10 Millionen Rubel, worüber ich Herrn Cohn Dispositionsrecht im Interesse der deutschen Revolution eingeräumt habe. Auch diese Gelder sind nicht mehr zur Verfügung der U. S. P. zu stellen." Die 10 Millionen Rubel lagen beim Bankhaus Mendelssohn. —

Den Anteil der Juden an der Revolution gibt Dr. R. Kayser offen zu: „Der größte jüdische Anteil an der heutigen revolutionären Bewegung steht fest — er ist Auswirkung des jüdischen Wesens in eine moderne politische Richtung". (N. Jüd. Monatshefte Dez. 1919.) —

Die Arbeiterbewegung ist nicht immer frei von antisemitischen Regungen gewesen; unter vier Augen gesteht dies mancher Genosse zu. Hätte der Antisemitismus auf die Arbeiterschaft übergegriffen, so wäre er unwiderstehlich angewachsen. Dies zu verhindern war mit ein Hauptgrund für das massenhafte Einschwenken des Judentums in das soz.-dem. Lager. Wo ein Jude anwesend ist, darf kein Wort der Kritik gegen Juden aufkommen. Diese planmäßige Durchsetzung der Arbeiterbewegung mit jüd. Elementen hat nicht nur diesen Zweck erreicht, sondern teilweise eine fanatische Parteinahme der Arbeiter für die Juden zur Folge gehabt: das Erwachen der betrogenen Arbeiterschaft aus dieser Betäubung wird für die Juden ein Ende mit Schrecken sein. —

Daß die Arbeiterschaft, soweit sie sich zur Sozialdemokratie bekennt, alle Zustände und Geschehnisse nur in jüdischer Belichtung erblickt, von Judengeist genährt wird und durchtränkt ist, daß sie demnach, wenn auch unbewußt, nicht ihren, sondern jüdischen Zwecken dient, beweisen nachstehende Angaben: Eduard Bernstein leitete schon in den 80er Jahren den züricher „Sozialdemokrat", Paul Singer etwas später die erste, bedeutendere Verlagsanstalt soz.-dem. Schriften in Berlin. Kurt Eisner war im Anfang dieses Jahrhunderts Hauptschriftleiter des „Vorwärts"; Rosa Luxemburg neben

Parvus-Helphand und Karski-Marchlewski an der „Leipziger Volkszeitung" tätig. Später wirkte beim „Vorwärts" der österreichisch-jüdische Arzt Hilferding. Karl Kautsky wurde von Eckstein und Wurm bei der Leitung des wissenschaftlichen soz.-dem. Organs „Neue Zeit" unterstützt. Dr. Arons gab die „Sozialistischen Monatshefte" heraus, die er dann Dr. J. Bloch anvertraute. Heinrich Braun, der Schwager des österreichisch-jüdischen Sozialistenführers Victor Adler, gründete sein „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik", das er später an seinen Rassegenossen Jaffé weitergab, um dann die „Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung" herauszubringen. Zu ungefähr derselben Zeit entstand das „Archiv für die Geschichte des Sozialismus" unter der Leitung des Wiener Universitätsprofessors Carl Grünberg im Verlage von Hirschfeld in Leipzig. — Die sozialistische Unterhaltungs-Zeitschrift „Neue Welt", die heute unter dem Titel „Volk und Zeit" erscheint, leitet Salomon, der sich lieber Lessen nennen hört. Das Witzblatt der „Wahre Jakob" gab B. Heymann heraus, Landauer den „Sozialist" und Erich Mühsam den „Kain". Neben dem „Vorwärts-Verlag" standen unter jüdischer Leitung die Verlage Birk & Co. in München (Cohn), Kaden & Co. in Dresden (Walfisch).

Die maßgebenden Provinzzeitungen waren kurz vor dem Kriege ebenfalls von Juden geleitet. In Leipzig saß Block, in Chemnitz Heilmann, in München Eisner, in Nürnberg Adolf Braun, in Königsberg Julian Borchardt, in Dresden Gradnauer, in Erfurt Prager. Daneben wurden die Jugendlichen in der „Arbeiter-Jugend" von Korn und die Anti-Alkoholiker von Georg Davidsohn versorgt. Von „Korrespondenzbüros" waren bei der Sozialdemokratie Deutschlands von zwanzig nicht weniger als zehn in jüdischen Händen. Ein Blick in den letzten Vorkriegs-Verlagskatalog der Vorwärts-Buchhandlung zeigt mehr als 80 v. H. in- und ausländische Juden als Verfasser. Von rund 250 Mitarbeitern der „Neuen Zeit" waren in den Jahren 1908—1912

die eine Hälfte Ausländer; ein Drittel läßt sich nachweislich als Juden feststellen. —

Der Krieg und der Zusammenbruch brachten durch die Spaltungen in den sozialistischen Fraktionen neue Personen in die leitenden Stellen, aber eins blieb sich gleich: die Juden blieben obenauf; ja sie erlangten zu ihren alten Stellungen noch neue hinzu. Haase wurde im Parteivorstand durch Adolf Braun ersetzt. Anstelle Hilferdings trat in die Hauptleitung des „Vorwärts" der österreichische Jude Stampfer, der gleich mehrere jüdische Redakteure nach sich zog: Kuttner, A. Bernstein, Peiser. Von neun „Vorwärts"-Redakteuren sind sechs Juden. Hilferding übernahm die „Freiheit". Er hatte nicht nur den russischen Juden Alexander Rubinstein mitgebracht, sondern nahm die Herren Herz und Stößinger neu auf.

Auch die S.P.D. zog neue Kräfte heran. Herr Beer kam aus London, Seeligmann irgendwoher aus Russisch-Polen. Helphand-Parvus beschäftigte sie und andere im „Verlag für Sozialwissenschaft". Die Kommunisten wurden von Jogiches und seinen „Spartakusbriefen", von Radek-Sobelsohn, dem Herausgeber des „Boten der russischen Revolution" unterrichtet, bis die „Rote Fahne" sie alle vereinigte: Paul Levi, Ludwig Alexander, Talheimer u. a. m. Herr Herzog gründete daneben die „Republik", A. Goldschmidt die „Rätezeitung", Warschawski die „Rätekorrespondenz", Herzfeld die „Pleite", Friesland-Reuter den „Sowjet" (jetzt „Neuer Weg") usw. Abwechselnd kommen bei der „Roten Fahne" ans Ruder: Rosa Luxemburg, Jogiches, Talheimer, Levi, Herzog, jetzt leitet sie ein ausländischer Zionist Heinrich (Süßkind). Heilmann übernimmt die S.P.D. Parteipresse-Korrespondenz, Herz die der U.S.P., Rosenberg die der K.P.D., Adolf Braun statt Baake die Parlaments-Korrespondenz. Die Internationale Presse-Korrespondenz besorgt ein ungarischer, die polnische (beide für die 3. Internationale) ein galizischer Jude, Jeczower, die russische Herr Nachimson. Im Verlag dasselbe Bild. Die Leitung des vereinigten Dietz- und Vorwärts-Verlages

übernimmt ein polnischer Jude Jakobowitsch. Herr Seehof macht zusammen mit Laub den Verlag Seehof & Co. für kommunistische Literatur auf. S. fliegt dort hinaus und gründet nach einigen Wechselfällen zusammen mit Fräulein Rosalie Wolffstein den K. P.-Verlag „Viva",

— Herz spielt die Hauptrolle bei der Verlags-Genossenschaft „Freiheit", Frau Friederike Friedländer (Ruth Fischer) bei Carl Hoym Nachf., Hamburg. Nach der Revolution pflegt der Verlag Paul Cassirer die U.S.P.-Autoren, Verlag Kurt Wolf, München die K.P.-Autoren, für die er den „Vulkan-Verlag" gründet, Herr Brinitzer die S.P.D.-Schriftsteller. Die Hauptstelle des russischen Staatsverlages in Deutschland leitet Grünberg.

Die Autoren-Verzeichnisse der großen sozialistischen Verleger zeigen heute folgendes Bild: bei Hoym Nachf., Hamburg sind unter 116 Verfassern mindestens 56, bei Dietz unter 96 mindestens 48 Juden.

Sozialrevolutionäre Gedichte werden gedruckt von Lessen, Einstein, Rubiner, Wolfenstein, Leonhard und anderen. Sally Fischer und der Verlag Kurt Wolf bringen sie heraus; die moderne, revolutionäre Kunst machen Pechstein, Lesser-Uri, Philipp Frank, Liebermann; Cassirer bringt sie an den Mann. Selbst das sozialistische Antiquariat ist in jüdischen Händen: Calvary, Friedländer, Prager in Berlin, Baer in Frankfurt, Fock in Leipzig. —

Nicht einmal die freisinnige Volkspartei (nach der Revolution „Deutsche Demokratische Partei") hat es gewagt, ihren jüdischen Charakter nach außen so unverhüllt zu zeigen. Die sozialdemokratische Reichstags-Partei von 1912 hatte 13 jüdische Mitglieder, davon 12 Akademiker, während in der Freisinnigen Volkspartei nur der Jude Waldstein, bei den National-Liberalen Schwabach (i. F. Bleichroeder) saß, der sich seine Wahl 120 000 Mk. hatte kosten lassen; von den Abgeordneten der Unabhängigen zur Nationalversammlung war fast ein Drittel Juden.

Mit dem Ausbruch der Revolution schien dem Judentum die Stunde gekommen, seinen Einfluß, Anteil und Sieg vor aller Welt kundzutun.

Nach eigenem jüdischen Eingeständnis hatte die Revolution für das Judentum den Erfolg, die Spuren der jüdischen Verbrechen im Kriege zu verwischen. Es wurde von der Vermögens-Abgabe gesprochen, aber jede wirksame Maßregel unterlassen, um die Vermögen und Kriegsgewinne festzuhalten, obwohl z. B. in Preußen der Unterstaatssekretär im Finanz-Ministerium, Simon, Inhaber eines Bankgeschäftes und Mitglied der Unabhängigen sozial-demokratischen Partei, hierfür gewiß Fachmann war. Inzwischen meldeten Blätter aus der Schweiz und Holland, daß die Banken dort mit deutschen Geldern überfüllt wären: die Juden haben die ihnen von der jüdischen Revolutions-Regierung gewährte Frist benutzt, um ihre Kapitalien ins Ausland zu flüchten. Auch in diesem Fall hat sich die sozialistisch-demokratische Revolutions-Regierung als zuverlässige Judenschutztruppe bewährt und mit dieser absichtlichen Unterlassungssünde dem Judentum den höchsten Liebesdienst erwiesen.

Die Politik des über alle Staatsverbände hinausreichenden, eng verbundenen All-Judentums wird von ihm nur unter dem Gesichtswinkel des alljüdischen Gemeinwohls betrieben und kann nur so verstanden werden; die Politik der Staaten ist ihnen ausschließlich Mittel für die Zwecke Alljudas. Diese Politik kann nur gelingen, wenn die Völker darüber getäuscht werden; das sicherst wirkende Mittel hierzu ist die dauernde inner- und außenpolitische Unruhe, Krisenstimmung. Die Revolutionen und Kriege sind die drastischsten, aber auch erfolgreichsten Formen dieser Krisen-Politik. Im Oktober 1915 erließ die pariser Zentrale der Alliance Israélite Universelle einen Aufruf mit dem Schluß: „Die französische Revolution (1789) hat die Juden des Westens befreit; der Sieg der Alliierten wird den Juden im übrigen Europa die Freiheit bringen. Ver-

rücktheit wäre es, wenn sie ihre Befreiung durch einen, glücklicherweise unmöglichen Sieg der vereinigten Unterdrücker-Gewalten, des antisemitischen Alldeutschtums und des preußischen Militarismus, erhofften."

Wie hierin zugegeben wird, hat die französische Revolution von 1789, die Frankreich bis auf den Tod erschöpfte und in ihren Auswirkungen Europa verwüstete, allein den Juden den sicheren Gewinn der Gleichberechtigung gebracht: die erste große, moderne Revolution hat den Grund zur jüdischen Weltherrschaft gelegt. Hieraus folgt, daß auch sie hinter den Kulissen von Juden geleitet und für Juda veranstaltet worden ist.*) Bei den folgenden Revolutionen ist dieser Einfluß urkundlich nachweisbar. Die Revolution von 1848 in Deutschland, Oesterreich und Frankreich war jüdisches Machwerk; die Namen hier aufzuführen verbietet Raummangel.**)

Ueber den Anteil der Juden an der russischen Revolution 1905 schrieb der Sozialist Bernstein in den „Sozialistischen Monatsheften": „Welche große Rolle das jüdische Element in der russischen Revolution gespielt hat und noch spielt, ist bekannt ... Man braucht nur den Jüdischen Arbeiterbund zu nennen, um ein Bild von der Bedeutung dieses Reservoirs zu geben. Denn diese Organisation ... ist heute anerkanntermaßen die leistungsfähigste aller Revolutionskräfte, denen die zarische Regierung sich gegenübersieht." Diese jüdische Revolution, die zur selben Zeit ausbrach, als Rußland im Entscheidungskampf mit Japan stand — (wem drängt sich nicht die Uebereinstimmung mit der deutsch-jüdischen November-Revolution auf?) — fand ein jähes Ende, als das rus-

*) Nicht ohne Absicht nannten sich die Leiter der französischen Revolution „Jakobiner", wenn auch dieser Name auf den Versammlungsort im Jakobiner-Kloster zurückgeführt wird.

*) Vergleiche die Memoiren des Regierungsrats Schneider in der Kreuz-Ztg. von 1887.

sische Volk aus Notwehr umfangreiche Pogrome veranstaltete. — Die russische Revolution von 1917 wurde von dem Juden Kerenski mit englischen Geldern veranstaltet, um das kriegsmüde Rußland von neuem in den Kampf für die Entente zu zwingen — Alljuda wollte deren Sieg, der auch sein Sieg war; ihm wurden Hundertausende Russen und Zehntausende Deutsche in der wahnwitzigen Brussilow-Offensive geopfert. Die russische Revolution von 1918 ist rein jüdisches Werk; alle Urheber und Machthaber sind Juden, die meist ihre echten Juden-Namen mit slavischen vertauschen: Joffe (Winkeladvokat und Leihhausbesitzer); Kameneff (Rosenfeld), Brabow (Nathansohn), Frimann, (vorher Friseur, Stadthauptmann von Petersburg, wurde durch ausgedehnten Paßhandel, 15 Rbl. bis 20 000 Rbl. das Stück, in kurzem mehrfacher Millionär); Petrow, Krylenko (Abr. Aron), Zinowieff (Isaak Apfelbaum), Vorstand aller Sowjets, an deren Spitze überall wieder Juden standen; Trotzki (Bronstein); Steckloff (Nachamkeff), vormaliger Bordellbesitzer; Radek (Zobelsohn); Steinberg, Justizminister; Ganetzki (Fürstenberg), sonst Wucherer, macht Banknoten; Frau Borzensko (Runda), Hebamme, mit Zuchthaus bekannt; Frau oder Fräulein Kollontaj, Vizeministerin des Innern, 45jährig, die es durchsetzte, daß ein richtiger Russe Großadmiral wurde: ihr 25jähriger Geliebter, der Matrose Dybenko.

Das Vielfache der 10 Millionen Todesopfer, die der Weltkrieg gefordert hat, hat die Moskauer Blutregierung dem russischen Volke auferlegt; Rußland ist ein Trümmer- und Leichenfeld, auf dem die jüdischen Sowjets ein Schlemmerleben führen. Gäbe es ein Weltgewissen, so müßte ein Kreuzzug das russische Volk von seinen Folterknechten befreien. Statt dessen erscheinen diese auf den europäischen Konferenzen, als Gleichberechtigte anerkannt: die alljüdische Solidarität fordert es, und ihre Diener, die europäischen Staatsmänner, gehorchen.

Ueber Millionen von Leichen, von Blutströmen umflossen, schreitet Alljuda dem Weltherrschaftsthron entgegen: „Es wagte ungeheueres Verbrechen, das es mit dem Tode wird sühnen müssen."

So verkündet die Weissagung vom Kloster Lehnin.
(„Israel infandum scelus audet, morte piandum.")

* * *

Welches ist die Stellung Alljudas zum Weltkrieg? Auf dem 4. Zionistenkongreß in London am 13. 8. 1900 sagte Theodor Herzl, der Begründer des Zionismus: „Das mächtige England . . . wird unsere Aspirationen (auf Palästina als öffentlich-rechtliche Heimstätte des Judentums, d. H.) verstehen. Mit England als Ausgangspunkt können wir sicher sein, daß die zionistische Idee mächtiger und höher steigen wird als je zuvor." D. h. das All-Judentum verknüpfte fortan seine Politik und damit seine Welt-Kapitals- und Pressemacht mit dem Schicksal Englands. Ein ungeheurer Jubel ging nach der Eroberung Palästinas durch die Weltpresse; in einer Schrift: „Von der Gründung des Judenstaates" schrieb der deutsche Jude Dr. L. F. Pinkus: „Der Fall von Jerusalem und die Regierungs-Deklaration (die den Juden der alliierten Welt Palästina zusprach) haben England zur größten jüdischen Macht der Welt gestaltet." „Tief in die Seelen der Juden gebrannt ist der Satz der russischen Zionisten, daß . . . die Interessen der jüdischen Nation identisch sind mit denen des britischen Volkes."

Nahum Sokolow schreibt in seiner Geschichte des Zionismus während des Krieges: „Es wurde plötzlich klar, daß England dazu bestimmt war, in der zionistischen Politik eine überaus wichtige Rolle zu spielen."

Diese Weltpolitik hat zu dem erstrebten Ziel geführt: Palästina, der künftige Schlüssel und Durchgang für den englisch-mesopotamisch-arabisch-indischen Verkehr, das Land mit unbegrenzten Handels-Möglichkeiten, jüdisch! Mit dieser Erklärung der alljüdischen Politik, ist es nicht

schwer, ihre Richtlinien zu erkennen. Hätte Juda ein deutsch-englisches Einvernehmen gewollt, so wäre dieses erreicht worden. Es entschied sich gegen Deutschland: nächst Rußland das ihm verhaßteste Land. So mußte der Weltkrieg kommen — Juda's Wille und Werk. Alle vorbereitenden Schritte Englands, die Einkreisung, die Verleumdung Deutschlands als kriegslüstern, das Abtrünnig-Machen Italiens und Rumäniens, das Eingreifen Amerikas, konnten vollen Erfolg nur durch die einmütige Mitwirkung der jüdischen Weltpresse haben.

Konnte sich das Judentum in Deutschland der Weltpolitik des Gesamt-Judentums entziehen? Wenn diese Frage verneint wird, so heißt das nicht, daß alle Juden in die Pläne dieser Weltpolitik eingeweiht waren; das Verhalten vieler Juden widerspricht dem. Wie aber die deutsche Politik nicht von allen Deutschen, sondern nur von wenigen Männern der deutschen Regierung gemacht wird und trotzdem „deutsche Politik" heißt, so kommt es für die Richtung der alljüdischen Politik nicht auf die Masse der Uneingeweihten, sondern auf die verhältnismäßig geringe Zahl der wissenden Führer an; sie sind in Börse und Presse und in und hinter den Spitzen der alljüdischen Geheimbünde zu suchen. Was erstere getan hat, um die deutsche wirtschaftliche und finanzielle Kriegsbereitschaft zu schwächen, ist unter „Banken und Börsen" dargelegt. — Die Haltung der jüd. Presse in Deutschland war unverhüllt deutschfeindlich, darauf abzielend, Deutschland vor der Welt herabzusetzen, im Innern durch Parteihaß zu zerklüften, das Regierungsansehen zu untergraben, der revolutionären Propaganda Wasser auf ihre Mühlen zu leiten, die Wehrvorlagen zu bekämpfen, ihre Verteidiger als Kriegshetzer zu denunzieren, das deutsche Volk über die heraufziehende Gefahr zu täuschen — kurz, zu handeln, als wenn sie von England bezahlt würde.

Was das Judentum vom Weltkriege erhofft und welche Hoffnungen dieser erfüllt hat, sagt die „Jüdische Rundschau" (Nov. 1919): „Für das jüdische Volk war

dieser Krieg das elementarste und revolutionärste Ereignis seiner Geschichte seit der Zerstörung des Tempels. Das, was die Väter durch zwei Jahrtausende hindurch als höchstes Ideal sahen, hat der Krieg mit ungeahnter Schnelligkeit auf den Weg der Erfüllung gebracht." Unverhohlen gab der „Pazifist" A. H. Fried in der „Friedenswarte" vom Dezember 1918 seiner Genugtuung über die deutsche Niederlage Ausdruck: „Freudigen Herzens müssen wir (wer? d. H.) den Demokratien des Westens dafür danken, daß sie gesiegt haben. Sie haben auch uns befreit." —

Alle Schlagwörter, wie „Militarismus", „Junkerherrschaft", „Kastenregierung", „das reaktionäre Preußentum" usw., die im Kriege die Entente-Regierungen gegen Deutschland ausspielten, haben „Berliner Tageblatt", „Frankfurter Zeitung" und „Vorwärts" dem feindlichen Ausland geliefert. Durch eine verlogene Darstellung der deutschen Verhältnisse erweckten sie den Eindruck, als wenn Deutschland, verrottet, vor dem Zusammenbruch stände. Mit höchster Spannung, Genugtuung und Hoffnung nahm das feindliche Ausland Kenntnis von den maßlosen Entstellungen der Judenpresse über die Zaberner Vorgänge 1913, denen entnommen werden mußte, daß das deutsche Heer — die einzige deutsche Einrichtung, die Deutschlands Feinde fürchteten — verroht, morsch, zügellos, eine „blutgierige Soldateska" sei, daß zwischen ihm und dem Volke eine tiefe Kluft bestände. Dieses Herunterreißen des deutschen Heerwesens war ein nicht mißzuverstehender Wink an das feindliche Ausland und hat dessen Entscheidungen mitbestimmt — der Sache, wenn auch nicht der Form nach, bereits versuchter Hochverrat. — Der Ausbruch der einmütigen Begeisterung des deutschen Volkes bei Kriegsbeginn war für die Leiter der jüdischen Politik eine schwere Enttäuschung; Th. Wolf, den Chefredakteur des „Berliner Tageblattes", überlief dabei, wie er später erklärte, ein „Frösteln";

nach Ausbruch der Revolution fand er den Mut, jenen unvergeßlichen Geist als „Begeisterungs-Rummel“ zu verhöhnen. Zunächst galt es, gute Miene zum bösen Spiel zu machen: die jüdische Presse, „Berliner Tageblatt“ und „Frankfurter Zeitung“ voran, übertraf die nationale Presse an starken Worten und Eroberungszielen. Letztere, die späterhin von „weiser Mäßigung“ zum vollen Verzichtsfrieden überwechselte, schrieb am 23. 8. 14: „Der Weltteil wird ein anderes Antlitz haben, wenn das Urteil gesprochen ist“; am 31. 8. 14: „Wie die Karte Europas gestaltet werden muß, wie man die britische maritime Zwingherrschaft beseitigt, die französische Unruhe und die russische Beutegier an die Kette legt, sind Sorgen, die erörtert werden müssen, sobald einmal der Ausgang des Krieges feststeht;“ am 28. 9. 14: „Ein halber Frieden wäre nur ein unterbrochener Krieg.“ Auf denselben „annexionistischen“ Ton war die gesamte Judenpresse notgedrungen abgestimmt. Allmälig, vorsichtig, planvoll wurde die Verständigungs- und Verzichtsstimmung geweckt, bewußte Flaumacherei im Dienste der Entente, wie sie die „Kölnische Volkszeitung“ im Februar 1916 kennzeichnete:

„Um die Kreise vom „Berliner Tageblatt“ und der „Frankfurter Zeitung“ gruppieren sich heute in Deutschland jene kleinen, aber rührigen Gruppen, die aus innerpolitischen und sogar konfessionellen Gründen, aus ideologischen und pazifistischen Motiven gegen Annexionen und Gebiets-Erweiterungen Deutschlands durch diesen Krieg sind. Es vereinigt sich um diese Kreise all das, was in Deutschland flau macht. Das sind die Leute, die eine Verschärfung des U-Bootkrieges nicht wünschen. Das sind jene Politiker, die Angst vor einem Sonderfrieden mit Rußland haben, weil sie aus innerpolitischen Gründen keinen Frieden mit Rußland, aber Freundschaft mit England wünschen. Das sind jene Ideologen, die sich Pazifisten nennen und den Traum vom Weltfrieden träumen, die um des Phantoms eines ewigen Weltfriedens willen das deutsche Volk um alle Gebiets-Erwer-

bungen, um den Preis dieses Krieges für all das vergossene Blut und verlorene Gut bringen wollen. Das sind alle jene Elemente, denen der Krieg letzten Endes eine Geld- und Kapitalfrage ist. Das sind jene Ueberklugen, die ängstlich auf jedes Wort vom Ausland horchen und doch selbst vor dem Kriege jahrzehntelang die schmutzige Wäsche des deutschen Volkes mit Wollust vor jenem Ausland gewaschen haben. Kurz, das sind die kleinen Gruppen der Pazifisten, der Flaumacher, der Miesmacher, der England-Freunde und Amerika-Sucher; das sind alle die Elemente, die im Börsengeist den Krieg und den Friedensschluß betrachten, die kein Verständnis für die Vergrößerung von Deutschlands Grenzen und Deutschlands Macht aufkommen lassen wollen. Alle diese Elemente sind Geistesgenossen und Kostgänger jener beiden Blätter seit Monaten. Ihr Geist findet in diesen Blättern den Ausdruck. Darin liegt die Gefährlichkeit der rührigen, aber kleinen Flaumachergruppen, die man natürlich auch im Auslande kennt."

Schließlich, Anfang Dezember 1916 hielt Th. Wolff die Stunde für gekommen, mit einem Friedensvorschlag herauszukommen, der, vom jüd. Standpunkt genehm, das deutsche Volk um seine Erwartungen prellen sollte; er nannte ihn einen „G e s c h ä f t s f r i e d e n" und kennzeichnete ihn als einen Frieden, „bei dem man mit nahen und fernen Tauschgütern operiert und die Dinge so lange hin und herschiebt (!), bis schließlich jede Regierung ihrem Volke irgend (!) einen Gewinn vorzeigen (!) kann" — Schiebergeist und Volksbetrug in ernstesten Lebensfragen.

Als diese Flaumacherei noch nicht genügend zermürbend wirkte, wurde die Zersetzung im Innern und im Heere unmittelbar betrieben und so die Revolution vorbereitet, die dem Judentum inzwischen wohl als das einzige Mittel erschien, die jüd. Kriegsverbrechen zu verdecken. Das Zeichen zum Bruch des Burgfriedens und zum Entfachen des Bruderzwistes im Rücken unserer Heere und im Angesicht des Friedens gab auch hier wie-

der das „Berliner Tageblatt"; das Stichwort hieß: Parlamentarisierung. In einem Aufsatz v. 8. 11. 16 „Eine Verständigungs-Grundlage für den Liberalismus" forderte es als Mindestprogramm „für die Parteien der gesamten Linken, also natürlich auch der Sozialdemokraten, gegebenenfalls mit dem Zentrum", „die klare und unzweideutige Umwandlung des bureaukratischen (gemeint ist des monarchischen d. H.) Regierungssystems in ein parlamentarisches" — also die Beseitigung der Monarchie! Der erste Schritt zur Revolution war getan; der zweite führte zum Wahlrechtskampf in Preußen, vor dessen Austrag der demokratische Reichskanzler v. Bethmann Hollweg mit den Worten warnte, „daß diese Reform, die unzweifelhaft zu schweren inneren Kämpfen führen wird, nicht zu einer Zeit in die Hand genommen werden kann, wo wir noch von außen vom Feinde berannt werden, weil wir während dieser Zeit innere Kämpfe nicht vertragen können." Grade deswegen wurden diese inneren Kämpfe entfesselt; unaufhaltsam, gradlinig führt die jüd. Taktik von hier zum 9. November 1918. Am 18. 8. 18 schrieb die Frankfurter Zeitung: „Trotz äußeren Kampfes muß der innere Kampf um die Krise fortgesetzt werden"; im Sept. 1918, als unsere Heere in den schwersten Kämpfen standen, schrieb das Berl. Tagebl., daß die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums im Reich die „dringendste Forderung der Stunde" sei — gewiß, um ein zerrüttetes Deutschland wehrlos dem alljüdischen und Entente-Vernichtungswillen auszuliefern. Klarer konnte diese Absicht des deutschen Judentums als Glied All-Juda's nicht ausgesprochen werden.

Daß diese jüd. Pressetätigkeit nicht nur in der Heimat, sondern auch im Heere den vollen Erfolg, den Zusammenbruch Deutschlands, gehabt hat, bekräftigt ein

Telegramm des Kronprinzen an seinen Vater schon v. 2. 1. 18: „Ich bitte Dich, die drei Zeitungen Frankfurter Zeitung, Berliner Tageblatt und Vorwärts an der Front zu verbieten. Das Unheil, welches diese drei Blätter während der letzten Monate in den Köpfen unserer Mannschaften angerichtet haben, ist bedauerlich; für uns Führer ist es nicht gleichgültig, in welcher Stimmung Offiziere und Mannschaften in große Entscheidungskämpfe eintreten.“ Die jüd. Drillingsblätter wurden nicht verboten, ihr Werk war die „glorreiche Revolution“. Einen wesentlichen Anteil daran haben die Hunderte von Millionen englischer Gelder gehabt, die von dem Leiter des englischen Presse-Wesens Lord Northcliffe so genial verwandt worden sind, daß diesem Lloyd George öffentlich erklärte: „Ich habe viele Beweise von der Wirkung, mit der Ihre Arbeit zu dem dramatischen Zusammenbruch der feindlichen Kraft in Deutschland und Oesterreich geführt hat.“ Welcher Art diese Arbeit gewesen ist und von wem sie geleistet worden ist, beleuchtet ein Ausspruch Kurt Eisners (Salomon Kosmanowsky): „In keinem Lande ist so gegen den Krieg gearbeitet worden wie in Deutschland.“ Richard Müller auf dem 2. Rätekongreß 16. 12. 18: „Ich kann Ihnen mitteilen, daß die Vorbereitungen zur Revolution schon im Juli 1916 getroffen worden sind.“ In einem Flugblatt der Leipziger Volkszeitung von Ende März 1921 steht: „Unter Einsetzung ihrer ganzen Kraft hat sie (die U. S. P. — d. H.) dauernd gegen die Militärdiktatur angekämpft und planmäßig auf den Zusammenbruch des alten fluchbeladenen Obrigkeitsstaates hingearbeitet.“ Ebenso das Zeugnis des Mitglieds des Soldatenrats Magdeburg, namens Vater, der triumphierend erklärt hat, daß seit dem 25. Januar 1918 — gleichzeitig brach der mit Auslandsgeld vorbereitete Munitionsarbeiter-Streik aus — der Umsturz planmäßig vorbereitet worden sei. „Wir haben unsere Leute, die an die

Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt. Die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschriftslosen Flugblättern (die zum Teil mit den von feindlichen Flugzeugen abgeworfenen inhaltlich, oft sogar wörtlich übereinstimmten d. H.) versehen. Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und die Front zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, überzulaufen. Und so hat sich der Zerfall allmälig aber sicher vollzogen."

Der Umsturz brachte folgende Juden in herrschende Stellungen:

In der „Reichsregierung" vom 9. 11. 18 erschienen die Sozialdemokraten Cohn, Haase, Kautsky, Wurm, Landsberg, zu denen sich von den Demokraten Preuß und Schiffer gesellten. Minister-Präsident von Bayern wurde Curt Eisner, mit dem eigentlichen Namen Salomon Kosmanowsky. Er wurde abgelöst durch die Kommunisten Levin, Mühsam, Landauer, Sondheimer, später Leviné. Die höchste Würde in Sachsen nahm Dr. Gradnauer ein.

Die nachstehenden Angaben haben nur den Wert von Stichproben.

Außer den oben Genannten hatten folgende Juden maßgebende Stellungen inne:

Arndt (Pressechef im preuß. Kultusministerium), Eduard Bernstein (Reichsschatzamt), Fulda (Min. d. Innern in Reuß), Dr. Max Grünwald (Pressedienst im Reichswirtschaftsamt), Haas (Min. d. Innern in Baden), Prof. Jaffe (bayer. Min. des Auswärtigen), Dr. Herz (Vorsitzender der Justizkommission des A.- und S.-Rates in Hamburg-Altona), Heimann, Rosenberg und Wehl (Volksbeauftragte für Berlin), Heymann (wttbg. Kultusminister), Hirsch (preuß.

Minister-Präsident), Dr. Landsberg (Reichs-Justizminister), Dr. Laufenberg (ehemals Vorsitzender des Arbeiterrates in Hamburg), Lippmann (Oberpräsident von Pommern), Dr. Loewe (Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisation), Dr. Hugo Preuß (Staatssekretär des Innern), Dr. Kurt Rosenfeld (preuß. Justizminister), Schiffer (Halbjude, Staatssekretär d. Reichsschatzamtes), Nachfolger Dernburg; Schlesinger (als Beauftragter des A.- und S.-Rates dem Kriegsministerium zugeteilt), Simon (Direktor der Rechtsabteilung des Ausw. Amtes), Simon (preußischer Handelsminister), Simon (preußischer Finanzminister), Dr. Sinzheimer (Polizeipräsident in Frankfurt a. M.), Stadthagen (Vertreter für Lippe auf dem Kongreß der deutschen Bundesstaaten in Berlin am 25. November 1918), Thalheimer (württembg. Finanzminister).

Zu beachten ist, daß die bürgerliche demokratische Partei in das erste republikanische Kabinett den Juden Preuß und den Halbjuden Schiffer schickte; ersterer, dessen Wirken in der Berliner Verwaltung der National-Oekonom v. Schmoller noch kurz vor seinem Tode als bedenklich bezeichnete, wurde der Verfasser der deutschen Reichs- und der preußischen Verfassung, die bekanntlich die Zerstückelung Preußens herbeiführen sollte.

In der ersten National-Versammlung waren unzweifelhaft 24 Abgeordnete jüdischer Abstammung; sie gehörten ausschließlich der demokratischen und den sozialdemokratischen Parteien an. —

Künftig wird es unmöglich sein, den Einfluß des Judentums im politischen Leben zahlenmäßig zu erfassen, weil die Reichsverfassung, das Werk des Juden Preuß, niemand zur Angabe seiner „Konfession" verpflichtet. Da auch die Namensänderungen noch leichter als bisher werden erfolgen können — wenn die Juden dies überhaupt noch für notwendig halten — so würde Deutschland in einem Jahrzehnt, von obenher gesehen, ein ziemlich reiner Judenstaat sein, der in jeder Richtung

von jüdischem Geist und Willen bestimmt sein würde; der Untergang des Deutschtums als Staats- und Kulturmacht wäre damit besiegelt. —

Jüdische Revolutions-Politik, englisches Geld und deutsche Schufte in Massen haben das größte Verbrechen der Weltgeschichte vollbracht.

Die Sozial-Demokratie vor und im Kriege.

Das durch Jahrhunderte in harter, ehrlicher Arbeit national aufgebaute monarchische Preußen-Deutschland war für das All-Judentum das schwerste, letzte Hindernis gegen die Verwirklichung seiner Weltherrschaft über die politisch und sittlich vertrottelten Völker der Erde. Deutschland konnte diesem jüdischen Endzweck nur durch einen unglücklichen Krieg oder durch Revolution, am sichersten durch beides zugleich unterworfen werden. Dasselbe Ziel verfolgte die Entente; zwischen beiden bestand Einvernehmen. Wenn die Sozial-Demokratie ihrer Bedeutung und Aufgabe als Judenschutztruppe gerecht werden wollte, müssen ihre Handlungen dieselbe Zielrichtung zeigen. In der Tat ist ein dem alljüdischen und Entente-Vorgehen gleichgerichtetes vor und im Kriege nachweisbar: Umsturz, und damit Vernichtung Deutschlands durch Krieg, Revolution oder beides zugleich.

In einem vom Vorwärts 7. 8. 1901 veröffentlichten nachgelassenen Schriftstück „Die Verwirklichung des Sozialismus" erklärte Liebknecht Vater, daß die Sozialdemokratie nur durch irgendeine nationale Katastrophe, etwa infolge eines unglücklichen Krieges an's Ruder kommen könne. — Auf dem internationalen Kongreß Amsterdam 17. 8. 1904 äußerte Bebel, zu den französischen Sozialisten gewandt: „Die deutsche Reaktion, die euch ein Sedan verschaffte..., gab euch die Republik. Ich wäre ganz zufrieden, wenn wir auf dieselbe Weise zur Republik kämen." Liebknecht Sohn 15. 1. 1911: „Wir werden (im Kriegsfalle) alle Machtmittel aufwenden, um der Reichsregierung in die Arme zu fallen;" d. h. durch Revolution Deutschlands Niederlage herbeizuführen. Scheidemann im März 1912 in Paris: „Die regierenden Klassen sollen sich in acht nehmen. Wenn sie alles auf die letzte Karte eines europäischen Krieges setzen, so be-

schwören sie die allgemeine Revolution herauf." In den Einladungen zu Massenversammlungen in deutschen Großstädten, die noch für den 28. Juli 1914 angesetzt waren, wurde von einem geplanten *Ueberfall auf die Entente* gesprochen; weiter stand darin: „Unsere Herrschenden sollen aufgefordert werden, den frevelhaft entfachten Brand zu löschen, wenn sie nicht gewärtigen wollen, daß die Flammen über ihrem Dach zusammenschlagen." — Hiermit ist der feste Entschluß der „deutschen" Sozialdemokratie bekundet, bei Ausbruch des Krieges, mochte dieser von Deutschland verschuldet sein oder nicht, die Revolution zu entfesseln. *Hiermit rechnete auch das feindliche Ausland bestimmt.* Ob die französischen, englischen oder belgischen Sozialisten den deutschen ein gleiches Vorgehen zugesagt haben, ist nicht nachweisbar. Haben sie es getan, so haben sie damit die deutschen Sozialisten in eine Falle gelockt; in jenen Ländern dachte kein Sozialistenführer daran, seinem Vaterlande in den Rücken zu fallen; von den deutschen Sozialisten erwartete man es mit Sicherheit. — Die Volkserhebung 1914 vereitelte den Plan; die deutschen Sozialistenführer mußten, um nicht die Massen hinter sich zu verlieren, *vaterländische Gesinnung heucheln*; es wird zugegeben, daß einzelne von ihnen ebenfalls von der Wucht und Wahrheit der Ereignisse mitgerissen wurden. Wie schwer dieser Umfall der deutschen Genossen bei der „Internationale" enttäuschte, zeigen wütende Aeußerungen sozialistischer Führer aus den Entente-Ländern; sie lehnten späterhin sogar jede Aussprache mit den deutschen Sozialisten ab; der Belgier Brouckere warf ihnen in der Humanité Febr. 1916 vor, daß sie den Kriegsgelüsten des Deutschen Kaisers, der Junker und des Raubkapitals die Anleihen, ihr Blut und ihre Arbeit nicht verweigert hätten. Er forderte sie auf, dieses Verbrechen durch eine Revolution wieder gutzumachen. Die sozialistische „Frankfurter Volksstimme" erklärte damals hierzu: „Vaterlandsverrat ist also die Aufgabe, die der deutschen Sozialdemokratie

zugedacht wird." — Vaterlandsverrat, der nur so lange unterblieb, als man sich der Gefolgschaft der Massen noch nicht sicher war; sobald dies der Fall war, wurde er verübt. — Zu der Berner internationalen Konferenz Januar 1919 wurden die deutschen Sozialisten erst nach langen Auseinandersetzungen zugelassen. Die Entente-Genossen der Internationale, die sich als selbstverständlich für ihre Länder eingesetzt hatten, waren entrüstet, daß die deutschen Sozialisten ihr Versprechen, an Deutschlands Vernichtung mitzuwirken, nicht gleich zu Anfang erfüllt haben.

Der Vorwurf, die Führer (d. h. die wenigen eigentlichen) der Sozialdemokratie hätten ihr Verhalten bei Kriegsbeginn nicht durch vaterländische, sondern durch partei-taktische Gründe bestimmen lassen, bedarf weiterer Beweise. In einer Sammlung von Reden und Aufsätzen, die der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Heine, meist in der „Frankfurter Zeitung" und im „Berliner Tageblatt", veröffentlicht hat, gibt er zu, daß eine Partei, die bei Kriegsausbruch nicht den Staatskredit bewilligt und so das Vaterland im Stich gelassen hätte, den Boden im Volk verloren hätte — also partei-taktische Erwägungen. — In der Schrift „Vor und nach dem 4. August 1914" hat der sozialdemokratische Abg. Borchardt die wahren Gründe für die Haltung der Sozialdemokraten zum Kriege dargelegt: „Wenn also die sozialdemokratische Fraktion, um das Prinzip zu wahren, die Kredite abgelehnt hätte . . ., was wäre unweigerlich die Folge gewesen? Auflösung der Wahlvereine und Gewerkschaften, Verbot der Zeitungen, das Standrecht gegen alle irgendwie bekannten Führer, vielleicht sogar gegen die Abgeordneten. Was wäre dann aus der Sozialdemokratie geworden? Völlige Vernichtung wäre ihr Los gewesen! Wie bereits erwähnt, hat dieses Argument den eigentlichen Ausschlag gegeben." Also wieder: Kühle Berechnung, nicht Gesinnungswechsel. Das Wunder ihrer Rettung und infolge davon der Zusammenbruch Deutschlands ist ausschließ-

liches Verdienst Bethmann Hollwegs. — Nichts wäre der Sozialdemokratie ungelegener gewesen als ein deutscher Sieg. Der Abg. Ströbel verriet deshalb kein Geheimnis, wenn er schon am 23. 2. 1915 erklärte: „Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozial-Demokratie nicht entsprechen würde.“ Cohen-Reuß im November 1918: „Eine Erhebung des Proletariats nach einem errungenen Sieg ist schlechterdings eine Unmöglichkeit.“ Da der Krieg nach Absicht der sozial-demokratischen Führer die Revolution bringen sollte, diese nach einem siegreichen Kriege unmöglich war, so mußte sie den Sieg verhindern; dadurch wurde der Krieg verloren. Die Vernichtung Deutschlands war die Voraussetzung für den Sieg der revolutionären Sozial-Demokratie. Auf der Wiener internationalen Sozialisten-Konferenz März 1921 erklärte der Führer der österreichischen Sozial-Demokratie Bauer: „In der Zeit, in der Oesterreich und Deutschland im Kriege gegen die Entente standen, war es die Pflicht der Sozialdemokraten, Ententisten zu sein und Illusionen gegenüber der Entente zu wecken.“ Offener kann Hochverrat nicht eingestanden werden.

Zu den Mitteln, eine deutsche Niederlage herbeizuführen, gehörte die Behauptung der deutschen Schuld am Kriege. Freilich mußte die Sozial-Demokratie bei Kriegsbeginn der Wahrheit die Ehre geben, daß der Krieg für Deutschland ein Verteidigungskrieg sei — ein solcher schließt eine Schuld am Ausbruch aus. Später gebrauchte man, um die Massen irrezuführen und aufzureizen, die umgekehrte Lesart. In Streikflugblättern April 1917 hieß es denn auch: „Das gegenwärtige Unheil ist über das deutsche Volk durch die Regierung gebracht worden, die im Interesse der Kapitalisten- und Junkerklasse den mörderischen Krieg angezettelt hat, um fremde Länder zu rauben, fremde Völker zu unterjochen.“ Genau dasselbe, mit denselben Worten,

stand in den Blättern, die von Entente-Flugzeugen über der deutschen Front abgeworfen wurden.

Scheidemann hatte schon 1913 in Paris den französischen Genossen bündig versichert: „Wir werden in einem kommenden Kriege nicht schießen.“ —

Hier ist die Wirkung der Entente-Bestechungsgelder deutlich wahrnehmbar. Daß diese sozialdemokratische Behauptung wider besseres Wissen, da der Krieg durchaus Verteidigungskrieg war, gab selbst die „Leipziger Volkszeitung“ zu; sie schrieb am 25. 8. 14: „Wenn jetzt die Chauvinisten-Blätter in Paris und London ihren Lesern erzählen, die Deutschen hätten planmäßig in voller Absicht das nicht gerüstete Frankreich überfallen, so empfinden wir das als eine verbrecherische Hetze.“ Noch am 30. 11. 18 erklärte der Volksbeauftragte Scheidemann in einer Versammlung von 4000 Unteroffizieren gegenüber dem Versuch des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, die Schuld auf Deutschland zu schieben, daß nach seiner Ansicht irgend eine Person oder Personen-Gemeinschaft an dem Ausbruch des Krieges nicht schuld sei. Der Krieg sei vielmehr entstanden durch das Bestreben des Kapitalismus, sich auszudehnen und ein größeres Feld für seine Tätigkeit zu suchen. — Die „Schuld der verbrecherischen Regierung“ am Kriege ist eine bewußte Lüge, mit ihr sollte das Recht auf Revolution begründet werden! Wie unmöglich jeder Versuch eines Schuldbeweises des Deutschen Reiches ist, beweist am nachdrücklichsten der Umstand, daß Kautsky, der im November 1918 von der Revolutions-Regierung beauftragt war, die Akten des Auswärtigen Amts nach Schuldbeweisen zu durchforschen, trotz vielwöchigen Suchens nicht das geringste Belastungs-Material auftreiben konnte. Er mußte vielmehr — nachdem er zuerst in seiner Schrift „Wie der Weltkrieg entstand“ eine Schuld Deutschlands ausgesprochen und damit glänzende Geschäfte gemacht hatte — später der Wahrheit die Ehre geben und in der Schrift

„Delbrück und Wilhelm II. (S. 37) erklären: „Ich kann das Geständnis machen, daß es eine Zeit gab, wo ich der deutschen Regierung Unrecht tat. Ich war sehr überrascht, als ich Einsicht in die Akten bekam. Meine ursprüngliche Auffassung erwies sich als unhaltbar. Deutschland hat auf den Weltkrieg nicht planmäßig hingearbeitet, es hat ihn schließlich zu vermeiden gesucht." — Auch hier, in der Schuldfrage, Entente und deutsche Sozial-Demokratie einig gegen Deutschland.

Ebenso gelogen wie der Vorwurf gegen die deutsche Regierung, den Krieg verursacht zu haben, ist der, ihn verlängert zu haben, und zwar auf Drängen einer Kriegspartei. Von dem Einfluß einer solchen bei Kaiser und Reichskanzler kann bei beider Charakter gar keine Rede sein. Sie haben dadurch schwere Schuld auf sich geladen, daß sie sich ihre Politik völlig von der Sozial-Demokratie diktieren ließen, durch Aufnahme des sozialdemokratischen Verständigungs-Gedankens und ihre Friedensangebote die feindliche Hoffnung auf deutsche Mutlosigkeit belebt, diese Mutlosigkeit dadurch erst im Innern geweckt, das sozialdemokratische revolutionäre Treiben geduldet und so den schließlichen Zusammenbruch mitverursacht haben. Der Franzose Hervé, vor dem Kriege Anti-Militarist, mit Kriegsausbruch Muster eines Chauvinisten, antwortete auf die demokratische „Friedens-Resolution" des Reichstages vom 19. 7. 1917: „Es ist klar, daß Deutschland und Oesterreich nicht an allen Glockenzügen Europa's anläuten würden, um einen Frieden ohne Entschädigung und Annexionen zu erbetteln, wenn sie sich nicht für unrettbar verloren hielten." Dies war das einmütige Urteil des feindlichen Auslandes; das in Frankreich tief gesunkene Kriegs-Barometer stieg außerordentlich. Der Reichskanzler äußerte 9. 12. 1915 zutreffend: „Solange diese Verstrickung von Schuld und Unkenntnis bei den feindlichen Machthabern besteht, . . . wäre jedes Friedensangebot von unserer

Seite eine Torheit, die nicht den Krieg verkürzt, sondern verlängert." Genau ein Jahr später machte derselbe Reichskanzler, oder vielmehr Scheidemann durch Bethmann, das erste öffentliche Friedensangebot! Den Geist aus dem heraus das Friedensangebot entstanden war, kennzeichnete Scheidemann mit dem berüchtigten Wort: „Ein Narr, wer an den Sieg glaubt", Ende 1916 im Vorwärts. In der Firma Bethmann-Scheidemann führte letzterer den Vorsitz und ist verantwortlich für die Regierungshandlungen im Innern und nach außen. Dies bestätigte die „Internationale Korrespondenz" mit den Worten: „Nur Verblendung oder politischer Unverstand kann die einseitige Behauptung aufstellen, daß diese unsere aktive Verbindung mit Herrn v. Bethmann in einer ausschließlichen Annäherung von uns bestanden habe, vielmehr wird eine spätere Beurteilung der inneren (und äußeren d. H.) Politik während des Krieges weit eher das Gegenteil feststellen können." — Dem Verständigungs-Gedanken durfte deutscherseits öffentlich nicht nähergetreten werden, bevor nicht auf der Gegenseite die Bereitwilligkeit festgestellt war, darauf einzugehen; ohne dies konnte seine Veröffentlichung nur als Schwäche-Beweis gelten und mußte den feindlichen Siegeswillen steigern. Für eine solche Bereitwilligkeit der Entente zu einem Verständigungs-Frieden in irgendeinem Abschnitt des Krieges ist niemals das leiseste Anzeichen erkennbar gewesen: Scheidemann konstruierte sich die gegnerische Geneigtheit, als er April 1917 einem Vertreter des Neuen Wiener Journals erklärte, er sehe in allerlei Vorgängen „ein deutliches Zeichen dafür, daß die Vernunft auf dem Wege ist, daß man einander allmälig verstehen lernt." Auf diese prophetisch erschaute anmarschierende europäische Vernunft hin — wie sie dann so ausdrucksvoll im Friedensvertrage von Versailles und seinen Folgen zutage trat — wurde die deutsche Regierung unter dauernden Druck

genommen und schließlich — ohne jede vorherige Fühlungnahme mit der Gegenseite — zur Annahme der Friedens-Resolution des Reichtags gezwungen. Die Wirkung mußte von jedem Zurechnungsfähigen vorausgesehen werden. Das sozial-demokratische „Hamburger Echo" schrieb zu der Scheidemann'schen Friedenspolitik: „Wenn der Druck der letzten Wochen auf die Regierung anhielte, ohne daß — wie bisher — die feindlichen Völker und Sozialisten auf ihre Regierungen den entsprechenden Druck ausüben, so ist die unausbleibliche Folge nicht, daß man dem Frieden nützt, sondern daß man dem Vaterlande schadet. Schon jetzt (Ende Juli 17) kann man nachteilige Wirkungen unserer einseitigen Friedenspolitik auf unser Land erkennen." Diese Wirkungen waren Entmutigung im Innern, neue Zuversicht im feindlichen Auslande — also unmittelbar kriegsverlängernd. Trotz dieser verhängnisvollen, sofort wahrnehmbaren Wirkung der Friedens-Resolution, trotz der höhnischen Ablehnung seitens der Entente, log der sozial-demokratische Partei-Vorstand in einem Aufruf Ende September 1917: „Was ist die Wahrheit? Daß bei allseitigem Verständigungswillen der Völker ein baldiger Frieden möglich ist." Diese Worte sollten bei den Parteigenossen den Eindruck wecken, daß dieser Verständigungswille bei allen Völkern tatsächlich vorhanden wäre. Tatsächlich war hieran nicht eine Spur wahr; der Partei-Vorstand sprach die bewußte Unwahrheit aus. Der in Aussicht gestellte „Völkerbund" und „Weltfrieden" war ein Täuschungsmittel, an das die sozial-demokratischen Führer selbst nicht glaubten; darauf berechnet, das äußerste Kräfte-Aufgebot als zweck- und sinnlos erscheinen zu lassen.

Die nationale Gesinnung der deutschen Arbeiterschaft erlag erst allmälig dem von der Sozial-Demokratie gezüchteten Verständigungsfriedens-Wahn. Dieser und

die immer stärker einsetzende Revolutionierung stützten sich auf die Autorität des Präsidenten Wilson, eines feindlichen Staats-Oberhauptes, der schon während der amerikanischen Neutralität durch Verwandlung der Vereinigten Staaten in eine riesige Kriegsmittel-Werkstatt seine Absichten genügend enthüllt hatte und der, nachdem seine 14 Punkte die Wehrlosmachung, damit die Revolution und die Vernichtung Deutschlands besorgt hatten, bescheiden in den Hindergrund trat und Clemenceau die Auslegung des Wilson-Programms überließ. Auch in diesem Falle Fluten von Schmähungen über die, welche von vornherein die plumpe Falle erkannten. In einer wiener soz.-dem. Versammlung v. 28. 12. 16 pries Victor Adler Wilson als den „einzigen Europäer". „Als Adler, im Einvernehmen mit dem Parteivorstand, der Versammlung vorschlug, an Wilson einen Gruß zu entbieten, da brauste ein Sturm durch den Saal. . ." (Wiener Arbeiterzeitung v. 29. 12. 16.) Die Demokratisierung wurde nach eingeholten Befehlen Wilsons durchgeführt. Bernstein erklärte: „Wilson lehnt es ab, mit denen zu verhandeln, die jetzt an der Spitze des Reiches stehen. Dem müssen wir entgegenkommen." Der „Vorwärts" 31. 4. 1918 nannte den Satz in der Wilson-Note, Amerika wolle am deutschen Volk keine Vergeltung üben, da das in Deutschland herrschende Regierungssystem an allen Greueln Schuld trage, „zweifellos eine sehr richtige Bemerkung." „Sollen wir Deutschen (!) uns nachsagen lassen (von unsern Feinden! d. H.), daß man mit uns nicht verhandeln könne, weil wir ein Helotenvolk seien, das gar nicht imstande sei, seinen eigenen Willen zur Geltung zu bringen? Soll nur ein einziger von uns mit Rucksack und Flinte hinausgehen . . . in dem Gedanken: das alles brauchte nicht mehr zu sein, wenn wir uns nur den Regierungsformen der ganzen übrigen Welt anpassen wollten?" Die Sozial-Demokratie als Vorkämpferin für die Entente, die hinter der Maske des

Wilson-Friedens durch ihre Helfershelferin die letzten Wälle gegen den Vernichtungs-Frieden, Monarchie und Heereswesen, wegreißen ließ! Entente, All-Judentum und deutsche Sozial-Demokratie im engsten Zusammenwirken! — Die von der Judenpresse geistig abhängige Masse des deutschen Volkes glaubte den Lügnern drüben und hüben und beging Selbstmord. Heuchelei war es, wenn der „Vorwärts“ 18. 12. 19 weimerte: „Das deutsche Volk trauert darüber, daß all die schillernden Redensarten über die Völkerversöhnung und Gerechtigkeits-Frieden Seifenblasen sind und daß jede Hoffnung darauf zerstört ist, daß die junge Republik Deutschland von den siegreichen Feinden wenig mildere Bedingungen erlangen wird, die dem alten kriegsschuldbeladenen System auferlegt wurden.“ Nicht mildere Bedingungen, sondern Vernichtung, und zwar weil die „junge Republik“ das deutsche Volk wie ein gefesseltes Schlachtopfer wehrlos unversöhnlichen Feinden preisgegeben hat!

Was ist die Wahrheit? Daß die Entente den Ueberfall auf Deutschland in der Hoffnung auf die Mithilfe der Sozial-Demokratie vorbereitet und ausgeführt hat und daß diese das in sie gesetzte Vertrauen vollauf gerechtfertigt hat, mitschuldig des Ausbruchs, der Verlängerung und des Ausganges des Krieges: Meuchelmörderin Deutschlands.

Diese Feststellungen gehören in ein Handbuch der Judenfrage, da die Sozial-Demokratie durchaus ein Werkzeug und Mundstück des Judentums ist.

Menschen- und Mädchenhandel.

Der Gegensatz der Rassen beruht nicht so sehr auf Unterschieden des praktischen Denkens als auf der Willensrichtung, dem Charakter. Mit dem Begriff „Charakter" verbinden wir ohne weiteres seine sittliche Bestimmtheit; Charakter ist sittliches Wollen. Religion dient der Festigung des sittlichen Wollens. An der jüdischen Religion vermissen wir die Lebens-Auffassung als Charakter-Bildung. Der Begriff „sittlich" als Loslösung, Gegensatz und Ueberwindung von allem Persönlich-Eigennützigen fehlt im Bewußtseins-Inhalt des Judentums. Damit ist die Entwicklung der Selbstsucht bis in die äußersten Folgerungen unvermeidbar. Unser Volk ist nicht frei von Ausartungen der Selbstsucht, die uns mit Grauen erfüllen, wie das Dirnen- und Zuhälterwesen, aber wir empfinden sie als Schandfleck und sind bemüht, sie zu bekämpfen und auszurotten. Im Mädchenhandel äußert sich der denkbar tiefste Grad der Verkommenheit, oder das Fehlen sittlichen Empfindens überhaupt. Das letztere muß angenommen werden, wenn einmal der Mädchenhandel als ein ausschließlich jüdischer Erwerbszweig festgestellt ist und wenn andererseits die Stellung der Judenschaft ihm gegenüber nicht tiefste Empörung, sondern lediglich praktische Rücksichten zeigt. Nun beweist das Verhalten besonders der jüdischen Presse nicht den festen Willen, dieses Gewerbe zu bekämpfen als vielmehr das Bestreben, es als ausschließlich jüdische Sonderart zu verschleiern. Zugegeben kann werden, daß der Mädchenhandel fast ausschließlich von polnischen, russischen, galizischen Juden betrieben wird, ein Grund mehr für unsere Juden, ihn und seine Träger abzuschütteln. Wenn dies dennoch nicht geschieht, so ergibt sich daraus auf jüdischer Seite ein Fehlen des Bewußtseins von der Verwerflichkeit des Mädchenhandels. Wir erkennen andererseits, welcher weiteren sittlichen Verderbnis zu allen schon wirkenden jüdischen Schädigungen unser Volk ausgesetzt würde, wenn der Zustrom

ost-jüdischer Elemente, wie er unzweifelhaft schon bisher erfolgte, auch weiterhin andauerte. Die Ost-Judenfrage ist die ernsteste Seite der Judenfrage, und unsere Judenschaft, die diesen Zustrom nicht nur nicht hemmt, sondern fördert, wird mitverantwortlich. —

Gelegentlich entfährt auch einer jüdischen Feder ein Eingeständnis, während es im allgemeinen entweder verheimlicht oder unentwegt geleugnet wird. The Jewish Chronicle v. 2. 4. 1910 schrieb: „Der jüdische Mädchenhändler ist der fürchterlichste aller Ausbeuter menschlichen Lasters . . . Wenn die Juden ausgeschieden werden könnten, so würde der Mädchenhandel zusammenschrumpfen und verhältnismäßig geringen Umfang annehmen." — „Leider ist vieles daran wahr", bestätigte Rabbiner Rosenak auf einer Rabbiner-Verbands-Versammlung in Frankfurt a. M. — Wie unbefangen man auf jüdischer Seite dem Mädchenhandel gegenübersteht, zeigte der Vorschlag des Rabbiners Cohn aus Kattowitz, den Mädchenhändlern größere Geldsummen zu schenken, damit sie sich einem redlichen Gewerbe zuwenden könnten, denn sie wendeten sich nur aus Not diesem häßlichen Gewerbe zu! —

In dem 62. Bericht der Petitions-Kommission des Reichstages vom Jahre 1896 wird eine Denkschrift des Auswärtigen Amtes über den Mädchenhandel angeführt, worin es heißt: „Die schlimmsten Mißstände treten in dem Mädchenhandel nach Südamerika, besonders nach Argentinien zutage. Es ist bekannt, daß eine weitverzweigte, mit großen Mitteln und guten Verbindungen arbeitende Kupplerbande, die fast durchweg aus galizischen oder russischen Juden besteht, fortwährend in europäischen Ländern, besonders in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, Mädchen unter falschen Vorspiegelungen nach Südamerika lockt und sie dort an die Bordelle verkauft. Es hält indessen außerordentlich schwer, diesen Leuten, die mit größter Vorsicht arbeiten und in raffiniertester Weise ihr Trei-

ben zu verbergen wissen, nachzuspüren und sie unschädlich zu machen."

Da die Namen der in zahlreichen Mädchenhandels-Prozessen Angeklagten keinen Zweifel über ihre Stammes-Zugehörigkeit ließen, griff das Judentum zu dem bei jüdischen Verbrechen üblichen Mittel, ihre Namen in der Presse zu unterdrücken; statt sie an den Pranger zu stellen, werden sie auf diese Weise geschützt. Mit Recht verlangen wir Deutschen, daß Verbrecher, auch wenn sie deutschen Blutes sind, öffentlich genannt und gebrandmarkt werden; das Judentum verhindert die Namensnennung der jüdischen Mädchenhändler, weil es die Rückschlüsse fürchtet, die von diesem gemeinsten, zugleich ausschließlich jüdischen Erwerbszweig auf die jüdische Rasse überhaupt zu ziehen sind. —

Der jüdische Handel mit Menschenfleisch stammt nicht erst aus jüngerer Zeit. Von jeher waren Juden Sklavenhändler, und auch in Deutschland spielten sie zuerst als Händler, die kriegsgefangene Sklaven exportierten, eine Rolle. Schon zur Zeit Ludwigs des Frommen war ihnen der Sklavenhandel mit Christen unbeschränkt erlaubt. Es ist also eine Verdrehung der Tatsachen, wenn die Juden jetzt sich darauf ausspielen, als sei ihnen der Mädchenhandel von jeher durch ihre Religion verboten und von ihnen daher verabscheut worden. In der Praxis ist von solchem Abscheu keine Spur zu finden. Wenn ferner von jüdischer Seite darauf hingewiesen wird, daß die Mädchenhändler auch Jüdinnen verkaufen, so entlastet sie dieser Umstand nicht, sondern beweist, daß sie in ihrer Geldgier auch des letzten, leisesten menschlichen Gefühls bar sind. Daß der Mädchenhandel etwas einbringt, bezeugt nachstehende Angabe:

Der Erste Staatsanwalt Mr. London in New York erklärte anläßlich der Stiftung Rockefellers zur Bekämpfung des Mädchenhandels, d a ß a n d e m M ä d c h e n h a n d e l nach seinen langjährigen Berechnungen und Beobachtungen j ä h r l i c h ungefähr die gewaltige Summe von 60 M i l l i o n e n D o l l a r v e r d i e n t

würde! Die Zahl der in New York auf dem Wege des Mädchenhandels abgesetzten Frauenspersonen beliefe sich auf über 265 000 Weiße; dazu kämen noch eine Unmenge Schwarze, die meistens an Privathäuser abgeliefert würden.

Welchen Umfang dieses Gewerbe hat, beleuchtet eine Angabe der Nowoje Wremja 1913, wonach kurz vorher aus Südamerika 1000 „Russen" wegen Mädchenhandels ausgewiesen worden waren, die sich in ihrem Heimatort Warschau als waschechte Juden entpuppten. Es konnte festgestellt werden, daß alle diese Mädchenhändler ihr schmutziges Geschäft durch Hunderte von Unteragenten und Schleppern sowie Zuhältern in großem Maßstabe betrieben. — Zu einer kennzeichnenden Begleit-Erscheinung des Mädchenhandels gehört die weitestgehend geübte Bestechung von Beamten im Polizei-, Gerichts- und Verwaltungsdienst. Ein Musterbeispiel hierfür lieferte der Prozeß gegen den Menschen- und Mädchenhändler Samuel Lubelski, der im Februar 1914 in Beuthen zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. — Der Vorsitzende kennzeichnete in der Urteilsbegründung Lubelski als einen Mann, der gegen die Auswanderer geradezu unbarmherzig war, in dessen ganzer Existenz nur das Geld eine Rolle spielte, der den Handel mit Menschen so betrieb, daß er über diesen Handel mit „lebender Ware" vergaß, daß er es mit Menschen zu tun hatte und der über Myslowitz eine Flut von Korruption gebracht habe. —

In einem Prozeß in Lemberg in den 90er Jahren gegen 27 jüdische Mädchenhändler erklärte der 64jährige Angeklagte Schäferstein, am Mädchenhandel finde er nichts Anstößiges; es sei ein Geschäft wie jedes andere. Der eine handle mit Obst, der zweite mit Kleidern, er habe mit Mädchen gehandelt. —

Die Rassegenossen dieser Bestien haben sich zu Hunderttausenden auf Deutschland gestürzt, unter ihren

Krallen windet sich das tödlich ermattete deutsche Volk, von den Regierungen im Stich gelassen. Die deutschen Mitjuden bekämpfen jede Beschränkung der Einwanderung dieser Hyänen als Verletzung der Menschenrechte mit allen Mitteln.

Zur Verbrecher-Statistik.

Wer auf gewisse häufig vorkommende jüdische Vergehen hinweist, erhält leicht die Antwort: „Es gibt auch Deutsche (oder „Christen"), die so etwas tun." Läßt doch auch Goethe den nicht sehr gedankentiefen und bequemen Königs Ahasverus auf die Anschuldigungen Hamans antworten:

„Ich weiß das nur zu gut, mein Freund,
ich bin nicht blind;
Doch das tun andre mehr, die unbeschnitten sind."

Das ist die wohlfeile Art, einer ernsten Beurteilung aus dem Wege zu gehen, sich das Nachdenken zu ersparen und von einer fatalen Tatsache abzulenken.

Darum bedienen sich denn auch die Juden mit Vorliebe dieses ausweichenden Einwandes. Es ist nun an sich schon ein eigentümliches Verfahren, ein Vergehen damit entschuldigen zu wollen, daß es auch von anderen verübt werde. Es gibt in jedem Volke sittlich Gebrechliche und Verwahrloste. Die Missetat eines einzelnen kann daher nicht einer Gesamtheit zur Last gelegt werden, solange es sich eben um eine vereinzelte Ausschreitung handelt, die von der Gesamtheit mißbilligt und verurteilt wird. Es gibt jedoch gewisse jüdische Vergehen, die etwas Typisches besitzen und durch die Häufigkeit ihres Vorkommens in die Augen springen. Besonders kennzeichnend aber ist es, daß solche Vergehen von der jüdischen Allgemeinheit nicht verurteilt, sondern unter Umständen sogar in Schutz genommen werden. Der „christliche" Verbrecher wird verabscheut und aus der Gesellschaft ausgestoßen; dem jüdischen Verbrecher widerfährt in der jüdischen Gemeinschaft nicht das Gleiche — es sei denn, daß er sich gegen jüdische Interessen und Gesetze vergangen hat. Nach unserer Kenntnis der talmudischen Lehren kann diese Erscheinung nicht befremden.

Ein besonderes Maß von Oberflächlichkeit verrät es, wenn einem jüdischen Verbrechensfall ein gleichartiger nichtjüdischer gegenübergestellt und damit das beiderseitige Schuldkonto als ausgeglichen betrachtet wird. Die Juden bilden heute innerhalb der deutschen Gesellschaft rund ein Prozent der Bevölkerung. Wäre also für eine gewisse Vergehensart in beiden Völkern die gleiche Anlage vorhanden, so müßten jedem jüdischen Vergehen hundert gleichartige deutsche Vergehen gegenüber stehen; erst dann wäre auf beiden Seiten die gleiche Schuldhaftigkeit und Anlage zur Unsittlichkeit erwiesen. Es dürfte bei den meisten jüdischen Vergehen aber schwer fallen, auch nur annähernd diese berechtigte Forderung zu erfüllen.

Nun sind es freilich nicht die groben, handgreiflichen und leicht erweisbaren Verbrechen, wie Mord, Totschlag, Einbruch, Diebstahl*) usw., die von Juden verübt werden, sondern die schleichenden Vergehen, die sich listig verbergen, schwer zu entdecken und oft juristisch kaum faßbar sind. Wucher, Betrug, gewerbsmäßiger Bankrott, Meineid, Hehlerei, Nahrungsmittel-Fälschung, Verführung, unzüchtige Handlungen und andere auf List und Trug gestellte Untaten können so fein eingefädelt sein, daß sie nur in seltenen Fällen an's Licht kommen und selbst im Falle der Anzeige oft nicht genügende Handhaben zu einer Verurteilung bieten. In vielen Fällen wird der Geschädigte durch sein Schamgefühl verhindert, eine gerichtliche Verfolgung zu beantragen.

Die durch die Statistik erfaßbaren Fälle geben daher kein hinlängliches Bild von dem Umfange der jüdischen Straftaten überhaupt; sie bilden sicher nur einen geringen Bruchteil der wirklichen Uebeltaten.

---

*) **Seitdem die Ostjuden Deutschland überfluten, nehmen Einbrüche und Diebstähle reißend zu.**

Wenn in den vorangehenden Abschnitten der Nachweis erbracht ist, daß das Judentum, soweit sich seine Geschichte zurückverfolgen läßt, stets von einer sich gleichbleibenden Sonderart gewesen ist, daß in seinem Denken, Fühlen, Handeln Züge vorwiegen, die es scharf von anderen Volks-Charakteren abheben, so kann es nicht befremden, daß auch die Statistik der Vergehen und Verbrechen diese besondere Veranlagung bestätigt. In schrankenloser Eigensucht und gewissenloser Anwendung aller Mittel zur Bereicherung — hierin stimmen die Urteile aus allen Völkern und Zeiten überein — ist diese jüdische Eigenart hauptsächlich zu suchen. Jedoch reicht die ungezügelte Selbstsucht nicht aus, um alle jüdischen Vergehen zu erklären; es gesellt sich ihr noch ein andrer Trieb hinzu: die unverkennbare Tücke, die eine Befriedigung in der Schädigung der nichtjüdischen Menschen findet. Ja, die rabbinische Lehre macht eine solche Handlungsweise zur Pflicht und erhebt sie zum religiösen Gesetz.

Nach der Reichs-Statistik der Jahre 1900—1903 waren im Jahresdurchschnitt die Juden beteiligt gegenüber den Christen*) an: Betrug doppelt so stark, Urkundenfälschung 2½ mal so stark, Hehlerei 3½, Hehlerei im Rückfall 4⅓, Wucher 17, einfacher Bankerott 17½, betrügerischer Bankerott 6, andere Konkursvergehen 6, Nahrungsmittel-Verfälschung 3⅓, strafbarer Eigennutz (bei Pfandleihe, Zwangsvollstreckung usw.) 12½, Verletzung der Vorschriften zum Schutze weiblicher und jugendlicher Arbeiter 8, Vergehen gegen das geistige Eigentum 13, Verletzung fremder Geheimnisse 4½, Aergernis durch unzüchtige Handlungen, Verbreitung unzüchtiger Schriften 2½, Be-

---

*) Wir müssen bei diesen statistischen Angaben notgedrungen die unzutreffende Gegenüberstellung von „Christen und Juden" beibehalten, da die amtliche Statistik eine andere Unterscheidung nicht kennt.

amtenbestechung 3½, Münzvergehen 2½ mal so stark als die übrige deutsche Bevölkerung.

Dagegen an Mord nur ½, Totschlag ⅖, schwerer Körperverletzung ⅓, Schlägerei mit schwerem oder tödlichem Ausgang ⅕ so stark. Die Ergebnisse der Statistik bestätigen demnach vollauf die Erfahrungen aller Zeiten: in allen das Eigentum und den Erwerb von Eigentum, sachlichem und geistigem, angehenden verbrecherischen Handlungen übertreffen die Juden weit die übrige Bevölkerung. Es wird dem entgegengehalten, daß die Vergehen und Verbrechen nicht im jüdischen Rassencharakter, sondern in der vorwiegenden Betätigung der Juden in kaufmännischen Berufen ihren Grund hätten und daß ja bekanntlich Gelegenheit Diebe mache. Nun stammen aber die Anklagen wegen Betrugs und Wuchers gegen die Juden zu allen Zeiten vorwiegend aus dem Kaufmannsstande; wäre dieser von gleicher Wuchergesinnung erfüllt wie der jüdische Händler, so wären diese Eigenschaften ihm nicht aufgefallen und er hätte geschwiegen. Der deutsche Kaufmannsstand war, ehe er von jüdischer Geschäftsauffassung durchsetzt war, wegen Ehrlichkeit und Treue weithin anerkannt und geachtet. Betrug, Wucher, besonders im Rückfall, sind nicht notwendige Begleit-Erscheinungen des kaufmännischen Berufes, sondern entstammen der Gesinnung, dem Charakter. Oder ist die Hehlerei ein kaufmännischer Betriebszweig? Wie läßt sich die achtfach stärkere Beteiligung der Juden an den Verletzungen der Vorschriften zum Schutz weiblicher und jugendlicher Arbeiter, die 2½fache Beteiligung an unzüchtigen Handlungen, die 3½fache an Beamtenbestechung anders als durch Charakter-Anlage und jüdische Lebens-Auffassung erklären?

Mit den Verurteilungen, die allein von der Statistik erfaßt werden, ist der Anteil der Juden an Verbrechen nicht erschöpft. Es werden den jüdischen Verbrechern nur die Bekenner des mosaischen Glaubens zugerechnet, die getauften Juden und Mischlinge werden als „Christen"

gezählt. Ferner: in zahlreichen Fällen, besonders bei Wucher, scheuen die Opfer die Anzeige, um nicht in der Oeffentlichkeit genannt zu werden. Bekannt und weit verbreitet ist die Scheu, sich überhaupt mit Juden vor Gericht einzulassen, da bei der Gerissenheit der jüdischen Gegner und jüdischen Anwälte der Ausgang mindestens stets zweifelhaft ist. Unzählige bittere Erfahrungen in dieser Hinsicht hatten es schon vor dem Kriege dahin gebracht, daß der Glauben an die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der Gerichte im Volke tief erschüttert war. Endlich, wie Richter und Staatsanwälte es wiederholt öffentlich ausgesprochen haben, geht man gerichtsseitig gegen jüdische Verdächtige nur ungern vor, weil sie strafbare Handlungen so umsichtig vorbereiten und durchführen, daß trotz schwerer Belastung ein schlüssiger Schuldbeweis nicht zu erbringen ist. Bei einer Gerichts-Verhandlung am 14. Dezember 1889 zu Breslau, in welcher der jüdische Hausbesitzer M. Ehrenfried wegen Betruges und Urkunden-Fälschung angeklagt war, sagte der Kgl. Staats-Anwalt Kobligk u. a.:

„Statistisch ist nachgewiesen, daß von den wegen Betrugs *angeklagten Juden 50 Prozent, von den Christen dagegen nur 20 Prozent freigesprochen* werden. Diese Tatsache ist im hohen Grade frappant. Der Grund dieser sonderbaren Erscheinung in der Strafrechtspflege liegt aber nicht etwa darin, daß gegen jüdische Betrüger die Anklagen leichter erhoben werden, als gegen die christlichen, — *im Gegenteil*, da eben die Staatsanwaltschaft weiß, wie schwer die jüdischen Betrüger zu fassen sind, *geht sie desto vorsichtiger und umständlicher zu Werke*. Der Grund liegt vielmehr darin, daß unter den jüdischen Betrügern ein ganz bestimmter Typus zu erkennen ist, der mit Zähigkeit und unentwegt nach einem bestimmten Plane in der verbrecherischen Tätigkeit handelt. Diese Art Menschen ist in den weitaus überwiegenden Fällen im Besitze von Geldmitteln, kann deshalb auf eine passende

Gelegenheit warten, sich das Opfer aussuchen und bestimmt umgarnen. Ist an und für sich dieser Betrüger-Typus seinem Opfer schon an Schlauheit und Gerissenheit bei weitem überlegen, so gehört es noch außerdem zu der Geschäftspraxis solcher Uebeltäter, andere Personen durch Gefälligkeiten, ja sogar durch Wohltaten sich zu verpflichten, um im Falle der Not sich auf gute Aussagen berufen zu können, kurz, sich das Renommee zu wahren. Diese Sorte von Betrügern könne man, hoffentlich ohne mißverstanden zu werden, als jüdische Betrüger speziell bezeichnen. Diese Sorte ist es, die sich nur beschränkte und ungebildete Leute zu Opfern aussucht. Man hört so oft sagen: „Ja, gegen diese Leute ist nichts zu machen, die sind zu gerissen" und dergleichen mehr. Er halte es aber für seine Pflicht, solche Uebeltäter zu entlarven. Eine Schande für die Strafrechtspflege wäre es, wenn es nicht gelingen sollte, diese Betrüger, trotz all der angewandten Schlauheit und Gerissenheit, am Kragen zu nehmen."

Bringt man alle diese Umstände in Ansatz, so ergibt sich daraus, daß die statistisch erfaßten Verurteilungen der Juden im Verhältnis zu den „christlichen" Verurteilungen ein nicht annähernd richtiges Bild vom jüdischen Anteil an strafbaren Handlungen geben. —

Zählungen jüdischer Straftaten in anderen Ländern ergeben das gleiche Bild: der Jude war zu allen Zeiten und überall derselbe; zäher als jede andere Rasse widersteht die jüdische den ummodelnden Einflüssen der Zeit und der Umgebung; jede Hoffnung auf ihre Anpassung ist nichtig. —

Da nach der neuesten, von dem jüdischen Minister Preuß erdachten Reichs-Verfassung nirgends mehr die Angabe des Bekenntnisses gefordert werden kann — die einzige Möglichkeit, die Straffälligkeit der Juden festzustellen — und da die herrschende, jüdische Presse die Namen jüdischer Gesetzes-Uebertreter zartfühlend ver-

schweigt,*) so geht das Judentum der glücklichen Zukunft entgegen, wo von jüdischen Vergehen und Verbrechen nicht mehr die Rede sein wird — auch ein Erfolg der glorreichen Revolution.

---

*) Wenn bei Zeitungs-Nachrichten über Gerichtsverhandlungen und Vergehen die Namen der Beschuldigten ungenannt bleiben, so läßt sich in den meisten Fällen darauf wetten, daß es sich um Juden handelt. Einflußreiche jüdische Vereine haben vor Jahren eine Weisung an die großen Zeitungen ergehen lassen, die Namen jüdischer Missetäter nicht zu nennen, da ja meist schon am Namen die Rassen-Zugehörigkeit erkennbar ist.

Die Juden im Kriege.

Wollte man jüdischen Zeitungen glauben, so hätten die Hebräer im letzten Kriege nicht nur vollauf ihre Schuldigkeit getan, sondern sogar Wunder der Tapferkeit verrichtet. Jene Blätter werden nicht müde, die großen Blutopfer des Judentums zu betonen und auf deren zahlreiche Auszeichnungen hinzuweisen. Nach der Meinung von Männern aber, die draußen waren, wurden die Hebräer an der eigentlichen Kampffront und im Schützengraben selten gesehen, um so häufiger in den Schreibstuben, den Etappen und Garnisonen. Ungemein groß war daheim unter ihnen die Zahl der „Unabkömmlichen". Besonders in den Kriegsgesellschaften hatten viele rüstige, junge Juden Unterschlupf gefunden, um dem Frontdienst zu entgehen.

Bereits im Herbst 1915 kamen diese Tatsachen im Reichstage zur Sprache. Zur Beruhigung der Gemüter sollte eine Statistik veranstaltet werden, die die Beteiligung der Juden an der Front, in den Kriegsgesellschaften usw. feststellte. Diese Statistik ist Mitte Dezember 1915 aufgenommen ,aber — bis heute amtlich nicht veröffentlicht. Sie muß wohl wenig rühmlich für die Hebräer ausgefallen sein.

Zahlen aus einzelnen Berufsständen bieten einigen Anhalt für die Beteiligung der Juden an Blut- und Lebensopfern. In Berlin gibt es rund 1000 jüdische und 500 deutsche Rechtsanwälte. Nach einem Bericht der Anwaltskammer fielen dabei in den beiden ersten Kriegsjahren 28, und zwar von den Deutschen 20, von den Juden nur 8, während das Verhältnis doch eher hätte umgekehrt sein müssen. Die Juden waren also in Anbetracht ihrer Zahl an den Opfern nur den fünften Teil so

stark beteiligt als die Deutschen. Bei den Deutschen kam auf 25 Anwälte ein Gefallener, bei den Juden erst auf 125.

In Oesterreich fielen 13 328 Offiziere. Da die Juden in Oesterreich-Ungarn rund 5 Prozent der Bevölkerung ausmachen (2 Millionen) und im Offiziers-Korps noch weit stärker beteiligt waren, so hätten unter den Gefallenen etwa 666 jüdische Offiziere sein müssen, es waren aber nur 196.

Die von jüdischer Seite immer wiederkehrende Behauptung, die Juden hätten im gleichen Maße Blutopfer gebracht wie andere Nationalitäten, ist also unbegründet.

Ein Dr. Jakob Segall kommt in seiner Schrift „Die deutschen Juden als Soldaten im Kriege 1914/18" zu folgenden gewaltigen erlogenen Zahlen:

Jüdische Feldzugs-Teilnehmer	100 000
davon Frontkämpfer	80 000
Gefallen	12 000
Dekoriert	35 000
Befördert	23 000
zu Offizieren befördert	2000

Diese Statistik erinnert an frühere Selbsteinschätzungen jüdischer Heldentaten. Im rheinischen Landtage behauptete am 13. 7. 1843 ein Abgeordneter, im Befreiungs-Kriege seien 6000 Juden gefallen. Das Militär-Wochenblatt Nr. 44/1843 berichtigte diese Zahl dahin, daß nach amtlichen Listen 1815 günstigstenfalls 731 Juden im preußischen Heere gedient hätten. — Ein jüdischer Schriftsteller gab 1816 — ein Jahr nach dem Ende des Feldzuges von 1815 — an, daß bei Belleallliance 55 jüdische Offiziere gefallen seien. Die preußische Armee hatte in dieser Schlacht insgesamt 24 Offiziere verloren. (Treitschke „Deutsche Geschichte", 2. Bd., S. 418/9.)

Rabbiner Rosenack beziffert den Prozentsatz der Feldzugs-Juden auf 20 v. H. der jüdischen Gesamt-Bevölkerung. Irreführend legt er dabei die Volkszählung von 1907 zugrunde, wonach es im Deutschen Reiche 567 000 Juden gab, während für 1914 mindestens 650 000 Juden

gezählt werden müssen. Die rabbinische Prozent-Berechnung ist also falsch.

Die „Deutsche Judenzeitung" kommt bei ihrer Kriegsjuden-Zählung auf 6000 gefallene Juden — wer hat nun Recht?

Nach der amtlichen Zählung, die auf Wahrheit mehr Anspruch haben dürfte und deren Veröffentlichung darum hintertrieben wurde, standen Anfang 1917

beim Feldheer	27 515
bei der Etappe	4 752
beim Heimatheer (Garnison)	30 005
zusammen	62 272 Juden.

Sonach sind von der jüdischen Bevölkerung noch nicht 10 Prozent eingezogen gewesen, wovon aber nur ein kleiner Teil an die Front gelangt und dort mehr in den Bataillons-Schreibstuben als im Schützengraben beschäftigt war.

Die jüdischen Zahlen sind also Blendwerk. Ueblicher Weise wurde jeder dritte Jude, der kurze Zeit eine Uniform trug — „wegen Tapferkeit vor dem Feinde" — dekoriert, jeder vierte befördert, jeder zwanzigste zum Offizier gemacht und jeder achte soll angeblich gefallen sein.

Bei der Flotte wurden August 1916 bei einer Mannschaftsstärke von 300 000 Mann — 134 Juden gezählt: Wasser hat keine Balken! —

Unzweifelhaft ist die hervorragende Betätigung der Juden auf anderen Gebieten während des Krieges, so an den Heereslieferungen, dem Kriegswucher, dem Schieber- und Kettenhandel und anderen einträglichen Dingen.

Als der plötzliche Ausbruch des Krieges gewaltige Material-Lieferungen für Heereszwecke erforderte, fiel es auf, daß die Angebote von Fabrikanten, Fachverbänden, Innungen und anderen Selbsterzeugern seitens der Intendantur-Aemter vielfach abgewiesen wurden, während jüdische Kommissionäre und Agenten die Aufträge erhielten. Dabei wurden oft jüdische Händler bevorzugt,

die in dem betreffenden Geschäftszweig ohne jede Kenntnis waren. Es entstand der Eindruck, als hätte die Judenschaft gleich bei Ausbruch des Krieges die Bedingung gestellt, daß sie den Löwenanteil aller Lieferungen erhalten müsse; wie sich denn überhaupt Juden sofort der gesamten inneren Verwaltung bemächtigten. Ein Industrieller, der im Kriegs-Ministerium Lieferungen anbieten wollte, erzählte: Ich war erstaunt, in diesem hohen Amte statt Offiziere und Militärbeamte fast nur Juden anzutreffen. An einem Diplomaten-Schreibtisch in einem großen Saale saß Herr Walter Rathenau und disponierte — er vergab die Heeres-Lieferungen. —

Walter Rathenau hatte sofort nach der Kriegserklärung der Regierung seine Dienste angeboten und sich zur Organisation der Material-Beschaffung bereit erklärt. Die betreffenden Regierungs-Organe haben ihm willig dieses Amt eingeräumt. Er organisierte nach und nach einige hundert Kriegs-Gesellschaften, vorwiegend unter Oberleitung von Hebräern. Ihr Zweck war es, den natürlichen Gang der Rohmaterial- und Waren-Lieferung überall zu unterbinden, alles zu monopolisieren und auf Umwegen durch die Hände der Kinder Juda zu leiten. Für seine Leistungen ließ sich Rathenau in jüdischen Blättern als „Generalstabschef hinter der Front" verherrlichen und deutlich durchblicken, daß ohne sein Eingreifen der Krieg überhaupt nicht hätte geführt werden können. —

Einen gesinnungsverwandten Kompagnon fand er in Ballin, der durch den Kriegsausbruch mit seiner Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft (Hapag) völlig lahmgelegt worden war und mit seinem Büropersonal nach Berlin übersiedelte, um eine amtliche Zentral-Einkaufs-Gesellschaft (Z.-E.-G.) daraus zu machen. Ein leitender Mann in dieser Gesellschaft war Herr Jacques Meyer, bis dahin Vertreter der jüdischen Getreide-Spekulanten-Firma Goldschmidt in Paris (!), der noch während des Krieges Geschäfte seines pariser

Hauses regulierte. Wie diese talentvollen Leute den Krieg vorbereiteten, zeigt der Umstand, daß sie fertig brachten, noch einige Monate vor Kriegsausbruch 2 Millionen Doppelzentner deutsches Getreide nach Frankreich und England auszuführen — wobei obiger J. Meyer hervorragend beteiligt war — aus Deutschland, das selber eine starke Getreide-Einfuhr vom Auslande brauchte!

Das merkwürdige Schalten und Walten der Kriegs-Gesellschaften ist oft genug in der Presse, in Stadt-Parlamenten usw. Gegenstand der Verwunderung und Empörung gewesen. Besonders beliebt war das Spazierenfahren der Lebensmittel auf den Eisenbahnen. Jeder Bezirk wurde möglichst vom anderen Reichsende her versorgt und das Erzeugnis der eigenen Gegend nach weiten Entfernungen verfrachtet. Damit wurde dreierlei erreicht: eine Verteuerung der Waren, ein teilweises Verderben derselben und eine Ueberlastung der Eisenbahnen. Es gehört die ganze Harmlosigkeit deutscher Gehirne dazu, um die Planmäßigkeit dieses Gebahrens nicht zu durchschauen. Die jüdisch geleiteten Kriegs-Gesellschaften haben bewußt an der Erschwerung des deutschen Wirtschaftslebens gearbeitet — im Interesse unserer Feinde, und sie tragen einen wesentlichen Teil der Schuld an unserem Zusammenbruche. Der deutsche Sieg sollte verhindert werden. Das haben „Frankfurter Zeitung" und wiener „Neue Freie Presse" unverblümt ausgesprochen.

Besonders hervorgetan hat sich die von Ballin geleitete Z.-E.-G. Sie besaß das alleinige Recht zu Einkäufen im Auslande. Als Einkäufer, Kommissionäre und Agenten hatte sie fast ausschließlich Juden angestellt. Sie kauften geringe Waren — natürlich wiederum von jüdischen Vermittlern, füllten sich dabei zunächst die Taschen und lieferten den deutschen Verbrauchern schlechte Waren zu teuren Preisen. Wo deutsche Großkaufleute versuchten, mit Hilfe ihrer alten ausländischen Beziehungen gute und billige Waren heranzuschaffen, wurde von der Z.-E.-G. die Einfuhr untersagt. (Der „Hammer" von 1915—18

enthält eine Fülle von Mitteilungen über solche Vorkommnisse.)

Skandalös war besonders das Gebaren der jüdischen Einkäufer in Dänemark und Holland, worüber die „Deutsche Zeitung“ (1918—19) wiederholt lehrreiche Berichte brachte.

Ueber das Spazierenfahren von Getreide durch die Reichs-Getreidestelle (R.-G.) und die ungerechte Verteilung der Mahlleistungen hat das Fachblatt „Deutscher Müller“ in Leipzig eine Fülle von Tatsachen verzeichnet. Die Vermahlung wurde vorwiegend jüdischen Großmühlen zugewiesen, während viele Mittel- und Kleinmühlen beschäftigungslos blieben. Die Mühle von Nathan Cohn in Oranienburg wurde derartig mit Getreide-Zuweisungen überschüttet, daß die Vorräte nicht unterzubringen waren, verdarben und in die Havel geworfen wurden. (Vergl. Stadtverordneten-Versammlung in Oranienburg vom 2. 7. 1916.) Aehnliche Vorgänge spielten sich anderswo ab. Die berliner Kriegszentralen verlangten, daß alles durch ihre Hände ginge und ließen leicht verderbliche Nahrungsmittel von den äußersten Reichsenden erst den Umweg über Berlin machen, ehe sie — oft verdorben — in die Hände der Abnehmer kamen. —

Der maßlose Schieber- und Kettenhandel, der allen Lebensbedarf unsinnig verteuerte und den Schiebern Millionen-Verdienste zuführte, war in der Hauptsache ein Werk der Hebräer, wenn auch andere unsaubere Elemente, durch das jüdische Beispiel angespornt, sich ebenfalls diesem Wucher zuwendeten. Ungezählte Gerichtsverhandlungen bestätigen diese Tatsache. Man lasse sich nicht durch den Einwand irre machen, daß doch auch „Christen“ an dem Wucher sich beteiligt hätten. Auf das Zahlenverhältnis kommt es an! Wenn die Neigung zu unsauberen Geschäften in der deutschen Bevölkerung ebenso stark wäre, wie in der jüdischen, so müßten jedem jüdischen Wucherfall hundert „christliche“ gegenüber gestellt werden. Die Rechnung ist also nicht damit aus-

geglichen, daß man einem jüdischen Fall auch einmal einen deutschen gegenüberzustellen weiß.*)

Wer — ohne alle Statistik — erkennen wollte, wo die Kriegsgewinnler saßen, der brauchte sich nur seine Umgebung anzusehen. Während die ehrlichen Leute, auch die wohlhabenderen, unter den Entbehrungen, Sorgen und seelischen Bedrückungen des Krieges darbten, abmagerten und erkrankten und oft in recht abgenutzter Kleidung einhergingen, sah man allerwegen die Hebräer mit vergnügten, wohlgenährten Gesichtern und die Jüdinnen nur zu oft in einem herausfordernden Prunk, mit Gold und Brillanten beladen. In den Sommerfrischen und Luxusbädern aber drängten sich die jüdischen Familien in sorglosem Jubel um gefüllte Tafeln und Sektgelage, während das deutsche Volk in den Mühen des Kampfes und der Arbeit sich aufrieb. Holländer und Schweizer, die in ihren Ländern solches Gebaren mit ansehen mußten, fragten sich verwundert, wie deutsche Reichsangehörige solche maßlose Vergnüglichkeit an den Tag legen konnten, während das Vaterland daheim in tiefster Bedrängnis seufzte. Das deutsche Ansehen ist dadurch schwer geschädigt worden. —

In einigen Kriegsgesellschaften war die Beteiligung nichtjüdischer Firmen so gut wie ausgeschlossen, so z. B. in den Gesellschaften für Wolle und Rohhäute. Mit dem Aufkauf der letzteren waren 52 Firmen im ganzen Reiche beauftragt, darunter nur eine einzige nichtjüdische. Die Firma Adler & Oppenheim besaß das Monopol zur Verwertung der Häute aller für das Heer geschlachteten Tiere; sie erübrigte dabei im Jahre 1918 einen Gewinn von 14 Millionen. Unter den 36 Kommissionären für

---

*) Eine Zusammenstellung krasser Wucherfälle enthält der „Hammer"-Sonderdruck Nr. 184: „Wer waren die Kriegswucherer?" — darunter der Fall des österreichischen Heereslieferanten Bernh. Pollack, der in Przemysl ganze Eisenbahnzüge mit Getreide unterschlug bezw. sich zweimal bezahlen ließ. So viel Gaunertalent wird man bei Deutschen vergeblich suchen.

Oele und Fette für die Provinz Schlesien befanden sich 26 unzweifelhafte Hebräer. (Vergl. Hammer Nr. 381.)

Nach Mitteilungen in berliner Blättern waren 80 % der leitenden Beamten in den Kriegsgesellschaften Hebräer. Besonders verhängnisvoll für Handel und Industrie wurde der Umstand, daß Hebräer als Vertreter der Kriegsgesellschaften — gleichsam als amtliche Funktionäre — das Recht erlangten, in alle Betriebe die genauesten Einblicke zu gewinnen, die Bezugsquellen, die Fabrikations-Methoden, die Absatzgebiete genau kennen zu lernen und sogar in die Buchführung Einsicht zu nehmen.

Wie aber noch auf anderen Gebieten die Hebräer daheim ihren Eroberungszug fortsetzten, dafür zeugt u. a. die Universitäts-Statistik. Während die arischen jungen Männer ins Feld eilten, um das bedrohte Vaterland zu verteidigen, besetzten daheim die Hebräer die einträglichen Posten. Der Weg dazu führt zum Teil über die Universität. Nach einer Statistik des „Stuttg. Neuen Tagebl." vom September 1918 (Nr. 414) betrug in Preußen auf je 100 000 männliche Personen die Zahl der Studierenden:

	evangelische	katholische	israelitische
1915	83	66	556
1916	88	73	587
1917	132	91	662

Sonach sind die Israeliten am Studium 6 bis 7 mal stärker beteiligt als die anderen Bekenntnisse.

Noch auffälliger stellten sich die Verhältnisse an der Universität in W i e n, wo die Studierenden folgende Zahlen aufweisen:

	arische Hörer	jüdische Hörer	
Wintersem. 1913/14	6167	2736	(30 % d. Gesamth.)
„ 1914/15	3249	2668	(45 % d. Gesamth.)

In den nächsten Kriegsjahren haben sich die Verhältnisse noch weiter zugunsten der Juden verschoben, jedoch liegen darüber sichere Zahlen nicht vor.

Noch fehlt es zur Zeit an umfassenden Nachweisen

darüber, in welchem Maße Volk Juda an der Urheberschaft des Weltkrieges und der Revolution beteiligt war.*) Während des Krieges verhinderte eine peinliche Zensur die Bekanntgabe aller für Juda abträglichen Tatsachen, so daß nun erst allmälig das Nötige zusammengetragen werden kann.

---

*) Wichtige Beiträge zu dieser Frage liefert das amerikanische Buch von Henry Ford: „Der internationale Jude — ein Weltproblem.“ (Hammer-Verlag, Leipzig). Es enthält die Nachweise, daß amerikanische Judenfirmen die eifrigsten Schürer zum Eintritt Amerikas in den Krieg bildeten, das ganze Kriegsgeschäft in die Hand nahmen und riesige Gewinne einheimsten. — Die kleine Hammer-Schrift „Die verborgene Macht“ führt den Nachweis, daß der Weltkrieg durch die vom Judentum geleitete Entente-Freimaurerei vorbereitet und inszeniert wurde.

Bemerkenswerte Bibelstellen.

Wir können dem Volk Israel eine rühmliche Geschichte zugestehen; nur soll man mit der konventionellen Geschichtsdarstellung brechen, die unsere Augen mit Scheuklappen bedeckt hat. Das alte Testament enthält allerdings die Geschichte Israels, aber das „Volk Israel" ist nicht identisch mit der hebräischen Rasse. Wir erblicken in Israel und Juda zwei rassisch verschiedene Völker, die sich allerdings mehrere Jahrhunderte hindurch zusammen durch's Leben geschlagen haben, aber —wie Schiffbrüchige auf einem Brett: Jeder suchte den anderen hinunter zu stoßen, und derjenige, den dies Schicksal traf, ist eben, wenigstens als Nation, untergegangen. Nicht Freundschaft und Liebe hat zwischen diesen „Brudervölkern" geherrscht. Sie haben sich bekämpft, wie sich Feuer und Wasser bekämpfen.

In des alten israelitischen Kriegshelden Abner zornigem Ausruf: „Bin ich denn ein jüdischer Hundskopf?" (2. Sam. 3, 8)*) spiegelt sich die namenlose Verachtung der Israeliten gegen den Hebräer. Und diese Stimmung ist vollständig übergegangen auf die halb-arabisierten Nachkommen Israels im heutigen Palästina, die ausspeien, wenn ein Hebräer vorübergeht.

Das Volk Israel hat als geordneter Staat in Palästina bestanden, lange bevor die Hebräer in größerer Anzahl dahin gelangten. Einzelne Versprengte mögen schon sehr früh dort verweilt haben. Die Abrahams-Geschichte der Genesis

*) Von Luther ungenau übersetzt. Vergl. neue Bibel-Uebersetzung von Kautzsch.

läßt darauf schließen, daß in den Euphrat-Ländereien in grauer Vorzeit Austreibungen stattgefunden haben müssen, die dann auch für Kanaan nicht ohne Folgen blieben. Aber wirklich festen Fuß faßten die Hebräer dort erst zur Zeit Mosis, zirka 1200 Jahre vor Christi Geburt..."

"... Es handelt sich hier um das weltgeschichtliche Meisterstück der Schmarotzer-Kunst. Ein Polyp hat den kräftigen Körper eines tüchtigen kleinen Volkes umklammert trotz seines Sträubens; seine Saugnäpfe haben ihm die Lebenskraft ausgesogen. Der Polyp hat verstanden, sich mit dem Umstrickten zu identifizieren, dessen Leistungen für die seinigen auszugeben. Israels Taten und Dichtungen sind der Geleitsbrief einer Rasse geworden, die selber zu Derartigem nicht die geringste Befähigung besaß ..."*)

Jüdisches Wesen und jüdische Moral offenbaren sich in den folgenden Bibelstellen**):

* * *

Verheißungen und Gesetze gegen die nichtjüdischen Wirtsvölker.

Ich will dir und deinem Samen geben das Land, darinnen du ein Fremdling (!) bist, nämlich das ganze Land Kanaan, zu ewiger Besitzung.

1. Mos. 17, 8.

Deinen Samen will ich segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie Sand am Meere, und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde.

1. Mos. 22, 17.

*) Siehe: Juda und Israel als weltgeschichtliche Doppelgänger. Vom Verf. d. „Meister Josephus". Verlag v. Dr. W. Giese, Berlin W 35. — 1897.

**) Mit den berichtigten Uebersetzungen nach der Textbibel von Prof. D. E. Kautzsch und D. Th. Weizsäcker.

Bleibe ein *Fremdling* (!) in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen, denn dir und deinem Samen will ich alle diese Länder geben. 1. *Mos.* 26, 3.

Hüte dich, daß du nicht einen Bund machest mit den Einwohnern des Landes, darein du kommst, daß sie nicht zum Aergernis unter dir werden, sondern ihre Altäre sollst du umstürzen, ihre Götter zertrümmern und ihre heiligen Haine ausrotten. 2. *Mos.* 34, 12—13.

Und wenn sie (die fremden Völker) Jahwe dein Gott dir preisgibt, daß du sie schlägst, so sollst du sie umbringen, daß du keinen Bund mit ihnen machest, noch ihnen Gunst erzeigest. Und sollst dich nicht mit ihnen befreunden; eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen.
5. *Mos.* 7, 2.

Heutigen Tages lege ich Furcht und Schrecken vor dir auf alle Völker unter allen Himmeln, daß, wenn sie von dir hören, ihnen bange und wehe werden soll vor der Zukunft. 5. *Mos.* 2, 25.

Du wirst alle Völker fressen, die dein Herr dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihre Götter nicht anerkennen, denn das würde dir eine Schlinge sein.
5. *Mos.* 7, 16.

An den Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Volksgenossen, auf daß Jahwe dich segne in allem, was du vornimmst in dem Lande, dahin du kommst, um es in Besitz zu nehmen. 5. *Mos.* 23, 20.

Du sollst aber aus deinen Volksgenossen einen zum König über dich setzen; du kannst *nicht* einen *Fremden*, der nicht deines Stammes ist, *als König anerkennen*. 5. *Mos.* 17, 15.

Ihr Juden sollt kein Aas essen; *dem Fremdling* in deinem Tor magst du es geben, daß er es esse; oder *verkaufe es* einem Nichtjuden, denn *du* bist ein *heiliges* Volk. 5. *Mos.* 14, 21.

Denn welche Nichtjuden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die *sollen umkommen*, und ihre Völker verwüstet werden. *Jesaias* 16, 12.

Er wird dir ihre Könige in deine Gewalt geben und du sollst ihr Andenken vernichten auf Erden. —

5. Mos. 7, 24.

Fürchte dich nicht vor dem Volke dieses Landes, denn sie sind dir zum Fraß gegeben.

. . . Dir zu geben große, schöne Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser, alles Guten voll, die du nicht gefüllt hast, und Weinberge und Oelbäume, die du nicht gepflanzt hast — und du wirst dich satt darin essen.

5. Mos. 6, 10—11.

Und die Könige sollen deine Pfleger und die Fürstinnen deine Säug-Ammen sein. Sie werden vor dir niederfallen auf das Angesicht und den Staub von deinen Füßen lecken. Jesaias 49, 23.

Fremde (Nichtjuden) werden deine Mauern bauen und ihre Könige werden dir dienen . . . und deine Tore sollen stets offen stehen Tag und Nacht, daß die Güter der Völker zu dir gebracht werden unter der Führung ihrer Könige. Jesaias 60, 10—12.

Das Volk Juda im Land übet Gewalt und raubet getrost, und schindet die Armen und Elenden, und tut den Nichtjuden Gewalt und Unrecht. Hesekiel 22, 29.

Die Erzväter Judas und jüdischen Stammeshelden.

Abraham verkuppelt seine Frau Sarah an den ägyptischen König als Kebsweib gegen Geschenke. „Aber der Herr Jahwe plagte darauf den Pharao mit großen Plagen um Sarais, Abrams Weibes willen."

1. Mos. 12, 11—20.

Später verkuppelt Abraham sein Weib auch an Abimelech und heimst Geschenke dafür ein.

1. Mos. 20, 1—18.

Isaak tut mit seinem Weibe desgleichen.

1. Mos. 26, 7.

* * *

Esau und Jacob.

Zwei Völker sind in deinem Leibe und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe*); und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Größere wird dem Kleineren dienen. 1. Mos. 25, 23.

Der Erste, der geboren ward, war rötlich (blond) und mit dichtem Haarwuchs; und sie nannten ihn Esau. Der zu zweit kam, hing sich an die Ferse des Ersteren (daß er ihn mit vorwärts bringe). Daher nannten sie ihn Jacob (der Listige, der Schelm).

Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und Ackersmann, Jacob aber ein glatter Mann, der in den Hütten der Menschen blieb.

1. Mos. 25, 25—27.

(Der blinde Vater spricht zu Jakob:)

Siehe der Geruch meines Sohnes Esau ist wie der Geruch des Feldes, darauf der Segen des Herrn ruht.

1. Mos. 27, 27.

(zu Esau:)

Dein Bruder ist hinterlistiger Weise gekommen und nahm dir den Segen hinweg. — Und Esau sprach: Er heißt mit Recht Jacob (Schelm), denn er hat mich nun zweimal hintergangen. Meine Erstgeburts-Rechte nahm er mir, und nun nimmt er auch meinen Segen.

1. Mos. 27, 35—36.

Mit deinem Schwerte wirst du (Esau) dich erhalten, doch deinem Bruder dienstbar sein. Aber es wird geschehen, wenn du dich anstrengst, wirst du dich wieder zum Herrn machen und sein Joch von deinem Halse abschütteln.

1. Mos. 27, 40.

Die Kinder Labans sprachen: Jacob hat all unseres Vaters Gut an sich gebracht und von unseres Vaters Gut

---

*) Esau, der Stamm der Ackerbauer und Krieger (Arier) und Jacob, der Stamm der Händler u. Wucherer (Semiten).

solchen Reichtum zuwege gebracht . . . Und Rahel stahl ihres Vaters Hausgötterbilder und Jacob überlistete Laban. 1. Mos. 31; 1, 19, 34.

* * *

Joseph in Aegypten.

Potiphars Weib spricht zu ihrem Gatten:

„Der hebräische Knecht, den du uns hergebracht hast, kam zu mir herein und wollte mich schänden. Da ich aber ein Geschrei erhob und um Hilfe rief, ließ er sein Kleid zurück und entfloh." — 1. Mos. 39, 14—18.

Da nahm sein Herr (Potiphar) ihn (den Joseph) und legte ihn ins Gefängnis . . .; aber Jahwe ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann (durch Bestechung?), daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangenen im Gefängnis, auf daß alles, was da geschah, durch ihn gehen mußte. 1. Mos. 39, 20—22.

In den sieben üppigen Jahren zwingt der Finanz-Minister Joseph die Aegypter zur Abgabe des Fünftels ihrer Ernte:

. . . „Und schaffe, daß er Amtleute anstelle im Lande und nehme das Fünftel (von aller Ernte) in den sieben reichen Jahren (ohne Bezahlung!)" . . . „Also schüttete Joseph das Getreide auf über die Maßen viel, wie Sand am Meer, so daß er es nicht mehr zählen konnte."

1. Mos. 41, 34 u. 49.

Schließlich brachte Joseph alles Geld an sich, das es in Aegypten und Kanaan gab, für das Getreide, das sie von ihm kaufen mußten . . .

Als aber das Geld in Aegypten und Kanaan ausgegangen war, kamen alle Aegypter zu Joseph und riefen: Schaff uns Brot! Oder sollen wir vor deinen Augen sterben?

. . . Joseph sprach: Tretet eure Herden ab, so will ich euch für das Vieh Brotkorn geben, da ihr kein Geld mehr habt. . . Wir wollen nicht verschweigen, daß nicht nur alles Geld, sondern auch schon alles Vieh in deinen

Händen ist; wir haben nichts mehr übrig als unsere Leiber und unsere Aecker . . . Also kaufte Joseph das ganze Aegypten . . . und machte das Volk zu Leibeigenen . . .

. . . Israel aber, Josephs Brüder, blieben in Aegypten im Lande Gosen wohnen, und sie beherrschten es und mehrten sich sehr. 1. Mos. 47, 14—27.

Und Moses schaute sich nach allen Seiten um, und da er sah, daß kein Mensch da war, erschlug er heimlich den Aegypter und verscharrte ihn in den Sand.

2. Mos. 2. 12.

* * *

Auszug aus Aegypten.

Die Kinder Israels nahmen überhand und zeugten viel Kinder und mehrten sich und wurden so viele, daß das ganze Land von ihnen voll war. Da kam ein neuer König über Aegypten, der erkannte (die Vorrechte, die) Joseph (seinem Stamme gesichert hatte) nicht an und sprach zu seinem Volke: Siehe, die Kinder Israels werden mächtiger und zahlreicher als wir. Wir müssen aus Vorsicht ihnen Schranken setzen, daß ihrer nicht zuviel werden. Denn auf sie ist kein Verlaß; wenn sich ein Krieg erhöbe, könnten sie sich zu unseren Feinden schlagen und gegen uns streiten und sich von unserem Reich lossagen.

Und man setzte Vögte über sie und zwang sie zur Arbeit, sie mußten beim Bau der Städte helfen. Aber wie man sie auch einschränkte, sie vermehrten sich doch und wurden den Aegyptern eine Plage. so daß sie vor den Israeliten Angst bekamen. 2. Mos. 1, 7—12.

Und die Kinder Israels seufzeten über die Arbeit und schrien laut und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott! 2. Mos. 2, 23.

Ich will euch aus dem Lande Aegyptens führen in das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoniter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter; in das Land, darinnen Milch und Honig fließt. 2. Mos. 3, 17.

Und ich will diesem Volke G [illegible] den Aegyptern, damit, wenn ihr auszie[illegible] mit leeren Händen wegzieht. Sondern ein jegliches Weib soll von ihren Nachbarinnen und Hausgenossen ausbitten, daß sie ihr silberne und goldene Geräte und Kleider leihen, die sollt ihr auf eure Söhne und Töchter legen und den Aegyptern entwenden (!) 2. Mos. 3, 21—22 u. 11, 2.

Nun sollst du sehen, was ich Pharao tun werde; er wird nicht nur gezwungen werden, sie ziehen zu lassen, sondern er wird gezwungen werden, sie durch eine starke Hand aus dem Lande zu treiben. 2. Mos. 6, 1.

Und die Aegypter drängten das Volk und trieben es aus dem Lande. Denn sie sprachen: Wir gehen sonst alle zugrunde. 2. Mos. 12, 33.

Und die Juden hatten getan, wie Moses es gesagt hatte und von den Aegyptern geborgt silberne und goldene Geräte und Kleider. Dazu hatte Jahwe dem Volke Gnade gegeben . . . und sie stahlen es den Aegyptern . . . und es zog mit ihnen viel Pöbelvolk und Schafe und Rinder und viel Vieh. 2. Mos. 12, 35—38.

* * *

Eroberung Kanaans.

. . . einzunehmende Völker, die größer und stärker sind als du . . . Ein großes, hochgewachsenes Volk, die Kinder Enaks (Arier), . . . von denen du auch schon gehört hast: Wer kann wider die Kinder Enaks bestehen? So wisse denn jetzt, daß Jahwe, dein Gott, es ist, der als ein verzehrendes Feuer dir vorangeht; er wird sie vertilgen und vor dir niederwerfen, so daß du sie rasch aus ihrem Besitz vertreiben und vernichten kannst.

5. Mos. 9, 2—3.

Euer Herr Jahwe ist ein solcher, daß, wenn er über ein Land kommt, so zerschmelzet es, daß alle Einwohner trauern müssen . . . Amos 9, 5.

te Spione gen Jaeser; die machten
Töchtern der Amoriter und über-
'lfe) alle, die darinnen waren.

4. Mos. 21, 32.

ihen einen Mann aus der Stadt
u ihm: Weise uns doch, wo wir
in die Stadt kommen; so wollen wir es
..guten. Und da er ihnen zeigte, wo sie in die Stadt
kämen, schlugen sie die Stadt mit der Schärfe des
Schwerts; aber den Mann und all sein Geschlecht ließen
sie gehen. Richter 1, 24—25.

So gewannen wir zu der Zeit alle Städte und schlugen mit dem Bann (töteten) alle Männer, Weiber und Kinder und ließen niemand übrig bleiben. Nur das Vieh raubten wir für uns und die Beute, die wir in den Städten fanden. 5. Mos. 2, 34—35.

* * *

Finanzielle Unterjochung der Völker.

Jahwe wird dir Gewinn geben, wie er dir versprochen hat, daß du vielen Völkern leihen wirst, aber du wirst von niemand zu borgen brauchen.

5. Mos. 15, 6 u. 28, 12.

Da aber Israel mächtig ward, machte es die Kanaaniter zinsbar (!), doch vertreiben konnte es sie nicht ... Und die Einwohner zu Kitron und Nahahol ... und zu Beht Semes und Beth Anath wurden zinsbar ... Aber die Amoriter blieben auf dem Gebirge Heres wohnen, doch die Hand des Hauses Joseph ruhte schwer auf ihnen, denn sie waren alle zinsbar geworden.

1. Richter 1, 28—35.

Höret dies, die ihr die Armen unterdrücket und die Notleidenden im Lande ausbeutet und dabei sprechet: Wann wird der Sabbath ein Ende haben, daß wir wieder können schachern mit Korn und können das Maß verringern und den Sekel steigern und die Wage fälschen, auf daß wir die Armen um ihr Geld und die Dürftigen

um ihr letztes Paar Schuhe bringen und ihnen Spreu für Korn verkaufen? Amos 8, 4—8.

Denn man findet unter meinem Volke Gottlose, die den Leuten auflauern, und Fallen zurichten, sie zu fangen, wie die Vogler tun mit Kloben.

Und ihre Häuser sind angefüllt mit betrügerischem Erwerb wie ein Vogelbauer voller Lockvögel ist. Daher werden sie gewaltig und reich, dick und glänzend von Fett. Jeremias 5, 26, 27.

Aber etliche sprachen: Laßt uns unsere Aecker, Weinberge und Häuser versetzen und Getreide nehmen in der Teuerung.

Etliche aber sprachen: Laßt uns Geld entlehnen auf Zinsen dem Könige, auf unsere Aecker und Weinberge. Nehemia 5, 3—4.

Des Handels der Aegypter und des Gewerbes der Mohren und der langen Leute zu Seba wirst du dich bemächtigen; sie werden dir gehören, von dir in Fesseln geschlagen, und auf den Knien vor dir flehen . . .
Jesaias 45, 14.

Du wirst aufsaugen die Milch der Völker und der Könige Brüste sollen dich säugen. Jesaias 60, 16.

Fremde werden stehen und eure Herden weiden und Ausländer werden eure Ackersleute und Weingärtner sein . . . und ihr werdet die Güter der Völker verzehren und in ihren Reichtum werdet ihr eintreten.
Jesaias 61, 5—6.

Und Joab (der Feldherr Davids) sprach zu Amasa: Friede mit dir, mein Bruder! Und Joab fassete mit seiner rechten Hand Amasa bei dem Bart, daß er ihn küssete. Und Amasa hatte nicht Acht auf das Schwert in der Hand Joabs; und er stach ihm (meuchlings) damit in den Wanst, daß sein Eingeweide sich auf die Erde schüttete. 2. Samuelis 20, 9—10.

Sehet, dies ist das Haupt Holofernes, des Feldmarschalls der Assyrer, und sehet, das ist die Decke,

darunter er lag, als er trunken war. Da hat ihn Jahwe, unser Gott, durch Weibeshand umgebracht. —

Buch Judith 13, 19.

Und die Kinder Juda fingen ihrer zehn Tausend lebendig; die führeten sie auf die Spitze eines Felsens und stürzten sie von da herab, daß sie alle zerschmetterten. 2. Chron. 25, 13.

Und David erwürgete der Syrer siebenhundert Wagenführer und vierzigtausend Reiter. 2. Sam. 10, 18.

... und David führete aus der Stadt sehr viel Raub. Aber das Volk darinnen führte er heraus und legte sie unter eiserne Sägen und Stacheln und eiserne Stampfen und verbrannte sie in Ziegelöfen. So tat er in allen Städten der Kinder Ammon. 2. Sam. 12, 30—31.

* * *

Esther und die Ermordung der Perser.

Und Esther verschwieg dem Könige ihre Abstammung und Sippschaft, denn Mardochai hatte ihr geboten, sie sollte es nicht ansagen.

Und Haman sprach zum Könige Ahasveros: Es ist ein Volk zerstreut unter alle Völker in deinen Landen, dessen Sitten und Gesetze sind anders denn aller Völker, und sie hintergehen die Gesetze des Königs. Der König kann nicht länger dulden, daß es so bleibt. Buch Esther 3, 8.

Da sprach der König Ahasveros zu Esther und Mardochai, dem Juden: Siehe, ich habe das Haus Hamans in Esthers Hand gegeben, und man hat ihn an einen Baum gehenket, weil er seine Hand gegen die Juden erhob. So schreibet nun zugunsten der Juden, wie es euch gefällt, in des Königs Namen und siegelt es mit des Königs Ringe ... damit es niemand widerrufen könne. — Da wurden gerufen des Königs Schreiber ... und wurde geschrieben wie Mardochai gebot, an alle Juden und Fürsten, Landpfleger und Hauptleute in allen Landen von Indien bis zu den Mohren ... einem jeglichen Volke nach seiner Sprache ... Und er sandte die Briefe

durch reitende Boten . . ., darin der König den Juden hieß, sich in den Städten zu sammeln und zu stehen für ihr Leben und zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen alle ihre Gegner samt den Kindern und Weibern und ihr Gut zu berauben — an einem Tage in allen Ländern.

Mardochai aber ging aus von dem Könige in königlichen Kleidern, gelb und weiß und mit einer großen goldenen Krone, angetan mit einem Leinen- und Purpur-Mantel . . .

Und in allen Ländern und Städten, wohin des Königs Gebot gelangte, ward Freude und Wonne unter den Juden, Wohlleben und gute Tage, so daß viele Leute zum Judentum übertraten, denn die Furcht vor den Juden kam über sie. Buch Esther 8, 7—17.

Also schlugen die Juden alle ihre Feinde mit Erstechen und würgten und brachten um und taten nach ihren Gelüsten an allen, die ihnen feind waren . . . Und Esther sprach: Gefällt es dem Könige, so lasse er auch morgen . . . die zehn Söhne Hamans an den Baum henken.

. . . und die 10 Söhne Hamans wurden gehenkt . . . und sie erwürgten ihrer Feinde fünfundsiebzig Tausend. Buch Esther 9, 5—16.

Und die Juden machten es zur Satzung für sich und ihre Nachkommen und alle, die sich zu ihnen taten, daß sie nicht versäumen sollten, zu feiern diese zween Tage jährlich, wie es bestimmt wurde . . . Es sind die Tage Purim, die nicht sollen übergangen werden unter den Juden, und ihr Gedächtnis nicht umkommen bei ihrem Samen. Buch Esther 9, 27—28.

Aber Mardochai, der Jude, war der Zweite nächst dem König Ahasveros, und mächtig und angesehen unter den Juden, weil er seinem Volke große Vorteile gebracht und stets zugunsten redete seiner Stammesgenossen.

Buch Esther 10, 3.

* * *

Verfluchung und Missetaten.

Und du wirst ein Abscheu, ein Sprichwort und ein Spott sein unter allen Völkern. 5. Mos. 28, 37.

Dazu wirst du unter den Völkern kein bleibendes Wesen haben und deine Fußsohlen werden keine Ruhe finden. Und Jahwe wird dir dort ein banges Herze geben, scheue Augen und eine verdorrete Seele. Und Jahwe wird dich in vollen Schiffen wieder nach Aegypten führen ... und ihr werdet euren Feinden als Knechte und Mägde verkauft werden — doch wird sich kein Käufer finden. 5. Mos. 28, 65 u. 68.

Ich brachte euch in ein fruchtbares Land, daß ihr genösset seine Früchte und seine Güter. Und da ihr hinein kamet, verunreinigtet ihr mein Land und machtet mir mein Erbe zum Greuel. Jerem. 2, 7.

Ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht hüten. Hesekiel 34, 3.

Sie achten keines Rechtes und sammeln Schätze von Frevel und Raub in ihren Palästen. Amos 3, 10.

Ich schalt den Ratsherren, und die Vornehmen, und sprach zu ihnen: Wollt ihr einer gegen den andern Wucher treiben? Nehemia 5, 7.

Gehet durch die Gassen zu Jerusalem, und schauet, und erfahret, und suchet auf ihrer Straße, ob ihr jemand findet, der Recht tue und nach Treu und Glauben frage. Und wenn sie schon sprechen: Bei dem lebendigen Gott! so schwören sie doch falsch ... Nun ich sie gefüllet habe, treiben sie Ehebruch und laufen ins Hurenhaus. Ein jeglicher wiehert nach seines Nächsten Weibe, wie die vollen müßigen Hengste. Jeremias 5; 1, 2, 7—8.

Wehe dem sündigen Volk (der Juden), dem Volk von großer Missetat, dem boshaften Samen, den schändlichen Kindern, die von Gott abgewendet sind ... Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Gesundes an ihnen, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen ...

Jesaias 1, 4—6.

Deine Großen sind Abtrünnige und Diebesgesellen, sie nehmen alle gerne Geschenke und trachten nach Bereicherung. Den Waisen schaffen sie nicht Recht und der Witwen Elend findet kein Gehör. Jesaias 1, 23.

Jahwe hat Ursache, die Kinder Israels zu schelten, denn es ist keine Treue, keine Liebe und kein Wort des Guten im Lande; sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern. Hosea, 4, 1—2.

Sie blößen die Scham der Väter, und nötigen die Weiber in ihrer Krankheit. Und treiben unter einander, Freund mit Freundes Weibe, Greuel, sie schänden ihre eigene Schwiegertochter mit Unzucht; sie notzüchtigen ihre eigenen Schwestern, ihres Vaters Töchter. Sie nehmen Bestechung an, um Blut zu vergießen; sie wuchern, und übersetzen einander, und treiben ihren Geiz wider ihren Nächsten, und tun einander Gewalt; und vergessen meiner also, spricht der Herr Jahwe. Siehe, ich schlage meine Hände zusammen über den Geiz, den du treibest, und über die Blutschuld, die in deiner Mitte ist.

Hesekiel 22, 10—13.

Und werden sie zerstreuen unter der Sonne, Mond und allem Heer des Himmels . . . Sie sollen nicht wieder aufgelesen und begraben werden, sondern Kot auf der Erde sein. Jeremias 8; 2.

Und will dich zerstreuen unter die Heiden, und dich verstoßen in die Länder, und ich will deines Unflats ein Ende machen, daß du bei den Völkern mußt als verflucht erachtet werden. Hesekiel 22; 15—16.

(Neues Testament.)

Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Meer durchziehet, um einen Juden-Genossen zu machen; und wenn er es geworden, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, doppelt so schlimm als ihr seid! Matth. 23, 15.

Euer Vater ist der Teufel und nach eures Vaters Gelüsten wollt ihr tun. Er ist ein Verbrecher von Anfang

an, in dem keine Wahrhaftigkeit ist. Wenn er lügt, so offenbart er nur sein eigenstes Wesen, denn er ist der Vater der Lüge. — Weil ich aber die Wahrheit rede, so glaubt ihr mir nicht. Ev. Joh. 8, 44—45.

Denn um der Sache willen strafe ich scharf, auf daß sie gesund bleiben am Geiste und nicht achten auf jüdische Lügen und Teufels-Gebote, die die Wahrheit auf den Kopf stellen. Denn es sind viele freche und falsche Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, denen man das Maul stopfen sollte, denn sie verkehren ganze Häuser und lehren Nichtsnutziges um verruchten Gewinnes willen!

Sie sagen, sie seien von Gott, aber ihre Taten widerlegen es, denn sie sind es, an denen Gott einen Abscheu hat; sie gehorchen nicht und sind zu allem ehrlichen Werk untüchtig. St. Paulus an Titum, 1, 10 u. 16.

Neue jüdische Selbstbeke[illegible]

Moritz Rappapor[illegible]

hat im Verlag von Tal & Co. ein Schr[illegible] lassen, das sich betitelt: „Sozialismus, [illegible] Judenfrage.“ Rappaport bekennt sich — [illegible] teilweise — als Schüler Otto Weiningers und von diesem den anerkennenswerten Mut übern[illegible] gewisse Schattenseiten des jüdischen Wesens und, d[illegible] ableitend, eine Daseins-Berechtigung des Antisemitis[illegible] zuzugeben. Er sagt: „In dieser Frage zu forschen, ist ein unaufschiebbares sittliches Gebot; hier die bekannte liberale Verschleierungs-Taktik anzuwenden, vor diesem Problem die Augen zuzumachen, ist ein Verbrechen an der gesamten Menschheit.“

Rappaport gibt zu, daß „der Jude der Repräsentant der materialistischen Weltauffassung ist.“ Den Antisemitismus betrachtet er als eine Gegenwehr gegen diesen Materialismus. Von seltenem Bekenner-Mut zeugen auch folgende Aeußerungen: „Statt für Heine ein Denkmal zu fordern, hätten die Juden klüger getan, alles in ihren Kräften Stehende zur Vernichtung seines Andenkens ins Werk zu setzen. Es ist Adolf Bartels rückhaltlos zuzustimmen, der in seinem vortrefflichen Heine-Buch in die Worte ausbricht: „Kein Denkmal für Heine, sondern zu Boden mit Heine.“ Und weiter: „Ein beträchtliches Maß der Schuld (am Kriege) trifft die jüdische Rasse, in mehrfacher Weise. Vier Ursachen haben den Weltkrieg hervorgebracht: Materialismus, Kapitalismus, Nationalismus, Militarismus. Wer kann die Mitwirkung der Juden an dem Aufbau der materialistischen Lebens-Auffassung und an der Ueberspannung der kapitalistischen Gesellschafts-Ordnung in Abrede stellen“ ... „Als schätzenswerte Charaktere unter den Antisemiten erscheinen mir Theodor Fritsch, Roderich Stoltheim, Philipp Stauff und alle Mitarbeiter des Hammer-Verlages . . . Wer das nicht glaubt, den möge die regelmäßige Lektüre des „Hammer“ eines Besseren belehren. Ich wenigstens

habe durch den „Hammer" die reichsten Anregungen empfangen."

Nachum Goldmann,
„Weltkultur und Weltpolitik" S. 59:

„Das Judentum hat im letzten Jahrhundert in hervorragender Weise mitgewirkt an der Auflösung der alten Westeuropäischen-Gesellschaftsordnung."

Ders.: „Von der weltgeschichtl. Bedeutung und Aufgabe des Judentums." 1915 S. 201:

„Sie gehören überall der Opposition an, sie befinden sich überall im Lager der Reformer, der Revolutionäre, derer, die das Alte zertrümmern wollen und neue Lebensformen fordern . . . Darum auch nur konnten sie so rasch und mit solch unerhörtem Erfolge jene große Bedeutung, jenen starken Einfluß erlangen, den sie heute besitzen."

Isaak Marcussohn; aus einer Bankettrede in London. Inform.-Bureau Rotterdam 1917, Times 3.3.17.

„Der Krieg ist ein riesenhaftes Geschäftsunternehmen, wobei nicht der Heroismus der Soldaten, sondern die Geschäftsorganisation des Schönste ist, und Amerika ist stolz auf die günstige Geschäftslage, die es erlebt."

Jakob Fromer (Zukunft 28. 10. 11):

„Die Fähigkeit, eine große Idee hervorzubringen und sie systematisch auszubauen, haben die Juden (als Gesamtheit betrachtet) niemals besessen. Das zeigt sich deutlich, wenn man den Brennpunkt ihrer geistigen Tätigkeit, ihre Literatur, betrachtet. Da ist kein Buch zu finden, worin eine neue, voraussetzungslose Idee nach einer festen Disposition ausgearbeitet ist. Alles ist Kommentar."

„Unter den scharfsinnigen Talmudisten wird im Ghetto gewitzelt, wenn ihn einst Gott fragen wird: „Was kannst du?" wird er antworten: „Sag mir etwas, und ich werde dich widerlegen." Damit ist das Wesen des Talmudisten am treffendsten charakterisiert. Ihm ist es nicht

gegeben, eine Fundamental-Idee selbst zu erfinden und systematisch zu entwickeln. Er muß vielmehr stets eine fremde Grundlage, irgendeinen Text haben, woran er seine Denkoperationen, ohne jedwede Methode, entfaltet."

Julius Bab (Vortrag im zion. Verein Berlin-West 28. 2. 12):

„Mein Tatsachensinn lehrt mich, daß ich ein Jude bleibe, wenn ich mich auch zehnmal der Taufe unterziehe . . . Im Literaturbetrieb, als Uebersetzer, Theater-Direktoren, Kritiker, Verleger, spielen die Juden eine Rolle, die unendlich viel größer ist, als ihrem prozentualen Anteil am deutschen Volksleben entspricht. Einen wirklichen Dichter hat es unter ihnen aber trotz 150jähriger Mitarbeit an der Kultur noch nicht gegeben."

Dr. N. Birnbaum, in der Aussprache:

„Ich finde, daß die Beteiligung der deutschen Juden an der deutschen Literatur wirklich nicht auf der Höhe steht. Ich wüßte nicht, wo wir bei uns etwas finden sollten, das gleichwertig wäre mit der deutschen Dichtung der Gegenwart . . ."

Dr. Chaim Weitzmann in einer zionistischen Versammlung 18. 3. 1912:

„Jedes Land kann nur eine gewisse Anzahl von Juden vertragen, wenn es sich nicht den Magen daran verderben will. Deutschland hat bereits zu viel Juden."

Dr. Elias Jakob (= Fromer, Zukunft 18. 6. 04):

„Ihr antwortet, dieser Zustand sei von irgendeiner Person oder Strömung künstlich hervorgerufen worden und müsse daher mit dem Verschwinden dieser Person oder Strömung aufhören. Aber wie erklärt ihr, daß dieser Haß — offen oder versteckt — noch heute fast in allen Ländern, wo ihr in erheblicher Zahl vorhanden seid, vorherrschend ist? Und wie erklärt ihr die unbestreitbare Tatsache, daß zu allen Zeiten und überall, wo ihr mit anderen Völkern in Berührung gekommen seid, dieser Haß stets unter den verschiedensten Na-

men, Vorwänden und Formen gelebt hat? ..."

Max Steiner („Die Welt d. Aufklärung", Berl. 1912):

„Jüdisch ist der Anti-Nationalismus, jüdisch der Feminismus und die Sozialdemokratie, jene Menschenliebe der Duldsamen, weil selbst nur Geduldeten ... Vor einigen Tagen sagte der Redner der ... in der Tonhalle, daß „alle großen Männer" den Antisemitismus verurteilt hätten. Nein, lieber C ... Anstatt aus Unwissenheit in öffentlichen Versammlungen tatsächlich Unwahrheiten auszusprechen, sollte man sich doch eher fragen, warum Kleingeister wie Leibniz, Kant, Goethe, Schiller, Fichte, Schopenhauer, R. Wagner, Treitschke, Judenfeinde gewesen sind. Man sollte den Antisemitismus eines Goethe oder Schopenhauer zu verstehen suchen, nicht verdammen."

Anselma Heine über den Dichter Ludwig Jacobowski (Lit. Echo, Heft 3, 1912):

„Plötzlich entdeckte ich an ihm den typisch uralten Schmerzenszug seiner Rasse. Es war ihm eine rachsüchtige Wonne, über die Frauen Macht zu zeigen, und nie markierte er höhnischer den Plebejer, als wenn er sich rühmte, mit brutaler Kraft die feinen Frauen der blonden Edelinge unterjocht zu haben."

Dr. Kurt Münzer in dem Roman „Der Weg nach Zion":

„Nicht bloß wir Juden sind so entartet und am Ende einer ausgesogenen, aufgebrauchten Kultur. Allen Rassen von Europa — vielleicht haben wir sie infiziert — haben wir ihr Blut verdorben. Ueberhaupt ist ja alles heute verjudet. Wir haben uns eingefressen in die Völker, die Rassen durchsetzt, verschändet, die Kraft gebrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht mit unserer abgestandenen Kultur. Unser Geist ist nicht mehr auszurotten"...

Die „Aktion" vom Februar 1913 enthielt folgendes Gedicht von Paul Meyer:

Ahasvers fröhlich Wanderlied.

„Seht, ich bin der Wurzellose,
Kein der Umwelt Anvermählter;
Keines Heimwehtraums Narkose
Treibt das Herz mir in die Hose,
Denn ich bin ein Leidgestählter.

Treibt ihr mich von euren Schwellen,
Ich bin doch der Meistbegehrte,
Eure Neidgeschreie gellen,
Denn ich trinke eure Quellen,
Und ich wäge eure Werte.

Meiner Seele glatte Häute
Bergen, was ich bettelnd büßte,
Doch es türmt sich meine Beute,
Und es jauchzen eure Bräute
Mir, dem Auswurf fremder Wüste.

Gähnend dampft ihr euren Knaster
Zu der ehrbaren Verdauung,
Doch ich bin ein kluger Taster,
Und ich reize eure Laster
Zu höchsteigener Erbauung.

Also treibe ich die Spiele
Meines reifen Uebermutes,
Sonderbare, sehr subtile,
Letzte, euch verhüllte Ziele
Meines Asiaten-Blutes!"

„Das jüd. Echo"-München. 7. 11. 19:

„Man gewöhne sich endlich daran, den Antisemitismus als das zu erkennen, was er ist, als eine tief menschliche, im Gefühl verankerte Einstellung der Völker, unter denen Juden wohnen."

„Im Deutschen Reich". Nr. 12, Dez. 19, S. 520.

„Man sieht, welchen ungeheuren Einfluß das amerikanische Judentum auf seine Regierung und Gesellschaft hat." (Anläßlich der Entsendung Morgenthaus nach Polen zur Untersuchung der Pogrome).

H. Fernau in der Julinummer 1914 des „Weg".

„Wir haben ein enormes Interesse daran, daß die deutschen Geburten weiter abnehmen. Damit wird die deutsche Siegessicherheit im Angesicht der enorm wachsenden slawischen und russischen Volksmassen beizeiten so gering, . . . daß die demokratischen Strömungen die Oberhand gewinnen."

Das umfänglichste und ehrlichste Bekenntnis über das Grundwesen der jüdischen Seele enthält ein Aufsatz des Zionisten Cheskel Zwi Klötzel in der Zeitschrift „Janus", Heft 2, 1912/13 unter dem Titel „Das große Hassen". Darin heißt es u. a.:

„Dem Antisemitismus, dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen . . ."

. . . „Ich bin nicht befugt, im Namen des Judentums zu sprechen; vielleicht habe ich gerade über diese Dinge noch nie ein Wort mit Juden gewechselt; aber diese Verwahrung ist rein juristischer Form: in Wirklichkeit ist nichts in mir so lebendig als die Ueberzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große, erhabene Haß ist."

„Ich glaube, darauf verzichten zu müssen, irgend einen wissenschaftlichen Grund, etwa historischer oder psychologischer Natur, aufzuspüren, ich fühle diesen Haß, diesen Haß gegen etwas Unpersönliches, Ungreifbares als ein Stück meiner Natur, das in mir reif geworden ist, für dessen Wachstum und Entwicklung ich ein Naturgesetz verantwortlich machen muß. Und darum erscheint es mir schamlos, wenn man ihn versteckt. Denn das erscheint

mir als der Kern alles Menschentums: „sich seiner Natur bewußt zu sein und für sie einzustehen."

„Man nennt uns eine Gefahr des Deutschtums. Gewiß sind wir das, so sicher, wie das Deutschtum eine Gefahr für das Judentum ist! Aber will man von uns verlangen, daß wir Selbstmord begehen? An der Tatsache, daß ein starkes Judentum eine Gefahr für alles Nichtjüdische ist, kann niemand rütteln. Alle Versuche gewisser jüdischer Kreise, das Gegenteil zu beweisen, müssen als ebenso feige wie komisch bezeichnet werden. Und als doppelt so verlogen wie feige und komisch! Aber noch sonderbarer muß es anmuten, wenn Nichtjuden allen Ernstes an uns das Verlangen stellen, der Betätigung unseres natürlichen Hasses zu entsagen, wenn sie Zurückhaltung, Bescheidenheit, Demut von uns erwarten."

Dr. O. Weininger.

Zu den ehrlichsten Juden gehört Dr. Otto Weininger. Er litt unter dem jüdischen Bewußtsein derart, daß er freiwillig aus dem Leben schied. Nachstehende Aeußerungen sind seinem Buch „Geschlecht und Charakter "entnommen (3. Aufl. 1904.)

„Das Judentum scheint anthropologisch mit den Negern wie mit den Mongolen eine gewisse Verwandtschaft zu besitzen. Auf den Neger weisen die so gern sich ringelnden Haare, auf Beimischung von Mongolenblut die ganz chinesisch oder malayisch geformten Gesichtsschädel, die man so oft unter den Juden antrifft, und denen regelmäßig eine gelblichere Hautfärbung entspricht . . Daß hervorragendere Menschen fast stets Antisemiten waren (Tacitus, Pascal, Voltaire, Herder, Goethe, Kant, Jean Paul, Schoppenhauer, Grillparzer, Wagner) geht eben darauf zurück, daß sie, die so viel mehr in sich haben als andere Menschen, auch das Judentum besser verstehen als diese." . . . „Trotz ihrer vergesellschaftenden Neigungen hat die marxistische Form der Arbeiterbewegung gar kein Verhältnis zur Idee des Staates, und dies ist sicher nur auf das völlige Unverständnis des Juden für

den Staatsgedanken zurückzuführen ... Der Begriff des Bürgers ist dem Juden vollständig unfaßbar; darum hat es nie im eigentlichen Sinne des Wortes einen jüdischen Staat gegeben, und kann es nie im eigentlichen Sinne geben. ...

Es gibt kein Volk der Welt, in dem so wenig aus Liebe geheiratet würde wie unter ihnen: ein Beweis mehr für die Seelenlosigkeit des absoluten Juden ... Aus seiner knechtischen Veranlagung entspringt der Dekalog (die zehn Gebote), das unmoralischeste Gesetzbuch der Welt, welches für die gehorsame Befolgung eines mächtigen fremden Willens das Wohlergehen auf Erden in Aussicht stellt und die Eroberung der Welt verheißt ...

So kann es denn gar nicht anders sein, als daß dem Alten Testamente der Unsterblichkeits-Glaube fehlt. Wer keine Seele hat, wie sollte der nach ihrer Unsterblichkeit ein Bedürfnis haben? ... Der jüdische Monotheismus hat mit echtem Glauben an Gott nichts, gar nichts zu tun ... Hier ist keine Religion aus reiner Vernunft; eher ein Altweiberglaube aus schmutziger Angst ... Warum wird aber aus dem orthodoxen Jehovah-Knecht so rasch und leicht ein Materialist, ein „Freigeist"? Hier ist der Sklavensinn gewichen und hat seiner steten Kehrseite, der Frechheit, Platz gemacht: beide sind wechselnde Phasen eines und desselben Wollens im nämlichen Menschen ...

Judentum im weitesten Sinne ist jene Richtung in der Wissenschaft, welcher diese vor allem Mittel zu dem Zweck ist, alles Transcendente auszuschließen. Der Arier empfindet das Bestreben, alles begreifen und ableiten zu wollen, als eine Entwertung der Welt, denn er fühlt, daß gerade das Unerforschliche es ist, das dem Dasein seinen Wert verleiht. Der Jude hat keine Scheu vor Geheimnissen, weil er nirgends welche ahnt. .. Es hängt mit dem Einflusse jüdischen Geistes auch sicherlich zusammen, daß die Medizin, welcher die Juden so scharenweise sich zuwenden, ihre heutige Entwicklung genommen hat. Stets, von den Wilden bis zur heutigen Naturheil-Be-

wegung, von der sich die Juden bezeichnenderweise gänzlich ferngehalten haben, hatte alle Heilkunst etwas Religiöses, war der Medizinmann Priester. Die bloß chemische Richtung in der Heilkunde — das ist das Judentum . . .

Er paßt sich den verschiedenen Umständen und Erfordernissen, jeder Umgebung und jeder Rasse selbsttätig an; wie der Parasit, der in jedem Wirte ein anderer wird und so völlig ein verschiedenes Aussehen gewinnt, daß man ein neues Tier vor sich zu haben glaubt, während er doch immer derselbe geblieben ist . . . Der Jude hält nie wirklich etwas für echt und unumstößlich, für heilig und unverletzbar. Darum ist er überall frivol, und alles bewitzelnd; er glaubt keinem Christen sein Christentum, geschweige denn einem Juden die Ehrlichkeit seiner Taufe . . ."

Dr. Adolf Grabowsky
(in der „Zeitschrift" 1912.)

„Es ist natürlich ein Hansnarrenspiel des liberalen Judentums, wenn es leugnet, daß es eine jüdische Rasse mit ganz bestimmten Rassemerkmalen gibt und wenn es aus dem Judentum eine bloße Religion machen will. In Wirklichkeit ist die jüdische Religion für die Stellung des Judentums in Deutschland, wie überhaupt in der östlichen Welt, etwas relativ Belangloses. Was den Juden auszeichnet und kennzeichnet, ist seine Rasse."

*

Zentralkomitee der zionistischen Vereinigung für Deutschland (März 1913):

„Der jüdische Nationalismus beruht auf der unbestrittenen Tatsache der gemeinsamen Abstammung aller Juden und ihrer gemeinsamen Ueberlieferungen."

*

Rechtsanwalt Loeb (Versammlung der gesetzestreuen Juden, 24. 1. 1912):

„Wir leben in einem christlichen Staat, das ist mit den Interessen des Juden-

tums unvereinbar; der christliche Staat muß beseitigt werden."

*

Heinrich Landsberger (Junius), (Neue Rundschau Nov. 1910):

„Es gibt kaum noch eine judenreine Aktion großen Stils. Es scheint, als ob gerade Deutschland ohne diesen Sauerteig nicht existieren könnte: Das ist oft gefühlt und zuweilen gesagt worden . . .Darum ist der Jude als Großbänker, Großhändler, Großreeder, als Finanzier aller Kollektiv-Bedürfnisse zwar nicht der offizielle Politikus, wenigstens in dem noch vom Beamtentyp geleiteten Staate; aber hinter den Kulissen ist er ohne Unterlaß tätig und unentbehrlich: er ist der eigentliche Drahtzieher und Akteur, klug genug, die dekorative Geste Andern zu überlassen. Und darum, weil der Jude so tief im kapitalistisch gerichteten Leben nistet, schwirrt es an höchsten und allerhöchsten Orten von Ballins, Rathenaus, Fürstenbergs. Darum macht Sir Ernest Kassel Weltgeschichte. Darum waren Sonnino und Luzatti in Italien Finanzminister und Minister-Präsidenten."

*

Moritz Goldstein (Kunstwart, März 1912):

„Auf allen Posten, von denen man sie nicht gewaltsam fernhält, stehen plötzlich Juden; die Aufgaben der Deutschen haben die Juden zu ihrer eigenen Aufgabe gemacht; immer mehr gewinnt es den Anschein, als sollte das deutsche Kulturleben in jüdische Hände übergehen . . . Wir Juden verwalten den geistigen Besitz eines Volkes, das uns die Berechtigung und die Fähigkeit dazu abspricht. Diese in solcher scharfen Formulierung ungeheuerliche Tatsache, die Juden ebenso wie Nichtjuden das Blut aufregen muß, fordert unerbittlich zu Maßregeln auf. Dieser Konflikt muß auf irgendeine Weise gelöst werden . . . Niemand bezweifelt im Ernst die Macht, die die Juden in der Presse besitzen. Namentlich die Kritik ist, wenigstens in den Hauptstädten und ihren einfluß-

reichsten Zeitungen, geradezu im Begriff, jüdisches Monopol zu werden. Ebenso bekannt ist das Vorherrschen des jüdischen Elementes im Theater: Fast sämtliche berliner Theaterdirektoren sind Juden, ein großer, vielleicht der größte Teil der Schauspieler desgleichen, und daß ohne jüdisches Publikum ein Theater- und Konzertleben in Deutschland so gut wie unmöglich wäre, wird immer wieder gerühmt oder beklagt. Eine ganz neue Erscheinung ist, daß auch die deutsche Literatur-Wissenschaft im Begriff scheint, in jüdische Hände überzugehen. Wir predigen nicht mehr eine „mosaische Konfession", sondern glauben an ein jüdisches Volk mit angeborenen unverwischbaren Merkmalen."

Rahel Rabinowitz (im „Bayrischen Kurier" 1919):

„Ein Jude ist eben kein Deutscher, sondern ein Jude — ein Fremdling, und es ist nicht ein Ausfluß niederster Instinkte, sondern ein durchaus berechtigtes gesundes Gefühl, wenn das Volk sich dagegen wehrt, von Fremden regiert zu werden. — Wir Juden würden uns die Zumutung doch sehr verbitten, an die Spitze einer jüdischen Gemeinde Nichtjuden zu stellen . . . Nicht daraus erwächst den Juden ein Vorwurf, daß er Jude ist und als solcher dem Deutschtum ewig fremd gegenüber steht, sondern daraus, daß der Jude die ungeheuerliche Anmaßung besaß, sich bei dieser Sachlage an die Spitze des Staates zu stellen."

Weltbühne Nr. 37/1922, Pseudonym Nietzsche.

„Die Juden sind aber ohne allen Zweifel die stärkste, zäheste und reinste Rasse, die jetzt in Europa lebt; sie verstehen es, selbst noch unter den schlimmsten Bedingungen, sich durchzusetzen."

Jüd. Rundschau Nr. 53/54. 1922.

„Jeder weitschauende, großzügige Politiker versteht heute, daß die Judenfrage ein Stück Weltproblem ist und daß ihre Lösung eine notwendige Voraussetzung für die Beruhigung und die kulturelle Konsolidierung der Welt ist . . . Das jüdische Volk muß einen Ort haben, wo es frei seine schöpferischen Kräfte entfalten kann . . ."

Dr. Gust. Wittkowsky (Jüdische Presse Nr. 9, 1915):

„... An Stelle einer festgefügten durch sittliche Kraft und Tradition zum Herrschen berufenen Regierungsgewalt eine Oligarchie ehrgeiziger Advokaten, gewissenloser Geldmacher und bestochener Journalisten, — so sieht in Wahrheit das politische Ideal aus, von dem der Jude in seiner ideologischen Verblendung den Aufstieg der Menschheit zu höherer Gesittung, die Befreiung aus eigener Not erhoffte ... Im Interesse des Deutschtums wie des Judentums ist eine Entwirrung des jüdisch-deutschen Kulturgemisches erforderlich. In deutschen Dingen deutsch, in jüdischen Dingen jüdisch ... Dabei soll und wird der Wille zum Judentum mit unverminderter Kraft wirksam bleiben ...“

* * *

Segall (Die berufl. und soz. Verhältnisse der Juden in Deutschland, Berlin 1912):

„Weil jetzt ein großer Teil der westlichen Juden von der abendländischen Kultur aufgesogen wird, so wartet das gesetzestreue Judentum sehnsüchtig auf die Rekruten aus dem Osten für den Kampf zur Erhaltung des jüdischen Volkstums.“

Max Marcuse („Diskussion“, Juli 1913) weist auf die Notwendigkeit hin, „daß Westeuropa, insbesondere Deutschland, gegen die Zuwanderung der Juden aus den östlichen Ländern sich wehrt.“

Fritz Mauthner (ebendort): „Die abendländischen Juden und die abendländischen Antisemiten müssen eine solche Sperrung wünschen.“

Wie ist die Judenfrage zu lösen?

Der Zusammenbruch Deutschlands hat das Judentum auf den höchsten Gipfel der Macht erhoben. Während es seither nur insgeheim der Lenker unserer Geschicke war und vorsichtig hinter den Kulissen blieb, hat es nunmehr auch die öffentliche Gewalt an sich gerissen. Gestützt auf das irregeführte Proletariat, als dessen Wortführer es sich gebärdet, hat es sich zum Leiter der Republik aufgeschwungen. Wichtigste Regierungs-Posten sind von Juden besetzt; wo nicht Rassejuden an erster Stelle stehen, da sind es Juden-Mischlinge, Geheimjuden und blind ergebene Werkzeuge des Judentums. Deutschland ist im Begriff, entdeutscht zu werden. Der ehemalige Kaiserliche Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dernburg empfahl in der argentinischen Zeitung „Prensa" (1. 10. 22) als einziges Mittel, wodurch Deutschland zur Ruhe kommen könne — die Auswanderung aller nationalen Elemente!

Die betrogene Arbeiterschaft wird von Tag zu Tag deutlicher erkennen, daß sie ihre Haut für fremde Interessen zu Markte trägt. Das nichtarbeitende Judentum hat niemals ehrlichen Anteil an den Arbeiter-Angelegenheiten genommen, wohl aber hat es erkannt, daß die naiven Massen sich gut dazu benutzen lassen, um einen Sturmbock gegen die alten Autoritäten abzugeben — gegen jene Mächte, die dem Weltherrschafts-Traum des Judenvolkes noch hemmend im Wege standen: Die Monarchie, das Heerwesen und die kirchliche Gemeinschaft. Zu diesem Zwecke hat es die Massen umschmeichelt und ihnen maßlose Versprechungen gemacht — Versprechungen auf Kosten des nichtjüdischen Bürgertums. Denn an einem Ziele hält das Judentum unerschütterlich

fest: an der Enteignung der gesamten nichtjüdischen Menschheit. Nach talmudischer Auffassung gehören alle Güter der Welt von Rechts wegen den Juden, und jedes Mittel ist erlaubt, sich in den Besitz der fremden Habe zu setzen. Einen Weg, zu diesem Ziele zu gelangen, bildet die Aufreizung des Proletariats gegen allen nichtjüdischen Besitz. Das Schlagwort lautet „Sozialisierung“ oder „Kommunismus“; in Wahrheit handelt es sich um die Ueberführung alles Eigentums in die jüdische Oberhoheit. Denn da sich die Hebräer die Führerschaft der verhetzten proletarischen Massen gesichert haben, so bedeutet die „Diktatur des Proletariats“ in Wahrheit nur die Diktatur des Judentums. Rußland, Ungarn und München lieferten bereits den Beweis dafür.

Es könnte befremden, daß das Judentum, obwohl es nach Vorherrschaft strebt, dennoch überall die demokratischen Grundsätze befürwortet. Es weiß genau, daß es dabei nichts riskiert. Unter Demokratie verstehen die Juden nicht eine ehrliche Volksherrschaft, als vielmehr die Beseitigung aller Autoritäten und aller festen Organisationen, um eine Auflösung in machtlose Einzelgruppen und völlige Zersplitterung der Volkskraft einzuleiten. Daher das Schwärmen für das Rätesystem, das gleichsam jede Gemeinde und jeden wirtschaftlichen Betrieb in eine kleine Sonder-Republik verwandelt, ein Zustand, der zugleich dem Ehrgeiz der kleinen Gernegroße und Privat-Tyrannen schmeichelt und es ermöglicht, überall bestechliche Elemente an die Spitze zu bringen. In dieser zerfahrenen und atomisierten Gesellschaft würde es dann dem Judentum, als der einzigen fest organisierten Gruppe, ein Leichtes sein, seine Ziele durchzusetzen. Es wird seine geschickten Ueberredungs-Künstler überall in diese haltlosen Sondergrüppchen entsenden oder zungengewandte und skrupellose käufliche Subjekte als Alleinherrscher einsetzen, und alles wird im Sinne Juda's geleitet werden. Die verblödeten Massen werden leicht zu überzeugen sein, daß der Jude mit seiner „überlegenen Intelligenz“ den berufenen geisti-

gen Führer der Masse darstelle und darum überall in die leitenden Stellungen, in die Verwaltung und Kassenführung gehöre. So wird sich eine Proletarier-Republik unter jüdischer Allmacht herausbilden, die zwar dem Volke den trügenden Schein einer Selbstregierung vorspiegelt, in Wahrheit aber nichts anderes ist als ein neues welt-umfassendes Königreich Juda. Das Spiel wird gelingen, wenn der Bolschewismus vorher alle nichtjüdische Intelligenz, soweit sie sich nicht freiwillig in den Dienst Judas stellt, ausgerottet hat. Die Massen-Abschlachtungen an Bürgerlichen in Rußland sind das Vorspiel dazu.

So wird, wenn Juda seinen Willen durchsetzt, die Welt ein großer nomineller Freistaat werden, in dem das Gerede über Freiheit, Fortschritt und Volksrechte zum Ueberdruß erdröhnt, der aber in Wahrheit nichts anderes darstellt als die unanfechtbare Oberherrschaft des Judentums über ein verblödetes und verknechtetes Proletarier-Volk, das in tierischer Stumpfheit seine Dienste unter jüdischem Joch verrichtet. Um alle menschliche Freiheit, um jeden geistigen und seelischen Aufschwung der Völker wird es dann geschehen sein. Es wird sich annähernd erfüllen, was der Talmud seinen Anhängern verspricht: „Es wird die Zeit kommen, da jeder Jude 2800 Knechte hat*)."

Es ist also ungefährlich für die Juden, die Demokratie und den Kommunismus zu predigen. Beide sind nur ein Umweg zur Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft mit Hilfe des betörten Proletariats. Auch der englische Bericht-Erstatter des londoner „Globe", der während der Revolution in Rußland weilte, berichtete seinem Blatt: „Bolschewismus ist der Weg zur Enteignung der christlichen Nationen durch die Juden der ganzen Welt." Die jüdischen Kapitalisten haben seitens der aufgehetzten Proletarier-Massen nichts zu fürchten; sie sind die Geldgeber des Bolschewismus, kaufen sich dadurch los und haben

*) Jalkut Schimoni zu Jes. f. 56. 4. — Siehe Rohling: Talmud-Jude. S. 66.

außerdem die ganze Bewegung durch die jüdischen Führer in der Hand. — Die Hebräer waren auch in Deutschland die Anstifter der Revolution; der Dolchstoß, den der blinde Hödur, die dem vaterländischen Gefühl entfremdete Masse, in den Rücken unserer kämpfenden Front führte, war von jüdischer Hand geleitet.

Es gibt daher nur einen Weg, die Völker aus dem jüdischen Banne zu erlösen. Solange sich das Judentum nicht allein auf seine Geldmacht und die Beherrschung der öffentlichen Presse stützen, sondern auch noch die betörte Arbeiterschaft der ganzen Welt für seine Sonder-Interessen ins Treffen führen kann, bleibt es unüberwindlich. Den Juden das erwucherte Geld weg zu nehmen, ist aussichtslos, solange das verblendete Proletariat dem General-Wucherer den Rücken deckt. Bleibt nur die Aufgabe, die Arbeiter über das hinterhältige jüdische Doppelspiel aufzuklären.

Alle Mittel müssen zuhilfe genommen werden, die zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum künstlich gegrabene Kluft zu überbrücken. Der Jude wußte wohl, was er tat, als er die Nationen in zwei feindliche Lager spaltete, die sich nun unversöhnlich befehden und dadurch sich widerstandslos dem jüdischen Ränkeschmied auslieferten. Bürgerliche Nachlässigkeit, die alles achtlos geschehen ließ, was der Hebräer mit den arbeitenden Schichten anstellte, hat das Uebel verschlimmert. Auch allerlei Dünkel und Vorurteile auf bürgerlicher Seite haben manches verschuldet. Hier ist vieles wieder gut zu machen. Es gilt, in der Arbeiterklasse das Zusammengehörigkeits-Gefühl mit den übrigen Volksschichten wieder zu erwecken und das nationale Bewußtsein in ihnen zu stärken. Bürgerliche und Arbeiter müssen erkennen, daß wir als Brüder eines Volkes, als Menschen des gleichen Stammes und Blutes untrennbar an das gleiche Schicksal gekettet sind und alle mit einander entweder aufsteigen oder versinken, gedeihen oder verderben. Wer hierzu mithilft, der tut ein gutes Werk.

* * *

Einstweilen — bis diese große Zusammenfindung ermöglicht wird — gilt es, durch private Initiative den Einfluß der Juden nach Möglichkeit zu brechen. Dazu führen drei Wege: Die Einschränkung der jüdischen Bevormundung auf geistigem Gebiete; die Meidung der jüdischen Geschäfte und die Rücknahme der deutschen Gelder aus jüdischen Banken.

Die Masse unseres Volkes steht im jüdischen Geistesbann, solange sie ahnungslos die jüdischen Preß-Erzeugnisse genießt, jüdisch geleitete Theater und Kinos besucht und selbst an den Hochschulen ihr Wissen sich aus jüdischen Händen reichen läßt. Darum ist Aufklärung über die Preßmachenschaften die erste Vorbedingung zur geistigen Genesung. Selbst die Mehrheit der Gebildeten hat zumeist keine Ahnung davon, daß sie ihre tägliche Geisteskost von Hebräern bezieht.*) Ebenso ist Aufklärung über die Theater, die Künste und die Hochschulen notwendig. Ferner soll man unser Volk dazu erziehen, jüdische Geschäfte zu meiden. Es ist eine Anstands- und Ehrensache! Die Hebräer bekennen sich unverhüllt als unsere haßerfüllten Feinde, die es auf unsere Auspowerung und Unterjochung abgesehen haben. Wer Feinde unterstützt, der begeht einen Volks- und Landesverrat. Wie die Juden zäh zusammenhalten und sich gegenseitig fördern, so muß auch der Deutsche zu den Seinen stehen. Darum ist es leichtfertig und pflichtvergessen, wenn der Deutsche sein Geld in jüdische Geschäfte und Warenhäuser trägt, dadurch die Judenmacht stärkt und zugleich seinem Mitbruder, dem deutschen Geschäftsmann, die Existenz untergraben hilft.**)

---

*) Ein im Hammer-Verlag erschienenes Flugblatt: „Wer schreibt unsere Zeitungen?", das die auf S. 345—360 dieses Buches mitgeteilten Tatsachen enthält, leistet gute Dienste hierzu. Umfassender ist die Schrift: „Geistige Unterjochung" aus dem gleichen Verlage.

**) Tiefe Einblicke in das jüdische Geschäfts-Unwesen gewährt die Schrift „Das Rätsel des jüdischen Erfolgs" von F. Roderich-Stoltheim. Sie zeigt, wie der Hebräer durch ver-

Die Macht der jüdischen Banken beruht im wesentlichen mit darauf, daß deutsche Sparer und Kapitalisten ihr Vermögen ihnen anvertrauen. Die sogenannten Depositen, d. h. die Geld-Einlagen der Kundschaft, übersteigen das eigentliche Stammkapital der Banken meist um ein Vielfaches; und mit diesem fremden Gelde betreiben die Banken ihre gewinnbringenden Geschäfte. Wollten die deutschen Kapitalisten nicht mehr gedankenlos ihr Geld in Judenbanken einlegen, so würden diese an Macht erheblich einbüßen. Die Vorstellung, die jüdischen Großbanken wären bei Staatsanleihen usw. nicht zu entbehren, ist ein von jüdischer Seite geflissentlich verbreiteter Aberglaube. Ein einfaches Rechen-Exempel widerlegt ihn: Das Stammkapital der deutschen Großbanken belief sich vor dem Kriege auf rund 4500 Millionen Mark; hingegen verfügten die deutschen Gemeinde-Sparkassen damals allein schon über ein Einlage-Kapital von 19½ Milliarden, das sich während des Krieges auf 23½ Miliarden erhöht hat. Würden die deutschen Gemeinde-Sparkassen zentralistisch zusammen gefaßt und deren Funktionen entsprechend erweitert, so wäre mit einem Schlage ein nationales Finanz-Institut geschaffen, das alle jüdischen Großbanken entbehrlich machte. Auch Staats-Anleihen würde dieses neue Finanz-Institut leicht unterbringen können, wie ja die österreichischen Post-Sparkassen wiederholt erhebliche Teile der Staatsanleihen auf sich genommen haben.

* * *

Zu alledem aber bedarf es zunächst der Verbreitung neuer Einsichten. Solange unser Volk die ihm drohende Gefahr nicht kennt und kein Verständnis für das verschlagene Wesen des Juden besitzt, wird man vergeblich von ihm erwarten, daß es das Judenjoch abschüttelt.

---

schlagene Methoden des Handels nicht nur den arischen Kaufmann überflügelt, sondern zugleich, besonders durch sein Verhalten zur Frauenwelt, schwere sittliche und rassische Schädigungen an unserem Volke verübt.

Das Unterliegen der Nationen vor dem kleinen Volk der Juden ist nicht lediglich eine Wirkung jüdischer Geistes- und Willens-Ueberlegenheit, als vielmehr eine Folge der völligen Verkennung der Sachlage seitens der arischen Völker. Der Jude steht seinerseits bewußt als Feind unter uns; sein Sippschafts-Gesetz verpflichtet ihn, in uns Fremdlinge und Feinde zu sehen, in deren Mitte er unerkannt sich zu bewegen hat, um sie zu überlisten und auszurauben. Er führt einen bewußten Krieg gegen alle, jedoch — wie sein Gesetz ihm gebietet — „gedeckt durch falsche Flagge".

Arischer Brauch ist es seit ältesten Zeiten, dem Gegner die Fehde offen anzusagen, den „Krieg zu erklären". Heimlicher Ueberfall gilt als ruchlos. Dieser Brauch wurzelt so tief im arischen Wesen, daß die Möglichkeit, es könnte einmal anders geschehen, gar nicht in die Köpfe hinein will. Juda führt seit Jahrtausenden gegen die arische Menschheit diesen unangesagten, für die meisten unerkennbaren Krieg. Gutherzig und arglos öffnete unser Volk dem Gegner alle Pforten, Herz und Tasche. Ohne nennenswerten Kraft-Aufwand gelangte der Feind in Besitz der bedeutendsten Stellungen. Wir überließen ihm sorglos unsere materiellen und idealen Güter, sahen in ihm einen Lebens-Genossen, dem wir Vertrauen schuldig zu sein glaubten, da er anscheinend bisher unter ungerechten Vorurteilen gelitten hatte. Wir unterdrückten die heimliche Stimme, die uns vor ihm warnte.

So wurden wir das Opfer unseres Vertrauens und dulden nun noch den Spott des listigen Fremdlings. Er rühmt sich seiner Ueberlegenheit, prahlt mit seinem Siege über die törichten Völker; und der Schein gibt ihm recht: er hat den Erfolg auf seiner Seite.

Aber kann hier ernstlich von einem Siege die Rede sein? Haben wir ihm nicht alles ohne einen ernstlichen Versuch der Gegenwehr ausgeliefert? Ist der Dieb, den wir ohne Argwohn in unser Haus luden und der unser Vertrauen mißbraucht, ein Sieger?

Kulturleben beruht wesentlich auf Vertrauen, auf Gegenseitigkeit und Gemeinsinn. Ohne Vertrauen zu den Nebenmenschen könnte der Bauer seine Saaten nicht auf die offenen Felder streuen; ohne Vertrauen der Kaufmann seine Waren nicht durch weite Länder schicken. Gesetze können nur abschrecken und strafen, sie beziehen sich auf Ausnahmen; das vielgestaltige tägliche Volksleben ist ohne Treu und Glauben und persönliches Ehrgefühl nicht denkbar.

In diese vertrauende Menschheit trat der Jude als heimlicher Verräter und mißbrauchte das Vertrauen auf Schritt und Tritt. Es kann nicht eher anders werden, als bis Jeder das Verhältnis zum Juden richtig erkennt — bis er in ihm den Feind sieht.

Volks-Belehrung ist sonach der erste Schritt zur Besserung der Lage. Da eine wohlfeile volkstümliche Presse nicht zur Verfügung steht und deren Schaffung viele Jahre in Anspruch nehmen würde, müssen wir uns mit Mitteln helfen, die ohne viel Kosten anwendbar sind und rasch in breite Schichten dringen. Das sind: volkstümliche belehrende Flugblätter.*) Auch wohlfeile Schriften und Bücher, die über die Judenfrage belehren, gibt es heute in reicher Auswahl. (Siehe Verzeichnis im Anhang.) An ihrer Verbreitung mitzuwirken ist Ehrensache eines Jeden, der sein Volkstum liebt und dessen Untergang verhüten will. Jeder gewissenhafte Deutsche, der sich für das Schicksal seines Volkes mitverantwortlich fühlt, sollte sich am Ende jeder Woche fragen, was er in dieser Zeit für sein Volk getan hat.

Pessimismus, der da spricht: Alle alten Kulturvölker sind an der Judenseuche zugrunde gegangen, wie sollten wir vor diesem Schicksal bewahrt bleiben? — ist nicht berechtigt. Die Gefährlichkeit und Unwiderstehlichkeit des

---

*) Solche erscheinen u. a. bei der Deutschen Erneuerungs-Gemeinde (Leipzig, Königstraße 17). Auch die Sonderdrucke aus dem „Hammer“ bilden einen wohlfeilen und wirksamen Aufklärungsstoff.

Judentums beruhte bisher darauf, daß sein Wesen und seine verderblichen Methoden von den Völkern nicht klar erkannt wurden. Erst deutsche Forscher haben volles Licht in das Dunkel gebracht und das Judenwesen völlig entlarvt. Ein Feind aber, der in seinen Eigenschaften und seinen Absichten vollauf durchschaut ist, verliert an Gefährlichkeit. Im Deutschen findet der Jude seinen starken, überlegenen Gegenpol. Das fühlt er recht wohl; darum ist kein Volk in der ganzen Welt ihm so verhaßt wie gerade das deutsche. So wurde der große Weltkrieg angezettelt zur Vernichtung des verhaßten Deutschtums. Der Anschlag ist mißlungen.

Die unüberwindliche deutsche Kraft, die vor allem in geistigen Zonen wurzelt, wird sich trotz aller Ketten, die die Feinde ihr anzulegen trachten, wieder empor ringen und mit der Ueberwindung des alten verbrecherischen Tschandalentums der Völkerfreiheit und Kultur den höchsten Dienst erweisen.

Die letzte Lösung des Judenproblems kann nur in einer **völligen Ausscheidung aller Juden aus dem arischen Völkerleben** gefunden werden. Ein Kompromiß ist ausgeschlossen. Wer die Möglichkeit für annehmbar hält, einzelne Juden unter uns zu dulden, der hat das Wesen der Judenfrage noch nicht begriffen. Es ist eine Frage auf Tod und Leben. Wir müßten Blödlinge sein, jemandem, der bekennt, daß er nach unserem Gut und Leben trachtet, noch länger Gastrecht in unserem Hause zu gewähren.

Der Einwand, es sei ein Zeichen von Schwäche eines Volkes, wenn es dem jüdischen Wesen nicht widerstehen könne, ist verfehlt. Es handelt sich hier um das Gleiche wie bei einer ansteckenden Krankheit und bei der Uebertragung von Fäulnispilzen. Ein einziger Pestkranker kann tausend Gesunden die Pest bringen; ein einziger fauler Apfel im Korb kann seine Fäulnis auf hundert gesunde Aepfel übertragen; die hundert gesunden aber können den faulen nicht wieder heil machen.

Ein Umstand allein schon muß die völlige Ausscheidung des Juden bedingen: sein verderblicher Einfluß auf die Frauenwelt.*)

Kein Volk, das dauernd Juden unter sich duldet, kann gesund bleiben; es wird an seelischer und physischer Entartung zugrunde gehen.

Zugleich aber ist uns die Judenfrage ein starker Antrieb zur Selbstprüfung und Selbstläuterung. Der Jude konnte unter uns nur so mächtig werden — durch unsere Schwächen. Alles Niedrige, Faule und Feige an uns gab für ihn einen Wurzelboden ab. Der Jude lebt von den Schwächen und Lastern der Menschen; dem Aufrechten, Mutigen und sittlich Starken gegenüber ist er machtlos.

In der Lehre des Antisemitismus liegt ein gewaltiger moralischer Ansporn. Mit der Aufklärung über das Judenwesen verbinden wir zugleich ein wichtiges erzieherisches Moment. Heute wirkt der Jude durch Beispiel und Ansteckung sittenverderbend; sein materieller Erfolg verleitet zur Nachahmung. Geht sein geschäftlicher Erfolg allmälig zurück, weil sich die Zahl derer vermindert, die seinem trügerischen Wesen Vorschub leisten, so wird sich auch die verjudete Gesinnung, die sich leider tief in unser Volk eingeschlichen hat, verlieren. Den Juden ablehnen, heißt die Unsittlichkeit ablehnen, die Moral-Begriffe erhöhen. Heute wird aller Sittlichkeit ins Gesicht geschlagen durch eine Lebenspraxis, die dem Juden, der das Gegenteil aller sittlichen Lebens-Auffassung darstellt, Ansehen, Macht und Reichtum verschafft.

Mit dem Juden lernen wir zugleich die jüdischen Eigenschaften verachten und ihr Gegenteil schätzen. Denn der geistige und sittliche Fortschritt liegt für uns gerade in entgegengesetzter Richtung, als wohin der Jude heute das Volk führt.

---

*) Vergleiche das entsprechende Kapitel in Stoltheims „Das Rätsel des jüdischen Erfolges".

Die Belehrung über das Judenwesen sollte schon in der Schule einsetzen. Die Schule, die die Pflicht hat, die Jugend mit allem zu wappnen, was der Lebenskampf erfordert, vor allen Feinden und Giften des Lebens zu warnen, darf ihr den gefährlichsten Lebensfeind nicht verschweigen. Durch Versäumnis dieser Pflicht hat sie bis heute unbewußt geholfen, unser argloses Volk dem Hebräer auszuliefern. Nichts brachten wir aus der Schule mit, was uns befähigt hätte, sein wahres Wesen zu erkennen; eher waren alle Instinkte nach dieser Richtung eingeschläfert. Der allgemeine Humanitäts-Wahn entwaffnete uns gegenüber dem Juden. Freilich waren die Lehrer dabei selber das Opfer herrschender Anschauungen und irregeleiteter Erziehungs-Methoden. Der klösterliche, entmündigende, orthodoxe Geist in den Lehrer-Seminaren mußte die künftigen Volkserzieher, in denen sich die beste Kraft und Tüchtigkeit des kleinen, strebenden Mittelstandes verkörpert, gegen den Staat, der solche Formen duldete, aufbringen. Hier setzte das Judentum mit seinen Freiheits-Phrasen geschickt ein; aus Auflehnung gegen bürokratischen Zwang verschrieb sich die Volksschul-Lehrerschaft der Demokratie, erlag in deren Banne der Entnationalisierung und wurde, ahnungslos, die eifrigste Schutztruppe des in den Phrasennebel der Freiheitlichkeit sich hüllenden Judentums. So hat diese tüchtige Kraft des nationalen Lebens sich, wenn auch unbewußt, schwer an unserem Volke verfehlt; durch Aufklärung über das Wesen der verjudeten Demokratie einerseits, über die Pflichten zu nationaler Gemeinbürgschaft andererseits aufgeklärt, wird sie unschwer der letzteren gewonnen werden können. Ohne völkisch gesinnte Lehrerschaft kein deutsches Volkstum.

Die Schule selber würde dadurch einen lebendigeren Geist erhalten und sich nicht mehr auf das Auswendig-Lernen des schon einmal Gedachten und von vielen Gewußten beschränken. Ja, das Bestreben, den Geist der Jugend fast ausschließlich in die Vergangenheit zu lenken, macht viele völlig blind für die Gegenwart. Ihr Geist

weilt in Jerusalem, Hellas und Rom, in grauer Vergangenheit, und weiß kein Verhältnis zu dem Leben der Tat zu finden, das sie umgibt. Sie tappt daher blindlings in alle Fallen. Wäre der Sinn unserer gebildeten Klassen durch eine einseitige Geistesschulung nicht so gründlich irregeleitet: die Judengefahr hätte sich niemals zur heutigen Größe auswachsen können. Es ist ja das merkwürdige Kennzeichen dieser verirrten Bildung, daß sie an einer Reihe der wichtigsten Lebens-Erkenntnisse bisher achtlos vorübergegangen ist. Es darf wohl behauptet werden, daß ein Großteil unserer Gebildeten von all den Tatsachen, die in den Kapiteln dieses Buches geschildert sind, bis jetzt überhaupt nichts weiß. Zum mindesten haben sie versäumt, die befremdlichen Erscheinungen des heutigen Lebens auf ihren Ursprung hin zu untersuchen.

Es bedarf einer gründlichen Schul- und Erziehungs-Reform, wenn wir wieder ein lebenstüchtiges Geschlecht um uns sehen wollen. Solange die neuen Erziehungs-Anstalten noch nicht geschaffen sind — die jetzigen Machthaber von Juda's Gnaden werden selbstverständlich hierfür nicht zu haben sein — so lange wird man gut tun, möglichst viele geweckte Knaben der heutigen Schul-Schablone zu entziehen, um unverbildete Geister zu erhalten, die neugestaltend in die Zukunft eingreifen können. Man sollte sich an den Grundsatz halten: nicht zuviel erziehen und schulen; gesunder Geist schult sich selber. Es ist Vermessenheit, daß wir in unserer geringen Kenntnis von den Entwicklungs-Gesetzen des Menschengeistes so zwangsmäßig an der jungen Geistespflanze herumbiegen, sie in Formen zwingen, die ihr ganz widernatürlich sind. Wir ziehen so nur kranke und verkrüppelte Gewächse groß. Mehr freies Wachstum gewähren! — sollte der erste Grundsatz der Schule lauten.

Ein geistig unverkümmertes Geschlecht aber wird leicht mit dem Juden fertig werden. Warum nur mußten wir so täppisch in die natürliche Entwicklung des Menschengeistes eingreifen? Fast sieht es aus, als wäre bisher im

Juden-Interesse der lebendige Geisteswuchs unseres Geschlechts erstickt worden. Schule und Kirche haben mitgeholfen, unser Volk ohnmächtig in die Hände des Juden zu liefern. Jede Unfreiheit, jede Unterdrückung der Natur arbeitet dem Judengeist in die Hände. Der Jude lebt von der Verkehrtheit, Unvernunft und Widernatürlichkeit des Menschen-Geschlechts.

Aus dem Gefühl des Gegensatzes zum Judenwesen erwächst schließlich auch eine Festigung des völkischen Bewußtseins, und ohne dieses kann ein Volk nicht stark und gesund bleiben. Lagarde hat Recht: Wird Deutschland so voll von Deutschtum sein, wie ein Ei voll ist von seinem Inhalt, so wird sich für das Judentum kein Platz mehr darin finden.

Wir wollen die Juden nicht totschlagen und ihnen nirgend Gewalt antun, aber ihnen in aller Ruhe und Bestimmtheit erklären: eures Bleibens unter uns ist nicht mehr! Ihr stört uns in unserer naturgewollten Entfaltung, wie ihr euch nach eigenen Geständnissen auch durch uns in eurem Wesen gestört fühlt. Also: reinliche Scheidung! Wir wünschen euch ein glückliches Gedeihen auf eigener Scholle — sei es in Palästina, in Mesopotamien, auf Neu-Guinea oder in Madagaskar; aber unter uns könnt ihr nicht mehr geduldet werden.

Da die Lösung der Judenfrage alle europäischen Völker künftig in steigendem Maße beschäftigen wird, so ist sie eine internationale Angelegenheit. Hier wird ein neuer Völkerbund seine praktische Bedeutung erweisen, indem er den Juden endlich das von ihnen ersehnte eigene Vaterland verschafft und so Menschen, Völker und Staaten von dem eigentlichen und einzigen Welt-Friedenstörer befreit.

Seinem Abgange folgt der Völker- und Weltfrieden auf dem Fuße.

Die Protokolle der Weisen von Zion.

Unter diesem Titel erschienen vor drei Jahren fast gleichzeitig in Deutschland (Verlag Auf Vorposten - Charlottenburg) und in England (Verlag Eyre & Spottiswood), bald danach in Amerika Uebersetzungen einer russischen Schrift, deren Verfasser ein Professor Nilus war. Sie will Protokoll-Auszüge über Geheimsitzungen enthalten, die neben den öffentlichen Sitzungen des 1. Zionisten-Kongresses 1897 hergingen. Diese Auszüge sollen in einer Abschrift der russischen Geheimpolizei in die Hände gefallen sein. Im Russischen erschien die Schrift um die Jahrhundertwende, verschwand aber bald, wohl durch jüdischen Aufkauf. Ein Exemplar davon kam 1906 an das Britische Museum und ist dort registriert, blieb jedoch unbeachtet, ebenso wie ein anderes, das in den Besitz der amerikanischen Regierung kam. Jedenfalls ist die Entstehung der Schrift schon vor zwanzig Jahren unanfechtbar.

Nach der Veröffentlichung entstand zuerst ein betretenes Schweigen. Als das übliche Totschweigen nichts nützte, erklärte die jüdische Presse die „Protokolle" teils für „Fälschung", teils für das „Werk eines Wahnsinnigen". Eine Durchsicht ergibt ohne weiteres, daß beide Bezeichnungen nur Ausfluß arger Verlegenheit sind. Die „Protokolle" enthalten die Maßnahmen und Mittel, mit denen das Judentum sein Ziel der politischen, finanziellen und geistigen Weltherrschaft teilweise schon erreicht hat, oder noch zu erreichen bestrebt ist. Jeder Satz der „Protokolle" wird durch Handlungen und Tatsachen der Welt-Ereignisse als wahr erwiesen. Vieles, was bei ihrer Niederschrift noch Zukunftsziele waren, um die nur wenige Eingeweihte wissen konnten — wie z. B. der Ausbruch des Weltkrieges — hat sich seitdem erfüllt: wenn die „Protokolle" gefälscht wären, müßten sie das Werk eines in die verborgensten Tiefen der jüdischen Seele und ihrer Zukunftspläne eingedrungenen Sehers, nicht eines „Wahnsinnigen" sein. Diese Annahme ist mehr als unwahrscheinlich. Die völlige Uebereinstimmung der Proto-

kolle mit den Ereignissen läßt für jeden vernünftig Denkenden nur den Schluß zu, daß sie echt, also jüdischen Ursprungs sind.

Wie peinlich es den Juden sein muß, ihren Plan der Welt-Unterjochung verraten und veröffentlicht zu sehen, ist zu verstehen. An der Hand der Protokolle erscheinen alle die sonst unerklärlichen unheimlichen Geschehnisse der letzten Jahrzehnte, die innen- und außenpolitischen Umwälzungen in ihrer wahren Bedeutung: nach Plan, Mitteln und Zielen das einheitliche Werk der bei wenigen Personen zusammenlaufenden und von ihnen geleiteten Gesamtkraft des Judentums aller Länder. Diese Bloßlegung nimmt aber seinen Plänen den größten Teil ihrer Kraft; ein allseitiges Bekanntwerden bedeutet das Scheitern dieser Pläne an der Abwehr der endlich sehend gewordenen Völker.

Einige Proben werden jeden denkfähigen Beobachter der Zeit-Ereignisse in den Stand setzen zu urteilen, ob die Protokolle wahr oder gefälscht sind.

„Um über die öffentliche Meinung zu herrschen, ist vor allem nötig, sie durch Behandlung vieler widerstreitender Ansichten von den verschiedensten Seiten aus so zu verwirren, daß die Ungläubigen sich in dem Labyrinth verirren und so zu dem Schlusse kommen, daß es am besten ist, überhaupt keine Meinung über politische Fragen zu haben."

„Dies ist das erste Geheimnis. Das zweite besteht darin, die Enttäuschungen der Menschen in ihren Gewohnheiten, Neigungen und Lebensweisen so zu vermehren und zu steigern, daß niemand sich mehr in dem Chaos zurecht findet und daß folglich die Menschen alles gegenseitige Verstehen verlieren." (5. Prot.)

„Will man einen zweckmäßigen Aktionsplan ausarbeiten, so muß man die Gemeinheit, Wankelmut und Unbeständigkeit der Masse in Betracht ziehen . . . Man muß sich gegenwärtig halten, daß die Kraft der Massen blind, unvernünftig und verstandlos ist, geneigt, jetzt auf Rechts, jetzt auf Links zu hören. . . .

Unser Triumph ist uns erleichtert worden, weil wir bei unseren Verbindungen mit der für uns unentbehrlichen Masse stets auf den empfindsamsten Saiten des menschlichen Geistes spielten, auf Vorteils-Streben, Begehrlichkeit und den unersättlichen materiellen Begierden der Menschen."

„Die Ungläubigen sind wie eine Schafherde ...." (11. Prot.)

„Um sie daran zu hindern, irgend etwas klar bis zu Ende zu denken, werden wir ihre Aufmerksamkeit auf Vergnügungen, Spiele, Zeitvertreibe, Aufregungen und öffentliche Häuser ablenken. Diese Interessen werden ihren Geist vollständig von Fragen wegziehen, um die wir sonst mit ihnen kämpfen müßten. ...

Leute aller möglichen Richtungen und Lehren sind in unseren Diensten, Verteidiger der Monarchie, Demokraten, Sozialisten, Kommunisten und andere Utopisten. Wir haben sie alle an's Werk gestellt. Jeder einzelne von ihnen unterwühlt auf seine Weise den letzten Rest von Autorität, versucht, jede bestehende Ornung über den Haufen zu werfen. Alle Regierungen sind von diesen Bestrebungen erschüttert worden" ... (9. Prot.)

„In Wirklichkeit liegen keine Hindernisse mehr vor uns. Unsere Ober-Regierung hat eine so außer-gesetzliche Stellung, daß sie mit dem kraftvollen und starken Worte „Diktatur" benannt werden kann. Mit voller Bewußtheit kann ich sagen, daß gegenwärtig wir die Gesetzgeber sind." (9. Prot.)

„Wir haben es fertig gebracht, den Geist der Gesellschaft der Ungläubigen in dem Maße zu beherrschen, daß Alle die Welt-Geschehnisse durch die gefärbten Brillen sehen, die wir ihnen aufsetzen.

Die Beherrschung des öffentlichen Geistes haben wir gegenwärtig schon soweit erreicht, daß die Presse alle Nachrichten nur durch einige Agenturen erhält, bei denen sie von allen Teil der Welt einlaufen." (Prot. 12.)

„Wir wollen uns hinstellen als die Befreier der arbeitenden Klassen, die gekommen sind, sie aus ihrer

Unterdrückung zu erlösen, und wollen sie dazu bringen, sich unserem Heer von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten anzuschließen, denen wir wiederum unter der Maske des Prinzips einer allgemeinen Weltverbrüderung unsere Hilfe leihen."

„Wir wollen Lohnerhöhungen erzwingen, doch wird dies für die Arbeiter ohne Nutzen sein, denn zur selben Zeit werden wir eine Preissteigerung aller notwendigen Lebens-Bedürfnisse verursachen unter dem Vorgeben, daß sie vom Rückgang des Ackerbaues und der Viehzucht herrühre. Wir wollen auch die Quellen der Waren-Produktion künstlich und tief unterwühlen, dadurch, daß wir den Arbeitern anarchistische Ideen einreden." (Prot. 6.)

„Wir hätten die vereinigte Kraft der Intelligenz der Ungläubigen und der blinden Kraft der Massen zu fürchten, aber gegen diese Möglichkeit haben wir alle Maßregeln getroffen, dadurch, daß wir eine Mauer gegenseitiger Feindschaft zwischen diesen beiden Kräften errichtet haben. So bleibt die blinde Kraft der Massen unser Stützpunkt." . . .

„Wir haben vermittelst der Erziehung in Prinzipien und Theorien, die wir als offenbar falsch kennen, die wir aber inspiriert haben, die Jugend der Ungläubigen irregeführt, verdummt und entsittlicht."

„Bis wir ohne Gefahr unseren jüdischen Brüdern verantwortliche Regierungs-Posten geben können, werden wir sie Leuten anvertrauen, deren Vergangenheit und Charakter so sind, daß zwischen ihnen und dem Volke ein Abgrund liegt." . . . (Prot. 7.). —

Namens- und Sachverzeichnis.

Seite

Inhaltsverzeichnis.

Wichtige Bücher und Schriften zur Judenfrage.

Armin Otto: Die Juden im Heere. Eine statistische Untersuchung nach amtlichen Quellen. — Deutscher Volksverlag München. —.50.
— Die Juden in den Kriegsgesellschaften. Daselbst. 1.20.
Bartels Prof. Adolf: Die Berechtigung des Antisemitismus. — Theodor Weicher, Leipzig. —.50.
— Hebbel und die Juden. — Deutscher Volksverlag, München. —.65.
— Heinrich Heine. Auch ein Denkmal. — C. A. Koch, Dresden. (Vergriffen.)
— Lessing und die Juden. — Daselbst. (Vergriffen.)
— Rasse und Volkstum. Gesammelte Aufsätze zur nationalen Weltanschauung. — A. Duncker, Weimar. Geh. 2.50; geb. 4.50.
— Der völkische Gedanke. — Daselbst. 1.—.
Beek Gottfr. zur: Die Geheimnisse der Weisen von Zion. — Verlag auf Vorposten, Charlottenburg. 2.20.
Bischoff Dr. E.: Rabbinische Fabeln über Talmud, Schulchan aruch, Kol nidre u. a. — Walther Kramer, Leipzig. 1.—.
— Rabbi und Diakonus. Ein Gerichts-Gutachten. — Daselbst. —.30.
Blüher Hans: Secessio judaica. Philosophische Grundlegung der historischen Situation des Judentums und der antisemitischen Bewegung. — Der weiße Ritter Verlag, Berlin. Geh. 1.50.
Chamberlain H. St.: Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts. — F. Bruckmann, München. 2 Bände, zusammen geh. 9.—; geb. 17,50.
Dallmayr Dr. A.: Die Geldherrschaft und das Haus Rothschild. — Hammer-Verlag, Leipzig. —.25.
Delitzsch Prof. Fr.: Die große Täuschung. Betrachtungen zu den alttestamentlichen Berichten über Israel. 2 Bände. — Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. (Vergriffen.)

Einzelne Stücke noch durch Hammer-Verlag, Leipzig. Je 4.—.

Dinter Dr. A.: Die Sünde wider das Blut. Roman. — Matthes & Thost, Leipzig. Geh. 1.80; geb. 3.—.

Drexler Anton: Mein politisches Erwachen. Aus dem Tagebuche eines deutsch-sozialistischen Arbeiters. — Deutscher Volksverlag, München. (Vergriffen.)

Ecker Dr. Jak.: Der Judenspiegel im Lichte der Wahrheit. — Bonifaciusdruckerei, Paderborn. (Vergriffen.)

Ehlers Dr. Fritz: Politische Verheerungen durch die Dummheit der Fürsten und Völker. — Hammer-Verlag, Leipzig. —.75.

Falb Dr. A.: Luther und die Juden. — Deutscher Volksverlag, München. —.70.

— Marcion, Luther und das Alte Testament. — Erscheint im Oktober 1923 im Hammer-Verlag, Leipzig.

Fetz Aug.: Der große Volks- und Weltbetrug durch die Ernsten Bibelforscher. — Deutschvölkische Verlagsanstalt, Hamburg. —.20.

Ford Henry: Der internationale Jude. Band I: Ein Weltproblem. Geh. 1.80; geb. 2.70. — Band II: Die Juden in den Vereinigten Staaten von Amerika. Geh. 1,50; geb. 2.25. — Hammer-Verlag, Leipzig.

— Dasselbe: Spanische, Norwegische und Französische Ausgabe in Vorbereitung. Erscheinen von etwa Januar 1924 an.

Fritsch Theodor: Neue Wege. Aus Th. Fritsch's Lebensarbeit. — Daselbst. Geh. 5.—; geb. 8.—; Ganzleinen 14.—.

— Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes. 29. Auflage. Daselbst. 2.80.

— Der falsche Gott. Mein Beweismaterial gegen Jahwe. — Daselbst. Geh. 2.10; geb. 3.15.

— Der Streit um Gott und Talmud. Meine Antworten an Strack, Kittel, Fiebig, Caro u. a. — Daselbst. Geh. 1.—; geb. 1.50.

— Geistige Unterjochung. — Daselbst. —.22.

— Ursprung und Wesen des Judentums.— Daselbst. —.22.

— Jüdische Selbstbekenntnisse. — Daselbst. —.25.

— Rechtfertigung des Antisemitismus. Eine Verteidigungsschrift gegen die Anklage wegen judengegnerischer Bestrebungen. — Daselbst. —.22.

Fritsch d. J. Theod.: Der jüdische Zeitungspolyp. — Daselbst. —.36.
Frymann Daniel: Wenn ich der Kaiser wär'. — Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. (Vergriffen.)
Gildemeister O.: Judas Werdegang in vier Jahrtausenden. — Theodor Weicher, Leipzig. 1.50.
Groener M.: Schopenhauer und die Juden. — Deutscher Volksverlag, München. —.50.
Grunsky Dr. Karl: Richard Wagner und die Juden. — Daselbst. —.70.
Günther Dr. Hans: Rassenkunde des deutschen Volkes. 3. Auflage. — J. F. Lehmann, München. Geh. 8.—; geb. 11.—.
Halbach Fritz: Jud Günther, der böse Geist der Etappe. Roman. — Deutscher Volksverlag, München. —.80.
— Genosse Levi. Roman. — Theodor Weicher, Leipzig. Geh. 1.50; geb. 2.—.
Hauser Otto: Genie und Rasse. — A. Duncker, Weimar. 1.50.
— Germanen in Europa. — Daselbst. 1.50.
— Rasse und Rassefragen in Deutschland. — Daselbst. 1.50.
— Rasse und Politik. — Daselbst. 1.50.
— Der blonde Mensch. — Daselbst. 1.50.
— Geschichte des Judentums. — Daselbst. Geh. 6.—; geb. 9.—.
Hentschel, Dr. W.: Varuna. Das Gesetz des aufsteigenden und sinkenden Lebens in der Völkergeschichte. — Erich Matthes, Leipzig. 4.—.
Jebens Jutta: Der Feind im Hause. Roman. — Th. Weicher, Leipzig. 2.50.
Kapherr E. v.: Im Netz der Kreuzspinne. Roman. — A. Duncker, Weimar. Geh. 3.—; geb. 4.50.
Kernholt Otto: Vom Ghetto zur Macht. Die Geschichte des Aufstiegs der Juden auf deutschem Boden. — Th. Weicher, Leipzig. Geh. 4.—; geb. 6.—.
— Deutschlands Schuld und Sühne. — Daselbst. Geh. 4.—; geb. 6.—.
Kloth Emil: Sozial-Demokratie und Judentum. — Deutscher Volksverlag, München. —.40.
— Einkehr. Betrachtungen eines sozial-demokratischen Gewerkschaftlers über die Politik der deutschen Sozial-Demokratie. — Daselbst. —.75.
Kolshorn Johann: Rußland und Deutschland durch Not zur Einigung. — Hammer-Verlag, Leipzig. Geh. 1,50; geb. 2.25.

Krellmann P.: Das Judentum im Lichte der Statistik. — Deutschvölkische Verlagsanstalt, Hamburg. —.15.
Kühn Dr. E.: Rasse? Roman. — Deutscher Volksverlag, München. Geh. 1.80; geb. 3.10.
— Die Angestellten. Roman. — Daselbst. Geh. 2.50; geb. 3.60.
Kursell Otto v.: Die Totengräber Rußlands (Köpfe der führenden Bolschewisten). — Daselbst. —.40.
Lagarde Paul de: Deutsche Schriften. — Dieterich'sche Universitäts-Buchhandlung, Göttingen. 4.—.
Lehmann P.: Hinter den Kulissen des Weltkrieges. — Hammer-Verlag, Leipzig. —.15.
Liebig Prof. Dr. Hans Frh. v.: Der Betrug am deutschen Volke. — J. F. Lehmann, München. 4.—.
— Die Politik Bethmann Hollwegs. — Daselbst. 7.—.
Maurenbrecher Dr. Max: Goethe und die Juden. — Deutscher Volksverlag, München. —.70.
Meister Wilhelm: Juda's Schuldbuch. Eine deutsche Abrechnung. — Deutscher Volksverlag, München. Geh. 2.40; geb. 3.70.
Meyer H. Chr. H.: Die Juden als Organisatoren des Gaunertums. — J. F. Lehmann, München. (Vergriffen.)
— Der Jude und sein Sklaventum. — Deutscher Volksverlag, München. —.50.
Mousseaux Chevalier Gougenot des: Der Jude, das Judentum und die Verjudung der christlichen Völker (Deutsch von A. Rosenberg). — Hoheneichen-Verlag, München.
Naudh H.: Die Juden und der deutsche Staat. — Hammer-Verlag, Leipzig. Geh. —.60; geb. —.90.
Roderich-Stoltheim F.: Das Rätsel des jüdischen Erfolges. — Daselbst. Geh. 2.40; geb. 3.60.
Rohling Prof. A.: Der Talmudjude. — Deutschvölkische Verlagsanstalt, Hamburg. (Vergriffen.)
Rosenberg A.: Unmoral im Talmud. — Deutscher Volksverlag, München. —.50.
— Die Spur der Juden im Wandel der Zeiten. — Daselbst. 1.30.
Schemann Prof. L.: Paul de Lagarde. Ein Lebens- und Erinnerungsbild. — Erich Matthes, Leipzig. Geh. 2.50; geb. 4.—.
Semi-Kürschner: Verzeichnis jüdischer Schriftsteller, Dichter, Komponisten usw. Herausgegeben von Phil. Stauff, Berlin-Lichterfelde. (Vergriffen.)

Simonsen Dr. K.: Georg Brandes. Moderner Geist in Dänemark. — Hammer-Verlag, Leipzig. Geh. —.48; geb. —.75.
Sombart Prof. W.: Die Juden und das Wirtschaftsleben. — Duncker & Humblot, München.
Stauf v. d. March: Die Juden im Urteil der Zeiten. — Deutscher Volksverlag, München. 1.70.
Trebitsch Arthur: Geist und Judentum. — E. Strache, Wien.
— Deutscher Geist — oder Judentum! — Antaios-Verlag, Berlin.
Urbanitzky Grete v.: Das andere Blut. Roman. — R. Wunderlich, Leipzig.
Wahrmund Prof. Ad.: Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft. — Deutscher Volksverlag, München. 2.50.
Wichtl Dr. Friedr.: Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik. — J. F. Lehmann, München. 5.—.
Willehalm: Jüdische Soldatenräte in Polen. Verräterische Machenschaften beim deutschen Rückzuge. — Hammer-Verlag, Leipzig. —.12.
Winzer G.: Die Judenfrage in England. — Deutschvölkische Verlagsanstalt, Hamburg. —.80.
Wolf Prof. Dr. Heinr.: Angewandte Geschichte. — Theodor Weicher, Leipzig. Geh. 3.—; geb. 4.—.
— Weltgeschichte der Lüge. — Daselbst. Geh. 3.—; geb. 4.—.

* * *

Sämtliche Bücher (soweit nicht vergriffen) können zu Tagespreisen durch jede Buchhandlung oder vom

Hammer-Verlag Leipzig 13

Postschließfach 276, Postscheckkonto 51252, bezogen werden.

Druck von Union-Buchdruckerei, G. m. b. H., Leipzig.